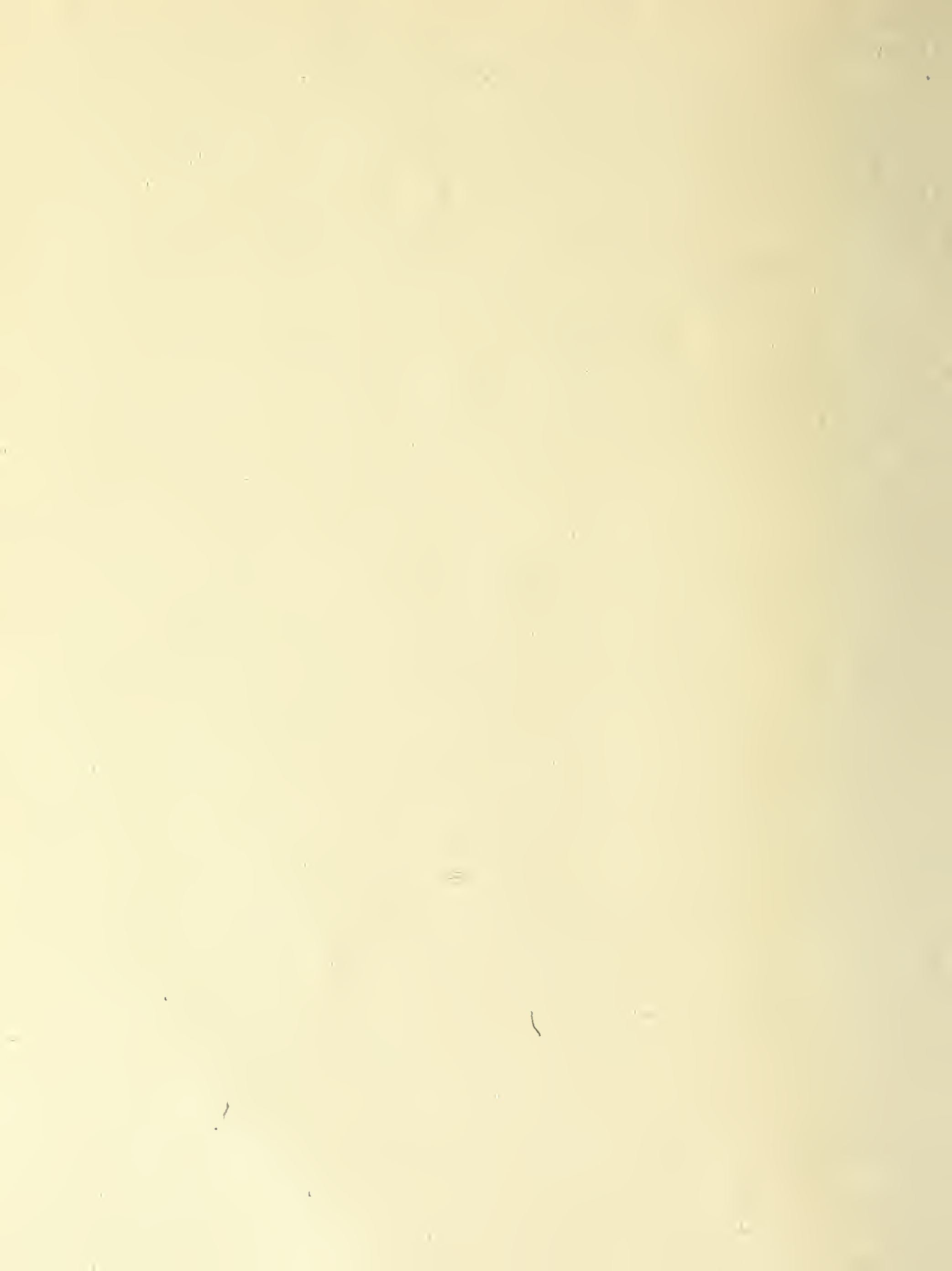
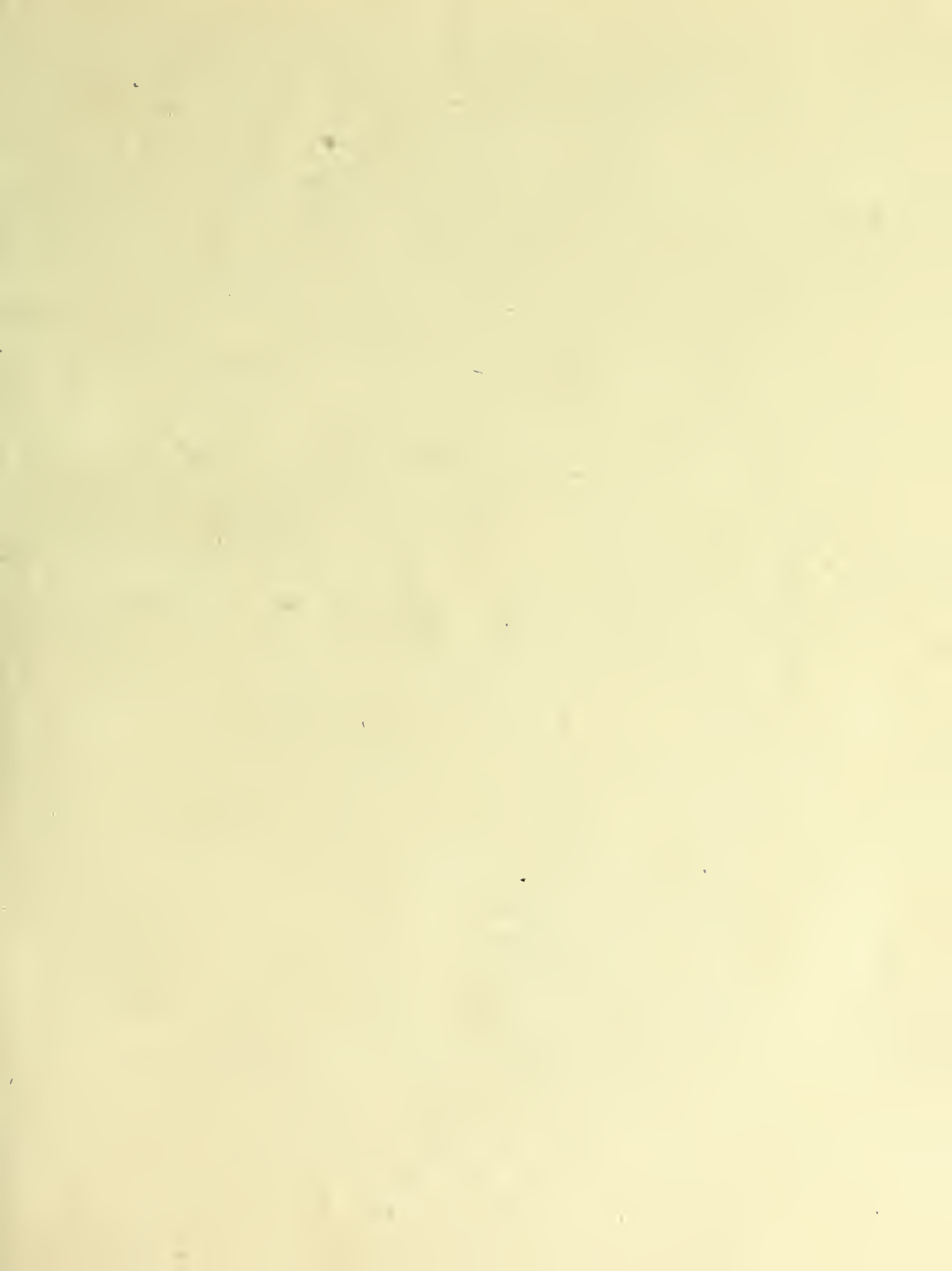


#70







# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES,

Oder:

Accurate und umständliche Beschreibung/ derer in denen Grab-Hügeln derer alten Heydnischen Hollsteiner der Gegend Hamburg gefundenen

**RELIQUIEN,**

als

Urnen/Wehr und Waffen/Zierrahten/Ringe/ Arm-Bänder/ ꝛc. ꝛc. welche durch häuffige Untersuchung und Aufgrabung derer Tumulorum aus selbigen hervor geholet worden


durch weyland

**Herrn CHRISTIAN DETLEV RHODE,**

Præpositum und Inspectorem derer Kirchen auf der Insul Femern/ wie auch Past. Prim. der Stadt Burg daselbst/

Und dessen Sohn

**ANDREAS ALBERT RHODE, Past.**


von welchem selbige so viel möglich aufs accurateste nicht allein abgezeichnet/ und der Riß eines jeden Stücks denen Bogen vorgesetzet/ sondern auch illustriret worden.

Zu Ende sind beygefüget verschiedene zu dieser Materie gehörende und bisher noch ungedruckte Briefe des seel. Herrn *OTTONIS SPERLINGII* und anderer berühmten *Antiquariorum*, wie auch ein vollständig Register.

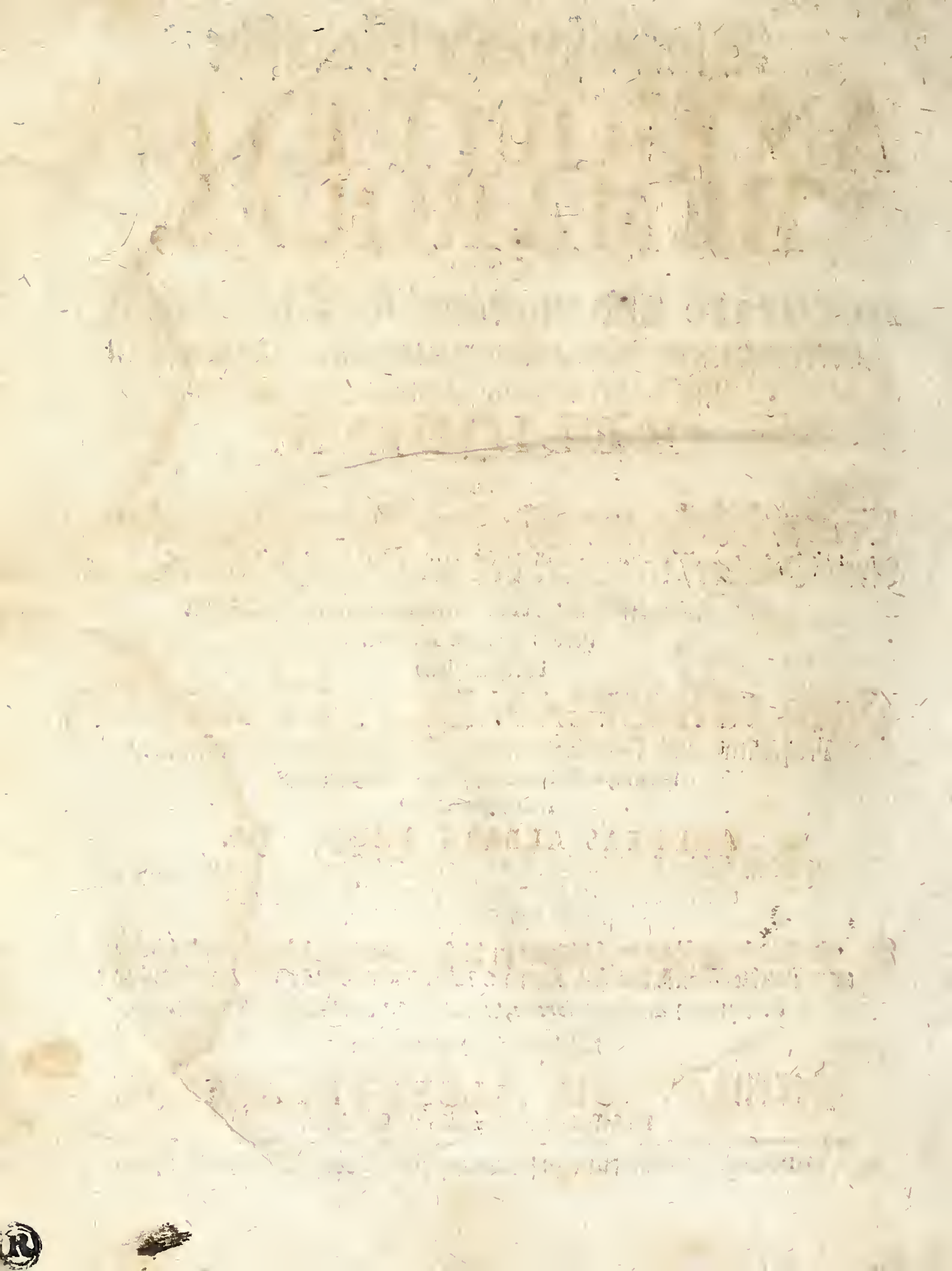

Nebst einer Vorrede

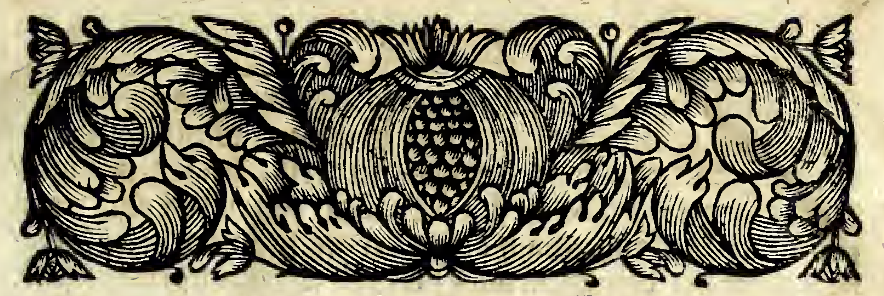
**Herrn D. JOH. ALBERTI FABRICII,**

Professoris am Gymnasio zu Hamburg.

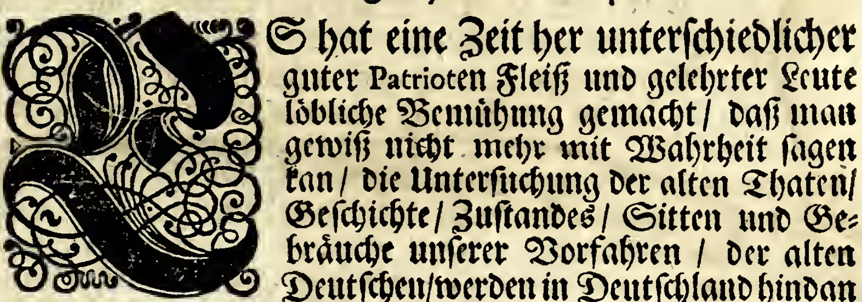

---


Hamburg/ gedruckt und zu finden bey Joh. Georg Piscator. 1720.





# An den geehrten Leser.



S hat eine Zeit her unterschiedlicher guter Patrioten Fleiß und gelehrter Leute löbliche Bemühung gemacht/ daß man gewiß nicht mehr mit Wahrheit sagen kan/ die Untersuchung der alten Thaten/ Geschichte/ Zustandes/ Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren / der alten Deutschen/werden in Deutschland hindan gesetzet oder nachlässig versäumet. Denn allein nur dererjenigen Dinge und Gewohnheiten itzo zu gedencken/ welcher die altē in Deutschland bey ihren Todten und Begräbnissen sich bedienet haben/ muß man sich wundern/ wie viel Mühe sich curieuse Leute gegeben/ alles bey denselben/ so viel möglich/ genau zu bemercken/und in Ermangelung des Zeugnisses alter Scribenten/die Gräber selber mit Arbeit und Kosten aufzusuchen/ und alles in denselben bis auf das Geringste in Augenschein zu nehmen.

Es wird zwar sonst denen Verunruhigern der Todten/ denen τυμβωρύχοις, und Sepulchrorum violatoribus, wenig Ehre übrig gelassen/ wie bekand aus denen Digestis lib. XLVII. tit. 12. da alsobald in Anfang aus dem Ulpiano es heist: Sepulchri violati actio infamiam irrogat: **Wenn man einen beschuldigen kan/ daß er an einem Grabe sich vergriffen/der verlieret dadurch seine Ehre.** Aber die Zeit/ Absicht und Weise/ wie man die Gräber durchsucht/ gibt der Sache ein gantz ander Ansehen/ und machet/ daß es

nicht allein keine Schande/ sondern Ehre bringen kan/ denen die es zum gemeinen Nutzen und zu anderer Menschen Unterricht und Belustigung thun/ ohne im geringsten denenjenigen/ deren Asche etwa daselbst sich befunden/ zu schaden oder ihnen einen Schimpf anzuthun/ dessen beydes sie zumal nicht fähig/ weil niemand von ihnen weiß/ wer sie eigentlich gewesen sind. Auch die Todten selbst/ wenn sie eine Empfindung davon hätten/ würden vielleicht eben so gerne nach so viel hundert Jahren die Urne mit ihrer Asche und Gebeinen in einem wohl eingerichteten Cabinet zur Erinnerung der Sterblichkeit fein und sorgfältig aufbehalten/ als tief in der Erden wie gar verlohren und vergessen wissen wollen. Der bekandte König in Italien/ Theodoricus, hat ehemals kein Bedencken getragen Gold und Silber aus denen Gräbern hervor suchen zu lassen/ und davor gehalten: Culpæ genus esse inutiliter relinquere in abditis mortuorum, unde vita potest sustentari viventium. **Es wäre eine Sünde/ daß man in den Gräbern der Todten dasjenige unnütz liegen lassen solte/ davon Lebendige unterhalten werden könten;** wie aus dem Cassiodoro Nic. Oresmius in seinem Buche de Mutatione monetæ cap. 2. angeführet hat. Also kan man auch wohl sagen/ daß es nicht unrecht ist/ aus den Gräbern solche Dinge hervor zu bringen/ dadurch einiger Nutzen und eine vernünftige Vergnügung für curieuse Gemühter kan vermuhtet werden.

Wie viel wackere Leute dieses nicht allein für zugelassen und recht/ sondern auch für löblich und der Mühe wohl wehrt geachtet haben/ ist genug zu ersehen aus der mannichfaltigen und umständlichen Nachricht/ welche von so vielen Orten dißfals auch in öffentlichen Schriften gegeben worden. Ich wil itzo nicht weitläuftig erwehnen/ was gar ausser Deutschland gelehrte Männer hievon mit allem Fleiß aufgezeichnet haben/ als in Italien Antonius Bosius und Paulus Aringhus in ihrer Roma subterranea, wie auch noch ohnlängst der Jesuit Philip Bonanni in Museo Kircheriano Rom. 1709. fol. Classe 3. In Franckreich Jacob Spon in Miscellaneis

eruditæ

eruditæ Antiquitatis: Jo. Jacob Chifletius in seiner Velontione. In Holland Joan. Smetius in seinen Antiquitatibus Noviomagensibus. In Engelland Guil. Cambdenus in seiner Britannia, absonderlich wo er von Middelsex handelt: Thomas Brown in dem Buch das den Titul führet Hydriotaphia, und betrachtet die Todten-Urnen, welche in der Provintz Norfolk ausgegraben worden / gedruckt in Englischer Sprache zu London 1658. 8. Wevery in seinen alten Grab-Monumenten (ancient funeral monuments) und Hr. Jo. Woodward in einem Briefe zu Oxfurt gedruckt 1712. 8. an account of some Roman urns and other antiquities lately digg'd up near Bishops Gate. In Dännemarck Olaus Wormius in lib. 2. monumentor. Danicorum und Museo: Oligerus Jacobæus, und Joan. Laurentzen in Museo Regio Danico, Thomas Bartholin &c. In Schweden Olaus Rudbeck in seiner Atlantica, Joh. Scheferus de tribus orbibus aureis in Scania erutis. Olaus Celsius in der Dissertation de Urnis veterum sepulchralibus, die zu Upsal heraus kommen 1706. 8. Johannes Loccenius &c. Man hat auch in Pohlen dergleicher Urnen aufgegraben / davon der hochverdienter Pastor in Lübeck / Herr Jacob von Mellen / in der Historia Urnæ Sarmaticæ A. 1674. repertæ eine lesenswürdige Nachricht ertheilet hat.

Unter unsern Deutschen hat zuforderst Georgius Agricola in dem VII. Buch de natura rerum fossilium im 23 Capitul diese Materie berühret / ist auch bekandt / daß Paulus Hachenbergius in seiner Germania media in der zwölfften Diss. welche von den Begräbnissen der alten Deutschen handelt / einige Nachricht davon gegeben. Man wird aber die Begierde / von diesen Dingen umständlicher unterrichtet zu seyn / leichter stillen könen / weñ einer die vielfältige Beschreibungen / welche von denen an so vielen Orten ausgegrabenen Todten-Töpffen / oder / wie sie der Herr Arnkiel zu nennen beliebet / Grabe-Krügen / vor weniger Zeit ans Licht komen sind / zur Hand nehmen wird. Sonderlich hat mir wohlgefallen des gelehrten Rectoris in Breßlau / Hrn. M. Christian Stiefens Schrifft / die er im Jahr 1704. 4. de Urnis in Si-

lesia Lignicensibus atque Pilgramsdorfiensibus ausgehen lassen. Er hat sie dem Hr. Michael Joseph Fibigern dediciret/ von welchem wir die schöne Edition des Henelii Silesiographiæ haben/ in deren ersten Tomo p. 371. seq. auch von solchen Urnen gehandelt wird/ wie auch von denen bey Maslau im Fürstenthum Oels ausgegrabenen Todten-Töpffen in des Herrn Leonhard David Hermanns Maslographia, zu Brieg 1711. 4. Der vortrefliche Professor zu Marburg / Herr Joh. Hermannus Sminke, hat in seinen Noten über den Eginhardum de vita Caroli Magni p. 46. eine Dissertation versprochen: De numis sepulchralibus ad auriferum Adranam erutis. Diesem seinem Verheissen hat er ein Gnügen gethan in der zu Marb. 1714. ausgegebenē Dissertation de numis sepulchralibus & armis lapideis veterum Cattorum in Hassia inferiore ad vicum Madensem erutis, in welcher er unter andern wohl beweiset/ daß die langen und spitzigen Steine/ welche in den Gräbern der Deutschen hin und wieder gefunden werden/ von ihnen in ihrem Leben wider ihre Feinde als Waffen/ sowol damit zu schlagen als zu werffen/ vielfältig sind gebrauchet worden. Von diesen Steinen hat in eben demselbigen Jahre Herr Jodocus Hermannus Nunning mit mehrern gehandelt in der Schrift/ die er zu Franckf. in 4 von den Urnis Mimigardicis in Westphalia ans Licht gestellet/ und der Herr Joh. Henr. Cohausen mit einem Spicilegio vermehret hat. Von den Lausitzischen Todten-Töpffen haben wir eine umständliche Nachricht/ welche ohnlängsten Hr. Godfried Hecht denen Miscellaneis Lipsiensibus im siebenden Tomo p. 158. seq. einverleibet. Von denen bey Maynz hat der curieuse Medicus, der auch ein Verzeichniß seines Musei zu Coblentz im Jahr 1714. 4. drucken lassen/ Hr. D. Joh. Crafto Hiegel, eine eigene Beschreibung aufgezeichnet/ die bereits im Jahr 1697. zu Mayntz in 4. ist heraus gekomen. Von den Arnstädtischen und andern benachbarten hat der berühmte Herr Joh. Christ. Olearius gehandelt in der Schrift/ die A. 1701. 4. gedr. und den Titul führet: Mausoleum in Museo. Von denen Urnen, die man bey Seehausen/ in der Alten Marck/ ausgegraben/ wird

wird der geehrte Leser eine gute Nachricht antreffen in den Nov. lit. Hamb. 1709. p.323. sq. zu geschweigen/ was von den Märckischen Todten-Töpffen Hr. Gotthelf Treuer/ und der vortrefliche D. Joh. Christoph Beemann angemercket. Von denen bey Heyne hat Hr. Christ. Adolph Balduin in seinen Observationibus circa urnas gentilium Germanorum, zu Heyn gedr. 1648. 4. und von denen zu Stolpe in Pommern hat der seel. Jac. Colberg in den Nov. lit. maris Baltici 1699. p.229. sq. gehandelt. Von denen bey Eilenburg Joh. Georg Francke in der Dissert. de urnis feralibus, welche zu Leipzig unter dem Præsidio des hochverdienten Theologi, des seel. D. Alberti gehalten worden. Von denen bey Lutherstet Hr. Dav. Sigism. Büttner, Diac. zu Querfurt/ in der Beschreib. des Leichen-Brandes und Todten-Krügen/ gedr. zu Eisl. 1695. 8.

Es würde zu weitläuftig seyn/ alle andere dergleichen Schrifften namhafftig zu machen/ und absonderlich zu erwehnen/ was von dieser Materie in den monatlichen Unterredungen an. 1691. p. 883. an. 1695. p. 941. und in andern Jahren/ wie auch in den Novellen der gelehrten Welt an. 1696. p. 2109. in den aufgefangenen Briefen Tom. 2. p. 879. in des sel. Matthiæ Zimmermanni Florilegio p. 800. seq. und andern solchen anzutreffen ist/ wie auch in Christoph Hartknochs Preussen/ in Joh. Jacob Leibnitzen memorabilibus Bibliothecæ Noribergensis, in Matthia Henrich Schachts Schrift von den Urnen, in Antonii Weckens Beschreibung von Dresden/ welcher unter andern erwehnet/ daß in Einrichtung des Churfürstl. Garten daselbst über 70 solcher Todten-Töpffe gefunden/ und gemeiniglich deren fünf/ sechs/ sieben/ acht bis neun Stücke unweit von einander angetroffen sind/ doch so/ daß jegliche mit Pflaster-Steinen umsetzt gewesen.

Absonderlich aber von andern Ländern und Orten Deutschlandes auf unser Hollstein zu kommen/ welches vor Zeiten Cimbria geheissen/ und von den Cimbern im Heydenthum bewohnet gewesen ist/ so ist wol der erste/ der von den Antiquitäten desselbigen / absonderlich von den Begräbnissen/ der alten Cimber-Grab-Hügeln/ und darinn gefundenen Todten-Töpffen und andern Merckwürdigkeiten etwas reelles aufgezeichnet hat/ der hochgelahrte Professor zum Kiel/ der seel. Herr D. Joh. Dan. Major in seinem bevölckerten Cimbrien/ welches Buch er ein Jahr vor seinem Tod zu Plön 1692. fol. ans Licht gegeben. Nach ihm hat etwas umständlicher davon gehandelt der seelige Probst und Pastor zu Apenrade/ Herr Trogillus Arnkiel, in dem dritten Theil der Cimbrischen Heyden-Religion, welcher gantz allein von ihren Begräbnissen handelt/ und alhier zu Hamburg im Jahr 1702. 4. durch den Druck ist gemein ge-

macht

macht worden. Nichts destoweniger ist von den Liebhabern und Kennern sehr wohl aufgenommen / und mit vielem Plaisir gelesen worden / was aus seinen eigenen besondern Observationen dem seligen Herrn Christ. Detlev Rhode, ehemaligen Inspectori und Probsten derer Kirchen auf der Insul Femern/ wie auch Pastori Primario der Sadt Burg daselbst/ beliebet/ denen Novis litterariis maris Balthici an. 1699. p. 88. 220. 368. &c. einverleiben zu lassen. Wie man denn mit Grunde der Wahrheit sagen kan/ daß nicht leichte jemand wird zu nennen seyn/ der entweder selbst mehr Tumulos oder Grab-Hügel geöffnet oder curieuser und fleissiger durchsuchet und betrachtet oder auch einen grössern apparatum antiquarium sepulchralem aus denselben sich gesammlet hat/ als eben dieser wohlerwehnter Herr Probst/ wie ich solchen Schatz mit grossen Vergnügen in Augenschein genommen zu haben mich erinnere. Dessen Erbe und Sohn/ Hr. Pastor Andr. Alb. Rhode, hat sich jederzeit eine Freude seyn lassen / in wohlgedachten seines Herrn Vaters Fußstapffen/ zumal nach dessen seligen Hintrit/ welcher im Jahr 1717 erfolget/ mit gleicher Embsigkeit und Begierde/ zu löblicher Erlangung eines mehrern Lichtes und hellerer Erkäntniß in den Alterthümen/ fortzugehen. Da er sich nun die Mühe genommen hat/ in gegenwärtiger Schrift alle die aus den so vielen Gräbern der alten Cimber von seinem Herrn Vater und ihm selbst gesammlete reste der Heydnischen Deutschen Antiquitäten jederley Stückweise so wol durch deutliche Bilder denen Augen des Lesers vorzulegen als auch ausführlich zu beschreiben und zu erklären/ so zweiffele ich gar nicht/ es werde dieses den Liebhabern von dergleichen Sachen ein desto angenehmers Præsent seyn/ je mit geringerer Mühe sie also in kurtzer Zeit offenbar für Augen geleget mit Lust begreiffen können/ was so tief unter der Erden in so vielen Orten hat müssen gesuchet/und mit so vieler Arbeit/Zeit und Kosten sorgfältig herfür gebracht und zusammen gesamlet werden. Es werden auch dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn/die zu Ende angehengten Briefe sowol anderer gelehrten Leute als des in der Historie und der Antiquität so erfahrnen Mannes/des seel. Hrn. Ottonis Sperlings, welcher ob er gleich das ein und achtzigste Jahr des Alters erreichet/ in welchem er an. 1715. 28 May zu Coppenhagen verschieden ist/ dennoch nach dem Wunsch derer / welche diese Studia lieben / noch nicht hätte sterben sollen. Der geehrte Leser lebe wohl / und gebrauche sich der Betrachtung der Heydnischen Gräber also/ daß er bedencke/ wie wir auch Staub/ aber allein in Christo besser sind als die Heyden/ die keine Hofnung haben/ und für dem Tod uns nicht entsetzen dürffen.

*JO. ALBERT FABRICIUS, D.*

# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

1 Woche / den 3 Januar. 1719.

Humano generi posuit Natura Creatrix
Hanc legem, ut tumuli membra sepulta
tegant.

Die Natur hat selbst geboten
Zu begraben alle Todten.



DAß nach der Trennung Leibes und der Seelen dem hinterbliebenen Cörper/ weil er eine Behausung eines unsterblichen Wesens/ nemlich der Seelen/ gewest/ der letzte Ehren-Dienst einer ehrlichen Bestattung billig zu erweisen sey/ ist so wohl aus dem Göttlichen als Natürlichen/ wie auch allgemeinem Völcker-Recht klar und offenbar; Und dieses ist je und allewege eine so universelle und allgemeine Regel bey allen Völckern der Erden gewesen/ daß wohl schwerlich eine Nation unter der Sonnen zu finden/ oder gefunden worden/ die nicht auff eine (wenigstens ihrer Meinung nach) honête Manier/ denen Cörpern der Verstorbenen die letzte Ehre zu erzeigen sich äuserst angelegen seyn lassen. Nulla enim gens tam barbara, nullus populus tam immanis qui non mortuos suos patrio ritu funerandos, putarit. Kirchm. de Fun. Rom. Append. cap. 2. p. m. 669. d. i. Keine Nation ist so barbarisch/ kein Volck so grausam/ welches nicht davor halten solte/ man müsse seine Todten/ väterlichem Gebrauch und Herkommen nach/ bestatten. Es mag nun dieses bey so vielen verschiedenen Völckern auch auff so verschiedene Weise werckstellig gemacht seyn/ als es immer wolle/ es mögen einige ihre Todten selbst gefressen/ wie unsere vormahlige Nachbarn/ die alten Wenden/ andere sie denen Raub-Vögeln/ wie die Iberier/ andere denen wilden Thieren/ wie die Caspier/ andere denen Hunden/ wie die Hyrcanier preiß gegeben/ andere sie ausgedörret und in die Lufft auffgehänckt/ wie die Peruaner/ andere sie ins Wasser geworffen/ wie die Hyperboræer/ noch andere sie zu Asche verbrandt haben/ oder was sie sonsten mehr mit ihnen vorgenommen; so ist doch gewiß/ daß die Begrabung oder die Beerdigung der Todten die allernatürlichste und alleräl teste/als welche gleich Anfangs nach der Sündfluht von dem Noah auf seine Söhne und Nachkommen fortgepflantzet worden/ die des Göttlichen Ausspruchs Gen. 3. v. 19. **Du bist Erde/ und solt zu Erden werden**/ eingedenck/ ihre Todten der Erden anvertrauet. Wie unter andern gar schön erhellet aus dem Exempel des Abrahams, Gen. XXIII. da man siehet/ wie sehr er sichs angelegen seyn lassen/ seiner verstorbenen Sara eine Begräbniß bey denen Hethitern zu wege zu bringen. Ja es hielt der grosse GOtt selber bey seinem Volck so sehr auff die Begrabung der Todten/ daß auch nicht einmahl ein justificirter Ubelthäter der Beerdigung muste beraubet bleiben. Daher befiehlet er/ Deut. XXI. v. 22. 23. **Wenn jemand eine Sünde gethan hat/ die des Todes würdig ist/ und wird also getödtet/**

tödtet / daß man ihn an ein Holtz hänget / so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holtz bleiben / sondern solt ihn desselben Tages begraben. Er weiset auch mit seinem selbst eigenen Exempel, daß man die Todten begraben soll / indem er seinen getreuen Knecht Mosen selber begrub in einem Thal im Lande der Moabiter gegen dem Hause Peor. Deut. XXXIV. v. 6. Es lehrens die Exempel der Patriarchen / Propheten und anderer Heil. GOttes Männer / die gleicher Gestalt die Erde zu ihrer Ruh-Stätte bekommen / als Jacob, Joseph, Aaron, Eleazar, Josua, Samuel, David, Salomon, Rehabeam, Josaphat, und viele andere in der Schrifft mit Nahmen benannte mehr. So verheist GOtt denen Frommen auch ein ehrliches Begräbniß / als dem Abraham, Gen. XV. v. 15. **Du solt in gutem Alter begraben werden;** imgleichen läst er Josiam versichern / er **solle mit Frieden in sein Grab versammlet werden.** II. Reg. XXII. v. 20. Und im Gegentheil drohet er denen Gottlosen die Beraubung einer ehrlichen Begräbniß / als dem Jojakim, dem Sohn Josia Jerem. XXII. v. 18. 19. **Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr! ach Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden / zuschleifft / und hinaus geworffen für die Thore** Jerusalem. Hat auch solche seine Drohungen erfüllet / und sein Wort wahr gemacht zum Unglück / und nicht zum Guten / über den abgöttischen Jerobeam, den heuchlerischen Achab, die verführische Jesebel, und andere Gottlose mehr. Aus welchem allen denn klar zu sehen / wie weit der grosse GOtt hiebey interessirt, und in wie weit man sagen könne / daß die Begrabung oder die Beerdigung der Todten göttlichen Rechtens. Sepultura est juris gentium & prope divini. Kirchm. de Fun. Rom. Append. cap. 3.

Das natürliche Recht lehret uns dieselbe / angesehen es uns weiset quod suum cuique tribuendum, daß man einem jeden das Seinige / und also auch der Erden dasjenige / was von der Erden herkömt / wieder geben und überliefern müsse / Erde müsse der Erden / Staub dem Staube / Asche der Aschen wieder zugestellet werden. Wie die Erde den Leib gleichsam aus ihrem Schooß hergegeben / also müsse er auch wieder dahin geleget / und ihr in ihren Schooß wieder gegeben werden. Daher denn die Beerdigung der Todten nicht unbillig genannt wird: Supremum humanitatis officium. d. i. Der letzte Dienst oder Pflicht der Leutseeligkeit oder Menschheit / und menschlichen Natur. s. Der letzte Ehren- und Liebes-Dienst / welchen ein Mensch dem andern zu erweisen schuldig ist.

Und diß ist wohl das stärckste Fundament, darauf sich diejenige unter denen Heyden gegründet/die ungeachtet aller andern hernachmals eingerissenen Meynungen und Gebräuchen / ihre Todten lieber der Erden als dem Feuer/ oder einem andern Elemente übergeben und anvertrauen wollen. Dahero denn auch jeder Zeit die Allervernünfftigste unter ihnen diese Gewohnheit observiret und beybehalten. Hierunter (unter die Allervernünfftigste unter denen Heyden nemlich) rechne ich nicht allein die alten Griechen / Römer/ und andere Nationen / die da prætendirten vor allen andern moralisirt zu seyn/ noch auch die super-kluge und scharffsichtige Chinesen / als welche noch heutiges Tages in der thörichten Einbildung stehen/und vermeynen/sie hätten alleine zwey Augen/ (weil sie in ihren Gedancken die Allerklügste) die Europæer (denen sie doch noch ein wenig Verstandes gönnen wollen) nur eines/ alle andere Nationes aber wären gar blind / sondern ich rechne billig auch hierunter unsere Vorfahren/ die alten Teutschen und Cimbern/welche/ob sie schon von denen Römern als barbarisch ausgeschrien worden (welches ihnen denn / weil sie ihrer durchgehends nicht sattsahme Kundschafft gehabt / noch endlich zu pardoniren stehet) dennoch gewiß nicht weniger moralisirt und civilisirt gewesen / als jene. Diese haben gleicher Gestalt ihre Todten nicht alle dem Feur (wiewohl die Verbrennung starck überhand bey ihnen genommen) sondern theils auch der Erden übergeben / und sie begraben.

Es vermeinet zwar der in Antiquitæten unvergleichlich erfahrne Herr Arnkiel zu Apenrade, in seinem Tractat, welchen er von denen Cimber-Heyden Begräbnissen geschrieben cap. 5. §. 1. es sey die Beerdigung der Todten bey denen Cimbern mehr als die Verbrennung in Usance gewesen / taxirt auch deswegen den seel. Herrn Doct. Majorn, der das Gegentheil statuirt. Allein (welches mit Erlaubniß eines so trefflichen Mannes will gesagt haben) mir bedünckt / es habe der Herr Major hierinnen nicht eben unrecht/ wenn er meinet/ es sey die Verbrennung üblicher gewesen/ weder die Begrabung/angesehen in **hiesigen Ländern** / NB. **ich sage hiesigen**/ und meyne Holstein / Stormarn/ Wagrien / Ditmarschen/ die Erfahrung es bekräfftiget / indem man hundert und mehr Tumulos eröffnen / und darinnen Urnas (oder deren Vestigia) mit Aschen und Knochen finden wird / ehe man einen eintzigen antrifft/wo Merckmahle zu sehen/daß ein gantzer und unverbrannter Cörper allda beygeleget worden. Und hat man schon/ nach Bericht des seel. Herrn Risten, nicht weit von Wedel an der Elbe einen gantzen Grab-

Hügel

Hügel voll Todten-Knochen und Gebeine (die von ungeheurer Grösse gewesẽ) angetroffen; so hat man auch im Gegentheil wol ehe einen Grab-Hügel voller Urnen mit Aschen und verbrandten Knochen angefüllet gefunden/ wie denn selber zu Barmsted in der freyen Reichs-Grafschafft Rantzau/ und zwar nicht weit von der Kirchen ab/ bey der dasigen Schäferey/ der Eröfnung eines ziemlichen grossen Tumuli beygewohnet/ worinnen das mahl (wo ich mich anders recht entsinne) bey etliche 70 Urnen angetroffen wurden/ und wer weiß/ wie viele noch darinnen/ indem er noch diese Stunde nicht völlig durchsucht/ verborgen stecken. Ich solte wenigstens persuadirt seyn (salvo tamen rectius sentientium judicio) daß die Verbrennung häufiger/ als die Beerdigung/ bey unsern alten Holsteinischen Cimbern im Schwange gegangen. Dem sey aber nun wie ihm sey/ diß ist gewiß/ daß die Beerdigung bey ihnen üblich gewesen. Wie solches zu erhellen scheinet aus dem Bericht von einem bey Barmstede in der Grafschafft Rantzau 1698 eröffneten Tumulo, davon der damahlige Pastor alda Ehren Christian Detlev Rhode, an Sr. Ehrwürd. Herrn Mag. Jacob von Mellen in Lübeck (der solches auch denen Nov. Litt. Maris Balth. Ao. 1699. M. Mart. inserirt) also schreibet: Es sind mir unter so vielen zwey sonderliche Tumuli vorgekomen/ als einer 1689. ohngefehr ein paar Schußwegs weit ins Norden von unserer Kirchen abgelegen/ in welchem oben gegen Osten etwa 3 Fuß tieff/ ein rechtes steinernes Bette/ 6 a 7 Fuß lang/ und 2 Fuß in der Breite gemacht war/ das auch zum Haupte an beyden Seiten einen Absatz/ wie ein unförmliches Kreutz hatte/ darunter aber war die geringste Spur nicht einer vormahls verwahrten Urnæ zu sehen/ auch nicht die gewöhnliche breiten Steine/ zwischen welchen sonsten die Leichen-Töpffe gesetzet sind/ zu finden. Allein unten/ und zwar an der andern Seiten nach Westen/ 3 a 4 Fuß tieffer/ fast der Erden gleich/ waren in diesem Tumulo 2 kleine runde Gewölber/ gegen einander über/ von Feld-Steinen gemacht/ so groß/ daß etwan ein Mann darin sitzen konte/ und in demselben die Indicia der vormals beygesetzten Urnen und Ossium, welche aber schon mit einander vermodert und vergangen. Es ist bekandt/ daß bey denen Alten so wohl die Humatio (Beerdigung) als Crematio (Verbrennung) üblich gewesen. Ob nun in diesem Tumulo Merckmahle von beyderley Art zu spühren/ lasse ich andere/ die in dem Studio Antiquitatis mehr als ich erfahren/ zu bedencken über.

So weit wohlgedachter C. D. R. Der Herr von Mellen vermeynet / es sey das steinerne Bette/dessen in dieser Relation gedacht/die Ustrina, oder Brand-Stelle / da die Todten verbrand wurden / und welche auf die Art pflegte gepflastert zu werden/ gewesen. vid. Nov. Litt. l. cit. p. 90.

Ob nun schon hieraus eben nicht klar zu erweisen / daß in diesem Tumulo ein gantzer Cörper beygesetzet worden; so hat man doch/ um in der Nähe zu bleiben / auch eben zu Barmstede davon klare Vestigia gefunden; Denn eben derselbige Herr Pastor Rhode berichtet/ daß/ als Anno 1679. alda auf einer Wohn-Stete ein so genannter Soht / oder Zieh-Brunn solte gemacht werden / die Arbeiter 8 a 9 Fuß unter der Erden / zwischen vielen grossen und kleinen Steinen/ die in Gestalt einer Hölen zusammen gesetzt/ ein gantzes Sceleton, nebst einem Stück von einem eisernen Degen gefunden/ so daß alle Knochen deutlich zu erkennen und zu unterscheiden gewesen / auch einer nach dem andern herfür gezogen worden. Dabey beyläuffig zu mercken/ daß noch etwas tieffer unter itztgedachten Begräbniß ein klein Messinges Männchen ( oder wohl gar güldnes Bild/ indem es gantz gläntzend/ und mit keinem Rost überzogen gewesen ) nebst etlichen Ringelein gelegen sey / welches alles so wol das Männchen/als die Ringe von dem Hauß-Wirth seinem Schwager / einem Kauffmann alhier in Hamburg/ verehret worden. Wiewohl nun noch ein oder ein paar dergleichen Exempel mehr anführen könte / so mag doch dieses vor dißmahl allein zu einem Beweißthum dienen/ daß bey unsern Vorfahren die Beerdigung gebräuchlich gewesen. Und zwar haben sie solche ihre Todten in eben dergleichen Begräbniß-Hügel beyzusetzen pflegen / wie die Asche und Knochen derer/ so sie verbrandt/ solche Grab-Hügel hernach ( wie aus dem Kupfer zu sehen / als worauf ein noch intactus Tumulus præsentiret ) oben mit einem Altar/ rings herum aber mit einem runden Kreiß von Steinen gezieret ꝛc. wovon zu anderer Zeit ein mehrers.

Was nun anlanget die Positur derer Leichen in ihren Gräbern / so fragt sichs nicht unbillig / ob sie dieselbe im Grabe sitzend verscharret / ( wie solches nicht allein von einem Könige in Dänemarck/ Nahmens Rolf Krag, sondern auch vom Kayser Carolo Magno, dessen Grab zu Aaken Kayser Otto. III. eröfnen lassen/und den gebalsamirten Cörper des Caroli mit Purpur bekleidet/ mit einem Schwerdt an der Seiten/einer Kronen auff dem Haupt/und einem Evangelien-Buche in drr Hand/ auff einem Stuhl sitzend gefunden/ berichtet wird ) oder stehend/ wie man von denen Brasilianischen Menschen-Fressern lieset/ davon finden wir wenige/ oder fast gar keine Nachricht; kan seyn/ daß

sie

sie ihre Könige und grosse Herren / wie auch tapffere und berühmte Helden / auch auf eine oder andere extraordinaire Art beerdiget / wie denn König Dan in Dänemarck auff seinem Pferde sitzend beerdiget worden. Worm. l. 1. Monument. cap. 7. Am glaublichsten / und aus dem Augenschein bey Eröffnung eines Tumuli auch in der Grafschafft Rantzau / zwischen den beyden Dörffern Lutzhorn und Bokel (von welchem / und denen darinn gefundenen Sachen / geliebts GOtt / bey anderer Gelegenheit ausführlich soll gehandelt werden) ist erweißlich / daß sie liegend begraben / und zwar ohn allen Zweifel / wie noch heutiges Tages allenthalben gebräuchlich / auff dem Rücken liegend / so daß das Gesicht auffwerts gekehrt gewesen; Denn ich kan mir schwerlich einbilden / daß es damahls schon so verkehrt in der Welt zugegangen / wie heutiges Tages / und haben sie also auch nicht Ursache gehabt / sich mit dem Diogene verkehrt oder aufs Gesicht legen zu lassen. Dieser wunderliche Heilige befahl bey seinen Lebzeiten / man solte ihn / wenn er todt / nicht wie andere Leute mit dem Gesicht aufwerts / sondern das Gesicht unterwerts / und den Rücken aufwerts gekehret / ins Grab legen; Und als er um die Ursache solches seines seltzamen Einfals befragt ward / gab er zur Antwort: Darum weil er wohl wüste / daß ins künfftige sich alles in der Welt um / das oberst zu unterst / und das unterst zu oberst kehren würde. Werden also unsere Vorfahren mit ihm hierin wohl schwerlich einerley Meynung gewesen seyn.

Bey solchen Begrabenen pflegten sie nun / eben so wohl als bey denen Verbrandten / allerhand Sachen an Kleidern / Gewehr / Ringen / Armbändern / u. d. gl. was entweder einem in seinem Leben am liebsten gewesen / oder er auch zu seiner Profession und Handthierung gebraucht / beyzulegen / und ihm mit in die Erde zu geben / damit er solches in ihrem Val-halla hübsch bey der Hand haben / und es alda wieder zu seinem Nutzen und Dienste gebrauchen könte.

Wie viel sie aber auff eine ehrliche Begräbniß gehalten / erhellet unter andern auch daraus / daß sie bösen und lasterhafften Leuten kein ehrlich Begräbniß verstattet. Das beweiset der Herr Arnkiel aus dem Saxone mit einem mercklichen Exempel von dem Hertzog Fengo zu Schleßwig / (welcher seinen Bruder / den Hertzog Horvendil, ermordert hatte) da denn nach des Mörders-Tode / Hertzog Horvendils Sohn und Successor Amleth, seine Unterthanen also anredet: **Kommt zusammen / bauet den Scheiter-Hauffen auff / verbrennet den Gottlosen Leib / bratet die bübischen Glieder / zerstreuet die schädliche Asche / kein Todten-Topff / kein Todten-**

**Todten-Grab soll diese schädliche Gebeine verwahren/ kein Zeichen dieses Mörders soll bey uns bleiben / kein Ort soll im Vaterlande für diese befleckte Gebeine da seyn/ 2c.**

Da sie im Gegentheil/ als Tugend- und Tapfferkeit-liebende Leute vor allen dahin gesehen/ daß Tugendhafften und wohlverdienten Persohnen/ insonderheit aber denen / die im Kriege ihre Tapfferkeit erwiesen / und ihr Leben Heldenmässig eingebüsset/ die Ehre einer nicht nur honêten/ sondern auch prächtigen Begräbniß ja wiederfahren möchte. Dahero König Frotho III. (der zu Christi Zeiten in Dännemarck regiert) ein Gesetz gegeben/ daß die erschlagene Soldaten samt ihrem Pferde und gantzer Rüstung begraben werden solten / und wer dawider handeln würde / solte am Leben gestrafft/ und einer ehrlichen Begräbniß beraubet seyn.

Diese Humanität unserer alten Cimbern erstreckte sich nicht allein auff ihre Freunde und Landes-Leute / die vor sie gestritten/ sondern auch auff die/ so wider sie gestritten / oder auff ihre erschlagene Feinde/ als welche sie gleich ihren Freunden ehrlich zur Erden bestatteten; ja so gar auf ihre particulier Feinde/ die sie etwan in einem Duël erleget / da denn / ehe sie sich in solchen einliessen/ eine der ersten und vornehmsten Bedingungen des Zwey-Kampfs war/ daß der Uberwinder des Uberwundenen Cörper ehrlich begraben solte. Davon notabel das Exempel Königs Collers aus Norwegen und obbenanten Hertzogs Horvendils zu Schleßwig / da jener / vor dem zwischen ihnen beyden zuhaltenden Duël, diesen unter andern also anredet: **Es wird dem Uberwinder eine Ehre seyn / so er den Uberwundenen herrlich bestattet. Denn wer des verstorbenen Feindes Leich-Begängniß hält / der macht ihm Gunst bey denen Nachlebenden / und überwindet dieselben durch Wohlthat.**

Solche Gewohnheit nun / die Leiber der Verstorbenen / insonderheit tapfferer und tugendhaffter Leute / ob schon sie in ihrem Leben ihre eigene Feinde gewesen / ehrlich zu begraben / ist / ungeachtet der starck eingerissenen und überhand habenden Verbrennung / jederzeit von ihnen observiret und in acht genommen worden / bis endlich zun Zeiten Caroli M. das Christenthum in hiesigen Ländern gepflantzet worden/ da denn mit dem Heydenthum zugleich das Leichen-Feuer nachgerade wieder verloschen / und hingegen die Beerdigung der Todten / als die alleraltelste/ und Christen geziemende Manier der Todten Bestattung / die völlige Uberhand bekommen.

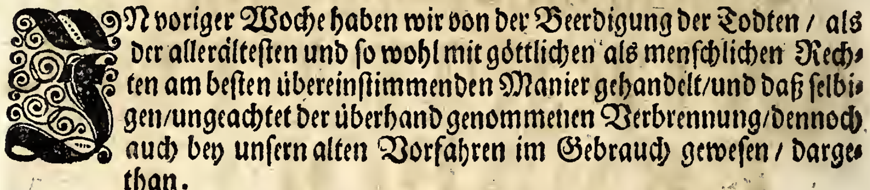
# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

2 Woche / den 10 Januar. 1719.

Et genus, & proavos, atavos, carosque Parentes
Ordine suspensos heic numerare licet.
Wilt du/ mein Wanders Mann/ in diese Hütte gehn/
Du wirst die Freundschafft hier beysammen hängen sehn.

Non est, quod metuas, ne te combusserit ulla
Posteritas, in aqua tutus ab igne jaces. *Owen l. 2. Epigr. 148.*
Das Feuer thut dir nichts/ stell nur den Schrecken ein/
Im Wasser wirst du ja vor Feuer sicher seyn.





IN voriger Woche haben wir von der Beerdigung der Todten / als der alleraltesten und so wohl mit göttlichen als menschlichen Rechten am besten übereinstimmenden Manier gehandelt/und daß selbigen/ungeachtet der überhand genommenen Verbrennung/dennoch auch bey unsern alten Vorfahren im Gebrauch gewesen / dargethan.

Ob man nun zwar bey diesen (nemlich denen Hollsteinischen Cimbern) von keiner andern als dieser zwiefachen Art / mit denen Verstorbenen umzugehen/ gewust; so sind doch nach Verschiedenheit der Völcker auch ihre Meynungen hierin sehr verschieden gewesen / welche ohne Zweiffel sich auff nichts anders gegründet / als auff die ihnen beygebrachte Principia von dem Ursprunge aller Dinge / da einige die Erde / andere das Wasser/ etliche die Lufft/ wieder andere das Feuer davor gehalten/und also gegläubet/ es müsse billig ein jedes wieder darin resolviret werden / woraus es im Anfange zusammen gebracht/ und seinen ersten Ursprung genommen.

Wie nun diejenige/ welche geglaubt / ihren ersten Ursprung von der Erden zu haben / ihre Cörper auch der Erden wieder anvertrauet; also haben diejenige / welche die Lufft zum Ursprung aller Dinge gemacht/ auch am billigsten und natürlichsten zu seyn erachtet / wenn sie ihren Verstorbenen auch hinwiederum die Lufft zu ihrem Ruh-Platz anwiesen. Dieser Meynung soll/ nach Bericht des Diogenis Laërtii, de Vit. Philosoph. insonderheit beygepflichtet / und dieselbe ernstlich zu behaupten sich bemühet haben der Philosophus Anaximenes, so des Weisen Thaletis Milesii Discipel gewesen.

Ob nun wol solche seine Meynung bey seinen Landes-Leuten / denen Griechen/ keinen allgemeinen Beyfall gefunden / so hat sie sich doch ziemlich weit bey andern und entlegenen Völckern ausgebreitet / es mag nun seyn/ daß dieser Anaximenes ihnen mit seinen Principiis bekand gewesen / oder daß sie doch per hazard auff eben die Gedancken / wie er/ gekommen / und also ohn ihr Wissen ihm beygepflichtet.

Unter diesen nun befinden sich die alten Einwohner von Colchis, als welche ihre Verstorbene in Felle oder Thier-Häute eingenehet / und sie also an Bäume aufgehänget/ wie solches Ælianus, cit. Kirchm. de Fun. Rom. Ap. c. 2. bezeuget: Κολχοὶ δὲ τοὺς νεκροὺς ἐν βύρσαις ῥάπτουσι, καὶ καταῤῥάψαντες ἐκ τῶν δένδρων ἐξαρτῶσι. Welches andere Völcker mehr sollen gethan haben/und ihre Leichen an Bäume/und zwar die Leichen ihrer Fürsten an Eich-Bäume/als welche denen Göttern geheiliget waren/auffgehenckt haben. Ja / darff man dem bekandten Voyageur du Vall glauben / so sollen noch unter

unter denen heutigen Tartern sich finden / die bey ihren Lebzeiten sich einen Baum aussuchen / woran sie nach ihrem Tode wollen gehenckt seyn. Hier sage ich / wie Diogenes Cynicus, als der einen Baum sahe / an dem sich verschiedene Weiber selbst erhenckt hatten: **Ach daß alle Bäume solche Früchte tragen möchten!** Eben dieses / nemlich die Todten an Bäume zu hängen / sollen gleichfals verschiedene Americanische Völcker im Gebrauch haben. Von denen Peruanern ist dieses bekandt/ daß sie / insonderheit die Fürnehmsten unter ihnen / ihre Verstorbene in ihren Häusern nach der Reihe haben pflegen auffzuhäncken / und sich eine sonderbare Gloire darin gesucht/ wenn sie die gantze Svite ihrer Vorfahren und Freunde an der Wand hängend / (wie etwa bey uns die Contrefaite) denen Gästen und Fremden haben vorweisen/ und was ein jeder vor Heldenthaten verrichtet/erzehlen können. Wie solches die Spanier/ als sie erst in dieses Goldreiche Land eingedrungen/ mit höchster Verwunderung und Erstaunung gesehen; Doch zweiffle / ob es noch heutiges Tages geschehe/weil nunmehro das gantze Land mit Spaniern/ oder vielmehr Creolen / angefüllet ist. Diese Gewohnheit der Peruaner hätte noch etwas mögen hingehen / allein die alten Tibarener giengen gar zu unhöfflich mit ihren Todten um / indem sie diejenigen / die ihnen im Leben am liebsten gewesen/ nach ihrem Tode an dem Galgen henckten. Polyd. Virg. l. 3. Inv. c. 10. cit. Arnk. Da hätte ich gewiß lieber ihr Feind/ als Freund seyn wollen / und würde nie gesucht haben / mich bey ihnen beliebt zu machen. Theils unter denen alten Scythen sollen gleicher gestalt gewohnt gewesen seyn / ihre Todten auffzuhängen.

Unter die Zahl derer/die ihre Verstorbene denen injuriis aëris exponirt/und sie in freyer Lufft / Wind und Wetter zum besten gegeben/ gehören auch billig mit die auf der Küst Coromandel in Ost-Indien / insonderheit der Gegend Suratte befindliche so genandte Gauri, von andern auch Farsis genant / (sind noch ein Uberbleibsel der rechten alten Perser / und erweisen dem Feuer göttliche Ehre) welche ihre Todten theils in grosse runde/ und oben offenstehende/ anbey in verschiedene Fächer eingetheilte Thürne hinlegen / bis sie verfaulen/ theils auch in einen grossen ummäurten Hoff rings herum an die Wand hinstellen / und damit sie desto fester stehen / und nicht etwa umfallen mögen / mit einer Furca oder Gaffel unterm Kinn unterstützen; Wie solches verschiedene Voyageurs berichten / und der belesene Erasm. Francisci, in seinem Ausländischen Kunst- und Sitten-Spiegel in einem schönen Kupffer vorstellig gemacht.

Auch finden unter dieser Stelle Platz diejenigen / die ihre Todten in Särge eingeschlossen/ etwa auff hohe Seulen und Pyramiden hingestellt/und ihnen also ihr Grab in der Lufft angewiesen / solches sollen die Phrygier bey ihren Priestern gethan haben / als welche sie auf steinerne 10 Ellen hohe Seulen hingelegt. Und der curieuse und weitgereiste Frantzoß Paul Lucas erwehnet / daß er in Ober-Egypten bey der letzten Türckischen Vestung nach denen Æthiopischen Gräntzen zu / Naasse genannt / unter denen Ruinen einer vormahls weitläufftigen und prächtigen Stadt / auch noch viele Seulen aufrecht stehen gefunden / da wechselsweise auf der einen ein Sphynx, auf der andern ein Grab gewesen. Voyage au Levant T. 1. chap. 12.

Die alten Egyptier gehören zum Theil auch hieher / von denen bekandt/ daß sie ihre Todten/nachdem sie selbige gebalsamiret/ bey sich in ihren Häusern auffgehalten / und solches so wohl darum / damit sie sie / ihrer Gewohnheit nach / bey ihren Conviviis und Gastereyen mit zur Tafel nehmen/ und denen Gästen dadurch ein Todes-Andencken erwecken / als auch damit sie sich derer im Noht-Fall bedienen / und sie ihren Creditoribus zu Pfande setzen möchten/ wie solches Diodorus Sic. l. 1. von ihnen bekräfftiget. Wäre solches Pfand noch gültig / ich glaube / es würde mancher Eltern und Groß-Eltern aufheben/ damit er sich deren bedienen/ und im Fall der Noht versetzen könte.

Hier konte man nun zwar noch verschiedenes von dieser Materie beybringen; allein Weitläufftigkeit zu vermeyden / und dem Leser nicht verdrießlich zu fallen/ wollen wir diese in ihrer Lufft-Ruhe nicht ferner stöhren/ sondern sehen/ was beym Wasser passiret / ob dieses Element denn auch denen Verblichenen zu einer nassen Ruh-Stätte dienen müssen. Da melden sich nun schon verschiedene/ welche in denen Gedancken gestanden / ihre Cörper seyn weit besser und sicherer in dem Abgrunde des Meers / als in der Erden/ oder der freyen Lufft verwahret/ und dahero das Wasser am liebsten zu ihrer Ruh-Stätte erwehlet. Wir reden aber nicht alhie von denen / die entweder ihr Grab im Wasser finden/ durch Schiffbruch/ Wasser-Fluhten/ See-Battaillen, &c. umkommen / oder auch auf denen Schiffen eines natürlichen Todes sterben / und drauff aus Noht ins Wasser müssen geworffen/ und denen Fischen zur Speise werden / sondern die Rede ist allhie von denenjenigen / die aus besondern Principiis und Opinionen das Wasser denen andern Elementen hierin vorgezogen. Diese nun statuiren eben dasselbige vom Wasser/ was jene/davon wir oben gehandelt/von der Lufft geglaubt/daß neml. das Wasser der Ursprung aller Dinge/und es also billig/daß ein jedes Wesen wieder zu seinem ersten Ursprung kehre. Diese Meynung hat wol am ersten vorgebracht

und

und zu behaupten gesucht/ des obgedachten Anaximenis Lehr-Meister/ Thales Milesius, einer aus denen 7 Weisen aus Griechen-Land/ auch darin nicht wenig Applausum gefunden/ angesehen verschiedene/ so Asiatische/ Africanische/ als auch Europæische Völcker ihre Todten ins Wasser zu werffen am besten und natürlichste zu seyn erachtet. Solcher Meynung sind gewesen die vormahligen Æthiopier, oder wie sie heutiges Tages heissen/ Habessinier / von denen man berichtet/ mortuos in paludes conjecisse, piscibus escam futuros. **Sie haben ihre Todten in die Wasser-Pfüle geworffen/ denen Fischen zur Speise.** Ein gleiches wird auch von denen Pœonibus, Lotophugis, Nalomonæis (vix nomine notis) und andern Völckern mehr/ gesagt: Unter unsern Europæern sind deßhalber bekandt / die vormahls also genannte Hyperboræi. Was dieses eigentlich für Völcker gewesen / und wo sie gewohnet / darüber kan man noch nicht recht eins werden / der eine will die Schweden / der andere die Norweger / andere wiederum andere Nordische Völcker darunter verstanden haben. Man mag nun mit dem Herrn Rudbek ihren Nahmen aus der Schwedischen Sprache her deriviren wollen/ daß es so viel heissen solte/ als Yffwerborn (hochgebohrn) oder aus der Dänischen / da es heissen solte / Yperborn (fürnehm) oder anders woher/ so siehet man jedoch klärlich / daß es ein Griechisch Wort/ und dieser Nahme von denen Griechen zum ersten gebraucht/ und einer gewissen Nation beygeleget worden/ zusammen gesetzt/ aus ὑπὲρ und βωρεας qs. Uber-Nordisch. Daß also nicht zu zweiffeln/ es seyn dadurch die alleräuserste Nordische Völcker von denen Griechen verstanden / und mit diesem General-Nahmen benennet worden. Dahero denn auch der alte Strabo sich am allerbesten expliciret/ wenn er sagt: Hyperborei dicuntur, qui maxime sunt omnium septentrionales. Hyperboreer **werden genannt diejenige Völcker / die am weitesten nach Norden wohnen.** Diese nun sind es / die unter denen Europæern vor andern das Wasser zu ihrem Grabe erwehlet. Hoc sepulturæ genus optimum arbitrantur. Solin. cap. 26. Hoc genus sepultura beatissimum. Plin. libr. 4. c. 12. **Diese Begräbniß-Art halten sie vor die allerbeste / diese ist bey ihnen die allerseeligste.**

Ja sie haben so gar/ wenn sie alt und Lebens satt (nachdem sie vorhero bey einem frölichen Gast Mahl mit ihren Freunden sich geletzet/ und Abschied von ihnen genommen) sich selber von einem Felsen freywillig ins Meer/ und in die nasse Grufft gestürtzet. Welches der Herr Arnkiel mit einem merckwürdigen Exempel aus dem Verelio in Not. ad Hist. Gothrici erkläret / wie folgt: **Da des Königs Gothrichs Schwieger-Vater** Scharpna-

tunger, denen Seinigen Valet gesagt / und seinen letzten Willen allen erklähret / ist er / von Alter schwerfällig / zugleich mit seinem Weibe den sehr hohen Felsen / Gillings-hammer angestiegen / durch Hülffe seiner Kinder. Wie sie nun beyde auf der höchsten Spitzen des Berges (oder Felsens) welchen sie Attstapul nennen / gestanden / haben sie so fort sich herunter gestürtzt / und also frölich und willig nach Othins-Hofe (d. i. der Ort der Seeligen ihrer Meynung nach / oder ihr Val-halla) hingewandert. Arnk. Cimb. Heyd. Begräbn. lib. 1. cap. 8. §. 8. Solche nasse Brüder und Schwestern sind die alten Hyperboreer gewesen / daß sie nicht ehe gnug gehabt / ehe sie nach wohlgespülter Kehle / ihren Durst im saltzen Wasser gelöscht.

Solche Weise nun die Todten ins Wasser zu werffen / und statt der Würmer und Maden / denen Fischen zur Speise zu übergeben / möchte bey diesen Heyden noch etwa einigen Schein haben / allein womit diejenigen ihre Meynungen haben beschönigen wollen / die ihe Todten entweder denen Raub-Vögeln / und reissenden wilden Thieren preiß gegeben / oder sie denen Hunden vorgeworffen / oder sie auch wohl gar selbst verzehret / und also ihre Mägen zum Begräbniß ihrer Freunde und Anverwandten gemacht / kan nicht penetriren.

Unter denen / die ihre Todten denen Raub-Vögeln / als Geyern / Raben rc. vorgeworffen / werden genant die Taxiler / Iberier / und ihre Nachbarn / die Archæer / wie auch die alten Brachmanen in Ost-Indien / und andere mehr. Die Parther haben ihre ohne Unterschied denen Vögeln und denen Hunden zur Speise gegeben / wie solches der bekandte Römische Geschicht-Schreiber Justinus von ihnen bezeuget / l. 41. Sepultura vulgo aut avium, aut canum laniatus est, nuda demum ossa terra obruunt. d. i. **Ihre Begräbniß ist / daß sie von denen Vögeln entweder / oder auch von denen Hunden zerrissen / die blossen Knochen aber hernachmahls in die Erde verscharret werden.** Die Calpier gaben ihre Todten denen wilden Thieren zum besten / und die sonst von der Weißheit den Nahmen führende Magi oder Weisen / liessen hierin ihre Weißheit wenig sehen / daß sie die Ihrigen nicht ehe begraben / sie musten denn erst von denen wilden Thieren zerrissen seyn.

Die Hyrcanier und Bactrianer wurffen sie ihren Hunden vor / ja was nur ein wenig vornehm unter ihnen seyn wolte / der hielte eigene Hunde zu dem Ende / da im Gegentheil der gemeine Pöbel mit denen Huuden zufrieden

den seyn muste / die auff gemeine Unkosten darzu unterhalten wurden. In Hyrcania plebs publicos alit canes, optimates domesticos, nobile autem genus canum illud scimus esse; sed pro sua quisque facultate parat, à quibus lanietur, eamque optimam illi esse censent sepulturam. Cic. l. 1. Tusc. d. i. **In Hyrcanien hält das gemeine Volck öffentliche oder allgemeine Hunde / die Vornehmste eigne Hauß-Hunde / die von fürtreflicher Art sind / ein jeder unterhält nach seinem Vermögen / welche ihn zerreissen sollen / und solche Begräbniß halten sie vor die allerbeste.** Ja die Bactrianer verfielen gar so weit / daß sie auch alte unvermögende / imgleichen durch Kranckheit ausgemergelte Leute lebendig ihren Hunden / die sie zu dem Ende mit grossem Fleiß erzogen / vorwarffen / und solche Hunde nannten sie Entaphiastas, Todten-Begraber. Es war auch solche mehr als Hündische Gewohnheit dermassen bey ihnen eingewurtzelt / daß als Nicanor, der vom Alexandro M. ihnen zum Gouverneur gesetzt war / solche abzuschaffen sich bemühete / bald die gantze Provintz darüber verlohren gangen. Die woltens recht bey dem Alten bleiben / und ja nichts Neues auffkommen lassen.

So abscheulich nun aber diese Gewohnheit die Cörper der Menschen denen Bestien vorzuwerffen / und sie davon zureissen und fressen zulassen / so ist es jedoch noch weit abscheulicher / unmenschlich / und fast unglaublich / daß ein Mensch den andern / ein Freund den andern fressen solle. Es möchte der Wuht eines Brasilianischen Menschen-Fressers noch ehe pardonable seyn / wenn er seinen im Kriege gefangenen Feind tödtet und frisset / wie solches Hanns Stade, der selber eine Zeitlang unter diesem Volck gefangen gewesen / aber wunderbahr beym Leben erhalten worden / an verschiedenen seiner Bekandten und Freunde mit Schrecken und Abscheu ansehen müssen / wie er umständlich anführet in seiner Reise-Beschreibung im 43. seq. cap.

Allein / daß ein Freund / ein Bluts-Verwandter / ein Bruder den andern / Eltern ihre Kinder / Kinder ihre Eltern gefressen / und also das Fleisch / welches sie als ihr eignes anzusehen / verzehret / übersteiget fast allen Glauben. Doch haben dieses verschiedene Völcker vormahls gethan / wie man denn findet von denen allen Scythen / derer Theils ihre Todten gefressen. Imgleichen von denen Pontischen Völckern / und vielen andern mehr / welche am ehrlichsten zu seyn erachtet / ihren Magen zu einem Begräbniß ihrer Freunde und Anverwandten zu machen.

Theils waren gewohnt / damit sies desto besser hinunter bringen möchten / es mit Rind-Fleisch Schaf-Fleisch und dergleichen zu meliren / und

weil

weil das Essen gemeinlich bey guter Compagnie am besten schmeckt / Gäste darauff zu bitten. Andern schmeckte es auch so allein ohne Zusatz und ohne andere Gesellschafft / nur die nechsten Bluts-Freunde dazu einladend. Etliche unter denen alten Bactrianern waren so gescheid / daß sie ihre Todten erst einsaltzeten / hernach räucherten / und denn verzehreten. Und sie hatten gleich darinn / daß sie fein haußhälterisch zu wercke giengen / und nicht auff einmahl verzehrten / wovon sie lange gut haben konten.

Die Sidonier gaben denen Ihrigen eben so ein reputirlich Begräbniß bis auf den Kopf nach / denn solchen pflegten sie aufzuheben / und zu vergülden / 2c. (Weiber Köpffe werden sie ia wol mit gessen und schwerlich die Unkosten der Vergüldung daran spendirt haben.) Die Essedonier pflegten gleichfals / wenn sie bis auff den Kopf fertig waren / selbigem Haar und Bart auszurauffen / und hernach auch schön zu vergülden. Die Padæer / Massageten und andere konten nicht einmahl so lange warten / daß die Ihrige stürben / sondern es durffte nur einer einmahl es wagen / und kranck werden / so wuste er schon gewiß / daß die Kranckheit des Todes Vorbote / denn sie schlugen ihn todt und verzehreten ihn / muste also wie ein Fisch vor dem Messer sterben / und nicht von selbst abstehen. Ja er hatte nicht einmahl die Freyheit eine zeitlang kranck zu liegen / sondern wo die Kranckheit nur ein wenig anhielt / so machten sie sich noch wol unnütze / daß er so lange liege / und ihnen das Fleisch verdürbe / daß sie hernach keinen guten Bissen daran hätten / wolte er sich nun / dem allen ungeachtet / noch nicht so bald zum Sterben resolviren / so expedirten sie ihn geschwinde / ehe er zu mager und ungeschmackt werden möchte. War einer so weit / daß er zum Kriege und Arbeit nicht mehr geschickt / er muste daran / insonderheit war das 70ste Jahr fatal, und bey ihnen Annus climactericus magnus, und liessen sie nicht gerne einen höher kommen. (Da ist es gewiß gefährlich gewesen / alt zu werden / und hätte es einem kein Mensch verdencken können / wenn man nach dem Exempel der Jungfern nimmer älter / als 18 Jahr wäre geworden.)

Solche Barbarische Gewohnheit / Alte und Unvermögende zu schlachten und zu fressen / sollen auch die alten Irrländer gehabt haben / wo anders dem Straboni Glauben beyzumessen. Doch wir dürffens nicht einmahl so weit suchen / unsere vormahlige Nachbarn die alten Wenden (diese haben den gantzen Strich an der Ost-See vom Kiel an / durch Wagrien / Mecklenburg / Pommern / Preussen. 2c. inne gehabt) haben es also zu machen pflegen / wie solches Albertus Crantzius in seinem Vandalia L. VII. c. 48. von ihnen bezeuget / auch ihr eigner Lands-Mann / Johann Petersen, Pastor zu Oldenburg / Holstein. Chron. p. 17.

# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

3 Woche / den 17 Januar. 1719.

- - - crepitantibus undique flammis
Æthereas anima exultans evadit in auras.

*Sil. Ital. l. 10.*

Die Flamme nur den Leib verzehrt/
Die Seele zu den Sternen kehrt.





Achdem in vorgehender Woche von der bey verschiedenen Völckern üblichen Manier / ihre Todten theils der Lufft / theils dem Wasser zur Verwesung zu übergeben / gehandelt / und denen die unmenschliche Weise derer / die ihre Verstorbene entweder denen unvernünfftigen Thieren vorgeworffen / oder auch die Leiber der Ihrigen / mit ihren selbst eigenen Zähnen zerrissen und gefressen / beygefüget worden.

Folget nun alhie endlich die nechst der Beerdigung so wohl alleralteste / als gebräuchlichste Manier der Verbrennung.

Diese ist die alleralteste (nach der Beerdigung nemlich) angesehen einige sie mit Philip. Clüvero von dem Babylonischen Thurm-Bau / die meisten aber von dem Hercule, der seines in dem ersten Trojanischen Kriege erschlagenen Freundes Argei Cörper soll verbrandt / und die Asche auffgehebt haben / damit er solcher Gestalt sein Wort halten / und dem Vater seinen Sohn wieder liefern möchte ꝛc. herführen; andere aber ihren Ursprung setzen wollen in die Zeit der Verstöhrung Troja, da unter andern Achilles des Patrocli Leichnam verbrandt / und die Asche in einer güldnen Urna verwahret.

Es sey nun aber die Verbrennung der Todten von diesen fabuleusen Zeiten herzuholen oder nicht / so ist doch diß gewiß / daß sie bey denen Römern schon lange vor des Syllæ Zeit im Schwange gegangen. Da will man nun gemeiniglich den L. Syllam, (der A. U. 673. Dictator gewesen) zum Urheber derselben machen / als welcher der erste soll gewesen seyn / der seinen Leib zu verbrennen befohlen / aus Furcht / es möchte nach seinem Tode eben so mit seinem Cörper verfahren werden / wie er mit des C. Marii seinem gethan; doch anderer (derer viele könten beygebracht werden) zugeschweigen / (auch des Königes Numæ nicht einmahl zu erwehnen / der in seinem Testament verboten / seinen Leib nicht zu verbrennen) so erhellet allein aus dem Exempel des Manlii, der lange Zeit vor dem Sylla gelebet / daß die Verbrennung schon lange vorher bey denen Römern üblich gewesen.

Dieser Manlius hatte wider expresse Ordre seines Vaters und Generalen / des Manlii Torquati, mit denen Feinden sich handgemein gemacht / und deren Anführer Geminium Metium mit selbst eigner Hand erleget / ward darauff / als er siegreich retournirte / in Gegenwart der

gantzen

gantzen Armée von seinem Vater hefftig reprochirt, und ihm / als einem der wider Ordre gehandelt / das Leben abgesprochen / und mit einem Beil der Kopff abgehauen / sein Cörper aber mit denen seinem Feinde abgenommenen Waffen bedecket / und Römischen Gebrauch nach / ausser dem Lager verbrandt. Wie solche gantze Historie ausführlich und nett beschreibet *Livius libr. 8.* Daß also aus diesem einzigen erhellet / es sey Sylla nicht der erste unter denen Römern gewesen / dessen Cörper verbrandt / sondern solches dahin zu restringiren / daß Sylla der erste aus der NB. *Cornelis*chen Familie gewesen / (als welche vor allen andern bisher bey der Beerdigung geblieben war.)

Doch wir haben nicht nöhtig / bey Griechen und Römern das Alterthum der Verbrennung zu suchen / ist dieselbe bey unsern Cimbern von Othin, oder Wodan eingeführet / so ist sie hier in unserer Gegend alt gnug / und eine ziemliche Zeit vor Christi Gebuhrt schon im Gebrauch gewesen. Dieser Othin ist einer der principalsten Götter unserer Cimbern gewest / und eben das / was Mars bey denen Römern. Er ist aus der heutigen Tartarey in diese Länder gekommen / hat mächtige Kriege geführt / viele Völcker bezwungen / ist ein grosser Zauberer gewesen / so daß auch von ihm gesagt wird / alle Zauberey im Norden habe von ihm und denen Seinigen ihren Ursprung; er habe im Kriege seine Feinde verblenden und erschrecken / auch ihre Waffen dergestalt bezaubern können / daß dieselbe Niemand beschädigen möchten / ( hat gewiß seine Præcaution sehr wol genommen / denn es ist nimmer sicherer zu fechten / als wo man weiß / daß man nicht kan getroffen oder beschädiget werden ) weßwegen denn auch seine Leute so courage geworden / daß sie ohne Helm und Schild / wie reissende Thiere auff die Feinde loß gegangen / und alles / was sie vorgefunden gemassacrirt / ( eben als wenn etwa die Köchin ins Hüner-Hauß kommt / und die jungen Hüner holet und abwürget / die wol schreyen / aber doch sich nicht wehren können. ) Dieser Othin hat auch noch vortreffliche Künste mehr gekont / als sich in Thiers Gestalt verwandeln / nemlich Vögel / Schlangen u. d. gl. ( muß eben der corpulentesten keiner gewesen seyn / weil er sich so klein und subtil machen können ) in kurtzer Zeit in weit entlegene Länder fahren / (was er dazu vor Voiture gebraucht / obs Besem / Ofen-Gabel ꝛc. finde eben nicht / ) konte mit einem Worte ( Wasser wolte ich ehe glauben ) das Feuer

auslöschen/ das brausende Meer stillen (wenn kein Ungestühm war/) Wind machen (ist eben keine sonderliche Kunst mehr) und was dergleichen unvergleichliche Sachen/ davor ein Blinder/ um sie nur einmahl zu sehen/ gerne beyde Augen gegeben hätte/ mehr seyn mögen. Dieser hat unter andern auch ein Gesetz gegeben/ die Todten zu verbrennen/ und die Asche der verbrandten Cörper entweder ins Wasser zu werffen/ oder auch in die Erde zu vergraben. *Snoro Sturleson, Chron. Norvag. P. 1. Num. 1.* Ist nun dieser Othin oder Woden, Wodan, der Dan, von dem Danemarck den Nahmen haben soll/ so hat er der Chronologorum Rechnung nach gelebet/ etwa zu Davids Zeiten/ wo nicht eher/ und ist also daraus leicht abzunehmen/ welch ein Alter die Verbrennung der Todten bey unsern Cimbern haben müsse.

Es mag nun aber dieses Leichen-Feuer zum ersten angezündet seyn/ wo/ und durch wen es wolle/ so ist doch dieses gewiß/ und unläugbar/ daß es sehr weit/ und schier durch die gantze Welt sich ausgebreitet. Es hat gebrant bey denen Europæern/ Asiaten und Africanen/ und brennet noch heutiges Tages bey denen meisten Heydnischen/ in specie Asiatischen Völckern/ wovon Tavernier, Thevenot, Mandelslo, Andersen, und viele mehr in ihren Reise-Beschreibungen Erwehnung thun. Der Jesuit/ Pater Tachard, der 1686. mit dem Frantzösischen Ambassadeur de Chaumont in Siam gewesen/ berichtet gleicher gestalt/ daß sie/ als sie einst auf Ordre des Königes von Siam nach Louvo kommen müssen/ unter wegens die Verbrennung eines berühmten Peguanischen Talopoins (sind ihre Geistlichen und Ordens-Leute) und deren prächtige Zurüstung mit Verwunderung angesehen/ wiewol sie Eile halber das Ende nicht abwarten können. Wie mit Plaisir zu lesen in seiner *Voyage, de Siam livr. 4. p. 199.* So entsinne mich auch von einem nochlebenden Manne/ der lange Jahre in Ost-Indien gewesen/ gehöret zu haben/ daß als er allda/ und zwar in Bengalen in der Compagnie Diensten gestanden/ und einst nebst andern zu einer gewissen Entreprise auscommandiret worden/ sie unter wegens in einem Holtze die Schwartzen/ mit der Verbrennung eines Todten beschäfftiget/ angetroffen/ die aber auff Erblickung ihrer den halb verbrandten Cörper liegen lassen/ und davon geloffen. Daß also diese Manier die Todten zu verbrennen/ biß diese Stunde noch nicht auffgehöret.

Nun

Nun fragt sichs aber nicht unbillig / worauff die erste Urheber solcher Verbrennung diese ihre Meynung wol mögen gegründet haben / denn es nicht zu glauben / daß sie so gar sonder Raison dergleichen Gebrauch eingeführet / oder diese Gewohnheit etwa von ohngefehr nachgerade eingeschlichen / und überhand genommen. Will man sagen / es sey darum geschehen / damit nicht etwa mit denen Todten-Cörpern über lang oder über kurtz muhtwillig möchte umgegangen / und dieselbe wieder auffgegraben werden / so läst sich solches zwar wol in etwas hören / allein es ist noch nicht gnug einen solchen von der ersten Gewohnheit der Beerdigung so weit abgehenden Gebrauch schier durchgehends einzuführen / und so viel hundert / ja etliche tausend Jahre beyzubehalten. Muß also dieser Todten-Brandt auch aus besondern Principiis und vorgefasten Meynungen seinen Ursprung haben / wie die in vorigen Bogen erwehnte Lufft- und Wasser-Begräbniß. Hat nun Anaximenes die Lufft / und Thales das Wasser als den Ursprung aller Dinge angesehen / so haben andere das Feuer davor gehalten. Diese Meynung soll / wo nicht erst aufgebracht / wenigstens wieder aufgewärmet haben / der Griechische Philosophus Heraclitus Ephesius, (der zur Zeit Darii Hystaspis Königs in Persien, etwan ums Jahr der Welt drey tausend vier hundert und etliche viertzig florirt /) dieser nun hat zu behaupten gesucht: Es bestünde alles aus Feuer / oder das Feuer sey der Ursprung aller Dinge / müsse also auch wiederum ins Feuer resolviret werden. Dieser seiner Meynung haben bald viele Gelehrte und Welt-Weise beygepflichtet / worunter vor andern auch Heraclides Ponticus, von dem *Varro cit. Kirchm. d. Fun. Rom. c. 1. p. m. 7. Heraclides Ponticus plus sapit, qui praecepit, ut comburerent, quam Democritus, qui, ut in melle servarent, quem si vulgus secutus esset, peream si centum denariis calicem mulsi emere possemus.* d. i. *Heraclides* **ist klüger gewesen / indem er die Todten zu verbrennen befohlen / als** ***Democritus*, der da wolte / man solte sie in Honig legen oder einmachen / wo diesem der gemeine Mann gefolget / so will ich nicht leben / wo man um 100 *Denarien* einen Becher Meht hätte haben können.**

Diese des Heracliti Meynung nun hat immer mehr und mehr Beyfall gefunden / und sich von einem Volcke zum andern ausgebreitet / je plausibler und glaublicher es einem jeden vorgekommen / daß die Seele des Menschen ein feuriges Wesen / welches nach dem Abschiede von dem Leibe wieder dahin keh-

re/ woher es genommen/ nemlich dem himlischen oder Sternen-Feuer/ der Leib aber als etwas Irrdisches müsse durch das Feuer von solchen irrdischen gepurificiret und gereiniget/ folglich dadurch bequem gemacht werden/ daß er mit der Seelen dermahleins wieder vereiniget werden könne. Und das ist eben die Ursache und Grund der Verbrennung/ worauf sich auch ohne Zweiffel unsere alte Vorfahren/ die Hollsteinische Cimbern/ werden gegründet haben/ wenn sie ihre Todten lieber dem Feuer/ als der Erden zur Verwesung gegönnet.

Was aber der seel. Herr *D. Major* Bevölck. *Cimbr. cap. 34. p. 51. seq.* anführet/ ob solten unsere Cimbern unter andern auch deßwegen ihre Todten verbrandt haben/ weil sie eine Zeitlang nicht **Raum genug gehabt/ zu denen heutiges Tages üblichen Kirch-Höfen/ wegen der ihnen im Wege stehenden unglaublichen Menge Bäume/ deshalben sie selbsten denn auch den wenigsten ebenen Platz zu ihrer beständigen Wohnung zu vielen Jahren gehabt/ und in dem Lande herum wallende/ bald da/ bald dorten ihre Hütten aufschlagende/ das Vieh geweidet/** scheinet dem Hn. Probsten Arnkiel mit recht unerweißlich Cimb. Heyd. Begräbniß-Gebr. *cap. VI.* §. *10.*

So allgemein nun auch diese Verbrennung der Todten gewesen/ so sind doch gewisse Persohnen davon ausgeschlossen gewesen/ und nicht verbrandt/ sondern beerdiget worden/ kan seyn/ daß sie entweder nicht so viel Unreinigkeit an sich gehabt/ daß sichs der Mühe mit ihnen verlohnet/ ihrenthalben ein eigen Feuer anzuzünden/ und sie auszubrennen/ oder auch zu viel/ daß man sich nicht getrauet/ sie rein zu kriegen und recht purificiren zu können/ ob man schon noch so viel Holtz daran spendiren wolte. So ist die Verbrennung versaget worden denen kleinen und unmündigen Kindern/ doch nur denen/ welche noch keine Zähne/ oder den 40sten Tag erlebet hatten/ solches bezeuget unter andern *Plinius l. VII. cap. 16.* wenn er spricht: *Hominem prius, quam genito dente cremari, mos gentium non est.* d. i. **Es ist kein Gebrauch/ daß ein Mensch verbrandt werde/ der noch keine Zähne hat/** (ob die alten Zähn-losen Weiber hierin denen Kindern gleich getractiret worden/ weis ich nicht) solche Kinder wurden also nicht verbrandt/ sondern begraben/ und der Ort ihrer Begräbniß von denen alten Römern *Suggrundarium* genannt. *Suggrundaria antiqui dicebant sepulchra infantium, qui nec dum XL. dies implessent.* d. i. *Suggrundaria* **hiessen bey denen Alten die Begräbnisse der Kinder/ die noch nicht 40 Tage erlebet hatten.** *ex Fulgent. Kirchm.*

*de*

*F. R. libr. 1. cap. 3. p. m. 16.* Daß aber Kinder/ die älter/ verbrandt worden/ erhellet aus denen gefundenen kleinen Urnis / wie denn selber vor etlichen Jahren einen Tumulum in der Grafschafft Rantzau zwischen Barmstede und dem Dorffe Alspern eröffnet/ und darinnen eine grosse/ und drey kleine/ um die grosse hergesetzte/ mehrentheils gantze und unzerbrochne Urnas, gefunden/ davon noch eine denen Curieusen kan vorgezeiget werden. Und ist in solchem Tumulo sonder Zweiffel ein Vater/ oder Mutter mit ihren drey kleinen Kindern verbrand/und deren Asche beygesetzet worden.

Gleicher Gestalt hat man diejenige/ so vom Donner erschlagen/ nicht verbrandt/ sondern auch begraben/ davon eben obangeführter *Plin. lib. 11. cap. 54. Hominem ita exanimatum cremari fas non est; condi terra religio tradit.* d. i. **ein auf solche Art entseelter Mensch muß nicht verbrand/ sondern/ wie billig/ der Erden anvertrauet werden.** Und zwar pflegte man solche vom Wetter getödtete Persohnen/ entweder an dem Orte selbst/ wo sie getroffen worden/ (es möchte denn seyn/ daß es in loco publico/ als Tempel/ Schauplatz/ oder andern öffentlichen Gebäude und Orte wäre) einzuscharren/ dahin gehöret: *quoquis loco fulmine ictus fuerit eodem sepeliatur.* **d. i. an welchem Ort einer vom Wetter erschlagen worden/ sol er auch begraben werden**/ oder auch nur ein wenig Erde über sie herzuwerffen/ und sie damit zu bedecken/ also/ daß keine sonst gewöhnliche Grube gemacht/ und sie alda eingesencket wurden / sondern in planitie terræ, auf der Fläche der Erden liegen blieben/ und so überschüttet wurden/ oder man lies sie auch wol gar also liegen/ ohne sie mit Erde zu bedecken/damit sie/ weil solche Cörper nicht verfaulen sollen/ einem jedweden zu einem Spectacul dienen möchten/ nur daß der Ort/ wo sie lagen/ umzäunet wäre. Wie solches mehrerwehnter *Kirchm. libr. I capiteque supra cit.* anführet und beweiset. Eben so machtens auch die Griechen mit denen/die an ihrem eignen Leibe zu Mörder geworden/ oder ihnen selbst das Leben genommen/ denn diese genossen gleichfals nicht die Ehre/ daß sie damahligen Gebrauch nach/ wären verbrandt worden/ wie etwan auch heutiges Tages dergleichen Selbst=Mörder keiner ehrlichen Begräbniß gewürdiget / sondern auf den Schind=Anger geworffen worden/ und zwar nicht unbillig/ angesehen diejenige/ die sich dergestalt eigenmächtiger Weise der menschlichen Gesellschafft entrissen/ mit recht auch noch nach ihrem Tode aus der Gesellschafft derer Christ= und ehrlich verstorbenen auszuschliessen sind. Wer von dieser Materie etwas weiters zu lesen begierig/ dem wird gerecommendiret

mendiret

mendiret des gelehrten Herrn *Weikhmanni S. S. Th. Doct. & Superintend.* zu *Zerbst Dissertation de jure sepulturæ per αὐτοχειρίαν amisso.*

Ob nun über diese noch andere mehr von der Verbrennung ausgeschlossen gewesen/ solte fast zweiffeln/ angesehen der unvergleichlich accurate Kirchmann keiner andern/ als nur dieser/ Erwehnung thut.

Die heutigen Siammer in Ost-Indien verbrennen auch diejenige nicht/ die an contagieusen Kranckheiten gestorben/ imgleichen die Weiber/ so im Kindbette sterben/ sondern begraben sie/ da sie im Gegentheil die andern Todten durchgehends verbrennen. Diß bezeuget von ihnen/ der Frantzösische Abt *de Choisi, Journal d'un Voyage de Siam, p. 303. seq. Ceux qui meurent de quelque maladie contagieuse, & les femmes, qui meurent en couche, sont enterrez, ou abandonnez aux oiseaux carnassiers, les autres corps sont brulez.* d. i. **Diejenigen/ die an irgend einer ansteckenden Kranckheit/ und die Weiber/ so im Kindbette sterben/ werden entweder begraben/ oder auch den Fleisch-fressenden Vögeln preiß gegeben/ die andern Cörper aber werden verbrandt.**

Daß man sonsten auch noch wohl heutiges Tages die Cörper derer/ davon man befürchtet/ daß sie entweder die Lufft inficiren möchten/ oder deren Begrabung ihrer Menge halber gar zu beschwerlich/ wo nicht gar unmügl. fallen würde/ verbrand/ davon finde ein Exempel zu unsern Zeiten im Königreich Neapolis, denn als daselbst 1706. im Novemb. ein schrecklich Erdbeben entstund/ und man die vielen Todten/ die man täglich unter denen Ruinen hervor suchte/ unmüglich begraben kunte/ hat man selbige/ damit die Lufft nicht dadurch inficiret würde/ verbrennen müssen. *Altonaischer Mercurius* 1707. n. 14.

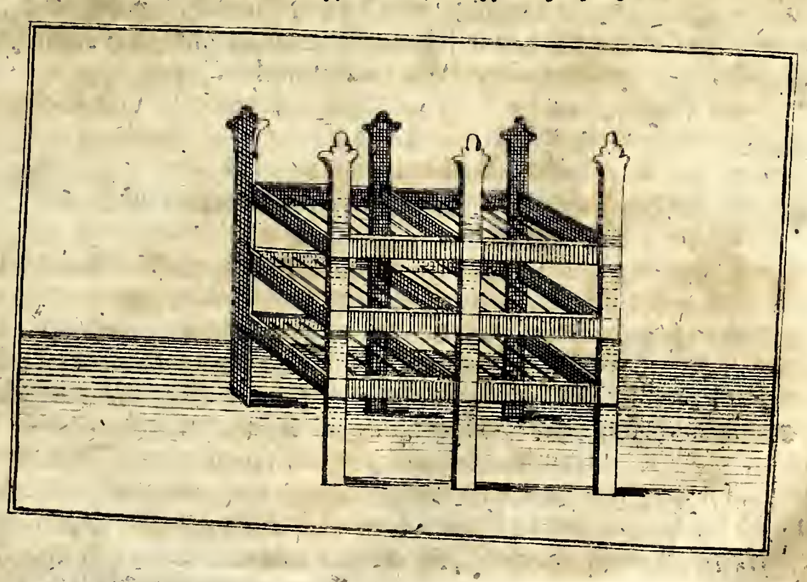
Was es nun mit der Verbrennung der Todten in specie bey unsern Vorfahren vor eine Bewandniß gehabt; und was für Ceremonien sie vor bey und nach derselben geobserviret/ solches erfordert/ weil es eine curieuse und einer umständlichen Beschreibung würdige Materie/ einen eignen Bogen/ mag also bis künfftige Woche verschoben bleiben/ und also mit denen ersten 4 Wochen auch diese von der Todten Bestattung der Alten/ handelnde Materie (welche als eine nohtwendige Einleitung billig vorhergehen müssen) auch genug seyn/ da wir denn geliebts GOtt in der folgenden als 5ten Wochen/ auf die Tumulos und deren Beschreibung/ wie auch auf was Weise mit Eröffnung derselben umzugehen/ damit keine Antiquität darinnen unentdeckt bleibe/ zu kommen gedencken.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

4 Woche/ den 24 Januar. 1719.

Hoc quondam populo ſtabat commune ſepulchrum.

Dis muſt' allen insgemein
Zu der Grufft behůlfflich ſeyn.





As nun die Verbrennung der Todten / und die dabey übliche Ceremonien anbelanget / so ist solches bey verschiedenen Völckern auch verschieden gewesen / denn ein anders war es bey denen Griechen / ein anders bey denen Römern / wiederum ein anders bey denen Cimbern. Von denen erstbenahmten Völckern finden wir hin und wieder Nachricht gnug / wenige aber von diesen letzten. Da wir aber Cimbrische / und nicht Griechische oder Römische Antiquitäten beschreiben / so lieget uns auch ob / bey diesen zu bleiben / und die andere nicht anders / als nur obiter, und so ferne sie zur Illustrirung dienen können / zu berühren.

Daß nun die Verbrennung bey unsern Cimbern üblich gewesen / braucht keines Beweises / ubi enim rerum testimonia adsunt, non opus est verbis. Die Grab-Hügel / und die mit Asche und verbranten Knochen angefüllte Urnen beweisen es allein zur Gnüge / so daß hier nur die Frage: Wie / und auff was Art und Weise mit der Verbrennung verfahren worden? Da findet sich nun Materie gnug / auch ein gantzes Volumen anzufüllen / wir wollens aber kurtz in einen Bogen fassen / der geneigte Leser / der umständlichere Nachricht verlanget / mag sich beym Herrn Arnkiel (qui instar omnium erit) weiter umsehen.

Es können aber die hieher gehörige Ceremonien und Gebräuche füglich eingetheilet werden in die / welche

1. vor der Verbrennung hergegangen.
2. bey der Verbrennung selber geobservirt worden / und
3. auff selbige gefolget.

Erstere nun anbelangend / so pflegte man / so gleich als einer gestorben / die Leiche der allezeit üblichen Gewohnheit nach / zu waschen und zu säubern / hernach auch wol zu salben / aber vielmehr einzusaltzen / doch zweiffele / ob diese Salbung oder Saltzung bey unsern Cimbern durchgehends / oder auch bey denen zum Feuer destinirten Cörpern / gebräuchlich gewesen / denn das Exempel Frothonis III. Königs in Dännemarck / kan hier nichts beweisen / angesehen es eine gantz extraordinaire Ursache gehabt / warum er eingesaltzen worden / nemlich um die Leute glaubend zu machen / als ob der König noch im Leben / damit die Auswärtige in Furcht / und die Unterthanen in Ruhe möchten erhalten werden / weswegen man auch

den

den todten und eingesaltzenen Cörper des Königs drey gantzer Jahre lang auff einem Wagen sitzend von einem Orte zum andern herum geführt / ihn aus und in denselben / als ob er zwar noch im Leben / Alters halber aber unvermögend / gehoben. Test. *Sax. Hist. Dan. libr. 5. §. 24. p. 96.* Ist aber auch bey andern / die verbrand werden solten / solche Saltzung gebräuchlich gewesen / so præsumire / daß es nur bey denen geschehen / deren Cörper man eine Zeitlang aus ein und andern Ursachen hat wollen auffheben und conserviren / als etwa derer / die in der Fremde gestorben / und in ihr Vater-Land solten gebracht und da verbrand werden. Denn wozu sonst die Einsaltzung / da über etliche wenige Tage die Verbrennung vor sich ging? Das Saltz würde selbige ja nicht befordert / sondern vielmehr verhindert haben / ja wenn sie sie gepecht / getheert / oder mit Wachs gesalbet und geschmieret hätten / wolte ichs ehe glauben / angesehen es ja nur meistens darauff ankam / daß der Cörper bald und geschwinde von der Flamme möchte verzehret werden / und solche geschwind Feuer-fangende Materie dazu ein nicht geringes contribuiren konte / da das Saltz gantz contraire Wirckung thut. Doch wir wollen hier eben nicht viel raisoniren / dis mögen Verständigere thun / sondern nur erzehlen.

Der also gereinigte und gewaschene Cörper / ward hernach von denen Freunden auffs sauberste angekleidet / und zwar mit denen Kleidern / die sie selbst in ihrem Leben getragen / in der festen Meynung stehende / dieselbe würden sie in jener Welt (in ihrem so genannten Vall-Halla) gebrauchen und nöhtig haben; Warum sie aber eben die Kleider / die sie im Leben getragen ihnen angezogen / und keine neue / nach dem Exempel anderer Völcker / dazu machen lassen / weiß nicht / es möchte denn seyn / daß es entweder aus Menage geschehen / oder auch / daß man sie in jener Welt desto eher kennen möchte / wenn sie in ihren gewöhnlichen Kleidern / und zwar in ihrem besten oder dem Sonntags-Rock sich sehen liessen.

Unterdessen nun / daß die Leiche also in ihrem besten Habit paradirte / wurde von denen Freunden alles zur Verbrennung veranstaltet / und dazu ein Platz entweder auff allgemeinem und freyen Felde / oder auch dichte hinter des Verstorbenen Behausung ausgesehen / alwo so wol die Verbrennung als auch Beysetzung des verbrannten Cörpers geschehen möchte. Gemeiniglich an denen Land-Strassen / und wo viele Passage war / und

solches thaten sie darum / damit die Vorüberreisende einen Wunsch oder Gebet vor die Seele des Verstorbenen und alda Begrabenen thun möchten. ( Ein herrlicher Beweiß aus der Antiquität / daß man vor die Verstorbene bitten / und ein andächtiges Ave sprechen müsse!)

Nach gefundenem füglichem Platze / ward die Ustrina oder Brand-Stelle zugerichtet / und zwar solches fast durchgehends an der West-Seite des auffzuführenden Tumuli, selbige ward nach Gutbefinden ein Fuß / anderthalb / auch wol zwey Fuß tieff ausgegraben / mit kleinen Feld-Steinen gepflastert / in der Länge von ohngefehr 8 biß 10 Fuß / in der Breite aber sehr verschieden / angesehen etliche nicht viel über zwey Fuß breit / andere drey / vier / auch mehrere / wie denn solches der Augenschein mir mehr als einmahl gewiesen. Darauff ward selbiger gantze Platz in die Runde herum mit grossen Steinen abgezirckelt / und also / als ein geheiligter Ort / dadurch von dem andern Felde gleichsam geschieden und abgesondert.

Nach Verrichtung dessen ward der Holtz-Stoß / oder Scheiter-Hauffen auffgeführet. Hier fraget sichs nun nicht unbillig / wie der ausgesehen? Ja wies die Römer gemacht / weiß ich wol / habe auch den Abriß bey vielen gesehen / aber meines Wissens noch nirgend / wie er etwa bey denen Cimbern zugerichtet gewesen. Darff meine / und ich hoffe wol eben nicht allzu übelgegründete Muhtmassung gelten / so möchte er ungefehr auff die Art / wie das Kupffer voriger Woche zeiget / eingerichtet gewesen seyn / so daß unten die gepflasterte und in etwas eingegrabene Ustrina, und über selbiger der Holtz-Stoß; da nun aber nicht unbillig auch die Frage mag movirt werden: Auf was Art derselbige befestiget worden? So gebe zu bedencken / ob sie nicht etwa ein ohngefehr solches von starcken eisernen Stangen zusam̃en gesetztes Instrument oder Gerüst gehabt / ( wie das Kupffer weiset ) welches über der Brand-Stelle fest in die Erde eingegraben / und hernach das Holtz darinn auffgestapelt worden. Denn da hat das Feuer gemächlich von unten auff können angezündet werden / und der brennende Holtz-Stoß hat von der Last des drauff gelegten Cörpers nicht können ausweichen oder aus einander fallen. Doch wollen wir diese unsere Muhtmassung keinem auffdringen / sondern selbige gerne der Censur eines honêt raisonirenden Curiosi unterwerffen.

Das

Das zu solchem Holtz-Stoß gewidmete Holtz / ist in hiesigen Ländern wol mehrentheils Eichen oder Büchen gewesen / wiewol auch viele Kolen gefunden (welche noch vorzeigen kan) die von dem hier so genanten Ellern oder auch Linden-Holtz sind. Kan seyn / daß in diesem Stück nach Unterscheid des Standes / auch ein Unterscheid gehalten worden / wie Tacitus von denen Deutschen insgemein sagt: *Funerum nulla ambitio, id solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis crementur.* d. i. **Mit ihren Todten treiben sie keine Pracht / nur sehen sie dahin / daß berühmter Leute Cörper mit einer gewissen Art Holtzes verbrand werden.**

Solches Brand-Holtz nun / (welches sonder allen Zweiffel der meiste Mann ja wol auff solchen Nohtfall in Bereitschafft hielte) pflegten sie / ob schon es trucken gnug / mit Pech und anderer leicht Feuer-fangenden Materie zu bestreichen / und überdem noch Schichtweise mit Stroh zu belegen / damit es ja bald Feuer fassen und den Cörper auffs geschwindeste verzehren möchte.

Nach zugerichtetem Holtz-Stoß und aller zur Verbrennung nöhtig erachteten Anstalt / geschahe denn endlich die Ausfahrt / und zwar versammleten sich am bestimmten Tage die Freunde und Anverwandten / wie auch Nachbarn des Verstorbenen bey der Leiche / da es denn ohne Zweiffel an einer Parentation, oder Trauer-Rede wol nicht wird gefehlet haben / in specie, wo der Verstorbene bene nummatus gewesen.

Hierauff ward die Leiche auffgehaben / und nach Unterscheid des Standes / entweder auff einen Wagen geleget / oder auch auff eine Baare / und also hinaus getragen / doch nicht / wie heutiges Tages in einem Sarge liegend / sondern frey und mit auffgedecktem Angesicht / so daß sie von jederman konte gesehen und erkannt werden. Die Freunde und Anverwandten / wie auch Nachbaren begleiteten sie / und zwar jene / nemlich die Freunde / ritten hinter der Leichen her mit blossen Schwerdtern (haben vielleicht den Teuffel damit schrecken wollen / daß er nicht zum Strassen-Räuber würde /) und zwar die Männer in Schwartz / die Weiber aber in Weiß gekleidet / (solte man also auch hieraus judiciren können / es müssen die Weiber nolentes volentes gut seyn / weil sie weiß erscheinen / und die Männer was Böses bedeuten / weil sie sich schwartz sehen lassen / und also ein Unter-

scheid / wie unter bösen und guten Engeln. Contraria juxta se posita magis elucescunt.) Doch Raillerie à part; Man sieht hieraus / daß die noch heutiges Tages übliche Manier zu Trauren / eine eben nicht neulich erst aufgekommene / sondern vielmehr antique Mode sey.

Wenn sie nun solcher gestalt an bestimmten Ort gekommen / ward die Leiche vom Wagen oder Baare abgehoben / und auff den Holtz-Stoß geleget / mit in die Höhe und gen Himmel gerichtetem Gesichte. Indeß und ehe noch der Holtz-Stoß angezündet / wurde mit denen gewöhnlichen Opffern / und zwar dichte bey dem Holtz-Stoß / inwendig des Stein-Kreises der Anfang gemacht / zugleich auch diejenige Thiere / so mit dem Verstorbenen solten verbrant / und ihm mit in die andere Welt gegeben werden / als Pferde / Hunde u. d. gl. getödtet / wobey denn die Freunde und andere / so der Leiche gefolget / assistirten / und zwar in einem um den Holtz-Stoß / und gantzen Begräbniß-Ort geschlossenen Kreise.

Endlich traten die allernechste Bluts-Freunde hinzu / nahmen einen oder mehrere Brände / und ohne Zweiffel von dem heiligen oder Opffer-Feuer / zündeten damit den Holtz-Stoß von unten auff an / biß derselbe in Brand und volle Flammen gerieht. Währenden solchen Brandes nun / wurde nicht allein mit denen Opffern continuiret / sondern die Trauer-Leute gingen continuirlich in einem Kreise um das Feuer / gaben Acht / ob es gut und helle brannte / ob der Rauch fein gerade in die Höhe stiege / oder seitwerts abschluge / rieffen ihre Götzen an / daß sie durch die Winde das Feuer wolten anblasen / und dadurch die Verbrennung des Cörpers beschleunigen helffen. Warffen allerhand Sachen ins Feuer / die sie den Todten mit auff die Reise verehreten / als Ringe / Arm-Bänder / Heffte / Spangen / Messer / u. d. gl. was ein jeder etwa ohne dem bey sich hatte / oder auch zu dem Ende expresse bey sich gestecket / und sie vermeynten / daß dem Todten etwa in jener Welt möchte dienen / oder zu Nutz kommen können. So wurden auch die erwürgten Thiere mit ins Feuer geworffen / und entweder auff denselben Holtz-Stoß mit dem Verstorbenen gelegt / oder auch auff einem absonderlichen dabey gemachtem Feuer verbrant. Habe auch einst in einer alten plat-deutschen Chronic gelesen / als ob so gar bey unsern alten Hollsteinern auch die Weiber sich selbsten mit ihren verstorbenen Männern solten verbrant haben / allein ich glaubs nicht / unser Hollsteinisch Frauenzimmer

ist viel

ist viel zu gescheid darzu / daß sie sich darinn denen Ost-Indischen Närrinnen hätten gleich stellen sollen. Und was wäre das vor eine Thorheit / um eines Kerls willen sich zu verbrennen / sind doch vor einen zehen wieder zu kriegen.

Wann dieses alles verrichtet / das Feuer völlig ausgebrant / die Kohlen und Asche abgekühlet / so ging darauff das Ossilegium, (wie es die Römer nannten) oder die Knochen- und Asche-Samlung an. Da ists nun eine wichtige Frage / wie sie doch die Asche des verbrandten Cörpers von der Holtz-Asche und der Asche der mit verbrandten Thiere kennen und unterscheiden können. Was einige sagen wollen / es seyn die Cörper mit dem ἀσβέςω oder unverbrennlichen Leinwand bekleidet und eingewickelt gewesen / ist so absurd daß es nicht einmahl einer Erwehnung / geschweige denn Wiederlegung / wehrt ist. Andere haben andere / zum Theil seltsame / Einfälle gehabt. Allein keine davon zu berühren / so sage daß die Asche des Verstorbenen leicht von der Asche der mit ihm verbrandten Thiere hat können unterschieden werden an der Verschiedenheit des Lagers / angesehen der Cörper oben oder zum Haupte / und die mit verbrandten Thiere unten / oder zun Füssen gelegen; von der Holtz-Asche hat sie auch leicht können unterschieden werden an der Coleur, angesehen die Holtz-Asche weißlicht / die Leich-Asche aber schwärtzlicht fält.

Nach auffgelesener Asche und Knochen / wurde selbiges beyderseits in eine zu dem Ende dahin gebrachte Urnam oder Todten-Krug gethan / und zugleich mit / was der Verstorbene in seinem Leben am liebsten gehabt / wie auch das / was Zeit währenden Brandes zu ihm ins Feuer geworffen worden / (woferne es anders die Grösse desselben litte.)

Mitten in dem Kreise / worinnen die Brand-Stelle / ward ein grosser flacher Stein (oder auch bißweilen mehrere) geleget / die Urna drauff gesetzt / mit grossen hohlgesetzten Steinen verwahret / und oben ein breiter und flacher Stein statt eines Deckels darauff gelegt / dieses alles hernach mit kleinen Feld-Steinen umgeben / drauff so viel Erde / als zur Erfüllung und Auffhäuffung des mit Steinen besetzten Kreises nöhtig / auf Wagen herzuführet / und also die Urna, die Brannd-Stelle / und alles damit überschüttet / nachdem zuvor diejenige Sachen / so ihrer Grösse halber nicht in die Urne selber gekont / als Spiesse / Degen / Keile / Streit-Hammer / u. d. gl. hin

und

und wieder beygeleget worden. Drauff wurde / in specie wo es etwas Vornehmes / recht oben über der Urne auff der Mitten des Grab-Hügels ein Altar (in der Gestalt wie das Kupffer der ersten Woche vorstellet) auffgerichtet / oder auch bey dem Tumulo auf freyem Felde / worauf denn / wenn de Anniversaria gehalten wurden / jährlich pflegte geopffert zu werden.

Nach solchem allen / so wurde dem Todten von denen Freunden eine sanffte Ruhe gewünschet / Abschied von ihm genommen / und mit denen Worten: Fahre hin nach Vall-Halla, oder fahre hin nach Othin, Oden oder Woden, das letzte Adjeu gesagt. Wovon denn sonder Zweiffel das noch heutiges Tages bey denen Dänischen und andern Nordischen Völckern übliche Far hen til Oden, d. i. Fahre hin nach Othin, seinen Ursprung hat. Wiewol derselbe anheute nicht mehr / wie vormahls bey denen Heyden ein (ihrer Meynung nach) guter und seliger Wunsch / sondern vielmehr eine Verfluchung und Anwünschung alles Bösen ist / und gleichförmig derjenigen Verwünschung / da bey uns Nieder- sowohl als Ober-Sachsen / manchen gottlosen Menschen die unselige Fluch- und Verwünschungs-Worte aus dem Maule gehen: Fahre hin / gehe hin / zum Teuffel. (GOtt vergebe es solchen Fluchern.)

Was sonst bey unsern alten Hollsteinischen Cimbern das gewöhnliche Todten-Valet war: Fahre hin nach Val-Halla, oder Othin &c. so war es eben dasselbe / was die Römer und Griechen gleicher Gestalt ihren Todten / wenn alles vorbey / und die Præfica schon das Ilicet geruffen / zuzuruffen pflegten / nemlich beydes / das SALVE oder AVE, und VALE.

So ist bey denen Ebræern gebräuchlich gewesen / mit diesen Worten von ihren Todten Abschied zu nehmen: **Fahre hin zu deinen Vätern.** Wie solches *Geierus de luctu Ebr. cap. 6. §. 10. cit. Arnk. Cimb.* Heyden-Begr. *cap. 27. §. 4.* bezeuget. Eben wie wir etwa noch heut zu Tage die gewöhnliche Formul gebrauchen: **GOtt wolle dem verblichenen Cörper eine sanffte Ruhe geben / und am jüngsten Tage eine fröliche Aufferstehung** 2c. Welche / ob sie zwar keinen Zweiffel involvirt / ob der Verstorbene selig oder nicht / so weiß doch nicht / ob es nicht vielleicht / um Anstoß und Aergerniß der Schwachen zu vermeiden / vorsichtiger gehandelt wäre / statt deren eine andere zu gebrauchen.

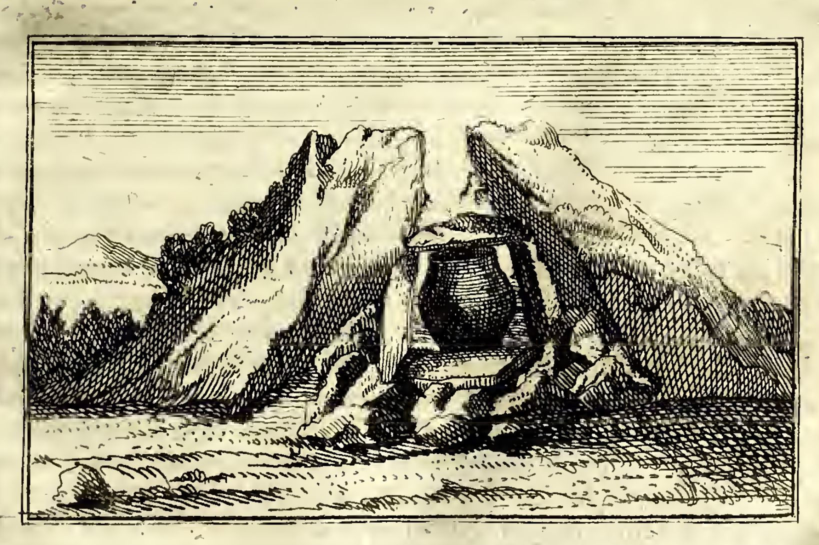
# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

5te Woche/ den 31 Januarii 1719.

Ne grave sit tumulum visere sæpe meum.

*Ovid.*

Schaue / wo es dir gefällt/
Was der Hügel in sich hält.



SOlche Tumuli und Grab-Hügel unserer Vorfahren sind nun eine geraume Zeit/ nemlich über etliche hundert Jahre/ als heilige Oerter ungerühret/ und die darinnen vorhandene Asche und Knochen/ und andere mit beygelegte Sachen ungestört/ und undurchsucht blieben. Wiewohl der Herr Raht und grosse Antiquarius, der nunmehr seel. Herr *Doct. Otto Sperling* zu Copenhagen hierin gantz einer andern Meynung/ und dafür hält/ daß man kaum dergleichen Grab-Hügel vorfinden werde / welche nicht schon vor dem solten durch die τυμβωρύχȣς und Bustuarios latrones (Grab-Räuber) eröffnet / und die darin vorhanden gewesene Pretiosa hinweg genommen worden seyn. Hievon schreibet er in einem **Briefe** *sub dato Copenh. d. 9 Septembr. 1699.* an den damahl. Pastoren zu Barmsted/ Herrn C. D. Rhoden, also: *In his collibus maxime considerandum venit, vix dari ullos integros & intactos, qui non per* τυμβωρύχȣς *& bustuarios latrones, ut eos vocat Ammianus Marcellinus libr. XXVIII. tam ab Ethnicis, quam Christianis, expilati sint & suffossi, urnas & corpora relinquentes, thesauros & arma auferentes. Innumera sunt mihi exempla* τυμβωρυχιάς *hujus in nostris collibus observata; quoniam nullos colles celebres præteribant, quin latroconiis istis & sacrilegiis obnoxia fecerint. Si qui præteriti reperiuntur, nullum ibi expectabant operæ pretium. Hinc fere semper tumulorum horum aditus turbatos invenies, non solum ætate longa illos obstruente, sed & manibus expilatorum & vespilionum, (Dani veteres vocabant Haugabriot* Hügel-Brüche) *cui crimini quamvis leges severas positas haberent, haud tamen unquam observabantur, sed apud Septentrionales omnes in his intra peccabatur & extra.* d. i. **Bey diesen Grab-Hügeln ist insonderheit zu** consideriren / **daß man kaum gantze und annoch unberührte antreffen wird / welche nicht durch die** τυμβωρύχȣς **und** *bustuarios latrones*, (**wie** *Ammianus Marcellinus* **in seinem 28sten Buch sie nennet) oder Grab-Räuber so wohl Heyden als Christen/ solten aufgegraben/ und beraubet seyn/ welche die Schätze und Waffen heraus genommen/ die** Urnas **und Knochen aber liegen lassen. Von solcher Beraubung der Gräber sind mir unzehliche** *Exempel* **bekandt / welche an unsern Grab-Hügeln** *observirt*/ **angesehen sie keine ansehnl. Hügel vorbey giengen/ die nicht von ihnen solten beraubet worden seyn. Werden aber ja welche gefunden/**

den/ die ihren räuberischen Händen entgangen/ so achteten sie solche nicht der Mühe wehrt zu seyn. Dahero man denn auch insgemein den Eingang oder Zugang solcher von ihnen eröffneten Hügel unordentlich und verworren finden wird/ nicht allein von langem Alter derselbigen/ sondern auch von denen Händen solcher Räuber und Nacht-Raben also zugerichtet. (Die alten Dänen nanntens *Haugabriot*, Hügel-Brüche) Ob nun zwar hiewieder strenge Gesetze gegeben worden/ so wurden sie doch schier nirgends gehalten/ sondern bey allen Nordischen Völckern/ bald hie bald da/ allenthalben übertreten. So weit Hochgedachter Herr Raht *Sperling*.

Nun ist es zwar nicht ohne/ daß sehr viele Tumuli durch dergleichen Räuber vormahls eröffnet und beraubet worden/ wie denn dem Bericht dieses unvergleichlichen Mannes billigen Glauben beyzumessen/ allein ich wolte fast zweiffeln/ ob dieses so universal gewesen; theils unserer Holsteinischen Tumulorum scheinen gar daß Wiederspiel zu behaupten/ angesehen nicht allein von aussen an denenselben keine Spuren einer vormahligen Eröffnung im geringsten zu sehen gewest/ sondern auch bey deren genauer Untersuchung so wol die Urnen, als Arma und Utensilia gantz unverrückt und ohnbeschädigt/ zu dem so wohl verwahret gefunden worden/ daß man leicht sehen können/ es seyn dieselbe niemahls durch einiges Menschen Hand turbiret worden; zu geschweigen des in verschiedenen noch gefundenen Goldes/ als güldner Ringe/ Arm-Bänder/ u. d. gl. als welche Pretiosa die Räuber nicht würden haben liegen lassen/ indem sie ja eben darum solche Τυμβωρυχίαν begangen/ es möchte denn seyn/ daß solche Sachen ihrer Kleinigkeit oder auch der Räuber selbsteignen Unachtsamkeit halben/ denen Augen und Händen dieser Raub-Vögel echappiret.

Es mag nun dem aber seyn wie ihm wolle/ so bin ich meines Theils gantz persuadirt/ daß in hiesiger Gegend viele unberührte Tumuli nicht allein noch vor etlichen Jahren gewesen/ sondern auch noch sind/ wie denn in der Nähe/ als selbst der Pinnenberger und Lindföhrer Heyde noch dergleichen vorzufinden/ und die Curiosos durch den Augenschein zu überführen mich getraue.

Hier fragt sichs: Ob die Eröffnung und Durchsuchung solcher Heydnischen Gräber zulässig/ oder nicht? (es ist hier aber nicht die Rede von der Τυμβωρυχία, oder einer solchen Eröffnung derselben/ so lucri causa geschiehet/

sondern einer solchen/ da man es thut/ um die Antiquitates patriæ desto genauer zu untersuchen.) Ich spreche Ja/ es sey nicht allein zulässig/ sondern auch gut und löblich; Denn da es recht und löblich/ die Geschichte der Alten/ in specie aber seiner selbsteigenen Vorfahren und Vaterlandes zu untersuchen/ und selbige je mehr und mehr zu illustriren trachten/ so ist es auch löblich/ ja nohtwendig/ und unentbehrlich/ die Mittel/ die dazu führen/ zu ergreiffen/ nach dem bekandten: Qvi vult finem, vult etiam media ad finem ducentia. Nun haben unsere Vorfahren/ die besser mit dem Degen als der Feder umzugehen gewust/uns weniger denn nichts von ihrem damahligen Zustande/ Leben/ und Wandel/ Gewohnheiten/ Sitten/ und Gebräuchen/ 2c. auffgezeichnet/ muß man also wol/ will man anders hiervon einige Nachricht haben/ die Todten fragen/ und die Kundschafft aus der Erden und denen Gräbern holen. Verständige werden also solche Curiosität im geringsten nicht mißbilligen/ sondern vielmehr loben/ und durch ihre Approbation darzu animiren. Will mich also alles fernern hier zu dienenden Beweises/ als überflüssig enthalten/ und nur anführen/was vor einigen Jahren der obangeführte damahlige Pastor zu Barmstede/ hernachmahls Præpositus und Inspector auf Femern/ der nunmehr seel. Herr *Christian Detlev Rhode*, hievon an einen guten Freund schreibet: **Ich hoffe nicht/ (schreibt er) daß ich deßwegen unter die** *Τυμβωρύχους* **oder** *bustuarios latrones*, **könne gezehlet/ noch von dem Herrn Ober-Sachwalter** *ex L.4. & 5. Cod. de Sepulchro violato* **angeklaget werden: Sintemahl dieses weder aus Geitz und Geld-Liebe/ noch aus einiger Rach und Bitterkeit gegen die Todten/sondern vielmehr aus einer wahren Hochschätzung unserer Deutschen Vorfahren/ zu gründlicher Erlernung ihres Hauß- und Kriegs-Wesens/steter Beybehaltung ihrer** *Armorum, Utensilium, &c.* **die sonsten in der Erden verderben/ mehrerer Erläuterung der Deutschen** *Historie*, **und andern dergleichen unsträfflichen Absehen geschiehet. Wie dann aus vielen dieser** *Reliquien*/ **die so nett ausgearbeitet/ als ein Nürnberger Künstler zu unserer Zeit immer vermag/ leicht darzuthun/ daß unsere Vorfahren solche grobe ungeschickte Leute bey weiten nicht gewesen/ als sie von denen Römischen** *Scribenten*/ **die alle andere Völcker neben sich zu verachten gewohnet/ ausgeschrien werden. Man auch überdem bey Durchschnei-**

schneidung der Tumulorum allezeit sorgfältig ist / die heraus-gebrachte Knochen nicht an der Sonne/ und unter die Füsse liegen zu lassen/ sondern sie vielmehr mit etwas Erde wieder zu verschar-ren und zu bedecken. So daß diese Durchgrabung so wenig/ als der heutigen Todten-Gräber ihr Werck/ welche die Knochen von ihrer Ruhstäte nehmen/ und sie ins Bein-Hauß tragen/ mag improbiret werden. Von dem Ungewitter/ dessen Herr Tentzelius in sei-nen Monatl. Unterred. A. 1690. p. 135. gedencket / dadurch ein Medicus von Eröffnung solcher Heydnischer Begräbnissen abge-schrecket worden/ auch von dem Unglück / welches allemahl / bey solchem Unterfangen / denen Autoribus, nach des Herrn *Francisci Morali* begegnet/ weiß man/ Gott Lob! hier in Holstein nichts/ da doch in einigen Jahren viele Hundert eröffnet und durchsuchet worden. Vielmehr ist manche herrl. Antiquität von dem sonst al-les verzehrenden Rost gerettet/ und denen Curiosis ein angenehmer Dienst geschehen. Wenn man auch gleich obenangeführtes an die Seite setzen wolte/ so möchte doch hoffentlich dieses Unterneh-men in heil. Schrifft selbst seine Entschuldigung finden. Man betrachte nur/ was *Jerem. VIII. v. 1. 2.* stehet: Zu derselbigen Zeit/ spricht der HErr/ wird man die Gebeine der Könige Juda/ die Ge-beine ihrer Fürsten/ die Gebeine der Priester/ die Gebeine der Pro-pheten/ die Gebeine der Bürger zu Jerusalem aus ihren Gräbern werffen/ und werden sie zustreuen unter der Sonnen/ Mond und allem Heer des Himmels / welches sie geliebt und ihnen gedienet/ und ihnen nachgefolget/ und gesucht/ und angebehtet haben. Sie sollen nicht wieder aufgelesen/ und begraben werden/ sondern Koht auf der Erden seyn. Hiermit kan conferiret werden 2 Reg. 23. v. 16. da Josias hinsandte/ und die Knochen derer Götzen-Diener aus ihren Grä-bern holen ließ. Jmgleichen Ezech. XXXII. v. 27. u. a. m.

Da nun fest gestellet/ daß die Eröffnung derer Tumulorum oder Heyd-nischen Begräbniß-Hügeln / so von denen Curiosis geschicht / um die antique Historie desto besser zu illustriren/ nicht allein erlaubt/ sondern auch höchstens zu loben/ und alle Curiosi billig dazu zu animiren sind/ so fragt sichs/ wie denn mit solcher Eröffnung recht umzugehen sey/ damit wenn es

möglich/ nicht allein die Urne gantz und unzerbrochen heraus gebracht werde/ sondern auch keine im Tumulo vorhandene Antiquität/ es mag selbige bestehen/ wie hier am meisten zu finden/ in Wehr und Waffen derer Alten/ oder auch Utensilibus, dahin rechne e. g. Messer/ Arm-Bänder/ Ringe/ Haar-Nadeln/ Pfriemen/ u. d. gl. verlohren geht/ sondern alles/ was vorhanden/ entdecket/ und so viel thunlich/ ohnbeschädigt möge heraus geholet werden? Da ist nun freylich die allersicherste und gewisseste Manier zu procediren diese/ daß man den Tumulum recht mitten durch- und zwar von Osten ins Westen/ etwan 5 à 6 Fuß oder mehr/ schneide/ angesehen alsdenn die Urne sowol wie auch die andere Antiquitäten am ersten und gewissesten gefunden werden. Der seel. Herr Doct. Major, der in unserm Holstein wol der ersten einer gewesen/ der hierin das Eis gebrochen/ ist ebenfals dieser Meynung/ wie zu sehen aus seinem Bevölck. *Cimb. cap. XXXIX. p. 59.* Und lehret die Erfahrung/ daß diese die beste/ denn in hiesiger Gegend in denen Tumulis gemeiniglich die Ustrina gegen Westen zu finden/ hernach in der Mitten die Urne oder deren Vestigia (woferne nemlich nur eine vorhanden/ sonsten werden auch mehrere in einem Tumulo gefunden) und denn Ost- und Süd-Ostwerts die andere beygelegte Sachen/ in specie, wo es Spiesse/ Degen/ und Dolche/ welches alles/ wenn anders die Oeffnung weit genug gemacht/ alsdenn nohtwendig entdeckt und gefunden werden muß. Nordwerts wird sich schier niemahls (ich rede von hiesiger Gegend/ und von dem/ was selbst gesehen und durch viel jährige Erfahrung befunden) und Südwerts auch selten einige Antiquität finden. Nach Westen wird sich auch nicht gerne etwas mehrers zeigen/ als die mit kleinen Feld-Steinen gepflasterte Ustrina, und eine Parthey Kolen/ daß also in der Mitten und Ostwerts/ und gegen Süd-Osten/ die meiste und beste Antiquitäten zu finden sind.

Doch muß nicht vermeynet werden / man habe es denn schon alle / denn / wann die Urna heraus / muß auch recht unter / und neben derselben wol zugesehen werden / da man gemeiniglich etwas von Armis und dergleichen finden wird. Auch ist es damit noch nicht gethan / wenn man unter der Urne und neben derselben nachgesucht bis auf die sogenannte wilde Erde / (ist die oberste Fläche des Erdbodens / worauf der Tumulus geschüttet oder aufgehäuffet worden / ) so grabe man nur drey Fuß tieff recht mitten unter der Urne, so wird man einen oder mehrere (nachdem nemlich ein oder mehrere

Urnen

Urnen hineingesetzt gewesen) Cuneos, oder von denen Einfältigen sogenannte Donner-Keile finden / wie denn auch bisweilen noch andere Waffen alda in der wilden Erden angetroffen werden. Mit dieser Manier der Eröffnung eines Tumuli halte es vor allen andern. Sonsten pflegte man auch wol/insonderheit wenn der Tumulus nicht zu groß/ und man die Mühe daran wenden will / denselben auch wol von Norden ins Süden/ und also Kreutzweise durchzuschneiden. Gemeiniglich aber / bevorab wenn man etwa keine sonderliche Antiquität vermuhtend / und der Tumulus nur klein und niedrig / nimmt man nur die Ost- und Süd-Ost Seite (welches unsere Hollsteinische-Bauern artig / durch Klock hallweg elven / oder halb eilff exprimiren) vor / und durchsuchet dieselbe / da sich denn die vorhanden seyende Antiquitäten bald äussern.

Will man nun auch wissen / wobey man abnehmen könne / ob in einem Tumulo vermuhtlich etwas zu finden / so dienet hierauf / daß man mit einem langen und spitzigen Eisen denselben wol durchsuchen muß / insonderheit aber in der Mitten an der Ost- und Süd-Ost Seiten / ob da irgend grosse und breite Steine vorhanden / wo die zu finden / darf man nur eingraben / da denn gewiß die Urna oder doch ohnfehlbar deren Vestigia werden angetroffen werden / wiewohl diese Regul so universal nicht / daß sie keine Exception haben solte / angesehen wohl ehe Tumulos eröffnet / worinnen fast gar keine / oder doch nur kleine Steine zu fühlen waren / und doch sowol Urnæ als Arma gefunden. So ward Anno 1699. den 24. May ein treflicher schöner und grosser Tumulus in der Grafschafft Rantzau / zwischen Barmstäde und Elmshorn / eröfnet / worinnen fast kein Stein zu spüren war (ohne zwey / die doch nur etwa einer Hand groß) und dennoch ein treflich schöner Kupferner Spieß/nebst einem Hirschfänger/sonsten aber nichts weiter gefunden ward. Der seel. Herr C. D. Rhode hat davon folgendes angemercket:

**Anno 1699. den 24 May, trieb mich die Neugierigkeit / einen andern und grössern runden** *Tumulum*, **zwischen hier (Barmstede) und Elmshorn / der 84 Schritt im Umkreiß hat / zu durchsuchen / und zwar ließ ich den Schnitt von Westen ins Osten / alwo der grosse Land-Weg vorbey gehet / auf 5 Fuß in der breite thun. Wir brachten etliche Stunden zu/und funden nichts als Sand und Erde/**

Erde/ auch nicht den geringsten Stein/ daß nicht wuste/ was daraus machen solte. Endlich als wir 8 bis 9 Fuß tieff gegraben/ ward einige grüne Erde ausgeworffen / daraus nicht unbillig schloß / es müste sich bald etwas zeigen / ließ derohalben die Arbeiter einhalten / und verrichtete mit einem kleinen dazu bereiteten Handspaden und Messer / die übrige Arbeit selber. Da sich denn zu meinem grossen Vergnügen eräugete ein kupfferner gantz grüner Spieß / lang 7 und ein viertel Zoll / breit 2 Zoll / am Gewicht haltend 11 und ein viertel Untzen/ es war das Holtz/zwischen welchem er gestecket / noch an beyden Seiten/ so weit nemlich das Metall gehet / Daumdick daran zusehen / aber zu sehr weich / welches ich nachhero an der Sonnen wiederum gedörret und gehärtet. Dieser Spieß lag mit der Spitze gegen Osten/ und auff einem kleinen / etwa Handbreiten runden Stein / nahe aber an demselbigen / quer über von Süden ins Norden lag in seiner verfaulten dicken Höltzernen Scheiden / ein alter Kupfferner Hirsch-Fänger/ lang 2 und ein halb Fuß 1 Zoll / dessen Griff denen heutigen gantz gleich / und zwar in schwartz Holtz eingefasset/ und mit runden kupffernen Puckeln oder Nageln beschlagen. Dieses Holtz war auch zwar / gleich dem vorigen im Anfang sehr weich / ist aber nunmehro hart gnug / wiewol alle Puckeln loß dran geworden. Bey diesem *Tumulo* ist Wunder- und merckwürdig / daß nicht der geringste Stein / ohne dem obbemeldten kleinen runden / darinn zufinden gewesen. Ich habe sonst nach der Zeit eben denselbigen von Norden ins Süden / und also Kreutzweise durchgraben / ja hin und wieder mit einem langen Eisen durchsuchen lassen / aber nicht das allergeringste weiter / ohne nur einen eintzigen handbreiten Stein gefunden. Wäre es demnach etwas unerhörtes/ daß um dieser blossen Waffen willen ein so grosser *Tumulus* auffgeführet worden. Doch ist es vielleicht zu Ehren eines Helden geschehen/ der etwa in einer Schlacht nicht nur geblieben / sondern auch verlohren worden rc.

Habe dieses alles um desto lieber so umständlich angeführet/ weil das/ was droben erwehnet / hieraus kan dargethan werden.

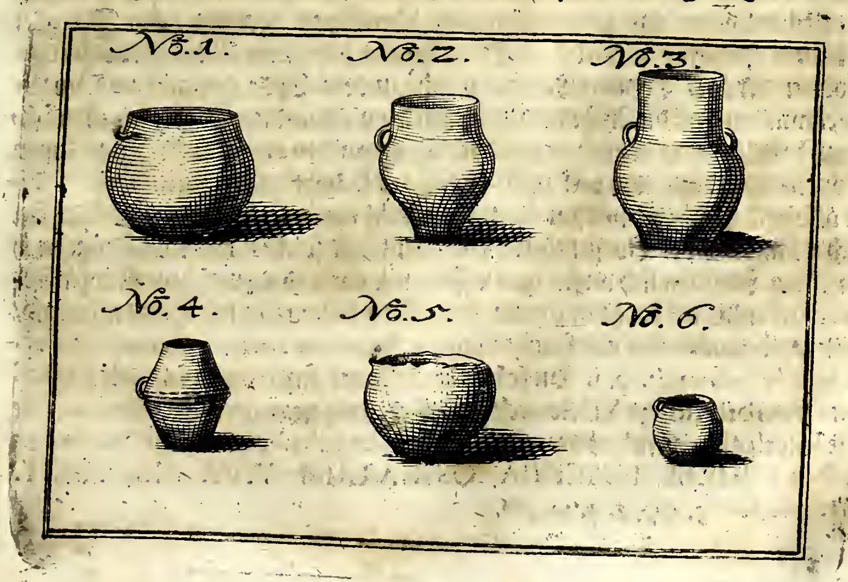
# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

6te Woche / den 7 Februarii 1719.

Deinde, ubi ſuppoſitus cinerem me fecerit ardor
Accipiat Manes parvula teſta meos.

*Propert. l. 3. Eleg. 12.*

Wenn einſt die Flamme wird den Leib verzehret haben
Soll Aſch' und Knochen ſeyn in dieſem Krug begraben.





Achdem im vorigen Bogen von der Eröffnung der Tumulorum, oder Heydnischer Begräbniß-Hügel gehandelt worden/ so folget anitzo das erste und vornehmste / welches in selbigen befindlich/ und weßwegen selbiger insonderheit errichtet und aufgehäuffet worden / nemlich die Urna oder Todten-Topf / als worinnen die Asche und Knochen der verbrandten Cörper hat pflegen beerdiget und beygesetzet zu werden.

Es waren aber die Urnæ bey denen Alten verschiedentlich / und zu verschiedenem Gebrauch gewidmet / denn theils derselben zu ihrem täglichen Gebrauch in ihrer Haußhaltung / wie heutiges Tages unsere Küchen-Töpffe / theils in denen Raht-Häusern und Gerichts-Stuben aufbehalten wurden / um sich deren bey Colligirung derer Stimmen zu bedienen / davon *Horatius* unter andern erwehnet/ wenn er spricht: Omnium versatur Urna, serius ocijus sors exitura. Und welches fast auf eben die Art gewesen / wie es noch itzo zu Venedig mit dem Balottiren gehalten wird / da in einem solchen Topf oder Gefäß so viele runde theils vergüldete theils versilberte Kugeln unter einander vermischet / gethan / und von einem jeden/ der sein Votum geben soll / eines herausgelanget / und hernach / nachdem es entweder eine übergüldete oder übersilberte gewesen / vor **Ja** oder **Nein** angenommen wird. Theils waren bey denen Alten Grab-Krüge/ Todten-Krüge/ Todten-Töpffe / welche zu dem Ende gemacht und verfertiget wurden/daß die Asche und Knochen der verbrandten Cörper darin möchte aufbehalten und begraben werden. Diese wurden expresse dazu von denen Töpfern gemacht/ und verkaufft/ so daß auf bedörffenden Fall ein jeder selbige alsobald habhafft werden konte/ wiewohl theils auch/ ihrer Sterblichkeit sich erinnernde/die Vorsichtigkeit gebraucht/und solche ihre Grab-Krüge noch bey ihren Lebzeiten sich verfertigen lassen / wie vor andern von dem Kayser Severo bekandt/ der kurtz vor seinem Ende seine Urnam in die Hand nehmend/ und wolbetrachtend / mit seufftzen sagte: *Tu virum capies quem totus terrarum orbis non cepit.* d. i. **Du solt den Mann fassen und in dich schliessen/ dem die gantze Welt nicht groß genug gewesen**; und *Kirchm.* eine alte Inscription anführet von einer/ Nahmens Julia Fuscinia, die dergleichen gethan: JULIA FUSCINIA OSSUARIUM VIVA SIBI FECIT. *Kirchm. libr. 3. cap. 8. p.m. 366.*

Solche

Solche Grab-Krüge wurden von denen Römern auch Ossuaria (wie aus angeführter Inscription erhellet) imgleichen Cineraria Knochen- und Aschen-Behältnisse/ imgleichen Amphoræ, Eimer/ von denen Griechen aber Hydriæ, welches eben dasselbe/ benennet. Wie sie unsere Vorfahren genennet/ weiß nicht/ weil ihrer Sprache nicht kündig/ ohne Zweiffel wirds wol auf Pott oder Potter hinaus gelauffen seyn.

Die Materie solcher Todten-Töpffe anlangend / so war nach Unterscheid der Personen hier auch ein nicht geringer Unterscheid. Die allergemeinste ist Thon oder Leimen/ wiewol theils dieser irrdenen über die Massen fein und schön/ und so gläntzend schwartz/ daß man meynen solte/ sie wären glasürt oder mit einem schwartzen Fürniß überzogen / wovon zu anderer Zeit; andere aber auch extraordinair grob/ wiederum andere/ und zwar die meisten von der Mittel-Gattung. Ich habe unter so vielen hunderten hier ausgegrabenen/ noch keine andere/ als irdene/ gefunden oder gesehen. Der seel. Herr Pastor Rist zu Wedel hat einsten/ (wo mir recht in der Pinnenberger Heyde) eine schwartze mit rohten Adern durchzogene schöne Urne gefunden; Weil dieses seel. Mannes seine Monatliche Unterredungen / s. Monahts-Gespräche / eben nicht bey der Hand habe/ so kan von dieser Rarität nicht umständlich erwehnen; Wo mich aber noch recht entsinne/ so ist das eben dieselbe Urne, worinnen er ein annoch rohes und so zu sagen / fast noch blutiges Stück Fleisch gefunden / welches gewiß höchst remarquabel, und einer genaueren Untersuchung wol wehrt; weiln es schon viele Jahr her/ daß dieses in angeführten des seel. Risten Schrifften gelesen/ weiß mich eben so genau nicht mehr zu erinnern / ob und was er davon raisonnire. So soll auch der Herr Doct. Rustorff zum Kiel in dasiger Gegend eine steinerne Urnam gefunden haben/ wie Herr *Arnkiel* berichtet/ Cimbr. Heydn. Begr. Gebr. p. 293. Herr D. Major hat auch in einem Tumulo bey Drage / der Hoch-Gräfl. Rantzauischen Residence, etliche Stücke Kupfer-Blechs mit noch daran fest-klebenden Knochen gefunden/ die er/nicht ohne Grund/præsumiret von einer kupffernen Urnen zu seyn. *vid. Maj.* Bevölck. *Cimbr. cap. 44. p. 67.*

So sind es auch die Römer und Griechen nicht alleine/ welche mit güldenen/ und andern dergleichen kostbaren Urnen pralen können/ die Königl. Kunst-Kammer zu Copenhagen kan einem jeden klärlich vor Augen legen/ daß man in dieser Nordischen Gegend vormahls auch Gold gekannt/ angese-

hen in selbiger 6. güldene Urnen gezeiget werden/ welche auf der Insul Munköe (nicht weit von Fünen in der Ost-See) A. 1685. den 16 April. von einem Bauren ausgepflüget worden/ und noch voller Asche und Knochen/ die eine davon hat am Gewicht 2 und ein halb Untzen / die 5 andern aber durchgehends nur 2 Untzen/ und etwa ein Drachma. Der gelehrte Herr *Oligerus Jacobæus* hat sie in seinem *Musæo Regio* in Kupffer vorgestellet.

Silberne Urnen vermeynet Herr Arnkiel, daß sonder Zweiffel unsere Vorfahren auch gehabt/ ob man schon deren noch keine gefunden; allein/ ich meines theils / zweifele gar starck daran / angesehen nicht ohne Grund zu vermuhten stehet / es müsse zu der Zeit das Silber entweder gar nicht / oder doch sehr wenig bekand und im Gebrauch gewesen seyn/ dieweiln man in denen Tumulis und Urnis wol Gold/ Kupffer/ Eisen/ u. d. gl. Metalle findet/ aber niemahls das allergeringste von Silber gefunden/ es möchte denn seyn/ daß das Silber ehe und mehr der Verzehrung unterworffen / als die andere Metalle/ welches / weil es nicht verstehe / weder bejahen/ noch verneinen will ꝛc. Eine Christalline Urne, welche sehr schön/ und mit güldenen Reiffen umgeben/ kan ebenfals die Königl. Kunst-Kammer zu Copenhagen vorweisen/ selbige ist vor einigen Jahren an einem Orte in Norwegen/ von ohngefehr auf einem Kirchhofe ausgegraben worden: Wie solches Herr *Oligerus Jacobæus* in s. *Musæo Regio pag. 56.* erwehnet.

Gläserne Urnen soll man auch in diesen Nordischen Gegenden wol gefunden haben/ und dergleichen eine A. 1637. bey dem Adel. Gute Giordsleff auf der Insul Seeland ausgegraben seyn/ wie denn der berühmte Wormius der Art verschiedene in seinem Cabinete gehabt. Sonsten soll man auch/ als A. 1544. auf der Insul Zante (vormahls Zazinthus genannt) des Ciceronis Grab von ohngefehr entdecket worden/ darinnen 2 gläserne Urnas, und in der einen Asche und Knochen/ in der andern aber Wasser gewesen/ gefunden haben. So sollen auch im Brandenburgischen verschiedene gläserne Urnen gefunden seyn/ und will *Masenius* dergleichen zu Trier und Coblentz gesehen haben. Der trefliche Antiquarius Herr Pastor *von Mellen* zu Lübeck/ schrieb vor einigen Jahren an einen guten Freund/ daß ihm eine schöne gläserne Urne, die der Gegend Basel gefunden sey/ zugeschickt worden. Eine Messinge hat der seel. Heer Dr. Geier in der Kunst-Kammer zu Straßburg gesehen.

Sonsten

Sonsten berichtet der Herr Raht *Sperling* zu Copenhagen in einem Briefe / *sub dato Copenhagen d. 2 Decembr. 1699.* von einer sonderbaren Art Urnen, so in Jütland gefunden/ und seiner Meynung nach aus pulverirtem/ und mit Thon vermischten Metall bestanden. Seine Worte davon sind: *Nunc mihi scribunt ex Jutia, urnas ibi repertas, quarum testæ mire scintillant, propter æris & metalli commoliti micas, quibus lutum eorum mixtum & coctum fuit, pondere quoque suo metalla ista prodentes. Promiserunt testam aut fragmenta talis urnæ mittere, sed nondum obtinui. Occurrit in Edda Islandorum locus de auro commolito, quod veteres quoque adhibuerunt, quamvis, cui usui fuerit, non indicarit.* d. i. **Man schreibt mir aus Jütland/ daß man allda Urnen gefunden / deren Scherben vortreflich funckeln / wegen derer von *pulverisirtem* Ertz und Metall darinnen befindlichen Stücken (welches sie mit Leim vermischt) und gibt es die Schwere auch / daß Metall mit untergemischt. Man hat mir versprochen eine oder andere Scherbe von dergleichen Urnis zu übersenden/ habe aber solche bis dato noch nicht erhalten.** *Edda Island:* **thut zwar an einem Ort Erwehnung des gemahlnen oder *pulverisirten* Goldes / allein ohne Beyfügen/ wozu solches gebraucht.** Ob nun der Herr Raht Sperling nach der Zeit von solchen Scherben erhalten / kan nicht versichern / angesehen er in keinem der folgenden Briefen die geringste Erwehnung davon gethan

Hier könten wir nun mit guter Manier eine Ausschweiffung machen/ und reden von denen güldenen Urnen fremder Völcker/ als der Römer und Griechen/ wie der Patroculus, Hector, Pyrrhus, Demetrius, Trajanus, und andere güldene; Papinianus der grosse JCtus eine silberne/ Vespasianus eine Christalline / Hadrianus eine porphyrne und d. gl. mehr/ gehabt; allein wir wissen/ daß wir Hollsteinische und keine ausländische Antiquitäten schreiben/ halten uns also auch billig in denen gesetzten Schrancken. Die Materie unserer Grab-Krüge ist durchgehends Thon oder Leimen/ wie schon erwehnet.

Die Form und Gestalt aber derselben anlangend / ist dieselbe gar sehr verschieden / so daß nicht weiß unter so vielen jemahls zwey gesehen zu haben/ die eine der andern vollnkommen gleich gewesen / und gehets also fast hierinn/ wie mit der Gesichts-Bildung derer Menschen / da unter tausenden wol

schwerlich ein Paar gantz gleiche Gesichter werden vorkommen. Theils solcher Todten-Köpffe sind groß/ hoch und weit/ andere desto kleiner/ niedriger und enger/ ohne Zweiffel nach dem die Person/ deren Gebeine und Asche darinn beygeleget worden/ groß oder klein gewesen. Etliche haben einen weiten Bauch/ und nur engen Halß/ gehen auch unten etwas schmäler wieder zu/ andere sind von oben bis unten gleich weit/ einige haben einen gleich in die Höhe stehenden Rand oder Halß/ andere aber einen gleich einem Kragen oder Uberschlag/ und etwa zwey à drey Finger breit abstehenden und übergeschlagenen Rand. Am Fusse kommen sie darinn alle überein/ daß sie unten platt/ und von selber stehen können/ gantz anders als die Römische Urnen/ welche unten zugespitzet/ oder vielmehr oval-rund gewesen/ so daß sie nicht stehen können/ man habe sie denn etwa in ein kleines Grüblein gestellet/ oder sonst befestiget. Auch kommen sie hierinn überein/ daß sie oben zugedecket/ oder mit einem Deckel verwahret/ welcher Deckel entweder auch von Thon/ und gleicher Materie mit denen Urnis, die gemeiniglich mit verschiedenen runden Löcherchen oder Spiraculis versehen/ oder auch nur von Stein/ (dergleichen platten Stein/ womit die Urna bedecket war/ annoch auffgehoben.) Die Farbe derer Urnarum anbelangend/ so fält dieselbige mehrentheils etwas röhtlicht oder auch schwartzlicht/ denn die gantz schwartzen sehr rar/ und sind mir deren nur wenige zu Gesichte kommen. Sonst sind sie theils ohne/ theils mit ein/ theils mit zweyen Ansis, Ohren/ oder Handhaben. Die hier im Kupffer unter No. 1 vorstellig gemachte ziemlich grosse Urne, hat statt des Ohrs nur ein kleines Stück angesetzet/ welches kaum den vierten Theil von einem Zoll ausmacht/ und dabey sie unmüglich kan gefasset oder gehoben werden/ ist aber nicht etwan wie man præsumiren möchte/ ein Stück oder Uberrest einer etwa abgebrochnen Ansæ, sondern wie der Augenschein weiset/ mit Fleiß von des Töpffers Hand daran gemacht. N. 2. 4. 5. 6. sind alle mit einer Ansa, N. 3. hingegen mit zweyen ziemlich grossen Ansis versehen.

Diese 6. alhie auff dem Kupffer præsentirte Urnen habe um desto lieber dem geneigten Leser zuerst vorstellen wollen/ so wol weil die Difference und Unterscheid ihrer Form und Grösse so mercklich/ als auch weil bey ein und anderer unter denselben denen Curiosis etwas zu remarquiren seyn möchte. Zwölff Urnæ sind von dem gantzen Vorraht/ noch ziemlich unbeschädigt/ vorhan-

vorhanden / davon vors erst diese 6 ausgesucht / und weil in Vorstellung des Kupffers der Kupffer-Stecher nicht allemahl meinen Sinn völlig assequirt, selber und so viel möglich / auffs accurateste abgezeichnet.

N. 1. ist eine ziemliche grosse und weite Urne, noch gantz und unzerbrochen / nicht mehr mit Aschen und Knochen gefüllt / sondern mit Fleiß ausgeleert / ist vor einigen Jahren in der Graffschafft Rantzau bey dem Dorffe Hemdingen des Kirchspiels Barmstede / und zwar dicht an der Gräntze des alda eingepfarrten und hieher an St. Johannis Kloster gehörigem Dorffe Bilsen in einem schönen und ziemlich grossen Tumulo gefunden. Die Couleur derselben ist à l'ordinaire etwas röhtlich. Die Höhe mag etwa 10 Zoll betragen / mit dem Rande / der ohngefehr 3. Fingerbreit / die Weite / oder der Diameter ist 11 und ein halb Zoll. Das Remarquableste aber von dieser ist / daß sie / ungeachtet ihrer Grösse / dennoch in einer andern Urne steckte / und von derselben als einem Futteral umschlossen war / welche äussere aber nicht gantz / wie man sonst der Curiosität halber gerne gesehen / konte heraus gebracht werden / sondern in kleine Scherben zerfiel / da doch diese inwendige / ob wol das Interstitium und Raum zwischen beyde / so ohngefehr 1 à 2 Fingerbreit seyn mochte / mit Sand und Erde gefüllet / gantz und ohnbeschädigt conserviret ward. Kan also diese des seel. Herrn D. Majors Rarität und *Exempel* ohne *Exempel* von seiner in dem Bülcker Grabe gefundenen auch gedoppelten Urne bekräfftigen. *Maj.* Bevölck *Cimbr. cap. 31. p. 48.* und glaube / daß diese noch desto mehr in Ehren zu halten / weil sie noch gantz geblieben / jene aber / des Hn. Majors seine / nur Stückweise heraus gekommen. Wie aber solche gedoppelte eine in der andern steckende Urnen haben können verfertiget werden / und zu was Ende solches geschehen / ist eine andere Frage? Wem beliebet / mag Herrn Majorn am angeführten Orte nachschlagen.

N. 2. ist in eben derselben Gegend / doch in einem andern / mit dem vorigen schier gleich grossen Tumulo gefunden / ist ebenfals noch gantz und unbeschädigt / hält im Diametr. 10 und ein halb Zoll / in der Höhe 12. à 13. Zoll / der Rand bis an den Bauch beträgt etwan 3 Zoll / ist mit einer Ansa versehen. Die Couleur fält etwas mehr roht / als obige N. 1. Diese ist nicht von uns selber / sondern einem Bauren alda / Nahmens Peter Ottens / gefunden. Ist anitzo gleich der vorigen ledig.

N. 3

N. 3. ist ebenfals eine gantze und unzerbrochene Urne mit zwey Ansis versehen / ist hoch ein Fuß / hält im Diametr. 8 und ein halb Zoll / der Rand bis an den Bauch beträgt 4 und ein halb Zoll. Der Farbe nach kommt sie mit N. 1. überein. Ward Anno 1701 den 5 Novemb. auch in der Graffschafft Rantzau und Kirchspiel Barmstede bey dem Dorffe Cölln / in einem kleinen Tumulo, und zwar / welches mercklich in der wilden Erde / gegen Osten / in einer mit Feld-Steinen ausgesetzten Höle / welche ohngefehr 2. Fuß im Diamet. hatte/gefunden/nebst verschiedenen andern Sachen. Westwerts dieser war noch eine andere aber zerbrochene Urne, mit ihrer Asche und Knochen / und bey derselben ein länglicht Stückgen Hartz/ oder was es vor Rauchwerck ist / beygeleget.

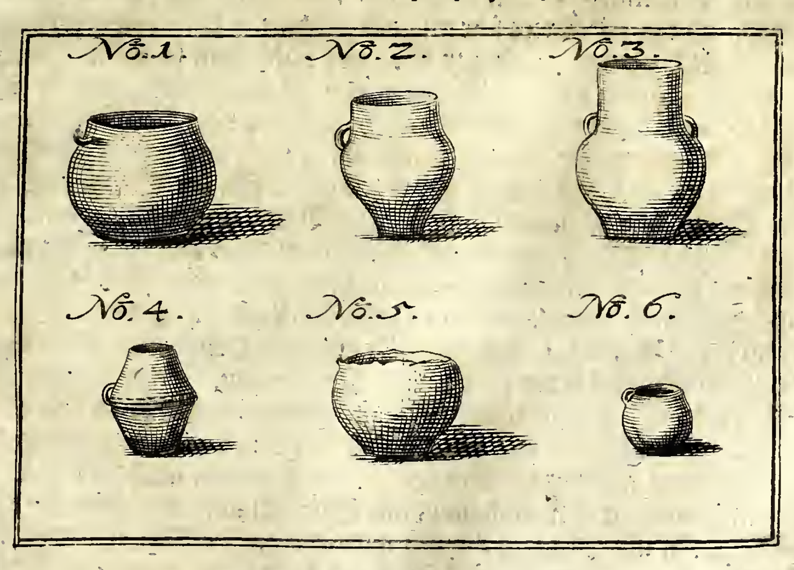
Und ist dieses / daß nemlich nach Westen in dem Tumulo Vestigia, so von einer Urnen, als Knochen / gefunden worden / um destomehr mercklich/ weil mich nicht leichtlich dergleichen zu erinnern weiß / und man (wie die Erfahrung gelehret) gar selten Nord- oder Westwerts einige Urnen und dergleichen Antiquitäten, im Gegentheil aber gegen Osten und Süd-Osten die beste und meiste finden wird. Im Westen des Tumuli wird man (ich rede aber von hiesigen Tumulis) einige Vestigia der Ustrinæ, so mit kleinen Feld-Steinen ausgesetzt / item eine Parthey beygelegte Kohlen finden / selten aber einige andere Antiquität / und noch weniger einige Urna oder deren Vestigia. Ob nun solches einem Aberglauben unserer Vorfahren / oder sonst einer andern Ursache zuzuschreiben / ist einer weiteren und gründlichern Untersuchung wohl wehrt / und könte es wohl Gelegenheit geben / zu ein- oder anderer Zeit hievon umständlicher und ausführlicher zu handeln.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

7de Woche/ den 14 Februarii 1719.

Quodque rogis superest una requiescit in urna. *Ovid.*

Was die Flamme nachgelassen/
Muß die Urne in sich fassen.



IN voriger Woche haben wir zwar die 6 ersten Urnas præsentiret / dieselbe auch zu absolviren gemeynet; allein / da über Vermuhten die Materie dergestalt angewachsen / daß man nicht wol anders / als die 3 letztere bis in diesen Bogen zu versparen / gekont / als wird der geneigte Leser niche ungütig deuten / daß im vorhergehenden Bogen etwa ein paar Zeilen manquiren / welches / (wie ein jeder Verständiger leicht sehen wird) nicht anders hat seyn können / man hätte denn entweder die Ordnung brechen / oder auch ἀλλότρια und etwas super flues anhängen wollen.

Folgen anitzo die restirende übrige drey / welche alle 3. noch mit Asche und Knochen angefüllet / da im Gegentheil die vorhergehende anitzo ledige / und mit Fleiß von uns ausgeleert worden.

No. 4. solte bald der äusserlichen Gestalt nach heraus kommen / wie die von **Hn.** *Arnkiel*, **Cimbr. Heyd. Begr. Gebr.** *p. 290.* sub. n. 10. in Kupffer vorgestellete / welche er *p. 299.* §. *6.* beschreibet / und erwehnet / daß sie der berühmte Wormius von dem Stephanio bekommen / seye oben und unten zugespitzt / aber in der Mitten sehr weit ausgedehnet. Unsere aber gehet weder unten noch oben so gar spitz zu / hat auch nicht einen so weiten Bauch / ihre oberste Weite / oder der Diameter beträgt ohngefehr 3. und ein halb Zoll / und ein wenig mehr / und so auch die unterste / s. der Fuß / der Diameter des Bauchs möchte etwa noch einmahl so viel / und also ohngefehr 7. Zoll halten 2c. Auch ist daran zu remarquiren / daß in der Mitten / wo die gröste Weite / und der sogenante Halß und Bauch aneinander gehen / ein Absatz wol mehrentheils eines Fingers breit sey / welchen auff solche Art noch an wenig Urnis gefunden / so ist auch dieses merckwürdig / daß Halß und Bauch gantz gleich getheilet / und der Halß oder Rand / 4. Zoll / der Bauch mit dem Fuß / ebenfals 4. Zoll / und also die gantze Höhe / oder das oberste und unterste Theil der Urne zusammen 8. Zoll betrage. Ihre Couleur ist wie N. 2 röhtlich / ist in der Mitten mit einer ziemlich grossen Ansa oder Ohr versehen. Hat schon ein und andere Risse bekommen / weswegen man sie mit einem Bind-Faden umbinden müssen / welches denn auch desto leichter geschehen können / weil sie noch gantz mit Erde / Aschen / und Knochen angefüllet. Ist mit gefunden worden unter der grossen Menge Urnen in dem grossen Tumulo bey der Schäferey des Kirchspiels Barmstede in der Grafschafft Rantzau.

N. 5.

N. 5. ist nur die Helffte / und zwar das unterste Theil oder Bauch einer Urnen, der Halß oder Rand derselben ist abgebrochen / selbige ist / wie man noch sehen kan / von einer sonderbahren und nicht viel vorkommenden Art gewesen / nemlich übergeschlagen / wie etwa ein nicht platt anliegender / sondern etliche Finger breit abstehender Kragen / oder steiffer Uberschlag an einem Kleide. Dieser Gattung ist noch eine auch in eben demselbigen Tumulo gefundene vorhanden / ( deren Beschreibung wir bis nechstens / da die andern 6 Urnæ vorkommen werden / versparen. ) Gegenwärtige halbe ist annoch hoch 5. Zoll und hält im Diametro 7. Zoll / ist noch gantz angefüllet mit Aschen und Knochen. Ihre Couleur ist schwartz / oder wenigstens schwärtzer weder sonst ordinair. Ist ebenfals in obbemeltem Tumulo, nebst N. 4. gefunden worden.

N. 6. ist eine ziemlich kleine / und daher desto rarer zu achtende Urna, ist so hoch als weit / angesehen sie in der Höhe etwa 4. Zoll / und in der Weite eben so viel hat / ist auch noch voller Asche und Knochen. Von Farbe ist sie ebenfals wie N. 5. mehrentheils schwartz / und ist vor einigen Jahren in einem kleinen Tumulo, der mitten in einem lustigen Höltzgen liegt / dicht bey der Schäferey zu Barmstede in der Graffschafft nebst noch drey andern / nemlich einer grossen und zwey kleinen gefunden / davon schon oben *p.* 23. Erwehnung geschehen. Und gewiß / es war recht artig / und zugleich beweglich anzusehen / als diese Urnen entdecket / und so viel geschehen konte / von der anklebenden Erde mit einem Messer gereiniget waren / wie sie sich præsentirten / in der Mitten die grosse / und daherum die 3 kleinen gantz dicht an die grosse gesetzt / nicht anders / als ob man etwa eine Mutter sähe mit 3 oder mehrern ihrer kleinen Kinder umgeben / da das eine an der einen / das andere an der andern Seite sich zu ihr dränget / und alle gleichsam an ihr kleben. Ohne Zweiffel ist allhie auch eine Mutter oder Vater mit 3 kleinen Kindern begraben / und zwar vermuhtlich zugleich und zu einer Zeit. Denn wäre solches successive, oder nach Verlauf einiger Zeit eines nach dem andern geschehen / so wäre es eine Unmöglichkeit gewesen / daß / wenn eine derselben hinein gesetzet worden / die schon darinn stehende nicht von dem Schuppen oder Spaden wäre beschädigt worden / so gar dichte stunden sie aneinander gesetzt. Daß die 3 kleinere ( darunter auch diese unsere N. 6. ) mit Asche und Knochen von noch gantz kleinen und unmündigen Kindern / und zwar diese mit denen

von dem allerkleinsten oder jüngsten unter denenselben angefüllet/ beweiset annoch der Augenschein / indem nicht allein die Urna so klein/ sondern auch die Knöchlein so klein und zart/ daß sie unmüglich von einer grösseren Person/ als einem unmündigen Säuglinge seyn können. Daß nun unsere Vorfahren die kleinen Kinder eben so wol als erwachsene verbrandt/ ist hieraus klar zu sehen. Ob sie aber mit denen Römern darin einig gewesen/ daß sie solches an keinem Kinde / so nicht zum wenigsten den 40sten Tag erlebet/ gethan/ ist eine andere Frage/ welche vor dißmahl nicht zu entscheiden weiß / man sehe oben/ *p. 23.*

Daß sonsten dergleichen wohl mehr entdeckt worden/ da man grosse und kleine Urnas zusammen beygesetzt gefunden / ist unläugbar / und gibt es die Erfahrung/ vor andern aber finde remarquabel, da man auf einer kleinen in der Ost-See bey der Insul Fünen gelegenen Insul Toäling genannt/vor einigen Jahren fast eben dergleichen/ wie in unserm Tumulo angetroffen/ nur mit dem Unterscheid/daß da in dem unsrigen 1 grosse und 3 kleine Urnen, und noch mehrentheils unbeschädigt waren / in diesem 4 grosse und 3 kleinere sich præsentirten. Der Herr Raht *Sperling* berichtet hievon in einem Briefe *sub dato Copenhagen d. 9 Jul. 1701.* seine selbst eigene Worte sind diese: *Scripsit ad me Rev. Dn. Petrus Jani, Pastor Landensis Insulæ Foasingiæ prope Fioniam, effossum & nuper in Parochia sua collem non adeo arduum, aut amplum, in cujus viseribus VII. Urnæ sunt repertæ, quatuor majores nigræ, similes illis vulgaribus Juthicis, tres minores, vulgaribus coctis rubeis, lapidibus in circuitu clausis stetisse, & operculo quamque suo saxeo plano donatam, sed nullam integram extrahi potuisse, dimidiam ex minoribus ad se pervenisse; ossibus magis, quam cineribus plenam, erant enim ossa ossibus constipata quam arctissime.* d. i. **Es hat der *Pastor* zu *Landen* auf der Insul Toåsing/ bey Fünen/ Herr *Petrus Jani* an mich geschrieben / man hätte nemlich in seinem Kirchspiel einen nicht gar hohen noch weit begriffenen *Tumulum* eröffnet / worinnen man *VII. Urnen*, nemlich *IV.* grosse schwartze/ denen gewöhnlichen Jüthländischen Töpffen gleichend / und *III.* kleine / denen gebrandten rohten Töpffen nicht ungleich/ gefunden / sie wåren rund umher mit Steinen besetzt/ und eine jede besonders mit einem platten steinernen Deckel (platten Steine) zugedeckt gewesen ; man habe keine gantz und unzerbrochen heraus**

**bringen**

**bringen können / von denen kleinern habe er eine halbe überkommen / welche mehr mit Knochen als Aschen angefüllt / angesehen ein Knoche bey dem andern auffs festeste eingesteckt.** (Dis wird man gewöhnlich also finden / daß offtmahls die Knochen so feste in der Urne, als ob sie auff einandert gemauert / oder geleimet wären / so daß man sie bisweilen kaum mit einem Messer / oder andern eisernen Instrument von einander / oder loß bringen kan.)

Sonsten finde bey unserer kleinen Urne auch noch dieses zu erinnern / daß der Tumulus, worinnen sie nebst denen 3 andern gestanden / in der Nachbarschafft / und etwa nur 100 à 200 Schritt von demjenigen abgelegen / in welchem kurtz hernach das kleine unter unsern Antiquitäten vorhandene Idolum, oder Götzen-Bild gefunden / welches / geliebts GOtt / mit ersten auch soll beschrieben werden. Die Gegend wo so wol dieser / als noch viele andere kleine Tumuli belegen / ist wol eine der lustigsten und angenehmsten mit / die in Hollstein mag gefunden werden / und gantz voller Tumulorum, welche hin und wieder in dem Wäldgen theils / theils auff denen zwischen denen Bäumen einliegenden Aeckern / andere auf der dicht beygelegenen Heyde zwischen dem Flecken Barmstede / und dem dahin gehörigen Dorffe Aspern / gar anmuhtig zerstreuet liegen / sind aber (etliche wenige ausgenommen) durchgehends nur klein und niedrig. Der schönste / höchste und principalste ist der / darinnen die sehr vielen Urnen gefunden worden. Dieser liegt etwa einen kleinen Canon-Schuß weit von Barmstede ab / und ohngefehr eben so weit von dem Hoch-Gräfl. Hause Rantzau / dicht an der von dannen nach Itzehoe und Breitenburg gehenden Land-Strasse / hat an der einen Seiten einen Acker / und hinter selbigem ein schönes und anmuhtiges Lust-Wäldgen / an denen andern aber hin und wieder stehende Eich- und Buch-Bäume / und ist aus allem Ansehen zu judiciren / daß vor dem alda ein ziemlicher Wald mag gestanden / und dieser Tumulus selber auch mit Bäumen umsetzet und bepflantzet gewesen seyn; Er hat in seinem Umkreiß etwa etliche 90 Schritt / und ist mit vielen grossen Steinen rings umher umgeben / hat auch an der einen Seiten verschiedene auff einander gelegte grosse Steine / welche ohne allen Zweiffel zu einem Altar gedienet / um darauff denen Diis Manibus, oder (wie sie unsere Vorfahren nannten / Haugboa) denen

Geistern der Abgestorbenen zu opffern. Dieser Tumulus wurde Anno 1699 Mens. Julio eröffnet / und ob man schon denselben anfangs nur 3 Fuß tieff / 24 Fuß in die läng / und 12 in der Breite von Osten ins Westen durchschnitte / wurden doch sogleich 31 Urnen, oder wenigstens deren Scherben und Vestigia gefunden / so daß man sich über der ungewöhnlichen Anzahl derselben in einem eintzigen Tumulo nicht wenig verwunderte / allein die Verwunderung verdoppelte sich zugleich / als die Anzahl der Urnen sich verdoppelte / und man nachgerade 65 heraus holete / wiewohl diese es noch nicht alle / so darinn enthalten / waren / sondern schon vorhero von denen Bauren / die von diesem Hügel etliche Fuder Erde zur Reparir- und Ausbesserung des Weges geholet / verschiedene gefunden und zernichtet worden / zugeschweigen / was nach der Zeit / und in folgenden Jahren noch von Urnis und dergleichen / succesive gefunden worden. Wie nun unter andern zu remarquiren / daß der gantze Tumulus, so weit er bis dato noch durchsucht worden / untenher mit Feld-Steinen gepflastert / also ist auch anzumercken / daß sie alle Ost-werts (die Ustrina im Gegentheil West-werts) gesetzt waren / und zwar der Länge nach von Norden ins Süden / doch nicht alle in gleicher Tieffe / sondern einige 1 andere 2. wiederum andere auch wohl 3 Fuß tief / dazu nicht sonderlich mit Steinen verwahret / sondern nur etwa mit 1 à 2 Steinen obenher bedecket. Imgleichen / daß die kleineste unter allen darinnen bis dato noch entdeckten Urnen (welche kaum 5 Zöll hoch / und ihrer Schönheit nach einem schwartz polirten Marmor wenig nachgiebt) gegen Süden / die allergröste aber (welche einen guten Fuß hoch / und von der gemeinen Couleur) im Gegentheil Nordwerts gefunden worden. Der Farbe nach kam unter allen diesen Urnen fast eben so wenig / als der Form und Gestalt nach / eine eintzige mit der andern überein / denn etliche schwartz (wiewol eine mehr als die andere) etliche roht oder röhtlich / andere gelblicht / andere Eisen- oder Bleyfärbig / wiederum andere weißlicht / anzusehen waren. Eine unter denenselben war unten am Fuß mit einem Kreutz bezeichnet / welches wol mehr etwa per hazard durch den Töpffer drauf mag gemacht seyn / als daß etwa was mysterieuses darunter zu suchen. Doch wäre es / vor einem Curioso, res altioris indaginis, und könte einer seine eigne Speculationes darüber haben / in specie wenn er weiß / daß das Kreutz-Zeichen schon vor Christi Gebuhrt nicht allein bey denen Egyptern / sondern auch andern Heyden bekandt und im Gebrauch gewesen.

wesen. Von Pretiosis und Waffen ist/ meines Wissens/ in diesem Tumulo bis diesen Tag nichts gefunden (ausser einem güldenen Ring oder Draht/ davon hernach) wohl aber Heffte/ Spangen/ Nadeln u. d. gl. alle von Eisen/ imgleichen 3 besondere Steine/ als ein/ etwa eines Balls groß/ oval-runder und gantz glatter Stein/ wozu selbiger mag gedienet haben/ und warum sie ihn beygelegt/ kan nicht wissen; Wäre ich ein recht eifriger und andächtiger Catholique, ich wolte heiliglich glauben/ es sey einer von denen 5 glatten Steinen Davids/ die er aus dem Bach nahm/ als er den Goliath attaquiren wolte/ und würde ihn gewiß Unserer lieben Frauen schencken/ wenn mich nur resolviren könte/ welche es seyn solte/ ob zu Loretto, oder Halle, Scherpenheuvel, Kevelaer, &c. doch zu Loretto, wäre wol die beste/ denn die ist die reichste. Hernach ein anderer etwa eines halben Fingers langer Stein/ welcher an beyden Enden zugespitzt/ in der mitten oder am Rücken dicker und erhabener/ weder an denen Seiten/ und hat es das Ansehen/ als ob er mit Fleiß so bearbeitet und zugerichtet. Ferner noch ein anderer von gebrandtem Thon oder Leimen etwa anderthalb Zoll hoch und ein halb Zoll dick/ welcher aufgericht stehen kan/ und mit wunderlichen Figuren an beyden Seiten bemercket ist/ die Figur auf der einen scheinet einen/ vielleicht heiligen und denen Göttern gewidmeten Baum zu præsentiren/ auf der andern aber befinden sich viele fast verworren in einander lauffende Striche. Wird ins künftige/ geliebts GOtt/ dem geneigten Leser/ in Kupffer vorgestellet werden.

Den oberwehnten güldnen Ring oder Draht/ so in diesem Tumulo, wiewol erst 3 à 4 Jahr hernach/ gefunden worden/ anlangend/ hat es damit eine artige Bewandniß: Ein zu Barmstäde wohnender und noch anitzo lebender Schmid hatte in dem Jahr-Marckt allda einen Berg-Knappen oder vielmehr Marckt-Schreyer im Hause/ da denn in der Compagnie ohngefehr der Discours von diesem Tumulo und denen darinn gefundenen vielen Urnis vorfallen mag; Der Marckt-Schreyer bittet den Schmidt mit ihm hinaus und dahin zu gehen/ welches denn dieser gerne bewilliget/ und mit noch ein paar Personen mehr mit hingehet/und ihm diesen unseren Tumulum weiset/ findet auch noch viele Scherben und Stückerchen von Urnis. Der Marckt-Schreyer vermeynet/ es müsse ohnfehlbar da ein Schatz vergraben seyn/ zeucht deswegen eine Wünschel-Ruhte aus dem Schieb-Sack/ nimmt dieselbe nebst einer Silber-Krone/ oder anderem harten Stück Silber-

Gelde/

Gelde/ (denn dieses der Schmidt eben so genau nicht observiret) in die Hand/ stellet sich an der Süder-Seiten auf den Hügel/ zeichnet mit einem Messer ein Kreutz auf die Erde/ tritt mit dem rechten Fuß darauff ( die Ruhte nebst dem Gelde in der Hand haltend) geht von dar quer über bis an das Norder-Ende / und von da nach der Ost-und so ferner nach der West-Seiten/ also kreutzweise über; Ungeachtet nun seines sowohl Kreutz-Ganges/ als Kreutzmachens ist doch die Ruhte so obstinat, und wil durchaus nicht anschlagen / noch das geringste Zeichen / daß etwas vorhanden/ von sich geben. Der Marck-Schreyer sich nicht wenig darüber verwundernd / fast endlich die Resolution einen stärckern Heiligen anzuruffen / steckt also das Silber-Geld wieder zu sich / und langt einen Ducaten hervor / fängt darauff/ nachdem er vorhero alle Kreutze von neuen wieder gemacht / abermahl an / den Berg kreutzweise überzugehen / da denn endlich die Ruhte sich bequemet / und aus Respect vor dem Golde ( & quis resisteret auro?) sich beuget oder schlägt/ doch nur / wie der Schmid berichtet / gar langsam und gemächlich / worüber der Marck-Schreyer nicht wenig erfreuet/ und die Anwesende in nicht geringe Verwunderung gesetzet wurden / zu welchen er denn sagte: ( damit sie vielleicht seine Ruhte keiner Grobheit beschuldigen möchten / daß sie ungern und so lansam sich gebeuget) Es wäre in dem Tumulo kein Silber / wol aber Gold vorhanden / doch wäre solches entweder sehr wenig / oder es läge auch gar tieff / und das sey die Ursache / warum die Ruhte so langsam schlüge.

- - quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra Fames?

Was thut die Liebe zum Golde nicht? man suchts / und wenns noch so tieff steckte / und noch so klein und wenig wäre. Sie gehen hin/ holen Spaden/ Schauffeln / u. d. gl. und fangen an dem durch die Ruhte bezeichneten Ort mit Freuden an zu graben. Nachdem sie einige Fuß tieff/treffen sie einen grossen Stein an / den sie nicht von der Stelle bringen können / und weil sie ihnen nicht die Zeit gelassen/ ordentlich und in gleicher Weite einzugraben / sondern die Erde ziemlich hohl unterminiret/ um desto geschwinder ihren vermeynten Schatz irgendwo zu finden / schiest die überhangende Erde ein / wodurch sie/ nicht allein in Schrecken/ sondern auch nicht geringe Gefahr gesetzet/ vor dasmahl ihre Arbeit quittiret.

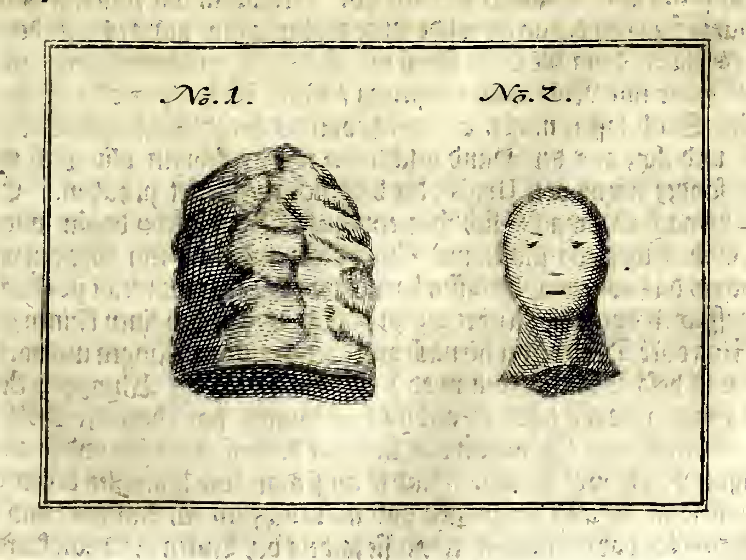
Künfftig die Continuation.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

8te Woche/ den 21 Februarii 1719.

Quicquid humus, pelagus, cœlum mirabile gignunt,
Id duxêre Deos - - - *Prudent.*

Was Himmel/Erden/Meer nur schönes in sich hält/
Das hat man in die Zahl der Götter hingestellt.



NUn hatten zwar (wie im vorigen Bogen gemeldet) unsere auf die Wünschel-Ruhte gehende Schatz Gräber vor dasmahl ihre Arbeit quittiren müssen/ allein die Hoffnung/ dennoch etwas zu finden/ animirte sie dergestalt/ daß sie/ ungeachtet des bey dem ersten Nachsuchen vorgefallenen Malheurs, sich nochmahln einige Tage hernach dahin/ und ans Graben verfügten/ allein mit eben so schlechtem Succes wie voriges mahl/ das ist unverrichteter Sache/ wieder zu Hause kehren musten. Wie nun solche Avanture mir durch den obbemeldten Schmid zu Ohren kam/ und mit allen oberwehnten Umständen erzehlet ward/ trieb mich die Curiosität/ daß ich einen guten Freund/ und damahligen Studiosum, meinen vormahls gewesenen Informatoren/ einen geschickten und noch itzo in einem öffentlichen Ehren-Amte allhier lebenden Mann/ ersuchte/ mit mir hinaus zu weiterer Nachforschung zu gehen. Wie wir denn/nachdem wir einen hierzu tüchtigen Kerl mit genommen/ uns dahin verfügten/ und ans Werck uns machten/ doch mehr in Hoffnung/ noch eine oder andere Urnam zu entdecken/ als etwa einen Schatz zu finden/ oder der Wünschel-Ruhte Glauben beymessend. Nachdem wir nun eine Zeitlang ziemlich tief/ ja fast bis an die wilde Erde graben lassen/ gieng es uns eben/ wie denen vorigen / denn die Erde schoß ein / so daß der mitgenommene und grabende Baur mit Noht noch entsprang / seinen Schuppen oder Schauffel aber im Stich lassen muste/ als welche von der herabschiessenden Erde bedecket / und ihm aus der Hand geschlagen ward / kehrten also auch wieder heim/ sonder etwas von Urnis oder dergleichen endecket zu haben. Einige Tage hernach aber machte sich eben-erwehnter Baur wieder dahin/ wiewohl ohne Geheiß und aus selbsteigner Curiosität/ und fieng sein Graben wieder an/wo ers das vorigmahl gelassen hatte/und da fand er nun recht per hazard, den trefflichen durch die Ruhte gezeigten Schatz/ nemlich einen kleinen güldenen Ring oder Draht (der hernach unter denen andern Ringen mit vorkommen/ und beschrieben werden wird) Da hatte doch die Wünschel-Ruhte wahr gesagt/ und wie hätte es anders seyn können/ hatte doch der Kerl so viel Ceremonien, und Quantität von Kreutzen darbey gemacht/ und sie also gezwungen/ daß sie wol gemust. Und so muß man auch bisweilen denen Sachen/ die sonst die aller simplesten und natürlichsten/ ein Ansehen/ und viele Gasconnades dabey machen/ wenn sie anders bey Leuten in Credit kommen sollen.

sollen. Insonderheit siehet man/ daß das Zeichen des Kreutzes gar zu sehr gemißbrauchet wird/ und vermeynet mancher/ wenn er nur das vor sich geschlagen/ so sey er vorm Teuffel so sicher/ als hinter einem Schantz-Korbe vor einer Musqueten-Kugel; Ja kein alt Weib würde ein Brod anschneiden/ ehe sie mit dem Messer zum wenigsten ein/ wo nicht mehrere/ Kreutz darüber geschrapt hätte/ und solte sie auch hungern/ daß sie schwartz würde; Ein anderer nicht zu Bette gehen/ ehe er ein Stück drey Kreutze vor sich gemacht/ er würde sonst gewiß nicht schlafen können. Da doch solches alles/ wenn wirs recht beym Licht und sans Passion ansehen wollen / nichts anders als ein Amusement ist/ damit der Teuffel die Einfältigen divertiret/ daß sie vermeynen / er fürchte sich vor dem Kreutze/ und lauffe davor (ja wie der Hund vor einer Bratwurst) oder es sey mit dem äusserlichen Kreutz-Zeichnen sonst etwas grosses auszurichten / da doch unter hundert-tausend Kreutzmachen wol kaum einmahl an den Gekreutzigten gedacht / geschweige derselbe im Hertzen getragen wird/ ja wenn man den im Hertzen hat/und in seiner seeligen Gemeinschafft und Vereinigung stehet/ und einer macht denn etwa zur Erinnerung des Kreutz-Todes auch das äusserliche Kreutz-Zeichen / so halte es gar nicht vor verwerfflich. Wenn aber einer in herrschenden wissentlichen Sünden lebt / und also den Teuffel im Hertzen hat / und doch das Kreutz an die Brust oder vor der Stirn machet/ was davon zu halten sey/ mag ein jeder selbst urtheilen.

Doch gnug von dieser (vielleicht manchem odieusen) Materie. Unserm Zweck wieder näher zu kommen / so vermeyne / der Kerl hätte weder Kreutz noch andere Ceremonien dazu nöhtig gehabt / die Ruhte hätte wol ohne dem geschlagen. Allein was thut der Aberglaube nicht?

Bey dieser Gelegenheit fällt mir ein die curieuse in dem Kloster Walkenried passirte Historie, welche alhie anzuführen und einzurücken dem geneigten Leser verhoffentlich nicht mißfallen wird. Der seel. Herr *Doct. Reyber* zum **Kiel** / ein Mann / dessen Ruhm nie ersterben wird / erwehnet derselben in seiner gelehrten / aber sehr rahr gewordenen *Dissertation de Numis ex Chymico metallo factis, cap. XXXVI.* und berichtet / daß in dem bey Catholischen Zeiten gewesenen Benedictiner Kloster / hernachmahls aber in eine

öffentliche und auff die Art/ wie etwa die Schul-Pforte bey Naumburg/ eingerichtetem Collegio Walkenried/ einige Knaben oder Schüler mit einander gespielet/ und unter andern im Springen sich exerciret/ wer nemlich am weitesten springen könte/ zu dem Ende auch ein gewisses Ziel oder Mahl geleget/ darüber man springen solte. Da sey es nun geschehen/ daß einer von denen Schülern im Springen/ auff der Stelle/ da er hingesprungen/ fest und unbeweglich/ als ob er angenagelt wäre/ stehen geblieben/ worüber die andere erschrocken/ und nicht wissende wie ihm geschehen/ oder wie es zugienge/ zu ihm geeilet/ und sich bemühet mit Gewalt ihn von da zureissen/ allein vergeblich. Wie sie darauff voller Bestürtzung zu ihrem Præceptorn sich verfügt/ und ihm solchen sonderbahren Zufall ihres Cameraden eröffnet/ ist der nicht wenig darüber bestürtzt/ auch sowol als sie/ wieder hin und nach dem Knaben gegangen/ der nach wie vor auff derselben Stelle unbeweglich gestanden; Worauf der Præceptor sich ebenfals bemühet/ ihn mit Gewalt von der Stelle zu ziehen/ aber umsonst/ bis er endlich sich recolligirend/ und argwohnend/ ob noch etwa von denen alten Catholischen Münchs-Zeiten her/ einige Beschwerung oder dergleichen an dem Orte seyn möchte/ dem Knaben sagt/ er solle sich allenthalben umher sehen/ ob er irgendwo etwas ungewöhnliches sehen oder warnehmen möchte/ der dann/ dem Raht und Befehl seines Præceptoris gehorsamend/ aller Orten umher sahe/ und endlich an der Wand etliche grosse ungewöhnliche Buchstaben oder Characteres erblickte/ da denn/ so bald er solches von sich gesaget/ er wieder los worden und weggehen können; Der Præceptor aber/ den Ort bemercket habende/ hernachmahls sich hinzu gemacht/ die Wand erbrochen/ und einen nicht geringen Schatz darinn gefunden.

Wie man sich nun dieser Sachen hernachmahls genauer erkundiget/ so hat der berühmte Herr Johann Stern zu Lüneburg folgenden Bericht davon erstattet: Er sey Ao. 1656. von seinem seel. Vater Hinrich Stern nach Walkenried in gewissen Affairen zu dem damahligen Rectorn Herrn Mag. Möring gesand worden; Wie er nun ein paar Tage sich alda aufgehalten/ und von bemeldten Herrn Rectore in dem alten und theils wüsten Gebäude herum geführet worden/ und sie unter andern auch in einen Kreutz-Gang gekommen/ habe der Rector zu ihm gesagt/ er müste ihm etwas wunderliches erzehlen/

len/ welches sich in selbigem zugetragen/ und erzehlet ihm darauf/ was mit dem Knaben vorgegangen/ und wie derselbe/ als er nicht von der Stelle gekunt/ etwas mit Griechischen Buchstaben an einen Pfeiler geschriebenes gesehen/ welches er hersagen und entwerffen müssen/ worauff der Knabe wieder loß worden/ und man Nachsuchung in dem Pfeiler gethan/ da denn ein steinernes Geschirr mit Geld von Silber etwa ein viertel Reichs-Thaler groß und gantz dünne/ gefunden/ und solches hernach Ihro Durchl. Hertzog Christian Ludewig nach Zelle gebracht worden.

Noch umständlichere Nachricht setzt der seel. Herr Doct. Reyher hinzu/ aus einem Briefe Doct. Jacobi Weitii, Hochfürstl. Gothischen Rahts und Leib-Medici, wie auch Bürgermeisters zu Gotha / der davon also schreibet: **Den Zustand des Knabens zu** Walkenried **betreffend / ist solcher also: Bey nahe vor 36 oder 40 Jahren war alda noch ein sonderliches** Collegium, **und ist über dem Kreutz-Gange ein Saal/ darauf/ ehe das alte Gebäude abgebrochen worden / an der Decke ein Zirckel/ und an der Wand gewisse Schrifft und** Characteres **sich befunden. In dem Fenster aber war ein Kasten mit Steinen sehr wohl gefügt/ daß man ihn mit Steinen hat zuschieben können. Als nun ein Schüler auf diesem Saal oben in dem Circkul kömmt / kan er nicht wieder von der Stelle kommen / der Circkul und die Schrifft an der Wand ist sonsten nicht/ als eben in diesem** Tempo, **worinnen der Schüler verfallen gewesen/ zu sehen. Als aber der Schüler sich eben auf dem** Punct **befunden / hat er sowohl den Circkul über sich sehen / als die Schrifft an der Wand nach Osten lesen / und den steinern Schranck gegen Süden / sonderbar bezeichnet/ finden können. Da er denn auch darauf wieder aus dem Circkul frey worden. Ich habe seit dem mit andern den Schranck selbst vielmahl** examiniret / **aber** Ao. 1687. **mich gelüsten lassen/ mit einigen auf den Saal zu gehen / und die** Metall-**Ruhte zu gebrauchen / da wir nicht weit vom Schranck starcke Züge angemercket. Musten aber vor grossem Schrecken/ so uns alle ankam / von unserm Vorhaben ablassen/ denn es wurde am hellen Tage etwas denckel um uns/ und ob gleich keiner den andern feig machte/ waren wir doch alle er-**

**blast/ und als wir uns wieder in Sicherheit gerettet hatten / konten wir einander fast gleichförmig erzehlen / daß jedem gewesen / als wäre ein Wind durch uns hingegangen / und wir mit den Haaren bis an die Decke gezogen worden.** So weit gedachter Doct. Weitius.

Um aber wieder auf unsern Tumulum, und die sehr viele darinn gefundene Urnas zu kommen / so fragt sichs/ woher so ungewöhnlich viele Urnæ in einem Tumulo? Und ob es etwa eine Begräbniß einer einigen Adl. Familie/ oder vielmehr ein Begrab-Platz einer gantzen Gemeine / da entweder die zu einer Pest-Zeit Verstorbene/oder in einer Schlacht gebliebene/und zu einer Versammlung / Dorffschafft oder Gemeine gehörige / beygesetzet worden? Da wäre nun wol / und zwar nicht ohne Grund zu vermuhten / daß es eine Begräbniß einer gantzen Adelichen Familie / angesehen/ was Herr *Doct. Major* Bevölck. *Cimbr. cap. 28. p. 40.* erwehnet / wenn er spricht: **Es wurde ein Ort dazu auf freyem Felde an der Heer-Strassen / oder unweit vom Hofe des verstorbenen Edelen ausersehen/** allhie eintrifft/ denn es liegt dieser Tumulus an der Heer-Strassen/ und nicht weit von dem anitzo Hoch-Gräfl. sehr altem Hause Rantzau / so vormahls Barmstede geheissen. Daß es eine Begräbniß vieler in etwa einer Schlacht gebliebenen / und zu einer Gemeine/ ob schon nicht zu einer Familie/ gehörigen / solte auch wol zu præsumiren seyn; allein/ da in dem gantzen Tumulo nichts von einigem Gewehr und Waffen/ noch sonst etwas köstbares (man möchte denn obgedachtes kleines Ringlein so nennen wollen) gefunden worden/ die Urnæ auch insgesammt confus und unordentlich untereinander stunden/ so vermuhte nicht unbillig/ daß dieses eine Begräbniß derer etwa zur Pest-Zeit verstorbenen/ oder auch vielmehr ein allgemeines Begräbniß schlechter und gemeiner Leute gewesen/ die ihre Todten ohne sonderliche Unkosten verbrandt/ und folgends allda beygesetzt.

Das notableste unter allen in diesem Tumulo gefundenen Sachen ist der in vorigem Bogen *p. 55.* erwehnte / und allhier / unserm damahligen Versprechen nach/im Kupffer N. 1. vorgestellte Stein/ derselbe ist von gebranntem Thon oder Leimen / etwa anderthalb Zoll hoch / und ein halb Zoll dick / kan auffrecht stehen / und ist mit wunderlichen Figuren auff beyden Seiten bemer-

bemercket; Die eine Seite scheinet einen / vielleicht heiligen / und denen Göttern gewidmeten / Baum zu præsentiren / die andere zeiget viele / fast verworren in einander lauffende Striche. Ist ohne allen Zweiffel ein kleines Idolum oder Götze / davor unsere Vorfahren ihre Devotion verrichtet / und dem sie Göttliche Ehre erwiesen. Denn daß sie vor andern die Bäume vor heilig gehalten / denen Göttliche Ehre erwiesen / und gewisse Bäume besondern Götzen gewidmet gehabt / ist unläugbar / und kan solches ausführlich gelesen werden beym **Herrn** *Arnkiel* **in Cimber-Heyden** *Religion cap. XXX. p. 177. seqq.* da er noch unter andern curieusen zu dieser Materie gehörigen Sachen / erwehnet / daß der Elhorn-Baum / s. Holunder / auch einer gewissen Gottheit geheiliget gewesen / und ein abergläubisches Gebet / welches er selbst noch in seiner Jugend zum öfftern gehöret / mit anführet / da einer wenn er einen solchen Baum umhauen wollen / vorhero also gesprochen: **Frau Ellhorn / gib mir was von deinem Holtze / denn ich wil dir auch was von meinem geben / wenn es wächst im Walde.** *Arnk. l. cit.* Ein dergleichen heiliger Baum ist es allem Ansehen nach / der auf der einen Seiten sich præsentiret / und ziemlich deutlich ausgedrücket ist / was aber die auf der andern Seiten vorhandene verworrene Striche oder Figuren bedeuten sollen / solches erfordert wol einen Oedipum. Ego autem Davus sum, non Oedipus.

Der sub N. 2. auff unserm Kupffer sich præsentirende kleine Kopff / ist von eben derselbigen Materie / wie vorhergehendes / nemlich Thon oder Leimen / und ist wol entweder ein Icuncula eines vornehmen oder berühmten Mannes unter ihnen / oder auch / welches noch ehe glaube / ebenfals ein Idolum, oder kleines Götzen-Bild. Solches habe vor einigen Jahren nebst meinem Bruder / der mit mir in Durchsuchung einiger kleinen Tumulorum beschäfftiget war / in der Nachbarschafft obbemelten grossen Tumuli, und zwar in einem gantz kleinem / vorn im Gehöltze liegenden Hügelgen gefunden. Und war mit Plaisir anzusehen / wie wohl es verwahret / denn da wir die obersten gewöhnliche Steine weggethan hatten / und nunmehro eine Urnam, oder wenigstens deren Vestigia zu finden verhoffeten / funden wir statt deren ein kleines etwa einen Fuß im Diametro haltendes rundes Gewölbe von kleinen Feld-Steinen / welche wohl mit Leimen und Erde verküttet und zusammen gesetzt waren / gleich einem kleinen rund um zugemauerten Back-

Ofen /

Ofen/ war inwendig so rein und proper, daß auch/ so zu sagen/ nicht ein Stäubchen darinn zu sehen/ und darinn stund dieser unser kleiner Götze auffgericht/ welchen wir denn/ nachdem wirs mit Verwunderung angesehen/ ungescheuet von seiner heil. Stelle weg/ und mit uns nach Hause nahmen. Wir durchsuchten darauff den gantzen Tumulum aufs allergenaueste/ konten aber nichts weder von Armis noch Utensilibus finden/ ja nicht einmahl eine Spur/ daß jemahls eine Urna oder dergleichen allda gewesen; war also sonder Zweiffel derselbe bloß um dieses kleinen Bildgens wegen auffgeführet.

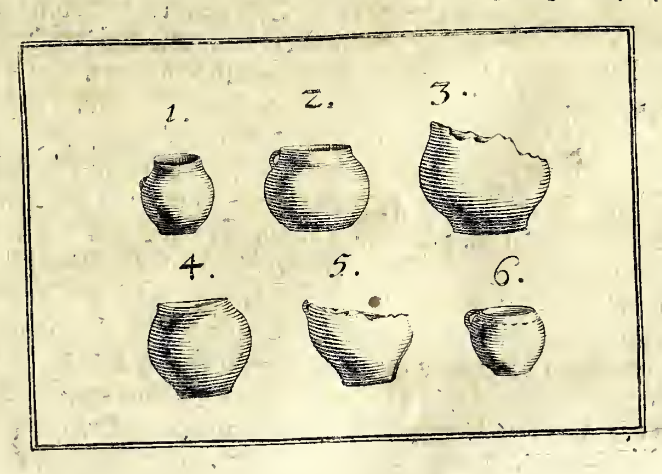
Es sey nun aber dem wie ihm wolle/ so haben wir hier doch ein klares Vestigium der greulichen Abgötterey unserer Vorfahren/ und sehen auch hier aus/ wie sie die Herrlichkeit des unvergänglich-grossen GOttes in ein Bild eines vergänglichen Menschen verwandelt/ *Rom. 1. v. 23.* wie sie hin gegangen zu denen stummen Götzen/ als sie geführet worden. Und wolten wir leicht die abscheuliche Abgötterey unserer Vorfahren ausführlich deduciren/ wenn nicht der in denen Antiquitäten unvergleichlich versirte *Arnkiel* in seiner *Cimber*-Heyden-*Religion* uns schon solcher Mühe entlastet. Zugeschweigen/ daß so gar alle Tage in der Wochen uns hievon überführen/ als der ein jeder von einem besondern Götzen seinen Nahmen entlehnet/ nemlich: Sonntag von der Sonnen/ Montag vom Monden/ Dienstag vom Tuisco, Mittwochen vom Wodan, (daher er auch sonst noch Woensdag genannt wird) Donnerstag vom Thor, Freytag von der Freya oder Frigge, Sonnabend vom Sater oder Saturno, auch wohl Saterdag, und was wir sonsten vor unzehliche Spuren dessen bey unsern Vorfahren vorhanden gewesenen Heydenthums noch allenthalben bey und unter uns finden. Doch wer sich hierin einlassen/ und diese Materie recht untersuchen wolte/ würde es so bald nicht gethan kriegen/ sondern mehrers vor sich finden/ als er jemahls hätte mögen vermuhten seyn.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

9te Woche/ den 28 Februarii 1719.

Ossa tamen facito parva referantur in urna
Sic ego non etiam mortuus exul ero.
*Ovid.*

Legt Asch' und Knochen nur in diesen Krug hinein/
So werd ich in der Grufft dennoch zu Hause seyn.



IN voriger Woche haben wir / um dem geneigten Leser eine Abwechselung von der Materie zu machen / zwey kleine Idola oder Götzen-Bilder unserer alten Heydnischen Vorfahren præsentiret / anitzo folgen die uns noch restirende / und zu beschreiben versprochene 6 übrige Urnæ. Denn ob wir zwar einen ziemlichen grossen Vorraht der Urnarum gehabt / so sind doch anitzo nicht mehr als Zwölff vorhanden / angesehen man theils derselben an Liebhabere dergleichen Antiquitäten verschencket / theils auch durch das transportiren zerbrochen und zu nichte gegangen.

Ehe aber zur Beschreibung dieser noch übrigen schreite / kan nicht umhin / eines und anders vorher en general von denen Urnis wiewol nur mit wenigem (denn wenn diese Materie recht / und nach dem Goût eines Liebhabers solte ausgeführet werden / könte man hievon allein ein ziemlich Volumen anfüllen) zu erinnern.

Nun kommt mir alhie nicht wenig lächerlich vor die Meynung derer / die davor halten / als ob die Urnen in der Erde generiret würden / und von selber wüchsen (als ob es Erd-Schwämme wären) und daß dieselbe im Früh-Jahr und in specie im May-Monat sich hervor thäten / (ja wären es Fleisch-Töpffe mit einem guten Hüner- oder andern Fricassée, und kröchen denn nicht allein den May, sondern alle 12 Monat herdurch fein von selber aus der Erden herfür / so daß es an nichts fehlete / als nur: **Nimm für dich und iß / denn diß ist auff dich fürbehalten** / so wäre es eine erwünschte Sache vor jeden / der gerne gebratene Tauben isset / aber will daß sie ihm ins Maul geflogen kommen.) Der unvergleichliche Welt-Beschreiber Münsterus (doch stille! mit Plinio ist er zu vergleichen / denn ihr Credit ist bey Verständigen gleich groß / d. i. **nichts**. Quis enim Plinio mendacior?) ist dieser einfältigen Meynung zugethan / wenn er *libr. IV. cap. 49.* spricht: **In Pohlandt** (wird ja wol **Polen** seyn sollen) **findet man Häfen / die sind von der** *Natur formi***rt / und so man sie aus dem Erdreich zeucht / sind sie wie andere Häfen.** Wol geschossen / aber übel getroffen! Hat denn die Natur die Töpffe gemacht / so wird sie auch gewiß die darinnen vorhandene Asche / Knochen / nebst andern beygelegten Sachen / als Hefften / Spangen / Haar-Nadeln u. d. gl. zugleich mit denen Töpffen gemacht haben.

ben. Und kan sie das / so kan sie wol mehr / und warum läst man denn nicht die Natur wircken / sonder selbst Hand ans Werck zu schlagen? (Möchte doch wol wissen / was mancher eigentlich durch das Wort *Natur* verstünde!)

Eben so absurd nun / als Münsters und seines gleichen Meynung / eben so absurd ist auch deren / die vermeynen es seyn Zwerg-Töpffe / oder Töpffe derer Unter-Irrdischen (Risum teneatis amici!) welche die Zwerge oder **Unter-Irrdische** (**Under-Ersken** sagen unsere Lands-Leute) gebraucht und noch brauchen / auch ihren Todten mitgeben. Nun solte man nicht meynen / daß dergleichen Einfältigkeit unter Menschen könte gefunden werden / um sich Unter-Irrdische oder **Under-Ersken** einbilden zu können / doch kan versichern / daß theils / und die noch dazu vor verständig wollen angesehen seyn / es schier als einen Glaubens-Articul halten und annehmen / und per traditionem (O welch ein herrlich Ding ist es doch mit denen Traditionibus) von ihren Vätern und Vor-Eltern herhaben. Und wer wolte nicht glauben / was des Groß-Vatern Mutter-Bruder-Frau von ihrer Elter-Mutter erzehlen gehöret? Ich muß offt recht hertzlich lachen / wenn ich Leute / die eben nicht einfältig scheinen / diese und dergleichen Histörchens erzehlen / und mit der Erzehlung ihrer Groß-Mutter / oder deren Elter-Mutter / als gantz unverwerfflicher Zeugen / beweisen höre. Entsinne mich noch / daß als vor einigen Jahren bey einem nicht gar ferne von hiergelegenem Dorffe nebst einigen guten Freunden einen Tumulum durchsuchte / man uns einmühlich berichtete / es wäre derselbe Tumulus eine Residentz derer Unter-Irrdischen / und betheuerten gar hoch / sie wären vor dem (der eine wuste seines Groß-Vatern / der andere seines Vaters Zeiten zu nennen) gewohnet gewesen / des Abends zu ihnen in ihr Dorff und Häuser zu kommen / und sie um Kessel / Grapen / u.d.gl. Küchen-Geräthe / insonderheit aber um einen grossen Brau-Kessel (müssen also diese kleine Männlein durstige Brüder seyn) anzusprechen / welches sie ihnen denn auch willig geliehen / und allemahl ohnfehlbar des andern Morgens auff diesem Tumulo wieder gefunden und abholen müssen / denn so höfflich sind sie nicht gewesen / daß sie es selbst wieder gebracht / sondern die Eigenthümer habens holen müssen. Wer wolte nun noch wol zweiffeln / daß Unter-Irrdische seyn / da sich solches nicht auff eines / sondern so vieler glaubwürdigen Personen / ja einer gantzen Dorffschafft unwieder-

sprechliches Zeugniß gründet? Wo aber auch diesem ungeachtet/ dennoch einer so blind seyn/und diese Wahrheit nicht sehen wolte/so wil ich ihn nach dem Schlosse Breitenburg weisen / da wird er noch das Losament und darinnen die Stelle sehen/wo des berühmten Heldens Johannis Rantzovii Gemahlin/ einstens des Nachts durch ein solches Unter-Irrdisches Weiblein aus dem Schlaffe geweckt / und zu einer kreissenden Frauen geholet/ auch bey ihrer Zurückkehr nicht allein von ihr begleitet / sondern auch zum ewigen Andencken beschencket worden/ wovon noch die aus dem geschenckten Golde geprегte Pfenninge (ist mir recht / so sinds 22 oder 24 Stück) bey dem Hoch-Gräfl. Rantzauischen Hause vorhanden. Wils nun einer noch nicht glauben/ so kan ich ihm nicht helffen / und mich auch nicht länger mit dieser Materie auffhalten/ich würde doch nur vergebliche Arbeit thun. Halts also vor besser wieder auff meine Urnas zu kommen.

So groß nun die Einfalt derer/ die selbige vor Zwerg-Töpffe oder denen Unter-Irrdischen zugehörig/ ansehen / so groß wo nicht grösser ist auch der Aberglaube derer / die da vermeynen/ der aus solchen Urnen gesäete Saamen/ so wol auf denen Aeckern als in Gärten/ gedeye besser; wie auch derer/ die sich einbilden / wenn die Milch in selbigen stehe / so werde sie fetter / und könne man mehr Butter machen / oder noch anderer / welche glauben / wenn man die Hüner daraus trincken lasse/ werden sie nicht kranck. Woraus die Simplicité so wol als der Aberglaube klar gnug erhellet. Solte bald auff die Gedancken gerahten/ Pabst Innocentius XII. des itzigen Antecessor, werde vielleicht auch gemeynet haben / die Kinder / die aus einer Urna getaufft werden / gedeyen auch besser / oder kommen hernach wol gar nicht einmahl ins Feg-Feuer / indem er die schöne porphyrne Urne des Kaysers Hadriani in einen Tauff-Stein verwandelt / wovon der gelehrte Autor der *Historischen Remarques* uns in der 3ten Woche p. 17. An. 1699. folgenden Bericht ertheilet: **Man schreibet von** *Rom*, **daß der Pabst an einem neuen Tauff-Stein arbeiten lasse / welchen man in die vornehmste** *Capelle* **in** *St. Peters* **Kirchen beym Eingange zur lincken Hand setzen wil. &c. Es ist eine alte** *Urne*, **in** *Oval-Figur*, **sehr groß/ breit und tieff / von einem** *Porphyr*, **solcher Schönheit / Helle und Klarheit/ daß man dergleichen noch niemahlen gesehen. Diese** *Urne* **ist sehr alt/**

alt/ und vor diesem gemacht worden/ die Asche des Kaysers *Hadriani* darein zu thun/ und solche in die *Molem Hadriani*, so auff der Vestung *St. Angelo* zu finden/ zu setzen. Man hat sie von dar vor mehr als 700 Jahren genommen/ um die *Reliquien* Kaysers *Otlonis* hinein zuthun/ itzo sol sie nun Pabst *Innocentio XII.* zu einem Tauff-Stein dienen. Er hat solche mit einer Art von einer Krone von Ertz bedecken lassen/ welche von vortreflicher Arbeit/ so an verschiedenen Orten vergüldet/ und mehr als 30000 Römische Thaler kostet. Folgende Worte lässet man mit güldenen Buchstaben in schwartzem *Marmor*, dem Tauff-Stein gegen über in der *Capelle*, eingraben:

INNOCENTIUS XII.
P. M.
REGENERANDIS FILIIS HOMINUM
ET IN DEI FILIOS ADOPTANDIS.
M DC XCVIII.

Hätte Innocentius mich consuliret/ ich würde ihm gerahten haben zu denen 30000 Thalern noch so viel hinzu zulegen/ davor ein gantz neuer Tauff-Stein könte verfertiget werden/ und die Urne Urne seyn zu lassen. Doch welche vortreffliche Antiquitäten hat man nicht zu Rom aus einer vermeinten Andacht ruiniret. Pabst Sixtus mag wohl in diesem Stück ein rechter Verwüster der Stadt Rom genannt werden/ angesehen er mehr Schaden an denen alda vorhandenen Antiquitäten gethan/ weder jemahls die Zeit von so vielen hundert Jahren thun können: Mag also der seel. *Doct. Major* wohl recht haben/ wenn er klagt/ daß gemeiniglich die herrlichste Antiquitäten denen unverständigsten Leuten in die Hände gerahten. Ob nun dieses allhie auch statt finde/ mögen Verständige urtheilen.

Wir wollen hierüber nicht raisonniren/ sondern vielmehr unsere 6 übrige im Kupffer vorgestellete Urnas vornehmen.

N. 1. ist in eben der in vorigem beschriebenen mit Tumulis angefülleten Gegend/ zwischen Barmstede/ und dem etwa ein halb viertel Meile davon gelegenem Dorffe Aspern Ao. 1689. gefunden/ und eine der schönsten/ dicksten und stärckesten so jemahls gesehen/ und hiesiger Orten mag ausgegraben wor-

den seyn / und also höchlich zu bedauren / daß sie / als man sie nebst andern Ao. 1700. in denen damahligen Kriegs-Troublen zu vermeynter mehrerer Sicherheit in einem Garten in die Erde eingegraben / oben am Rande ein wenig Schaden gelitten / da sie sonst vorhero gantz unbeschädigt. Ihre Couleur fällt etwas schwärtzlich / oder vielmehr Eisenfärbig. Hat nur eine nicht gar zu grosse Ansam. (oder Ohr) Hat in der Höhe 10 Zoll. Oben im Diametro 5 Zoll / und also eben die Helffte ihrer Höhe. Der Bauch mag etwa ein paar Zoll mehr austragen. Ist noch mit Asche und Knochen gefüllt.

N. 2. Ist Ao. 1697. bey dem Dorffe Hembdingen / des Kirchspiels Barmstede in der Grafschafft Rantzau / gefunden. Ist mit einem kleinen und schmalen Rande / und zweyen Ansis versehen / ist noch gantz unbeschädigt / auch noch voll. Ihre Couleur ist fast eben wie N. 1. nur daß sie ein wenig gelblicher fällt. Ihre Höhe ist auch fast der vorigen gleich / und beträgt sich ohngefehr 10 Zoll / und ihre oberste Weite 6 und ein halb Zoll. Der Bauch ist weit runder und grösser / weder der vorigen.

N. 3. Ist eine von denen in dem grossen Tumulo bey der Schäferey zu Barmstede (welchen wir in vorhergehendem beschrieben) gefundenen / mit einem gantz sonderbahren und gleich einem steiffen Kragen abstehendem Rande versehen gewesen / wie das noch daran vorhandene Stück ausweiset / sonsten ist der Rand mehrentheils abgebrochen. Ihre Höhe ist 9 Zoll. Ihre Weite aber 12 Zoll / oder 1 Fuß. Ihre Couleur ist schwärtzlich. Ist auch voller Asche und Knochen.

N. 4. ist Ao. 1700. bey obbemeldtem Dorffe Hembdingen in der Grafschaft Rantzau von einem Bauren / Nahmens Peter Ottens / in einem mittelmässigen Tumulo gefunden / ist noch gantz / ohne daß oben an der einen Seiten ein klein Stückgen ausgebrochen / hat gar keine Ansam oder Ohr / und ist von der gemeinen Couleur. Ihre Höhe beträgt 7 und ein halben Zoll / und die oberste Weite just 7 Zoll / ist gleichergestalt noch mit Aschen und Knochen angefüllt.

N. 5. ist eine von denen vielen in dem Tumulo bey der Schäferey zu Barmstede gefundenen Urnis, und der oberste Rand davon zum theil abgebrochen / übrigens ist der Bauch oder das unterste Theil / noch gantz und unbeschädiget. Ihre Höhe ist annoch 9 Zoll / und die Weite 7 Zoll. Ist mit einer Ansa versehen / ihre Couleur ist etwas schwärtzlicher / weder sonsten gewöhn-

wöhnlich. Ist auch gleich denen vorhergehenden noch mit Asche und Knochen gefüllt.

N. 6. ist in einem der kleinen (in vorgehendem Bogen erwehnten) Tumulorum zu Barmstede/ und zwar nicht ferne von denen / da in einem die 1. grosse und 3 kleine Urnen, in dem andern aber das in voriger Woche vorgestellte Idolum war / gefunden worden. Ihre Höhe beträgt fast 6 Zoll/ und die Weite schier eben so viel/ ist mit einer Ansa versehen/ und rund umher mit eingedruckten runden/ aber nicht durchgehenden Löchern/ oder vielmehr mit denen Fingern gemachten Grübgen gezieret/ welches ohne Zweiffel lusus figuli gewesen / und als zum Zieraht von ihm gemacht worden. Ihre Couleur ist nur von denen gemeinen / sonsten aber ist sie noch gantz unbeschädigt / hart und daurhafft/ und anitzo ledig.

Und diß sind also die unter unsern Antiquitäten noch befindliche 12 Urnæ. Zwar haben wir deren weit mehrere / und eine ziemliche Quantität gehabt / allein theils derselben/ (wie ob erwehnet) an Liebhaber solcher Sachen verschencket / theils sind auch zerbrochen oder auf andere Weise zu nichte gegangen/ daß also keine mehr / als obbenandte vorhanden/ aber die meisten gantz und unbeschädigt/ wie sie denn einem jeden Curioso können und werden gezeiget werden.

Hierbey befinden sich noch 3 Deckel / davon 2 gleicher Materie mit denen Urnis , einer aber ist ein blosser platter Feld-Stein / doch scheinet er bearbeitet/ und mit dem Hammer also zugerichtet zu seyn. Sonst haben wir die wenigsten unter denen Urnis, die wir angetroffen / mit thönernen oder irrdenen / sondern die meisten nur mit steinernen Deckeln / oder vielmehr blossen platten Steinen bedeckt gefunden. Ist also in hiesiger Gegend schon anders / als in denen auff unserer Nachbarschafft mehr Nordwerds belegenen/ angesehen der Herr Arnkiel berichtet/ es seyn die meisten irrdene. Allein es kan seyn / daß es dasiger Orten so / oder auch / daß wir alhie unserer Orten das Malheur gehabt / nur mehrentheils Gräber des gemeinen Volcks anzutreffen / welche vergnügt gewesen / ihre Grab-Töpffe nur mit blossen Steinen zu bedecken / und zwar dieselbe so über her zulegen / daß sie auff denen grossen um die Urne her gestellten Steinen geruhet ; kan seyn / daß sie gleicher Meynung gewesen mit jenem Chinesischen Jünglinge/ der als sein Spiel-Camerad (welcher einen reichen Vater gehabt / und demselben ein köstlich

von

von Steinen aufgemauertes Mausolæum aufrichten lassen / dahingegen des andern Vater mit ein wenig aufgeworffener Erde / und ein paar loß darauff gelegte Steine sich abfertigen lassen müssen /) ihm vorgeworffen/wie daß doch sein Vater ein so köstlich Begräbniß vor jenes seinem habe / er nicht uneben/ dem andern seine Thorheit vorwerffend/ antwortete: **Narre! mein Vater hat keinen geringen Vorzug vor dem deinigen / denn wenn der Tag der Aufferstehung kommen wird / kan er weit ehe erscheinen/ als deiner / angesehen er nicht so fest / wie der deinige eingemauert ist.** Von so köstlichen Deckeln / nemlich güldnen Kronen / deren theils die Griechen und Römer gedencken / daß sie auff die Urnas ihrer Könige gesetzet worden / haben sie nichts gewust / und ist Thon / Eisen / und Kupffer bey ihnen weit gemeiner gewesen als das Gold / ( eben wie heutiges Tages auch / da man ehe 100 Sechslinge / als einen Ducaten zu Gesichte bekommt. )

Sonsten hat der Herr Mag. Bütner gar recht / und stimmen seine Thüringische mit unsern Holsteinischen Urnen-Deckeln wol überein / wenn er sie einer Mütze vergleichet/ angesehen sie schier eben die Form haben/ wiewol theils derselben/ weil sie Löcher/ oder Spiracula haben/ sich nicht gar zu wohl dazu schicken solten.

Der eine von unsern Deckeln ist oben mit 8. und unten an der einen Seiten mit 2. mit Fleiß darin gemachten Spiraculis, oder Lufft-Löchern versehen/ und recht einer ziemlich tieffen Mütze zu vergleichen / auch mehrentheils von der Weite/daß einer/ der nicht einen gar zu grossen Kopf hat/ ihn zur Noht solte überstülpen können; allein es kan bey dieser Winter-Saison derselbe keinem dazu dienen / indem er durch das Transportiren zerbrochen worden / da er doch sonst gantz und unbeschädigt aus dem so offt bemeldten Tumulo bey der Schäferey zu Barmstede heraus gekommen.

Der andere ist gantz und unzerbrochen/ mit einer Ansa, oder Ohr versehen/ kaum die Helffte so tief wie der vorige / ohne eintzigem Lufft-Loche / sehr dick und starck / doch wie vorhergehender von der gemeinen Materie und Couleur.

Der 3te annoch vorhandene Deckel ist ein platter/ etwa ein und einen halben Fuß langer / und 8 à 10 Zoll breiter / nicht vollends 1 Zoll dicker/ aber wie erwehnet/ mit Fleiß also bereiteter und zugerichteter Feld-Stein.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

10de Woche/ den 7 Mart. 1719.

Stat vetus & multos incædua sylva per annos,
Credibile est illi Numen inesse loco.

*Ovid.*

Es ist ein alter Wald/ so annoch unberührt/
Weil eine Gottheit man in selbigem verspührt.



NAchdem wir nun/ so viel unser itziges Vornehmen von denen Urnis abgehandelt / solte der Ordnung nach billig folgen/ was in denenselben vorhanden und gefunden würde. Allein wir gebrauchen durchgehends in gegenwärtigen Bogen eine vollkommene Freyheit von denen uns vorfallenden Sachen zu handeln/ ohne uns zu binden / und gewissen/ (uns eben auch nicht unbekandten) Regeln / nachzugehen / und wie der Schuster nach seiner Leiste zuzuschneiden.

Doch habe vor nicht undienlich erachtet/ ehe wir auf die mit ersterer Gelegenheit zubeschreibende Opffer Instrumenta unserer Vorfahren kommen/ vorhero etwas so wol von denen bey ihnen gewöhnlichen Opffern zu erwehnen / als auch dem curieusen Leser eine annoch auf unserer Nachbarschafft vorhandene Opffer-Stätte (welche gewiß eine admirable und besehenswürdige Antiquität) auf dem Kupffer/ und mit der Feder zu entwerffen.

Solche nun befindet sich bey einem Dorffe oder Flecken/ Albersdorff genannt / im Süder-Theil Ditmarschen / zum Amt Rendsburg gehörig. Davon mehr erwehnter C. D. Rhode aus einem Schreiben des dasigen Pastoris Herrn Johannis Mesners, folgenden Bericht ertheilet. sub dato den 12 Jul. 1696.

**Vor iztgedachtem Kirch-Dorffe liegt gar nahe gegen Osten ein Stück Ackers/ von Alters her der Brut-Kamp** (Campus Sponsæ) **genannt: auff welchem in der Mitten ein** Lucus, **oder kleines Hölzgen zusehen / darin sich zeiget ein erhabener Hügel / und auff demselben eine Höle mit 5 grossen Steinen in der Runde umgeben / die durch unterschiedliche andere kleine Feld-Steine wol verwahret und fest gemachet sind. Oben auff diesen Steinen (davon nur drey die Last tragen) liegt ein anderer sehr grosser Stein / welcher 36. Fuß weniger 2 Zoll in der Runde hat / 4. Fuß und 3. Zoll dick ist / und dessen oberste Breite von Süd-Osten in Nord-Westen hält 12 und ein halb Fuß: Der gantze Stein von unten und oben quer über ist 27. Fuß/ 3. Zoll. Unten ist der Stein gantz glat / als wenn er behauen wäre / und hat daselbst in der Mitten eine kleine Rinne oder so genannte Gahle. Unter den 5. obgedachten Steinen / auff und über welchen er ruhet / ist der erste breit 5. und ein halb Fuß / der ander breit 4. Fuß weniger**

**2 Zoll/**

2. Zoll / der dritte 6. Fuß / der vierdte 5. Fuß 3. Zoll / der fünffte ist 4. Fuß breit. Drey von diesen Steinen sind auch glat und als behauen / die zwey andern aber etwas rauher oder unebener. Die Breite der Hölen von einem Stein zum andern ist 7. Fuß / weniger ein halb Zoll: Die Höhe 3. und ein halb Fuß und 2. Zoll.

Bey dieser alten Heydnischen Opffer-Stätte scheinet wunder-würdig zu seyn / daß noch heute zu Tage ein Lucus oder Hain verhanden / da doch unmüglich / daß ein Baum so viele Secula dauren und grünen solte. Wie denn *Erasmus Francisci* in seinem Geschicht- Kunst- und Sitten-Spiegel *Lib. I. c. 17.* aus des seel. Hrn. Ristens alleredelsten Zeit-Verkürtzung anführet / daß zu desselben Zeit an seinem Ort zu Wedel auch ein solcher Heydnischer Altar mit sehr schönen und hohen grossen Eich-Bäumen ordentlich umsetzet zusehen gewesen / daß man eigentlich spüren können / sie wären mit Fleiß dahin gepflantzet. Allein ich solte fast glauben / daß / wie unter dem Pabstthum / sonderlich auff dem Lande / die Leute in der Erkänntniß GOttes und unsers Heylandes wenig fundirt gewesen / also noch allezeit eine innerliche abergläubische Veneration gegen die Loca sacra ihrer Vorfahren bey ihnen geblieben sey / nnd sie dannenhero an solchen Oertern nicht allein das Holtz geheget / sondern auch / wenn ja hie und da ein Baum vergangen / sie einen andern an solcher Stelle wieder auffwachsen lassen. In welcher Meynung mich nicht wenig bestärcket / Herr Johann Meßner / Pastor zu obgedachtem Albersdorff / und vorhin in meiner Kindheit mein alter Treu-meinender Præceptor Domesticus, als welcher mir / (weil ich selbst / da Anno 1696 diesen Ort passirete / dieselbige Opffer-Sätte nicht abmessen kunte) die Liebe erwiesen / und auff meine Bitte obberührte Beschreibung zugeschicket hat. Denn er thut hinzu / wie er von einem alten Zimmermann seines Kirch-Spiels gehöret / daß / als derselbe noch ein kleiner Knabe gewesen / man ihme gesagt: Alle / die zu solchem Stein sich naheten / und in die Höle sich begeben wolten / müsten entweder allezeit oder doch zum wenigsten das erstemahl daselbst etwas zurücke lassen / wenn es auch nur ein Bändchen oder Senckel wäre; damit nemlich niemand leer für den Göttern erschie-

ne. Woraus denn solcher Gestalt der alte auch beym Christenthum fortgepflantzte Aberglaube zur Gnüge erhellet. So scheinet auch die Benennung des Ortes / da dieser Acker der Braut-Kamp heisset / etwas sonderliches anzudeuten / und ist vielleicht von unsern alten Uber-Elbischen Sachsen / als Mit-Einwohnern des Landes Ditmarschen / hie insonderheit für junge Hochzeits-Leute / Braut und Bräutigam / denen Götzen oder dem Teuffel geopffert worden. Wie denn gar schön Servius Honoratus (celeberrimus ille majorum Gentium & veteris ævi interpres, Taubmanno judice) *in Lib. III. Æneid. Virgilii* schreibet: Apud Veteres neque Uxor duci, neque ager arari sini sacrificiis poterat. Und *Valerius Flaccus Lib. VIII. Argonaut. de Nuptiis Jasonis & Medeæ* spricht:

Inde ubi sacrificas cum Conjuge venit ad aras
Æsonides.

Doch wil ich so wenig hie / als sonst in re dubia etwas temere affirmiren / sondern mich derer Gelehrten / rectius sentientium, Judicio willigst und schuldigst unterwerffen. Es sind sonst nicht weit von obgemeldtem Orte noch unterschiedliche andere grosse Opffer-Stätte derer Alten in freyem Felde / als 1. zu Süder-Harstätte / etwa eine Meile von Albersdorff ins Süden; und die 2. zu Tellingstätte / eine Meile von dannen ins Norden / aber die oberwehnete ist die denckwürdigste und rareste unter allen / die ich mit sonderbahrem Vergnügen beschauet.

Sonsten berichtet auch noch ein guter Freund von eben dieser Opfer-Stätte zu Albersdorff und der darunter befindlichen Höle / daß man ihm allda / als vor gewiß erzehlet / daß er von denen Alten (und wer wolte wol dem Bericht der Alten nicht glauben) gehöret / es habe mit selbiger eine solche Bewandniß gehabt / (aber NB. vor Zeiten) daß wenn einer einen Sechsling oder 6 Pfenning unserer Müntze darinnen geopffert / er allezeit ein kleines Brod (weiß nicht ob es Semmel / oder schwartz Brod gewesen) vorgefunden / und zwar beym Herausgang aus der Hölen. Die selbsteigene Worte dieses Freundes sind folgende: Daselst ist auch eine Höle / und Heydnische Opfer-Stete / wovon die Alten mir gesagt / wann man einen *Sösling* vor Zeiten habe in die Höhle geopfert / habe der / so das Geld hin-

hingelegt/ allzeit ein kleines Brod (klein Geld/ klein Brod) wenn er aus der Höhle gegangen/ vor sich gefunden. Es haben auch die *Subterranei*, oder wie man sie nennet Unter=Irrdische/ daselbst sich aufgehalten/ (*Dæmonia s. Satanæ ludibria* neñe ich sie) welche von den Leuten allerhand Gefässe / als Töpffe / Kessel :c. geborget (wozu der Teuffel sie mag gebraucht haben weiß nicht/vielleicht hat er auf seiner Groß=Mutter Hochzeit darinnen zugekocht) und wieder an den Ort gebracht. Als die Klocken seyn aufkommen / sollen sie gewichen seyn. Nun sage noch einer von der grossen Erfurter Klocke / mit ihrer Auffschrifft:

DIE GROSSE SUSANNA
TREIBT TEUFEL VON DANNA.

[Kan nun die grosse Susanna die Teuffel / so haben die kleinere (denn jeder muß die Schellen nach Proportion haben) ja auch leicht die Unter=Irrdische oder Under=Ersken köñen vertreiben.] Die Einwohner des Dorffs Arbeke / nahe hierbey / haben ihnen müssen Ochsen zur Abfuhr leyhen / welche früh Morgens auff der Hoff=Stete in vollem Schweiß gestanden/ für das Fuhr=Lohn haben sie noch heute diesen Tag dieses/ daß ihr Vieh keine ansteckende Seuche bekommt/ auch wenn Lungensucht ist / und ein solches Beest in diesem Dorffe gekaufft wird / ob schon unwissend / so klebet es bey denen andern doch nicht / und dieses ist gewiß. (Mehr als gewiß / wers nicht glauben wil / siehts ja gedruckt / wie der Bauer den Calender.) Ob etwa dergleichen MHGhrn. zu seinen *Antiqui*täten dienen könne / weiß ich nicht / könte sonst melden / daß ein Mann zu Tremsbüttel / Nahmens Claus Finck / mit dem Pferde in einen Berg / bey denen mannichfältigen Bergen genannt / in unserer Feld=Marck zu ihrer lustigen *Collation* geritten / und einen silbernen Becher erbeutet/ der ihm aber am Neuen Jahrs=Abend / als man solchen aus der Kisten gelanget / daraus zu trincken / da das Vieh im Hause schrecklich geschrien / in ihrem Hinauslauffen wieder genommen worden. So weit bemeldter Freund. Die Absurdität solcher Fabeln kan auch ein Blinder sehen.

Eine gleiche herrliche Antiquität erinnere mich / ehmahls ebenfals in unserm Hollstein zwischen Neumünster und dem Kloster Bordisholm /

auff einem sogenannten Riesen-Bette gesehen zu haben / alwo auch eine dergleichen mit grossen Steinen besetzte Höle zu finden / welche auch oben mit einem sehr grossen breiten Stein / so vormahls zu einem Altar gedienet / bedecket ist.

Solche / und dergleichen Antiquitäten nun / wie sie mit Vergnügen und Verwunderung von uns beschauet werden können / also erwecken sie in uns billig auch ein innerliches Mitleyden / wenn wir / dieselbe ansehende / bedencken / daß gleichwol diejenigen / von denen wir entsprossen / entfremdet gewesen von dem Leben / das aus GOtt ist / daß sie gewesen ausser der Bürgerschafft Israelis / und ferne von dem Testamente der Verheissung / daß sie hingegangen zu denen stummen Götzen / wie sie geführet worden / so daß der grosse GOtt uns auch wol zuruffen möchte / wie vormahls seinem Volck / *Jerem. II. v. 5.* **Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt / daß sie von mir wichen / und hiengen an den unnützen Götzen / da sie doch nichts erlangeten /** und *vers. 8.* **Die Priester gedachten nicht: Wo ist der HErr? und die Gelehrten achteten mein nicht. Und die Hirten führeten die Leute von mir / und die Propheten weissageten von Baal / und hiengen an den unnützen Götzen.**

Ja wol haben auch unsere Väter und Vorfahren gehangen an denen unnützen Götzen / und dasjenige / was sie geopffert / denen Götzen / das ist denen Teuffeln / geopffert.

Thun wir hier einen Blick in die alte Zeiten / O welch einen Greuel! welche Blindheit und Finsterniß werden wir finden! so daß es von unsern abgöttischen Vorfahren wol recht heissen möchte: **So manchen grünen Baum / so manchen Gott hast du / und so manche Gassen / so manchen Schanden-Altar hast du auffgerichtet.** Denn wie viele / viele Götzen verehreten sie nicht? und wie viele verschiedene Opffer wurden ihnen nicht gebracht? Thor, Othin, Freya, Wagnof, Tuisco, Prono, Siwa, und wie alle Götzen unserer alten Hollsteinischen Cimbern mehr heissen / wurden sie nicht alle / statt des lebendigen GOttes von ihnen geehret / gefürchtet und bedienet? Und eben unsere / so Albersdorffische und andere Opffer-Stäte und Altare / was sind sie anders / als klare Vestigia und Merckmahle / daß ebenfals unsere Vorfahren an solchem Orte / einem ihrer

Götzen

Götzen allda geopffert? Wären auch nur nicht so viele von dergleichen Monumentis ruiniret / indem die Steine davon weggenommen / und zu Gebäuden / Zäunen / u. d. gl. gebrauchet worden / ich glaube sicherlich es würde in unserm Hollstein allein eine schier unzehlbahre Zahl derselben vorhanden / und also mehr als zu viele Uberbleibsel und Vestigia solches Heydnischen Götzen-Dienstes vor Augen seyn. So offt mir eines dergleichen zu Gesichte kommet / erinnere mich des seel. Herrn Ristens zu Wedel / wenn er (bey obangeführter Passage) schreibet / er habe solchen Ort / an welchem die Alten ihre Opffer / ja wol gar Menschen-Opffer verrichtet / pflegen mit Gebet und Lob-Gesängen zu weyhen. Und gewiß / man hat es wol Ursache / angesehen der Finsterniß / daraus wir gebracht / und des hellen Lichtes / darzu wir gelanget sind / da wir vorhero Gäste und Fremdlinge / nun durch die Predigt des Evangelii Bürger mit den Heiligen und GOttes Haußgenossen geworden; Wiewohl sehr wenig daran gedacht / noch weniger GOtt davor gedancket wird / da doch billich solche / und andere Monumenta Majorum uns dazu dienen / und anreitzen solten.

Doch wir kommen vielleicht zu weit von unserm Scopo ab. Unsere Opffer Stäte muß uns aufs Opffer unserer Vorfahren bringen. Sehen wir die nun an / in specie aber das grausame Menschen-Opffer / so auch bey ihnen im Schwange gegangen / so mögen wir wol mit Lactantio ausruffen: *O dementiam insanabilem! quid illis isti Dii amplius facere possent, si essent iratissimi, quam faciunt propitii, cum suos cultores parricidiis inquinant, orbitatibus mactant, humanis sensibus spoliant, quid potest esse his hominibus sancti? & quid in profanis locis facient, qui inter aras Deorum summa scelera committunt? Innocentes animas quas sine ullo respectu pietatis exstingvuunt, immanitatemque omnium bestiarum, quæ tamen fœtus suos amant, feritate superant.* d. i. **O unheilbare Raserey! Was können ihnen die Götzen wol weiter thun / wenn sie auch am allerzornigsten / als sie ihnen thun / da sie am gnädigsten seyn wollen? indem sie sie mit dem Mord der nächsten Bluts-Verwandten besudeln / und sie aller menschlichen Sinnn berauben. Was kan bey diesen Menschen Heiliges seyn? und was werden sie thun an unheiligen Orten / da sie bey denen Altären der Götter die gröste Boßheiten begehen. Unschuldige Seelen bringen sie ohne einzige Barmhertzigkeit um / und übertreffen also an Grausam-**

samkeit die wilden Thiere selbst/ als welche noch ihre Jungen lieben.

Ein solcher Greuel nun/ des Menschen-Opffers nemlich/ hat sich fast bey allen Heyden/ ja so gar unter dem Volcke GOttes selber ehemahls gefunden. Von welcher Materie einen eignen Tractat heraus gegeben *Jacobus Geusius anno 1676.* zu Gröningen/ so mir aber noch nicht zu Gesichte kommen/ ungeachtet aller angewandten Bemühungen. In welchem er weisen soll/ wie in allen Theilen der Welt man denen Göttern Menschen zu opffern gewohnet gewesen/ als in *Europa*, die Griechen/ Römer/ Deutsche/ Frantzosen/ Schottländer 2c. In *Asien*, die Assyrier/ Babylonier Phönicier/ Trojaner/ Lydier/ Mesopotamier 2c. In *Africa*, die Egyptier/ Carthaginenser/ Lybier/ Aethiopier 2c. In *America*, schier durchgehends/ in specie aber die Peruaner/ als welche vor andern diesem abscheulichen Opffer ergeben gewesen/ und alle 10 Jahr ein grosses Festin gehabt/ an welchem sie viele junge Knaben zu schlachten und zu opffern pflegten. Diß geschahe vor die Wolfahrt ihres Inga, oder Kaysers/ und zwar wurde solchen zum Opffer gewidmeten Knaben mit einem steinernen Messer/ oder scharff geschliffenen Stein (denn vom Gebrauch des Eisens wusten sie vor der Spanier Ankunfft nichts) der Bauch und Brust aufgerissen/ das Hertz noch so warm und halb lebend heraus gerissen/ und solches der Sonnen/ (welches ihr gröster Gott/ und ihr Inga ein Sohn der Sonnen ihrer Meynung nach ist) præsentiret und geopffert/ der übrige Leib aber gebraten/ und hernach mit frölichem Muhte/ unter dem bey ihren Zusammenkünfften gewöhnlichen Tantzen und Springen verzehret. Welches Opffer sie denn allemahl verrichteten/ wenn der Inga in einen Krieg ziehen wollte/ in Hoffnung/dadurch ihm Sieg zu erwerben. Item, an seinem Krönungs-Tage/an welchem allein mehr als 200 junge Knaben auff vorbemeldte Weise geopffert wurden. In eben diesem Welt-Theile (*America*) machtens die Mexicaner nicht besser/ sondern vielmehr noch schlimmer/angesehen sie Jahr aus/ Jahr ein 12000 junge Knaben (man bedencke den Greuel) dem Teuffel opfferten/ denen das Hertz und Eingeweyde ausgerissen/ auff glüende Kolen gelegt/und also dem Teuffel zu Ehren und Gefallen verbrand wurde. Solte man nun wol meynen/ daß es müglich oder glaublich/ daß Eltern der Natürlichen Liebe gegen ihre Kinder so gar vergessen/ und solche zu einem so blutigen Opffer solten hergeben können?

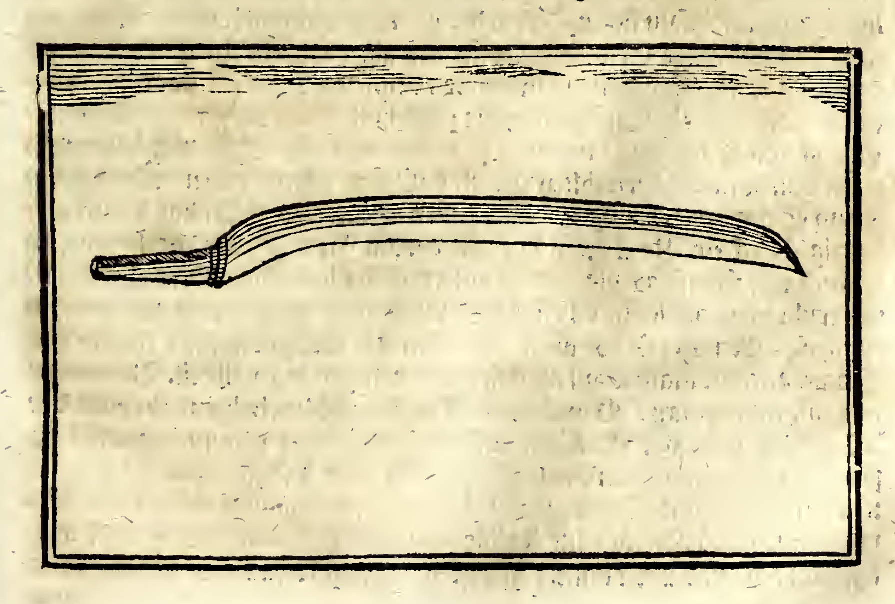
Künfftige Woche die Continuation dieser Materie.

# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

11te Woche/ den 14 Mart. 1719.

Sacra hîc humanis lustrata cruoribus ara.

Menschen-Opffer hat man pflegen
Denen Göttern vorzulegen.




Icht allein aber gieng dieses abscheuliche Menschen-Opffer bey denen Mexicanern (wie im vorigen Bogen erwehnet) im Schwange/ sondern es waren solchem verfluchten Gottes- oder vielmehr Teuffels-Dienste die meisten Americaner ergeben/ als die in Virginia, Florida, Neu-Spanien/ und andere mehr/ davon letztere insonderheit solches blutige und abscheuliche Opffer ihren Göttern zu bringen gewohnet zu dreyen verschiedenen nicht weit von einander entferneten / Zeiten / als erstlich wenn die Saat aus der Erden zu kommen begunte / hernach / wenn sie einen/ und letztens/ wenn sie etwa zwey Fuß hoch aufgeschossen. An andern Fest-Tagen aber bald ein erwachsenes Weibes-Bild/ bald aber Knaben so wol als Mägdlein zu opffern pflegten.

So allgemein ist vormahls dieser Greuel in allen 4 Theilen der Welt gewesen. So sehr hat der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet gehabt/ daß sie auch ihres selbst eigenen Fleisches und Blutes nicht verschonet / sondern solches so willig dem Tode und Opffer-Messer aus einer besondern Andacht unterworffen. Da siehet man/ was eine/ ob wohl falsche/ Religio thun/ und wozu sie die Hertzen der Menschen lencken könne. Daß nun aber solches blutige Menschen-Opffer bey allen Heyden im Schwange gegangen / und gleichsahm unanimiter recipiret worden / ist zwar Verwunderns- oder vielmehr Entsetzens wehrt; allein eine noch grössere / so Verwunderung / als Entsetzung / meritirt es billig/ daß solche Abscheulichkeiten auch unter dem vormahls erwehlten Volcke GOttes/ denen Juden / oder Israeliten im Schwange gegangen. Bey denen erhellete wol recht / daß sie ein halsstarrig Volck/ein Volck deren Hertz im̃erzu den Irrweg wolte. Sehen wir die sonderbahre Haußhaltung Gottes unter diesem seinem so geliebten Volcke an/ wir erschrecken mit Recht/ daß sie des Abweichens so viel und es so grob machen können. Er hatte sie vor allen Völckern der Erden erwehlet (allein eine Sache/ darüber man/ wenn man sie recht überleget/ wol voll heil. Verwunderung ausruffen mag: **O welch eine Tieffe des Reichthums beydes der Weißheit und der Erkäntniß GOttes/ wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte/ und unerforschlich seine Wege**/ *Rom. XI. 33.*) ihnen seine Gesetze und Rechte gestellet/ wohnete und wandelte unter ihnen/ hatte sein Feuer und Heerd/ seine Residence und Wohnung/ Tempel und Heiligthum bey / und unter ihnen; und doch dennoch konte dieses Volck auch so

weit

weit verfallen / daß sie dem so abscheulichen Menschen-Opffer zugethan waren / und ihres Saamens dem Moloch gaben. Gott hatte ohne Zweiffel solchen Greuel / und ihre Zuneigung dazu / seiner Göttlichen Allwissenheit nach / schon vorher ihnen abgemercket / daher er bereits in der Wüsten ein expresses Verbot dieser wegen an sie ergehen ließ. *Lev. 18. vers. 21.* **Du sollt deines Saamens nicht geben / daß es dem *Moloch* verbrandt werde / auf daß du nicht entheiligest den Nahmen deines Gottes / den ich bin der HErr.** Er hatte ihnen / woferne sie es thun würden / hart dabey gedrohet: *Levit. XX. vers. 2. 3. seqq.* **Welcher unter den Kindern Israel / oder ein Fremdling / der in Israel wohnet / seines Saamens dem *Moloch* gibt / der soll des Todes sterben / das Volck im Lande soll ihn steinigen. Und ich will mein Antlitz setzen wider solchen Menschen / und will ihn aus seinem Volck rotten / daß er seines Saamens dem *Moloch* gegeben / und mein Heiligthum verunreiniget / und meinen Heiligen Nahmen entheiliget hat. Und wo das Volck im Lande durch die Finger sehen würde / daß es ihn nicht tödtet / so will ich doch mein Antlitz wider denselben Menschen setzen / und wider sein Geschlecht / und will ihn / und alle die ihm nachgehuret haben / mit dem *Moloch*, aus ihrem Volck rotten.** Doch dem allen ungeachtet sind sie diesem abscheulichen Götzen-Dienste ergeben gewesen / daß sie dem Moloch ihre Kinder geopffert / und verbrandt. Es war aber dieser Götze ein grosses ehrnes oder Kupffernes Bild / welches theils einen Menschen / theils einen Ochsen præsentirte / angesehen Leib und Hände einen Menschen / der Kopf aber mit seinen Hörnern einen Ochsen vorstellig machte / war inwendig hol / so daß in selbigem nicht anders als wie in einem Ofen Feuer konte gemacht oder geschüret werden. Dieses ungeheure und abscheuliche Bild nun hatte seinen Platz und Wohnung in dem Südwerts der Stadt Jerusalem belegenem Thale Ben-Hinnom, und ward von denen Juden auf folgende Weise verehret / und ihm das Menschen-Opffer gebracht / daß er nemlich erst glüend gemacht / oder recht wie ein eiserner Ofen / eingeheitzet / hernach das zum Opffer bestimmte Kind ihm in die heisse und glüende Arme lebendig gelegt / und unterdessen von denen Camarims oder Priestern dieses Götzens mit Trummeln / und andern dergleichen starck schallenden Instrumenten eine Music, so wol dem Götzen zu Ehren / als auch denen ihr Kind solcher Gestalt opffernden

fernden Eltern das Anhören des erbärmlichen Geschreyes ihres verbrennenden Kindes zu benehmen / gemacht wurde. Von welchem dieses Thal auch den Nahmen Tophet überkommen/welches Thal GOtt denen Juden dräuete/ ihnen eben dieses Greuels wegen/ zu einem Würge-Thal zu machen/ *Jerem. XIX. vers. 5. seqq:* **Sie haben dem Baal Höhen gebauet/ ihre Kinder zu verbrennen dem Baal zu Brand-Opfern. Darum siehe! es wird die Zeit kommen/ daß diese Stette nicht mehr** *Tophet*, **noch das Thal** *Ben-Hinnom*, **sondern Würge-Thal heissen wird.** Diesen Greuel soll im Königreich Juda zuerst der Gottlose König Achas angerichtet / oder wenigstens erneuert haben / angesehen von ihm 2. Chron. XXVIII. vers. 2. 3. gemeldet wird: **Er machte gegossene Bilder** *Baalim.* **Und räucherte im Thal** *Ben-Hinnom*, **und verbrandt seine Söhne mit Feuer / nach dem Greuel der Heyden.** Des frommen Königs Hiskiæ Gottloser Sohn Manasse ist solchem ebenfals ergeben gewesen / nach *2. Chorn. XXXIII. vers. 6.* da es heisset: **Er ließ seine Söhne durchs Feuer gehen/ im Thal** *Ben-Hinnom.* Dessen Sohn aber/ der Gottseelige Josias, solchen abschafite/ wie zu sehen / **2 Buch der Könige** *XXIII. 10.* **Er verunreinigte auch das** *Tophet* **im Thal** *Ben-Hinnom*, **daß niemand seinen Sohn / oder Tochter dem** *Moloch* **durchs Feuer liesse gehen.** Daß auch gleichergestalt diß abscheuliche Menschen-Opffer / im Israelitischen Königreiche sowol / als in Juda gebräuchlich gewesen / ist zu schliessen aus *Ose. XIII. vers. 2. 3.* **Sie predigen: Wer die Kälber küssen will** / (d. i. die güldne Kälber zu Dan und Bethel verehren) **der soll Menschen opffern.** Und hat ohne Zweiffel der erste und gottlose König Jerobeam / der Israel sündigen machte / zugleich mit dem Kälber-Dienst auch solches Menschen-Opffer im Königreiche Israel eingeführet.

So sehr man sich nun über diese / im Volcke Gottes selber / eingerissene verfluchte Gewohnheit zu verwundern Ursache hat / so sehr hat man auch wol Ursache / nach dem Grunde und Ursprung derselben zu fragen / woher nemlich solches doch erstlich möge entsprungen seyn / daß man Menschen opffern solle? Da ist nun wol zu vermuhten / daß es seinen ersten Ursprung nehme entweder von der Opfferung des Isaacs (obgleich selbige nicht vollzogen / sondern dem Abraham zur Probe seines Glaubens und Gehorsams anbefohlen worden) oder auch von dem Exempel des Jephtha; der seine Tochter opfferte/

opfferte / so wohl bey Juden als Heyden / genommen habe. Denn sie hieraus / Zweiffels ohne præsumiret / es müste doch der Gottheit das angenehmste Opffer seyn / wenn man dasjenige / was einem am liebsten wäre / gäbe / und aufopfferte / und haben also aus dieser Ursachen ihrer selbst eigenen Kinder / (denn Kinder sind ja charissima pignora, oder das allerliebste Pfand) nicht verschonet / sondern sie gerne und willig zum Opffer hergegeben.

Aber unserm Zwecke näher zu kommen / so ist unsere Nordische Gegend mit diesem so blutigen Menschen-Opffer / eben so wenig vormahls / als alle andere so Juden als Heyden verschonet / sondern gleich allen andern Nationen der Erden damit besudelt gewesen. *Dithmarus Merseburg. Libr. 1. Annal. in vita Imp. Henr. 1.* thut davon eine Erwehnung / wenn er von denen alten Dänen handelnde spricht: *De hostiis eorum mira audivi, hæc indiscussa præterire nolo. Est unus in his partibus locus, caput istius regni, Lederum nomine, in pago, qui Selon dicitur, ubi post novem annos, mense Januario, post hoc tempus, quo nos Theophaniam celebramus, omnes conveniunt, & ibi Diis suis nonaginta novem homines, & totidem equos cum canibus & gallis immolant, pro certo putantes, his eosdem placaturos.* d. i. **Von ihren** (nemlich deren alten Dänen) **Opffer habe ich wunderbahre Dinge gehöret / welche ich mit Stillschweigen nicht übergehen will. Es ist alda ein Ort / die Haupt-Stadt selbigen Reichs /** *Lederum* (Lethre eine längst verstöhrte aber vormahls grosse Stadt und Residence der alten Könige) **genannt / auf der** *Insul Selon* (Seeland) **allwo sie allemahl / nach verflossenen IX Jahren / im Monaht** Januario, **nach der Zeit / wenn bey uns das Heil. III. König-Fest gefeyret wird / alle zusammen kommen / und alda ihren Göttern 99 Menschen / eben so viel Pferde und Hunde / wie auch Hanen opffern / und damit solche ihre Götter versöhnen zu können / vor gewiß glauben.**

Eben dergleichen bekräfftiget von denen Schweden *Adamus Bremens.* wenn er *pag. 144* schreibet: *Solet quoque post novem annos communis omnium Sveoniæ provinciarum solennitas celebrari. Ad quam, videlicet solennitatem nulli præstatur immunitas, Reges, & populi omnes & singuli sua dona ad Upsaliam transmittunt, &, quod omni pœna crudelius est, illi, qui induerunt Christianitatem, ab illis se ceremoniis redimunt. Sacrificium itaque tale est: Ex omni animante, quod masculinum est, novem*

*capita offeruntur, quorum sanguine Deos tales, Thor, Wodan, & Fricco, placari mos est: Corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo, is enim lucus sacer est gentilibus, ut singulæ ejus arbores, ex morte, vel cibo immolatorum, divinæ credantur. Ibi enim canes, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixtum suspensa, narravit mihi quidam Christianorum se 72 vidisse: Cæterum, næniæ, quæ in ejusmodi sacrificiis libatoriis fieri solent, multiplices sunt, & inhonestæ, ideoque melius reticendæ.* d. i. **Es pfleget auch alle 9 Jahr ein allen Schwedischen** *Provincen* **gemeines Fest gefeyret zu werden. Wovon kein eintziger / weder Könige / noch das gemeine Volck / ausgeschlossen / sondern ein jeder seine Geschencke nach** *Upsal* **senden muß / und ( welches eine greuliche Straffe ) diejenige / so das Christenthum angenommen / sich** *redimi***ren müssen. Das Opffer aber bestehet darinn: Von einem jeden Thier männlichen Geschlechts werden denen Götzen /** *Thor, Wodan, Fricco, IX.* **Köpffe geopffert / womit sie selbige zu versöhnen gewohnet. Die Cörper derselben werden in dem nechst bey dem Tempel gelegenen Walde auffgehangen. Denn dieser Wald wird von dem geopfferten vor heilig gehalten. Da siehet man Hunde und Menschen untereinander hängen / und hat mir ein Christ erzehlet / daß er derer 72. gesehen. Die bey solchen Versöhn Opffern übliche Gesänge sind mancherley / und unehrbar / deßwegen auch billig zu verschweigen.**

Solches unmenschliche Menschen-Opffer ist hiesiger Orten schon eine geraume Zeit vor Christi Gebuhrt im Gebrauch gewesen / indem ein rechter Unmensch / Nahmens Fro ( sonsten auch Froer, item Frey genannt ) solches am ersten in hiesigen Nordischen Gegenden auffgebracht / und verordnet / daß man / die Götter zu versöhnen / nicht allein Thiere / sondern auch Menschen schlachten und opffern müste / als an welchem Opffer dieselbe vor andern ein gnädiges Wolgefallen hätten. *Fro — veterem litationis morem tot gentibus ac seculis usurpatum, tristi, infandoque piaculo mutavit. Siquidem humani generis hostias mactare aggressus, fœda superis libamenta persolvit. Saxo Lib. III. Hist. Dan. p. 43.* d. i. *Fro* **hat die alte bey so vielen Völckern und von so vielen Jahrhunderten her gewöhnliche Weise zu opffern / auff eine traurige und abscheuliche**

Weise

**Weise geändert. Sintemahl er Menschen zu schlachten / und also ein abscheulich Opffer denen Göttern zu bringen angefangen.** Dieser Fro soll ein König in Schweden gewesen seyn / und bey Upsal in einem Berge begraben liegen; Ist von unsern alten Vorfahren vor einen Gott derer Winde gehalten und angebetet worden. Er ist (nach Meynung des Herrn *Arnkiels*, **Cimbr. Heyd.** *Relig. cap. 10. §. 6.*) eben der Frey, welcher nach dem Othin der dritte König in Schweden gewesen / und den grossen und weltberühmten Götzen-Tempel zu Upsal erbauet / nach seinem Tode in der Götter Zahl auffgenommen / und bey Upsal in einem Berge begraben worden / da denn die Schweden alle ihre in dreyen Jahren fallende Schatzungen in sein Grab beygeleget. Und præsumiret der Herr Arnkiel an obbemeldten Orte / als ob wol einige im Amte Hadersleben belegene Oerter / als Frorsharde / Frorup / Frorsle ꝛc. den Nahmen von eben diesem Götzen haben möchten. Worinnen demselben gerne beypflichte / angesehen wir ja noch viele von denen alten Götzen unserer Vorfahren den Nahmen führende Oerter auch in hiesiger Gegend und Nachbarschafft finden.

Dem sey nun aber wie ihm wolle / so glaubet man doch fest / daß eben dieser der erste gewesen / so die Manier Menschen zu opffern / sowol allhie / als im gantzen Norden / introduciret.

Dieses Opffer nun zu verrichten / waren gewisse Priester und Priesterinen bestellet. Denn unsere Vorfahren so wol als schier alle Nationen / ihren Gottes-Dienst durch Personen beyderley Geschlechts bestellen liessen. In specie aber verrichteten es bey uns Weibs-Personen / daher *Strabo Libr. VII. Cimbrorum uxores fatidicas sacerdotes*, d. i. **die Cimbrische Weiber weissagende Priesterinnen** nennet / und hinzu setzet: *Eæ enim sunt, quæ viros ad Deorum cultus, ad dies festos, ad venerationes, ad preces invitant.* d. i. **Denn die sinds / die die Männer zur Verehrung der Götter / zu Fest-Tagen / zum Gebet einladen und anreitzen.** Solche wurden bey unsern Cimbern Runen, oder Al-Runen genannt / d. i. Wahrsager-Weiber / weil sie nemlich / insonderheit aus dem Blut und Eingeweyde des geschlachteten Opffers / weissageten / oder zukünfftige Dinge vorher verkündigten. Es waren aber solche Al-Runen alte Weiber / mit grauen Haaren / giengen mit blossen Füssen / hatten lange weisse leinene Röcke an / vornen mit Hefften oder Häcklein zugemacht / und einem breiten kupffernen oder messingen Gürtel umgürtet / (muß recht fürchterlich ausgesehen haben /

haben / in specie, wenn sie mit dem Messer in der Hand auff die Gefangene oder andere zum Opffer bestimmte / denen Furien gleich / denn wem könte wol ein alt Weib in solchem Auffputze anders vorkommen? zugeflogen / ihn augepackt / die Gurgel ab- nnd den Bauch auffgeschnitten / hernach das Blut und Eingeweyde besichtiget / und daraus ihre Weissagungen angestellet.) Solches bezeuget obgemeldter *Strabo l. cit. Sacerdotes divinationis peritæ, captivis per castra, strictis gladiis, occurrebant, quos sternentes humi, ad craterem æneum protrahebant, amphoras circiter 20. capientem. Habebant autem pulpitum, quo agiliter ascenso super craterem, sacerdotum una, singulis in sublime elevatis guttur incidebat, e sanguine in craterem effuso, divinationem quandam captabant. Reliquæ ventrem recludebant, extisque inspectis, victoriam suis vaticinabantur.* d.i. **Die der Weissagung erfahrne Priesterinnen / kamen in denen Lagern denen Gefangenen mit entblösten Schwerdtern entgegen gelauffen / warffen selbige zur Erden / schleppeten sie zu einem ehernen Zuber / welcher etwa 20. Eimer halten mochte. Sie hatten aber an selbigem einen Aufftritt / auff welchen sie hurtig stiegen / und über den Zuber die eine solcher Priesterinnen denen in die Höhe gehebten Gefangenen die Kehle abschnitte / und aus dem in den Zuber geflossenen Blute weissagete. Die andern aber dem Cörper den Bauch auffschnitten / und nachdem sie die Eingeweyde besichtiget / denen ihrigen die *Victorie* prophezeyeten.**

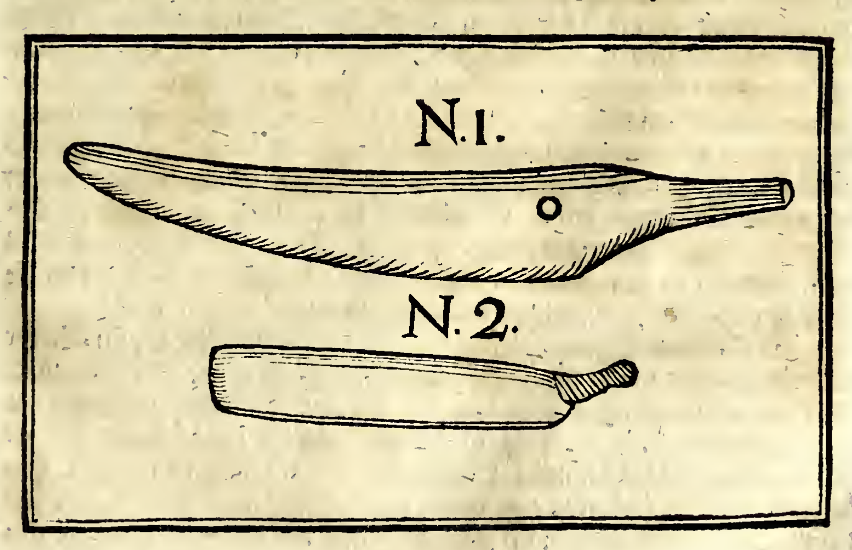
Hierzu nun bedieneten sie sich sonderbarer und allein zu solchem / vermeyneten heiligen / Gebrauch gewidmeter Messer / dergleichen unter unsern Antiquitäten annoch 3 vorhanden / aber alle von verschiedener Gestalt und Grösse. Das gröste und schönste darunter wird alhie dem G. L. vorgestellet. Dasselbige ward Ao. 1701. bey dem mehr erwehnten Dorffe Cöln in der Grafschafft Rantzau / nebst noch einem andern grossen / vermuhtlichen auch Opffer-Messer / und einem kleinerem / in einem sehr grossen Tumulo, etwa 3 Fuß tieff / unter vielen Ossibus, doch ohne Urna, gefunden. Die Spitze des grossen und dieses Messer waren gegen einander gekehret / doch etwan 1 Fuß weit von einander ab / das kleinere aber quer unter diesem. Es ist noch gantz und unzerbrochen / schön recht gläntzend grün / und noch ziemlich scharff / ist lang 1 Fuß / ein und drey viertel Zoll. Fernere Beschreibung dieses und der andern Opffer-Messe / geliebts GOtt / künfftige Woche.

# Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

12te Woche / den 21 Mart. 1719.

Ecce duos cultros humano ſanguine ſparſos!

Blut-beſprützte Meſſer lehren /
Wie man meynte Gott zu ehren.



DAs erste und schönste Opffer-Messer / haben wir in verwichener Woche præsentiret und beschrieben / nun folget das andere allhie sub N. 1. vorgestellet. Selbiges ist mit vorgemeldtem in eben dem Tumulo bey dem Dorffe Cölln / in der freyen Reichs-Grafschafft Rantzau gefunden / und zwar nahe bey dem andern / angesehen beyde nur einen Fuß breit von einander / mit gegen einander gekehrten Spitzen gelegen. Es ist nicht so groß noch schön / wie das vorige / sondern / da jenes 13 und drey viertel Zoll in der Länge hat / so ist dieses nur 7 und drey viertel Zoll lang / und die gröste Breite beträgt noch nicht völlig 1 Zoll / sonsten ist es ebenfals schön grün / auch noch gantz / und unbeschädiget / ausgenommen / daß es unten etwa einen guten Zoll von der Spitzen etwas krum gebeuget / und einen kleinen Bruch hat / welches in der Erden von selber nicht kan geschehen seyn / noch vielweniger nach seiner Ausgrabung aus der Erden / denn dieses Metall viel zu spröde / und durch die Länge der Zeit und Feuchtigkeit der Erden / zu zerbrechlich geworden / als daß es im allergeringsten solte können gebeuget werden ohne gäntzliche Zerbrechung. Muß also diese Krümme so wol / als den Bruch oder Riß von denen Alten selber bekommen haben. Meine Muhtmassung ist / es habe solchen Schaden vielleicht bey Schlachtung eines Opffers / es mag nun Menschen oder Vieh gewesen seyn / unversehens bekommen / und wol gar bey demjenigen Opffer / welches bey Verbrennung dieses hieher gelegten Cörpers abgeschlachtet worden / und sey hernachmals nebst dem übrigen mit beygeleget worden. Doch stehen hierinnen einem jeden seine Gedancken frey. Es ist dieses Messer sonst auch noch ziemlich scharff / und hat oben beym Anfang der Schneide ein rundes Loch / welches ohne Zweiffel zu dem Ende darinn gemacht / damit das Hefft / oder die Schale / dadurch vermittelst eines Nagels / befestiget werden könte.

Das kleinere Messer / N. 2 weiß nicht / ob es unter die Opffer-Messer rechnen sol / oder nicht / ob schon es bey ihnen gefunden worden / und zwar quer unter dem vorigen liegend / und also mit demselben gleichsam ein Kreutz formirend. Daß es davor zu halten / sehe keinen andern Beweißthum (oder vielmehr Muhtmassung) als weil es in ihrer Geselschafft sich mit befunden / und also gleiches Schlages mit ihnen gehalten zu werden meritire / nach dem bekandten: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se. Allein es ist seinen beyden Cameraden

weder

weder an Grösse / noch Gestalt gleich / zudem auch viel zu dünn und zu schwach / als daß man damit ein Opffer habe schlachten können / es möchte denn etwa ein Huhn / Taube u. d. gl. gewesen seyn / denn bey grössern Thieren / und wenn es auch nur ein jung Lamm gewesen / würde es schon seiner Schwäche und Düñe halber solches nicht haben thun köñen/ob es gleich scharf genug gewesen. Wolte es also seiner Grösse und Gestalt/ auch Schärffe halber lieber vor ein Scheer-Messer halten / denn wenn ich die andere unter unsern Antiquitäten vorhandene Scheer-Messer dagegen halte / so ist dieses ihnen in allen gleich/ sowol der Grösse / als Form und Gestalt nach / ohne daß die andern oben insgesammt nach dem Rücken zu / mit einen kleinen Hacken oder Oehrchen übergebeuget sind / dieses im Gegentheil nach der Seiten / oder nach der Fläche hin / mit einer kleinen Krümme übergebeuget ist. Es ist lang 4 und ein viertel Zoll / breit einen halben Zoll / und noch ziemlich scharff.

Nun fragt man hier nicht unbillig / woher man wisse / oder woraus man schliessen und abnehmen könne / daß die beyde angeführte grosse Messer Opffer- und nicht vielmehr gemeine Messer / die zum täglichen Gebrauch gedienet? Darauff dienet zur Antwort: Daß solches zu schliessen aus ihrer Grösse / denn da die andere ordinaire Messer nicht gerne grösser / als aufs höchste 5. à 6. Zoll / wol aber kleiner fallen / so übertreffen diese alle die andern an der Grösse / indem das eine 13 dreyviertel / das andere 7 dreyviertel Zoll austräget; zudem findet sich auch ein mercklicher Unterscheid an der Form und Gestalt derselben / und sehen diese gar anders aus / als jene / wie die Zusammenhaltung beyderley Sorte, wenn wir auff die Beschreibung der Messer kommen werden / dem geneigten Leser deutlich vorstellen wird. Denn daß man zu denen Opffern ein besonders geheiligtes Messer gebraucht / welches zu nichts anders / als dazu hat dürffen gebraucht werden / an Gestalt und Grösse von gemeinen Messern unterschieden / ist eine einem in der Antiquität / auch nur ein wenig bewanderten / keine unbekandte Sache. Der Griechen und Römer ihre waren groß und lang / und die Schneide von Stahl / das Gefäß oder Hefft von Elffenbein / der Beschlag von Silber / und die Nägel daran von Cyprischem Ertz. Unsere beyde obbeschriebene sind gantz von Kupffer / oder vielmehr von einem Metall, welches der sogenannten Glockenspeiß gleichet / und haben ohne Zweiffel ein höltzernes Hefft oder Schale gehabt / welches aber durch die Länge der Zeit und

M 2 Feuch-

Feuchtigkeit der Erden muß verzehret seyn. Hernach scheinet solche unsere Meynung (daß es nemlich Opffer- und keine gemeine Messer) nicht wenig zu bestärcken / die nechst bey ihnen in eben demselben Tumulo (wiewol in einer Urna) gefundene Sachen / welche Indicia gnug geben / daß in demselben ein / oder mehr / Priester oder Priesterinnen begraben / als da ist insonderheit ein Lituus (ein kleiner krummer Degen / oder grosses krum̃es Messer) welches insigne auguratus war / (d. i. ein Kennzeichen eines Wahrsagers / oder der obersten Priester /) *Faber* in seinem *Thesauro* nennets *incurvum & leviter à summo inflexum Bacillum* einen **Bischoffs-Stab** / allein ich sehe nicht / wie es füglich *Bacillum*, ein kleiner Stock / könne genannt werden / da es wol ein incurvum & leviter à summo inflexum, aber kein rundes / sondern breites / ja zweyschneidiges / und unten mit einer Karpffen-Zunge zugehendes / oben aber mit einem Hand-Griff versehenes Instrument ist.

Hernach bestärcket unsere Meynung auch das zugleich bey diesem Lituo gefundene Stück Räuch-Werck / welches was Art es sey / kan / weil mich auff dergleichen Sachen nicht verstehe / so eigentlich nicht sagen / doch bedünckt mir / daß es eine aus vielerley ingredientien zusammen gesetzte Massa sey / darunter doch wol Bernstein das meiste / wenn man nur ein wenig davon auff glüende Kohlen wirfft / riecht es noch schier eben so gut / als wenn man Rauch-Pulver von der Apothequen holen lässet / da Weyrauch / Myrrhen / Bernstein u. d. gl. untereinander / doch ist (meinem Bedüncken nach) der Bernstein-Geruch vor andern zu spüren. Die Couleur davon ist bräunlicht.

Dieses ists was mich persuadirt zu glauben / daß obbeschriebene beyde Messer keine gemeine / sondern Opffer-Messer / und daß in dem Tumulo, darin̄ sie gefunden / ein Priester oder Priesterinn begraben / welchem sie in seinem Tode der Gewohnheit nach mitgegeben und beygeleget worden.

Die andern Stücke / welche nebst dem Lituo und dem Rauch-Werck in eben derselben Urna gefunden wurden / sind:

1. Eine Pincettes oder Haar-Zange / welche sie gebrauchten die Haare sowohl des Baarts / als insonderheit der Augbranen damit auszurupffen.
2. Ein Scheer-Messer.
3. Ein kleiner Steck-Pfriemen mit einem höltzernen Stielchen.

4. Ein

4. Ein klein Anckerchen mit Hartz oder Pech überzogen.
5. Eine Pfeil-Spitze.

Diese Stücke insgesammt waren / wie erwehnet / in einer Urna eben desselben Tumuli, wo obberührte beyde Opffer-Messer gefunden worden.

Ob nun aber wol dieses fest gestellet / daß es Opffer-Messer; so möchte einer fragen / woher man wüste oder beweisen könte / daß mit eben diesen Messern auch **Menschen** geopffert ? Diß kan nun unmüglich anders dargethan oder erwiesen werden / als aus dem Grunde / weil unsere Vorfahren schier keinen eintzigen Götzen verehret / dem sie nicht Menschen zum Opffer gebracht. So haben sie Menschen geopffert dem obersten aller ihrer Götter dem Thor, dem Kriegs-Gott Othin, ja so gar der Liebes-Göttinn Siwa zu Ratzeburg / dem Prono, dem Tuisco, dem Svantewit, dem Wede, der Herthe, dem Sater, dem Potrimp, Picol, und so fast durchgehends / wie sie auch Nahmen haben mögen. Was die Freya oder Frigge anlanget / so ist derselben zwar (so viel mir bewust) kein Mensch / doch aber ein besonderes Glied eines Menschlichen / und zwar männlichen Leibes / an ihrem Feste geopffert worden.

Welchem unter allen solchen Götzen unserer Vorfahren diese Messer zu einem so abscheulichen Menschen-Opffer dienen müssen / das ist unmüglich zu sagen / oder zu errahten. Denn es recht was extraordinair-rares / mit dem Opffer-Messer des seel. Herrn *Matthiæ Henrici Schachtii*, der Rector der Schulen zu Cartemünde auf der Insul Fünen (in der Ost-See) gewesen / auf welchem klar zu sehen / zu welches Götzen Opffer das Messer gewidmet / angesehen mit Run-Lettern solches klar drauf exprimiret / und folgende Worte eingeetzet: FYR THORUR BLOTA. d. i. zum Opffer des Thors, oder / dem Thor damit zu opffern. Will der geneigte und curieuse Leser seine selbsteigene Worte und Beschreibung davon hören / so will selbige so / wie er sie kurtz vor seinem Ende (welches den 8 Augusti 1700 erfolget) aufgesetzet / und nach seinem Tode / von denen / nie gnug gepriesenen / Herren *Collectoribus Nov. Litt. Lübec.* angeführet / *Mens. Nov. 1700. p. 337.* allwo es auch abgedruckt zu sehen p. 334. hieher setzen; Er schreibet aber also: *Possideo alium cultrum sacrificatorium integrum & illæsum, sed ærugine crassa obsitum ac deformem. Hunc apud Rusticum in pago Ellinge habitantem, circa anni superioris revolutionem, reperi, cum aliud quærens domum illius ingrederer:*

*Allatis enim in medium sermonibus quibusdam de collibus in vicinis pratis inspiciendis, paterna, inquit ille, hæreditate, cultellum habeo, ex metallo nescio quo, in agris compascuis ante multorum annorum decursum repertum à parente meo tum juvene, cùm ad radicem collis duceret sub juga panda boves. Postulavi, ut mihi videndi copiam concederet, cui annuit paganus, simulque dixit, vili se pretio illum tanquam rem sibi inutilem, venditurum. Emi itaque tanti, quanti voluit: admonuit autem, hunc cultellum vaginæ ligneæ, & æramentis quoque munitæ inclusum fuisse ac reconditum, illa autem vagina tota corrupta ac fragilis deprehendebatur, ut in frusta diffringeretur levi manuum contrectatione. Domum reversus inter alia id genus antiquaria hunc cultrum aliquandiu servari, nihil præterea cogitans. Ast, ante dies non ita multos, cum æruginem illius paululum abraderem, lineas aliquot in capulo & alibi latentes accuratius inspecturus, ecce! prodiit litterarum Runicarum hæc combinatio: FYR THORUR BLOTA. i. e. Thoro sacrificando. Diu luctatus sum cum lectura, antequam ipsum sensum colligere potui, litterarum enim quædam à vulgaribus Runicis variant. Ipsam inscriptionem quod attinet, indicabit illa, cultrum hunc fabricatum esse vel in usum sacrificii Thoro Idolo faciendi, vel in memoriam ejusdem.* d. i. Ich besitze noch ein ander Opffer-Messer/ welches noch gantz/ und unzerbrochen/ aber mit sehr dickem Rost überzogen/ und davon unförmlich scheinet. Dieses traff ich/ ohngefehr/ mit zu Endelauffung vorigen Jahrs/ in dem Dorffe Ellingen bey einem Bauren an/ als ich anderer Geschäffte halber dahin gekommen. Denn als von Eröffnung und Besichtigung einiger auf denen nechsten Wiesen belegener Hügel die Rede vorfiel/ sagte er: Ich habe noch ein Messer von meinem Vater geerbet/ welches er auf dem nahgelegenen Felde schon vor vielen Jahren/ als er noch jung war/ am Fuß eines Hügels/ gefunden/ weiß nicht/ von was Metall es seyn mag. Ich baht ihn/ er möchte michs sehen lassen/ er that es/ und sagte dabey/ er wolte es wol um eine Kleinigkeit verkauffen/ es würde ihm doch nichts nütze. Ich gab ihm/ was er forderte: Zugleich erinnerte er noch/ daß es eine höltzerne mit Kupfer oder Ertz beschlagene Scheide gehabt/ die war aber so verfaulet und mürbe/ daß sie auf das geringste Anrühren in Stücken zerfiel. Wie ich wieder nach Hause kam/ legte ich sie/ auf nichts weiter gedenckend/ bey meine andere Antiquitäten.

ten. Als ich aber vor nicht gar langer Zeit den Rost ein wenig abschrapte/ bemerckte ich an dem Hefft und anderwerts einige Striche/ und genauer darnach sehend/ siehe! so fand ich diese Runische Worte: *FYR THORUR BLOTA.* Ich konte lange damit nicht zu rechte kommen/oder einigen Verstand daraus nehmen; weil einige Buchstaben von denen sonst gewöhnlichen Run-Lettern *differirten*. Was die Aufschrifft selbst anlanget/ so zeiget selbige an/ daß diß Messer gemacht sey/ entweder dem Götzen *Thor* damit zu opffern/ oder auch seinem Andencken gewidmet. Das ists/ was oberwehnter Herr *Schacht* an angezogenem Orte von seinem Opffer-Messer/ welches gewiß eine vortreffliche Rarität/ erwehnet.

Was nun der Herr Raht *Sperling* zu *Copenhagen* hier wider einwendet/ will erudito Lectori aus einem seiner Briefe *sub dato Copenhagen d. 11 April. 1702.* gerne communiciren.

Cur dubitas, cultrum illum, quem *Scachtius* produxit, fictitium esse, quum rationes satis firmas addiderim, cur ferro & æri paganicis temporibus hæ inscriptiones Runicæ insculpi non potuerint, aut Thori sacrificiorum meminisse, illo cultro peractorum? Nullum vel unicum exemplum ex antiquitate illa producere Tu poteris, aut quisquam, sat scio, quo evincas veteres paganos æri vel ferro Runicas literas tali continuata scriptura alphabetica, qualis in isto cultro reperitur, insculpsisse: notam unam aut alteram Runicam gladiis aut cultris paganorum traditam illis seculis concedo, quamdiu magica fuerunt illæ notæ, & incantationibus diabolicis efficaces redditæ: quæ tamen a scriptione alphabetica toto cœlo distant, inter Christianos primum reperta; eo fine, ut a Runis magicis vulgus, superstitionibus istis nimis quam inhærens abstraherent aliqua ratione Ecclesiastici, & ad usus Christianos illis Runicas literas relinquerent, ne sibi periisse illas plane conqueri possent, tum vero etiam, ut eos docerent, nihil plane mysterii in illis notis simpliciter sumtis latere.

Quibus positis, ut certissimis, in Runica hac literatura, quam tantopere exaggerant Viri etiam doctissimi, jam facile judicare potes, Deastros illos paganicos nec cultris nec aliis monumentis insculpere aut inscribere quemquam vel voluisse, vel Christianis fas fuisse, nisi qui Christiano nomini infensus plane haberi vellet & ἀποστάτης. Unde illud,

*Fyr*

*Fyr Thorur blota*, quod in hoc cultro reperisse se credidit *Schachtius*, omnino fictum esse, censendum est à male curiosis hominibus, qui his fraudibus excogitatissimis sæpe numero nobis imponere satagunt. Multæ enim illis causæ fingendi, ut Runicæ, scriptioni alphabeticæ, apud paganos usitatæ, prout contendunt & volunt in hodiernum usque diem, præsidium aliquod, aut pallium potius, quærant. Has fraudes etiam Inscriptiones Pomanas & nummos & alia monumenta passa, videmus, & dolemus; ut quidam finis vel usus harum fraudum appareat frustra sit quærere, quum quotidie talia machinentur, hosque dolos consuant male feritati homines, quorum manus & calami pruriunt, ut in sententiam suam nos per trahant. Meministi, nisi fallor, Annii istius Viterbiensis, impostoris insignis, qui & scriptis suis & monumentis fictis tot adulteria commisit, & plurium aliorum. *Schachtium* quidem reum non facio, qui effossum talem cultrum, prout vetulerunt qui obtulerunt, credidit: quin & effossum fuisse concedere possum, atque Runis istis insculptum sed qui primum infodit, impostor omnino fuit, eoque fine infodit, ut aliquando extractus e Latebris miraculum aliquod literaturæ Runicæ paganicæ posteris ostenderet. Quod quum non consideraret *Schachtius*, illum pro vero Runico paganico venditavit; quod ego ex causis jam dictis falsissimum esse deprehendo: neque enim pagani in septentrione quidquam alphabetice nostro more scripserunt, sed magicas notas Runicas rebus impresserunt & siglas, quas in servire sibi incantantibus crediderunt. Hæc antiquitati septentrionalium omni respondent & conveniunt, adeout aliut sit scribere, aliud signare, notare & notaculis quibusdam insignire. Diffundere me possem super his, sed Epistolæ unius hoc non est, aut alterius. Quo magis inquires, eo magis hanc veritatem animadvertes.

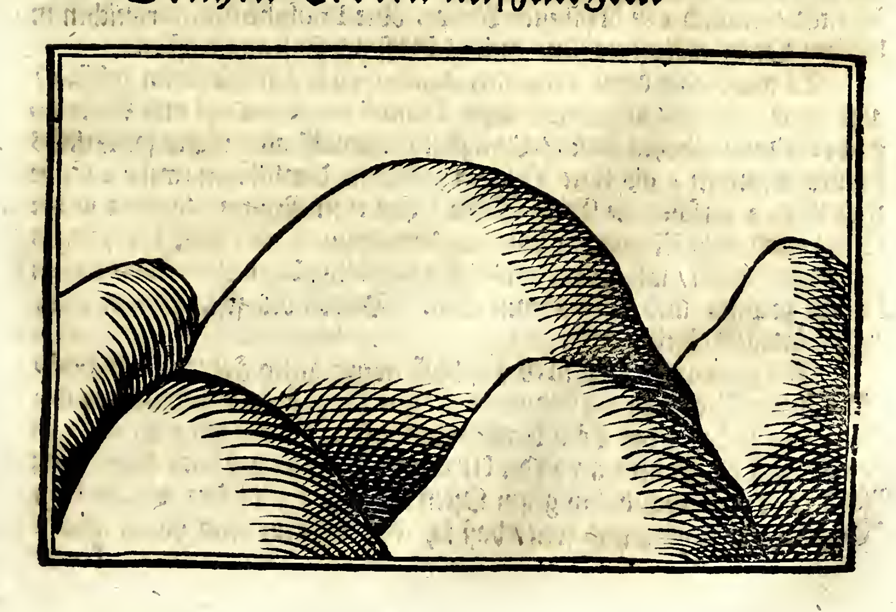
Ich will mich aber in diese Materie nicht einlassen/ und weder des Herrn *Schacht* sein Opffer-Messer / noch des Herrn *Sperling* seine Erfahrenheit in Inscriptionibus Runicis ( die gewiß nicht geringe gewesen ) disputirlich machen; sondern nur gedencken an das / was der Welt-berühmte Doctr. Wedel zu Jena, von seinem numo æneo Othonis, wenn man zweiffeln wollte/ ob er genuin oder nicht? zu sagen pflegte: **Wäre er nur in eines grossen Herrn *Cabinet*, er müste wol *genuin* seyn/ nun ich ihn aber habe / soll er *suppositiius* oder *spurius* seyn.**

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTQUITÆTEN-REMARQUES.

13te Woche / den 28 Mart. 1719.

— — ingentem mole sepulchrum
imponit, suaque arma viro --

Grosse Hügel hat man pflegen
Solchen Todten aufzulegen.




A in unsern Remarquen schon verschiedentlich eines grossen/ bey dem Dorffe Cölln / in der Grafschafft Rantzau liegenden Tumuli, und einiger darinn gefundenen Sachen erwehnet worden; So finde nicht undienlich zu seyn / demselbigen einen eigenen Bogen zu widmen / und ihn einer accuraten Beschreibung zu würdigen.

Es lieget aber dieser Tumulus bey besagtem Dorffe Cöln / etwa eine halbe Meile von Barmstede ins Süd-Westen / wenn man von da nach dem schönen Flecken Elmshorn will / etwa nur einen guten Musqueten-Schuß ab / in flacher und freyer Heyde / alwo noch verschiedene andere theils ziemlich grosse / theils kleinere Tumuli befindlich: allein dieser raget vor allen andern hervor / und erhellet auch aus seiner blossen Situation, daß in selbigem nicht etwas gemeines / sondern etwas vornehmes müsse beygesetzet gewesen seyn / angesehen er nicht allein der höchste in selbiger gantzen Gegend / sondern auch mit 4 andern / die niedriger sind / gleichsam als mit Trabanten oder Auffwärtern umgeben. Zudem bekräfftigen solches auch die in selbigem gefundene Sachen / in specie aber die unvergleichliche Rarität / nemlich eine brennende Lampe / oder Phosphorus, dergleichen in hiesiger Orten wol niemahlen / meines Wissens / sonst angetroffen.

Es ward aber dieser Tumulus Anno 1693. am allerersten eröffnet / und zwar / wie alle allda durchsuchte Tumuli mit Consens und Einwilligung der dasigen hohen Landes-Obrigkeit / dasmahl aber nichts sonderlichs darinn gefunden / als klare Vestigia, daß in demselbigen mehr als eine und zwar 2 verschiedene Grab-Stäte / eine einer Frauen / so etwa in der Mitte / und eines Mannes / so unten an dem Grunde oder Fuß des Berges begraben worden / wie solches aus denen Cimeliis, Utensilibus und Armis klärlich zu sehen und abzunehmen war. Davon des seel. Hrn. *C. D. R.* eigenhändige Relation diese:

"Als ich Anno 1693. in Gesellschafft zweyer guten Freunde und Hoch-"Gräflichen Bedienten den ungemein-grossen Berg-Hügel / dergleichen aahie "wenig zu finden / bey Cöln durchgraben liesse / funden sich nicht allein in "der Mitten die Scherben von der Urna und etliche noch übrige Knöchlein; "sondern es war auch dabey gegen Osten ein Loch / gleichsam wie ein klein "Gewölbgen / so groß und weit / daß ich eben mit dem Arm hinein langen

konte /

konte / gemacht. Aus demselben kriegte ich hervor: 1) die Haar-Kneipe"
oder das Rupf-Zänglein / welches biß auff diese Stunde so gut von Feder ist/"
daß es alle Haare fertig fassen und ausziehen kan. 2) Noch ein ander In-"
strument, welches an der einen Seiten eine Schärffe hat; was es aber"
eigentlich seyn solle / und wozu es von den Alten gebrauchet worden/ habe biß"
daher noch nicht erachten oder erfahren können/ es sey denn/ daß es zum Haar-"
scheiteln gedienet. Mit diesen beyden Antiquitäten fuhr ich damahls gantz"
vergnügt nach Hause/ unwissend/ daß das beste zurück geblieben. Denn et-"
liche Wochen darnach gehen 3 Kinder/ welche in derselben Gegend das Vieh"
hüteten / nach dem Berge/ und zerstossen mit ihren Füssen die in ziemlicher"
Grösse von den Arbeitern herausgeworffene und nunmehr trocken gewordene"
Erdschollen: In der einen finden sie beysammen liegen einen güldenen Halß-"
Band/ zwey andere länglichte Stücklein von gleichem Metall/ und einen"
güldenen Arm-Band; womit sie nicht nur den gantzen Tag spielen/ sondern"
die beyden kleinsten von den Kindern/ welche die 3 ersten Stücke gehabt/ werf-"
fen dieselben endlich gar von sich/ und verlieren sie; Der gröste aber lässet den"
Arm-Band zwar auch im Felde liegen/ erzehlet aber doch/ wie er zu Hause"
kommt/ was sich begeben/ mit Vermelden/ daß er sein Stück wol wieder fin-"
den wolle: Worauff er mit seinem älteren Bruder noch selbigen Abends"
hingehet/ den Arm-Band holet/ und ihn seiner Mutter heimbringet; Die-"
selbe aber/ weil die Erde sich in den Kerben oder Strichen gesetzet hatte / meine-"
te/ es sey nur Messing und nichts wehrt / doch braucht sie ihn anstatt eines"
Schlüssel-Rings. Und wie diese eine zeitlang drin gehangen/ die Erde tru-"
cken wird und ausfället/ und das schöne Gold sich je mehr und mehr zeiget/ ge-"
het sie mit diesem Ringe nach dem benachbahrten Flecken Elmeshorn zum"
Goldschmiede / welcher ihn probiret / gut befindet/ und 15 Reichsthaler an"
Geld dafür zu geben verspricht. Welches sie aber noch in Bedencken nim̃t/"
und mit ihrem Bande wiederum nach Hause kehret. Ich komme zu mei-"
nem Glücke die folgende Woche auch hin nach Elmeshorn/ und erfahre von"
einem Freunde/ was passiret. Begebe mich darauff nach der Frauen/ und"
bitte um Zeigung des Arm-Bandes / hatte aber genug zu thun/ daß ich ihn"
zu sehen kriegte/ und war im Anfange gar keine Hoffnung/ seiner noch endlich"
habhafft zu werden / biß ihren Vater / der ein Voigt in hiesiger Dorff-"
schafft ist/ zu mir fordern ließ/ und durch viele Persuasiones zuletzt diese Anti-"

quität für 50 Marck Lübsch erhielte/ von denen andern 3 Stücken aber konte"
"nichts erfahren/ ohne daß die Kinder berichteten/ der Hals-Band wäre eben
"so/ wie dieser Arm-Band gestaltet gewesen / die andern beyden Stücke aber
"nannten sie kleine Schwengels: Daraus muhtmasse/ daß es dergleichen ge-
"wesen/ wie der seel. Herr D. Major p. 68 abgebildet. So bald nun diese
"Sache mit dem gefundenen kund und ruchtbahr geworden/ kommen einige
"Handwercks-Leute aus Elmeshorn mir zuvor/ und graben den Berg vol-
"lends bis auff den Fuß durch / da sie denn nicht allein eine ziemliche weite
"Grab-Stätte von grossen ins gevierdte zusammen gesetzten Steinen und
"sonderlicher Structur, samt etlichen Reliquien der Aschen-Töpffe/ sondern
"auch einen schönen Degen von Ertz / 2 Fuß/ 2 und ein halb Zoll lang/ und
"oben einem Hirschfänger gleich/ gefunden/ welchen ich erhalten/ und nebst an-
"dern seines gleichen in meinem wenigen Verwahrsahm habe.

Das ist es/ was dasmahl in diesem so schönen/ als grossen Tumulo ge-
funden worden/ und war doch noch das beste zurück geblieben/ welches erst
A. 1701. den 11 Novembr. und (welches zu bedauren) von einfältigen und
unverständigen Leuten/ gefunden/ und aus Unvorsichtigkeit oder Eile/ zernich-
tet ward; Und diß war eben ein Phosphorus, oder vielmehr eine annoch
würcklich brennende Grab-Lampe: Doch damit wir hierinnen weder zu viel/
noch zu wenig thun/ so wollen wir am liebsten des seel. Herrn Rhoden selbst-
eigenen von ihm auffgesetzten Bericht hieher setzen/ und hernach einiger Eruditorum Sentiments beyfügen: Der Bericht aber lautet von Wort zu Wort
also.

"A. 1701. den 11 Novemb. haben zwey von mir ausgeschickte Arbeits-
"Leute/ nahmentlich Eggert Wagener/ und Johann Arends/ die ich viel Jah-
"re zur Eröffnung der Begräbniß-Hügel gebraucht/ den grösten von denen
"Tumulis, die zwischen Barmstädt und Elmeshorn hinter dem Dorffe Cöln
"liegen/ und welcher 1693. bis auff die Helffte bereits auffgegraben war/ vol-
"lends durchsucht und ohngefehr 1 Fuß tieffer 2 kleine güldne Ringelein/ und
"einige Knochen/ die so weiß gebrand sind/ daß sie wie eine Kreide schreiben kön-
"nen/ gefunden/ auf dem Grunde aber und zwar recht in der Mitten des Tu-
"muli, hat sich præsentiret 1 grosser Stein/ ohngefehr 4 Fuß lang und 3 breit/
"1 Quartier oder 6 Zoll dick / der auff 4 andern mittelmässigen Steinen 2
"Fuß hoch von dem Erdboden ruhete/ und mit einer gedoppelten Reyhe anderer
"Feld-Steine/ etwa eines Kopffes groß/ über und über bedeckt war/ unter wel-
"chen Feld-Steinen sich einige kleine Kohlen funden. Unter dem grossen

Stein

Stein aber stand in der Mitten 1 kleine sehr dünne zerbrochne Urna, in wel-" cher man nichtes mehr als eine dicke fette/ und klebichte grau-gelbe Materie se-" hen konte/ die sich an den Scherben fest gesetzet hatte/, und um dieser Urna" herum lagen so viele Knochen zerstreuet / als etwa von einem verbrandten" Todten Cörper pflegen übrig zu seyn/ welche jedoch nicht wie ordinaire Kno-" chen/ sondern wie ein Salpeter oder wie die weisse Schlacken auff denen Gla-" se-Hütten aussehen: Imgleichen eine ziemliche Menge grosser Kohlen/ (deren" theils wie ein Arm dick und 1 Fuß lang) so viel als man etwa in einer guten" Mulde halten kan. So bald aber diese Urna heraus genommen/ zeigte sich" hinter derselben/ unter dem obgedachten Stein/ eine schöne runde Glut/ oder" ein sonderbahrer Glantz/ daß auch der eine Arbeiter zu dem andern gesagt:" Siehe da ist ein Stern! hie wird was sonderliches und wichtiges seyn/ allein" sie waren nicht mächtig genug/ den Stein zu heben / darum versuchte einer" das hervorscheinende mit dem Spaden heraus zu nehmen/ kriegte aber dassel-" bige nicht gantz/ sondern es zerfiel ihm unter die übrige Erde / und als er den" Rest heraus holen wolte/hatte Er mit demselbigen gleiches Glück. Nur dieses" wurde angemercket: 1) daß solches λείψανον vorne etwa wie ein Arm oder" 7 Zoll dick/ 2) 1 Spanne lang/ 3) in einer Dose/vielleicht von Eisen oder auch" von einer Eichen-Baum-Rinde oder dergleichen Materie (sintemahl davon" nichts übrig als etwa einige Stücklein rostige zäserichte Erde) verschlossen" gewesen. 4) Daß die Erde bey dieser Antiquität und unter dem flachen" Stein gantz schwartz/ der Grund aber / oder die rechte wilde Erde/ in selbiger" Gegend gelb. 5) Daß gegen Süden oben in eben diesem Tumulo etwa ein" paar Fuß tieff gefunden ein krum gebogenes Instrument, wie ein Lituus Ro-" manorum, 11 Zoll lang. Ferner die Spitze eines Pfeils nur 2 Zoll lang;" Ein Pincettes 4 Zoll lang; Ein klein Anckergen/ 1 und ein viertel Zoll lang;" Ein kleiner Pfriemen oder Stecknadel / 2 drey viertel Zoll lang; Ein Stück-" lein Rauchwerck. 6) Zwey grosse krumme Opffer-Messer/ davon eines lang" 13 dreyviertel Zoll/das andere aber 7 dreyviertel Zoll. 7) Daß nicht weit von" diesen Tumulis viele Urnæ mit den Ossibus in ebenem Felde / einen halben" Fuß tieff/gestanden. Und ist höchstens zu bedauern/ daß von dem Phospho-" ro selbsten wenig conserviret worden/ ohne nur ein bißgen gelbes Pulver/ so" an itzerwehnten rostigen Stückgen / und an einem kleinen Flind-Stein (der" zwey Zoll lang und ein Zoll breit ist/ und mit in der Dose eingeschlossen war)" klebt. Etwan einen Fuß darvon Nordwerts ist zwischen den Knochen ein"

"anderer an beyden Seiten scharffer gelber Flind-Stein/ 4 ein viertel Zoll lang/
"und 1 ein viertel Zoll breit/ in der Mitten dreyviertel Zoll dick/ gelegen/ ausser
"diesen sonsten nichtes von Metall, von Armis, Utensilibus und dergleichen.
"So ist auch der Tumulus selbsten/ der 14 Fuß in gerader Linie hoch/bald ein-
"gefallen / und muß erst zur andern Jahrs-Zeit und bey bequemern Wetter
"wieder aufgegraben werden.

So weit gedachte Relation; Was nun ein und ander Eruditus, dem selbige zugeschicket worden / davon raisoniret/ wollen wir ebenfals dem geneigten Leser gerne communiciren. Der Herr Raht *Sperling* zu Copenhagen / schreibet davon: *sub dat. d. 18. Febr. 1702.*

*Rarissimum illud φαινόμενον φωσφόρε in tumulo tibi effosso, nunquam satis mirari potero: novum enim est in his oris, nec prius visum, quod sciam, aut auditum. Nam si in Romanis sepulchris illa lux apparuisset, lampada ἄσβεστον urnæ appositam fuisse, dicere liceret, quod aliquoties in Italia & alibi scriptores observasse memini. At quoniam nihil Relatio vestra de his aut similibus memorat, non habeo, quod dicam. Me sane satis attonitum illa flamma habet, nec quo referam invenio. Doctioribus & peritioribus hæc relinquenda sunt ut examinent, nosque doceant. Neque enim frustra talis flamma emicuit, studio videtur ab illis, qui urnæ curam gesserunt, addita. Ignem extinctum fuisse, postquam eri libero expositus fuisset aliquantis paër, minime miror: hoc enim in aliis quoque sepulchris veterum gentilium evenisse, nos docent historiæ, in quibus phosphori tales apparuerunt, suspendere igitur oportet judicium, quum nihil relata suggerant, quæ me certi quod statuere sinant.*

d. i. Uber den in dem von euch auffgegrabenen Tumulo erschienenen sehr raren Glantze oder Licht / kan mich nicht gnugsam verwundern / angesehen solches in hiesigen Gegenden etwas Neues / und meines Wissens/ nie weder gesehen noch gehöret worden. Wäre es irgend in Römischen Begräbnissen angetroffen worden / so hätte man sagen können / daß es eine bey der Urne zugleich mit beygesetzte unauslöschliche oder unverbrennliche Lampe / davon mich wol erinnere bey einigen *Scriben*ten gelesen zu haben / daß man dergleichen in Italien / und anderwerts gefunden. Weil aber eure *Relation* von dergleichen nichts meldet / so weiß auch nicht / was davon sagen sol. Diese Flamme macht mich gewiß bestürtzt / und finde nicht / wo ichs hinbringen soll.

Muß

Muß man also gelehrtern und erfahrnern Leuten dieses überlassen/ daß sie es untersuchen / und uns davon unterrichten. Denn diese Flamme nicht umsonst (von ohngefehr) allda geschienen / sondern mit Fleiß von denen / die die Aufsicht auf die *Urne* gehabt / dahin gesetzet worden. Daß sie / als sie ein wenig an die freye Lufft gekommen / verloschen / darüber verwundere mich gar nicht. Denn da geben die Historien/ daß dergleichen auch in andern alten Heydnischen Gräbern geschehen. Jch muß also meine Meynung *suspendi*ren/ weil die *Relation* nicht Anlaß gibt/ daraus man etwas gewisses feste stellen könne.

Diß war es / was damahls der Herr Raht unter andern auff die ihm zugeschickte Relation antwortete (wiewohl es scheinet/ er habe vielleicht dieselbe anderer und wichtiger Geschäffte halber recht ein zu sehen nicht der Müsse gehabt / wie aus seinem Briefe und Antwort zu præsumiren) Denn in einem andern den *11 April ejusd. Anni* datirten/ schreibt er von dieser Materie:

*De lampade Tuo ἀσβέστῳ, quæ lumen suum fossoribus ostendit, & in aëre libero posita tam subita mutatione extingui debuit, quidquid fossores pro illa conservanda diligentiæ adhibere potuissent, non dubito, illam Romanis Græcisque ἀσβέστοις similem fuisse; neque enim aliud quid facile esse potuit, sed rarum est in his terris exemplum, & hactenus unicum, quod sciam. Vellem ex materia conservata paululum abradere posses, & experiri, num in loco bene clauso, nec ventis nimiis exposito, flammam rursus, igne admoto vel lucerna, concipere vellet, aut si hoc non procedit, an guttulis olei admixtis revocari posset ad flammam edendam, & si hoc juvat, quamdiu flammam in loco abstruso retinere possit, observare, halitu tuo semper coercito, ne impediat aut extinguat.*

d. i. Eure unverbrennliche Lampe/ welche sich denen Gräbern gezeiget/ und als sie an die Lufft gekommen/ erlöschen müssen/ ob schon die Gräber noch so sehr solches zu verhüten möchten bemühet gewesen seyn/ anlangend/ so zweiffele ich nicht/ sie sey gleicher Gattung mit denen Römischen und Griechischen gewesen/ denn es nicht wol etwas anders seyn können / allein es ist hiesiger Orten ein sehr rares / ja wol/ meines Wissens/ bishero das einzige Exempel/ das wir haben. Wolte/ daß ihr von der noch übergebliebe-

bliebenen *Materie* suchtet ein wenig abzuschrapen/ umb zu versuchen/ ob es an einem wolverwahrten / und dem Winde nicht *exponirten* Orte/ wenn man Feuer oder Licht daran hielte / solte wieder Flammen fassen/ oder/ wenn es so nicht angehen wolte/ ob nicht/ wenn man einige Tropffen Oels darzu gethan / es wieder zum Brande zu bringen/ und wenn das glückte/ Achtung zu geben/ wie lange es an einem dunckeln Ort Feuer hielte/ doch müste man den Athem an sich halten / damit es dadurch nicht gehindert oder ausgelöschet würde.

Diesem des Herrn Sperlings Raht nach / habe selber solches damahls zu verschiedenen mahlen / an verschiedenen Oertern / und auff verschiedene Weise/ auch mit dem Oele/ es versucht/allein es hat auff keinerley Art wieder zum Brande / oder daß es Feuer gefangen hätte / können gebracht werden / ja nicht einmahl daß es auch in der dickſten Finsterniß / den allergeringsten Schein von sich gegeben.

Künfftige Woche die Continuation von dieser Materie.

## AVERTISSEMENT.

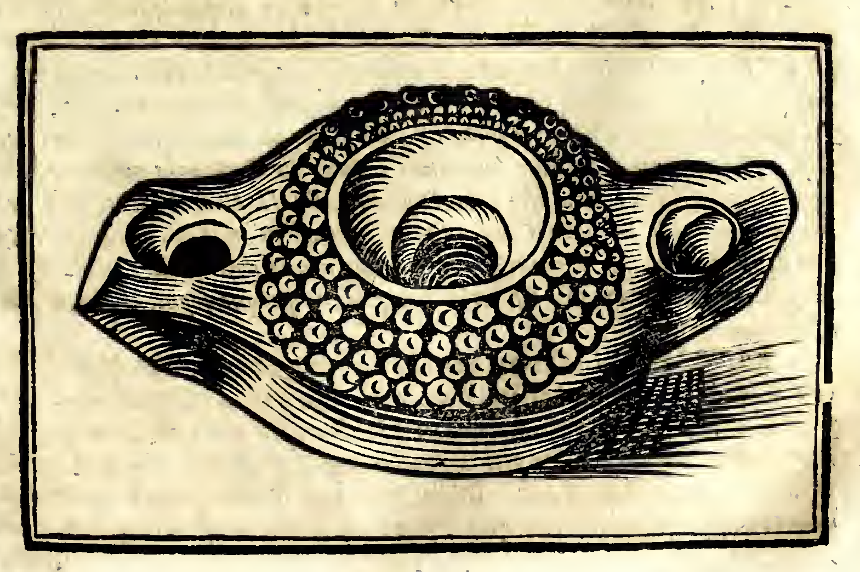
Denen Herren Curiosis und Liebhabern der Antiquitäten wird notificiret/ daß der Catalogus derer in diesen Remarques vorkommenden Antiquitäten würcklich unter der Presse/und geliebts GOtt/ auf nechstbevorstehende Oster Messe heraus seyn/ und alsdenn auch der Müntz-und Medaillen Catalogus folgen soll.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

14te Woche/ den 4 April. 1719.

—— —— hæc priſco more Parentum
Tradita ſunt triſtes munera ad inferias.
*Catull:*

Dieſes pflegte man vor Jahren
In den Gräbern zu bewahren.



DEs Herrn Raht Sperlings Meynung von diesem Phosphoro, oder vielmehr brennenden Lampe / haben wir in vorigem Bogen aus zweyen seiner Briefen angeführten Passagen vernommen / was nun andere Eruditi davon raisonniret/ wollen wir hören. Die Herrn *Collectores Nov. Litt. Maris Balth.* schreiben davon also: *Quid de isto φαινομένῳ statuendum? Num lampas Romanorum illis sepulchralibus similis, an Phosphorus mineralis, aut alius ignis perpetuus dicendum? Prius Fidei absonum mihi non videtur. Ex* Plutarcho enim in Vita Caji Marii *constat, ultra sex myriades Cimbrorum, in pugna illa infelicissima ad Vercellas captas, Romam deductas ibique per plurimos annos detentas esse inter quos facile Sacerdos aliquis, vel alius ingeniosus Nostratium esse potuit, qui cupiditate earum rerum, quæ Romæ eo tempore vel maxime excolebantur, incensus lampados sepulchralis adornationem ibidem addidicit, & postmodum, vel libertate donatus, vel fuga elapsus, secum in Cimbriam nostram attulit. Sacerdotes vero bellantibus adfuisse ex Taciti libr. 7. de Moribus Germ. colligere licet, & omnia illa Instrumenta, quæ in superiori plaga hujus Tumuli versus Austrum, & altero adjacente colle reperta sunt, Sacerdotem indicare autumo, qui iis partim in sacrificiis partim in pervestigandis victimarum extis usus est, fortassis etiam Tumulo hoc in honorem alicujus Principis vel Ducis exstructo, lampadeque addita sua in eodem ossa recondi mandavit. Et de ejusmodi lampade sepulchrali prope Coloniam Agrippinam inventa, Erasmus Francisci quædam, ni fallor in Acerra sua Exotica refert. Taceo Lampades illas Romanas, quas in Germania nostra ad Urbem Moguntinam erutas esse, ex Dni. Joh. Kraft Hiegelii specimine primo Antiquitatis testatur Celeberrimus Tentzelius in Colloq. Menst. 1689. p. 652. Videsis etiam humanissimum pariter atque doctissimum Olearium in Mausoleo suo, p. 27. & 28. ubi Lampadum quoque sepulchralium alibi effossarum meminit.*

**d. i. Was soll ich von dem** *Phænomeno* **oder demjenigen Lichte / so sich hat sehen lassen /** *statuiren*? **Soll ichs eine Lampe / denen Römischen Grab-Lampen gleichend / oder einen** *minerali*-**schen** *Phosphorum*, **oder ein anderes ewiges Feuer nennen? Diß möchte gerne von denen dieser Sachen kündigen vernehmen. Unterdessen scheinet mir das erstere ( nemlich daß es eine Lampe ) unge-**

ungereimt zu seyn. Denn aus dem *Plutarcho in Vita Marii* ist bekand / daß in der so sehr unglücklichen Schlacht bey *Vercelli* mehr als 6000 Cimbern gefangen / und nach Rom gebracht worden / auch alda einige Jahre *arretirt* geblieben. Da es denn leicht geschehen können / daß ein Priester / oder anderer verständiger Mann von denen Unserigen darunter gewesen / der / aus Begierde zu denen damahls in Rom *excolirten* Wissenschafften / die Zubereitung solcher Grab=Lampen gelernet / und hernach / entweder daß er in Freyheit wieder gestellet / oder durch die Flucht entwischet / solche Wissenschafft mit sich in unser Cimbrien gebracht. Daß aber denen Kriegs=Zügen derer Cimbern Priester beygewohnet / erhellet aus *Taciti Libr. 7. de Moribus Germanorum*, und halte ich davor / daß alle / so wol in diesem / als dem nechst angelegenen *Tumulo* gefundene *Instrumenta*, von einem Priester herrühren / der sich selbiger theils beym Opffer / theils bey Besichtigung der Eingeweyde bedienet. Vielleicht auch / daß in diesem / zu Ehren etwa eines Fürsten oder Hertzogs errichtetem Grabe / derselbe seine Gebeine nebst der Lampe mit beyzusetzen befohlen. Und von einer solchen Grab=Lampe / welche bey Cölln am Rhein gefunden worden / erwehnet der Herr *Erasmus Francisci* (ist mir recht) in seiner *Acerra Exotica.* Will anitzo nichts sagen von denen Römischen in unserm Deutschlande bey Maintz gefundenen Lampen / davon der berühmte Herr *Tentzel* in seinen monatlichen Unterred. *Anno.1698. p. 652.* aus des Herrn *Joh. Kraft Hiegelii specimine primo Antiquitatis* Meldung thut. Man kan hievon auch nachsehen den so Gelehrten / als *humainen* Herrn *Olearium* in seinem *Mausoleo pag. 27. & 28.* alwo er auch anderer anderwerts ausgegrabenen Lampen gedencket. *Nov.Litt. Mar. Balth.1702. M. Jun.p.183.*

Was sonsten einige der Chymie beflissene Medici in einer vornehmen Reichs=Stadt hievon vor Sentimens gegeben / erhellet aus einem Briefe eines grossen und weitberühmten Mannes *sub dato L. d. 9. Dec.1701.*

Die übersandte Schachtel mit denen *Reliquiis Cimbricis*, habe vor einiger Zeit wol erhalten / und ist mir deren *Communication*, nebst dem umständlichen Bericht davon / sonderlich lieb gewesen /

 wie

wie ich nun dafür dienstlich dancke / als habe meines Herrn Begehren nach / mit ein und andern unserer Herrn *Medicorum*, die von der *Chymie* sonderbahre *Profession* machen / hievon zu reden nicht ermangelt / und Dero Gutachten sowol über den Schein in der Erden / den die Arbeiter wahrgenommen / als auch wegen des gelben Pulvers an dem Flind-Stein / wie auch wegen der braunen *Materie*, desgleichen über die gläsichte Schlacken / einzuholen. Da mir denn zur Antwort worden / *quoad*

1. Sie hielten dafür: Daß ein solcher Schein / (wo dergleichen würcklich den Arbeitern sich gezeiget) von dem *Sale nitro Terræ* hergekommen / wolten doch eben nicht läugnen / daß auch die Alten wol möchten Wissenschafft gehabt haben / einen *Phosphorum liquidum seu viscidum* zu bereiten / der daselbst verschlossen gewesen / und / ob er wol durch die Länge der Zeit / oder eingefallene Erde *corrumpi*ret worden / doch annoch zu guter letzt / bey eingelassener äusserlichen Lufft einen Glantz von sich gegeben. *Quoad.*
2. Hielten sie die gelb-braune *Materie*, und deren *residuum* an dem Steine / vor eine *terram mumialem*, so aus der Feuchtigkeit der Knochen *coaguli*ret / und von dem *Marte* (oder Eisen-Werck / so da gegenwärtig gewesen / aber durch die Länge der Zeit *consumi*ret seyn müste) *tingirt* wäre. *Quoad.*
3. Achteten sie die weißlichte *Materie* vor ein wahrhafftes Glaß / daß entweder bey dem Leichen-Brande aus dem Sande zusammen geschmoltzen / oder wol gar durch die Hitze eines der *Urnæ* zugefügten *ignis perpetui* entstanden.

Das ist es / was ich erfahren können / wie viel es gelten könne / stelle ich dahin / und überlasse es M. H. G. Herrn und anderer verständiger Leute Urtheil. Bedaure aber / daß bey Durchgrabung des Hügels / da diese *notable* Dinge gefunden sind / ausser den beyden Arbeitern nicht jemand gegenwärtig gewesen / der auf alles hätte *reflecti*ren können. Denn was den Glantz betrifft / so kommt es einig und allein auff den Bericht der beyden Leute an / welcher ob er so beschaffen / daß man ihm völlig trauen könte / weiß ich nicht / zum wenigsten möchte ich gerne berichtet

seyn /

seyn/ ob sie dergleichen *Lucidum quid* wol eher in der Erden hätten wahrgenommen. Denn/ die Wahrheit zu sagen/ der Glaubens-*Articul* von einem *igno perpetuo* (davon *Licetus* und andere so viel Wesens machen) wie auch von einem *Phosphoro*, dessen Kundschafft die Alten gehabt haben solten/ wil mir schwer ein/ zumahl wenn ich die *structuram* unserer Cimbrischen Gräber betrachte/ da keine *Cavitates fornicatæ, aërem ambeuntem concedentes Phosphoro* zu finden seyn/ sondern alles mit Erden und Steinen gefüllet ist. Allein ich laß mich von andern/ die die Sache gründlicher verstehen/ oder untersuchen/ gerne belehren.

Allein/ wir wollen/ ohne mehrere anzuführen/ bey dem Sentiment dieser Haupt-gelehrten Leute es bewenden lassen/ der verständige und eruditus Lector wird aus angeführten ihre Meynung gnugsam assequiren.

Ob nun ein solcher Phosphorus denen Alten bekand gewesen oder nicht/ item, ob sie eine solche unverbreñliche oder unauslöschliche Lampe/ welche brennen können/ biß die äusserliche Lufft dazu gekommen/ haben præpariren können/ davon suspendire billig mein Judicium, angesehen der Sachen nicht sattsam kündig zu seyn/ aufrichtig zu bekennen/ mich nicht entsehe.

Doch bedünckt mir/ es sey ein wenig zu viel/ wenn man es platter dings läugnen/ oder diejenigen/ denen dergleichen Sachen zu Augen gekommen/ so gleich einer Unwahrheit oder Gasconade beschuldigen wollte. Es sind hievon ja so viele Exempel in contrarium vorhanden/ in specie von denen in Italien/ und andern vormahls der Römischen Herrschafft unterworffenen Ländern/ gefundenen Grab-Lampen vorhanden. Und gesetzt/ es sey eines oder anderes/ ja so gar die meisten ertichtet/ und beruhe nur auf den Bericht gemeiner und einfältiger Leute/ so wird ja unter so vielen Unwahrheiten vermuhtlich eine kleine Wahrheit mit unterlauffen: und ist dieses/ so folget auch nohtwendig/ daß denen Alten dergleichen zuzubereiten muß bekand gewesen seyn/ ob gleich solche Wissenschafft heutiges Tages inter artes & scientias deperditas zu rechnen ist. Zur Zeit Pauli III hat man nicht weit von Rom von ohngefehr der Tulliolæ, des berühmten Redners Ciceronis Tochter Grab/ und darinnen den Cörper noch gantz schön und unverweset/ in einem gewissen und unbekandten liquore oder Oel liegend/ und zu ihrem Haupte eine brennende Lampe gefunden/ welche aber/ so bald sie an die freye Lufft gekommen/ erloschen. Die muß doch zum allerwenigsten 1500 à 1600 Jahr

gebrandt haben. (Hier bitte aber mich nicht in detail zu stellen mit dem Catholischen Pfaffen / welchen an einem gewissen Ort einst an Marien Lichtmeß-Tage predigen und erwehnen hörte/ von einem an solchem Tage geweyheten Lichte/welches gantzer 24 Jahr herdurch gebrand/wäre es wahr gewesen/ ich hätte selber von der Gattung eines genommen) *Pancirollus* hat diese Historie von der Tulliola angeführet *libr. 1. tit. 35. cit. Arnk.*

Unter Regierung Pabsts Leonis soll auch zu Rom des Pallas Cörper von erstaunender Grösse noch unversehrt/ und dabey gleicher Gestalt eine brennende Lampe gefunden worden seyn/ wobey das Grab diese Uberschrifft gehabt:

FILIUS EVANDRI PALLAS QUEM LANCEA TURNI,
MILITIS OCCIDIT, MOLE SUA JACET HIC.

Welche ein galanter Poet &c. in folgende trefliche teutsche Verse gebracht:

Als man von Christo zehlen war
tausend und acht und zwantzig Jahr/
Der Kayser Hinrich imperirt
der Dritt des Nahmens Reich regiert/
Ein Leichnam eines Recken lang/
gantz unverwesener Rieß und ranck/
Der war in seinem Grab entdeckt/
aufgericht sich über die Stadt Mauren streckt/
In dessen Brust eine Wunde war
fünfftehalben Schuh lang ungefahr/
bey seinem Haupt eine Lampe brann
und eine Grabschrifft gab diß zu verstahn/
Pallas ein Sohn Evanders war/
in seiner Läng gelegt hieher/
welchen der Krieger Turnus gantz
erschlagen hat mit seiner Lantz.
Die Flamm der Ampel/ so da brann/
niemand anfangs auslöschen kan/
weder mit blasen noch feuchten Sachen/
biß man ins Geschirr thät Löcher machen
daß Lufft eingieng/ da löscht sichs aus.

Bey dieser Grab-Lampe kan nicht begreiffen / daß sie weder durch blasen/ noch feuchte Sachen (Wind und Wasser) hat können ausgelöschet werden/

werden / so lange / biß man Löcher darinn gemacht / und sie also durch die Lufft ausgelöscht worden. Denn auf was Weise hat man Wind und Wasser können hinein bringen / und dieses Experiment machen / wenn kein Loch darin gewesen / oder verwehren / daß nicht zugleich Lufft mit blasen und feuchten Sachen sich zugleich mit hinein gedrungen. Diß ist mir ein wenig zu hoch.

Doch ad seria wieder zu kommen / so wolte doch fast glauben / daß unter so vielen Historien von denen annoch brennend in der Erden gefundenen Lampen / noch wol eine oder die andere wahr. Diesen nnn in unserm Tumulo gefundenen Schein oder Lampe anbelangend / kan unmöglich davon etwas fermes melden / oder behaupten / weil nicht selber gegenwärtig gewesen / da es noch geschienen oder gebrand. Doch kan dieses versichern / daß die beyde / meines Wissens noch diese Stunde beyderseits lebende Leute ( den einen davon habe noch vor einigen Wochen gesehen / und eben wegen dieser Sache mich genau bey ihm erkündiget ) bekandte und glaubwürdige Männer / und dabey von einer solchen auffrichtigen Simplicité, daß nicht glauben kan / sie hätten solchen Schein oder Licht erdichtet / und was hätten sie es Ursache oder was vor Profit davon gehabt / dergleichen figmenta vorzubringen ? Bin also mit dem Herrn Arnkiel nicht einerley Meynung / welcher davor hält / daß wenn ja dergleichen Lampen gefunden würden / selbige durch Zauberey müsten zugerichtet seyn / wie er denn davon schreibet in seinen **Cimbr. Heyden Begräbniß-Gebr.** *cap. 17. §. 11. p. 279.* **Fals solche immerfort brennende Grab-***Lucernen* **irgends sollen gefunden werden / so seyn dieselbe nicht natürlich sondern zauberisch / durch des Teufels Künsteley zugerichtet.** Denn zugeschweigen / daß man nicht so leicht alles / deren Ursachen und Beschaffenheit man nicht so primo intuitu finden und sehen kan / einer Zauberey und des Teufes Künsteley zuschreiben muß / so weiß ja ein jeder Verständiger / daß nicht allein viele Geheimnisse in der Natur verborgen / die nicht einem jeden bekant / sondern auch denen Alten verschiedene Geheimnisse und Wissenschafften bewust gewesen ( wie oberwehnet ) die verlohren gegangen und anitzo nicht mehr bekand ; wie denn im Gegentheil unsere Zeiten auch vieles inventirt / darüber unsere Vorfahren / wenn sie es sehen solten / erstaunen würden.

Daß sonsten bey denen Griechen und Römern vormahls / wie auch noch heutiges Tages bey verschiedenen heydnischen Nationen, in denen Gräbern stets brennende Lampen unterhalten werden / welche / wegen conti-

nuir-

nuirlicher Zugiessung der Oele/ immerwährende oder stets brennende mit Fug können genannt werden / ist eine bekannte / aber eine solche Sache / die hieher nicht gehöret/ und wovon auch allhie nicht die Frage / sondern ob dergleichen Lampen haben können zugerichtet werden / die in verschlossenen und vermaurten Gräbern / ohne Zuthuung und Zuschüttung einiges Oels / Spiritus oder dergleichen / so viele hundert Jahre haben brennen können / und denn/ ob selbige auch in unsern Cimbrischen Gräbern gefunden werden / oder ob selbige auch unsern alten Hollsteinischen Cimbern bekannt gewesen? Beydes läugnet der Herr Arnkiel, inspecie aber das letztere / und zwar aus dem Fundament, weil man

1. nichts in denen alten Geschichten davon auffgezeichnet finde/
2. noch zur Zeit dieselbe nirgends in denen Todten-Gräbern bey uns gefunden worden/
3. unsere Todten-Gräber nicht allerdings so beschaffen / daß darinnen / wie in denen Römischen/ solche Lampen hätten brennen können.

Was nun hierauff / meiner Meynung nach / wohl könte geantwortet werden / verspahren wir biß gelibtes GOtt/ künfftige Woche.

Hierinn aber raisoniret gemelter Herr Arnkiel sehr wol / daß diejenige irren / welche vermeynen / als wenn die in denen Königl. und Fürstl. Cabineten vorgezeigete Lampen in unsern Cimbrischen Gräbern solten gefunden seyn / da sie doch vielmehr Römische / und aus Italien oder andern Ländern zu uns gebracht seyn.

Eine solche Römische (welche mit recht den Nahmen Römische meritiret / weil sie in der Stadt Rom selber gefunden und ausgegraben worden) præsentiret sich auf gegenwärtigem Bogen/ und ist gewiß sehr schön / und eine trefliche Antiquität. Selbige hat der geneigte Leser nicht unserm wenigen Vorraht/ sondern der Gütigkeit eines nicht nur in wichtigen Staats-Affairen/sondern auch allen galanten und curieusen Wissenschafften/unvergleichlich erfahrnen Herrn / (welcher / wo meine Bogen die Ehre haben sollten ihm vor Augen zu kommen/nicht ungütig nehmen wird/daß mit Beysetzung seines hohen Nahmens meinen Remarquen ein Lustre zu geben suche) nemlich Sr. Magnif. des Herrn Syndici unsers Weltberühmten Hamburgs/ Herrn Andersons, zu dancken/welcher mir selbe zur Abzeichnung gütigst zu communiciren / die Ehre gegeben.

---

In vorigem Bogen / gleich im Anfange / ist ein Sphalma stehen blieben / und muß vor Ingentem gesetzet werden Ingenti, welches der G. L. gütig corrigiren wolle.

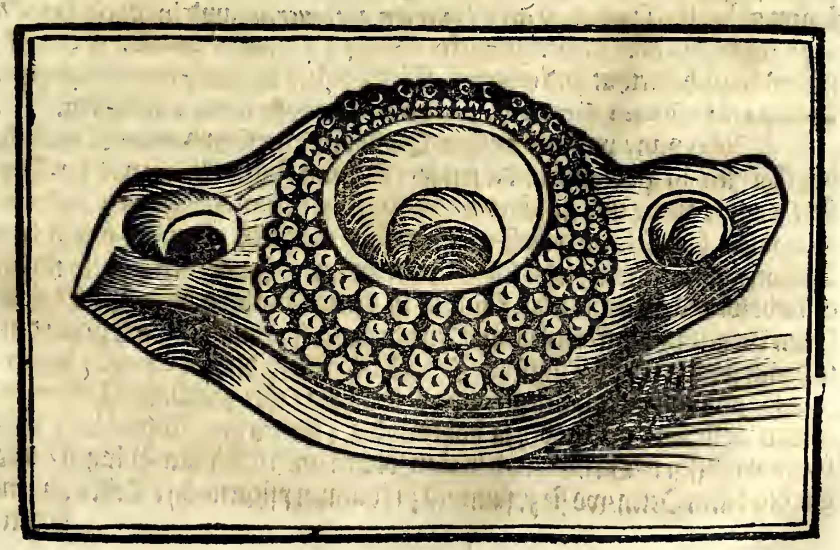
# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

15te Woche/ den 11 April. 1719.

— — — hæc prisco more Parentum
Tradita sunt tristes munera ad inferias.

*Catull.*

Dieses pflegte man vor Jahren
In den Gräbern zu bewahren.





Je in vorigem Bogen vorgestellte Römische/ und von dem allda benannten vornehmen und gelehrten Herrn communicirte Lampe/ ist eine schöne und wahrhaffte Antiquität/ aus weissen Leimen gemacht/ noch unzerbrochen und durabel, und zeiget ein ziemlich Alterthum an: (kan leicht seyn/ daß sie schon ein paar 1000 Jahre alt) Meiner Muhtmassung nach/ muß sie wol von der Zeit noch her seyn/ da Rom in voller Blüte/ und eine Beherrscherinn der Welt gewesen/ angesehen hernachmahls/ als es schon von denen Imperatoribus subjugiret/ das Christenthum mercklich überhand allda genommen: und glaube ich nicht/ daß es eine von denen in denen Gräbern der Märtyrer brennenden Lampen/ welche die Christen der ersten Kirchen in selbigen anzuzünden/ und zu unterhalten gewohnet/ gewesen: (woferne mich anders alle Indicia nicht triegen.)

Daß man aber in denen Gräbern der Märterer und Heiligen in der ersten Kirchen/ schon kurtz nach der Apostel Zeiten/ dergleichen Lampen anzuzünden/ und dieselbige brennend zu unterhalten pflegen/ kan keinem/ der nur ein wenig in der **Kirchen-Historie** bewandert/ unbekandt seyn. Und wer darinnen einigen Zweiffel setzen wolte/ mag nur davon den **Herrn** *Cellarium* in seinem galanten Tractat *de Ritu Funerum antiquorum*, und in specie *cap. VI. n. 21.* nachlesen/ allwo dieser geschickte Mann (*qui instar omnium esse potest*) solches klärlich darthut und erweiset. Nechst diesem kan auch einer den *Aringh. de Roma subterranea libr. I. cap. 30.* und viele andere mehr/ consuliren.

Woher nun/ und aus welcher Quelle dieser sonst heydnische Gebrauch/ bey Christen/ in specie denen/ die je näher sie denen Zeiten Christi und der Apostel/ je reiner auch/ und einfältiger/ auch nur in denen Adiaphoris und Ceremonien seyn solten/ geflossen/ ist meines erachtens/ (wenn mans sans Passions ansehen will) ohn schwer zu errahten. Zwar vermeynen einige/ es habe solches Brennen der Lampen in denen Gräbern der ersten Christen seinen Ursprung daher/ weil sie/ aus Furcht ausgespäet und entdeckt zu werden/ in denen noch heutiges Tages der Gegend Rom befindlichen Cryptis subterraneis, oder unterirrdischen gewölbten Gängen/ ihre nächtliche Versammlungen anstellen/ und dabey ja nohtwendig (weil es bey Nacht-Zeit) Licht brennen müssen: Da nun auch in eben solchen unterirrdischen Gängen/ und an eben denen Orten/ wo sie zusammen zu kommen pflegten/ ihre Todte/ und in-

sonder-

sonderheit die Märterer (denn bey und über deren Gräber wurde damahls der Gottes-Dienst gewöhnlich gehalten) zu begraben / im Gebrauch hatten; so sey hernach auch bey heranwachsenden Christenthum und mehrerer Freyheit der Kirchen / es dabey so geblieben / daß man an solchen Orten die Lampen brennend unterhalten / ob schon man an selbigen nicht mehr / wie zuvor / des Gottes-Dienstes abzuwarten nöhtig hatte.

Ob es nun zwar an dem / daß dieses plausible gnug / die meisten auch dieser Meynung zugethan; so will doch einem jeden Erudito zu reifferern Nachdencken überlassen haben / ob nicht zugleich etwas superstitieuses möchte mit untergelauffen seyn / und ob sie nicht / um denen Heyden desto weniger Anstoß und Aergerniß zu geben / bisweilen in einem und andern Stück / äusserliche Ceremonien anbelangend / sich ihnen conformiret? (Doch will nicht sagen / daß sie so weit oder auf die Art darinnen verfahren / wie anitzo die Herrn Patres von der Societät / oder Jesuiten, in China, die / zu vermeynter Ausbreitung der Christlichen Religion daselbst / die Verehrung oder Anbethung des Confutii verstatten / und wo nicht approbiren / doch wenigstens darzu conniviren) Zugleich auch / ob nicht etwa das in unsern Kirchen gewöhnliche Licht brennen einen Theil seines Ursprungs mit daher rechnen möchte.

Sed manum de tabula. Wir solten sonst zu weit von unserm Zweck abkommen. Doch verhoffe / ein verständiger Leser wird mir eine kleine Extravagance zu gute halten.

Unsere Lampen denn nun wieder vorzunehmen / so besitzet hochbemeldter galante und curieuse Herr noch eine von einer gantz besondern Façon, dergleichen mich nicht eriñere jemahls irgend gesehen zu haben / da mir denn mit der Hoffnung flattire / es werde derselbe / seiner beywohnenden extraordinairen Güte nach / auch erlauben / selbige abzeichnen / und bey vorfallender Gelegenheit / orbi erudito & curioso, ad majorem Rei Antiquariæ illustrationem, communiciren zu mögen.

Unser Phosphorus, oder Lampe / so zu aller dieser Materie Anlaß gegeben / ist / wie in vorigem gemeldet / durch Unvorsichtigkeit oder Eile derer beyden Arbeiter zerbrochen / und davon nichts mehr / als einige wenige Stücke übrig / welche braun-gelber Farbe / gantz poreuse, und meiner Meynung nach / schier einem Bimsen-Stein gleichend / das gröste Stück ist etwa drey viertel Zoll lang / und ohngefehr ein halb Zoll breit / nebst ein viertel Zoll dick / von was Materie kan eigentlich nicht sagen / und mö-

gen Verständigere nach deren Besichtigung besser davon judiciren können.

Der in selbiger gewesene Flind-Stein ist lang 2 Zoll/ breit 1 Zoll/ sonst als ob er auff der einen Seiten mit Fleiß geschliffen/ indem er daselbst gantz glatt/ concave (oder hohl geschliffen) und zeigen/ meinem Bedüncken nach/ einige zarte quer-über gehende Strichlein/ daß er nicht von Natur, sondern durch Kunst also zugerichtet: An der andern Seiten ist er in etwas convex, aber grob zubereitet. Es klebet an selbigem allenthalben noch ein Leim-färbiges gelblichtes Pulver/ eben wie an denen obgemeldten Stücken/ und ist dasselbe/ welches/ (wie in voriger Woche gemeldet) auff des Herrn Sperlings Raht auff allerley Weise zum Brande zu bringen getrachtet/ aber niemahln es effectuiren können/ ohngeachtet eben dieses dasjenige gewesen/ welches gebrandt oder den Schein und Licht/ (als das Gehäuse noch gantz und unzerbrochen) von sich gegeben. Es ist von selbigem nur gar ein weniges mehr vorhanden/ weßwegen man auch/ ob schon verschiedene Antiquarii und andere Gelehrte um etwas davon angehalten/ wenigen damit gratificiren können. Was aber noch davon übrig/ kan einem jeden Curioso vorgezeiget werden.

Die bey der ersten Urne, hinter welcher der Phosphorus oder Lampe sich gezeiget/ zerstreuet gelegene Knochen anlangend/ davon **in der 13den Woche** *pag.* 101. so bedünckt mir/ nach rechter Untersuchung nicht/ daß es jemahls Knochen gewesen/ sondern vielmehr ein rechtes veritables Glaß/ auf welche Art es aber dergestalt zusammen geschmoltzen/ kan eben so wenig ergründen/ als wozu es vor seiner Schmeltzung gedienet/ oder was Art von Glase es gewesen. Hievon sind ebenfals noch verschiedene Stücklein vorhanden/ das grösseste davon ist lang 1 und ein viertel Zoll/ breit ohngefehr drey viertel Zoll/ und schier von gleicher dicke/ die Farbe ist weißlicht oder weiß-grau.

Von dem nicht weit davon Südwerts gefundenen Räuch-Werck/ davon in der 12 **Woche** *pag.* 92. Meldung geschehen/ sind gleicher Gestalt noch einige Stücklein vorhanden. Habe nach Ausfertigung desselben Bogens selbiges durch Aufwerffung auff Kolen/ in presence anderer probiret/ welche vermeynen/ daß es nicht so wol einen Bernstein-Geruch von sich

gebe/

gebe / als vielmehr einen gantz gleichen mit dem / welchen die so genannte Riech- oder Rauch-Kertzen, die wir bey Beerdigung der Todten anzuzünden pflegen / von sich spühren lassen. Doch dünckt mir / daß selbige Kertzen/ weñ sie abgebrand/ eine Asche hinterlassen/ welches aber dieses Rauch-Werck nicht thut / sondern / so bald es auff Kolen geworffen / und den Geruch von sich zu geben beginnet / gleich dem Bernstein schmeltzet / und sich / wiewol in eine Pech-schwartze / Feuchtigkeit / oder Fettigkeit / verwandelt / die aber so bald consumiret wird / und verschwindet. Möchte wünschen / daß ein Curiosus und dergleichen Sachen-Kündiger mit einem wenigen einst eine Probe nehme / um zu erfahren / was es eigentlich sey. Ich verstehe es nicht.

Und dieses sind die bey der Lampe selber gefundene Sachen. Welche (Lampe nemlich) und itzterwehnte λείψανα allem Ansehen nach / zu der in dem Tumulo beerdigten Frauens-Person gehören. Denn / wie erwehnet / zwey Begräbnisse in selbigem bis dato endecket worden / eines einer Weibs-Person/ und solches in der Mitten / und das andere einer Manns-Person / am Grunde oder Fuß des Hügels.

Was nun aber alle und jede in selbigem vorgefundene und bis dato endeckte Sachen anbelanget; so sind angetroffen worden bey dem weiblichen Begräbnisse: (Genus Fœmininum muß billig dem Masculino vorgehen/ und wenn auch alle Gramatici noch so ein sauer Gesicht dazu machten)

1. Eine kleine sehr dünne Urna, und in derselben eine dicke fette klebrichte/ grau-gelbichte an denen Scherben klebende Materie (mag auch wol eines netten / subtilen Weibchens gewesen seyn) wiewohl selbige Urne zerbrochen / und man nur die Scherben bekommen.
2. Darbey Ossa eines verbrannten Cörpers.
3. Ein klein Gewölbchen / und in demselbigen:
   - α) Eine Pincette oder Haar-Kneipe.
   - β) Ein *pag. 99.* erwehntes Instrument, welches allem Ansehen nach / ein Scheer-Messer.
4. Ein grosses güldenes Hals-Band / so aber verlohren gegangen.
5. Zwey güldene Schwengels oder (vermuhtlich) Ohr-Pendanten / so ebenfals weg.

6. Ein güldener Arm-Band / auch nicht mehr vorhanden / angesehen die Kinder / welche letztgenannte 3 Stück / als N. 4. 5. 6. gefunden / selbige aus kindlicher Einfalt von sich geworffen. *Vid. pl.* 13te Woche *pag. 99.*
7. Noch ein (ohne Zweiffel zum vorigen gehöriger) güldener Arm-Band / der noch vorhanden / wiegt accurat 3 Loht.
8. Zwey kleine güldene Ringe.
9. Die Lampe oder Phosphorus.

Bey dem andern / als dem Begräbnisse der Manns-Person / sind gefunden folgende Sachen:

1 Die Vestigia und Scherben einer Urne.
2. Die gewöhnliche Ossa oder Knochen.
3. Ein schöner Degen oder Hirsch-Fänger / zwey Fuß und drittehalb Zoll lang.
3. Kolen in ziemlicher Quantität und Grösse.
4. Ein steinern Messer / oder anderer an beyden Seiten scharffer Flind-Stein / lang 4 und ein viertel Zoll / breit 1 und ein viertel Zoll / dick drey viertel Zoll.

Ausser diesen beyden Begräbnissen ist noch in eben diesem Tumulo gefunden worden / und zwar oben an der Süder-Seiten desselben:

1. Zwey Pfeil-Spitzen / davon die eine denen / noch heutiges Tages bey denen Tartarn üblichen / durchaus gleich / wie man solches mit einem in Händen habenden Tartarischen Pfeil klärlich zeigen und sehen lassen kan. Die andere aber ist von einer gantz andern Façon, unten rund und hohl / also daß das Holtz hat können hinein gesteckt werden / da im Gegentheil jene / als breit und platt / in das Holtz hat müssen gesteckt / und also befestiget werden. Ihre Grösse anbelangend / so ist dieselbe bey beyden schier gleich / angesehen sie ohngefehr 2. Zoll lang / die breite aber ist unterschiedlich / und ist die denen Tartarischen ähnliche nicht so breit / wie die andere.
2. Ein Instrument einem kleinen Ancker gleich / an welchem eine Pech- oder hartzigte Materie klebet / selbigs ist lang 1 und ein viertel Zoll.

3. Ein

3. Ein kleiner Pfriemen oder Steck-Nadel / welche 2 und drey viertel Zoll lang.
4. Die zwey in der 11 und 12ten Woche beschriebene grosse Opffer-Messer/ davon das erstere 13 drey viertel Zoll/ das andere aber 7 drey viertel lang.

Und dieses wären also alle in diesem Tumulo bisher (so viel mir wissend) gefundene κειμήλια, doch zweiffele nicht / es stecke noch ein mehrers/ so in als unter demselben verborgen / welches zu entdecken so schwer nicht / wenn nur einer die Mühe und Unkosten daran wagen / und die darinnen noch befindliche grosse Steine heben oder von ihrer Stelle Rücken lassen wolte / welches von uns theils aus ein- und anderer allemahl dazwischen kommenden Verhinderung / theils auch aus Beysorge / man möchte nur vergebliche Arbeit thun/ ist unterlassen worden. Sonst scheinet er so wol der darinnen schon gefundenen Sachen/ als auch seiner Situation und Lage halber noch wol einer fernern Bemühung und Untersuchung wehrt zu seyn; ob wol das beste und rareste schon heraus seyn möchte / und schwerlich zu glauben / daß etwa noch ein paar güldener Arm-Bänder / oder noch ein Phosphorus oder Lampe / dörfften angetroffen werden.

Nicht einer geringern Bemühung und Untersuchung wäre es / meines Erachtens/ wehrt / daß eben zwey Grab-Stätten / (und zwar / wie alle Indicia es klar geben) die eine einer Mañs- und die andere einer Frauens-Person/ in demselben entdeckt worden. Aller Muhtmassung nach ist die Manns-Person erst beygesetzet / und um dessentwillen der Tumulus auffgeführet / weil dessen Grab am Grunde des Tumuli befindlich / die andere aber nach ihm eben dahin gebracht worden / weil ihre Grab-Stätte in der Mitten desselben. Sind es etwa Ehe-Leute gewesen? Diesem contradiciren die beygelegte Sachen / als welche klar anzeigen / daß Priester oder Priesterinn dahin begraben worden / und die durfften bey unsern alten Cimbern eben so wenig / als heutiges Tages bey denen Catholiquen verheyrahtet seyn/ sondern musten im ehelosen Stande leben/ wie aus dem *Wormio, Hartknoch, Arnkiel* und andern zu sehen. Oder sind es vielleicht ein paar Verliebte / die auch im Tode nicht haben wollen zertrennet seyn / gewesen? Denn ob man ihnen schon die Ehe / so hat man ihnen doch die Liebe nicht verbieten

können/

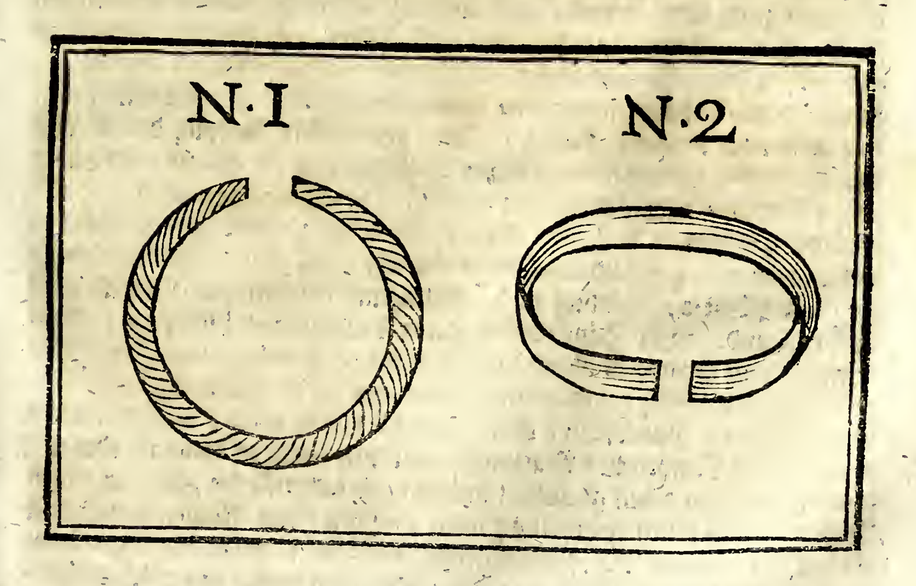
können/ (es wäre auch gar zu unbarmhertzig gehandelt gewest.) Ich bin der Meynung/ daß der allda begrabene Priester ein Mann von etwa einer grossen Heiligkeit/ oder doch besonderm Ansehen unter ihnen mag gewesen seyn/ und daß hernachmahls entweder eine Priesterinn/ oder auch eine vornehme weltliche Dame, aus vermeynter Andacht auch daselbst ihre Grab-Stätte erwehlet; kan seyn/ daß sie gehoffet/ dadurch der Verdienste eines so heiligen Mannes theilhafftig zu werden/ und desto ehe in das Valhalla oder Othins-Hoff (Ort der Seeligen) zu kommen/ wie etwa diejenigen/ die auff ihrem Todt-Bette ihre Zuflucht zu einer Capuciner-Kappe nehmen/ und in selbige sich einkleiden/ auch darinn begraben lassen. (Und diese thun klüglich/ denn sie wissen wol/ daß eine solche Kappe viel bedecken/ und was man wol ehe pecciret/ unter einem so heiligen Habit verbergen kan: kämen sie in ihrem eignen auffgezogen/ sie möchten erkannt und unterwegens angehalten werden.) Angesehen wol kein Zweiffel/ daß (eben wie heutiges Tages) also auch vormahls unsere alte Cimbern, wenn sie nur erst von irgend einer Heiligkeit oder anderer hervorleuchtenden Qualität einer Persohn præoccupirt und eingenommen gewesen/ keinen Scheu getragen/ solches öffentlich nicht allein bey ihrem Leben/ sondern auch so gar in ihrem Sterben blicken lassen. Ob ihnen das Latein eben so familiar gewesen/ will nicht behaupten/ (doch mag wol einer oder anderer/ der mit bey denen von ihnen in Italien gethanenen Einfällen gewesen/ ein oder ander Wort hie und da auffgerafft/ und mit sich zurück gebracht haben) glaube aber wol/ daß das bekannte Mundus regitur opinionibus bey ihnen auch statt gefunden/ und wenn man sie zehn mahl rund gekehret/ doch an allen Seiten würde gefunden haben dasjenige/ was von Verständigen genennet wird

OPINIO.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

16te Woche / den 18 April. 1719.

— — eburnea brachia quondam
Annulus ornabat — — —
Solchen Zierraht hat man pflegen
Schönen Händen anzulegen.





Un könte wol nach Beschreibung der Opffer-Messer (so im 11ten und 12ten Bogen befindlich) und des Tumuli, in welchem selbige gefunden worden / folgen eine Abbildung und Beschreibung derer andern Messer / in specie aber derer Steinernen / so insgemein vor Opffer-Messer passiren und gehalten werden / allein um dem curieusen Leser durch Abwechslung der Materie destoweniger einen Eckel zu erwecken / wollen wir eine gantz andere / und hierbey sonst nicht gehörige Materie vornehmen / neimlich von denen unter unsern Antiquitäten befindlichen **Arm-Bändern** / und also denen zum Gottes-Dienste gehörigen Sachen so gleich folgen lassen dasjenige / was dem Frauen-Zimmer vormahls zu einem Ornament und Zierraht gedienet. Kan noch nicht begreiffen / warum diß wehrte Geschlecht gleich Anfangs so sehr bemühet gewesen / einen fremden Zierraht zu erwehlen / da doch die (dem grösten Theil wenigstens) beywohnende natürliche Anmuht und Zierlichkeit sie schon selber gnugsam recommendiret / und auch ohne andern äusserlichen Schmuck denen Männern angenehm und gefällig macht. Zu solchem Ende hat es je und allewege darauff gedacht / wie sie den sonst gnug schönen Leib / und schier alle Theile desselben / bevorab den Kopf / Halß / Arme / Hände / und Füsse haben auffzieren und schmücken mögen. Solche Zierrahten sind nun nach denen verschiedenen Theilen des Leibes / denen sie angelegt worden / auch allemahl verschieden gewesen / (eben wie auch noch heutiges Tages.) Der vornehmste Auffputz des Kopffs ist insonderheit bestanden in zierlicher Auffmachung der Haare / kostbaren Haar-Nadeln / Ohr-Pendanten u. d. gl. Des Halses in güldenen Halß-Bändern / Ketten / u. d. gl. Der Arme in Arm-Ringen oder Arm-Bändern / welche auch von verschiedenem theils Metall, theils anderer Materie gewesen / und selbige so wohl oberhalb des Ellbogens / als unterhalb selbigem nahe an der Hand. Der Hände bester Zierraht in güldenen / silbernen / elffenbeinern / und bey unsern alten Vorfahrinnen meistentheils kupffernen Ringen. Denen Füssen hat man eine Anmuht zu geben vermeynet durch kostbare Schuhe / Pantoffeln / oder vielmehr Subligacula, weil aber unser vormahliges Cimbrisches Frauen-Zimmer mehrentheils baarfuß oder mit blossen Füssen zu gehen gewohnet gewesen / so haben sie die Zähe an denen Füssen / gleich denen Fingern an ihren Händen / mit Ringen auszuzieren pflegen (mag eine trefliche Parade gemacht haben / wenn sie mit so galanten Füssen durch den s. v. Dreck marchirt / oder etwa damit in der Turff-Gruben

ben gestanden / da werden die Ringe an denen Füssen geglänzet haben / wie ein Carfunckel im Ofen-Loch.) An denen Beinen haben sie gleicher Gestalt Ringe von allerhand Metall getragen / fast eben auff die Weise / wie noch die meisten / so Ost- als West-Indianerinnen zu thun gewohnet. Ob sie nun auch / gleich vormahls bey denen Juden das unverheyrahtete Frauen-Zimmer / kleine güldene oder andere Kettlein / womit beyde Beine aneinander gehefftet gewesen / doch so / daß sie gemächlich davor gehen können / tragen müssen / weiß ich nicht / daß es aber bey denen Jüdinnen gebräuchlich gewesen / ist nebst der Ursache und Ursprung solcher Gewohnheit denen / so in denen jüdischen Antiquitäten erfahren / nicht unbekandt.

Unter allen weiblichen Zierrahten und Schmuck ist der geringsten keiner / sondern wol einer der Principalsten gewesen derjenige / so denen Armen angeleget worden. Denn da man gewohnet war mit denen Armen mehrentheils / und zum wenigsten bis an den Ellbogen blos zu gehen / so war man auch insonderheit darauff bedacht / daß selbige möchten gezieret und ausgeschmücket werden. Und dieser Arm-Schmuck bestand bey unsern Cimbrischen Weibern in **Arm-Bändern** / selbige waren bey reichen und vornehmen Personen **güldene** / bey denen geringern und ärmern aber **kupfferne** oder *Metalline*. Denn in unserer Gegend bis dato noch keiner von einer andern Materie, oder andern Metall (meines Wissens) gefunden worden.

Es ist aber dieser Gebrauch / die Arme mit güldenen und andern **Arm-Bändern** zu zieren / nicht neu / oder erst vor etliche hundert Jahren auffkommen / sondern schon sehr antique, und wol schon mehr / als 3 à 4000 Jahren her. Daß sie vor der Sünd-Fluht bereits solten gebräuchlich gewesen seyn / daran zweiffele gar sehr / es möchte denn etwan die Eva einen Blumen-Krantz um ihre Arme gewunden / oder Thubalkain ein paar geschmiedet / und seine Mutter die Zilla und Schwester Naëma damit regaliret haben / weil er der allererste Schmidt und Meister in allerley Ertz und Eisenwerck gewesen. *Genes. IV. vers. 22.*

Daß sie aber bald nach der Sünd-Fluht und schon zu Abrahams Zeiten in Usance gewesen / erhellet klar aus *Genes. XXIV. vers: 22. & 30.* da unter andern Geschencken / welche die Rebecca von dem Verwalter des Abrahams, dem Eleazar, empfing / auch **Arm-Ringe** oder Arm-Bänder befindlich. Denn als dieser Eleazar von seinem Herrn ausgeschickt war / um die Rebecca vor seinem Sohn Isaac zu werben / muste er verschiedene Geschencke mit nehmen / da er denn als wohl wissende (ob eben nicht den

Worten/ doch dem Inhalte nach) das bekante/ und von Anfang der Welt her probat erfundene:

Munera, crede mihi, placant hominesque Deosque

so bald mit præsentirung seiner Geschencke/ und noch vor Anbringung seines Gewerbes/ den Anfang machte/ und der zukünfftigen Braut schenckte: **Eine güldene Spange/ eines halben Seckels schwer/ und zweene Arm-Ringe an ihre Hände/ 10 Seckel Goldes schwer.**

In der Wüsten selber hat das Israëlitische Frauen-Zimmer sich dieses Schmucks bedienet/ denn als GOtt dem Mose befohlen die Hütte des Stiffts/ und deren Gerähte/ wozu viel Gold erfordert ward/ zu bauen/ und Moses die Gemeine ermahnet hatte williglich dazu zu geben; **brachte beyde Mann und Weib/ wers willig thäte/ Heffte** (NB. der Herr Lutherus hat es hier Heffte gegeben/ heissen sonsten Arm-Ringe oder Arm-Bänder/daher die Englis. Ubersetzung sie recht *Bracelets* nennet) **Ohren-Ringe/ Ringe und Spangen/ und allerley gülden Gerähte.** *Exod. XXXV. vers. 22.*

So brachten die Israëliten/ als sie auff GOttes Befehl die Midianiter angefallen und geplündert hatten/ von der eroberten Beute dem HErrn zum Geschenck **allerhand gülden Gerähte/ Ketten/ Arm-Geschmeide/ Ringe/ Ohren-Rincken/ und Spangen.** *Num. XXXI. v. 50.* Daß auch solcher Schmuck hernachmahls bey dem Israëlitischen oder Jüdischen Frauenzimmer geblieben/ und zu denen Zeiten der Propheten grosser Staat damit getrieben worden/ erhellet *ex Esai. III. vers 16. seqq.* Da GOtt drohet/ daß er solchen Schmuck/ darunter auch Arm-Bänder/ wegnehmen wolle/ wenn er spricht: **Darum/ daß die Töchter Zion stoltz sind/ und gehen mit auffgerichtetem Halse/ geschminckten Angesichten/ treten einher und schwäntzen/ und haben köstliche Schuhe an ihren Füssen. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen/ und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der HErr den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen/ und die Heffte/ die Spangen/ die Kettlein/ die Arm-Spangen** 2c.

So geschicht dieses Zierrahts auch Meldung *Ezech. XVI. vers. 11.* da der grosse GOtt dem abtrünnigen Jerusalem vorhält die Wohlthaten/ so er ihm erwiesen/ sprechende: **Ich zierte dich mit Kleinoden/ und legte dir Geschmeide an deine Arm/ und Kettlein an deinen Halß.**

Aus

Aus welchem allen zur Gnüge erhellet / daß Arm=Bänder so wenig/ als alles andere köstliche Geschmeide vormahls dem jüdischen Volcke unbekannt gewesen / wie weitläufftiger gar leicht könte dargethan werden / wenn dieses / was wir schon davon erwehnet / über Vermuhten / mehr als zu weitläufftig geworden.

Nicht allein aber ist solcher Arm=Zierraht vormahls bey dem Volcke GOttes / und zwar beydes bey Männern und Weibern / sondern auch wol durch die gantze Welt / und schier bey allen Völckern der Erden üblich gewesen/ und an denen meisten Orten noch üblich.

Die Alten Römer pflegten sich eben dieses Schmucks an ihren Armen zu bedienen / und zwar nicht nur die Weiber / sondern auch die Männer / wie solches von denen Sabinern ( einer mit denen Römern befreundeten und beschwägerten Nation ) der bekandte Römische Geschicht=Schreiber *Titus Livius, libr. I. cap. II.* erwehnet / und schreibt: *Quod Sabini vulgo aureas armillas magni ponderis brachio lævo, gemmatosque magna specie annulos habuerint.* d. i. **Daß die** *Sabi*ner **an ihrem lincken Arm güldene Arm=Bänder von grossem Gewicht / wie auch von Edelgesteinen treflich glänzende Ringe getragen.** Wer hiervon ein mehrers zu lesen verlanget / kan des berühmten *Kirchmanni* rares Tractätgen *de Annulis* nachschlagen.

Bey denen Griechen und andern politen Nationen pflegte man sich gleicher Gestalt mit güldenen und andern Arm=Bändern auszuzieren.

Denen alten Dänen und andern Nordischen Völckern ist solches gleichfals nicht unbekand gewesen/welches nicht allein aus denen bey ihnen in denen Tumulis gefundenen theils güldenen / theils kupffernen Arm=Bändern erhellet/sondern auch aus dem *Crantzio* zu ersehen/wenn er in seinem *Wandalia libr. I. cap. 8.* anführet/daß König *Roricus* oder *Rörich* in Dänemarck einem tapffern und behertzten Soldaten/ Nahmens Ubbo, versprochen/ woferne er wieder einen starcken und trotzigen Wenden einen Duel hazardiren / und den Sieg davon tragen würde / ihn mit **güldenen Arm=Bändern** zu beschencken. Wie denn auch *Saxo* in seiner *Hist. Dan. libr. V. in Vita Frothonis M. Regis Dan.* meldet / daß gedachter König Frotho der Grosse / oder sonst der III. ( der zu Christi Zeiten ein sehr mächtiger Nordischer Monarch gewesen ) so gute Ordnungen und Gesetze / insonderheit des Diebstahls wegen so strenge Justice gehalten / daß er auch auff öffentlichen Strassen und Land=Wegen unter andern Pretiosis auch güldene Arm=Bänder legen

oder auffhängen lassen / um zu sehen / ob auch einer seiner Unterthanen so verwegen seyn / und an selbigen sich zu vergreiffen das Hertz haben würde.

Daß unsere alte Hollsteinische Cimbern sich ebenfals damit auffzuputzen gewust / beweisen gnugsam die dieser Gegend gefundene Arm-Bänder / derer wir selber annoch 6 in Verwahrung haben / wovon 2 dem G. L. auff diesem Bogen abgebildet und vorgestellet sind.

Der sub N. I. ist ein güldener 3 Loht am Gewicht haltende / nicht glat / sondern gewunden / von Dicke wie etwa ein nicht gar zu starcker Feder-Kiel seyn mag / an welchem Orte und durch was Zufall er gefunden / ist schon oben in der 13. Woche *pag. 99. seq.* angeführet.

N. II. ist Anno 1699. in der Grafschafft Rantzau bey dem Dorffe Lutzhorn zum Kirchspiel Barmstede / in einem der beyden sogenannten Krum-Bergen / nebst noch einem andern Arm-Bande gefunden / und zwar auff dem Grunde des Tumuli ein wenig gegen Osten zwischen denen Ossibus, auff etlichen Steinen liegend / nebst verschiedenen andern Antiquitäten / als 1. einem kleinen Hütgen. 2. zweyen Spangen / oder Hefften. 3. einem Ringe / so aber zerbrochen. 4. einem grossen Hütchen. 5. einem andern kleinerern / woran die Spitze abgebrochen / 6. einem Steckpfriemen / welcher einen höltzernen Griff gehabt / und mit der Spitze nach Nord-Westen gekehret war. 7. ein ohngefehr 1 Viertel Zoll breiten Ringe. 8. einem halb-abgebrochenen Messer.

NB. Es war bey allen diesen Antiquitäten keine Urne noch deren Vestigia zu spühren / aber der Knochen so viel vorhanden / wie gewöhnlicher Weise von 2. verbrandten Cörpern zu seyn pflegen. Könte sichs also hie wol fragen / ob nicht etwa 2. Weiber eines Mannes in diesem Tumulo begraben / und also ob auch bey unsern alten Cimbern die Polygamie üblich gewesen? Denn hie sind 2 kleine Hütgen / 2. Arm-Bänder / 2. Ringe. Doch dieses ὡς ἐν παρόδῳ. Unser Arm-Band / davon wir allhie reden / ist ein kupfferner oder von dem damals gebräuchlichen Metall, nicht rund / wie der güldene / sondern breit und inwendig gantz glatt / die auswendige Seite aber ist etwas geründet / wie die übrige unter unsern Antiquitäten befindliche Arm-Bänder mehrentheils alle sind. Gewogen hab ihn eben nicht / weil mir nicht dünckt / daß sichs der Mühe lohnt / und ihn doch nicht Pfund-weise verkauffen kan. So ist er mir auch nicht zugewogen worden / gedencke ihn also auch niemand wieder zu zuwegen.

Die

Die güldene Arm- und Leib-Bänder/ welche theils Orientalische/ bevorab Ost-Indische Könige und grosse Herrn tragen/ möchtens besser der Mühe lohnen. Der König zu Cotchin auff der Küst Coromandel in Ost-Indien trägt deren allein so viele/ wenn er in seinem Staat ist/ und sich öffentlich sehen läst/ daß er sie nicht einmahl allein tragen kan/ sondern sich muß helffen lassen. Wie denn von selbigem berichtet wird/ daß er bey publiquer Audience sich præsentire auff einer etwa 1 Fuß hohen/ und mit Scharlach bedeckten Estrade stehend/ mit dem Ober-Leibe bloß/ und um selbigen 3 grosse/ bey nahe einer Handbreit güldene Ringe oder Bänder habend/ an dem einen Arm aber von der Hand an biß gantz an die Schulter/ eben dergleichen breite/ dicke/ und mit Edelgesteinen besetzte Arm-Bänder/ welche der Menge wegen so schwer/ daß allemahl einer seiner Minister bey ihm stehen/ und ihm den Arm halten/ oder unterstützen muß/ da er im Gegentheil an dem andern Arm nur etwa 2 à 3 recht über dem Elnbogen träget. *Erasmus Francisci* hat ihn an einem Orte seines **Ausländischen Kunst- und Sitten-Spiegels**/ mit seinem gantzen Staats-Habit gar artig abgebildet/ und in Kupffer vorgestellet.

Doch gnug von dieser güldenen Materie, der Leser möchte Appetit nach dem Ost-Indischen Golde kriegen/ und selber nach Cotchin reisen/ und wenns auch nur aus Curiosität seyn solte/ um zu sehen/ ob wir auch die Wahrheit geschrieben/ oder diesem Könige vielleicht zu viel Gold auffgebürdet. Wollen also lieber seinen Appetit mit etwas anders divertiren/ als daß wir ihn der Gefahr einer solchen weiten Reise exponiret wissen solten.

Was meynet aber der G. L. von dem saubern Volcke in Africa, denen Hottentoten an der Cap de Bonn' Esperance oder dem Vorgebirge der guten Hoffnung? solten die auch wol von solchem Schmuck/ sich mit Arm-Bändern zu zieren wissen. Ich meyne es nur. Damit wir demselben nun nach solchem niedlichen Frauen-Zimmer den Mund recht wässern machen/ wollen wir dieselbe in ihren propersten Habit abschildern und vorstellen. *Sieur François Leguat* in seiner *Voyage. Tom. II. p. 159.* beschreibet sie recht schön/ denn nachdem er in vorhergehenden von denen Männern gehandelt/ kommt er auch auff die Beschreibung der Weiber also:

*Ces Creatures ont quelque chose de plus laid encore, & de plus de goutant que leurs Maris, car outre qu'elles sont aussi noires & aussi sales qu'eux, elles ont la vilaine coutume de porter quantité de boyaux liez autour*

du

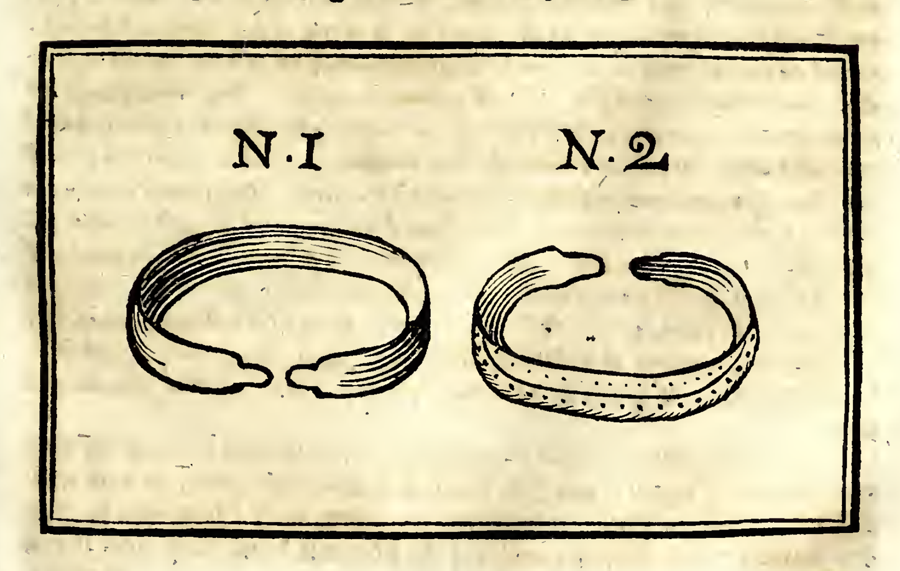
*du Cou & des Jambes, en guise de Colliers & de Jartiers, ce qui est un laid & puant ornement. Elles portent aussi des Coquilles, & des morceaux de Corail & de Verre attachez aux cheveux & aux drits, & de gros anneaux d'y voire au dessus du coude. Mais ce qu'il y à en elles de plus effroyable, c'est la Gorge: il semble, que deux longues vessies de Cochon, demi seches, & demi enflées leur pendent au cou. Ces vilaines mammelles dont la peau est naire, ridée, & rude comme du Chagrin, leur descendent plus bas que le nombril, & on un bout feville-morte plus gros, que celui des tetines de vaches. A la verité ces amples tetasses ont cela de commode qu' on les conduit à droit & à gauche, devant & derriere, tout comme on veut. Ordinairement elles les jettent par dessus l'Epaule pour allaiter l'Enfant qui est attache derriere. Avec tout cela la vanité de ces laides pecores est incroyable, elles s'imaginent etre les plus belles Dames de l'Univers & elles nous regardoint du haut en bas, les mains sur les cotez, jettant sur nous des regards de daigneux.*

d. i. Diese *Creatur*en haben noch etwas heßlichers und eckelhaffters an sich als ihre Männer/ denn zu geschweigen/ daß sie eben so schwartz und säuisch/ so haben sie noch über dem die Gewohnheit/ Vieh-Gedärme um den Halß und Beine zu winden/ nicht anders/ als ob es Halß- und Knie-Bänder wären/ welches gewiß ein recht stinckender Zierraht ist. Sie tragen auch Muscheln/ und grosse Stücke von Korall und Glaß/ sowol in ihren Haaren als an denen Fingern. Und haben grosse elffenbeinerne Ringe am Arm über den Elnbogen. Aber das/ was sie am förchterlichsten macht/ ist ihre Kehl und Brust. Es läßt nicht anders/ als ob sie ein paar Schweins-Blasen am Halse hängen hätten. Diese/ davon das Fell schwartz/ runtzelicht/ und so rauch wie *Chagrin*, hängen ihnen bis über den Nabel/ und sind die Warzen davon so lang/ als keine Kuh-Zitzen seyn können. Diß ist das *commode*ste damit/ daß sie selbige allenthalben hinschlencken können/ wohin sie nur wollen/ insgemein schlagen sie sie über die Schulter/ um das Kind so sie auffm Rücken tragen/ zu säugen. Mit dem allen ist nicht zu sagen/ wie viel das Vieh sich einbildet/ sie meinen sie seyn die schönste Damen von der Welt/ stunden/ betrachteten uns von Haupt zu Fuß/ setzten die Hände in die Seite/ und sahen uns mit verächtlichen Blicken an.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

17de Woche/ den 25 April 1719.

-- -- eburnea brachia quondam
Annulus ornabat --- --- ---
Solchen Zierraht hat man pflegen
Schönen Händen anzulegen.



DJe nette Beschreibung des angenehmen und galanten Hottentottischen Frauen-Zimmers / welche uns der Herr François Leguat in dem Beschluß unsers vorigen Bogens gegeben / hat mir einen solchen Appetit gemacht / daß ich sie noch unmüglich quittiren kan / sondern mich noch ein wenig bey ihnen arrêtiren muß. Hat nun er / als ein Cavallier, sie uns so propre vorgestellet / so wollen wir nun einmahl sehen / was ein Geistlicher kan / und ob der auch von einer Schönheit zu urtheilen capable. Dieser ist nun der *Pater Tachard*, einer von denen nach Siam und China destinirt-gewesenen Frantzösischen Missionairen / der uns in seiner *Voyage de Siam*, *Tom. I. Liv. II. pag.73.* dieselbe nebst ihren Männern und Galanen folgender Gestalt abschildert: *Ils sont mal propres jusques à l'excès, & il semble, qu' ils s' appliquent, à se rendre affreux. Quand ils veulent se parer, ils se frottent la tête, le visage, & les mains de la suye de leurs chaudières, & quand ils n' en ont pas, ils ont recours à une certaine graisse noire, qui les rend si puantes & si hideux, q' on ne les peut souffrir. De là vient, que leurs cheveux, qui d'alleurs sont naturellement presque aussi cotonnez, que ceux des Negres, se reduisent en petites boules, ausquelles ils attachent des pieces de cuivre ou de verre. Les plus considerables parmi eux ajoutent à ces ornemens de grands cercles d' yvoire, qu'ils passent dans leurs bras, au dessus, & au dessous du coude. Leur nourriture est encore plus surprenante; ils se font un mets delicieux de la vermine, qui s' engendre dans les peaux, dont ils sont revêtus. Nous l' avons vû plus d' une fois, sans cela nous n' eussions jamais pû le croire. Les femmes outre cet habit, s' entourent les jambes d' intestins d' animaux ou de petits peaux qu' elles taillent pour cet usage: elles le font pour se garantir des piqueures d' epines, quand elles vont dans les bois, & pour avoir un remede toujours prest contre la faim, en cas de besoin. Leurs âtours sont plusieurs chapelets de rassagues, ou d' os de differentes couleurs, dont elles se font de colliers, & de ceintures, & quelques gros anneaux de cuivre, q' elles portent aux bras.*

d. i. Sie sind *excessive* unflätig / und scheints / daß sie sich recht darauff legen / um sich heßlich und abscheulich zu machen. Wenn sie sich auffputzen wollen / so reiben und schmieren sie sich die Stirne / das Gesicht und die Hände mit dem Ruß von ihren

Kesseln / wo aber der nicht vorhanden / so erholen sie sich dessen an einem gewissen schwartzen Schmier / wornach sie so stinckend und abscheulich werden / daß man nicht bey ihnen dauren kan. Von diesem Schmier oder Salbe kommts auch / daß ihre Haare / die sonst von *Natur* eben so kurtzkrauselicht / wie der *Negres* ihre / in kleine Puckeln fallen / woran sie denn Stücker von Kupffer oder von Glaß hefften. Die Vornehmsten uuter ihnen vermehren ihren Schmuck noch mit grossen elffenbeinernen Ringen / die sie sowol ober- als unterhalb des Elnbogens tragen. Ihre Nahrung ist noch erstaunender: Denn sie fressen das Ungeziesser / welches sich in denen Fellen / womit sie bedeckt sind / *generiret*. Wir haben solches selber mehr als einmahl gesehen / sonsten hätten wirs nimmer glauben können. Ausser diesem *Habit*, so winden sich die Weiber Gedärme von Vieh / oder auch kleine Fellen / die sie zu dem Ende zerschneiden / um die Beine / und thun solches sowol / um sich / wenn sie ins Gebüsche gehen / vor dem Stechen der Dornen zu verwahren / als auch im fall der Noht ihren Hunger damit zu stillen. Ihre andere Zierrahten sind verschiedene Schnüre / von allerhand *couleurten* Knöchlein und andern Sachen / welche sie theils um den Halß als Halß-Bänder / theils um den Leib als Leib-Binden / wie auch etliche grosse kupfferne Ringe / die sie an den Armen tragen.

Wer solte nun hievon wol nicht charmiret werden / und nicht Verlangen tragen einem solchen Frauen-Zimmer die Reverence zu machen? Aber sans Raillerie, wenns Wünschen gölte / so möchte wol wünschen einmahl eines von unserm Deutschen Frauen-Zimmer / und eine dieser Africanerinnen neben einander zu sehen / wie sich das abstechen würde / da würde man wol recht sehen können / was es heisse: *Contraria juxta se posita magis elucescunt.* Doch wir müssen uns den Appetit nur vergehen lassen / es möchte nicht geschehen können; Wollen also diese saubere Africanerinnen quittiren / und sehen / was die Americaner oder die Einwohner in West-Indien machen / und ob die auch von Arm-Bändern etwas wissen?

Diese Inwohner nun der so genannten neuen Welt / sowol in dem Südlichen als Nordlichen Theil derselben / wissen sich ebenfals damit zu pariren / insonderheit aber die in Mexico, welche selbige vormahls von Mu-

scheln / platt geschliffenen Steinen / dünnen güldenen Platen / und andern dergleichen Sachen / heutiges Tages aber mehrentheils von gläsernen Korallen / die sie von denen Spaniern erhandeln / tragen. Die Peruaner trugen bey Ankunfft der Spanier güldne/ welcher Last sie aber durch diese goldgierige Leute bald enthoben wurden. Die Brasilianer schmückten ihre Arme mit schön gefärbten Federn / als worinnen sie gleich denen meisten Americanischen Nationen / einen besondern Staat suchten / selbigen auch eine extraordinair schöne Farbe zu geben / und davon gantze Kleider zu verfertigen wusten. Dergleichen gantzen von Federn gemachten Habit eines Americanischen Königes / mich erinnere vor einigen Jahren in der Hoch-Fürstlichen Gottorfischen Kunst-Kammer gesehen zu haben. Einen solchen Federnen-Arm-Zierraht wolte demnach lieber haben / als denjenigen/ welchen die Markayer, Tupin-Imbæ, (sind auch Brasilianische Nationes) sich zu machen pflegen / wenn sie sich im Kriege wol gehalten / viele Feinde erleget / oder gefangen / geschlachtet und getödtet / angesehen so manchen sie getödtet / so manchen Schnitt machen sie an den Arm oberhalb des Ellnbogens / und das brav tieff und lang / worinnen sie denn ein gewisses Pulver streuen / daß es nicht wieder zuheilen soll / sondern sie diß Zeichen ihrer Tapfferkeit Lebenslang an ihren Armen haben mögen. Daß also bey denen Tapffersten unter ihnen / die Arme nicht anders aussehen / als wie in alten Zeiten die zerschnittene Hosen und Wämser. Bedancke mich des Zierrahts / und verlange dergleichen Ritterlichen Ordens-Zeichen im geringsten nicht / denn ich nicht gerne Blut und noch weniger mein eigenes sehen / auch kein zerrissen Fell haben mag.

Einen solchen thörichten und schmertzlichen Arm-Zierraht tragen diese wilde Brasilianische Menschen-Fresser. Andere Americanische Völcker bedienen sich wieder eines andern.

Womit aber die in gedachtem America gantz nach dem Nord-Pol zu wohnende Völcker ihre Arme schmücken / kan aus Mangel benöhtigter Nachricht unmüglich melden / angesehen selbige noch zur Zeit uns Europæern unbekandt. Eben so wenig kan auch wissen / was die Grünländer und ihre Nachbarn vor Arm-Bänder tragen / kan seyn / daß es weisse Bären-Felle / denn dasige Kälte wol eine gute Bärn-Haut erfordert / wenn man anders nicht erfrieren will. Und solche Kälte hat mich eben abgeschreckt

dahin

dahin zu reisen / und selber Nachricht einzuholen / um dem G. L. Satisfaction hierinn geben zu können.

Anitzo bedünckt mir / haben wir ohne dem eine ziemliche Tour unserer Arm-Bänder halber gethan / wir sind ihrentwegen in Asien, Afriquen, und America gewesen; will also wol Zeit seyn / daß wir etwas näher / und nachgerade wieder zu Hause kommen. Daß unsere alte mitternächtische Vorfahren selbige zu tragen gewohnet gewesen / ist kein Zweiffel / und solches mit der Historie des Roderici, und Frothonis, Könige in Dännemarck in voriger Woche erwiesen.

So soll auch ja noch heutiges Tages insonderheit in Dänemarck der Gebrauch seyn / daß Arm-Bänder sowol von Manns- als Frauens- bevorab verliebten Personen getragen werden / (wird vielleicht eben eine solche Mode seyn / als wie man auf Universitäten ein Favor-Bändgen von seiner Galathee etwa in dem Camisol im Knopf-Loch eingeknüpft träget) davon der Herr Raht *Sperling* in einem Brieffe an einen gelehrten Mann in L. schreibet: *Quod ejusmodi armillæ brachium superius supra cubitum stringere soleant, præcipue Viris.* d. i. **Daß dergleichen Arm-Bänder von denen Manns-Personen insonderheit an dem obersten Theil des Armes / oberhalb des Ellnbogens pflegen getragen zu werden.** Auf welchen / des Herrn *Sperlings* Bericht / ein ebenfals nicht ungeschickter Mann antwortete: **Daß dergleichen** *Armillæ* **oder Arm-Bänder heutiges Tages auch in Dänemarck und sonderlich zu Copenhagen von Manns-Personen / die verliebt oder verlobt sind / getragen werden / ist mir bekand / und habe es daselbst offt gnug gesehen.** Aus welchen beyden Passagen denn in Ermangelung näherer Nachricht schliesse / daß es allda bis itzo noch wird üblich seyn. Möchte wünschen / daß die Ehre hätte einen von denen Herren Dänen / so aus Copenhagen bürtig / und verliebt wäre / zu kennen / damit mich dessen genauer erkündigen könte. Indessen will einer nicht so lange warten / sondern hievon gerne völlige Gewißheit haben / so kan ihm keinen bessern Raht geben / als nach Copenhagen hin zu reisen / und allda Amour zu machen / vielleicht schenckt ihm die Liebste einen / der noch wol den Weg bezahlen könte. Hier in unserm Holstein weis nicht von dergleichen Gewohnheit weder unter Verliebten noch sonsten etwas gehöret oder erfahren zu haben / überdem ist unser Holsteinisches Frauen-Zimmer

charmant und liebreitzend gnug / daß sie weder dergleichen Zierraht um ihre Schönheit zu vergrössern gebrauchen / noch auch dergleichen Bande ihre Liebhaber damit zu fesseln nöhtig haben / weßwegen denn auch dieselbe, wenn schon die Alten sich deren bedienet / nicht unbillig von denen heutigen abgeschaffet worden.

Ob nun die 6 unter unsern Antiquitäten befindliche Arm-Bänder denen Majoribus auch etwa zu solchen Liebes-Versicherungen gedienet / weiß nicht / kans auch vor meine Persohn schwerlich glauben / angesehen sie viel zu klein und eng, (nur einen eintzigen ausgenommen) dazu / daß sie über einen Manns-Armen / geschweige noch darzu oberhalb des Elnbogens / hätten können getragen werden / dazu das Metall auch nicht beugsam / daß es hätte können aus einander gedehnet / und hernach wieder zusammen gebäuget werden / es möchte denn seyn / daß solches damahls / als es noch frisch / hätte etwa geschehen können / welches doch nicht glaublich: und posito, so sind sie doch so klein / daß sie einen ordinairen Mannes Arm kaum auf die Helffte umschliessen könten. Wie wir nun in vorigem Bogen dem G. L. die beyden ersten communiciret / also wollen wir demselben hiemit die 4. übrige auch mittheilen.

No. 1. gehöret zu dem in vorigem Bogen sub. N. 2. beschriebenen und vorgestellten / und ist auch zu selbiger Zeit / und an demselbigen Orte / nemlich bey dem Dorffe Lutzhorn in einem der beyden sogenannten Krumdiecks-Bergen / ein wenig Ostwerts / zwischen denen Ossibus gefunden.

No. 2. ist Anno 1700. bey obgedachtem Dorffe Lutzhorn / gleichfals nebst noch einem andern Arm-Bande / und sonst noch verschiedenen Sachen mehr gefunden worden / und zwar in einem schönen grossen und herrlichen Tumulo, auff dem Felde / Seiske genannt / belegen. Dieser Tumulus hält in seinem Umkreise 104. Schritt / und hatte nicht allein in der Mitten / sondern auch rund umher an denen Ecken verschiedene Begräbnisse / und welches remarquabel, so war auff dem Grunde desselben 2. Fuß tieffer als die Fläche des Erd-Bodens unter einem Stein-Hauffen eine Höle 8. Fuß breit / und etwas mehr als 1. Fuß hoch von breiten Steinen zusammen gesetzet / und mit kleinen Feld-Steinen aus gepflastert / in welcher aber nichts zu finden war / als nur ein Hauffe von fetter schwartzer Erde / etwa 1. Fuß im diametro haltend / welcher das Ansehen hatte / als wenn

er von

er von verfaulten Kleidern wäre. In dem Tumulo selbsten aber wurden hin und wieder verschiedene schöne Antiquitäten gefunden / als

1. Ein schöner unzerbrochener Degen 1. Fuß 8. Zoll lang / oben in demselbigen nur etwa anderthalb Fuß tieff / bey denen Knochen / ohne daß eine eintzige Urne oder deren Vestigia zu spüren. Dichte dabey / und zwar nur eine Handbreit davon.
2. Ein Stücklein gülden Draht.
3. Ein anderer Degen 1. Fuß 3 Zoll lang / der aber zerbrochen / auff dem Grunde desselbigen und zwar an der Nord-Seiten / unter einer Menge Knochen / und auff etlichen Steinen liegend. An der Spitze dieses Degens lag
4. Ein Degen-Knopf / worinnen noch etwas verfaultes Holtz. Hierbey
5. Ein krummes Messer 5. dreyviertel Zoll lang. An der Süder-Seiten des Tumuli aber fand sich
6. Eine kupfferne runde Dose oder Schachtel / welche wie man noch sehen kan / übergüldet gewesen / hat 3. mit Fleiß darinn gemachte Löcher / nemlich 2. am Deckel / und 1. an der Seite / nebst 2. viereck tigten Ansis, wodurch ein höltzerner Riegel geschoben gewesen / so aber verfaulet / war annoch / als sie gefunden ward voller Asche / oder Staub / welches durch Unvorsichtigkeit verschüttet ward. Oben auf dieser Schachtel stund
7. Ein tutulus oder Hütchen oben mit einem Kreutz bezeichnet / und über dieses waren gelegt erwehnte
8. Zwey Arm-Bänder: Und etwa eine gute Hand breit hievon ab
9. Zwey güldene Ringe. Imgleichen / welches recht etwas rares
10. Eine Schnur Perlen oder Corallen / welche aber zerfallen / und nur noch eine eintzige / und die dazu nur halb ist / vorhanden.

Der andere zu N. 2. gehörige Arm-Band ist wie er mit selbigem an gleichem Ort und Stelle gefunden / also auch gleicher Art und Grösse mit demselben / und sind beyde ohne Zweiffel von einer Person getragen worden. Sind sonst von eben demselben Metall und eben der Facon, wie der in unserm vorigen Bogen sub N. 2. beschriebene / ohne daß aussen herum ein kleiner Zieraht von Pünckt chen und in die Länge gehenden Strichlein.

Und diß sind also 5. welche gar gewiß vor Arm-Bänder zu halten sind / will man

will man den 6ten auch in ihrer Compagnie mit durchpassiren lassen/so glaube/ daß der wohl an eines Mannes Arm getragen worden/ oder es muß auch ein ziemlich Weibchen gewest seyn der er zugehöret / wenn er ihr nicht von der Hand fallen/ sondern ihren Arm fest umschliessen sollen/ und hätte ich mich mit einer solchen in keine Faust Collation mögen einlassen. Kan auch seyn/ daß es ein kleiner Hals-Band gewesen/ oder er zu einem solchen Ringe oder Bügel gedienet / womit nach Herrn Doct. Majors Meynung vormahls **die zusammen geflochtene Haare auf oder kurtz hinter dem Scheitel im Zwang gehalten worden.** *vid. Maj.* Bevölck. *Cimbr. cap. 44. p. 68.* wiewohl er nicht gleich dem von Herrn *Majorn* abgebildeten zusammen schliesset/ sondern gleich denen andern Arm-Bändern offen stehet. Ist sonst mit denen andern von gleichem Metall, aber nicht vollnkommen so breit/ sondern mehrentheils/ und fast von gleicher Dicke und Ründe mit dem güldenen.

Sonst fält mir bey dieser Materie von denen Arm-Bändern noch ein / was von der in voriger Wochen erwehnten Historie Frothonis III. oder Magni umständlicher bey dem Herrn *Arnk.* in seinem **güldnen Horn** *cap. 6. §. 6.* gelesen / alwo er aus des *Erici Pomerani* Dänischen Geschichten und zwar aus dem *XXVII. Cap.* erwehnet: Daß bemeldter König *Frotho* **drey güldne Arm-Bänder / eines bey dem Eyder-Strom / das andere bey Wartinburg / das dritte bey Schonöhr auffhengen lassen/ und daß niemand sich unterstanden / dieselbe wegzunehmen. Wobey bemeldter Herr** *Arnkiel* **auch aus des** *Stephanii Notis in Saxon. Lib. V. p. 129.* **anführet/ daß König** *Alfried* **in Engelland im Jahr Christi** 892. **solches auch soll gethan / und zu dem Ende solche güldne Arm-Ketten / bey öffentlichen Heerstrassen auffgehenckt/ niemand aber dieselbe weggenommen haben.** Wolte gewiß bey itzigen Zeiten niemand rahten / dergleichen Exempeln zu folgen und dergleichen köstliche Zierrahten der Gefahr öffentlicher Wege und Land-Strassen zu exponiren / weil ein jeder Passagier solche nicht allein mit verliebten Augen ansehen/ sondern auch sich bald einer finden möchte / der *Vade mecum* zu ihnen sagen / sie mit gehen heissen / und in bessere Verwahrung bringen möchte. Ist doch dieses beliebte Metall heutiges Tages in seinen eisernen Banden und Gefängnissen vor seinen Feinden ( oder vielmehr Freunden ) und Nachstellern nicht sicher.

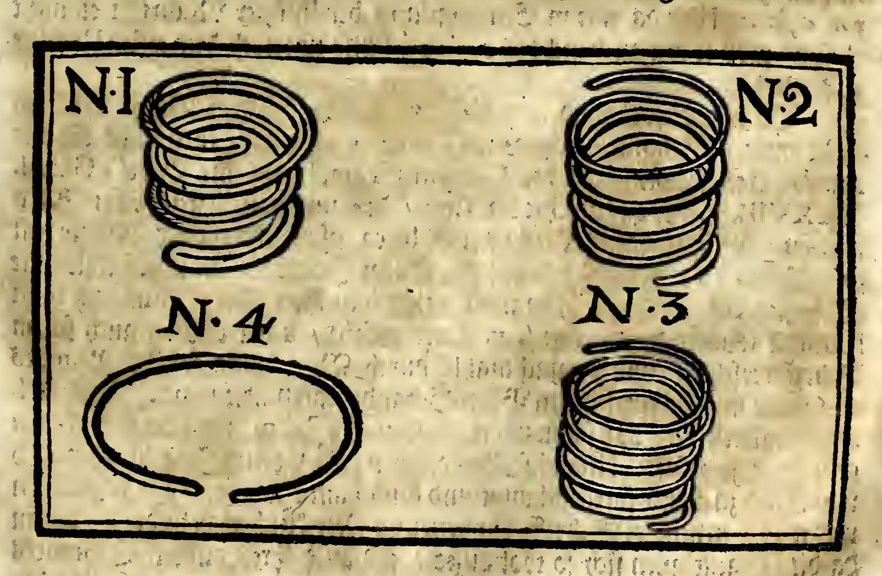
# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

18de Woche / den 2 Maj. 1719.

Aureus aſſiduo conſumitur annulus uſu.

*Ovid.*

Gold / das um die Finger ſitzt /
Wird vom Tragen abgenützt.





Achdem in vorhergehenden Bogen / die Materie von denen **Arm-Bändern** (so viel Zeit und Gelegenheit vor dismahl leyden wollen) abgehandelt; so folgen itzo billig der gebührenden Ordnung nach andere zum Schmuck und Auszierung / in specie des Frauen-Zimmers gehörige Sachen. Die erste und älteste Prætension haben ohne Zweiffel die **Ringe.**

Diese Gewohnheit nun / wie die Arme mit Arm-Bändern / also die Finger mit güldenen oder andern **Ringen** zu zieren / ist schon sehr alt / und von undencklichen Jahren her gebräuchlich gewesen / und glaube fest / daß man / wo nicht ehe / doch gewiß zugleich mit denen Arm-Bändern dieselbe introduciret. Wer nun der erste Inventor dieses Finger-Zierrahts gewesen / davon finde keine Nachricht. Hätte des berühmten *Kirchmanni* raren Tractat *de Annulis* bey der Hand / vielleicht möchte dieser grosse Antiquarius uns hierinn Vergnügen schaffen können; allein da solches nicht ist / müssen wir zu frieden seyn mit dem / was wir haben. Wir wollen gedencken an P. André zu Paris, welcher / als ihm einsten unvermuhtet eine hohe Person in seine Predigt kam / sagte: *Nous ne mettrons pas aujourdhui un grand pot a feu.* Und da wir in Ermangelung benöhtigter Nachricht es nicht wissen / wollen wir auch nicht so curieuse seyn / um nach dem ersten Urheber zu fragen.

Die erste Erwehnung von güldenen Ringen bey dem Volcke GOttes finde meines Behalts / (denn eine Concordantz habe eben nicht bey der Hand / eben so wenig als den Calepinum, wol aber eine Bibel) Genes. XXXVIII. v. 18. (es möchte denn seyn / daß unter denen **güldenen Kleinoden** / die Abrahams Knecht der Rebecca geschencket / auch **Ringe** mit zu verstehen) da Judas / der vierte Sohn Jacobs / an seine selbsteigene Schwieger-Tochter / die Thamar / welche er in ihrer Vermasquirung nicht kannte / sondern sie vor eine l. v. Hure ansahe / unter andern auch seinen **Ring** versetzte / und hernachmahls durch Vorzeigung solches Pfandes von seiner mit ihr getriebenen Blut-Schande überführet ward. Aus welchem denn erhellet / daß schon zu der Patriarchen Zeiten man Ringe zu tragen gewohnet gewesen. Und diese Gewohnheit ist bey denen Israeliten hernach von Kind zu Kind fortgepflantzet und beybehalten worden / wie davon hin und wieder in heiliger Schrifft Spuren und Merckzeichen zu finden. Allein da die Israelitinnen sich so wol dieses / als auch ihres andern Schmucks überho-

überhoben / so drohet GOtt ihnen / daß er sie derselben berauben / und sie hinweg nehmen wolle *Esai. III. vers. 16.* **Darum / daß die Töchter Zion stoltz sind / und gehen mit auffgerichtetem Halse / und geschminckten Angesichten ꝛc. *vers. 18.* so wird der HERR den Schmuck wegnehmen ꝛc. *vers. 21.* die Ringe.** Daß sie auch noch zu des Apostels Jacobi Zeiten müssen üblich gewesen seyn / und die Männer so wol / als die Weiber damit Pracht getrieben haben / erhellet *ex Jacob. II. v. 2. seqq.* da er denen *XII.* **Geschlechten / die da zerstreuet hin und her /** vorstellet / daß wenn in ihren Versammlungen etwa erschiene ein reicher Mann mit einem köstlichen Kleide und **güldnen Ringe** / es käme aber auch ein Armer in einem unflätigen Kleide / und sie wolten jenen wegen seines Reichthums und Schmucks diesem vorziehen / so würden sie bösen Unterscheid machen.

Nicht allein aber bey denen Juden / sondern auch bey allen andern Nationen der Welt ist dieses eine sehr alte Gewohnheit. Von denen Egyptiern finden wirs ja schon zu Josephs Zeiten / denn als derselbe dem Pharaoni seine Träume ausgeleget hatte / und der König ihm die höchste Ehre erweisen wolte / indem er ihn zum Gouverneur oder Stadthalter über Egypten-Land erklärete: **Da that er seinen Ring von seiner Hand und gab ihn Joseph an seine Hand / und kleidete ihn mit weisser Seiden / und hieng ihm eine güldne Kette an seinen Halß / und ließ ihn auf seinen andern Wagen fahren / und vor ihm her ausruffen: Der ist des Landes Vater.** *Genes. XLI. vers. 42. 43.* Bey denen Persern sind sie ebenfals nicht unbekandt gewesen / denn *Ahasverus* dem *Haman*, als er ein extraordinaires Zeichen seiner Gnade sehen lassen wolte / seinen selbsteignen Ring gab. *Esth. III. vers. 10.* **Da that der König den Ring von seiner Hand / und gab ihn** *Haman.* Daß bey denen Römern und Griechen es ebenfals schon ein sehr alter Gebrauch / und daß bey jenen die Freyheit **güldene Ringe** tragen zu mögen / denen Equitibus Romanis, oder Römischen Rittern allein zukam / und daher ein **güldner Ring** *Insigne Ordinis Equestris* genannt worden / kan keinem / der auch nur einen Römischen Autorem in denen Schulen gelesen / unbekandt seyn.

Die alten Deutschen und Francken haben ebenfals ihre Finger mit güldenen Ringen zu zieren gewust / wie denn in des letzten heydnischen Königes der Francken Childerici Grab / als dasselbe 1653. zu Tournay in

Flandern endecket worden / unter vielen andern Raritäten auch ein güldner Ring mit des Königes Nahmen angetroffen wurde. Wir wollen / weil viele curiosa darunter / die umständliche Relation aus des M. Brice Cabinet du Roy, so wie sie vom Herrn Arnk. translatiret hieher setzen: Man endeckte dis *Monument* zu *Dornik*, im May Monath 1653 / da man das *Fundament* zu einem Gebäude / so auff den Kirch-Hoff des heiligen *Brice* solte gebauet werden / graben wolte. Ungefehr 7 Fuß tieff kam ihnen ein Stein vor / welcher von Vermürbung so wohl als auch von dem Stossen / so die Arbeiter thaten / leichtlich zerbrochen ward. Man fand alsofort mehr als 100 güldne Müntzen des Nieder-Reichs / 200 silberne / nebst 300 Bienen / ebenfals von Gold / deren Flügel versehen waren mit einer Art von Glaß- oder Schmeltz-Werck / ein Theil davon hatten Augen / ein Theil aber nicht. Uberdem war auch daselbst eine Art von Hefften / eine grosse Spange / ein Ochsen-Kopff auch von Gold / so dem Ansehen nach ein Bildniß der Gottheit / die zu der Zeit angebetet worden. Noch ward gefunden ein Degen / davon die Scheide gleichfals mit gegossenem und ausgearbeitetem Golde ausgezieret war. Daran man aber eigentlich erkennen kunte / daß dieses in der That des Königs *Childerichs* Grab / solches war ein güldner Ring / darauff ein Kopf mit diesen Worten gegraben war: *CHILDERICI REGIS.* Noch sollen daselbst gewesen seyn einige Täffelein mit einer güldnen Nadel / das Eisen von einer Hellebart / von Rost fast gantz verzehret / nebst einer Kugel von Cristall / ohngefehr so groß wie ein Ey / die ihm vielleicht in seiner Kranckheit mag gedienet haben / seinen Mund damit zu kühlen / oder zu einem andern / voritzt unbekanntem / Gebrauch. Uberdem ein Hufeisen von einem Pferde / davon man auch einige Gebeine fand / daraus man urtheilete / daß dergleichen eins nahe bey des Königs Grab begraben worden. Alle diese Sachen sind mit gröster Sorgfalt zusammen gesammlet / und als der Ertz-Hertzog *Leopold Wilhelm* von Oesterreich / so dazumahl *Gouverneur* der Niederlanden war / diese Entdeckung vernommen / hat er ein so kostbares *Monument* verlanget / um selbiges in sein *Cabinet* zu setzen / welches die *Canonici* zu *Dornik* ihm auch nicht abschlagen können. Da aber

dieser

dieser Printz gestorben / hat der Kayser selbiges in Besitz bekommen. Der Churfürst zu Cölln hatte allen möglichen Fleiß angewandt / dieses von dem Ertz-Hertzog zu bekommen / nach dessen Tode hat ers von dem Kayser ersucht / der es ihm gab / und dieser Churfürst verehrete es hinwieder dem Könige in Franckreich / welcher es in sein *Cabinet* setzen lassen / woselbst es auch als ein *Monument* der hohen *Antiqui*tät der Frantzösischen *Monarchie* verwahret wird. So weit obgedachter *Autor*. *Arnk.* Heydn. Grab Kr. *cap. VII. §. 8. p. 105.* Die von dem Herrn *Arnkiel* hierüber gemachte Annotata sind gewiß lesens und nachschlagens wehrt. Es ist sonst dieser Childericus ein Vater Clodovæi Magni des ersten Christlichen Königes gewesen / und im Jahr 481 in seinem heydnischen Unglauben gestorben / weswegen es denn auch kein Wunder / daß nach heydnischer Weise ihm so vielerley Sachen zum vermeynten Gebrauch in jener Welt / und darunter auch ein Ring / um damit allda zu paradiren / mitgegeben worden.

Daß bereits vor Christi Gebuhrt in dieser unserer Nordischen Welt man schon güldene Ringe zu tragen pflegen (doch gebe gerne zu / daß es nur von Vornehmen geschehen / denn des Goldes damahls wol noch weniger ein Uberfluß gewesen / als heutiges Tages / daß sich also geringere Persohnen auch mit geringerm Metall aufputzen müssen) kan allein aus der Begräbniß / oder vielmehr Verbrennung des Königes Balders in Dännemarck erwiesen werden / wenn man schon disputiren wolte / ob die hiesiger Orten in denen Tumulis gefundene güldene Ringe ein so hohes Alter aufweisen könten. Es hat dieser König Balder noch eine geraume Zeit vor Christi Gebuhrt gelebt / und mit dem Könige in Schweden Hother, der ihm die Dänische Krone disputirlich machen wolte / schwere Kriege geführet / bis er endlich von diesem Könige Hother in einer blutigen Schlacht / tapffer fechtend überwunden worden. Wie nun seine Gemahlin Nanna solchen Todt ihres Herrn erfahren / hat sie sich so sehr darüber gegrämet / daß sie auch bald dem Tode darüber zu Theil geworden. Darauf / nach damahligen heydnischen Gebrauch / sein Cörper / und zwar recht Königlich verbrandt worden. Seiner Gemahlin Leiche ward zugleich mit ihm auff dem Holtzstoß geleget / sein Zwerg / oder Diener / Nahmens Litur, aber lebendig verbrand; sein Pferd muste ebenfals mit herhalten / und zugleich mit ins Feuer (damit er nicht in jener Welt zu Fusse gehen dürffte) zudem wurden seine Pretiosa, und darunter ein güldner Ring /

welchem er den Nahmen Drüpne gegeben/ ebenfals dem Vulcano geopffert. Und drauf alles mit einander auf der Insul Seeland nicht weit von Roskiöld bey dem Dorffe Baldersbrun (welches ohne Zweiffel von ihm den Nahmen bekommen) begraben. Nach der Zeit haben sich einige τυμβωρύχοι und Räuber unterstanden/ bey Nacht-Zeiten sein Grab/ in Hoffnung einen Schatz allda zu finden/ aufzugraben/ sind aber bald durch Spückerey (si credere fas est) davon abgetrieben/ und an ihrem Vornehmen verhindert worden. Denn als sie Hand ans Werck geleget/ und zu graben angefangen/ hat ihnen nicht anders gedeucht/ als ob oben von den Gipffel des Tumuli oder Grab-Hügels ein schneller Strom herfür gebrochen/ und mit grossem Geräusch sich über das anliegende Feld ergossen/ darüber sie erschrocken/ und die Flucht ergriffen. Wie weit nun dem *Saxoni*, der diese Spück-Historie seiner *Hist. Dan. libr. 3. n. 14.* einverleibet/ Glauben beyzumessen/ läst man an seinem Ort gestellet seyn. Ich wolte es wohl drauf wagen/ und wenn seinen Grab-Hügel wüste/ und ihn zu eröffnen die Freyheit hätte/ frisch drauf loß graben/ ohne zu befürchten/ daß mein Vorhaben so leicht sollte zu Wasser werden/ vielleicht fünde man den güldnen Ring Drüpne noch. Wäre es nicht eine herrliche Antiquität/ und die noch wol eines hazards wehrt?

Doch wir machen uns wol vergebliche Gedancken/ wir wollen lieber bey denen bleiben/ die wir schon würcklich in Händen und ohne Gefahr vom Wasser überschwemmet zu werden/ aus denen Gräbern unserer Vorfahren gantz sicher und mit gutem Contentement heraus geholet haben. Die sollen uns doch klar beweisen/ daß auch unsere Holsteinische Cimbern vor 1000 und mehr Jahren schon güldene Ringe leyden mögen. Und braucht keines ferneren Beweises hievon/ als nur des Augenscheins (ubi enim rerum testimonia adsunt, non opus est verbis) Es sind noch in allem unter unserm Vorraht 7 dergleichen unverwerffliche Zeugen vorhanden/ als 4 güldene/ und 3 metalline oder kupfferne/ will nun der Leser die letzte nicht vor gültig erkennen/ so laß er sie doch wenigstens **Ja-Brüder** seyn/ und ihre Stimme auch mit geben/ die erstere als von weit besserer Extraction auch mehrern Qualitäten gehen vor/ denen die andern billig sich conformiren.

N. I. Dieser schöne güldene Ring ist (gleich des Herrn *D. Majors* seinem *p. 87.* de quo infra) ein Helix multas habens circumvolutiones, und dabey so rein und schön/ als ob der Draht erst gezogen wäre. Er ist gefunden Ao. 1693. in einem Tumulo an der Land-Strassen zu Mönkeloh, einem

nem Dorffe etwa 4 à 5. Meilen von Hamburg nach Norden hin gelegen/ welches vor diesem nach dem Kloster Bordisholm gehöret/ anitzo aber Ihr. Hoch-Gräfl. Gnaden zu Rantzau Bohtmässigkeit/ und zwar der Herrschafft Breitenburg unterworffen. Bey diesem Ringe wurden auch zugleich ein Arm-Band (welchen man einem guten Freunde verehret) und zwey Messer mit ausgegraben. Doch sind diese nur von Ertz/ und gantz grün angelauffen. Der Herr Raht *Sperling*, dem der Abriß dieses Ringes communiciret worden/ nennet ihn *armillam* (Arm-Band) und schreibt davon: *Armilla fœminarum est, quales adhuc nostræ circa carpum gestare pergunt,* **Töndebaand** *vulgo dictæ, quod spiris suis circulos dolii referant, appellantur quin etiam* **Guldhiörder**/ *Germanice* **Gold-Reiffe**/ *ex iisdem spiris. Spiras plerumque quatuor hodie præferunt, latiores non nihil quam vestræ sunt pictæ, ubi spiræ sex vel septem observantur, tam laxæ sunt, ut manus integra transmitti possit, sed annuli iisdem spiris efformati in digitis stricte sedent.*

**Es ist ein Weiber Arm-Band/ dergleichen die unserige noch heutiges Tages oben an dem Knörpel der Hand zu tragen pflegen/ werden gemeiniglich Töndebaand genennet/ weiln sie mit ihren Reiffen denen Tonnen-oder Faß-Bändern nicht unähnlich/ man nennet sie auch aus eben der Ursache wol Guldhiörder oder auff teutsch Goldreiffe. Gemeiniglich haben sie heut zu Tage 4 solche Reiffe/ welche etwas breiter als die an dem eurigen abgezeichnet/ welcher auch 6 à 7 dergleichen zeiget. Die unsrige sind so weit/ daß die gantze Hand kan hindurch gesteckt werden. Die Ringe aber so auff selbige Art gemacht/ liegen denen Fingern glat an.**

Wie aber der Herr Raht denselbigen eine armillam nennen könne/ sehe nicht. Er hat zwar solche Spiras, wie er hie von denen armillis schreibet/ allein nicht 4/ auch nicht 6 à 7 sondern 8/ und welche so enge/ daß sie zur Noht eines ordinairen Mannes Finger umschliessen können. Weisets also der Augenschein klar/ daß es kein Arm-Band/ sondern Ring/ oder Helix aurea sepulchralis, dergleichen 1688 bey der Hoch-Gräflichen Rantzauischen Residence Drage in einem Tumulo gefunden/ und dem Herrn D. Majorn die Helffte davon geschencket worden/ wie er solches loc. l. cit. anführet/ und dabey das dubium movirt/ wie es zugegangen/ daß ein solcher Ring nicht in dem Todten-Feuer geschmoltzen/ und beantwortet/ es müsse entweder ein solcher Ring um die Haar-Locken eines Frauen-Zimmers gewunden gewe-

den gewesen / und bey Verbrennung der Haare vom Holtz-Hauffen herab in die niedrigere Asche verfallen/oder auch erst nach Verbrennung des Cörpers nebst der Asche und Knochen mit eingeleget seyn. Welchem letzteren denn nicht unbillig Beyfall zu geben. (Dieser unser Ring mag etwa am Gewicht 3 Ducaten halten.

No. 2. auch von schönem Golde / ebenfals von der Façon wie der vorige / hat aber nur 5 à 6 Spiras, die doch nicht vollends so dick als des vorhergehenden / aber weiter und grösser sind. Dieser ist nebst dem nachfolgenden in dem schönen und grossen Tumulo (dessen wir in diesen Remarquen schon verschiedentliche Erwehnung gethan) bey dem Dorffe Lutzhorn / auff dem Felde Seiske genannt / Anno 1700 nebst vielen andern vortreflichen Antiquitäten gefunden und ausgegraben. Ist nicht vollends so schwer/ als der vorige.

No. 3. gehöret zu vorhergehenden / ist zugleich und an einem Orte mit selbigem gefunden / und auch in allen von gleicher Calibre.

No. 4. ist ein ziemlich grosser starcker güldener Draht / wie ein Ring zusammen gebeuget / und solte fast scheinen / als ob er auch solche Spiras gehabt / selbige aber auseinander gedehnet / und ein Theil davon abgekneipet worden / allein derjenige / so ihn gefunden / contestirte gar hoch / daß er nicht grösser oder schwerer gewesen / weder er anitzo zu sehen. Ist auch in eben demselben Tumulo, wiewol zu einer andern Zeit / und auf einer andern Stelle gefunden. Meines Bedünckens / und wie es auch einem jeden der Augenschein geben kan / ist er grösser / und auch wie die vorhergehende gewunden gewesen / es mag nun derjenige / der ihn gefunden / seine Contestationes tausendmahl in optima forma Juris vorgebracht haben oder nicht. Denn es ja leyder heutiges Tages (doch was sag ich heutiges Tages / geschicht doch nichts Neues unter der Sonne) nichts Neues / um hohe Contestationes im Munde zu haben / da doch weniger denn nichts hinder / bevorab wenn unser Interesse darunter versiret:

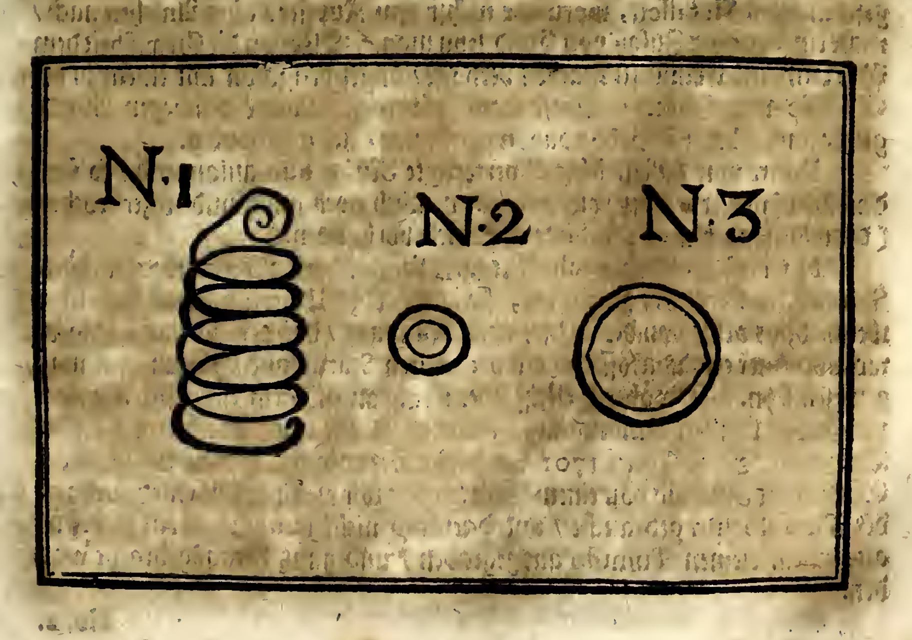
Ætas parentum pejor avis
tulit nos deteriores
mox daturos
progeniem vitiosionem.

# Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

19de Woche/ den 9 Maj. 1719.

Ferreus aſſiduo conteritur annulus uſu.

Stahl und Eiſen das wird auch
Abgenůtzt durch den Gebrauch.



IN verwichener Woche haben wir die hiesiger Gegend in denen Tumulis unserer Vorfahren von uns gefundene / und in unserm Cabinete vorhandene 4 güldene Ringe abgehandelt / folgen also anitzo die noch restirende / so metalline, als eiserne. Von der ersten Sorte sind ebenfals 4 / und von der letztern 2 vorhanden. Habe mich also versehen / da in vorigem Bogen erwehnet / als als ob nur 7 / nemlich 4 güldene / und 3 metalline da wären / angesehen deren insgesammt 10 Stück da sind / wie aus dem Catalogo (so annoch unter der Presse) klärlicher in die Augen fallen wird.

Ich nehme aber so wol hie als in dem Antiquitäten Catalogo (welches hiemit nochmahls / und ein- für allemahl erinnern muß) das Wort *Metall* und *Metallin* nicht in sensu generaliori, als ob dadurch alle aus denen Bergwercken kommende / als Gold / Silber / Kupffer / Ertz / Zinn / Bley / u. d. gl. zu verstehen / sondern speciali ori, darunter verstehende diejenige Materie, davon die meisten derer hiesigen Antiquitäten, so Arma als Utensilia verfertiget / und welches eine Massa von verschiedenen zusammen geschmeltzten Metallen, worunter nechst dem Kupffer / allen Ansehen nach / nicht ein geringer Zusatz von Gold seyn mag. Wovon die Gewißheit dem G. L. mit ersten kund zu machen verhoffe / angesehen schon mit einem in der Chymie und Scheide-Kunst wohl erfahrnen Manne deßwegen Abrede genommen / der eine Probe davon zu nehmen / sich anerbohten.

Unsere von diesem Metall verfertigte Ringe nun anlangend / so sind derselben (wie erwehnet) vier / welche nemlich noch gantz und unzerbrochen (denn sonst auch noch verschiedene Stücke vorhanden.)

No. 1. ist ein schöner hoher Ring / 7 ziemlich weit auseinander gedehnete Spiras oder Circumvolutiones, Kringe / oder Umwindungen habende / welche dazu auch von der Weite oder Ründung / daß der / so ihn getragen / wol von einer etwas grössern / als ordinairen Statur und Gliedmassen mag gewesen seyn. Der oberste Reiff oder Kring an selbigem endet sich mit einer zwiefachen runden Umbeugung / etwa in Grösse eines Sechslings / oder Dreyers. Er ist Anno 1701 bey dem offterwehnten Dorffe Cölln in der Grafschafft Rantzau von einem Bauren / den wir vielfältig zu Durchsuchung der Tumulorum gebraucht / und darinnen nicht wenig erfahren gewesen / aus einem kleinen Tumulo ausgegraben / und gantz herausgebracht worden.

No. 2.

No. 2. ist im Gegentheil ein gar kleiner aber dabey dicker Ring / von obgemeldtem Metall, doch scheinet es / daß es weit feiner / weder sonst gewöhnlich / und woferne es mit einiger gefundenen Antiquität zu beweisen / daß unsern Majoribus in hiesiger Gegend eine Art eines Fürnisses oder Lackirung bekand gewesen / so wäre dieser Ring wol an der Spitze zu stellen / und als das bündigste Argument am ersten vorzubringen / angesehen er so fein / gläntzend-dunckel grün / daß mir seines gleichen / meines Erinnerns / niemahls zu Gesichte gekommen. Ich weiß wol / daß Eruditi hingegen einwenden werden / man finde an theils der Alten so Römischen als Griechischen Müntzen und Medaillen eine gleich schöne glantzende Æruginem, von denen doch niemand sagen würde / daß selbige gefürnißt oder lackirt / allein wenn die Herren sich die Mühe und mir die Ehre geben wolten / so wol diesen Ring als verschiedene Alte mit glantzendem Ærugine überzogen / in specie Römische Müntzen in Augenschein zu nehmen / ich wolte fast glauben / es würden einige oder andere sich unter ihnen finden / welche die Meynung (daß nemlich denen Alten dergleichen bekand gewesen) vor eben nicht gar zu absurde halten würden. Sonsten ist dieser Ring so klein / daß wol keine Müglichkeit / über eines Menschen Finger getragen zu worden seyn. Denn meinem Bedüncken nach keinem noch in der Wiegen liegenden / ja 8 à 14 tägigen Kinde derselbe solte können übern Finger gestecket werden. Wozu er derhalben mag gedienet haben / kan nicht wissen / und möchte also desto lieber gelehrter Leute Meynung davon vernehmen. Ob es etwa ein Ring dadurch ein Band gezogen / und also an den Halß gehänget / oder in die Haare geflochten worden? Er ist sonsten an eben gedachtem Orte / nemlich bey dem Dorffe Cölln Anno 1701 auch gefunden / und zwar in einer Urna, die aber nicht wie gewöhnlich / in irgend einem Tumulo, sondern in dem flachem Felde / und zwar in der so genannten wilden Erde gestanden. Und war weder etliche Fuß breit davon / noch auch in der Urna selber nicht das allergeringste ferner / ausser denen Ossibus zu sehen. Ist nun dieses ein kleines Ringlein / so ist dagegen

No. 3. desto grösser / angesehen derselbe / ob wol dünner / dennoch so weit / daß er kaum einem Manne von ordinairer Grösse über dem Daumen feste schliessen soll. Hat auch eine glantzend-grüne Æruginem, doch kommt er bey weiten dem vorigen nicht gleich. Ist Anno 1700 bey dem Dorffe Langeln, welches zum Kirchspiel Barmstede gehöret / und zwar in

einem Tumulo, welcher der Möllenberg genannt wird / nur etwa 5 Fuß tieff / nebst noch verschiedenen andern Sachen gefunden worden. Diese waren 1. eine Haar-Zange oder Haar-Kneipe / 2. Haar-Nadel 3. Spieß / 4. Scheer-Messer. Aus welchem denn beyläuffig zu bedencken gebe / ob nicht 1. entweder in diesem Tumulo Mann und Weib zugleich begraben? Oder 2. ob nicht die Weiber der alten Deutschen (und also auch unserer alten Cimbern) gleich denen Männern Gewehr / Spiesse / Degen ꝛc. gebraucht / weil solche arma ornatui & utensilibus muliebribus nicht allein in diesem Grab-Hügel / sondern auch mehrmahln beygefüget / gefunden werden. Wer curieuse ist / kan *Plutarchum in Vita Caj. Marii* hierüber nachschlagen. Oder ob 3. etwa die Männer sich auch solcher Weiblichen Utensilium, als Haar-Zangen / Haar-Nadeln ꝛc. bedienet?

No. 4. ist in einem der schon mehr erwehnten sogenannten Krumdicks-Bergen bey dem Dorffe Lutzhorn / nebst vielen andern Reliquien gefunden. Dieser hat ebenfals / wie No. 1. verschiedene Spiras oder Circumvolutiones gehabt / die aber zerbrochen / hat sonst eben nichts besonderes / als daß er nur gantz dünne von Draht / aber von ziemlicher Weite / ja schier noch weiter / als der oben sub. No. 1. beschrieben.

Die beyden annoch übrige eiserne Ringe sind in 2 verschiedenen Tumulis bey oberwehnten Dorffe Aspern / und zwar in denen Urnis, nebst andern Sachen mehr / als Hefften / Spangen / Haar-Nadeln u. d. gl. so alle auch von Eisen / gefunden worden. Wobey angemerckt / daß schier alle Antiquitäten / die wir dieser Gegend ausgegraben / von Eisen / und nicht dem sonst gewöhnlichen Metall sind / und daraus zu schliessen / daß diese Tumuli die allerjüngste seyn müssen / wie denn auch die meisten und am meisten schadhaffte Urnæ daselbst angetroffen worden. Kan man also bey dieser Gelegenheit en general notiren / daß wenn bey Eröffnung und Durchsuchung eines Tumuli sich Eisen-Rost irgend zeiget / eine Urna zu hoffen sey / wenn aber etwas grünes / oder Metall (insonderheit wenn es weiß-grün) verspüret wird / zu befürchten / daß keine Urna mehr vorhanden / sondern nur die blossen Knochen nebst andern beygelegten Sachen werden anzutreffen seyn. Wie uns hievon die Erfahrung zur Gnüge unterrichtet.

Aber wieder auff unsere Ringe zu kommen / so zeugen die sattsam / daß selbige in ihrem Leben zu tragen bey unsern alten heydnischen Vorfahren nicht allein gebräuchlich gewesen / sondern daß man selbige denen Verstorbenen hat

hat pflegen mit in die Erde zu geben / damit sie auch eines solchen Zierrahts in ihrem Vall-Halla (Ort der Seeligen) nicht möchten beraubet seyn. Ob ihnen nun auch vorhero / wenn sie in den letzen Zügen gelegen / von ihren Freunden die Ringe so lange abgezogen worden / wie bey denen Römern gebräuchlich gewesen / kan nicht wissen. Denn diese waren gewohnet / denen Sterbenden die Ringe abzunehmen / (ohne Zweiffel aus keiner andern Ursache / als daß sie denen Pollinctoribus nicht möchten in die Hände kommen) und ihnen hernach / wenn sie hinaus zum Feuer getragen wurden / selbige erst wieder an die Finger zu stecken / oder sie auch in denen Gräbern beyzulegen. *Plin. libr. 23. cap. 1.* vermeynte es / es sey solche Abziehung der Ringe aus einer besondern religeusen Meynung geschehen: *Gravatus somno, aut morientibus*, schreibet er / *religione quadam annuli detrahuntur.* d. i. **Denen die mit einer Schlaf-Sucht behafftet / und denen Sterbenden werden aus einer besondern** *Religion* **die Ringe abgezogen.** Da indessen bey solcher Traur die Freunde des Abgestorbenen ihre güldene Ringe gleichergestalt insonderheit an dem Begräbniß-Tage abzulegen / und statt deren eiserne anzulegen pflegten / wie solches aus dem *Svetonio* zu schliessen / da er berichtet / es habe der Todt des trefflichen Kaysers Augusti die scharffsichtigen Römer in eine dergestalt grosse und empfindliche Betrübniß gesetzet / daß / als sie sich in einem so grossen Embarras endlich etwas zu fassen begunten / eine gute Parthey der Vornehmsten auf die Gedancken gerahten / und beschlossen / man müsse einem so grossen Printzen alsbald ein Denckmahl stellen / und also statt der güldenen Ringe / welche man seithero getragen / am Tage seiner Beerdigung eiserne anlegen; Womit zwar freylich das kluge Patritiat der Römer / oder aber der Senat (als auf welchen die Sache deßfals ankam) den grossen Unterscheid ihres bisherigen / und künfftig zu vermuhtenden Staats auf das empfindlichste marquiren wollen / also zwar und dergestalt / daß würcklich einem grossen Staat die Sonne in veritable Cometen, und Gold in Eisen verwandelt wird / wann nemlich auf einen klugen Augustum ein eiserner Tiberius folget / wie solches die Römer vernünfftig prognosticiret: *Exequiarum die Augusti annulos aureos ponendos, ferreosque sumendos*, wie beym *Kirchm. de Fun. Rom. l. 1. cap. 1. & l. 2. cap. 17.* zu sehen. Und kan wohl seyn / daß unsere alte Cimbrier dieses / wie vieles mehr / auff ihren vielfältigen Kriegs-Zügen denen

Römern abgelernet. Wiewohl auch leicht zu glauben stünde/ daß sie die Noht sehr vieles/ und eben dieses hauptsächlich/ Eisen vor Gold zu wählen/ gelehret/ indem unsere alten Cimbrier so viel Gold und Vermögen nicht gehabt/ daß sie davon in so grosser Abondance güldene Ringe schmieden können/ als wohl die Römer von ihrer vielfältigen Asiatisch- und Africanischen Beute zu thun vermocht/ und dieserwegen mit solchen kupffernen und eisernen so wohl in ihrem Leben/ als in ihrem Tode/ sich begnügen müssen.

Ich halte aber diese Ringe/ sie mögen seyn von was Materie als sie wollen/ rarer als andere/ die von kostbarerer Materie und Arbeit weil sie authentiquer, da jener im Gegentheil viele erdichtet/ z. E. der Jungfrauen Mariæ Trau-Ring/ welcher zu Perugia in Italien gewiesen/ und mit grosser Devotion verehret wird; ist von Elffenbein/ und von der Grösse/ daß er wol über einen ziemlichen Arm könte getragen werden/ die Maria aber soll ihn nur übern Daumen haben zu tragen pflegen/ und doch bemühen sich die Herren Catholiquen uns zu überreden/ daß sie nur klein von Statur, und nicht grösser/ als ordinair ein 15 jähriges Mädgen sol gewesen seyn. Item der Ring/ den die Habeßinier Könige in Verwahrung haben/ und ihrer vermeynten Stamm-Mutter der Königin von Saba (denn von selbiger rechnen sie sich her) von dem Könige Salomon/ als sie bey ihm zu Jerusalem gewesen/ sol seyn verehret worden. Oder der Grafen von Hoya Ring/ der bis auf Absterben Ottonis, als des letzten Grafen von Hoya, bey der Gräflichen Familie gewesen/ und als ein besonderer Schatz verwahret worden/ zu welchem sie durch eine gantz besondere Avanture, die aber ziemlich fabuleuse scheinet/ sollen gekommen seyn. Indem ihm selbiger von einem kleinen Männchen/ dem er auff sein Ersuchen sein Haus/ um Hochzeit darinn zu halten/ eingeräumet/ nebst noch zwey andern Stücken zur Danckbarkeit geschencket worden. Er sol von Gold/ und ein rohter Löwe oben darinn gemacht gewesen seyn.

Von solchen und dergleichen erdichteten Ringen/ denen man auff allerhand Art den Schein einer besondern Raritát zu geben suchet/ mache gar kein Wercks/und wenn auch Gyges mir seinen Ring/ Krafft dessen er sich sichtbar und unsichtbar nach seinem eignen Gutdüncken machen könte/ schencken wolte. Wolte an statt deren weit lieber gesehen haben den künstlichen

Ring

Ring Kaysers Maximiliani I. welcher so zugerichtet/ daß er in dem Stein desselben sehen konte/ alles was hinter ihm geschahe. Kan seyn/ daß es gewesen/ wie in einem Spiegel/ da ich auch sehen kan/ was hinter mir geschicht. Nun begiebt sichs einst/ daß dem Kayser ein Pocal voller Ungarischer Ducaten præsentiret worden/ welcher mit selbigen auff eine Taffel in dem Logiment hingestellet/ einem Cavallier so sehr in die Augen fällt/ daß er/ indem der Kayser zum Fenster aussiehet und also ihm den Rücken kehret/ geschwinde einen interessirten Griff thut/ und eine Parthey heraus langet. Der Kayser solches vermittelst seines Ringes sehende/ läßt sich zwar anfangs nichts mercken/ doch bald darauff/ sich zu ihm kehrende/ befielet er ihm/ aus dem Pocal so viel Ducaten heraus zu nehmen/ als er mit einer Hand fassen könte. Dieser/ den sein böses Gewissen auch wider seinen Willen höflich und disinteressirt machte/ griff auff wiederholten Befehl endlich zu/ und langte gar subtil einige wenige Stücke heraus. Der Kayser befiehlet ihm darauff/ er solle in seinen Sack greiffen/ und langen die andere auch heraus/ um zu sehen/ ob er voriges/ oder dieses mahl mehr ertappet hätte. Wodurch er denn beschämet/ dem Kayser zu Fusse fällt/ die Sache bekennet/ und um Pardon bittet/ selben auch erhält/ und mit den Worten/ er möchte das Geld nun zusammen behalten/ solte aber gleich von Hofe gehen/ und sich nie wieder an selbigem sehen lassen/ sich must abfertigen lassen.

Eine sehenswürdige Curiosität ist gewiß auch wol gewesen der Ring/ welchen Kayser Carolus V. dem Türckischen Solyman zuschickte/ als zwischen ihnen beyden ein Friede geschlossen. Denn da sandte Carolus unter vielen vortreflichen Præsenten ihm auch einen Ring/ in welchem in dem Kasten statt des Steins oder Demants eine kleine güldne Uhr war/ welches richtig nicht allein die Stunden wiese/ sondern auch allemahl/ wenn eine Stunde verflossen/ durch ein kleines und sanfftes Stipchen an dem Finger solches zu erkennen gab. Muß gewiß ein subtiles, und weit rarers Kunst-Stück gewesen seyn/ als daß es solchen Barbaren/ die ohne dem von allen galanten Wissenschafften eben so wenig Staat machen/ als alle so Christliche als Israelitische Juden/ bey denen es heisset: Plus sapit, qui plus possidet. Der ist der Klügste/ der der Reichste ist/ præsentiret werden müssen: Denn eben so wenig/ als diese Barbarn Staat von der Druckerey machen/ eben so wenig machen sie auch von allen andern galanten Wissenschafften. Der meiste

Pracht

Pracht derer im Seraglio verschlossenen Weiber so wol / als anderer vornehmen Türckinnen bestehet darinn / daß sie die Augbranen und Nägel mahlen / und über dem Daumen einen Ring tragen mit einem Spiegel-Glaß / darinn sie sich continuirlich beschauen. Ein gleiches thut auch das Persianische Frauen-Zimmer / als welche ebenfals solche Spiegel in sich fassende Ringe an ihren Fingern und am Daumen tragen. Insonderheit aber thut solches dasjenige Frauenzimmer / welches seinen Staat in der Unfläterey sucht / und deren Nahrung darinn bestehet / daß sie jederman / doch vor die Gebühr / zu gefallen seyn. In denen Indien / bevorab auff der Küste Malabar macht man es eben so / und werden solche vors Geld gemietete s. v. Huren / Balear-Huren genennet. Diese sind nun einem jeden zu willen / und wird es vor eine grosse Unhöflichkeit genommen / wenn einer den andern zu Gast genöhtiget / und ihm nicht das Plaisir mit denen Balearen gemacht / oder wenigstens dero Tantzen ihn sehen lassen / und hernach sie selber ihm anpræsentiret. Diese insgesammt haben einen Daumen Ring mit eingefasstem Spiegel / in welchem sie unter wehrenden Tantzen continuirlich sich beschauen.

Sonst ist auch bey denen Türcken so wol / als Persianern und andern Orientalischen Völckern gebräuchlich / daß sie Ringe zum Bogen spannen gebrauchen / daher Ibrahim der Antecessor von Achmet II. sich insonderheit / um selbige zu verfertigen / beflissen. Deßwegen denn auch Achmet II. als er / der sehr dem Jagen ergeben / von dem Mufti erinnert wurde / von solcher dem Lande schädlichen Plaisir abzustehen / und dagegen sich eine andere zu erwehlen / wie seine Antecesseurs gethan / deren theils mit Verfertigung solcher Ringe / theils mit anderer Hand-Arbeit beschäfftiget gewesen. Worauff bemeldter Achmet dem Mufti einen Hasen schickte / ihm dabey andeutende / er habe das Jäger-Hand-Werck zu lernen sich vorgenommen. Welches aber dem Mufti so theur zu stehen kommen / daß er vor dieses des Sultans Meister-Stück / eine ziemliche Quantität Beutel (ein Beutel ist 500 Rthlr.) ausliefern müssen.

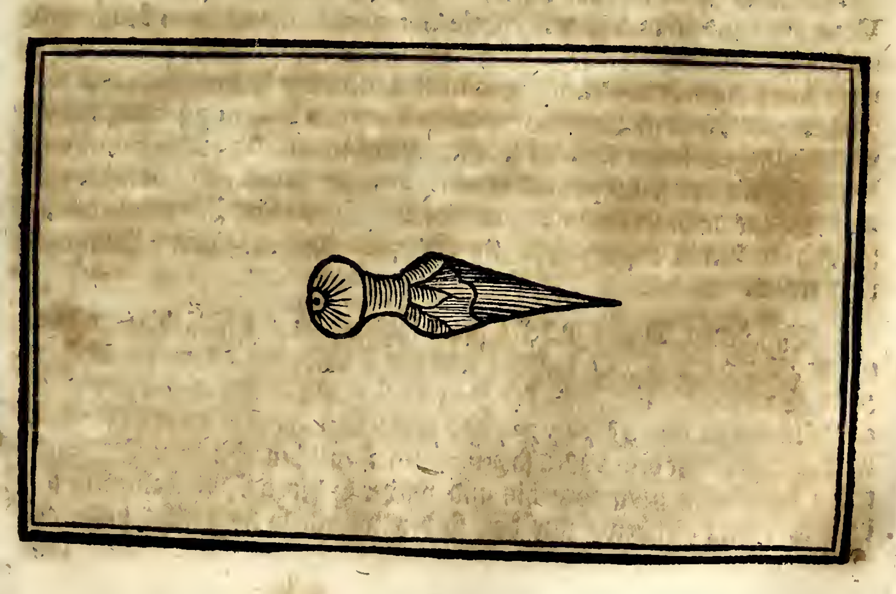
# Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

20ste Woche / den 16 Maj. 1719.

Pugio, quem curvis cingit brevis orbita venis.

*Mart.*

Hier wird ein alter Dolch / mein Leser / præsentirt/
An dem Gefäß und Knopf recht artig ausgeziert.



DIe Materie, welche wir in denen letzten 4 Wochen abzuhandeln angefangen / solte wol billig anitzo continuiret werden / und nach dem wir etwas von denen Zierrahten / als Arm-Bändern und Ringen/womit sich die alten Cimbern zu schmücken gewohnet gewesen / zu schreiben angefangen / der Ordnung nach der bey ihnen vormals gebräuchlich gewesene Kopf- und Hals-Schmuck folgen. Allein weil wir wol wissen / wie leicht ein delicater Geschmack degoutirt wird / wenn man ihm allemahl schier einerley auftragen will / und nicht bisweilen eine Abwechselung beliebet / zu dem der rechten Liebhaber derer Antiquitäten so wenig/ daß sich billig darüber zu verwundern / wie so viele prætendirte Eruditi, hospites in Patria zu seyn / sich nicht entblöden/ auch die meisten lieber etwas divertissanteres / als dergleichen serieuse Materien zu lesen verlangen / so befinde vors beste selbige zum wenigsten mit einer gewissen Abwechselung zu divertiren / welche vielleicht nicht unwürdig wäre / zu Illustrirung unserer Materie genauer expliciret zu werden.

Nun stünde zwar wol von dieser notablen Materie, als welche de Ensibus Veterum handelt/ und zwar in specie Germanorum und deren Nachbarn/ incidenter ein und anders weitläufftiger anzuführen/wie neml. solche so wohl nach ihrer natürlichen Zurichtung / als deren unterschiedlichen Gebrauch und Führung/denen alten Deutschen und Cimbriern zur Defence gedienet; allein weil wir uns present nur so viel möglich an unsere natürliche Absicht und eigenen Vorraht halten müssen/ als remarquiren voritzo nur en general so viel/ daß anfangs die dieser Gegend gefundene Waffen unserer Vorfahren hauptsächlich bestehen in Degen / Dolchen/ Spiessen / Pfeilen / Streit-Hammern und Keilen.

Bey denen Degen mercket man förderst an / daß selbige mehrentheils nicht geschmiedet / sondern gegossen / und mit einem viereckichten Knopffe versehen / wie solche der Herr *Doctor Major* in seinem bevölckerten Cimbrien *cap. 45. pag. 72.* sehr wohl und accurat abgezeichnet hat. Ferner/ daß selbige denen alten so genannten Deutschen Schlacht-Schwerdtern / dergleichen man noch hin und wieder in denen Rüst-Kammern findet / in vielem gleichen / nur daß sie bey weitem so lang nicht sind / in-

dem

dem die allerlängsten nicht über zwey und ein halben Fuß betragen / die meisten aber viel kürtzer / und kaum die Helffte austragen / da doch in der Breite bey denen meisten eben kein sonderlicher Unterscheid zu spüren; viele aber auch denen noch heutiges Tages gebräuchlichen Hirsch-Fängern gar sehr gleichen. Desgleichen ferner / daß dennoch einige mit einem runden gegossenen Griff / an dem der Knopf ebenfals rund und zierlich bearbeitet / verwahret; Noch / daß sie gar selten mit einer Creutz- oder Quer-Stange gefunden worden / angesehen wir unter so vielen / theils noch gantzen und unbeschädigten / theils schon lædirten und zerbrochnen / nur einen eintzigen / der eine solche Creutz- oder Parir-Stange hat / angetroffen; Endlich / daß der sogenannte Ort-Band unten an der Scheiden mehrentheils von eben der Grösse / und jederzeit von eben derselbigen Façon, wie der Knopf oben am Gefäß.

Mit denen Dolchen hat es schier gleiche Bewandniß / und sind von denen Degen wenig / als nur der Grösse nach / unterschieden / wiewol man auch dieses an ihnen zu mercken / daß theils derselben Klinge / Gefäß / Knopf / alles aus einem Stück gegossen / und dabey von ziemlicher Dicke / Breite / und Schwehre.

Beyderseits aber / so Degen als Dolche / scheinen theils vormahls vergüldet gewesen zu seyn.

Daß nun unsere alten Cimbern dieses beyderseitigen Gewehrs sich gleich denen andern Deutschen / ja schier wie alle Nationen der Erden bedienet / ist klar und unläugbar / angesehen diese in ihren Gräbern gefundene / solches zur Gnüge bestätigen; und mögen sie mit selbigen wol manchen tapffern Römer oder andern Helden auff ihren Krieges-Zügen damit niedergeleget haben. Denn daß diese in denen Tumulis vorkommende Waffen mehrentheils nicht die rechten / die sie in ihrem Leben gebraucht / sondern nur simulacra armorum seyn solten / wie der Herr Raht *Sperling* vermeynet / darinn kan diesem sonst so grossen Antiquario nicht Beyfal geben / weil nicht sehe / daß er etwas bündiges / um solche seine Meynung zu behaupten / beybringe. Vielmehr hat mir gefallen / was der gelehrte Herr *Arnkiel* in seinen **Heydn. Begräbn. Gebr.** *libr. 1. cap. 22. §. 15. seq.* anführet occasione der Worte *Ezechielis cap. 32. vers. 26. 27.* **Da liegt Mesech und Thubal mit alle ihrem Hauffen umher begraben / die alle unbeschnitten und mit dem Schwerdt erschlagen sind / für denen sich auch die gantze**

Welt fürchten muste. Und alle andere Helden / die unter den Unbeschnittenen gefallen sind / und mit ihrer Krieges-Wehr zur Höllen gefahren / und ihre Schwerdter unter ihre Häupter haben müssen legen / und ihre Missethat über ihre Gebeine kommen ist / die doch auch gefürchtete Helden waren in der gantzen Welt. Also müssen sie liegen. als wobey er setzet: Die Meynung des Propheten ist / daß alle Kriegs-Helden mit ihren Kriegs-Waffen ehrlich begraben worden / oder mit ihren Kriegs-*Instrumenten* und Waffen zum Grabe ausgetragen worden.

Was aber die alten Deutschen insgesammt auff ihre Waffen gehalten / kan denen Eruditis nicht unbekandt seyn. *Gladium atque arma tanquam Deos suos tutelares venerabantur.* Sie ehreten ihre Schwerdter und Waffen als ihre Schutz-Götter. *vid. Bartholin. Antiquit. Dan.* cit. in *Act. Erudit. 1689. pag. 629.* Wer curieuse ist / mag hiermit conferiren den *Tacitum de Moribus Germ. cap. 18. p. m. 272.* und andern Orten mehr / als da er berichtet / daß sie ohne ihrem Gewehr nichts / weder öffentlich noch privat Geschäffte / verichtet: *Nihil, neque publicæ, neque privatæ rei, nisi armati agunt. cap. 13. ad convivia armati. cap. 21.* selbst gehen sie zu ihren Gastereyen mit ihrem Gewehr. *Gladius cum framea & scuto sunt munera, quæ uxori maritus offert. cap. 18.* Die Geschencke / die ein Mann seiner Frauen *præsentiret* / sind ein Degen / ein kleiner Spieß / und ein Schild. *Nudi juvenes inter gladios se atque infestas frameas jaciunt. cap. 24.* Die Jünglinge gehen gleichsam nackt und bloß auf Spiesse und Schwerdter ein. Aus welchem allen zur Gnüge erhellet / wie lieb und wehrt ihnen ihre Waffen gewesen / und daß sie dieselbe wol wenig aus der Hand werden gelegt / noch vielweniger sie in der Scheide haben verrosten lassen. Ist also aus allem leicht zu schliessen / daß sie ihnen auch so lieb werden gewesen seyn / daß sie nicht simulacra armorum, sondern dieselbe Waffen / die sie getragen und wieder ihre Feinde gebraucht / auch mit sich ins Grab werden genommen / und eben so wenig / ja noch weniger als die andere ihnen im Leben lieb gewesene Sachen / zurück gelassen haben. Hiervon kan nebst dem *Tacito* auch obangeführter *Bartholinus*, imgleichen *Doct. Valent. Alberti de Urnis ferulibus*, und viele andere mehr gelesen und nachgeschlagen werden.

Wolten

Wolten wir hier einen Tour durch die gantze bewohnte und bekannte Welt thun/ und schier bey allen Völckern ansprechen/ wir würden befinden/ daß dieselben theils vormahls solches im Gebrauch gehabt/ theils es noch heutiges Tages practiciren. Und wo rühret es wohl her/ daß man noch gegenwärtig bey uns im Brauche hat/ daß/ wann ein Cavallier verstirbt/ man nicht nur bey dessen Beerdigung seinen Degen/ den er geführt/ in Parade auf den Sarck zu legen/ sondern auch in der Kirchen übers Grab würcklich aufzuhengen pfleget? Daß es bey denen Römern gar gemein gewesen/ die Waffen mit zu beerdigen/ beweiset Hr. *Arnk. l. s. cit §. 9 p. 158.* wiewol *Kirchm. de F. R. lib. 3. cap. 18. p. m. 459.* zu behaupten scheinet/ daß selbige ans Grab aufgehenget/ oder angehefftet worden/ wenn er schreibt: Interdum etiam arma & instrumenta, quibus quis in vita usus fuerat, sepulcris affixa. Und solches aus dem Homero mit dem exempel des Elpenors, der den Ulyssem gebehten/ ihm ein Grabmahl aufzurichten/ und solches mit seinem Schiffs-Ruder auszuzieren/ und aus dem Virgilio, da Æneas dem Misseno einen grossen Grab-Hügel aufgeführet/ und selbigen die Waffen des Miseni, wie auch sein Ruder und Trompete beygefüget/ erläutert. Wiewol aus solchem noch nicht eben klar erhellet/ ob die Waffen mit in die Erde/ oder ins Grab geleget/ oder das Grab von aussen nur damit ausgeziehret worden. Das erstere ist wol das gemeinste/ und auch das glaublichste.

Bey denen Griechen ist solches ebenfals gebräuchlich gewesen/ wie aus des Xenophontis Rede allein abzunehmen/ als welcher seine blanck-polirte Waffen ἐνταφια κοσμηνῖα, seinen Grab-Schmuck/ Grab-Zierraht/ oder ein schönes und zierliches Begräbniß/ weil er nemlich in und mit denenselben verlangte begraben zu werden/ zu nennen pflegte. Daß es ebenfals bey andern/ so Europæischen als andern ausländischen Nationen so wol in der alten als neuen Welt geschehen/ ist bekand; Und kan/ wer begierig ist mehr davon zu lesen/ sich nur die Mühe nehmen/ und den Herrn Arnkiel an obangeführtem Orte nachschlagen/ als woselbsten er in diesem Stück völlige Satisfaction finden wird.

Wir wollen lieber auf unser Cimbrisch-Hollsteinisches Gewehr kommen/ und dem geneigten Leser vor diesesmahl einen schönen alten Dolch vorstellen. Derselbe ist gantz aus einem Stück gegossen/ und ist der Griff nebst dem Knopf recht propre ausgearbeitet/ wie auch nicht weniger ein länglicht-holer Knopf/ der an der Spitzen der Klinge gefunden worden/ und ohne

Zweiffel zu einem Ort-Bande der Scheiden gedienet. Ward Anno 1699. bey dem mehrerwehnten Dorffe Lutzhorn in einem der so genannten Krumdicks-Bergen / welche zur rechten Hand des Weges liegen / wenn man von Barmstede nach dem Dorffe Bockel will / und zwar in der Mitten des Tumuli, auf dem Grunde / zwischen unterschiedlichen Feld-Steinen gefunden. Hat in seiner Länge 1 Fuß 4 Zoll / in der Breite aber dreyviertel Zoll. Wieget beynahe dreyviertel Pfund / und ist zu bedauren / daß er nicht gantz heraus gebracht / sondern bey dem ausgraben durch Unvorsichtigkeit der Gräber in 2 Stücke zerbrochen worden. Es ist sonst derselbe schon in dem Antiquitäten Catalogo pag. 12. seq. sub. No. 2. beschrieben worden. Aus allem Ansehen erhellet / daß mit einem solchem Gewehr dem Gegenpart ein tüchtiges hat können versetzet werden / angesehen er nicht allein brav spitzig zulaufft / sondern auch bis an das Gefäß an beyden Seiten ziemlich scharff-schneidig ist / mag wohl ein meuchelmörderisches Gewehr gewesen seyn / indem er mit keiner Kreutz- oder Parir-Stange versehen / und also allem Vermuhten nach in einem Duel oder sonsten zum pariren nicht füglich können gebraucht werden. Ich habe mich offt bey Anschauung dieses Dolchens / und anderer seines gleichen desjenigen erinnert / was vielfältig gelesen und gehöret von denen Dolchen / welche in Indien so gemein und bekand / und insgemein Cris oder Kritz genennet werden / die gemeiniglich starck vergifftet sind / und womit die Innwohner / wenn sie ein wenig Opium, dadurch sie als halb rasend werden / genommen / grossen Schaden zu thun / und alles / was ihnen im Wege kommt / nieder zustossen pflegen. Vor andern beschreibet uns selbige sehr accurat der Frantzösische Missionaire *P. Tachard Voyage de Siam Tom. II. libr. 3. p. 90. seq. Le Crit est un petit poignard d'un pied, à un pied & demy de long, dont la lame est plate, & faite le plus souvent en ondes par les côtez. Elle peut avoir deux doits de large au dessous de la garde: de la elle va en diminuant peu à peu se terminer dans une pointe assez aigue. Il y a de ces Crits, dont la lame est empoisonnée. Ce qui se fait en deux manieres, ou bien en y applicant le poison à chaque fois qu'on s'en veut servis, ou bien en melant le poison dans la trempe, ou l'on met le fer, à la fin que la substance en soit penetre, & de ces derniers on en trouve, à ce qu'on dit, dont la lame coute jusqu'à 1000 ecus. Il est vraj, qu'ils ont un tems considerable à faire ces sortes d'*

*ouvrages.*

*ouvrages. Ils observent certains momens superstitieux pour la trempe; Ils frappent un nonbre determiné de coups à certains jours du mois pour le forger: ils interrompent leur travail des semaines entires, & ils passent quelques fois ainsi à diverses reprises toute une année à faire ce chef d'oeuvre de leur art diabolique. Les faiseurs des Talismans gardent moins de ceremonie dans la fabrique de leurs figures. Ce poison est si subtil en Esté, qu'il suffit, que le Crit fasse une legere egratigneure, & tire une goute de sang, pour être en peu de tems porté jusqu' au Cœur. Le seul remede, à ce que tout le monde dit, est de manger au plus vite de ses propres excremens; au reste, un brave Malaye & son Crit sont inseparables. Le rendre est parmi eux un insigne affront: le tirer & ne tuer persone est une marque de lacheté.*

d. i. Der *Cris* ist ein kleiner Dolch etwa ein bis anderthalb Fuß lang. Die Klinge ist platt / und mehrentheils an beyden Seiten geflammet / mag etwa unter dem Griff 2 Finger breit seyn / und gehet von dar immer spitziger / ja vorne sehr spitz zu. Es gibt deren etliche / so vergifftet; welches auff zweyerley Art geschicht / entweder / daß jedesmahl / wenn sie sich dessen bedienen wollen / das Gifft erst *applici*ret wird / oder auch daß sie das Gifft in das Wasser worinnen die Klinge abgekühlet wird / thun / damit es desto besser eindringe / von dieser letzten Art sollen einige seyn / die der Rede nach auf 1000 Reichsthaler zu stehen kommen. Diß ist wahr / daß sie mit solcher ihrer Arbeit eine geraume Zeit zubringen / sie nehmen gewisse aberglaubische Stunden in acht / die Abkühlung zu machen. Im Schmieden *observiren* sie gewisse Tage im Monat / und schlagen eine gewisse Anzahl Schläge. Hören bißweilen gantze Wochen von ihrer Arbeit auf / fangen denn wieder an / daß also bißweilen ein gantzes Jahr damit hingehet / ehe sie ein solches Meister-Stück ihrer teuflischen Kunst fertig haben. Diejenige / so die *Talismans* verfertigen / können so viel *Ceremonien* bey Verfertigung ihrer Figuren nicht *observiren*. Das Gifft dran ist im Sommer so *subtil*, daß man nur ein wenig damit darff geschrammet werden / und ein Tröpfgen Bluts heraus kommen / so ist gewiß der Gifft bald zum Hertzen gedrungen. Das eintzige Mittel dagegen ist / wie man durchgehends sagt / auf daß allereiligste von seinem eigenen *s. v.*

Koht

Koht zu essen. Ubrigens ist ein braver *Malaye*, und sein *Cris* unzertrennlich/ und wird es vor eine grosse Schande gehalten/ denselben von sich zu geben/ denselben aber auszuziehen/ und keinen damit umzubringen/ wird einem zur Zaghafftigkeit ausgedeutet.

Was nun der Hr. Tachard angeführet/ daran füget er auch ein mercklich Exempel bey/ so Ao. 1687 im Königreich Siam sich mit einem Maccaissarschen Capitain begeben. Dieser war von der Insul Celebes mit einer Galeren auf der Rivier Menan in Siam in gewissen Affairen angelanget/ und mit in eine Conspiration wider den König impliciret. Wie er nun mit seiner Galeren wieder weg wolte/ kam geheime Ordre von Hofe an den Commendanten der Gräntz-Vestung Bankok, sich seiner Person zu versichern: Der nöhtigte ihn/zu ihm in die Vestung zu kommen/ er aber wegert sich/ woferne er nicht alle seine Leute/ die er auf der Galeeren hätte/ mitbringen solte. Endlich wird ihm verstattet selbt achte kommen zu mögen/ doch mit keinem andern Gewehr/ als mit ihrem Cris. Ehe er nun von der Galeere ab/ und an Land gehet/ nimmt er Abschied von seinen Leuten/ und zugleich die Abrede mit ihnen/ woferne man ihm seinen Cris abfordern würde/ so wolte er Mocka spielen/ und sie solten alsdenn seinen Exempel folgen und sich zu Tode fechten. Wie er ankommen/läst ihn der Commendant in einen Saal führen/ der an allen Seiten offen/ und selbigen geschwinde mit Soldaten besetzen. Er dieses sehende erschrickt/ steht ein wenig in Gedancken/ und bricht ihm der Angst-Schweiß aus. Indeß wird ein Officier hingeschickt/ um im Nahmen des Königs ihm seinen Cris abzufordern/ er aber sonder zu antworten/ stoßt ihm denselbigen in den Leib/ und legt ihn also todt zur Erden. Es werden 2 andere hingeschickt/ und wurden eben so abgefertiget/ der vierte kam/ dem gings nicht besser/ und darauf fiel er als rasende auff die Piquenier an/ weil er aber nicht durchbrechen konte/ sprang er aus dem Fenster/ und vermeynte von der Bastion zu springen/ empfing aber etliche Musqueten-Schüsse/ und ob er schon mit verschiedenen Kugeln durchschossen/ war doch noch etwas Leben in ihm/ welches ein Frantz. Capit. Nahmens Beauregard merckende/ hinzu tratt/ und ihm/ als einem der schon in letzten Zügen lag/ den Cris abzunehmen meynete. Er aber dieses fühlende/ stieß zu/ und schlitzte ihm den Bauch damit auff/ daß das Gedärme heraus/ und er todt bey ihm nieder fiel.

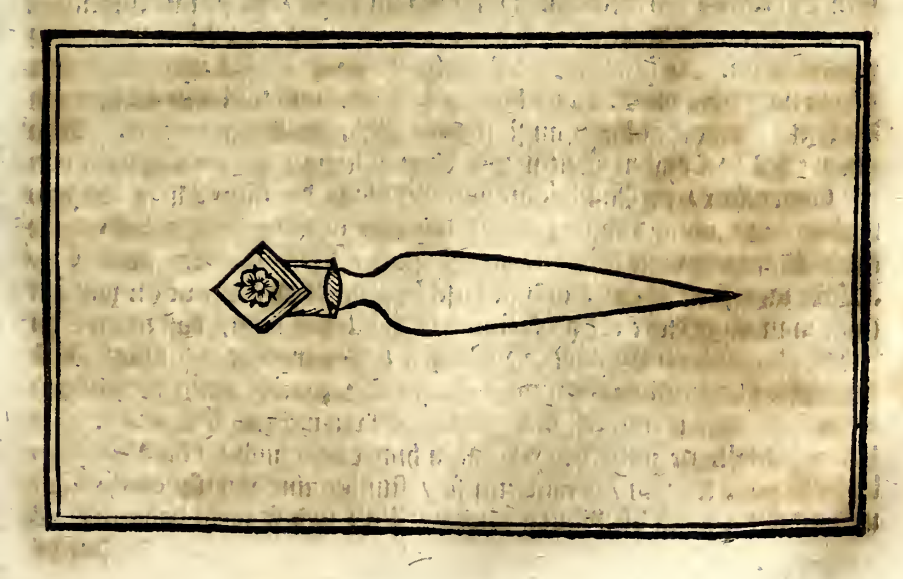
# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

21ste Woche / den 23 Maj. 1719.

Pugio, quem curvis cingit brevis orbita venis.

*Mart.*

Hier wird ein alter Dolch / mein Leser / præsentirt /
An dem Gefäß und Knopf recht artig aus geziert.





Je der in vorigem Bogen erwehnte / und so desperat spielende Macasser endlich einmahl todt / so hatten seine auff der Galleeren gelassene Leute / nachdem sie das Schiessen gehöret / und was vorgegangen / leicht præsumiren können / sich ihrer mit ihrem Capitain genommenen Abrede erinnert / und waren resolvirt / ihrer Art nach / Moka zu spielen. Zu solchem Ende hatten sie sich an Land begeben / und alda am Strande bey der Vestung sehr wol postiret. Der Commendant darinnen / der Chevaier de Fourbin, der aus dem Verfahren des Capitains gnug schliessen konte / was seine Leute im Sinn hätten / und daß selbige gleichergestalt gantz verzweiffelt und sich zu Tode fechten würden / fasste eine gantz andere Resolution. Er ließ nemlich seine gantze Guarnison heraus rücken / und selbige ausserhalb der Vestung / en Ordre de Battaille rangiren / und so stellen / daß sie die Macassars angreiffen / und umschliessen könnten. Diese forderten ihren Capitain wieder / und wolten wissen / wo selbiger geblieben. Der Herr de Fourbin meynte sie mit guten Worten auf zuhalten / damit er indessen Zeit gewinnen / und sie entweder gefangen nehmen / oder auff den Nohtfall todt schlagen könte / da sie im Gegentheil sein Absehen wohl merckende / sich in Positur stelleten / ihr Leben theur gnug zu verkauffen. Sie nahmen deßwegen ihr Tuch / welches sie sonst ihrer Mode nach über die Schulter hangen habend / und wickelten selbiges um die Arme / damit es ihnen an statt eines Schildes dienen möchte. Nun schien alles von beyden Seiten zum Angriff fertig / als ein Capitain von der Guarnison / ein Engelländer von Gebuhrt / der seiner Lands-Art beywohnenden Courage nach / zu dem Chevalier de Fourbin sagte: Er wolte einen Theil seiner Leute nehmen / und hingehen / selbige Canaille angreiffen / Hände und Füsse binden / und sie herschleppen. Die Resolution war gut (wie man denn dieser edlen Nation das Lob lassen muß / daß sie / wie an Leibes- also auch an Gemühts-Qualitäten / Generosität / Courage, und hertzhafften Unternehmungen einen grossen Vorzug vor vielen andern hat) allein das Glück secundirte diesen braven Mann nicht nach Wunsch. Er hatte par Malheur einen kleinen Graben hinter sich / und als die Macassars dieses gewahr wurden / avancirten sie / stunden eine Mousquetade aus / und ob ihnen gleich die Piquen vorgeworffen / und so wohl dadurch / als

durchs

durchs Feuer verschiedene niedergelegt wurden / brachen sie doch endlich ein mit ihrem Cris in der Hand / und massacrirten ihn samt allen seinen Leuten / und fund man hernach verschiedene / die mehr als 12 Stiche empfangen hatten. Dieser Unfal schreckte die Guarnison, die etwa 3 à 400 Mann starck / dergestalt / daß sie / sehende wie es diesen ergangen / auff nichts als ihr Leben zu salviren bedacht waren / und so gleich die Flucht ergriffen. Da mochte nun de Fourbin ruffen und schreyen / so viel er wolte und konte / um sie wieder zum Stande zu bringen / so war es doch alles umsonst / und er obligiret / sich selber mit zu retiriren / wobey denn seine Person nicht geringe Gefahr lieff. Hätten damahls die Macassars sich ihrer Avantage zu bedienen gewust / sie hätten sich von der Vestung selber Meister machen können; allein von diesen Leuten kan man mit Wahrheit sagen / daß / wie sie den Muht eines Löwen / also auch seine Brutalität haben. Denn sie begnügten sich alles / was ihnen vorkam / nieder zu stossen / ohne Ansehen der Person / Alters oder Geschlechts / summa alles muste ihnen herhalten. Und darauff suchten sie ihre Zuflucht in dem angelegenen Gehöltze / da ihrer viele durch Hunger und Durst / und anderm Elende crepirten / welches aber dem Rest noch so gar den Muht nicht benommen / daß selbiger nicht noch einige Personen / welche auscommandiret worden / um sie gäntzlich zu vertilgen / solte caputiret haben. Ein junger Macassar von etwa 10 à 12 Jahren hatte sich in eine Pagode, oder Götzen-Tempel retiriret / nebst einigen seiner Cameraden; derselbe fiel zweymahl heraus / und legte mit seiner Hand zwey Mann nieder. Ein anderer der tödtlich blessiret da lag / rieff / als ihm so der Athem entgehen wolte: *Helas! je n' en ay tué que deux, qu' on m' en laisse encore tuër sept, & je mourray content.* **Ach! ich habe nur zwey umgebracht / lasst mich doch nur noch sieben umbringen / so will ich vergnügt sterben.** Andere auff den Todt verwundete baten / sie nur geschwinde zu depechiren und vollends hinzurichten / damit sie bey ihre Cameraden kommen möchten / sie verlangten selbige nicht zu überleben. Die Missionairen haben sich bemühet einige von denen Sterbenden / zu Christen zu machen (NB. ist eine Jesuitische Redens-Art / und heist so viel als Tauffen) welches ihnen denn auch bey 2 à dreyen geglücket. Einer aber / als er gefragt ward / ob er nicht wolte ein Christ werden / und der Mahometanischen Secte, (denn der sind nebst

vielen Ost-Indischen Völckern auch die Macassars zugethan) absagen/ fragte trotziglich wieder: Ob man ihn pardoniren wolte / wenn er ein Christ würde? und als er hörte Nein! eben deßwegen / weil er dis zeitliche Leben verlieren müste / bemühete man sich / ihn des ewigen Lebens zu vergewissern / antwortete er: *Que m' importe, que je sois avec Dieu, ou avec le Diable, si je dois une fois mourir.* d. i. **Weil ich doch sterben sol / was frag ich denn darnach / ob ich bey GOtt / oder beym Teuffel bin.**

Von denen Ost-Indischen Crissen oder Dolchen kan noch nicht scheiden / ob sie schon eigentlich zu unsern Antiquitäten nicht gehören. Dieselbe sind nun eben auch so rar nicht mehr in Europa, eben so wenig / als die Ost-Indien-Fahrer selbst. An einem benachbarten Orte hat ein guter Freund derselbigen / und zwar von denen Vergifteten noch zwey / und ich habe derselben mehr als einen in der Hand gehabt / und ein solch verfluchtes Mord-Gewehr mit Verwunderung und Entsetzen betrachtet. Gestehe aber gerne / daß mit weit grösserer Plaisir andere Raritäten / als Numismata, Gemmas, 2c. deren eine nicht geringe Quantität noch dieser Tagen bey einem vornehmen Curioso und admirablen Liebhabern aller Raritäten / einem Höchstwürdigen Mitgliede hiesigen Senats (ich glaube nicht / daß dieser trefliche Herr es ungütig nehmen werde / daß dessen hohen Nahmens allhie mit schuldigstem Respect gedencke) dem Herrn Langermann zu sehen gewürdiget worden.

Doch will / die Wahrheit zu bekennen / solche Ost-Indische Dolche noch lieber sehen / als fühlen (denn diß möchte zu sensibel seyn / ja einen wol gar insensibel machen.) Der berühmte Peregrinant Jean Baptist Tavernier erwehnet an einem Orte / es sey zu seiner Zeit in Suratte passiret / daß ein Faquir, (ist eine Art Bettel-Mönche unter denen Mahometanern) mit denen gewöhnlichen Mogolschen Schiffen (angesehen der grosse Mogol dergleichen jährlich nach Mecha zu schicken / und alle dahin gehende Wallfahrts-Brüder auff selbigen zu defrayren pflegt) allda angelanget / welcher / so bald er an Land getreten / und viele so Holländer als Europæer am Strande gestanden / um die Ankommende zu sehen / unvermuhtet dieselbe mit seinem Dolche in der Hand angefallen / und wie ein rasender Hund unter ihnen / die sich nichts weniger als dergleichen versehen / gewütet / immerzu das gewöhnliche Mocka geruffen / und in einem Augenblick 13 Personen nieder gestos-

gestossen / auch noch mehrere würde caputiret haben / wenn nicht eine ohnfern dasigen Haven stehende Schildwacht / diß sehende / das Gewehr angeschlagen / und ihn danieder geschossen. Imgleichen / daß zu einer andern Zeit / als er zu Bantam auff der Insel Java sich auffgehalten / und er nebst seinem Bruder / der an dasigem Hofe in grossen Gnaden und Ansehen war / und einem Chirurgien zum Könige gehen wollen / ein Javan hinter denen Palisaden gelegen / und wie sie vorbey gegangen / sein Mocka geruffen / auch alsobald ein Javelin oder kleinen Wurff-Spieß nach ihnen geworffen / aber gefehlet / und durch seinen (des Herrn Taverniers) Bruder / der mit entblösten Degen sich gleich an ihn gemacht / niedergestossen worden. Dergleichen soll insonderheit auch auff Batavia sehr gemein seyn / daß sie mit ihren Cris oder Dolchen als rasende durch die Gassen lauffen / und alles / was ihnen vorkommt / nieder machen. Doch habe von vielen Ost-Indien-Fahrern gehöret / daß ihnen / wenn man sie nur bey Zeiten siehet / oder ruffen höret / leichtlich zu entkommen / wenn man nur in etwas auf die Seite austreten oder Seitwerts lauffen kan / angesehen sie in solcher ihrer Raserey immer den geraden Strich vor sich weggehen / und was ihnen darauff begegnet / ist ihnen gewiß genug / und ein Kind des Todes. Es soll auch einem jeden alda erlaubet seyn / einen solchen Mocka-Spieler auff allerhand Art und Weise umzubringen / es mag nun seyn durch Schiessen oder Stossen; allein selbige sollen der Rede nach sehr hart im Sterben seyn / so daß mich entsinne beym *Albrecht Herport* gelesen zu haben / wie er auff Batavia einen gesehen / dem ein Soldat einen kleinen Hand- oder Wurff-Spieß durch den Leib gestossen / der aber / weil er solchen wegen der Wiederhacken nicht wieder ausziehen können / selbigen vollends sich selber hindurch gestossen / und hinterrücks wieder heraus gezogen / auch drauff so wol damit / als mit seinem Cris den Soldaten noch übel verwundet / bis er endlich danieder gefallen und den Geist auffgegeben. Und wer kan alle und jede Historien und Passages, die der Orten von dergleichen desperaten Leuten mit einem so mörderischen Gewehr vorgehen / erzehlen. Wir sinds zufrieden / daß wir dergleichen Exorbitantien hiesiger Orten im geringsten nicht zu befürchten haben.

Sonsten passiren die Dolche vor ein solches Gewehr / welches vielmehr einen meuchellistiger Weise damit zu massacriren / als hertzhafft vor

der Faust zu begegnen / ersonnen. Wie denn Svetonius von einem der alten Römischen Kaysere erwehnet / daß man nach dessen Tode in seinem Cabinet zwey Papiere gefunden / worinnen eine Liste derer Personen / die er zum Tode destiniret / und deren eines den Titul Pugio oder Dolch / das andere aber Gladius oder Schwerdt geführet / damit er anzeigen wollen / daß diejenige / derer Nahmen in ersterem enthalten / heimlich oder meuchellistiger Weise an die Seite zu schaffen / letztere aber öffentlich durch Urtheil und Recht solten condemniret und verurtheilet werden. So haben auch noch heutiges Tages die Herren-Italiäner vor allen andern den schönen Ruhm sc. daß sie sich des Dolchens meisterlich zu bedienen wissen / insonderheit wenn sie auff einen in irgend einem Stück einige Jalousie geworffen / und ist allen / die sich in Italien auffgehalten bekand / daß man dasiger Orten alle præcautiones zu nehmen / um vor diesem Mord-Gewehr gesichert zu seyn. Die Herren Spanier / bevorab im Königreich Valentia, haben eben selbige Maxime, sich eines Contraparts auff solche Art zu entledigen / und ist alda eben nichts neues / daß wenn man einen aus dem Wege räumen wil / solches vor einem pattacon (Rthlr.) geschehen / und bedungen werden kan / angesehen der Art Leute mehr als zuviel daselbst sich finden / die um ein so weniges Geld einen in die andere Welt zu schicken / sich im geringsten kein Gewissen machen / und dabey solche ehrliche Leute sind / daß wenn einer einmahl bedungen / er sein Geld redlich verdienen / und obschon dem / der ihn gedungen / es hernach gereuet / und ihm das Geld ohne den Mord verrichtet zu haben / gerne zahlet / dennoch nicht zurück ziehen will. Wie mir denn eine Historie von 2 Span. Cavalieren bekand / die bey dem Spiel sich verunwilliget / da der eine / so von dem andern vermeynte touchiret zu seyn / einen Banditen bestellet / um seinen Contrapart auff die Seite zu helffen / ihm auch sogleich eine duplone gibt / der es denn auch willig auff sich nimmt / und innerhalb 24 Stunden sein Wort zu halten verspricht. Währender Zeit kommen beyde Cavallier selber wieder bey einander und versöhnen sich / diesem / der den Banditen bestellet / gereuet es / läst ihn holen / gibt ihm noch eine duplone, und sagt: Er sey mit seinem Gegentheil schon vertragen / er solle es nur nicht thun / indeß das Geld auff seine Gesundheit verzehren. Allein der Schelm war viel zu redlich / antwortete deswegen: Er wäre einmahl bestellet / hätte auch das Geld voraus empfan-

empfangen/ nun müste ers auch redlich verdienen; und als der Herr replicirte, er wolte ihm das Geld schencken/ und hätte ihm noch eine duplone dazu gegeben / damit ers nicht thun solte / wiederantwortete er: Ein redlicher Kerl müste sein Geld verdienen / und sein Wort halten / er wolte nur dem Herrn die Wahl lassen / ob ers denn selber seyn wolte an des andern Stelle / einer von ihnen beyden müste es nun seyn / es liesse sich nicht mehr ändern. Worauf erwehnter Cavalier des Bösewichts Halsstarrigkeit sehend/ wiewohl ungern/ seinen Consens abermahl zu dem Tode des andern gegeben/ der auch noch selbigen Abends auff der Gasse ermordet gefunden worden. So redlich gehen diese unredliche zu Werck.

Unsere ehrliche Teutsche haben gar eine andere und mehrere Redlichkeit/ und glaube schwerlich daß man dergleichen von einem Teutschen præsumiren solte können/ ob schon sie vormahls sich ebenfals eines solchen Gewehrs/ neml. des Dolches bedienet/ und unsere alte Cimbern sind ohne Zweiffel auch viel zu redlich gewesen/ einen meuchellistiger mit ihren Dolchen zu massacriren/ und haben lieber ihrem Feinde das Weisse in denen Augen gesehen/ als sie hinterrücks und schelmisch darnieder gestossen. Haben also auch ihrer Dolche sich zu schämen so wenig Ursache gehabt/ daß sie sie auch im Tode selber nicht einmahl quittiren/ sondern als Ehren-Zeichen mit sich ins Grab nehmen wollen / damit ihre Nachkommen (wenn etwa par haxard ihre Gräber solten geöffnet werden) von ihnen raisoniren möchten/ sie hätten solche mit Ehren geführet.

Wer nun von ihnen diesen in unserm Bogen vorgestellten Dolch geführet/ kan ich dem G. L. eben so wenig sagen/ als wozu derselbe ihn eigentlich gebraucht/ ob zu eines andern læsion, oder seiner selbsteigenen und benöhtigten Defension. Diß aber kan gewiß sagen / daß wir ihn Ao. 1699. bey dem schon offt in unsern Remarquen erwehnten Dorffe Lutzhorn in einem Tumulo, und zwar auff dem Grunde desselben / unter denen Ossibus, doch sonder Urna gefunden/ wie auch/ daß er lang ist 1 Fuß 5 Zoll/ und darbey 1 und ein halb Zoll breit. Ein anderer von unseren Dolchen ist in einem Tumulo nicht weit von dem Dorffe Mönkeloh Ao. 1700. gefunden/ und beträgt in seiner Länge 1 Fuß/ und die Breite 1 und ein halb Zoll/ ward ebenfals auff dem Grunde des Tumuli und auch unter denen Ossibus gefunden. Unten an der Spitze desselben (welche gegen Nord-Westen gekehret /) lag ein kleiner viereckichter Knopf/ der sonder Zweiffel zum Ort-Bande gedienet.

Diese

Diese Art haben nun/ aller Apparence nach/ unsere Vorfahren gebrauchet/ um einzig und allein entweder damit zu paradiren/ oder zu ihrer selbst eigenen benöhtigten Defension, und ist glaublich/ daß sowohl Männer als Weiber dergleichen zu tragen in Usance gehabt/ angesehen man in denen Begräbnissen/ worinnen (wie oberwehnt) Weiber begraben/ eben dergleichen gefunden. Müssen also unsere Cimbrische Weiber rechte Heroinen gewesen seyn/ und die ihren Männern nichts nachgeben wollen/ ob schon ihnen eben so wol als uns das disce parere marito bekandt gewesen. Was selbige in dem berühmten und grossen Zuge gegen die Römer wol ehe vor einen Helden-Muht erwiesen / in specie in der mit Cajo Mario bey Cremona gehaltenen Schlacht / kan denen / so nur einiger Massen in denen Römischen Historien versirt/ nicht unbekand seyn / eben so wenig als denen / die nicht gar hospites in patria, was wol ehe die Ditmarsische Weiber in der so genannten **Ditmarsischen Fehde** præstiret / und vor andern die Nanne aus der Stadt Heyde. Und glaube ich sicherlich / daß wie jederzeit unter unsern Deutschen es an Heldinnen und tapffern Weibern nicht gefehlet / es noch wol dergleichen gebe / die an Courage und Helden-Muht es keinem unter denen Männern im geringsten nachgeben oder weichen werden.

---

## NOTIFICATION.

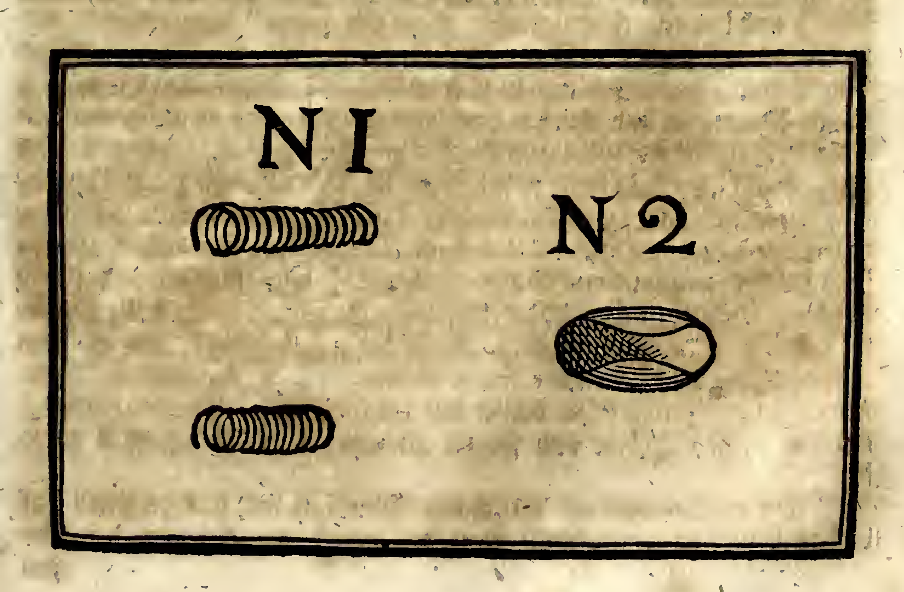
Denen Herrn Curiosis, wird hiemit notificiret/ daß woferne ein oder anderer zu finden/ der als ein Liebhaber der Antiquitäten der Eröffnung der Tumulorum beyzuwohnen Beliebung träget / derselbige bey dem Gazetier des Nordischen Mercurii Hrn. Frantz Ludewig Greflinger auf der Ellern-Thors Brücken sich unbeschwert melden kan; Denn da anitzo die rechte und beste Jahrs-Saison dazu/ und ich überdem jenseit Wandsbeck verschiedene Tumulos, welche eine oder andere Antiquität zu versprechen scheinen / wahrgenommen/ als wäre wol gesonnen/ selbige nach erhaltenem Consens der dasigen hohen Landes Obrigkeit / (welchen als einen galanten und curieusen Herrn rühmen höre) eröffnen zu lassen. Die Zeit dazu wird von denen H. G. Hn. dependiren / doch wolte dabey ersuchen / daß wenn es mit dero Commodität seyn könte/ es etwa am Mittwochen / oder Sonnabend (als welche Tage die beyden eintzige so von meinen andern Affairen frey habe sind) geschehen möchte.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

22ste Woche / den 30 Maj. 1719.

Fœminei ſexus pariter ſic atque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck ſchauen.



Von demjenigen Schmuck und Zierraht / womit unsere alte Cimbern ihre Arme und Finger auszuzieren gewohnet gewesen / haben wir schon in vier verschiedenen Bogen / nemlich im 16. 17. 18ten und 19ten weitläufftig und ausführlich genug gehandelt. Nun müssen wir auch billig ihres übrigen Geschmucks / als des Kopfs- und Halß-Zierrahts / welcher sowohl bey ihnen / als andern Nationen / nicht geringe gewesen / eingedenck seyn / und dem geneigten Leser davon ein wenig Nachricht nach Anweisung der in unserm Vorraht befindlichen Antiquitäten ertheilen / darunter befinden sich nun kleine güldne Ringlein von verschiedenen Spiris und Umwindungen / welche in allen denen von uns schon beschriebenen Finger-Ringen gleich / ohne daß sie nicht so groß und weit / sondern nur von der Circum-ference, daß man nehrlich einen kleinen Feder-Kiel durch ziehen kan. Hernach einige kleine metalline Platen / welche auffgerollet / so daß ein Band durchgezogen werden können. Ferner haben wir zwar auch eine Schnur Corallen / wo nicht gar Perlen / gefunden / welche aber bey dem Ausgraben zerfallen und zerstreuet / so daß wir davon nicht mehr als eine annoch auff weisen können. Denn allerhand Sorten von Haar-Nadeln / aber alle von verschiedener Grösse und Façon, theils schlecht / theils sehr propre ausgearbeitet / womit sie die auffgewundene Haare befestiget / fast eben / wie noch heutiges Tages unser Frauen-Zimmer zu thun gewohnet. Noch einen Biegel / der allem Vermuhten und Ansehen nach dazu gedienet / daß die auffgewundene Haare damit erst wie mit einem Bande umgeben und eingezwungen / und hernach / um alles desto mehr zu befestigen / eine der erwehnten Haar-Nadeln / als einen Riegel davor gestecket. Endlich Tutulos oder kleine oben zugespitzte / und unten mit einem Hacken / dadurch ein Band gezogen werden köñen / versehene Hütgen / welche meines Erachtens oben auff die zusamen gewundene und durch den Biegel und Haar-Nadel befestigte Haare / wie eine kleine Pyramide gesetzet und fest gebunden worden. Ausser diesen finde nichts / was zu ihrem Haupt-Schmuck solte köñen referiret werden. Doch kan man aus diesen auch schon zur Gnüge sehen / daß sie ihre Häupter und Hälse / eben so wenig / als ihre Arme / Hände und Finger auszuzieren in Vergessenheit gestellet.

Sie wusten auch als verständige Menschen wol zu begreiffen / daß da das Haupt das vornehmste Theil des menschlichen Cörpers / demselbigen

gen nicht wenigere Ehre gebühre / als denen andern geringerern / und da diese ausgeschmücket zu werden meritirten /jenes gar nicht aus der Acht / oder sonder äusserlichen Schmuck und Zierraht zu lassen.

Anfangs werden sie wol ohne zweiffel gleich allen Nationen die Haare vor den blossen und besten Zierraht ihres Hauptes gehalten / und solche blos / wie sie ihnen die Natur gegeben / wachsen und niederhängen gelassen haben. Wie sie aber hernach vermercket / daß selbige ihnen so um die Ohren und über das Gesicht hangende an ihren Verrichtungen verhinderlich / in einen Knoten geschlagen / oder etwa zusammen gebunden / von Tag zu Tage aber mehr und mehr sehende / daß solch ihr natürlicher Zierraht ihnen um den Kopf noch fester gemacht / und also noch zierlicher gebunden werden könte / selbige entweder in den Nacken / oder vielmehr oben auff dem Wirbel des Kopfs aufs beste sie gekonnt auff und zusammen gewunden haben / bis endlich der Hoffart auff die Nohtwendigkeit gefolget / und / damit sie auch mit selbigen zugleich peradiren und prangen könnten / allerhand Zierrahten erdacht / um ihren Kopf und Haare auszuschmücken.

Wie nun die Haare die erste und natürliche Zierde des Haupts / also gebühret ihnen auch billig der Vorzug. Solche pflegten nun etliche Völcker entweder zum theil / oder auch gantz abzuschneiden / andere aber lang wachsen zu lassen. Bey dem auserwehlten Volcke GOTTES war es ein Gebrauch daß die Haare zum theil abgeschnitten wurden / und durfften sie selbige weder gantz kahl abschneiden / noch sie auch unbeschnitten wachsen lassen / (ohne was die Nazaræer oder Verlobte des HErrn waren) wie zu ersehen unter andern aus *Levit. XIX. vers. 27.* **Ihr solt eure Haare am Haupt nicht rund umher abschneiden** (die Englische Ubersetzung gibt es: *Ye shall not round' the Corners of your heads*) **noch euren Bart gar abscheren.** Insonderheit war solches denen Priestern verboten *Levit. XXI. vers. 5.* **Er sol keine Platten machen auff seinem Haupte / noch seinen Bart abscheeren / und an seinem Leibe kein Mahl pfetzen.** Am allerklärsten aber finden wirs *Ezech. 44. vers. 20.* **Ihr Haupt sollen sie nicht bescheeren / und sollen auch nicht die Haar frey wachsen lassen / sondern sollen die Haar umher verschneiden.**

Bey denen Römern und Griechen war eben dieser Gebrauch (das Haar nemlich nicht vollends abzunehmen / noch auch wild wachsen zu lassen) es möchte denn in der Traur oder sonsten grossen Unglücken und Gefährlich-

keiten seyn / denn in solchen Fällen pflegten theils ihre Haare gar nicht zu beschneiden / andere aber sie gantz kahl mit dem Scheer-Messer wegzunehmen / welches beydes bey Manns- als Weibs-Personen üblich gewesen / doch wie die Römische Weiber alsdenn gemeiniglich mit losen und unauffgebundenen fliegenden Haaren giengen / also pflegten die Griechische im Gegentheil zu solchen Zeiten die Haare mit dem Scheer-Messer glatt abscheeren zu lassen wie jenes von denen Römischen unter andern *Ovidius libr. II. Fast.* von der *Lucretia* anzeiget:

-- -- -- passis sedet illa capillis,
ut solet ad nati mater itura rogum.

d. i. **Sie sitzet alda mit zerstreueten Haaren / nicht anders als eine Mutter bey dem Begräbniß ihres Sohnes.** Und *Livius* von der Schwester derer *Horatiorum: Solvit crines, & flebiliter nomine sponsum mortuum appellat.* **Sie löset ihre Haare auff / und ruffet mit Thränen ihren verstorbenen Bräutigam bey Nahmen.** Dieses aber von denen Griechinnen Plutarchus bezeuget / sprechende: *παρὰ Ἕλλησιν ὅταν δυςυχία τις γενήσεται κείρονται μὲν γυναῖκες, κομῶσι δὲ οἱ ἄνδρες.* d. i. **Bey denen Griechen / wenn ein Unglück oder Wiederwertigkeit entstehet / so lassen die Weiber ihnen das Haar abscheeren / die Männer es aber wachsen.**

Wiewol aus allen / so pro & contra von solcher Weise bey diesen beyden Völckern könte angeführet werden / klärlich gnug zu ersehen / daß keine von beyden Manieren eine universelle Regul oder Gewohnheit gewesen / sondern ein jeder seinem Gutbefinden darinnen gefolget / und bey Trauer-Fällen und Absterben der Seinigen seiner selbst eigenen Phantasie nach das Haar entweder abscheeren oder auch wild wachsen lassen. Wer hievon ein mehrers zu lesen sich die Mühe nehmen will / schlage nur nach den gelehrten *Kirchmannum de Fun. Rom. Libr. 2.* von *cap. XII -- XV. incl.*

Unsere alt Deutsche und also ohne Zweiffel auch unsere Cimbern / machten es eben somit ihren Haaren / daß sie dieselbe nur in etwas beschnitten / in grossen Trauer und Unglücks-Fällen aber / insonderheit wann sie etwa eine Niederlage erlitten / wild wachsen liessen / wie denn *Tacitus de Mor. Germ.* schreibet: *Eos crinem barbamq; submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum:* d. i. **Sie lassen Haare und Bart wachsen / und brechen solch ihr der Tapferkeit gethanes Gelübde nicht / ehe und bevor sie den Feind erleget.** Solche

Solche Manier das Haar zu beschneiden ist wohl die allerälteste/ und auch gemeinste jedesmahl gewesen/ und wird man meines Wissens keine sonderliche Nachrichten finden/ daß gantze Nationes und Völcker sich derer beyden übrigen neml. entweder es gantz kahl abzuscheren/ oder auch gar unabgeschnitten es wachsen zu lassen/ bedienet/ wiewohl schier allenthalben/ und bey allenReligionen gefunden worden/ als auch hin und wieder sich noch finden/ die aus einer besondern Meynung und Andacht dergleichen zu thun gewohnet. Wie denn von denen Talapoins (sind Geistliche und vermeynte grosse Heilige/ bevorab in denen Königreichen Pegu, Siam &c. in Ost-Indien) der Frantzösische *Abbé de Chosy* berichtet/ daß selbige Haar und Aug-Branen hinweg scheeren/ dazu den Bart mit Pincettes oder Haar-Zangen ausreissen. *Ils* (spricht er) *sont habilez de jaune, la tête & les sourcils rasez, la poil de la barbe arraché avec des Pincettes. Voyage de Siam. p. 303.* d. i. **Sie gehen gelb gekleidet/ haben Haare und Aug-Branen abgeschoren/ und das Bart-Haar mit Haar-Zangen ausgerissen.**

Im Gegentheil findet man auch in America oder West-Indien viele/ die nie weder Scheere noch Scheer-Messer an sich kommen/ sondern ihre Haare so lang wachsen lassen als sie wollen und können. Daß also von solchen recht die Lateinische phrasis kan gebraucht werden: *Comam nutrire, comam alere.* Wie denn selbst die so kluge als tapffere Spartaner vormahls der Meynung gewesen/ es sey solches einem Manne eine besondere Zierde/ wenn er das Haar wachsen/ und nicht abschneiden liesse/ und daher durch ein öffentlich Edict befohlen; es solten alle/ welche die Kinder-Schuh vertreten/ lang Haar zulegen/ damit sie ein desto besser Ansehen hätten. Und einer Nicander beym Plutarcho, als er gefragt worden/ wie doch die Spartaner auff solche Einfälle möchten gerahten seyn? zur Antwort gegeben: Weil solches der beste Zierraht/ und dabey am wenigsten koste. So unterschiedlich sind die menschliche Gemühter in ihren Meynungen/ daß der eine vor einen Wohlstand ansiehet/ was der andere vor einen Ubelstand ausleget: Und findet also das bekannte Frantzösische Sprichwort: *Chacun à son goût*, hierinnen ebenfals statt.

Allein/ wie die menschliche Gemühter auch sehr variabel und wanckelmühtig/ als haben sie auch es nicht lange bey dieser alten Simplicité verbleiben lassen/ sondern solchen ihren natürlichen und selbst gewachsenen

Zierraht auff allerhand Art und Weise zu verbessern und ihre Häupter noch mehr auszuziehren sich bemühet. Sind zu solchem Ende darauf bedacht gewesen / wie sie allerhand Sachen / die sie hierzu dienlich erachtet / erdencken und ausfinden möchten. Da fiel ihnen nun nichts schöner und häuffiger in die Augen / als die so mannigfaltige Arten der Blumen und Kräuter / welche sie denn / so best als sie vermochten / choisirten / und unter einander dergestalt vermengeten und zusammen wunden / bis ein **Krantz** daraus ward / welchen sie so dann auff ihre Häupter setzten / und also einen entlehnten Zierraht zu tragen anfiengen. Solche Mode mag wol sehr antique seyn / und wenn ich sagen wollte / daß vielleicht Adam und Eva am ersten sie auffgebracht / und / wie sie eine Schürtze von Feigen-Blättern machen können also auch **Kräntze** von allerhand schönen Blumen und Kräutern geflochten / und selbige auff ihre Häupter gesetzet / wüste nicht / wer mir auch eben das Gegentheil so accurat behaupten und darthun solte. Wenigstens werden ihre Kinder und Nachkommen bald dergleichen erfunden und getragen haben / denn ohne zweiffel es von ihnen in die gantze Welt ausgebreitet / und bis auf ihre späte Nachkommen propagiret worden. Da denn endlich mit der Zeit dieser sonst innocente Schmuck zur Uppigkeit und Wohlleben gemißbrauchet zu werden angefangen. Wie denn schon zu seiner Zeit der Meister des Buchs der Weißheit dergleichen Misbräuche erwehnet / und rohe Leute also redende einführet: **Wol her nun und lasset uns wohlleben / weils da ist / und unsers Leibes gebrauchen / weil er noch jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen / lasset uns die Mayen-Blumen nicht versäumen. Lasset uns Kräntze tragen von jungen Rosen / ehe sie welck werden. Unser keiner laß ihm fehlen mit Prangen / daß man allenthalben spüren möge / wo wir frölich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon denn das!** *Sap. VI. vers. 6. 7. 8. & 9.* So leicht kan aus einer sonst indifferenten Sache ein Misbrauch entstehen / und also dieselbe / ob sie schon an und vor sich nicht böse / dadurch böse und sündlich werden.

Ob nun aber schon diese Mode das Haupt mit Kräntzen und Blumen zu zieren / keine unebene noch unangenehme gewesen / auch deßwegen noch heutiges Tages an gewissen Orten / bey gewissen Personen / und zu gewissen Zeiten beybehalten wird / so ist sie doch so universel nicht mehr / als vormahls / sondern da man gesehen / daß solches zwar eine zierliche aber keine durable Tracht /

auch

auch nicht zu allen Jahrs-Zeiten bequem/ so ist man auff einen andern Kopf-Zierraht bedacht gewesen/ und hat angefangen das Haupt mit Hauben und Schleyern zu bedecken.

Daß nun solches ebenfals nicht neu/ noch zu unserer oder unserer Väter Zeiten erst auffkommen/ sondern vor mehr als 2 à 3000. Jahren schon gebräuchlich gewesen/ erhellet allein (ohne andern und vielleicht noch ältern/ Beweiß beyzubringen) aus Esai III. vers 19. &22. Und zwar hat sich derselben insonderheit das Orientalische Frauen-Zimmer/ wegen der Jalousie ihrer Männer/ von undencklichen Jahren her biß auff diesen Tag/ bedienen müssen. Denn wie extraordinair jaloux die Männer in Orient, bevorab die Türcken und Persianer auff ihre Weiber und Töchter/ ist fast unglaublich/ so daß ja selbst die Söhne/ woferne sie schon daß 12te Jahr erreichet/ ihre leibliche Mütter/ noch die Brüder ihre Schwestern zu sehen kriegen. Das vornehmste Frauen-Zimmer ist dergestalt eingeschlossen/ daß niemand als ihr Mann/ und etliche schwartze Verschnittene bey ihnen kommen. Die gemeine Weiber/ die nohtwendig über die Gasse gehen müssen/ sind dergestalt mit einem langen vom Haupt biß auf die Füsse hangenden Schleyer verhüllet/ daß es eine Unmüglichkeit etwas von ihrem Gesichte/ die blossen Augen ausgenommen/ sehen zu können. Und halten selbige Völcker es vor die gröste Schande/ wenn eine Frauens-Persohn ihr blosses Gesicht sehen läst/ und achten alle/ die solches thun/ vor s. v. Huren/ wie denn der ehmahl. Persianische Gesandte an den Hochfl. Hollstein. Hof/ als er bey seiner Entrée so viel Frauens-Persohnen theils auf der Gassen/ theils an denen Fenstern mit blossem und unbedecktem Gesicht wargenommen/ die bey ihm seyende soll gefraget haben/ ob das alles Huren wären? es müste ja erschrecklich viel Huren unter denen Christen geben. Uber welche seine Einfalt denn nicht wenig von denen Unsern gelacht/ und er von ihnen eines bessern unterrichtet worden.

Unsre alte Teutsche und Cimbern waren so eiffersüchtig nicht/ deßwegen war es auch nicht nöhtig/ daß ihre Weiber und Töchter sich dergestalt verschleyerten und verhülleten/ sondern liessen sie/ ihrer Treue und Zucht alles zutrauende/ fein mit blossem und unbedecktem Gesicht/ ja damit man ihnen desto freyer unter Augen sehen könte/ mit auffgebundenen Haaren gehen. Damit nun solches ihr freyes Gesicht und auffgebundene Haare nicht auch ohne Zierraht wären/ so waren sie auff einen andern als Decke und Schleyer bedacht/ und der dazu weit durabler und daurhaffter/ neml. auff Güldene und Kupferne

ne Biegel/ die aufgebundene Haare damit einzuschliessen und feste zu halten/ auf Haarnadeln/und andere dergleichen Zierrahten mehr. Die Ohren zieret en sie mit pendanten/ den Halß mit Corallen, Perlen/kleinen güldenen Ringen.

Von solchem Schmuck unsers alten Cimbrischen Frauen-Zimmers præsentiren wir in gegenwärtigem Bogen dem G. L. und stellen selbigem im Abriß vor ein paar kleine dergleichen güldene Ringlein / und ein kupfernes Rölgen / von welchen beyden aber nicht sagen kan / ob sie etwa neben dem Biegel mit um die Haare gewunden gewesen (denn es kan durch beyderseits ein Band gezogen werden) oder ob sie um den Hals getragen worden. Will also solches dessen selbst eigenem vernünfftigen Urtheil und Muhtmassung anheim gestellet haben/ und indessen berichten/ wenn und wo selbige von uns gefunden worden.

Dieser güldenen Ringlein sind 8. an der Zahl/ und gehören bey einander/ indem sie an einem Orte und in einem Tumulo beysammen gefunden/ und zwar in eben demselbigen/ in welchem der in der 18 Woche beschriebene güldene Finger-Ring / lagen doch nicht bey diesem/ sondern/ welches das remarquabelste/ an der Wester-Seiten auf einem breiten und platten Feld-Steine. Der erste von diesen hat 16. Spiras, der 2te hat 13. der 3te 7. der 4te auch 7. der 5te nur 2. der 6te 3. der 7de ebenfals 3. der 8te aber 6.

Doch sind diese Stücke vormahls nicht alle zusammen und in eins gewesen/denn der Augen-Schein weiset das Gegentheil. wäre also wohl fragens wehrt/ was die alten wohl vor ein Absehen darunter gehabt/ daß sie nicht allen gleich viele Spiras oder Umwindungen / sondern dem einen so viele / dem andern so wenige gegeben?

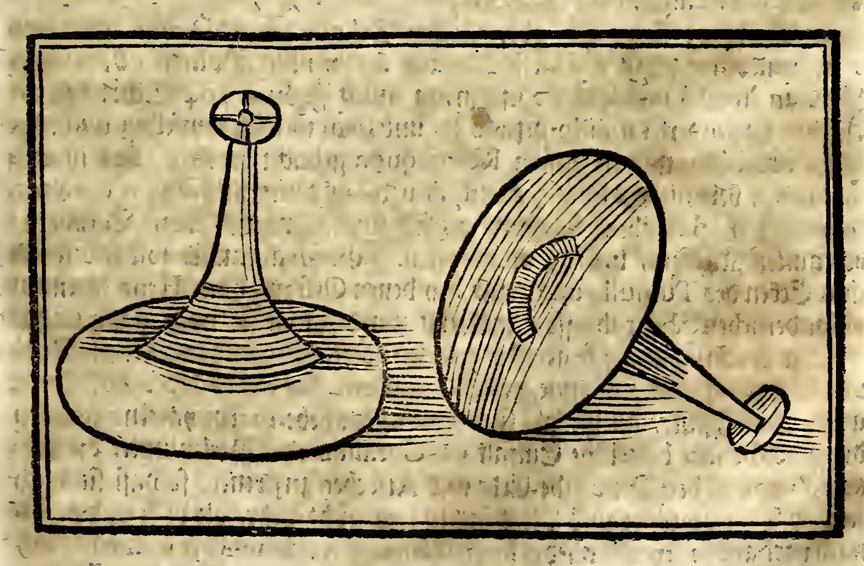
Das kupfferne Rölgen/ ward nebst verschiedenen andern der Art/ und einem kleinen runden Platgen / so eine ansam hat / Ao. 1700. zu Lindföhr einem etwa 4 Meil. von Hamburg gelegenem Dorffe in einem mittelmässigen Tumulo gefunden/ und zwar zwischen denen Ossibus. Es ist eben auff die Art auffgerollet wie die Ducaten/ die zu unserer Mütter und Groß-Mütter Zeiten das Frauen-Zimmer statt der güldenen Ketten um den Hals getragen / hat also vielleicht zu eben solchem Zierraht / und das dabey gefundene Platgen als zu einem Schlosse solcher Kette gedienet/ indem der Band durch die ansam zugezogen und befestiget werden können.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

23ste Woche / den 6 Jun. 1719.

Fœminei ſexus pariter ſic atque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck ſchauen.



WIr fangen den heutigen Bogen billig mit der Materie wieder an / womit wir den vorigen geendiget / nemlich mit dem Hals- und Kopf-Zierraht unserer Cimbrischen Weiber. Und da wir dem G. L. vorgestellet / sowol 3 verschiedene kleine güldne Ringlein / als auch ein kupfernes Rölchen / nebst zubehörigem Platchen / und dabey ob solches zu einem Schmuck des Kopfs und der Haare eigentlich oder des Halses gehöret / in suspenso gelassen / wiewol wir es lieber vor einen Hals- als Kopf-Zierraht nehmen wollen. Posito nun / daß es dieses gewesen / so wollen wir selbigem gleich anfügen einen solchen Zierraht / der sans doute dem Halse angeleget worden / wenn wir erst den Hals depechiret / auch wieder auff den Kopf kommen.

Diß nun / damit wir alhie den Anfang machen / ist eine Corallen- oder Perlen-Schnur / doch meinem Bedüncken nach / vielmehr vor das letztere als vor das erstere zu halten / angesehen die Corallen ja ein gantz festes massives und steinhafftes Wesen / dieses aber im Gegentheil nicht so feste und massive, sondern vielmehr etwas poreuse (salvo tamen rectius sentientium & intelligentium judicio.)

Selbige (Corallen- oder Perlen-Schnur) ward Anno 1700 von 2 in dem offterwehnten Dorffe Lutzhorn wohnenden Bauren / Nahmens Johann Arends und Thies Heseken / in einem schönen 104 Schritt in die Ründe haltenden Tumulo gefunden / und zwar in eben demselbigen / dessen schon verschiedentlich in unsern Remarquen gedacht worden / und in welchem man verschiedene schöne Antiquitäten / in denen vielfältigen darinnen befindlichen Begräbniß Plätzen / an Degen / Ringen / Arm-Bändern / verfaulten Kleidern / u. d. gl. angetroffen. Gleich anfangs / wie selbige an einer Ecken des Tumuli, und zwar bey denen Ossibus ohne Urna in einem absonderlichen Begräbnisse / entdecket ward / war sie noch gantz (ohne daß der Faden / darauf sie gereihet gewesen / verfaulet) und lagen in der Reihe und Ordnung / wie etwa eine andere Corallen- oder Pater-Noster-Schnur auff einem Steine / allein / als sie selbige auffzuheben vermeyneten / wurden durch solche ihre bäurische Einfalt die Corallen oder Perlen unter die aufgegrabene und herumliegende Erde und Knochen zerstreuet / so daß sie nach langen Durchwühlen und Nachsuchen doch nicht mehr / als diese eintzige annoch vorhanden-seyende wieder finden können; welche uns denn auch sogleich von ihnen gebracht worden. Und ob wir schon selber gleich drauff keines

Fleisses

Fleisses gesparet / um die dazu gehörige / wo nicht alle / doch wenigstens deren etliche und zum theil wieder aufzusuchen und zusammen zu bringen / so ist doch alle unsere disfals angewandte Mühe umsonst und vergebens gewesen / dieweilen sie gar zusehr musten entweder zerstreuet / oder auch (welches doch nicht zu glauben) durch Malice der Bauren zurück gehalten seyn / daß wir uns also mit dem / was wir hatten / nemlich der eintzigen / und die dazu nicht mehr gantz / musten contentiren. Sie ist etwa einer kleinen Erbse groß / und wie man noch sehen kan / vormahls gantz Kugelrund gewesen. Hat keinen Glantz noch Schein mehr / daraus zu judiciren / ob es eine Perle oder eine Coralle; siehet aus / als ob sie im Feuer gewesen / ist poreuse, gleich einem sogenannten Bimmstein / dessen Couleur sie auch schier hat / und ist in der Mitten durchboret. Zu wünschen wäre gewesen / daß man noch eine und andere derer dazugehörigen wieder finden mögen / so hätte man vielleicht eine angetroffen / an welcher man klärlicher / als an dieser / sehen können / unter welche Classe sie gehörig; item ob sie würcklich mit im Feuer gewesen / (welches doch aus allen Umständen ihrer Lage in dem Begräbnisse / und andern / nicht wohl zu præsumiren) oder ob sie durch die Länge der Zeit / und Feuchtigkeit der Erden / dergestalt corrumpiret worden. Wir wollen beydes an seinen Ort gestellet seyn lassen. Gewiß ist es wol / daß diese Schnur vormahls einem Cimbrischen Frauen-Zimmer zu einem Halß-Schmuck oder Hals-Zierraht gedienet / und also dieser Schmuck auch unsern Majoribus vor so vielen 100 Jahren schon bekandt gewesen.

Allein hier fragt sichs nicht unbillig / wie sie zu denen Zeiten / da die Commercia noch nicht wie heutiges Tages im Schwange gewesen / auch keine Schiffahrten nach Ost- oder West-Indien angestellet worden / dabey gekommen? Da ist nun zwar nicht ohne / daß es dem Bericht nach an verschiedenen Orten / und in etlichen Revieren unsers Deutschlandes Perlen gibt / wie denn in meiner Jugend mir erzehlen lassen / daß in der Bille / jenseits der Elbe bey Winsen / dergleichen sollen gefunden werden; doch muß es sich mit solchen allen der Mühe nicht lohnen / angesehen man sonsten wol mehr davon hören würde. Ebenfals muß es auch dergleichen in **Norwegen** geben / wie denn *Ao. 1707 Mens. Majo* aus **Copenhagen** berichtet ward / daß wegen des **Perlenfangs in Norwegen** / der **Ihro Majest. der verwittibten Königin gehörte / ein scharffes Königliches** *Edict* **heraus gekommen / Krafft welches alle dabey eingeschlichene Mißbräuche gäntzlich abgeschaffet / und die Ubertre-**

ter / sie möchten *Militair*-oder *Civil*-Bediente seyn / auffs schärffste angesehen werden solten.

Allein alle solche Europæische Perlen-Fischereyen / ob sie schon damahls bereits möchten bekandt gewest seyn / werden schwerlich zugereicht haben / denen Europæischen / und also auch unsern Deutschen und denen darunter mit begriffenen Cimbrischen Weibern gnugsamen Vorraht zu ihrer Galanterie zu fourniren. Ist also am allerglaublichsten / daß sie diesen und andern dergleichen Schmuck und Kostbarkeiten durch den Raub erhalten. Denn daß unsere Cimbrier / so Männer als Weiber / denen Raubereyen beydes zu Wasser und Lande sehr ergeben gewesen / ist eine bekandte Sache. Wie sie denn nicht allein die Ost-See wacker und fleissig durchstrichen / sondern auch auf die West-See / oder dem Ocean sich gewaget / und manchen Streiff in die Römische Provinzen und Colonien, insonderheit Engelland / Franckreich 2c. gethan / und offtmahls gute Beute geholet; sondern auch verschiedene Einfälle in das Hertz des Römischen Reichs / ich meine Italien / unternommen / und die Weltbezwingende Römer in ihrem eignenen Neste nicht wenig incommodiret / dabey sie dennoch mit abwechselndem Glücke bald gute Beute / bald redliche Stösse bekomen. Und ob sie schon endlich von C. Mario aufs Haupt geschlagen / und viele tausende von ihnen erleget / andere aber gefangen worden / so ist auch damahls noch ein ziemlicher Rest echappiret / welcher durch die Schweitz sich in Ober-Deutsch-Land und von dannen durch das itzige Nieder-Sachsen wieder in Cimbrien und ihr Vaterland begeben. Da nun diese so viele Länder durchstrichen / so manche Städte erobert / so manche Oerter geplündert / werden sie gewiß nicht mit so-gar leerer Hand / (ob schon das meiste wieder verlohren gegangen) retourniret seyn / sondern das Kostbarste / und welches am wenigsten embarrassant, wohl zu cachiren gewust haben. Wer von diesen deren Cimbern und Wenden Streiff-und Raubereyen etwas ausführlich und mit Exempeln illustrirtes zu lesen begehrt / darff nur den *Crantzium, Helmoldum*, und andere nachschlagen.

Ist also / meiner Muhtmassung nach / die hier gefundene Perlen-Schnur eine von denen Römern / oder andern / damahligen Zeiten nach / weitläufftige Commercien treibenden Völckern gemachte Beute. Und wer weiß / was es vor eine Römische Dame gewesen / deren selbige durch etwa einen Cimbrischen Soldaten vom Halse gerissen / und hernach seinem Weibe oder Anverwandten verehret worden. Die hernach bey ihrer Retour in Holstein vor denen andern zurück gebliebenen Weibern nicht eine geringe Parade damit

wird

wird gemacht haben. Daß demnach was die Römer in so vielen Jahren von so weit entlegenen Reichen / Völckern und Ländern erbeutet / auch wiederum zum Theil in weit entlegene Länder wandeln / und was sie aus Persien und Indien geholet / manchmahl in Cimbrische und Hollsteinische Hände verfallen müssen. Denn daß die Römer dergleichen Kostbarkeiten nicht aus ihrem Italien / sondern weit mehr entferneten Ländern / theils durch Krieg und Subjugirung derer benachbarten Völcker / theils durch Commercien, und also aus der andern und dritten Hand haben müssen / kan denenjenigen / die den damahligen Zustand der Römischen Republique wissen / im geringsten nicht unbekant seyn.

Indien ist eigentlich das Land / woher nebst vielen andern Kostbarkeiten auch die Perlen kommen. Und zwar so liefert solche so wol West- als Ost-Indien / doch dieses weit mehrere / als jenes / angesehen dieses / nemlich Ost-Indien / gar viele Oerter hat / wo Perlen-Bäncke zu finden. Die Insul Ormus in dem Sinu Persico hat wol eine der allerreichsten Perlen-Bäncke / die in der Welt zu finden / daher denn auch das Sprichwort von selbiger entstanden / daß man zu sagen pfleget: **Wenn die Welt ein Ring wäre / so müste** *Ormus* **billig der Demant oder Edelgestein in selbigem seyn.** Doch ist dieses schöne Eyland vielmehr zu Persien / welchem Reiche es auch unterworffen / als zu Indien zu rechnen. In Indien selber aber ist der besten Perlen-Bäncke eine / die bey der Insul Zeilon, nicht ferne von Jaffanapatan, und haben selbige umständlich unter andern beschrieben: *Albrecht Herport*, *Hanns Jacob von der Saar*, und andere Peregrinanten mehr / welche zugleich dabey weitläufig melden / wie und auf was Art allda die Perlen gefischet / und aus dem Grunde des Meers hervor geholet werden. Auf der Küste von Tutucurim machens die Holländer / als welche selbige im Besitz haben / damit folgender Gestalt: Auf einen bestimmten Tag / wenn der Perlen-Fang geschehen soll / wird des Morgens sehr früh mit einem Canon-Schuß das Zeichen oder die Losung dazu gegeben / damit ein jeder / der zu solcher Arbeit gehörig / sich fertig halten möge. Gleich nach gegebenen Zeichen gehen alle Fahrzeuge ab / und in See / vorher aber fahren 2 grosse Chaloupen, deren eine über der Perlen-Banck sich zur Rechten / die andere aber zur Lincken leget / zwischen welchen beyden die Perlen-Fischer bleiben / und nicht weiter gehen dürffen / als der zwischen-Raum ist. So bald solches geschehen / lassen sich aus allen Fahrzeugen die Täucher und Perlen-Fischer zu 3. 4. 5. und mehr Klafftern ins Wasser / doch nicht alle zugleich / sondern wie ein jedes Fahrzeug mehr als ei-

nen Täucher hat / als lösen sie sich einer den andern nach der Ordnung ab/ nicht anders wie eine Schildwache durch die andere abgelöset wird/ und fähret also/ wenn die erstere wieder heraus kommen/ die andere Parthey wieder hinunter. Wenn sie hinunter fahren/ haben sie ein Seil oder Strick um den Leib/ davon das eine Ende an der Seegel-Stange fest gemacht/ und also zugerichtet ist/ daß sie vermittelst einer auf dem Fahrzeuge befindlichen Winde/ auffgegebenes Zeichen gar leicht so wohl tieffer hinunter gelassen / als auch höher auffgezogen werden können. Sie haben auch einen grossen Stein an den Füssen / damit sie desto ehe und besser zu Grunde kommen können/ an dem Leibe aber einen Sack/worinnen sie/ so bald sie auff den Grund/alles/was ihnen vorkommt/ zusammen raffen. Ist ihr Sack voll / oder sie könnens nicht länger unterm Wasser halten/ so ziehen sie nur an einem andern Strick/ dessen Ende von einem Matrosen in dem Fahrzeuge gehalten wird/welcher denn/ so bald er solches mercket/denen andern ein Zeichen gibt/welche so bald auch parat sind/ und sie wiederum herauf ziehen/da indessen der Täucher unterm Wasser sich bemühet den Stein von seinen Füssen loß zu machen/ damit er desto bequemer und eiliger möge können auffgezogen werden. Hernach werden die herausgebrachte Perlen-Muscheln ins Boht geschüttet/ biß gegen Abend auf gegebenes Zeichen jedermann sich wieder in die Fahrzeuge und ans Land begeben muß/ daselbst nun werden dieselbe auff den Sand ausgeleget/ und bleiben allda so lange unter beygestellter Wache liegen/ biß sie von der Sonnen-Hitze nicht allein auf springen/ sondern auch die inwendige Muschel verfaulet/ und also die Perlen bloß in denen Schaalen liegen bleibet. Bißweilen begiebt sichs / daß in 40 à 50 und mehrern Muscheln nicht eine zu finden/ bißweilen trifft man aber auch in einer eintzigen/ wol 5 à 6. ja mehrere/ von verschiedener Art und Grösse an. Von solcher Verfaulung der Muscheln aber sol ein solch unleidlicher Gestanck / und daher so viele Kranckheiten entstehen / daß von denen zu dem Fange commandirten Leuten offtmahls kaum der dritte Theil wieder kommt. Mit solcher Lebens-Gefahr muß dieser Zierraht aus dem Wasser geholet / und von dannen zu uns in Europam gebracht werden. Wiewol wir uns hier nur mit dem Ausschuß behelffen müssen / die besten aber da im Lande bleiben / und von denen Holländern an die Ost-Indischen Herren und Könige mit mercklichem Profit der Ost-Indischen Compagnie verhandelt werden. Denn wo ein Volck unter der Sonnen / welches vor allen andern Kostbarkeiten die Perlen æstimiret / und damit eine Parade zu machen suchet / so ist es gewiß das Ost-Indische / und werden selbige alda

von

von hohen und niedrigen / von Männern und Weibern getragen / und wird selten einer so ärmseelig seyn / der nicht soviel solte zusammen bringen können / daß er eine Perle bezahlen / und selbige entweder am Ohr oder Halse tragen könte. Was aber hohe Standes-Persohnen unter ihnen / die sind mit Perlen und Diamanten gleichsam besäet. Wir wollen aus allen nur eine und zwar eine der allervornehmsten in gantz Orient heraus nehmen / nemlich eine Mogolsche Printzessin. Selbige mahlet uns mit ihrem gantzen Habit ab der *P. Catrou* in seiner *Histoire de l'Empire du Mogol*, (aus der Relation des Italiänischen Medici *Manouchi*) der sich viele Jahre an dem Hofe des Mogols auffgehalten / und als Leib-Medicus und ein alter Mann in das inwendige des Serrails einen freyen Zutritt gehabt / also: Ihre Haare sind geparfumiret / und oben auff dem Haupte zusammen gewunden. Einige von ihnen (denen Königinnen nemlich und Printzessinnen) tragen / doch mit Erlaubniß des Kaysers einen Tulband / auff welchem ein Feder-Busch stecket / rund herum mit Perlen und Edelgesteinen umgeben. Andere winden oben auff dem Haupte um die Haare / die in Form einer Pyramide auffgebunden / eine fliegende Escarpe von güldenen Tuch / welches ihnen über die Schultern herab bis auf die Erde hänget. Die Haare sind überal mit Perlen durchflochten / und haben sie auch von selbigen eine Binde um die Stirne. In der Mitten desselben hänget ein Kleinod in Gestalt der Sonnen / des Mondes / der Sternen oder irgend einer Blumen. Ihr Hals-Zierraht ist eine Schnur der allerköstlichsten Orientalischen Perlen / welche hie und da mit Diamanten / Rubinen und Saphiren meliret. Und wie die Hitze des Climatis nicht zugibt / daß sie viele Kleider am Leibe haben können / als tragen sie nichts als ein blosses Hemd / welches vor die Dames im Serrail von so zarter Seide gemacht wird / daß ein solches gantzes Hemd kaum eine Untze wieget. Dis tragen sie des Tages / und schlaffen auch des Nachts darinn / wiewol sie alle Morgen ein neues anlegen / und niemahln dasjenige / so sie einmahl angehabt / wiederum anziehen. Uber solchem Hemde tragen sie zwey Reihen Diamanten mit zwey Reihen Perlen / welche als ein Hals-Kragen von dem Halse angehen / und über der Brust kreutzweise übereinander geschlagen werden. Um den Leib haben sie einen güldenen 2 Finger breiten und mit Perlen und Diamanten versetzten Gürtel / woran güldene unten spitz zu lauffende Platen hangen / so ebenfals mit Edelgesteinen besetzet / und am Ende ein Bouquet von köstlichen Perlen hängend haben. So weit *P. Cartrou l. cit. p. 338. seq.*

Ob nun unsere Perlen/ die zu dieser Ausschweiffung uns Anlas gegeben/ vormahls auch zum Staat und Parade einer so vornehmen Ostindischen Dame gedienet/ daran zweiffele gar sehr / doch zweiffele nicht / daß sie nicht ebenfals Ostindien vor ihr Vaterland erkennen/ und von dannen durch weite Umwege/ und vermuhtlich auf oberzehlte Weise in unser Cimbrien gekommen seyn solten.

Nachdem wir nun also den Halß-Zieraht unsers alten Cimbrischen Frauen Zim̃ers (so viel davon unter unsern Antiquitäten befindlich) betrachtet/ müssen wir wieder auff den Haupt-Schmuck/ oder Kopf-Zierraht kom̃en. Daß derselbe vornehmlich in zierlicher Aufbindung der Haare/ und Einfassung derselben mit einem Bügel/ oder grossen Ringe/ bestanden/ haben wir schon in vorigem Bogen zur Genüge gezeiget. Wie sie solche Haare und den Bügel mit einer dadurch gesteckten Haar-Nadel befestiget/ versparen wir biß g. G. künfftige Woche. Anitzo thut sich ein Zierraht hervor/ der oben auff die Haare in Form einer kleinen Pyramide gesetzet / und mit einem Bande befestiget worden. Selbiges Instrument (oder wie man es sonst neñen will) wird von denen Antiquariis Tutulus oder ein Hütchen genannt / und ist wie eine kleine Pyramide gestaltet/ hat unten eine runde hohl eingehende Plate/ und darinnen einen Hacken oder Hefft/ dadurch ein Band hat können gezogen werden/ oben auf der Spitze/ welche allgemählich rund zulaufft/ eine kleine runde Plate. Bey denen Römern war dieses Instrument summum fastigium in pileo Flamminis, oder die oberste Spitze auf dem Huhte eines Priesters/ welches von ihnen Tutulus genannt wurde: imgleichen belegten sie auch mit eben diesem Nahmen die Haare selber/ wenn sie oben auf dem Kopfe in Form eines Coni oder Pyramide zusammen gewickelt in die Höhe stunden/ daher die Griechen solches auch πύργωμα nenneten. Hieronymus nennet einen / der solcher Gestalt ausgezieret/ turritum verticem , einen gethürnten Scheitel oder Kopf / andere tutulatum, i. e. tutulum gerentem. Vid. Varro libr. VI.

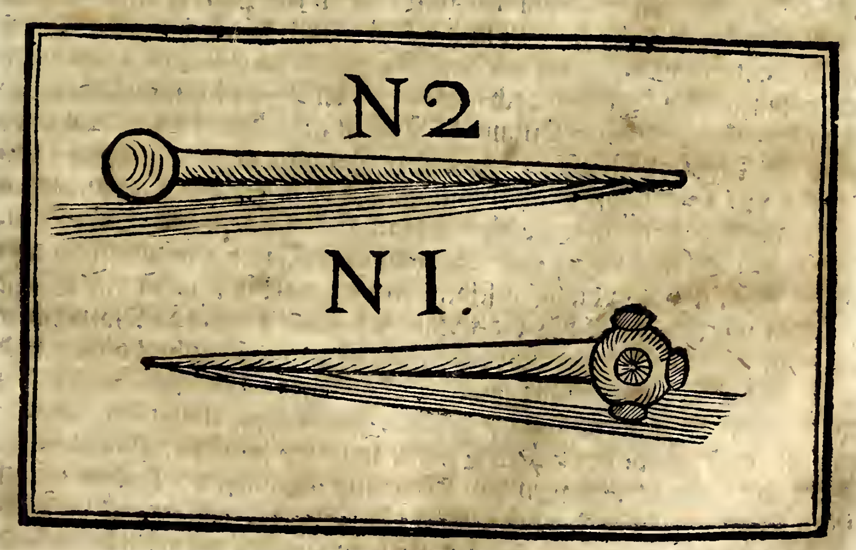
Dergleichen Tutulos oder Hütchen haben wir nun hier sehr viele/ doch alle von verschiedener Grösse/ wiewohl einerley Façon, gefunden. Daß also dieses ein sehr gemeiner und gebräuchlicher Zierraht in hiesigen Ländern muß gewesen seyn. Einen davon/ welcher wol der gröste unter denen von uns gefundenen/ præsentiren wir allhie auf gegenwärtigem Bogen dem G. L. und zwar so wohl/ wie er stehend oder auffgericht/ als auch liegend anzusehen. Davon der weitere Verfolg künfftig zu ertheilen steht.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

24ste Woche / den 13 Jun. 1719.

Fœminei sexus pariter sic atque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck schauen.



UNser im vorigen Bogen angeführter Tutulus ist nebst vielen andern Antiquitäten auch in eben dem grossen oberwehnten Tumulo zu Lutzhorn Ao. 1700. zugleich nebst der Corallen-oder Perlen-Schnur angetroffen worden/ und waren die beyden kupfferne in der 15 und 16. Woche beschriebene Arm-Bänder über dasselbige gelegt / und stund oben auf einer grossen runden vergüldeten/ und mit einem grauen Pulver angefülleten Schachtel (deren Beschreibung g. G. mit erstem auch folgen soll) Dasmerckwürdigste an ihm ist / daß er oben auf dem Knopf ein gantz zierliches und nettes Kreutz eingedrucket zeiget/ welches an keinen andern/ noch sonst irgend einer uns zu Gesicht gekommenen Antiquität bißhero bemercket worden / ohne was etwa einmahl an der Scherbe einer Urne gesehen / da auch ein Kreutz / welches aber ohne Zweiffel nur laus figuli gewesen.

Sonsten ist dieser unser Tutulus oder Hütchen bey nahe 2 Zoll hoch / und hält das unterste Blat im Diametro 2 und ein halb Zoll. Selbiges aber ist nicht flach / wie etwa eine Plate / sondern rundlich hohl / und gehet die ansa eben über die inwendige und tiefste Höhlung. Eben so sind auch alle andere von unsern Tutulis formiret / deren ein Paar so klein / daß sie nicht einmahl vollends ein Zoll in der Höhe / und kaum eben so viel unten im Diametro haben. Wie wir denn von solchen gantz kleinen Anno 1699 zwey ebenfals bey Lutzhorn / doch in einem andern Tumulo, nemlich in einem der schon mehrerwehnten Krumdicks-Bergen gefunden / da von dem einen oben der Knopf abgebrochen / das andere aber nicht mehr vorhanden / sondern Anno 1700 nebst verschiedenen andern Antiquitäten / in denen damahligen Kriegs-Troublen verlohren worden. Ob nun solche kleine Tutuli etwa ein Zierraht junger und unerwachsener Kinder gewesen / oder von denen Alten und Erwachsenen selber getragen worden / und deren Grösse vielleicht nur den Unterschied des Standes bemercket (und die Vornehmere vielleicht grössere / die Geringere aber kleinere getragen) stehet dahin / und wäre wol einer Untersuchung wehrt. Solte bald dieses letztere zu glauben mich bereden lassen / weil nach genauer Zusammenhaltung derselben befunden / daß eine jede von beyden Sorten unter sich von schier gleicher Höhe. Doch wil niemand hierinnen diese Meynung auffdringen / sondern einem jeden gerne seine völlige Freyheit gönnen / hievon zu præsumiren und zu raisoniren / was und wie er will / welches mir denn ebenfals wil vorbehalten und ausgebeten haben.

Dieses

Dieses sey nun anitzo von denen Tutulis oder Hütgen gnug gesagt / Wir kommen auff einen andern Kopf-Zierraht / dessen man sich der Zeit ebenfals bedienet / nemlich auff die Haar-Nadeln. Dergleichen nun werden in unsern Cimbrischen Grab-Hügeln ebenfals sehr viele gefunden / doch auch von verschiedener Grösse und Façon, wiewol sie alle darinn überein kommen / daß sie nicht / wie sie heutiges Tages von unserm Frauen-Zimmer getragen werden / etwas breit / sondern alle rund und oben mit einem runden Knopfe versehen sind. Theils derjenigen / die unter unserm Apparatu befindlich / sind in der Mitten / andere oben nach dem Knopfe oder Halse zu / gebogen / einige gantz schlecht / einige aber mit einem und anderm Zierahrt / und theils sehr nett und propre ausgearbeitet. Die meisten kommen darinnen überein / daß sie in der Länge etwa 5 à 6 Zoll betragen / eine eintzige ausgenommen / welche länger / aber auch die schönste unter allen / so jemahls gesehen. Selbige halte vor eine würckliche Haar-Nadel / ungeachtet andere in denen Antiquitäten nicht wenig erfahrne sie vor eine Schreib-Nadel oder Schreib-Feder von der Art / der man sich vor Erfindung des Papiers auff wächserne Tafeln zu schreiben bedienet / ansehen wollen. Sie hat zwar oben an dem runden Knopfe vier kleine Platchen / womit man meynet / daß man das geschriebene wieder ausgelöschet / allein ich glaube / daß solches nur ein blosser Zierraht / und unsere alte Cimbern von der Manier in Wachs zu schreiben wol wenig oder nichts gewust. Dis ist gewiß / daß sie damahls gleich allen Deutschen besser mit dem Degen und mit Blut / als mit der Feder haben schreiben können / auch sich mehr angelegen seyn lassen / etwas tapffers und ruhmwürdiges zu verrichten / als zu beschreiben und auffzuzeichnen. Doch / quiquid sit, sie sol mir vor eine Haar-Nadel mit passiren. Sie ist 8 Zoll lang / und von Dicke etwa einem kleinen Feder-Kiele gleich / gantz glatt und gläntzend grün / als ob sie gefürnisset wäre / ziemlich spitz zugehend / und hat oben (wie erwehnet) einen runden mit 4 kleinen breiten Platchen versehenen Knopf. Ward Anno 1701 bey dem mehrgedachten Dorffe Cölln in einem kleinen Tumulo, der nahe bey dem grossen / in welchem unter so vielen andern Antiquitäten der grosse güldene Arm-Band gefunden worden / belegen / und zwar in einer Urna, zwischen denen Ossibus, nebst einer acu fibulatoria angetroffen. Wird dem g. L. sub. No. 1 vorgestellet.

Die sub. No. 2. habe vor andern mit præsentiren wollen/ eines besondern Zufals halber / obschon selbige keine der propersten / sondern nur grob und nicht von dem gewöhnlichen Metall / sondern von Eisen / ward in eben selbigem Jahre 1701 bey dem Dorffe Bockholt/ auch zum Kirchspiel Barmstede in der Grafschafft Rantzau gehörig/ in einem kleinen auff einer Wiesen belegenen Tumulo gefunden. Es ist selbige gantz verrostet / und kleben noch verschiedene Stücklein Knochen daran. Anno 1701 den 28 Nov. Vormittags etwa um 10. Uhr / als ein guter Freund selbige in der Hand hatte/ und recht eigentlich betrachtete / fing sie an zu schwitzen / und in ziemlicher Abondance einen röhtlich oder vielmehr rostigen Safft von sich zugeben. Ob wir nun zwar solches insgesammt der Wärme der Hand zu schrieben / so ist sie doch seithero immer so kalter Complexion gewesen / daß ob wir schon / auch bey denen allerwärmsten Sommer-Tagen / es vielfältig versucht / und eine lange Zeit in der Hand gehalten / sie doch nicht wieder zum schwitzen bringen / oder die allergeringste Feuchtigkeit davon vermercken können. Daß ein Eisen sowol als ein Marmor oder anderer Stein bey gewisser Witterung schwitze / weis gar wohl/ allein ob es ein schon so viele 100 Jahre in der Erden gelegenes und verrostetes auch thue / weis ich nicht / noch weniger / ob es etwa die Knochen auch thun. Will mich gerne informiren lassen. Ein Mirackel sol es gar nicht seyn / ich bin eben nicht von der Devoten Sorte / die heiliglich glauben / Unsere L. Fr. habe geweinet / oder die Augen im Kopfe verdrehet / oder auch einen gnädigen Blick von sich gegeben / welches der Küster / und alle so dasmahl in der Kirche gewesen / gar eigentlich gesehen / und mit ihrem Eyde bekräfftigen können.

Doch raillerie à part, wir wollen hier nichts bey denen Haaren herbey ziehen / was hier nicht hergehöret / sondern bey unsern Haar-Nadeln und Haaren bleiben. Von jenen nun haben wir nebst oberwehnter nicht mehr / als noch eine eintzige eiserne / und zwar selbige 1696 bey dem Dorffe Hemdingen in einer Urne gefunden. Von denen Metallenen aber ist ein ziemlicher Vorraht vorhanden / und sind selbige bey weitem so rar und selten in unsern Cimbrischen Tumulus nicht als die eiserne / wie denn alles dasjenige / was von Eisen in denenselbigen gefunden wird / dem Metallinen der Rarität halber / weit vorzuziehen. Nur eines und andern Stücks der Metal-

Metallinen zu gedencken/ so ist eine derselben oben gegen dem Knopf gar zierlich gekräuselt/ selbige ward Ao. 1700 bey dem Dorffe Heede in einem Tumulo, und zwar nicht wie sonst gewöhnlich in der Urna selber / sondern zwischen 2 gantz nahe aneinander stehenden Urnis steckende gefunden. Diese ist nur 4 und ein halb Zoll lang. Eine andere ist in der Mitten ein wenig gebogen und ein wenig dicker als auff beyden Enden / ist bey Monkeloh ausgegraben / hat in ihrer Länge ebenfals 4 und ein halb Zoll. Wieder eine andere / so nur 3 und ein halb Zoll lang / und 1700 bey Aspern in einer Urna gefunden worden / hat auff beyden Enden einen rundlichen Knopf. Noch eine / in der Länge 3 ein viertel Zoll haltend und zierlich ausgearbeitet / aber nur mit einem Knopf versehend / ward in eben selbigem Jahr zu Barmstede bey dem so genannten Weddelbroker-Lied auch in einer Urna angetroffen. Eine oben gekrümmte / und einen holen nunmehro halb abgebrochenen Knopf habende / ward bey dem Dorffe Hemdingen in einem Tumulo, und zwar nicht in der Urna, sondern oben auff dem Deckel derselben liegend gefunden. Zwey krumm-gebogene waren in 2 Urnis in einem Tumulo bey Hemdingen. Eine recht in der Mitten gekrümmte und alda ein rundes Loch habende / ward Anno 1699 eben allda auch in einer Urna angetroffen; Ist eine der längsten mit / in dem sie vollnkommen einen halben Fuß oder 6 Zoll lang. Eine andere / welche einen flachen und breiten Knopf hat / ist Anno 1690 zu Quickborn / etwa 4 Meilen von Hamburg / auch aus einem Tumulo ausgegraben/ und von dem dasigen Herrn Pastore, Herrn Gödeken einem curieusen und geschickten Manne/ unsere wenige Antiquitäten damit zu vermehren / an uns geschencket worden. Ich übergehe die andern / weil es zu langwierig / und zu odieuse seyn würde / um alle zu specificiren. Ein curieuser Liebhaber wird sie alle in dem Antiquitäten-Catalogo, oder so genannten Rhodischen Antiquitäten-Cabinet vorfinden.

Solcher Haar-Nadeln pflegten sich unsere Cimbrische zu bedienen / um die auffgewundene und geflochtene/ auch mit einem Bügel umfaste oder eingeschlossene Haare damit zu befestigen. Der Herr *Doct. Major* in seinem **bevölck. Cimbr.** *cap. 44. p. 69.* hat dergleichen ebenfals vorgestellet / und zwar eine / welche XI. Zoll lang / von welcher Länge mir noch niemahln eine zu Gesichte kommen. Davon er gar wohl schreibet: **Der Gebrauch derer Art Nadeln ist vermuhtlich dieser gewesen / daß sie über**

den Reiffen oder Bügel / quer über / als ein grosser *Diameter* oder Mittel-Strich / unter dem Zopf der zusammen gefassten Haare hindurch gegangen / und also mehr erwehntes Haar und kupfernen Bügel zugleich aneinander befestiget. Ihr Lager aber in den Asch-Töpfen pflegt gemeiniglich dieses zu seyn / daß wenn vor Alters die *Urna* mit Beinen / Asche / und darzugethanen andern Dingen erfüllet worden / man hernach die Nadel von oben mitten gleich *perpendiculier* / bis auff den Grund gesteckt / und also aufrechts darinn stehen lassen. *vid. Maj. l. c.*

In welchen beyden Stücken der Herr *Major* gewiß gleich hat / und hierinnen nicht anders / als seiner Meynung Beyfall geben kan. Daß aber das auff der vorhergehenden *68. pag.* abgezeichnete platte Instrument ein so genanntes Haar-Messer seyn sol / welches dazu gedienet / die zwar gut gnug gescheitelten / aber da und dort sich auffwerffende und gleichsam brausende Haare an und über der Stirne damit zu *complaniren* / und fein sanffte wiederum nieder zu legen / so kan ihm darinn nicht beypflichten / angesehen der Augenschein an dem Holtz-Schnitt es klar und deutlich weiset / daß es ein Scheer-Messer. Wäre es nicht deutlich exprimiret / als es im *Arnkiel pag. 170.* in Kupfer nachgestochen ist / solte man es gewiß so leicht nicht sehen können / was es vor ein Instrument, und könte es daselbst vielmehr vor einen Dudelsack / als vor ein breites und flaches Instrument angesehen werden. Und solte es einem also nicht besser damit gehen / als dem guten Herrn *Arnkiel* selber / da er eine Pincettes oder Haar-Zange / als man ihm die im Kupfer-Stich zusandte / vor eine Zimmer-Axt ansahe. Wie er denn in einem Briefe sub dato *d. 11. Aprill. 1701.* an den seel. Herrn C. D. R. schreibet: Die *Figur No. 4.* stehet aus wie eine Zimmer-Axt / daran ein Schafft / so in dem Loch am Ende befestiget gewesen. Wo dem also / wird ein Zimmermann daselbst mit seiner Axt begraben seyn. Welches er mit denen selbigen Worten wiederholet in seinen Anmerckungen über das erste Buch der heydnischen Grab-Schrifften *p. 409.* aber gantz wol dabey raisoniret / daß aus dem blossen Abriß von dergleichen Sachen nicht wohl zu urtheilen.

Doch *Majors* Haar-Messer solte uns wol Leuten in die Haare helffen / wollens also lieber liegen lassen / und davor unsern alten Cimbern wieder in die

die Haare und auff die Köpfe kommen. Der gantze Haupt=Schmuck derer Weiber bestund nun / kurtz zu sagen / darinn / daß sie die Haare rund herum entweder glatt auffgebunden / oder geflochten rund auffwickelten / um selbige hernach einen Bügel oder grossen Ring legten / eine Haar=Nadel dadurch steckten / und denn oben auff den Zopf einen Tutulum oder Hütchen setzten / und selbigen mit einem unten durch gezogenen Bande an die Haare und Haar=Nadel befestigten. Ob sie auch eine tour Favoritchen/oder wie sonst das Frauen=Zimmer die an der Stirne hängende gekräuselte Haare nennet / dabey auffgesetzet / kan eben sowenig wissen / als ob ihre Männer gleich uns Perruquen getragen. Daß sie die Haare geflochten / wolte fast ehe glauben/angesehen solches schon eine sehr antique mode. Als die Judith den Holofernes charmiren wolte / wusch sie sich / und salbete sich mit köstlichem Wasser / und **flochte ihre Haare ein.** *Judith 10. v. 3. & cap. 16. vers. 10.* So weiset Petrus denen Weibern / daß ihr rechter Schmuck darinnen nicht bestehen sol / wenn er schreibet: *Ep. I. cap. 3. vers. 3.* **Ihr Schmuck sol nicht auswendig seyn mit Haar=Flechten / und Gold umhängen / oder Kleider anlegen / sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt / mit sanfften und stillem Geiste.** Wie auch **Paulus** *1. Timoth. 2. 9.* **Desselbigen gleichen die Weiber / daß sie in zirlichem Kleide / mit Scham und Zucht sich schmücken / nicht mit Zöpffen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand / sondern wie sichs ziemet denen Weibern / die Gottseeligkeit beweisen durch gute Wercke.** Anderer anders woher genommener Zeugnisse / Weitläufftigkeit zu vermeyden / anitzo zu geschweigen. Und gewiß / da doch das weibliche Geschlecht vor dem Männlichen von der Natur selbst mit längern / und schneller wachsenden Haaren versehen / so scheinet es / daß ihnen bald Anfangs wird eingefallen seyn / solche ihre lange Haare nicht allein blos aufzubinden / sondern auch zu desto mehrerer Bequemlichkeit / und grösserm Zierraht solche zierlich einzuflechten. Meinem Bedüncken nach stehet es auch noch nicht übel / wenn ein hübsches frisches Bauer=Mägdgen mit blossem Kopfe ( wie hier noch an vielen Orten unsers Hollsteins gebräuchlich ) einhergehet / die Haare glatt auffgekämmet / oder nach ihrer Redens=Art / gebörstet / nett geflochten / hinten im Nacken rund auffgewickelt / und mit einer silbernen / oder wie

man

man wol ehe bey reichen Marsch-Bauren Töchtern gesehen / gar güldenen Haar-Nadeln gezieret. Ich meines theils finde eben so grosse propreté und Nettigkeit in solchem simplen Auffputze / als in dem affectirten grosser nnd vornehmer Staats-Damen. Wie denn ebenfals ein gutes naturelles Haar / oder auch eine so genannte naturelle Perruque in meinen Augen weit besser paradiret/als alle grosse Woll- und Ziegen-Perruquen, welche noch so weiß / dick / groß und schön / um sich ein Ansehen damit zu machen / aber aus Mangel inventiret worden / angesehen sie eben keinen tieffen Eingriff in den Beutel erfordern / und der Bauer dennoch den Huht davor abziehet / und meynet / eine solche Staats-Perruque koste mehr als sein gantzes Hauß und Hoff. Doch thut man wol / wenn man in selbigen sich sehen läst / denn wie nach dem gemeinen Sprichwort / das Kleid den Mann macht / also auch heutiges Tages eine schöne grosse ansehnliche Perruque. Weßwegen es auch jenen Dorff-Pfarrer nicht gar zu groß verdencken kan / wenn er einsten auff der Kantzel auff sein gut Niedersächsisch sagte: Denn legt se groote lange mächtige Prüken toe, dat de Lüde fragen schöld, wat is dat för en Kerl? un seggen, dat is en Doctor, dat is en Licentiat. &c. Und wahr ist es / ein wacker behaartes Haupt stehet ja besser / als ein kahles / und eine Perruqe auff dem Kopfe weit zierlicher als eine Glatze. Der Amour-macher Ovidius wuste es schon / darum schreibt er gar recht:

Turpe pecus mutilum, turpis
sane gramine campus,
Et sine fronde frutex, & sine crine caput.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

25ste Woche / den 20 Jun. 1719.

Fœminei ſexus pariter ſic atque virorum
Ornamenta manent.

So von Männern als von Frauen
Kan man noch den Haupt-Schmuck ſchauen.



Solche Flachs- und Woll-Perruquen nun/ (davon wir in vori-ger Woche gehandelt) mit denen man mit wenig Unkosten eine grosse parade machen / und sich eine trefliche Aire geben kan / sind wol eine gantz neue Invention. Denn wie die Welt von Tage zu Tage klüger wird / und zwar grössern Staat / aber mit geringern Kosten liebet / als ist es in diesem Stück auch ergangen.

Was aber die andern von rechten veritablen Menschen-Haaren gemachte Perruquen anbelanget / so sind die frey was älter. Zwar ist es wohl nicht ohne / daß die Perruquen insgesammt vor etwa 40 à 50 Jahren in unserm Deutsch-Lande wol eben nicht alzubekandt gewesen / sondern ohne Zweiffel durch der Herrn Frantzosen deutsches geld-liebende Höflichkeit uns erst communiciret worden; Allein / dem ungeachtet / so kan es ja wol seyn / daß eine Mode, die vor vielen 100 Jahren denen Alten schon bekandt gewesen / nachgerade aber ins vergessen und aus der Mode gekommen / nach langer Zeit endlich wieder auffkommt / und also das Alte wieder neu wird.

Ob nun unsern alten **Deutschen** und **Cimbern** eben diese Mode, Perruquen zu tragen / bekandt gewesen / davor wil nicht guarant seyn; daß sie viel auff ihre Haare gehalten / lange Haare getragen / und in specie die **rohten** Haare geliebet und in Ehren gehalten / ist bekandt. Wobey ich mich verwundern muß / wie wir / als ihre Nachkommen / auch in diesem Stück von unsern Vorfahren so sehr degeneriret / daß wir die rohten Haare so verächtlich halten / und wol gar / wenn ein Roht-Haarich-ter einem ins Hauß kommt / aus Vexirerey ihn bitten / das Hauß doch nicht in Brandt zu bringen / und einen sehen / der einen etwas röhtlichten / oder besser zu sagen / gold-gelben Bart hat / so gleich ihm solches auffrücken und sprechen: Judas habe dergleichen einen gehabt. Diß ist doch gleich-wol gewiß / daß das Frauen-Zimmer / welches etwas röhtliche Haare hat / eben das heßlichste nicht zu seyn / noch an Weisse der Haut / weder denen Blonden noch Schwartzen im geringsten zu weichen pfleget. Unsere Vor-fahren konten bessern Unterscheid machen / und dahero kam es auch / daß sie denen rohten Haaren den Vorzug vor allen andern gaben / und selbige in Ehren hielten. Wie dieses ein jeder / dem die Natur einen solchen Zier-

raht

raht verliehen / zu seinem soulagement, lesen / und wenn er von einem Unverständigen seiner Haare halber vexiret wird/zu seiner nöhtigen Defension gebrauchen kan / was der gelehrte *Wilh. Ernst. Tentzelius* in seinen monatlichen Unterredungen *Anno 1690 pag. 50.* davon erwehnet.

Posito nun / daß unsere alte Deutsche von Perruquen nichts gewust / sondern ein jeder mit seinen eignen ihm selbst gewachsenen Haaren paradiret / so folget daraus noch lange nicht / daß sie darum nicht andern Völckern solten bekandt gewesen seyn. Was meynen wir wol von denen **Carthaginensern** in Africa, solten die wol von dieser Mode etwas gewust haben? Ich meyne nur / und muß selbige noch dazu bey ihnen in hohen Ehren gewesen seyn / indem der grosse General Hannibal, der ein Schrecken der Römer / und ihnen manche Schlappe beygebracht / selbst sich auffs Perruquenmachen geleget / und selbige also machte / **daß sie sich zu dem Unterscheide des menschlichen Alters / und einen schönen Kleide wol schickten / und dieselben also Wechsels-Weise trug.**

Denen **Medern** und **Persern** war dieser Staat ebenfals nicht unbekandt / wie denn aus der Historie des Persischen Königs Cyri erhellet. Denn wie derselbe / als er noch ein Knabe / einsten mit seiner Mutter / des Königes Astyagis Tochter in Meden reisete / und seinen Groß-Vater den Astyagem in seiner schönen alamodischen Perruque sahe / rieff er aus: *O quam pulchrum avum habeo!* **O was hab ich für einen schönen Groß-Vater!**

Die **Licii** (ein Volck in klein Asien) wusten sich auch damit auszuzieren / wie denn einer / Nahmens Subtilius Candolus, ein Minister des Königs Mausoli in Carien, durch eine artige List eine hübsche Summa Geldes von ihnen heraus brachte. Denn weil er wuste / daß die Licier sehr viel auff ihre Haare hielten / ließ er im Nahmen des Königs publiciren / er gebrauchte zu einer gewissen Solennität eine gute Parthey Haare / und selbige musten sie ihm liefern / wo nicht / eine gewisse Summa Geldes davor erlegen / damit er davor in Griechen-Land schicken / und alda die benöhtigte Haare kauffen könte. Diese darüber erschrocken / wolten lieber das Geld / als die Haare geben / und also hatte der Candolus, was er hatte haben wollen. Muß demnach der Haar-Handel damahls auch schon treflich im Schwange gegangen seyn.

Die **Griechen** bedienten sich eben so wol der Perruquen oder falschen Haare / wie solches nicht allein aus oberwehnter Historie, da Candolus aus Griechen-Land Haare wolte kommen lassen / zu schliessen / sondern unter andern auch aus dem Cœlio Rhodigino zu erweisen / als welcher berichtet / es sey die Aglais des Megaëlis so wohllüstig und üppig gewesen / daß sie unter andern auch stets falsche Haare getragen.

Die **Römer** kanten ebenfals die Perruquen, und wusten sich derer / insonderheit wenn sie masquiret und unerkandt seyn wolten / meisterlich zu bedienen / vor allen die junge muhtwillige Bursche (les braves) wenn sie des Abends auff denen Strassen / und in Hur-Häuser gehen wolten / wie auch das unzüchtige Weibes-Volck / wenn sie gern der Wohllust pflegen / aber doch nicht erkandt seyn wolten. So pflegte der unzüchtige Kayser Caligula, wenn er in die öffentliche Hur-Häuser gehen wolte / eine Perruque auffzusetzen. Desgleichen der wilde und liederliche Nero, wenn er auff denen Strassen zu schwärmen / und allerhand Boßheiten auszuüben Lust hatte. Nicht weniger Otto (der nicht um ein Haar besser als obige beyde) da er sich sonst an seinem gantzen Leibe alle Haare rein abnehmen ließ / so setzte er auff den Kopf / der sonsten nur kahl war / desto mehrere / nemlich eine Perruque, auff. Wie solches von ihnen berichtet *Svetonius Tranquillus* in ihren Lebens-Beschreibungen. Und von der unzüchtigen Messalina, des einfältigen Kaysers Claudii Drusi Gemahlin / bezeuget ein gleiches *Juvenalis Satyr. VI.*

Ja daß auch bey denen **Juden** oder **Ebræern** Perruquen zu tragen gebräuchlich gewesen / wollen einige schliessen / aus *Esai. III. vers 24.* Da GOtt ihnen ihres Prachts wegen drohet / es solle **Stanck für gut Geruch seyn / und ein lose Band für ein Gürtel / und eine Glatze für ein kraus Haar** (wel set hair, wohl gesetzt Haar gibt es die Englische / und haer Vlechten, die Holländische Ubersetzung) allein ich weiß nicht / ob aus diesem Spruche solches könne erwiesen werden / ob schon verschiedene Jüdische Rabbinen es also auslegen und erklären wollen. Doch möchten in der Jüdischen Antiquität noch wol mehrere und klärere Vestigia hievon zu finden seyn / welche aber auffzusuchen und beyzubringen / anitzo unsers thuns nicht ist.

Die Africanische Mohren in Guinée und der Gegend Cabo Verde

tragen keine / haben auch keine nöhtig / denn ihre schwartze Wolle ohne dem kraus und lockicht gnug ist / unterdessen wissen sie doch damit auch / ihrer Meynung nach / eben so gut als wir mit gepuderten Perruquen, zu paradiren / welches sie aber auff eine lächerliche Weise beginnen: Sie schmieren ihre Haare oder vielmehr Wolle erst mit Cocos-Oele / wenn das geschehen / so streuen sie statt des Poudres klein gehackte weisse Flaum-Federn darinn / und meynen sodann auffs beste geschmückt zu seyn. Und welches das possirlichste / wenn sie sich etwa in solchem Staat niederlegen wollen / so stecken sie oben zu ihren Häupten einen Stock / der wie eine Gabel gespalten / in die Erde / darzwischen sie den Kopf stecken / damit der Staat nicht etwa im Schlaffe wieder verhudelt werde / oder die Haare aus der Freslur kommen.

Doch diese schwartze Geister mögen mit diesem Haupt-Putze immer in Africa bleiben / wir wollen wieder zu unsern Europæern / und in specie unserm Cimbrischen Frauen-Zimmer kehren. Ob nun selbige bey Ausschmückung ihres Haupts und Haare / entweder zu der Haare Conservation, oder auch derselben vermeynten Zierde / dieselbe mit einem gewissen Poudre bestreuet / stünde zu untersuchen. Diß kan vor gewiß berichten / daß wir Anno 1700 in eben demselben grossen Tumulo, worinnen die in der 15den und 16den **Woche beschriebene zwey kupferne Arm-Bänder** / item die ebenfals schon in diesen Remarques angeführte **beyde güldene Ringe / und Perlen- oder** *Corallen*-**Schnur / nebst dem mit einem Kreutz bezeichneten** *Tutulo* **gewesen** / auch eine grosse runde **Kupferne** aber **vergüldete Dose** oder **Schachtel** angetroffen / und noch itzo vorzeigen können / welche mit einem **grauen Pulver** oder Asche angefüllet war / ist aber höchlich zu bedauren / daß selbiges durch der Gräber Unvorsichtigkeit / indem sie gar zu begierig die Dose eröffnen wollen / ausgeschüttet worden. Solte dieses nun wol nicht etwa eine Art eines Haar-Poudres, vor einem in diesem Tumulo begrabenen Frauen-Zimmer gewesen seyn. Denn daß ein Frauen-Zimmer allda begraben / zeigen obbemeldte dabey gefundene Sachen / meines Bedünckens / ohnstreitig gnug an. Oder solte man es etwa vor die Asche vom **Hertzen** irgend einer vornehmen Dame, aus deren Cörper selbiges vor dessen Verbrennung ausgenommen / und a part auff einem besondern Scheiter-Häufflein verbrandt worden /

den / halten? Oder was solte es sonst wol vor ein Pulver gewesen / oder wozu gebraucht worden seyn? Möchte wünschen / daß nun noch ein *Joh. Dan. Major* leben möchte / der hierinn einiges Licht geben / oder seine Muhtmassungen / die nicht gerne fehlen / sagen könte. Denn dieser sich an unsere Hollsteinische Tumulos gemacht / und alles selber in Augenschein genommen / also auch besser von allen hat judiciren können/als andere die es nur vom Hörsagen oder aus denen Büchern haben / und also nicht mit eigenen / sondern fremden Augen sehen. Da aber solches nun nicht seyn kan / müssen wir uns patientiren / biß andere nicht weniger geschickte und gelehrte Antiquarii sich die Mühe nehmen / dieses zu untersuchen. Und würde verhoffentlich allen Curiosis ein nicht geringer Dienst geschehen / wenn einer hierinn einiges Licht geben könte. Meine wenige Meynung zu sagen / so wolte fast glauben / daß es ein Haar-Poudre, und daß sie ebenfals / wie heutiges Tages die Haare gepudert. War die Manier sich zu poudern doch schon den alten Römern bekandt / streueten die Reichste und Vornehmste unter ihnen nicht **gefeiltes Gold** / oder **Gold-Pulver** in die Haare. Und was heist beym *Valerio Maximo* die Phrasis: *Capillos cinere rutilare?* Solte es wol nicht mit Fug können gegeben werden / **die Haare** *pou***dern**? Ja solten wol nicht schon die alten Juden oder Ebræer hiervon auch gewust haben / ich solte es fast daraus allein schliessen / weil sie / wenn sie Busse thun / und vor dem HErrn sich sehr demühtigen wolten / unter andern äusserlichen Zeichen der Demuht einen **Sack anlegten** / und Asche **auff ihre Häupter streueten.** Warum einen **Sack** (oder schlechte geringe Kleider) **angeleget.** Um keiner andern Ursache halber / als dadurch zu bezeugen / daß sie insonderheit durch Kleider-Pracht an dem HErrn ihrem GOtt gesündiget / und in der Kleidung zuviel gethan; Und warum alsdenn Asche **auff ihre Häupter gestreuet** / als zu erkennen zu geben / daß sie mit etwas / welches sie vorhero zum Pracht auff ihre Häupter und Haare gestreuet / gleichergestalt sich versündiget / und nicht in Obacht genommen / daß sie selber **Staub und Asche.** Wil aber dieses niemand auffdringen / sondern rectius sentientium judicio überlassen. Sonsten entsinne mich noch gar wol / daß ehemahls bey einem gewissen Autore gelesen / welchergestalt *Salomon* nebst seinen **Hoff-Bedienten** sich (gleich denen Römern) eines **Gold-***Pouder***s** oder **gefeilten Goldes**

zum

zum Zierraht der Haare / und selbige damit zu poudern / bedienet. Ist es nun zu *Salomons* Zeiten / und also schon im Jahr der Welt 2929 (denn in selbigem Jahre kam *Salomon* nach seines Vaters Tode zur Regierung) bekandt gewesen / so siehet man leicht / daß die Mode die Haare zu poudern nicht mehr neu / sondern schon gar alt seyn muß. Und wie leicht kan es seyn / daß sie von dannen auff die Griechen / und von denen auff die Römer / und von diesen wiederum auff unsere alte Deutsche und Cimbrier / die ja mit ihnen manche Demelées gehabt / überbracht worden.

Dem sey nun aber endlich wie ihm wolle / das in unserer Dose gefundene mag ein **Haar-Poudre**, oder **Asche** / oder sonsten ein **ander Pulver** gewesen seyn / und unsere Cimbrische Weiber mögen sich gepoudert haben / oder nicht; so ist doch dieses aus allem klar zu ersehen / daß sie viel auff ihrem **Haupt-Schmuck** / und besonders die **Haare** gehalten / angesehen sie dieselbe sowol geflochten / auffgewunden / umschlossen / befestiget / und oben bedecket.

Habe dem curieusen Leser vor diesem Bogen das Portrait eines Cimbrischen Frauen-Zimmers in ihrem vollen Kopf- und Haar-Zierraht vorstellen wollen / um sich eine desto deutlichere Idée von allem / was wir bißhero von dieser Materie tractiret / machen zu können. Es siehet der g. Leser / wie Haare theils geflochten / theils nur bloß gewunden / oben auff dem Wirbel des Haupts zusammen gebunden stehen / hernach wie solcher Conus von Haaren mit einem Bügel oder Ringe umgeben / und über selbigen durch die Haare eine Haar-Nadel gestochen / und oben drauff ein Tutulus oder Hühtgen in form einer kleinen Pyramide gestellet. Diß ist der rechte und völlige Kopf-Zierraht derer alten Cimbrischen Weiber / daß selbiger ihnen wol nicht übel und uneben gelassen und angestanden oder wenigstens sie nicht verunzieret / ist leicht zu ersehen. Ob nun schon die Haare noch zierlich auffgebunden und auffgeputzet / so waren sie doch mit solchem allen noch nicht vergnügt / sondern weil doch natürlicher Weise die Haare nicht alle gleich und in einer Ründe so wachsen / daß einige weiter hervor gehen sowol nach der Stirne / als Ohren und Nacken zu / theils auch gar klein und kurtz / also daß sie nicht zugleich mit denen andern und längern können auffgewunden werden / und demnach denen andern gleichsam eine Unzierde verursachten / also waren sie auch diesem zu remediren und abzu-

helffen

helffen bedacht. Zu welchem Ende sie dann sich nicht allein der Scheer-Messer (derer wir viele in denen Weiblichen Begräbnissen gefunden) sondern auch gewisser Haar-Kneipen/Haar-Zangen oder Pincettes sich bedienten / um die überflüssige und unnöhtige Haare damit so wol abzuscheeren / als auszurauffen. Diese letztere werden gleichergestalt schier durchgehends in denen Tumulis gefunden / wo alle Indicia geben / daß Weibes-Personen alda begraben und beygesetzet worden. Welches denn eine gewisse Marque und Anzeigung / daß die Weiber sich derer insonderheit und mehr als die Männer bedienet / weil sie öffter in jener als dieser Begräbnissen angetroffen werden.

Wie nun selbige gestaltet / und worinnen deren eigentlicher Gebrauch bestanden / verspahren wir bis / geliebts GOtt / nechste Gelegenheit.

---

## *AVERTISSEMENT.*

Demnach verschiedene Curiosi sich gemeldet / welche der Eröffnung einiger Tumulorum beyzuwohnen Belieben tragen / als wird selbigen hiemit unterdienstlich notificiret / daß wenn es mit deren Commodität geschehen kan / man solche den 5 Julii, als Mittwochen / post Dn. IV. Trinit. geliebts GOtt / vorzunehmen entschlossen / und wird man sich indessen bemühen / den Consens darzu zu optiniren. Die Tumuli liegen gleich hinter Wandesbeck / wenn man nach Raelfstede will / zur rechten Hand / gleich dicht am Wege; ein oder zwey davon sind schon / wie noch dieser Tagen observiret / vormahls angetastet / doch allem Ansehen nach nicht recht und von Verständigen durchsuchet worden / die andere aber scheinen noch intacti zu seyn. Die Liebhaber können sich so dann am bemeldten 5ten Julii etwa gegen 8 à 9 Uhren alda einfinden. Die Spesen, so drauf gehen (welches nicht unerinnert lassen kan / angesehen von einem und andern verstanden / daß sie in der Meynung / als ob es ein Werck von Unkosten) bestehen darinn / daß sie einen Wagen defrayren / und etwa 2 oder auffs höchste 4 Bauren etliche Schillinge Arbeits-Lohn geben. Wird man sehen / daß einige recht veritable Curiosi sich dazu alsdenn einfinden werden / so wird man mit Plaisir ihnen weisen / wie mit solcher Eröffnung der Tumulorum vom Anfang biß zum Ende zu verfahren sey / damit die in selbigen enthaltene Antiquitäten alle entdecket werden mögen.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

26ste Woche / den 27 Jun. 1719.

– – hæc instrumenta, capillis
Nudarunt frontem -- --

Hiemit pflegten sie vor Zeiten
Ihre Haare auszureuten.



Bißhero haben wir dem G. L. den Haupt-Schmuck unsers alten Cimbrischen Frauen-Zimmers (so viel nemlich dahin gehörige Stücke unter unsern Antiquitäten zu finden) zur Gnüge beschrieben / und damit derselbe sich eine desto bessere Idée davon machen könte / auff letzterm Bogen einen Riß des gesammten Haupt-Putzes gegeben; Wiewohl zu wünschen/ daß derselbe/ zufolge dem richtig gegeben Abriß/ etwas genauer und förmlicher vorgestellet werden mögen: Doch wird ein desfals Verständiger gar leichtlich urtheilen / wie es eigentlich gemeynet. Indessen præsentiret sich auf diesen Bogen abermahls der Kopf mit seinem Zierraht/ doch in veränderter Gestalt; Denn da das Cimbrische Frauens-Volck selbigen nicht auff einerley / sondern zweyerley Art getragen / so wird es auch nicht undienlich seyn / solches in beyderley Positur vorzustellen. Die vornehmste und principalste Mode ihre Haare zu tragen / ist wol ohne allen Zweiffel die bereits erwehnte / nemlich das Haar oben **auff dem Kopf** in Forme eines Coni auffzuwinden. Die andere aber gleichet der noch heutigen / da das geflochtene Haar auff gleiche Weise **in dem Nacken** zusammen gewickelt wird / nur daß der damahls dabey übliche Zierraht / als Tutulus und Bügel / anitzo nicht mehr gebräuchlich / obschon sie sich ebenfals noch itzo der Haar-Nadeln bey denen solchergestalt im Nacken auffgewundenen Haare bedienen. Der G. L. wird aus dem Abriß ersehen können/ wie sie sich/ wenn sie auff letztere Art gezieret gewesen / etwa mögen præsentiret haben.

Weil nun zu solcher Auszierung des Hauptes auch bey ihnen noch gebräuchlich / die kurtze und unebene Haare / welche sich nicht füglich mit auffbinden lassen / und also denen andern nur eine Unzierde gemacht / gleich dem Unkraut auff denen Blumen-Beeten auszureissen (oder auch mit dem Scheer-Messer wegzunehmen) welches sie ebenfals an denen Aug-Branen / und andern überflüssigen Haaren zu thun gewohnet waren / zu welcher Ausreissung der Haare sie sich der *Pincettes*, **Haar-Zangen** / **Haar-Kneipen** / oder wie man sie sonsten nennen will/ bedienten; als wollen wir gegenwärtigen Bogen diesen Pincettes widmen / und solche Haar-Ausreissung ein wenig genauer untersuchen.

Der Herr Arnkiel in seinem sub dato den 11. April. 1701. an den seeligen C. D. Rhode abgelassenen Briefe / (dessen wir auch schon in der

24sten

24sten Woche erwehnet) cui usui & bono man solches gethan? vermeynet also/ daß diese Pincettes oder Haar-Zangen gebraucht worden/ um Sachen damit anzufassen und feste zu halten/ so man mit blosser Hand nicht wohl hat thun können/ weil diese Instrumenta viel zu grob/ und ein Haar im Gegentheil zu subtil dazu/ welches aber der Augenschein/ und die Erfahrung anders ausweisen. Seine selbsteigene in erwehnten Briefen von dieser Materie handelnde Worte sind diese/ welche er auch seinen Anmerckungen eben so wieder einverleibet *pag. 409. Fig. 4.* (NB. ist eben diese unsere Pincettes, die wir anitzo vorhaben/ und deren Abriß ihm zugeschicket hatten) **Kan aus dem blossen Abriß nicht erkandt werden/ was es eigentlich seyn soll. Wo es eine Kneipe oder Zange seyn sol/ wie M. H. G. H. vermeynet/ so wird man sie gebraucht haben/ solche Sachen damit zu fassen und zu halten/ die man mit blosser Hand nicht hat anfassen können. Das *Objectum adæquatum* wird nicht seyn/ Haare damit auszureissen/ denn dieselbe so *subtil*, daß sie mit einem so groben *Instrument* sich nicht ausreissen lassen. So kan ich auch nicht sehen/ *cui bono, cur & quare* dieses zu einer solchen schmertzlichen Ausreissung der Haare solte gebraucht seyn.** So weit Herr *Arnkiel* in bemeldtem Briefe.

Allein (quod pace tanti Viri dixerim) das Objectum adæquatum dieses Instrumentes ist freylich die Haare auszureissen/ denn es solche Kneipen und Zangen/ die zu nichts anders haben können gebraucht werden/ (man hätte denn etwa denen jungen Küchlein und Vögeln die zarte Federchen damit ausrupffen mögen) und die bey weitem so grob und starck nicht seynd/ wie sich der Herr Arnkiel selbige vorstellet/ daß man andere Sachen damit fassen und halten können/ sondern subtil gnug/ auch die allerzärteste Härchen damit zu fassen und auszureissen/ welches einem jeden noch itzo der Augenschein und Erfahrung klärlich zeigen kan/ der sich nur die Mühe nehmen/ und mit einer davon es probiren wil. Daß er aber nicht absehen kan cui bono, cur & quare man die Haare so schmertzlicher Weise solte ausgerissen haben/ so weiß drauf nicht anders zu antworten/ als ich kan auch nicht absehen/ cui bono, cur & quare wir uns Haare und Bart abscheren/ und nicht vielmehr alle Haare so wild als sie wollen im gantzen Gesichte und allenthalben wachsen lassen? Es ist die OPINION. Weil wir in denen Gedancken

stehen / daß solches zur Vermehrung unsers Ansehens und Schönheit diene/ wir habens von Jugend auf nicht anders gesehen / sinds nicht anders gewohnt. Wären wir des Gegentheils gewohnt / so würden wir das / wie wirs nun machen / vor ungereimt und absurd halten. Zu geschweigen / daß dem weiblichen Geschlechte noch weit mehr / als dem männlichen angebohren und angeerbet / daß sie äussersten Fleisses bemühet / ihrer natürlichen Schönheit auff allerhand Art und Weise einen (vermeynten) Zusatz zu geben/und deßwegen wenig darauf reflectiren / ob sie sich und ihrer Commodität oder Zärtlichkeit deßhalber schon einigen Tort thun / und also gerne einen kleinen Schmertzen über sich nehmen / wenn sie dadurch nur anmuhtiger werden / nach dem gemeinen Sprichwort : **Hoffart muß Pein leyden.**

Und gewiß / es gibt einem Frauen-Zimmer eine nicht geringe Anmuht/ wenn Kopf und Haare wohl adjustiret. Laß sich eine heraus putzen mit denen köstlichsten Kleidern / und theuersten Juwelen / die Haare aber hängen ihr schlodernd entweder um die Ohren / oder es sind auch dieselbe nicht also accommodirt / wie die Gewohnheit mit sich bringet / sie wird gewiß wenig charmantes an sich haben. *Tanta enim est capillamenti dignitas, ut quamvis auro, veste, gemmis, omnique cœtero mundo mulier exornata incedat, tamen, nisi capillum distinxerit, ornata non possit abire.* Apul. l. 2. d. i. **So groß ist die Würdigkeit des Haupt-Haares / daß/ wenn schon eine Frauen-Person mit Gold / Kleidern / Edelgesteinen / und andern Schmuck aufs beste geziehret / einher ginge / die Haare aber wären nicht wohl gescheitelt und eingerichtet / sie gar nicht vor geschmücket zu halten.)**

Dahero ist es denn auch gekommen / daß allemahl das Frauen-Zimmer vor allen auff zierliche Einrichtung und Accommodirung ihrer Haare bedacht gewesen. Weiln sie nun solche Haare / die ihnen im Wege gesessen / oder an solchem Zierraht gehindert / unmüglich mit denen Fingern so behende und geschickt ausrauffen können / als haben sie sich gewisser expresse dazu verfertigter Instrumenten bedienen müssen. Und selbige sind eben diejenige / davon anitzo die Rede / nemlich die **Haar-Zangen oder Haar-Kneipen** (von denen Frantzosen *Pincettes* genannt.

Daß nun der Gebrauch dergleichen Instrumenten oder Haar-Zangen

so neu

so neu nicht mehr/ sondern sowol denen Römern als Griechen/ Gaulis, und andern Europæischen / sondern auch Asiatischen und Africanischen Nationen vor vielen hundert Jahren bereits bekandt gewesen / kan einem / der in der Antiquität auch nur mediocriter versirt/ nicht unbewust seyn / eben so wenig / als daß theils der Wohllust Ergebene eine gewisse Massam aus Wachs / Pech und andern Ingredientien zu præpariren/ und vermittelst derselbigen die Haare von allen Theilen des menschlichen Leibes hinweg zu bringen wusten. Und wie allein aus dem Svetonio zur Gnüge erhellet/ so pflegten solches gemeiniglich die Cynædi und andere der aller abscheulichsten / nemlich der stummen Sünde Ergebene/ vor andern/ theils auff diese/ theils auff erstbesagte Manier zu thun.

Auch ist dieses Haar-Ausrauffen vermittelst der Pincettes noch heutiges Tages bey denen meisten Orientalischen Völckern/ insonderheit denen Siammern und dero Nachbarn/denen Peguanern, sehr gemein und bekandt. Ihre Geistliche / welche sie Talapoins nennen / scheren zwar den Kopf und die Aug-Branen mit einem Scheer-Messer ab / allein den Barth rupffen sie mit Pincettes oder Haar-Zangen aus / wie solches der Frantzösische *Abbe de Choisi, dans son Voyage de Siam p. 303.* angemercket. *Les Talapoins sont habillez de jaune, la tete & les soureils rasez, la poil de la barbe arraché avec des PINCETTES.* d. i. **Die** *Talapoins* **gehen gelb gekleidet/ haben Haupt und Aug-Branen abgeschoren/ und den Bart mit** Pincettes **ausgerissen.** Andere anitzo zu geschweigen / angesehen es nur etwas superflues und überflüssiges seyn würde/ wenn man die Exempel anderer Morgenländischen Nationen / die auff gleiche Weise Haar und Bart mit dergleichen Haar-Zangen oder Pincettes auszurupfen gewohnet/ allhier coacerviren wolte. Doch kan nicht umhin ein einiges aus dem Nordlichen America hergeholtes hie anzuführen/ von einem gantz besondern Volcke/ welches erst vor wenig Jahren entdecket worden / und dessen gleichen man sonst wohl nirgend jemahls angetroffen / das ebenfals/ wo nicht andere Haare / doch wenigstens den Bart auszurupfen pfleget / wiewohl nicht gemeldet wird / ob sie solches mit gewissen dazu aptirten Instrumenten/ oder mit denen Fingern verrichten. Ein gewisser in suo studiorum genere admirable versirter und gelehrter Mann schreibet davon also:

**Die** *American*i**sche Art der Menschen vorzustellen / berichten**

diejenige/ so das Land genau durchsuchet/ daß eine gewisse Art/ ohnweit *Darien* gefunden werde/ so die weissen *Indianer* genennet werden/ zum Unterscheid der andern/ die wie Kupfer gefärbet/ von *Natur* sich also erzeigen. Die Haut dieser *Indianer* ist etwa nicht so weiß/ wie in *Europa* das schönste und zarteste Frauen-Zimmer haben mag/ sondern von so hell-weisser *Couleur* wie Milch/ und so das merckwürdigste/ so ist die Haut überall bedeckt mit solchen feinen Gauch-Federn/ wie junge Vögel haben/ oder als wenn es Wolle wäre/ jedoch daß man die Haut durchhin sehen kan. Die Männer würden gleichfals gantze weisse Bärte haben/ wann sie selbige wachsen liessen/ und nicht bald ausrupfeten. Die feine Federn oder Wolle lassen sie ungehindert fortwachsen. Die Haare auff dem Kopf und die Aug-Branen sind eben so weiß/ als die Haut/ die Kopf-Haare sind etwa 7 à 8 Zoll lang/ und etwas kraus/ sonsten sind sie nicht so dick/ wie die andern *Indianer*. Die Aug-Branen/ welches etwas sonderliches/ beugen sich wie ein Bogen zusammen/ und machen einen hörnichten Mond mit der Spitze unterwerts. Einige vermeynen/ daß diß die Ursache sey/ daß sie bey Nacht-Zeiten so ferne sehen können/ wenn der Mond scheinet. Die Einwohner des Landes nennen sie desfals Monds-Augen/ denn bey Tage sehen sie bey weitem so gut nicht/ weil sie den Glantz des Lichts nicht vertragen können/ sondern das Wasser läufft heraus/ wenn die Sonne hervor bricht/ und müssen also in ihren Häusern so lange verbleiben/ bis es dunckel wird. Weil sie nun so starck und fest von Leibe nicht sind/ wie die andern *Indianer*/ als befleissigen sie sich auch nicht der Jacht/ oder anderer mühsamen Arbeit. So faul und schläfrig aber sie sich des Tages erweisen/ so hurtig und wol *disponirt* sind sie bey Nacht-Zeit/ da sie in denen Wäldern und Höltzungen herum springen/ wie das wilde Vieh. Diese weisse Art/ ob sie schon die braun- oder Kupfer-färbige verachtet/ so geschiehet doch/ daß sie sich mit ihnen vermischen/ und Kinder zeugen/ allein selbige sind alsdenn nicht an Farbe/ wie die *Europæische*/ sondern gelblicht. Die andern kupfrichte *Indianer* haben insgemein ein rund Gesicht/ kurtze

kurtze eingebogene Nase / grosse funckelnde Augen / von grauer *Couleur*, hohe Stirne / weisse Zäne / und wohlgesetzte zarte Lefzen/ Mund und Kinn von geziemender Grösse. Die Knochen des Leibes sind starck / und die Brust ziemlich breit. In *Europa* und andern Ländern / ist es wol der Brauch bey Trauerfällen das Haar zu schneiden / und sich der schwartzen Farbe zu bedienen; hier aber eräuget sich das Widerspiel / denn wenn sie eine Freude bezeichnen wollen / daß sie im Kriege sich wohl gehalten / den Feind erleget ꝛc. so schneiden und schaben sie alles ab / lassen sich also öffentlich sehen / und wird der Cörper gantz schwartz angestrichen.

Habe dieses um so viel desto lieber so weitläufftig anführen wollen/ weil die Relation verschiedene Seltenheiten und Merckwürdigkeiten behälset von einem Volck/ dergleichen bißhero noch keinem Europäer bekandt gewesen/ und wird also einem Curiosi solches nicht unangenehm seyn können. Remarquire nur daraus/ daß auch diesen aller Welt bißhero unbekandt gewesenen Völckern dennach das Haar-Ausrauffen nicht unbekandt sey. Daß man also fast persuadiret seyn solte/ es sey diese Mode gleichsam als ein morbus Epidemicus sehr weit gegangen/ und habe sich fast allenthalben ausgebreitet.

Es ist aber allhie nicht die Rede von demjenigen Haar-Ausrauffen/ welches bey Sterb- und andern wichtigen Trauer-Fällen zugeschehen pflegte/ und welches nicht mit Instrumenten / dadurch auf einmahl nur eintzele Haare möchten ausgerissen werden/ sondern mit denen Händen und 5 Fingern selbst verrichtet ward. Denn ein solches bey denen Ebräern/ Römern/ Griechen/ Teutschen / Cimbern / und unzeblich andern Nationen mehr im Schwange gieng; sondern es ist allhie die Rede von einem solchen Haar-Ausrauffen/ welches aus Plaisir, und zu vermeynter mehrer Auszierung/ mit gewissen dazu expresse verfertigen Instrumenten geschahe.

Daß nun bey unsern Cimbern dergleichen in Usance und gebräuchlich gewesen/ kan ich zwar nicht mit vielen citatis, wol aber mit denen darzu gebraucht gewesenen Instrumentis, nemlich denen hin und wieder in denen hiesigen Tumulis gefundenen Pincettes oder Haar-Zangen klärlich beweisen und darthun. Daß auch solches allem Vermuhten nach nur das Frauen-Zimmer / nicht aber die Manns-Personen / oder wenigstens nicht durchgehends

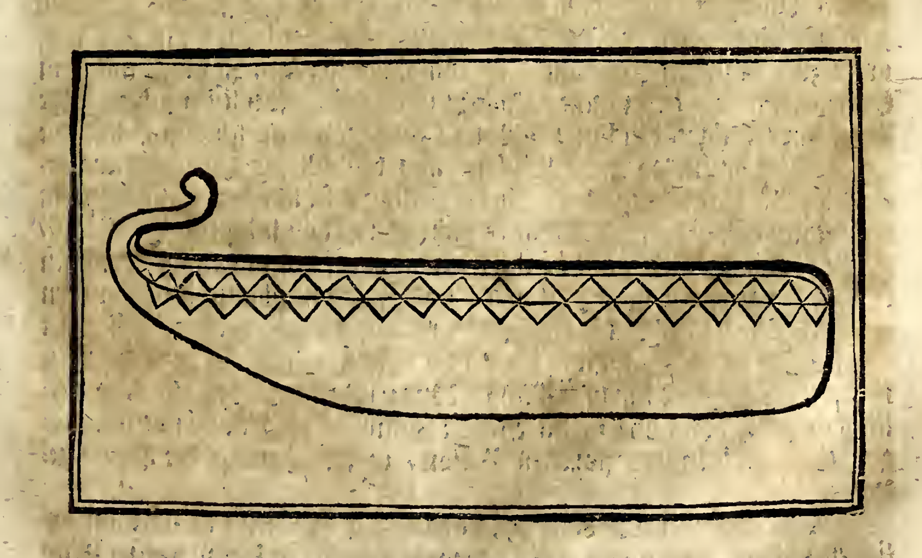
müssen gethan haben/ vermeyne/ erhelle daraus/ daß (meines Behalts) dergleichen Haar-Zangen noch nie in denen Begräbnissen/ wo Indicia von einer begrabenen Manns-Person vorhanden/ sondern allemahl bey andern Weiblichen Utensilibus, von uns sind gefunden und angetroffen worden/ da wir doch deren eine ziemliche Anzahl gefunden/ deren einige zerbrochen/ andere noch gantz gewesen/ und von beyderley noch verschiedenene vorzeigen und aufweisen können. Sie sind auch meist alle von schier einerley Façon, nur daß die Grösse unterschiedlich/ diese die dem g. L. allhier in ihrer rechten Grösse vorgestellet wird/ ist von der Mittel-Gattung/ und noch gantz starck von Federn/ schön grün/ insonderheit an der einen Seiten/ an der andern aber kan man klärlich sehen/ daß selbige vormahls vergüldet gewesen. Vornen nach der Kneipe zu hat sie/ wie der Riß ausweiset/ 3 kleine in einem Triangel stehende Pückelchen oder Hügelchen/ und ist ziemlich scharff/ so daß man auch wohl ein Haar damit abkneipen könte. Selbige ward in einem Tumulo, und zwar bey dem Dorffe Cöln in einem kleinen länglichten Gewölbe/ welches von der Weite/ daß man so eben mit dem Arm hinein reichen konte/ und in welchem nebst dieser nichts mehr als ein Scheer-Messer angetroffen ward/ gefunden. Nahe dabey/ und zwar nur etwa 2 Fuß von diesem Gewölbchen ab/ waren die Vestigia einer Urnæ, wie auch die Knochen zu sehen. Eine andere dieser Art Haar-Zangen/ welche wir Ao. 1701. bey dem Dorffe Lindföhr ausgegraben/ ist nicht auf die Helffte so groß und breit/ sondern noch weit subtiler/ selbige aber ist zerbrochen. Eine andere ist noch kleiner/ und von einer gantz andern Façon, denn sie hat einen runden Stiel oder Griff/ an welchem unten die Kneipe ebenfals nur gantz klein/ und nicht einmahl eines Schillings groß. Im Gegentheil besitzen wir auch eine/ die desto grösser und stärcker/ und wohl von einer braven starcken Bauer-Magd mag gebraucht worden seyn/ selbige ist gantz grob/ sonder einigen Zierraht/ die Feder ist ziemlich/ und wohl eines guten Messer-Rückens dick/ diese ward Ao. 1700. zu Bramstede in dem sogenanten Weddelbroker Lid von einem Bauren ausgegraben. Von der Grösse und Stärcke/ wie diese letztere/ ist noch niemahl eine mehr hiesiger Gegend gefunden worden/ wol aber von der Mittel-Gattung/ welche/ wie gesagt/ in denen weiblichen Begräbnissen nebst andern Utensilibus Mulierum vielfältig angetroffen werden.

# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

27ste Woche / den 4 Jul. 1719.

Sic demsit rigidos facilis tonsura capillos.

Auch so pflegte man vor Jahren
Mit den Haaren zu verfahren.





Ir sind eine Zeitlang bey denen Haaren beschäfftiget gewesen / und haben im vorigen Bogen gewiesen / welchergestalt unser vormahliges Cimbrisches Frauen-Zimmer gewohnet gewesen / die im Wege sitzende Haare / vermittelst der Pincettes, auszurauffen. Nun war dieses nicht allein bey ihnen gebräuchlich / sondern sie wusten sich auch in diesem Fall derer Scheer-Messer zu bedienen.

Daß nun nicht allein die Manns-Personen / sondern in specie das Frauen-Volck hiesiger Orten vormahls sehr nett und propre darinn gewesen / daß sie die überflüssige Haare mit dem Scheer-Messer weggenommen / beweiset unter andern gnugsam / daß man in denen Tumulis gemeiniglich nebst denen Pincettes auch ein Scheer-Messer antrifft. Woraus zu schliessen / daß es ihnen nicht genug gewesen der Pincettes zu Ausreutung der Haare sich zu bedienen / sondern sie auch überdem den Kopf / um desto zierlicher denselben auffzuputzen / rund umher beschoren. Denn / obschon wol weis / daß gemeiniglich die Handwercks-Leute mit ihren Instrumenten / und also auch die Hn. Bart-Scheerer mit ihren Scheer-Messern begraben worden / so weisets doch die Erfahrung selber / daß es eine pur lautere Unmöglichkeit / daß allenthalben / wo Scheer-Messer gefunden werden / Feldscherer / oder Balbierer / solien begraben seyn. Ist also vielmehr zu vermuhten / es habe das damahlige Frauen-Zimmer mit dem Scheeren sehr wohl umzugehen gewust / und sich entweder lieber selber / oder durch andere ihres gleichen / als etwa einen Balbier scheeren / und die Haare abnehmen lassen. Was sie nun vor Messer dazu gebrauchet / und wie selbige gestaltet gewesen / kan der geneigte Leser aus dem diesem Bogen vorgesetzten Riß sehen. Zwar ist es nicht ohne / daß selbige in der Grösse / Dicke / und Stärcke gar sehr differiren / angesehen wir einige vorweisen können / von denen man in Regard und Zusammenhaltung der andern glauben solte / es wären selbige nicht zu Coupirung der Haare / sondern der Borsten gebraucht worden / allein die Façon derselben ist doch durchgehends einerley / und kan ja wol seyn / daß die subtilere und nettere auch vielleicht einem subtilen und netten Frauen-Zimmer / die gröbere und stärckere aber einer gröbern und stärckern Person / zu Abnehmung der Haare gedienet.

Das auff diesem Bogen præsentirte Scheer-Messer ist eines der artigsten und zierlichsten von allen / die wir jemahls in diesen unsern Cimbrisch-

brisch-Hollsteinis. Grab-Hügeln gefunden. Selbiges ward Anno 1701 bey dem Dorffe Lindföhr des Kirchspiels Koldenkirchen / etwa 3 à 4 Meilen von Hamburg/ in einem kleinen Tumulo angetroffen / und zwar lag es nur etwa 3 Fuß tieff / doch an dem Orte / wo gewöhnlich am ersten und meisten die beste Antiquitäten sich zu zeigen pflegen / nemlich gegen **Osten.** Wiewohl dieses dabey zu remarquiren / daß in dem gantzen Tumulo nicht die allergeringste Vestigia zu spüren / als wenn jemahls einige Urna allda beygesetzet worden. Da doch sonsten gemeiniglich die Scheer-Messer so wohl als die Pincettes, Fibulæ, Haar-Nadeln und dergleichen in denen Urnis selber zwischen denen Ossibus pflegen angetroffen zu werden. Der Herr *Doct. Major* hat ebenfals dergleichen Messer / (welches er aber / *quod pace tanti viri dixerim*, fälschlich vor ein **Haar-Messer/um die etwa brausende/und sich aufwerffende Haare damit zu** *planiren* **ausgiebt**) *cap. 44. pag. 68.* angeführet/ welches schon 1667 nicht weit von Swabstede im Fürstenthum Schleßwig in einem Tumulo, und zwar in der Urna selbst gefunden worden / vorgestellet. Doch ist selbiges eben der nettesten keines / sondern nur von der ordinairen Gattung / dergleichen einem bey Eröffnung der Tumulorum, und Ausleerung der Urnen schier täglich vor Augen kommen. Das diesem Bogen vorgesetzte aber kan leicht allen hiesiger Orten angetroffenen / so wohl seiner Subtilität / als auch artiger Auszierung halber / den Rang disputirlich machen. Zudem ist es so schön glåntzend-grün / als ob es mit etwa einem grünen Fürniß überzogen / oder lackiret wäre. Fällt dabey auch sowohl in die Hand / daß / wenn es seine vorige Schärffe noch hätte / und in der Erden selbige durch den Rost nicht consumiret wäre / ich gewiß glauben solte / es würde ein Feldscherer sich desselben weit besser und commoder bedienen können / als des besten Frantzösischen / einer halben Stunde lang auff dem Riemen hin und her gewetzten Scheer-Messers.

Wer das unvergleichliche Engelland gesehen/ wird vielleicht sich auch zu erinnern wissen/ daß man theils Orten daselbst/ eine schier diesem gleichende Art von Scheer-Messern zugebrauchen pfleget/ und ob mich zwar auf das Scheeren / oder (wie die Balbierer es lieber wollen genennet haben) *Rasiren* im geringsten nicht verstehe/ so bedünckt mir doch / daß diese Art von Messern weit leichter und bequemer zu gebrauchen seyn müssen / als die heutiges Tages übliche/ am Rücken eines Fingers dicke / und mit einem halb-Ellen langen höltzernen oder elffenbeinernen Stiel versehene/und wäre all noch

so ein schöner runder silberner Knopf drauf. Doch gnug hievon/ die Feldscheerer/ Balbierer/ oder/ si mavis, *Chirurgi*, werden es am allerbesten wissen/ und will ich mich dieser Sachen halber mit ihnen weder in ein Haar- noch Bart-disput einlassen/ sondern alles ihrem schärfferern Judicio heimgestellet haben.

Nur kan ich unmöglich umhin/ dem Plutarcho, (der sonsten bey mir jederzeit in gutem Credit gewesen) einen Procefs zu formiren/ daß er denen Feldscheerern eine *garrulitatem* & *loquacitatem* beymisset/ (ex quo fundamento) kan nicht wissen/ es möchte denn seyn/ daß der ehrliche Plutarchus eben nicht viel Barts gehabt/ und sein Balbier/ um auch das Geld nicht umsonst zu verdienen/ ein par Worte mit ihm gesprochen/ und etwa gefraget: **Was ist guts Neues?** Da ihm denn der Historische Kopf wol nicht recht mag gestanden haben: Denn er schreibet in seinem Buch de *Garrulitate: λάλον ἐστὶ κουρέων γένος.* loquax tonsorum est genus. Ist gewiß etwas unverschämt/ und vielen weit zu nahe geredet/ weßwegen es auch nicht einmahl ins Teutsche übersetzen mag/ wiewol das Latein darbey gesetzet/ denn es ist

Omnibus & lippis notum & tonsoribus.

Serieuse aber wieder von der Sache zu reden/ so ist die Abscheerung der Haare und des Barts eben so neu nicht/ wie man sich vielleicht imaginiren möchte/ angesehen wir ja schon/ anderer Zeugnisse zu geschweigen/ davon in denen Zeiten/ da das Göttliche Gesetz dem Israelitischen Volcke gegeben ward/ Nachricht finden. Es war aber die Abscheerung der Haare/ Barts/ und Augbranen bey dem Volcke GOttes

(1 **Ein Zeichen der Reinigung vom Aussatz**/ denn/ wann ein Aussätziger durch die Priester/ als welche davon judiciren musten/ rein erkläret worden/ so muste derselbige/ zum Zeichen seiner Reinigung/ **die Haare abscheeren**/ nach dem ausdrücklichen Göttlichen Befehl Levit. XIV. vers. 8. 9. da es heist: **Der gereinigte sol seine Kleider waschen/ und alle seine Haare abscheeren/ und sich mit Wasser baden/ so ist er rein. Darnach gehe er ins Lager/ doch soll er ausser seiner Hütten sieben Tage bleiben. Und am siebenden Tage soll er alle seine Haare abscheeren auf dem Haupt/ am Bart/ an den Augbranen/ daß alle seine Haare abgeschoren seyn/ und soll seine Kleider waschen/ und sein Fleisch im Wasser baden/ so ist er rein.** Dadurch

denn

denn die Ablegung des alten Menschen / oder Ablassung von denen alten gewohnten/ und beliebten Sünden/ die gleich einem Aussatze ankleben / und als eine incurable Kranckheit / wo nicht gäntzlich zu heben / doch wenigstens / so viel möglich / allen daraus entstehenden bösen Suiten vorzubeugen höchstnöhtig abzustehen/ selbige abzulegen/ als etwas das unsere Gestalt heßlich machet und verunzieret/ hinweg zuthun/ es mögen nun selbige in Gedancken/ Worten oder Wercken sich äussern und kund geben.

(2. **War die Abscheerung der Haare unterm Volck Israel bey denen Nazaräern oder Verlobten des HErrn ein Zeichen/ daß die Zeit ihres Gelübdes aus und zum Ende.** Deñ/ wie bekant/ so durffte kein Nazaræer / so lange die Zeit seines Gelübdes währete/ ein Scheermesser auf sein Haupt komen lassen/ wie zu sehen an dem Exempel des Simsons / Jud. XIII. v. 3. seqq. Da der Angelus Jehova zum Weibe des Manoah spricht: **Siehe! du bist unfruchtbar/ und gebierest nichts. Aber du wirst schwanger werden/ und einen Sohn gebären. So hüte dich nun/ daß du nicht Wein/ noch starck Getränck trinckest/ und nichts unreines essest. Denn du wirst schwanger werden/ und einen Sohn gebähren/ dem kein Scheermesser soll aufs Haupt kommen/ denn er wird ein Verlobter GOttes seyn von Mutter Leibe** ꝛc. und Simson selber hernach seiner leichtsinnigen Delila solches bekennet Jud. XVI. vers. 17. da sie ihn trieb mit Worten alle Tage/ und zuplagete ihn/ biß daß seine Seele matt ward biß an den Todt/ und er dadurch gezwungen ward/ ihr endlich sein gantzes Hertz zu sagen und zu ihr zu sprechen: **Es ist nie kein Scheermesser auf mein Haupt kommen / denn ich bin ein Verlobter GOttes von Mutter Leibe an/ wenn du mich beschörest / so wiche meine Krafft von mir/ daß ich schwach würde/ und wie alle andere Menschen.**

Wegen Violirung des von seinen Eltern seinetwegen und in seinem Namen gethanenen Gelübdes ward dieser Nazaräer/ der Simson/ auch mercklich gestrafft/ denn so bald ihm/ da er sich von seiner Delila einschläffern lassen/ die 7 Locken seines Haupts abgeschoren waren/ konte die Frau den bishero noch nie bezwungenen Simson **zwingen/ und seine Krafft war von ihm gewichen. Denn da er von seinem Schlaf erwachte/ gedachte er: Ich will ausgehen/ wie ich mehrmahl gethan habe/ ich will mich ausreissen/ und wuste nicht/ daß der HErr von ihm gewichen war.** *v. 20.*

Der Nazaräer aber/ denen bis zu Endigung ihres Gelübdes kein Scheermesser aufs Haupt kommen durffte/ waren bey denen Jsraeliten zweyerley Sorten. **Die erste** derjenigen/ welche auf die **gantze Zeit ihres Lebens** dem HErrn verlobet waren/ wie eben *Simson, Samuel, 1 Sam. 1. vers. 10.* da Hanna behtet: **HErr Zebaoth! wirst du deiner Magd Elend ansehen/ und an mich gedencken/ und deiner Magd nicht vergessen/ und wirst deiner Magd einen Sohn geben/ so wil ich ihn dem HErrn geben sein Lebenlang/ und soll kein Scheermesser auf sein Haupt kommen. Johannes der Täuffer** *Luc. 1. vers. 15.* *Jacobus*, mit dem Zunahmen *Justus*, welcher des HErrn JEsu Bruder genannt wird/ und der erste Bischoff zu Jerusalem war/ und andere mehr/ davon *Clemens Alexandrinus, Eusebius, Josephus, Hegesippus*, und noch verschiedene in der *Hist. Eccles. Cent. 1. libr. 2. cap. 10. pag. 447.* angeführte/ handeln. **Die andere** Sorte der **Nazaræer** war/ die sich nur auf eine **gewisse Zeit** verlobet hatten/ innerhalb welcher Zeit/ sie keinen Wein noch starck Getråncke trincken/ sich an keinem Todten verunreinigen/ noch ihr **Haar abschneiden** lassen durfften/ nach Verfliessung derselben aber durch einen Leviten ihnen die **Haare** musten **abscheeren** lassen/ und selbige bey Verrichtung des gewöhnlichen Opffers auf dem Altar verbrennen. Von dieser Art der Nazaræer finden wir die Göttliche ihnen vorgeschriebene Verordnung *Num. VI.* da es unter andern *vers. 5.* heisset: **So lange die Zeit seines Gelübdes wäret/ soll kein Scheermesser über sein Haupt fahren/ biß daß die Zeit aus sey/ die er dem HErrn gelobt hat/ denn er ist heilig/ und soll das Haar auf seinem Haupt lassen frey wachsen.** Ein solcher war **Paulus** eine Zeitlang *Act. XXI.* daher die Aeltesten der Gemeine zu **JErusalem** zu ihm sprachen: **Wir haben 4 Männer/ die haben ein Gelübde auf sich/ dieselben nimm zu dir/ und laß dich reinigen mit ihnen/ und wage die Kost an sie/ daß sie ihr Haupt bescheeren** *vers. 23. 24.* Solche oder dergleichen Ceremonien haben die Heyden von denen Juden ohn Zweiffel gelernet/ angesehen selbige ebenfals zu gewissen Zeiten/ wenn sie ein Gelübde gethan/ die **Haare abzuscheeren**/ und selbige den Göttern zu opffern pflegten. So war bey denen alten Aegyptern der Gebrauch/ daß wenn sie etwa kranck gewesen/ oder sonst ein Unglück ihnen arriviret/ sie Zeit solcher ihnen zu handen gestossenen Avanture ihr Haar und Bart wachsen/ nach Verfliessung derselben aber mit einem **Scheermesser** es abnehmen/ und denen

Göttern

Göttern es opffern liessen. *test. Diod. Siculi Libr. 2. cap.* 4. So pflegten zu Træzen in Morea (ol. Peloponnesus genannt) die Jungfrauen/ wenn sie sich verheyrahten wolten/ ebenfals die Haare abzuscheren und in des Hippolyti Tempel zu opffern. Ebenfals pflegten auch die Römische Jungfrauen/ wenn sie Mannbar geworden / selbige der Göttin *Pallas* auffzuopffern/ eben wie die Griechische solches der *Hygieæ* zu thun gewohnt waren / und die in Sicyonia der *Sanitati. test. Pausaniu. & Plutarch. in vita Thesei.* Die *Athenienser* opferten die Erstlinge ihrer Haare dem *Apollini, Baccho*, *Æsculapio* und andern Götzen mehr. Der Tyrannische Nero schor seinen Bart ab / legte ihn in eine güldene Dose / und consecrirte ihn dem *Jovi Capibonio*, wie solches *Svetonius in vita* Ner. *cap.* 12. von ihm bezeuget. Ja sie pflegten sie so gar denen Flüssen und Revieren als Göttern zu opffern. Wovon sowohl bey Römischen als Griechischen Scribenten / hin und wieder Vestigia gnug zu finden.

(3. War auch die Abscheerung der Haare und Barts ein Zeichen **der Reinigung und Einweihung der Leviten zu ihrem Dienste.** Davon der göttliche Befehl lautet. *Num. VIII. vers.* 6. 7. **Nimm die Leviten aus den Kindern Jsrael / und reinige sie. Also aber solt du mit ihnen thun / daß du sie reinigest. Du solt Sünd-Wasser auff sie sprengen / und sollen alle ihre Haare rein abscheeren und ihre Kleider waschen / so sind sie rein.** Und zwar wurden selbige durch solche Abscheerung ihrer Haare von denen Priestern distinguiret/ welche sich nicht durfften bescheeren lassen. *Levit. XXI.* 5. **Er soll keine Platten machen auff seinem Haupte / noch seinen Bart abscheeren.** Wiewohl auch hierinn hernachmahls eine Veränderung muß vorgegangen seyn / angesehen es *Ezech. XLIV. vers.* 20. von ihnen heisset: **Ihr Haupt sollen sie nicht bescheeren / und sollen auch nicht die Haare frey wachsen lassen / sondern sollen die Haare umher verschneiden.** Wovon der curieuse Leser nachschlagen kan *Waltherum* in seiner *Harmonia S. S. pag.* 137

(4. War die **Abscheerung** der **Haare / Barts /** und **Aug-Branen ein Zeichen des heydnischen Aberglaubens / Heucheley und Abgötterey /** denn so pflegten sich die heydnischen Pfaffen / in specie *Isidis* und *Serapidis*, bey Verrichtung ihres Götzen-Dienstes zu scheeren. Wovon *Baruch VI. vers.* 30. unter andern zu sehen / da es heist: **Die**

**Priester**

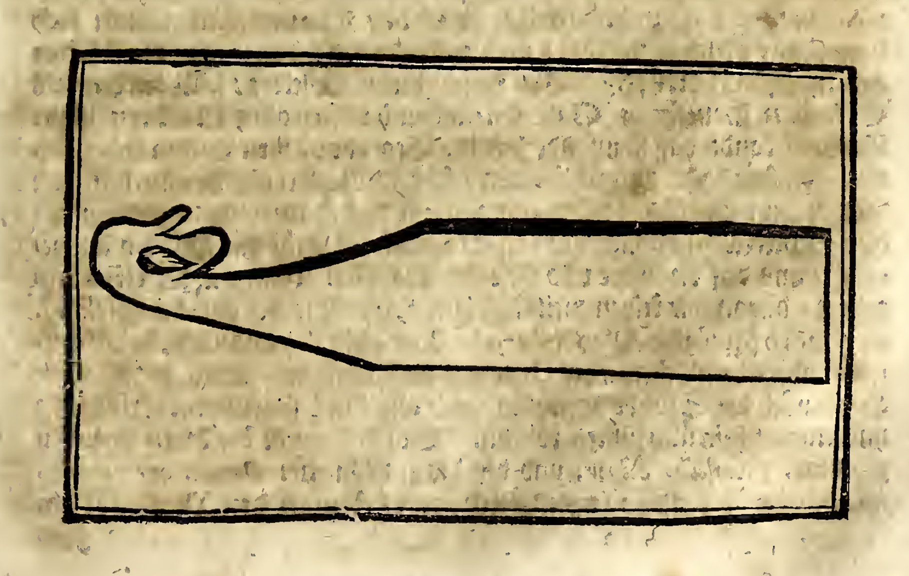
**Priester sitzen in ihren Tempeln mit weiten** *Chor*-**Röcken / scheeren den Bart ab / und tragen Platten** (wie antique ist doch der heilige Mönchs-Orden) **sitzen da mit blossen Köpfen / heulen und schreien für ihren Götzen ꝛc.** Damit nun die Priester des HErrn unter dem Jüdischen Volck sich nicht hierinnen denen Heydnischen Pfaffen gleichstellen und conform bezeigen möchten / und also auch den blossen äusserlichen bösen Schein meyden / so war ihnen dergleichen zu thun verbohten / wie nicht allein aus obangeführtem *loco Lev. XXI. vers. 5.* erhellet / sondern auch zu sehen aus *Deut. XIV. vers. 1.* da es zu dem Volcke GOttes en general heisset: **Ihr seyd Kinder des HErrn eures GOttes / ihr solt euch nicht Mahl stechen noch kahl scheeren über den Augen über einen Todten / denn du bist ein heilig Volck dem HErrn deinem GOtt.** In welchem letztern zwar eigentlich nur die Abscheerung der Aug-Branen nicht allein denen Priestern / sondern allen Israeliten ohne Unterscheid verbohten wird / allein / daß solches Geboht in specie und vor andern die Priester angegangen / erhellet aus ersterm Orte desto klärer. Wovon zu sehen *Joh. Gerhard. in Exeg. Art. de S. S. f. Tom. 10. L. L. Theol.* Wie man nun in der ersten Kirchen / in adiaphoris und Mitteldingen sich vielmahls nach der Kirchen alten Testaments accommodirte / um denen vom Hause Israel nicht etwa irgend einen Anstoß oder Aergerniß zu geben / als that man es in diesem Stücke ebenfals / angesehen zugleich und nach der Apostel Zeiten es denen Geistlichen nicht vergönnet war / Haar und Bart abscheeren zu lassen / wie aus der Kirchen-Historie bekandt. Allein wie nachgerade die Jüdische bis anhero / erwehnter Ursachen halber / beybehaltene Ceremonien expirirten / also auch diese / indem im 3ten und 4ten Secul. die Priester und Geistliche eben sowohl als andere / Haar und Bart dem Scheer-Messer unterwarffen. Noch mehr aber in denen darauf folgenden / als man erst anfing durch ein besondere Art der Kleidung von denen Layen oder Weltlichen sich zu distinguiren. Denn da man erst begunte sich in allem denen Weltlichen gleich zustellen / so muste eine besondere Tracht hervor gesucht werden / damit man zum wenigsten hieran einen Geistlichen kennen / und von dem gemeinen Mann unterscheiden könte. Damahls kam es auch auff / daß die Geistliche **Platten** und **Kräntze** scheeren liessen / wie noch heutiges Tages bey denen Römisch-Catholisch / Geistlichen gebräuchlich.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

28ste Woche / den 11 Jul. 1719.

Sic demsit rigidos facilis tonsura capillos.

Mittelst dieses hat man pflegen
Haar und Bårte abzulegen.



IN voriger Woche haben wir dem geehrten Leser vorgestellet / was massen die **Abscheerung der Haare** vormahls / insonderheit bey dem Volcke GOTTES / oder denen alten Jüden / gewesen 1.) ein **Zeichen der Reinigung vom Aussatz.** 2.) **Des erfülleten Gelübdes der Nazaræer.** 3.) **Der Reinigung und Einweyhung der Leviten zu ihrem Dienste.** 4.) **Des Heydnischen Aberglaubens / Heucheley und Abgötterey;** Nun müssen wir bey dieser angefangenen Materie uns noch in gegenwärtigem Bogen etwas arrêtiren / und selbige vollends ausführen.

Da finde nun / daß die **Abscheerung** der **Haare / Barts und Augbranen** auch bey denen Alten gewesen 5.) ein Zeichen grosser **Betrübniß / Hertzeleydes und Traurigkeit /** angesehen man / wenn einem etwa ein sonderlich Unglück oder Trauer-Fall zu Handen gestossen / seine darüber habende Bekümmerniß hierdurch hat pflegen kund zu machen und öffentlich an den Tag zu legen / insonderheit wenn selbiges algemein / und entweder ein gantzes Land und Nation, oder Stadt und Bürgerschafft / oder auch eine gantze Familie und Geschlecht betraff. Daher heist es: *More receptum est, ut in luctu statim capita radantur, & eorum potissimum, ad quos jure luctus pervenit.* d. i. **Es ist gebräuchlich / daß bey Trauer-Fällen man sich das Haar abscheeren läst / und insonderheit diejenige / die solches am nechsten betrifft.** Von verschiedenen Völckern / so **Römern /** als **Griechen / Deutschen / Galliern /** wie auch unsern alten **Cimbern /** ist zur Gnüge bekandt / daß sie insonderheit bey Begrabung ihrer Todten (oder vielmehr Beysetzung der übergebliebenen Asche) so Männer als Weiber / denen die Verstorbene am allernächsten angegangen / das Haar ihnen nicht allein mit dem Scheer-Messer abnehmen lassen / sondern es auch mit Händen ausgerauft / und auf die Asche und Knochen des Verstorbenen in der Urna beygeleget / davon wir keinen weitläufftigen Beweiß weder aus Edda Island. noch Snoro Sturleson, Olao Wormio, Borrichio oder andern herholen dürfen / sondern dergleichen in der Urne auf der Aschen und Knochen gefundene Haare noch die Stunde vorweisen / und also durch selbst eigene Erfahrung und Augenschein überführen können. Solches wurde bey denen Griechen genannt: τελευταῖον δῶρον, und bey denen Römern: *Donum extremum jam sepulto.* d. i. **Das lezte Geschencke / so man den Verstorbenen**

gege-

gegeben. Ein solch Geschencke gab Achilles seinem verstorbenen Freunde/ dem Patroclo, und die Römische Frauen und Jungfrauen der ertödteten Tochter des Virginii, indem sie ihre Haare in deren Sarg legten. *test. Dionys. Halicarnass. libr. XI. Hist. Rom.*

Daß bey denen **Juden** solche Abscheerung der **Haare** und Barts in grossen und schweren Trauer-Fällen ebenfals üblich gewesen/ und dieses von GOtt auserlesene heilige Volck sich in diesem Stücke nach der Heyden Weise gerichtet/ erhellet allein zur Gnüge aus *Jerem. XLI. vers. 5.* da/ nachdem Gedalja erschlagen war/ **achtzig Männer von Sichem/ von Silo und von Samaria kamen/ und hatten die Bärte abgeschoren/ und ihre Kleider zurissen/ und sich zuritzt/ und trugen Speiß-Opffer und Weyhrauch mit sich/ daß sie es brächten ins Hauß des HErrn.** Da doch GOtt ihnen solche Heydnische Haar-Abscheerung bey Trauer-Fällen ausdrücklich verboten/ *Lev. XIX. vers. 27.* **Ihr solt eure Haar am Haupt nicht rund umher abschneiden/ noch euren Bart gar abscheeren;** imgleichen *Deut. XIV. vers. 1.* **Ihr solt euch nicht kahl scheeren über den Augen/ über einen Todten/** anderer dergleichen anitzo zugeschweigen. Von dieser Gewohnheit rühret auch her die Göttliche Redens-Art/ daß/ wenn er dem Lande ein grosses Unglück oder allgemeine Land-Plage drohet/ Er solches thut unter der Expression, daß aller **Köpffe kahl/** und aller **Bärte abgeschoren** solten werden/ wie wir dergleichen denen Moabitern gedrohet finden/ *Jerem. XLVIII. vers. 37.* **Alle Köpffe werden kahl seyn/ und alle Bärte abgeschoren/ aller Hände zuritzt/ und jederman wird Säcke anziehen.** Womit der grosse GOtt nichts anders zu verstehen geben will/ als daß die Chaldæer Moab überziehen/ und das gantze Land in äusserste Verwüstung und Elend setzen würden.

6.) War auch die **Abscheerung** der **Haare** und **Barts** ein **Zeichen** der **Dienstbarkeit**/ wie denn vormahls die Sclaven und Knechte/ item die im Kriege Gefangene Haar und Bart abscheeren musten. Dahero es denn auch ohne Zweiffel kommt/ daß der Geist GOttes *Esai. VII. vers. 20.* wenn er seinem Volcke/ die von denen Assyriern bevorstehende Gefängniß anzeigen wil/ und daß selbige alle so Hohe als Niedrige ohne Unterscheid betreffen werde/ sich exprimiret. **Der HErr wird das Haupt/ und die**

**Haare an den Füssen abscheeren / und den Bart abnehmen durch ein gemiehtet Scheer-Messer.** Wobey artig zu remarquiren, daß der König von Assyrien genannt wird / השכירה (*novacula conducta*) ein gemiehtetes / gedungenes / geheurtes Scheer-Messer / weil Achas, der König in Juda / ihn durch das / so wohl im Hause des HErrn / als in dem Königlichen Schatze befindliche Silber und Gold dahin bewogen hatte / daß er seinem gefährlichen Nachbarn / dem Syrer, einfallen / und mit Krieg überziehen muste / und also von demselben als gemiehtet anzusehen war. *conf. 2. Reg. XVI. vers. 8.* Durch diß gemiehtete Scheer-Messer wolte der HErr abscheeren lassen das **Haupt** / (Fürsten) Die **Haare an den Füssen** / (die Geringen im Volck) Und den **Bart** / (die Geistlichkeit) d. i. sie solten der Assyrer Gefangene und Knechte werden. Welches denn auch hernach redlich an ihnen durch *Nebucad Nezar*, *Tiglath-Pilnesser* und *Sennaherib* an ihnen wahrgemacht und erfüllet worden.

Wie nun die Gefangenschafft und Sclaverey natürlicher Weise einem jeden Menschen zuwider / und niemand so niederträchtigen Gemühts / der nicht seine Freyheit allem andern vorziehen solte / auch selbige / (nach Bewandniß der Sachen) nicht allein Chagrin und Verdruß / sondern zugleich Schmach und Schande involviret / als ist desto weniger zu verwundern / daß / da denen Gefangenen und Leibeigenen die Haare haben pflegen abgeschoren zu werden / solche Abscheerung der Haare auch

7.) Vor ein **Zeichen** einer grossen **Schmach** und **Verachtung** gehalten worden. Denn **lange Haar** zu tragen / war bey verschiedenen Völckern vormahls nicht allein ein Zeichen der **Freyheit** / sondern auch ein **Ehren-Zeichen** / wie insonderheit bey unsern alten Teutschen / imgleichen denen Frantzosen / auswärtig aber vor allen bey denen Persern hierauff grosse Reflexion gemacht / und dieser Unterscheid unter Freye und Gefangene / geehrte und verachtete Personen gar genau observiret ward. Bey denen Griechen und Römern ebenfals / daher ein langes Haar von jenen genannt ward τὸ κάλλος τῆς κεφαλῆς, von diesen aber *Honor Capitis*, *it. Formæ Decus.* d. i. **Eine Zierde und Ehre des Haupts und der Gestalt.** Remarquire nur hiebey / daß solche Schmach des Haar-Abscheerens bey denen Israeliten wiederfahren müssen denen Gefangenen **heydnischen Weibs-Personen** / wenn etwa einer unter ihnen selbige zur Ehe neh-

nehmen wolte / denn auff solchen Fall muste ihr erst das Haar abgeschoren werden. Davon notabel die göttliche Verordnung seinem Volcke gegeben *Deut. XXI. vers. 12. seqq:* **Wenn du in einen Streit zeuchst wieder deine Feinde / und der HErr dein GOtt gibt sie dir in deine Hände / daß du ihre Gefangene wegführest. Und siehest unter den Gefangenen ein schön Weib / und hast Lust zu ihr / daß du sie zum Weibe nehmest. So führe sie in dein Hauß / und laß ihr das Haar abscheeren / und ihre Nägel beschneiden / und die Kleider ablegen / darinnen sie gefangen ist / und laß sie sitzen in deinem Hause und beweinen ihren Vater und ihre Mutter einen Monden lang / darnach schlaffe bey ihr / und nimm sie dir zu der Ehe / und laß sie dein Weib seyn. Wenn du aber nicht Lust zu ihr hast / so solt du sie auslassen / wo sie hin wil / und nicht um Geld verkauffen noch versetzen / darum / daß du sie gedemühtiget hast.** Habe dieses göttliche Reglement um desto lieber gantz hieher gesetzet / weil vieles darinnen enthalten / welches mancher / der etwa von ohngefehr und die Zeit zu passiren einmahl über die Bibel geräht / überhin ansehen / oder primo intuitu, vor nichts besonders / noch einer particuliren Reflexion würdig / oder eben zur Erbauung dienliches halten wird; allein ein Verständiger / und der consideriret / daß in der gantzen heiligen Schrifft weder ein eintziges Wort superflu, noch bey Erzehlung einer Sachen der geringst scheinende Umstand ohne geheime Bedeutung / wird gantz anders bey sich selber davon zu raisoniren wissen. Was nun dieses / daß solchen Gefangenen und von ihren Uberwindern als ihre künfftige Weiber angesehenen Personen / das **Haar** hat müssen **abgeschoren** werden / anbelanget / so præsumire / es sey solches geschehen / theils darum / damit durch solche ihnen zugefügte Schmach / die Begierden eines Mannes / wo nicht gäntzlich gehoben / doch wenigstens etwa eine Zeitlang / solten gehemmet / und er vielleicht durch den Verzug zu andern Gedancken gebracht werden / theils auch zu einem Zeichen / daß sie / (die Gefangene) nunmehro / da sie Hoffnung hätten einem Jüdischen Manne beygeleget zu werden / allen ihren heydnischen bisherigen Aberglauben / und anderen davon dependirenden Lastern gäntzlich renunciiren und ablegen möchten.

Eine remarquable Passage von der durch Abscheerung der Haare

und Barts zugefügten Schmach finden wir 1. Buch der *Chron. XX. vers. 4. 5.* da *Hanon*, der Ammoniter König / sich an denen von David an ihn / um wegen Absterben seines Vatern zu condoliren / abgefertigten Gesandten / sich dergestalt vergriff / daß er sie bescheeren / und die Kleider halb abschneiden ließ; oder wie *2 Sam. X. vers. 4. 5.* stehet: Er habe ihnen den Bart **halb** abgeschoren / welches ausser Zweiffel noch ein grösserer Schimpf muß gewesen seyn. Wie denn David diesen seinen Ambassadeurn erwiesenen Schimpf auff das aller empfindlichste rächete / und ihnen befahl / so lange zu *Jericho* zu verziehen / biß ihnen der Bart wieder gewachsen.

Aus welchem erhellet / daß wie bey denen damahls heydnischen Völckern / also auch bey dem Volcke GOttes oder Juden / Haare und Bart in grossem Estim gewesen / und die Abschneidung und Beraubung derselben vor eine schier unauslöschliche Schmach müsse gehalten worden seyn.

Daß nun die Haare und Bart ebenfals bey andern Nationen in grossen Ehren gewest / und deren / ( in specie gewaltsame und von einem andern geschehene Abscheerung ) einen nicht geringen Schimpf involviret / ist schon oben erwehnet. Unsere vormahlige alte Deutsche und Cimbern hielten gleicher gestalt selbige in sehr hohen Wehrt / und durffte nur keiner sich unterstehen / weder an dem Haupt-Haare noch Barte sich zu vergreiffen / daher es denn auch kam / daß sie dieselbe sehr sorgfältiglich und nett zu unterhalten / und auff das propreste auffzumachen pflegten.

Die Weiber insonderheit scheinen hiervon Staat gemacht zu haben / daß sie Haare und Aug-Branen nicht allein mit denen Pincettes ausgerauft / sondern mit Scheer-**Messern** auch **beschoren** / dahero man gemeiniglich in denen Begräbnissen derer Weiber / nebst andern weiblichen Zierrahten / insonderheit auch Scheer-Messer gefunden und angetroffen.

Aus der grossen Menge nun der in denen weiblichen Begräbnissen zu findenden Scheer-Messer ( denn in denen männlichen werden sie gar nicht / oder doch sehr selten hiesiger Orten angetroffen ) solte man schier auff die Muhtmassung kommen / daß nur die Weiber derselben sich bedienet / und die Balbier-Kunst exerciret / statt / daß heutiges Tages selbige fast durchgehends nur von Manns-Personen verrichtet wird. Wiewohl an einigen Orten es noch der Gebrauch / daß der Balbierer Frauen und Töchter von

ihren

ihren Männern und Vätern diese Wissenschafft erlernet habende / ihre Geschicklichkeit darinnen im Fall der Noht gar wol können sehen lassen.

Welcher Art Messer aber hierzu unsere alte Vorfahrinnen gebrauchet / kan der g. L. aus dem Riß / welchen wir sowohl in vorigem Bogen / als in itziger Woche davon communiciret / gar leichtlich sehen. Wie nun das in verwichener Woche præsentirte Messer / das zarteste und netteste / so wir jemahls in denen Tumulis vorgefunden / als ist dasjenige was diesem vorgesetzet / das starckeste und grobeste unter allen / so wir besitzen. Es ward selbiges nebst einer ebenfals (von uns auch schon beschriebenen) groben *Pincette* oder Haar-Zangen / und einem Stücke von einem Schaab-Messer Anno 1700 zu Bramstede in dem Wedelbroker-Lid in einem Tumulo gefunden. Es hält in seiner Länge 4 ein viertel Zoll / und ist bey nahe anderthalb Zoll breit / dazu mit einer starcken und groben Ærugine gantz überzogen. Kan wohl seyn / daß / wie das vorige eines subtilen und galanten Frauen-Zimmers gewesen / dieses im Gegentheil etwa einer braven grossen und starcken Cimbrischen Bauer-Magd zugestanden.

Die am Sonnabend / als den 8. hujus alhie in einem Tumulo zwischen Wandesbek und Raelfstede gefundene beyde Arm-Bänder sind gewiß weit subtiler und schöner; wovon dem g. L. eine kurtze Nachricht zu ertheilen vielleicht demselben nicht mißfallen wird.

An gemeldtem Orte (zwischen Wandsbek nemlich und Raelfstede) etwa eine halbe Meile von unserm Hamburg / liegen an der rechten Hand des Weges / der von hier nach Lübeck gehet / 6. Tumuli, der höchste davon so dicht an der Heerstrassen / daß er auch schon fast den dritten Theil seiner Circumference durch das Vorbeyfahren verlohren. Der andere / so ein wenig niedriger / aber einen weitern Umkreiß / als dieser / dazu einen Absatz recht in der Mitten hat / der ohne Zweiffel vormahls mit einem Stein-Kreise umsetzet gewesen / liegt diesem gegenüber ins Süd-Osten / die 4 andere kleinere und gemeinere sind zwischen diesen eingeschlossen / und allem Ansehen nach die Begräbnisse der Diener / Knechte und Domestiquen gewesen. Von diesen letzten ließ am verwichenen Mittwochen einen eröffnen worinnen aber nichts / als Vestigia von 2 beyeinander gestandenen / aber schon vergangenen Urnis vorfand / nebst einer auff einem platten und ziemlich grossen Steine liegende gelben Materie, welche gantz fett / so daß man / wenn man

sie in

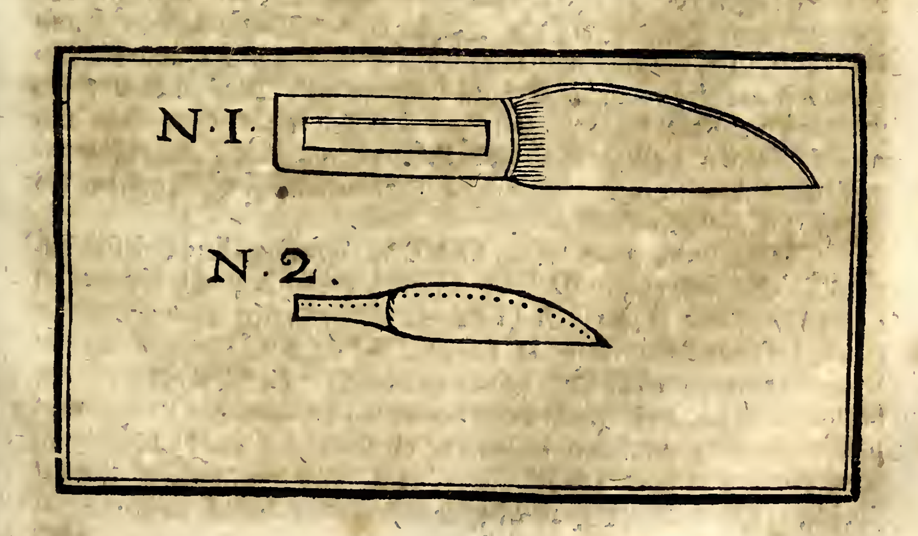
sie in der Hand zerrieb / klar gnug / meines Erachtens / sehen kunte / daß es eine Fettigkeit. Wiewohl ein und ander aus denen Herrn Spectatoribus vermeynen wolte / daß es nur etwas ordinaires / und denen Steinen in der Erden liegend gewöhnlich anklebendes. Weis aber nicht/in wie weit hierinnen Beyfal geben kan. Wolte es lieber vor etwa eine Art eines Suffimenti oder dergleichen ansehen / welches durch die Länge der Zeit und Feuchtigkeit der Erden solviret / und mehrentheils consumiret worden. Und diß war alles / was uns in dem Tumulo zu Gesichte kam. Wie aber am Sonnabend den Grössern am Wege liegenden eröffenen liesse/war glücklicher/indem eine obwohl schon sehr beschädigte Urnam aus einem Begräbnisse desselben an der Süd-Ost Seiten etwa 5 à 6 Fuß tieff/ kriegte. Was nun ausser denen gewöhnlichen Aschen und Knochen etwa darinnen enthalten / mag man sehen/ wenn sie erst noch etwas in der Lufft gestanden und getrucknet. Indem die Arbeiter mit Auffsuchung derselben / und fernerer Nachgrabung beschäfftiget / nahm 2 von ihnen / und ließ den andern grossen Tumulum an eben der Seite aufgraben / da denn bald ein schönes Begräbniß entdecket ward. Da ließ / als selbiges denen gegenwärtigen Spectatoribus zur Gnüge sehen lassen / die Steine ordentlich und einen nach dem andern sanffte ab- und hinweg nehmen / und da erblickten wir so bald zwischen denen Steinen eine Quantität Knochen / doch ohne einige Urna, der Knochen waren so viel/ daß sie meiner Vermuhtung nach von 3 à 4 Cörpern. Nach Hinwegräumung derselben ward nicht weit davon ein treflich schöner und nett ausgearbeiteter mettalliner mit einem gläntzend-grünen Rost überzogener Arm-Band gefunden und auff weitere Nachsuchung auch der andere dazu gehörige. Ob nun schon aller Mühe und Arbeit ungeachtet / nichts weiter / als eine nahe dabey stehende zerbrochene Urna gefunden ward / so bin doch gäntzlich persuadiret / daß die andere Sachen / so man gemeiniglich en Compagnie mit denen Arm-Bändern antrifft / als Pincettes, Scheer-Messer / und Dolche / entweder mit der Erde ausgeworffen worden (welches offt arriviret) oder auch noch darinnen verborgen stecken.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

29ste Woche / den 18 Jul. 1719.

-- -- teneros nunc aspice cultros
Cimbrorum -- --

Solche Messer hat man pflegen
Bey dem Essen vorzulegen.



VOn denen Scheer-Messern dörffte nun/ meines Bedünckens/ gnug gehandelt seyn; Derohalben wir dem geneigten Leser ein ander Instrument vorstellen/ das ebenfals dem Kopffe so wohl/ als gantzen menschlichen Cörper dienlich/ und zum Essen unentbehrlich gewesen/ (es möchte denn seyn/ daß man/ denen Hunden gleich/ die Speisen mit denen Zähnen/ oder gleich denen Tartern mit 5 Fingern von einander zerren/ und so verschlingen wolte) ich meyne die **Brod-Messer**/ oder solche Messer/ deren man sich in Zerschneidung der Speisen zu bedienen pfleget.

Dergleichen haben unsere Cimbrier ebenfals/ gleich andern moralisirten Völckern/ gebraucht/ wie die in ihren Begräbnissen häuffig gefundene zur Genüge bezeugen. Der ehrliche Tacitus mag sie nebst allen Teutschen noch so rude und wild abmahlen und beschreiben/ wie er immer will/ so weisen eben die Messer unter andern auch aus/ daß sie nicht so gewesen/ wie sie uns abgeschildert werden/ angesehen etliche derselben recht schön und nett ausgearbeitet und gezieret sind. Er mag uns auch schon glauben machen wollen/ daß es eine dergestalt barbarische Nation gewesen/ die auch **roh Fleisch** gefressen/ wenn er *lib. de Mor. Germ.* schreibet: *Crudis carnibus vescuntur &c.* d. i. **Sie essen roh Fleisch**/ so wissen wir wohl/ daß das rohe Fleisch all recht gut einem Holsteinischen oder Westphälischen Magen schmäcket/ und ist der gute Mann hierin nur mal informé gewesen/ oder hat auch nicht gewust/ wie gut die geräucherte Schincken schmecken. Was gilts/ wäre sein Italiänischer Mage darzu gewehnet gewesen/ und er hätte einen Deutschen oder Cimbrier mit Messern und Zähnen brav darauf los arbeiten gesehen/ er hätte wohl Appetit bekommen/ und sich eher darauf zu Gaste gebeten/ als auf einen Salat oder Zwiebel.

Der seel. und berühmte Herr *Wilh. Ern. Tentzelius*, der durch seine admirable Schrifften seinen Nahmen schon unsterblich gemacht/ hat auch an einem Orte seiner **Monahtl. Unterredungen** unsern alten Deutschen (meines Bedünckens) ein wenig Tort gethan/ indem er sie auf dem Kupffer-Blat præsentiret/ wie sie Tafel halten/ und bey ihrer Mahlzeit auf der Erden herum liegen/ und an denen Knochen nagen/ wie die Hunde. Aus allem ist zu schliessen und abzunehmen/ daß sie weit civilisirter gewesen/ und glaube ich gantz gewiß/ daß sie eben so ordentlich ihre Tafeln bey ihren Mahlzeiten mit Schüsseln und Tellern/ Löffeln/ Messern und Gabeln werden versehen haben/

als wir zu diesen Zeiten. Zwar kan es gar wohl seyn/ daß in denen gantz uhr-alten Zeiten/ es wie in andern/ also auch in diesem Stück/ bey ihnen sowol als allen andern Nationen, noch eben so regulier nicht hergegangen; allein/ daß nach denen Zeiten/ da sie die viele und häuffige Kriegs-Züge sowohl in Italien als anderswo gethan/ in specie unter und nach der Regierung Frothonis III. oder des Grossen/ nicht solten civilisirter geworden seyn/ und eine ordentlichere Lebens-Art angenommen haben/ wird mich niemand so leicht persuadiren/ er möchte denn augenscheinliche/ ja handgreifliche Argumenta in contrarium beybringen können. Denn ich gerne gestehe/ daß/ dieses anlangend/ ich ein ziemlich ungläubiger Thomas bin/ und am ersten glaube/ was ich mit Augen sehen/ und mit Händen greiffen kan/ und mich an dem: *Manus nostræ oculatæ sunt, eredunt, quod vident*, halte. Doch dieses alles an die Seite gesetzet/ so mag ich mich hierin in keinen Dispût einlassen/ unsere alte Deutsche und Cimbrier mögen moralisirt gewesen seyn oder nicht. Wir wollen/ als ihre Nachkomen/ ihr Andencken in Ehren halten/ und ihre Ehre auf alle Weise zu retten suchen/ doch so/ daß die Wahrheit allemahl zum Grunde bleibe. Wie denn schon ein gewisser gelehrter Mann allhie in unserm Holstein sich fest vorgenommen/ unsere Cimbrier in diesem Stücke von denen Blamen derer Römer zu vindiciren/ und solte es seyn/ daß dieser geschickte Mann entweder Amts- oder anderer Geschäffte halber hierinn seinem gethanenen Versprechen nicht nachkommen könte/ so möchte es vielleicht einmahl bald Gelegenheit geben/ daß man es wagte/ und einen Versuch thäte/ was in dieser Materie

valeant humeri, quid ferre recusent.

Es kan seyn/ daß Amor patriæ, die einem jeden gleichsam angezaubert ist/ præjudicia und præconcepte Opinionen hierbey sich sehr interessirten/ allein man würde sehen/ ob es nicht müglich/ selbige an die Seite zu setzen/ und sans Passion zu raisoniren/ angesehen allemahl ein freyes und disinteressirtes Gemüht alle Sachen besser zu distinguiren/ und ein vernünfftiger Urtheil zu fällen wissen wird/ als eines/ welches entweder an diese oder jene Parthey attachiret. Doch ich erinnere mich allhie eines gewissen Predigers/ der/ als er in seinem examine nicht allemahl so wol fortkommen konte/ als er wol hätte gewolt und gesolt/ seine Schnuptobacks-Dose heraus langte und sagte: *Transeant hæc, ad cætera pergamus.*

Unsere Deutsche und Cimbrier haben was gessen/ diß ist gantz gewiß/ und ihre Speise zu trenchiren/ haben sie **Messer** gebraucht/ welches auch nicht

zu läugnen/ oder wo über Vermuhten es einer thun wolte/ so kan ihm noch 19 alte Cimbrische von uns selber aus der Erden hervorgeholte **Brodt-** oder **Tisch-Messer** vorweisen/ und noch dazu alle von dem gewöhnlichen Metall, die beyde Eiserne nicht einmahl gerechnet.

Es ist aber diese Art derer Messer und deren Façon sehr unterschiedlich/ so daß nicht glaube/ daß unter allen 2/ die sich so vollnkömmlich gleichen. An denen meisten ist Hefft und Klinge aus einem Stück/ an denen andern aber kan man sehen/ daß sie einen/ etwa höltzernen/ Griff gehabt. Einige haben einen runden/ andere einen viereckichten in der Mitten durchschnittenen Hand-Griff/ (dergleichen vor diesem Bogen zu sehen.) Einige sind kaum 2/ andere im Gegentheil wol 6. und mehrere Zoll lang. Einige gantz schlecht/ andere sowol am Griff als an der Klinge mit einigem Zierraht versehen; Durchgehends aber kommen sie darinn überein/ daß sie etwas gekrümmet/ und zwar nach der Schärffe oder Schneiden zu/ etwa wie eine Sichel. Aus dem Abriß wird es der geneigte Leser deutlicher sehen können.

Die beyde allhie vorgestellte kommen zwar hierinnen auch überein/ sind aber der Gestalt und Grösse nach unterschieden.

N. 1. Ist ein krummes/ drey und ein halb Zol langes Messer/ und ist mit einem viereckichten durchschnittenen Hand-Griff versehen. (N B. alle Messer sind wie Degen/ Dolche u. dergl. alle Gefässe und Klingen aus einem Stück/ und nicht geschmiedet / sondern gegossen) Selbiges ward Ao. 1693. bey dem Dorffe Monkeloh aufgegraben.

N. 2. ist ein kleines zierliches Messerchen/ welches Ao. 1692. in einem Tumulo, der zwischen Barmstede/ und dem schon mehrmahls erwehnten Dorffe Lutzhorn lieget/ gefunden. Es ist selbiges krum/ und am Rücken mit einigem Zierraht von Pünctklein und Strichen / wie imgleichen der Hand-Griff versehen. Die Länge des gantzen Messers (Klinge und Griff zusammen) beläufft sich etwas über 2 Zoll. Kan nicht penetriren/ warum und wozu sie so gar kleine Messerchen gebraucht / angesehen sie ja seiner Kleine halber nichts damit schneiden/ ja es kaum recht fassen oder halten können / es möchte denn seyn/ daß es etwa eines Kindes gewesen/ allein da zu scheinet es auch zu scharff gewest zu seyn/ und hätte selbiges sich also leicht damit beschädigen können. Oder (welches am ersten glaube) die Leute haben damahls solche **grosse Messer** noch nicht gebraucht/ wie heutiges Tages/ da alles und also auch die **Messer grösser** seyn müssen/ damit man sie desto besser halten/ und desto fermer schneiden kan.

Unter

Unter andern befindet sich auch ein kleines eisernes Messerchen / welches deswegen notabel, weil es / als es durch Unvorsichtigkeit eines guten Freundes zerbrochen ward / inwendig mit einem **rohten Pulver** angefüllet war. (NB. in dem so genannten *Rhodi*schen *Antiquit*äten *Cabinet* ist ein Druckfehler eingeschlichen / indem alda stehet ein rechtes Pulver / da es doch ein **rohtes** heissen sol / welches der g. L. gütigst zu corrigiren beliebe) Selbiges ward Anno 1689 bey dem schon mehrerwehnten Dorffe Aspern in einem kleinem Tumulo, und war in der Urna selbst / gefunden / und noch gantz heraus gebracht / allein wie gemeldet / aus Unvorsichtigkeit zerbrochen. Was dieses nun vor ein Pulver / und ob solches mit Fleiß darin eingeschlossen und verwahret worden / und zu was Ende / kan nicht wissen. Ein Weltberühmter Mann / und grosser Physicus auff einer gewissen Academie vermeynte / es müste gar etwas sonderliches seyn / wie er denn / als ich mich studirens halber auff der Academie auffhielte / seine Collegia frequentirende / und die Ehre seiner Bekandtschafft gewürdiget zu werden hatte / auff meine hievon gethane Erzehlung / beyde Hände zusammen schlug / und recht Bestürtzungs voll ausrieff: **Lieber GOtt / das Pulver ist vielleicht mehr wehrt gewesen / als gantz Hollstein!** Auch mich auffs aller inständigste und obligeanteste ersuchte / wo müglich / ihm doch nur auch gar ein weniges davon zu verschaffen / welches denn that / indem bey der Zerbrechung des Messers nicht alles so gar rein heraus gefallen / daß nicht ein weniges solte zurück geblieben seyn / allein er probirte es auff allerhand Art / gestund mir aber hernachmahls / er könte gar nichts daraus machen / auch nicht ersinnen / was es wäre / glaubte doch / daß es mit Fleiß und gutem Vorbedacht hinein gethan worden.

Was die andere annoch vorhanden seyende Messer betrifft / selbige findet der g. L. in dem von diesen Antiquitäten herausgegebenen Catalogo, umständlich gnug. Beregter **Messer** nun haben sich unsere Cimbri bey ihren Mahlzeiten bedienet / wie denn dergleichen sehr viele alhie in denen Tumulis angetroffen werden / sind zwar nicht allein *metallin*e und ei**serne** / sondern auch **steinerne** / dergleichen wir ebenfals verschiedene Stücke / (und die gewiß recht schön sind) auffweisen können / welche schier alle dem von dem Herrn *D. Majorn* in seinem **bevölckerten** *Cimbr. cap. 42. p. 64.* abgebildeten der Gestalt / aber nicht der Grösse nach / gleich kommen / angesehen das

seinige bey **Duvenstäde** eine Meile von Rendsburg gefundene 9 Zoll in seiner Länge hält / da hingegen die Unsrige kaum die Helffte ausmachen. Man nennet diese letztere gemeiniglich **Opfer-Messer** / (weßwegen man in dem *Antiquitäten-Catalogo* sie auch dahin referiret /) allein mit keiner vollnkommenen Gewißheit / und glaube / daß wol schwerlich einer gründlich behaupten solte / cui usui sie eigentlich inserviret.

Der Herr Major wil sie / am angezogenen Orte / lieber vor **Vordertheile an Wurffspiessen halten** / woran derselbe vielleicht nicht gar zu grosses Unrecht haben möchte / wenn die Sache genauer solte untersuchet werden / insonderheit solte man allein fast daraus schliessen / daß sie vielmehr eine Art eines Gewehrs / als Messer / weil sie gemeiniglich bey denen Cuneis oder vulgo so genannten **Donner-Keilen** / einem undisputirlichen Gewehr unserer Vorfahren / gefunden werden / wie solches die tägliche Erfahrung uns mehr als einmahl gewiesen. Denn bey denen Keilen / die sie vormahls als Faust-Hammer gebraucht / und damit einander auff die Köpfe geschlagen / liegt à l'ordinaire auch ein solches Messer / und zwar in eben derselben Lage und Tieffe / nemlich 3 Fuß tieff recht perpendicular unter der Urnen in der wilden Erden / wiewohl der Herr *Major* das seinige in dem Tumulo selbst / nebst dem Donner-Keile **unter vielen daselbst befindlichen Asch und Kohlen** angetroffen. Daß nun diese beyde Instrumenta bellica gemeiniglich bey einander gefunden werden / bestättiget er auch *Cap. XXIX. pag. 44.* wenn er vermeldet / daß **in denen Cimbrischen Grab-Hügeln bey den Donner-Keilen / oder länglichten Flind-Steinen mehrentheils auch ein steinernes so genanntes Opffer-Messer sich befinde. Der äusserlichen Gestalt nach** (fähret er fort) **sind sie viel dünner und derhalben gebrechlicher / ohne daß sie lang aus in der Mitten einen mässig dicken Rücken habende / auff beyden Seiten gemächlich sich wiederum verschmälern / und sowohl hinten als vornen ein theils schmales / theils fast spitziges Ende nehmen / jedoch so *rude* und stumpff / daß es gar schwerlich fallen würde / mit dergleichen zweyschneidigen *Instrument* einem jungen Huhn die Gurgel durchzufideln / ich geschweige einem vierfüssigen grössern Opfer-Vieh die viel dickere Haut damit durchzuschneiden.** Diesem stimmet ebenfals der Herr *Arnkiel* bey / in seinen **Cimbr. Heydn. Begräbniß-Gebr.** *p. 166. §. 10.*

Daß

Daß sonsten auch dergleichen steinerne Messer (denn wir wollen ihnen den Nahmen lassen) zu Tisch- und Brodt-Messern in Ermangelung der eisernen / oder stählernen gebraucht worden / ist unläugbar / angesehen die meiste Americaner sowohl Messer / als Aexte / Beile / und dergleichen / vor der Spanier Ankunfft / und ehe ihnen der Gebrauch des Eisens bekandt worden / von Steinen gehabt / ja so gar von der Schärffe / daß sie gleich einem Scheer-Messer die Haare damit hinwegnehmen / und abnehmen können / wie solches alle Reise-Beschreibungen Americæ, sowohl von denen Innwohnern derer Insuln Hispaniolæ, Cubæ, Jamaicæ, &c. als auch des Fußfesten Landes einhellig bezeugen.

Ja es bedienten sich auch die Juden vormahls der **steinernen Messer** zu ihrer Beschneidung. Denn als sie nunmehro der göttlichen Verheissung nach über den Jordan ins gelobte Canaan gekommen / befahl GOtt dem Josua die Kinder Israël zu beschneiden / und zu solchem Ende **steinerne Messer** zu verfertigen. *Jos. V. vers. 2.* **Zu der Zeit sprach der Herr zu** *Josua*: **Mache dir steinerne Messer / und beschneide wieder die Kinder Israel zum andernmahl.** Und dieser leistete hierinnen dem göttlichen Befehl auch die schuldige Folge / wie es denn gleich drauff *vers. 2.* lautet: **Und** *Josua* **machte ihm steinerne Messer / und beschneidt die Kinder Israel auff dem Hügel** *Araloth*. Nun wil zwar der seelige Herr Lutherus durch diese steinerne Messer verstanden haben / daß die zur Beschneidung gewidmete Messer auff einem Steine solten geschliffen und geschärffet seyn / wenn er in der Rand-Glosse setzet: **Steinerne Messer / scharff als am Stein gewetzet** / und führet dabey an den *44. vers.* des *LXXXIX. Psalms. Avertisti petram gladii ejus.* **Die Schärffe seines Schwerds ist stumpf das nicht schneidet.** Allein hierinn / bedünckt mir / könne man denen LXX. füglicher Beyfall geben / die es übersetzet: *μαχαίρας πετρίνας ἐκ πέτρας ἀκοτόμου. cultros lapideos è petra acuta*, **Steinerne Messer aus einem scharffen Stein oder Felsen gemacht.** Beym *Pagnino* heisset es: חרבות צרים *Cultros petrarum* **Messer der Felsen oder Steine.** Wiewohl es von andern auch erkläret wird / *novaculas acutas* **scharfe Scheer-Messer** / als wenn es nicht von der Materia / sondern adjuncto zu verstehen. Doch finden wir ja ausdrücklich / daß die Zipora zur Beschneidung ihres Sohnes sich eines Steines

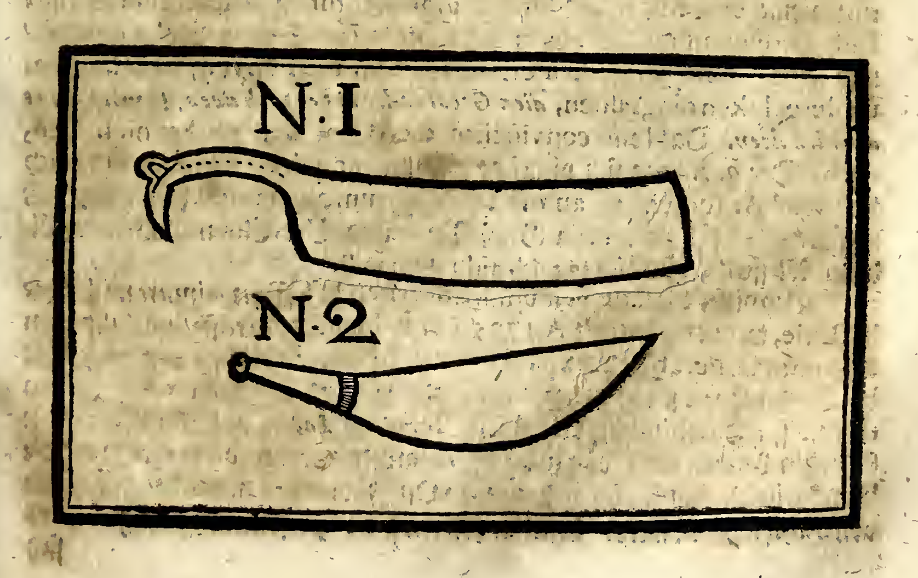
nes bedienet *Exod. IV. v. 25.* **Da nahm** *Zipora* **einen Stein/ und beschneid ihrem Sohn die Vor-Haut/** allwo im Ebræischen Grund-Texte das Wort צר befindlich/ welches die LXX ψῆφον *petram*, einen Stein/ übersetzet. Was die Juden heutiges Tages bey ihren Beschneidungen vor Messer gebrauchen/ habe so eben nicht observiret/ ob schon ein und andermahl denenselben zugesehen/ doch höre/ daß sie **stählerne** aber mit einem **steinernen** Griff oder Hefft versehene dazu gebrauchen/ die Kinder aber/ so entweder todt zur Welt komen / oder auch vor dem 8ten/ als dem von GOtt zur Beschneidung bestimten Tage sterben/ mit einem **Schiefer-Stein** beschneiden sollen. Ich wils dahin gestellet seyn lassen/ und kan mir auch gleich gelten/ weil mir doch nimmer der Appetit ankommen wird/ mich ihrem/ es sey stählernen/ eisernen oder steinernen/ und wäre es auch güldenen/ Beschneidungs-Messer zu unterwerffen. Wollte lieber/ daß man mir ein paar Tafel-Messer verehrete von der Materie, davon die waren/ die Salomon unter anderm Gerähte im Tempel zu Jerusalem machen liesse/ nemlich von **Golde.** Deren befanden sich in besagtem Tempel bey denen andern zum GOttes-Dienste gewidmeten Sachen an der Zahl *XXIX. Esdr. I. vers. 9.* Daß diese von lauterm Golde gewesen/ bezeuget das *IVte Cap.* des 2 Buchs der *Chron.* vers 5. 22. da es heist: **Die Messer/ Becken/ Löffel/ und Näpffe waren lauter Gold.** Selbige nahmen hernachmahls die Chaldæer bey Eroberung der Stadt und Einäscherung des Tempels nebst allem andern heiligen Gerähte weg 2 B. der Kön. *XXV. v. 14.* **Die Töpffe / Schauffeln/ Messer ꝛc. nahmen sie alle weg.** *conf. Jerem. 52. vers. 18.* Doch wurden sie nach der Babylonischen Gefängniß durch Esdra wieder herbey/ und nach Jerusalem gebracht/ wie zu sehen *Esdr. I. v. 9.* da unter andern herwiedergebrachten Sachen erwehnet wird/ **dreissig güldener Becken / tausend silberner Becken/ und dieser neun und zwantzig Messer/** welche ohne allen Zweiffel zum vorigen heiligen Gebrauch wieder employret worden. Doch nach solchen kostbaren **Messern** müssen wir uns den Appetit nur vergehen lassen / und mit denen andern uns behelffen/ die wir haben/ und bezahlen können/ wollens auch gerne thun/ wenn wir nur was gutes damit zu zerschneiden und vorzulegen haben/ und also in die löbliche Fußstapffen unserer Vorfahren treten/ die mit dem Metall zu ihrem Gebrauch zufrieden gewesen / das sie hatten.

# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

30ste Woche / den 25 Jul. 1719.

– – teneros nunc aſpice cultros
Cimbrorum – –

Solche Meſſer hat man pflegen
Bey dem Eſſen vorzulegen.



IN vorigem Bogen haben wir / occasione der 29 güldenen im Tempel Salomonis unter andern heiligem Gerähte befindlichen Messer bezeuget / daß auri sacra fames bey uns eben nicht herrsche / noch wir einige Gold-Begierde bey uns spüreten / (denn was man nicht haben kan / dazu muß man sich den Appetit vergehen lassen) und also keine güldene Messer verlangeten / sondern nach dem löblichen Exempel unserer Vorfahren uns richten / und mit demjenigen zufrieden seyn wolten / was wir hätten / und bekommen könten.

Und solten wir etwas köstlichers verlangen als sie gehabt? Sind wir besser / denn unsere Väter? Oder ist es nicht wohl am rahtsamsten / es bey dem Alten bleiben / und nichts Neues auffkommen zu lassen. Ich meyne wohl ja. Hiebey fällt mir ein (es werde erlaubet / daß man serieuse Sachen mit einem Schertz melire / um nicht allein einem sauersichtigen und ernsthafften Catoni, sondern auch einem lachenden und sich mocquirenden Democrito ein amusement zu geben) was einst ein gewisser Prediger der sich noch die Freyheit nahm bey seinen Bauren sich seiner Frau Mutter-nemlich der plat-deutschen Sprache zu bedienen / vor eine artige expression und herrlich argumentum persuasorium in einer Leich-Predigt gebrauchte / da er des verstorbenen Sohns-Sohn anredete / und sagte: Höre Jong, du most nich horen, nich boven, nich stehlen, un dergelyken dings doen, *dien Grootvader het et nich daen, so moest du et ook nich doen.* Das konte convinciren / dien Grootvader het et nich daen, ergo. Der g. L. mag sich vielleicht hierüber moquiren / allein ich nicht / ich finde das Argument ab autoritate Majorum genommen / so bündig / daß ich fest entschlossen / weil mein Groß-Vater und Vor-Eltern mit keinen güldenen Messern gessen / ich es auch nicht thun will.

Bey dieser Materie von denen güldenen Messern erinnere mich einer Historie, welche einsten (als A. 1705. durch Magdeburg reiste / und allda den bekannten D. Petersen auf seinem Gute zu Nieder-Todeleben per curiosität besuchte) mir von selbigem erzehlen lassen. Es sey nemlich vor wenig Jahren ein gewisser Hollsteinischer Cavallier, Nahmens *Faber*, auf einer Reise in die Morgen-Länder / um selbige zu besehen / begriffen gewesen / als er nun durch die Türckey in Persien / und von dannen in Ost-Indien (ist mir recht / nicht ferne von Suratte) mit einem Comitat von etwa 20 Personen angelanget / da es

sich

sich denn begeben/ daß einer seiner Reise-Gefährten durch einen aus der Rivier herauswischenden ungeheuren Crocodil erhaschet und gefressen worden. Weßwegen sie sich zu einem der vornehmsten Braminen erhoben/ und selbigem das ihnen zugestossene Unglück geklaget/ auch die Versicherung erhalten/ er **wolte ihn in ihrer Gegenwart dafür abstraffen.** Darauf sie sich denn mit ihm hinaus an den Ort / wo es passiret begeben müssen. Daselbsten habe er an dem Strande eine grosse und weite Grube machen lassen/ und sie nebst ihm da hineinsteigen geheissen. Darauf habe er sich mit einem langen weissen Talar bekleidet/ und ein **grosses güldnes Messer** in die Hand genommen / einige gewisse und ihnen unbekannte Wörter daher murmelnde. So gleich sey eine entsetzliche und ihnen allen einen Schrecken einjagende Menge Crocodillen (ihrer Muhtmassung nach wol auf die 300) aus der Rivier und nach der Gruben zu gekommen / die sich alle in die Ründe herum postiret/ und den aufgesperrten Rachen ihnen zugekehret. Als nun der Bramine sie gutes Muhtes zu seyn befohlen / indem ihnen nicht der geringste Schade sollte zugefüget werden/ habe er die Crocodile nach einander angesehen / und endlich gesaget: Es sey der Rechtschuldige nicht darunter. Zugleich denen Crocodilen anbefohlen/ hinzugehen / und ihren Cameraden, der die Boßheit verübet / herzuschaffen. Welcher Ordre sie denn willig nachgelebet/ und/ nach Verlauf etwa einer halben Stunde / wiederkommende einen entsetzlich grossen und ungeheuren Crocodil mit gebracht/ welchen er gleich erkannt/ und gesagt / der sey der Thäter/ habe ihm auch befohlen/ näher zu kommen/ und den Kopff über den Rand der Gruben hervor zu strecken/ wie denn auch alsobald geschehen/ da er (der Bramine) sich ihm genähert/ und mit dem **grossen güldenen Messer** etliche Hiebe über den Kopff gegeben/ daß er davon so gleich des Todes gewesen. Währender solcher Execution hätte er dabey die Worte gesaget: **Weil du das Ebenbild GOttes verstöhret hast/ so verstöhre dich GOtt wieder.** Hätte drauf die andern insgesammt ihres Weges wieder gehen geheissen / welches auch so gleich geschehen.

Dieses **grosse güldene Messer** des das Straff-Amt verrichtenden Braminen könte uns leicht in den Verdacht / als ob wir mit **grossen Messern** handeln/ und die so bekandte Redens-Art : **Grosse Messer gebrauchen** / i. e. Auffschneiden / eine Sache grösser machen / als wahr ist/ mehr sagen als man behaupten und beweisen kan / alhier ausführen / und

woher selbige ihren Ursprung habe/ anzeigen wolten; Allein dieses zu thun/ ist anitzo unsere Gelegenheit nicht/ einjeder/ der mit **Messern umzugehen und schneiden** gelernet/ wird von selber schon wissen woher solche Redens-Art entsprungen. Wir wollen statt einer solchen unnöhtigen Untersuchung bey unsern **Tisch- und Tafel-Messern**/ und der angefangenen Materie bleiben. Da ist es nun nicht ohne/ daß selbige schier bey allen/ insonderheit Europæischen Völckern schon von undencklichen Jahren her/ in Usance gewesen/ und noch seyn. Ich rede aber alhie von dem Gebrauch der Messer **über Tische** oder **bey dem Essen**/ da unter **währender Mahlzeit man selber die Speisen mit dem Messer schneidet und zerleget.** Denn ein anders ist die schon **vorhin** in der Küchen zerschnittene **Speisen über Tafel zu geniessen**/ ein anders die auffgetragene **Speisen** selber erst **über Tische zu zerschneiden**/ und also **vermittelst Messer** und **Gabel** zum Munde zu bringen. Von diesem letztern rede ich/ wenn ich sage: Daß **Tisch-** und **Tafel-Messer** schier bey allen/ in specie *Europæi*schen Nationen jederzeit im Gebrauch gewesen/ und noch seyn. Da im Gegentheil das erstere bey denen meisten *Orientali*schen und *Asiati*schen sowohl als **Mittägigen** oder *Africani*schen schier durchgehends gewöhnlich/ als welche mehrentheils die Speisen erst in der Küchen in dergleichen Stücke/ die man füglich zum Munde bringen kan/ zerschneiden lassen/ hernach auff der Tafel weder Messer noch Gabel gebrauchende/ selbige mit denen Fingern fassen und also in den Mund stecken.

Die *Chinesen* machen es bey ihren Mahlzeiten so: Die Speisen werden klein zerschnitten oder zerhackt/ in porcellainen Schälchen/ (der Gestalt nach denen Thée-Tassen gleich/ nur daß sie ein wenig grösser) ihnen zu Tische gebracht/ und dabey zwey kleine runde Stöcklein/ etwa eines Fingers lang/ und am obersten Ende dicker/ als am untersten/ vorgeleget (theils derselben sind nach Unterscheid des Standes und Vermögens von Gold/ andere von Silber/ etliche von Elffenbein/ die meisten aber von einem braunen harten Holtze gemacht) selbige fassen sie mit denen beyden vordersten Fingern/ und halten sie kreutzweise übereinander/ wissen auch so geschicklich damit umzugehen/ daß sie nicht allein die Speisen damit fassen/ und zum Munde bringen können/ sondern auch niemahls ein Stückchen werden fallen lassen. Gemeiniglich halten sie die Tasse oder Schälchen/ daraus sie essen/ (denn einjeder hat sein Näpfgen à part, und mögen also recht Näpfgen-

gen-Stutzer heissen) mit der einen Hand an den Mund / und mit der andern schrapen sie denn vermittelst der benannten beyden Stöcklein selbige hinein. Und setzen so dann ein Tasjen in Milch gekochten Thées (welches ihr ordinair Geträncke ist) darauff.

Ihre Nachbarn die *Japonesen*, oder Innwohner der grossen und schönen Insul *Japan* machen es ihnen hierin ebenfals nach / und brauchen auch weder Messer noch Gabel / sind auch so hurtig und reinlich mit denen Stöcklein zu essen / daß sie nie einen Finger besudeln. Als vor Zeiten die Portugiesen ihre Handlung noch starck auff dieser Insul trieben / konten die Inwohner sie nicht mit gnugsamer Verwunderung betrachten / weñ sie sahen / daß sie bey ihrem Essen sowohl der Messer und Gabel / als auch en cas de besoin, der blossen Finger bedienten. Welches letztere die Printzessin des Königs von *Bungo* daselbst / wie sie solches an denen Portugiesischen Gesandten etliche mahl gesehen / ihnen artig vorgerücket / und sie nicht wenig dadurch beschämt gemacht. Denn als bemeldte Portugiesen einsten wieder an der Königlichen Tafel speiseten / und mit denen Fingern das Essen mehrentheils zum Munde brachten / stund nach bald geendigter Tafel die Printzessin auff / und ging nebst ihrem Frauen-Zimmer aus der Tafel-Stube hinweg. Bald kam sie aber nebst etlichen ihren Damen, als fremde Kauffleute verkleidet / wieder hinein / that einen Fußfall vor den König / vermeldende / daß sie nebst ihren Cameraden Kauffleute / die um einen kleinen Profit zu machen / eine sehr weite Reise gethan; weiln sie nun ihre mitgebrachte Waaren alhie zu Hofe am besten anzubringen verhofften / als ersuchten sie Ihr. Majest. um allergnädigste Erlaubniß / selbige verkauffen / in specie sie gegenwärtigen Europæern / als die deren am meisten benöhtiget / und sie also auch am besten bezahlen würden / anpræsentiren zu mögen. Welches denn der König / der seine obschon verkleidete Printzessin bald kante / auch daß sie ihrem lustigen humeur noch etwas Lachenswürdiges vorbringen würde / wohl merckete / alsobald erlaubte. Diese ging darauff nebst ihrer Suite heraus / und brachten eine jede einen grossen Sack herein / traten damit vor die Tafel zu denen Portugiesen / schütteten die Säcke und aus denenselben lauter höltzerne Hände und Finger heraus / sie bittende diese Waare ihnen doch abzuhandeln / die sie bloß um ihrent willen einen so fernen Weg hergebracht / denn weil sie bey dem Essen doch die Finger gebrauchen müsten / und also selbige immer besudelten / so würde es ihnen ja bequem fallen / einen Vorraht von

Händen und Fingern zu haben / damit wenn sie die eine abwischten und reinigten / sie indeß eine andere und reine nehmen und gebrauchen könten. Wie sensibel nun schon denen Portugiesen dieser Stich gewesen / so haben sie sich doch nichts dürffen mercken lassen. Der König aber hat es / um sie nicht gar zu disgustiren / mit dem lustigen humeur seiner Printzessin Tochter entschuldiget.

Die **Türcken** bedienen sich ebenfals bey ihren Mahlzeiten keiner Messer oder Gabeln / sondern essen ihren Pillao ( ist ein gekochter / oder vielmehr nur aufgequälleter Reiß ) mit denen blossen Fingern / indem sie ihn zwischen die 3 forderste Finger fassen und also in den Mund stecken / das Fleisch / so aufgetragen wird / fals es vorher noch nicht zerschnitten / reissen sie es sans façon mit denen Händen von einander / und wischen dieselbe hernach an ihrem Schnuptuch / welches sie zu solchem Ende an ihrem Gürtel tragen. Denn von Servieten weiß man bey ihnen nichts / eben so wenig als von denen bey uns üblichen Tafel-Tüchern.

Die *Persianer*, ob sie schon in denen Religions-Puncten und Kirchen Ceremonien mit denen Türcken nicht allerdings einig / so kommen sie doch in der Leben-Art mit einander überein / und darinnen auch daß sie eben wie die Türcken / ohne Messer und Gabel / Servieten und Tisch-Tuch ihre Mahlzeiten halten.

Die **Tartarn** haben gar keine nöhtig / und wer die speisen sehen sollte / möchte wol einen Appetit kriegen / ihr Gast zu seyn / und mit zu essen. Wenn sie aufm March, oder vielmehr Streiff sind / und es fällt ihnen etwa ein Pferd um / sind sie so gleich mit ihrem Sebel über das todte Aaß her / hauen oder schneiden ein Stück herab / und legen solches unter ihrem Sattel / setzen sich dann darauf / und nach Verfliessung etlicher Stunden / wenn solches Fleisch unter dem Sattel durch das Reiten / und den Schweiß des Pferdes mürbe geworden / und ihnen denn ein Appetit ankommt / greiffen sie nur unter den Sattel / zerren ein Stück herab / und lassens ihnen wohl schmecken. Wie sie aber zu Hause tractiren / das haben die Hollsteinische Gesandten Brügmann und Crusius nebst ihrer Suite auf ihrer Retour aus Persien erfahren. Denn da wurden sie von einem Tartarischen Mirza ( Fürsten ) zu Gaste gebehten / in seinen Pallast / ( welches eine leimerne Hütte / darinnen alle Meublen eine Matte / ) geführet / und nach Landes Manier auf der Erden rund herum an der Wand sich zu setzen genöhtiget. In der Mitten ward eine Matte auf die

Erde

Erde gespreitet/ welche statt des Tisch Tuchs war/ und lange höltzerne Teller (oder vielmehr Bretter) vorgelegt/und darnach aufgetragen. Das eine Gericht bestand in klein gehacktem Schaaf-Fett / welches in einer grossen höltzernen Mulde mitten auf der Tafel stund/eben dahin ( nemlich mitten auf die Tafel ) hatte sich auch der Vorleger ( Vorschneider konte er nicht heissen / denn er hatte nichts zu schneiden ) gesetzet / dieser griffe mit seinem natürlichen Löffel/ nemlich der vollen Faust und 5 Fingern hinein / und legte einem jeden eine Hand voll auf den Teller. Das andere Gericht war ein gebratener Schöps/ welchen dieser Trenchicant sonder Messer und Gabel artig zu trenchiren wuste. Er griff ihn an/ und drehete alle Knochen mit dem daran hangenden Fleische so zierlich von einander/ daß es eine Lust zu sehen/ und legte einem jeden seine portion für. Die mitgeladene Tartarische Herren waren so galant, daß wann einer seinen Knochen abgenaget hatte / er selbigen seinem Nachbarn vorlegte/ der denn ebenfals daran nagte/und ferner die Reihe um præsentirte. Bey der Tafel stunden 2 Kübel/ der eine voll Brantwein/der andere voll Pferde Milch/ und in jedweden ein Höltzerner Napf/ damit einer nach Belieben nehmen und trincken möchte. Ich hätte hier gewiß lieber zusehen ( wobey einem vielleicht auch nicht zu wohl hätte werden mögen/) als mit essen wollen. Anderer Nationen, die ebenfals weder Messer noch Gabel über Tisch gebrauchen / aber doch nicht so säuisch wie diese Tartarn fressen / Weitläufftigkeit halber/ anitzo zugeschweigen.

Wir wollen wieder zu solchen Leuten kehren die besser moralisirt gewesen/ als diese Bestialische Menschen (ob schon vor nicht gar langer Zeit ein guter Freund in einem Discurse behaupten wolte / daß die alte Deutsche und Cimbrier in ihrer Lebens Art denen itzigen Tartarn gleich gewesen. ) Daß unsere Vorfahren denen eben so wenig im Essen als anderer Lebens Art gegleichet / ist gnugsahm zu beweisen. Daß sie Tisch- und Tafel Messer gebrauchet/ haben wir schon in vorigem Bogen dargethan/ und stellen zu einen überflüssigen Beweiß dem g. L. noch 2 Messer vor/ welche schon von einer gantz andern Façon, weder die in verwichener Woche.

N. 1. ist ein ziemlich grosses/ ja eines der grösten mit/ so wir hiesiger Gegend angetroffen/ und Ao. 1699. bey dem so offt erwehntem Dorffe Lutzhorn in einem der Krumdicks Bergen/ und zwar in dem mittelsten derselben nebst noch verschiedenen andern Reliquien gefunden/und zwar gantz auf dem Grunde nach der Süd-Seiten/ oben auf denen Knochen/ wobey doch keine Indicia einiger

einiger Urne zu spühren. Es ist dieses Messer lang vier und ein halben Zoll.

N. 2 gehöret zu selbigem / und ist zu einer Zeit / und an einem Orte mit vorhergehendem gefunden worden / doch aber dem andern weder der Grösse noch Gestalt nach im geringsten gleich. Ist lang 3 und ein halb Zoll. Wie sie aussehen / und was vor ein Unterscheid zwischen beyden / wird besser aus dem Abdruck als einer wörtlichen Beschreibung zu erkennen seyn.

Diese 4 von uns in diesen beyden letzteren Bogen beschriebene und vorgestellte Messer mögen nun instar omnium seyn / und wird der geneigte Leser aus selbigen sich schon eine Idée von denen übrigen machen / und daraus leicht abnehmen können / welcher Art Tisch-Messer unsere Vorfahren sich zu bedienen gewohnet gewesen.

Was meine letzte den 8 hujus geschehene Eröffnung zweyer Tumulorum dieser Gegend anlanget / so hatte gehoffet / den schönen und grossen Tumulum, worinnen die Arm-Bänder waren / zu anderer und gelegener Zeit ordentlich und gründlich zu durchsuchen / und denen Curiosis hernach von allem eine accurate Beschreibung zu geben; allein statt dessen muß klagen / daß meine Hoffnung zu Wasser / ja zu nichts geworden. Indem nach Eröffnung des einen Begräbniß-Platzes denselben kaum quittiret / als schon die einfältige Gold- und Geld-Begierde verschiedene τυμβωρύχες dahin getrieben / welche in Meynung / als ob man Geld / oder Geldes wehrt da suchte / mir den gantzen schönen / und herrlichen Tumulum von Grund aus ruiniret / und denen Säuen gleich durchwühlet / 9. Urnas, so darinnen gewesen / zerschlagen / die Knochen zerstreuet / die Arma & Utensilia theils zerbrochen / theils mit sich genommen / und denen Goldschmieden zu probiren gegeben / rc. Daß also wünschen wolte / ich hätte es allhie mit der Eröffnung eines Tumuli nicht angefangen / so wäre solchen Grab-Verstöhrern nicht Anlaß gegeben worden / so viele herrliche Antiquitäten / daraus man ohne Zweiffel in einem und andern Stück noch ein Licht zur Illustrirung der alten Historie unserer Vorfahren nehmen können / zu zerstöhren und zu vernichtigen. Denn von allen denen 6. Grab-Hügeln wird nun kein eintziger undurchwühlet bleiben / sondern alle funditus evertiret werden.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

31ste Woche / den 1 Aug. 1719.

-- -- tumulus ſex continet unus
WANDSBECIANUS ager -- --

Wer nur wil nach Wandsbeck gehen
Kan da dieſe Hügel ſehen.



Wir müssen / um dem g. L. wenn ihm allemahl einerley Materie zu Gesichte kommt / kein Tædium zu erwecken / einmahl wieder ein Interscenium und Abwechselung machen. Denn wie in allem / also gilt auch hier das bekandte *Varietas delectat*. Da wir nun schon 4 Wochen lang mit Messern gehandelt / und in der 27. und 28. Wochen die **Scheer-Messer** / in denen beyden nechst darauff folgenden aber einige **Brodt-Messer** vorgestellet / so wollen wir nun eine Beschreibung derer schon obenerwehnten Tumulorum bey *Wandesbek*, und Erzehlung derer darinn sowohl den 8. als den 26. passato gefundenen Sachen communiciren. Und werden wir solches um desto mehr zu thun bewogen / weil hiesiger Orten / nach der ersten Eröffnung beregter Tumulorum ein Bruit entstanden / als ob man Geld / und ich weiß nicht / welch einen grossen Schatz darinn gefunden. Und ist dieses Gerücht alhie unter dem gemeinen Volck so universel, daß es sich des contrarii durch kein Zureden / und Remonstration persuadiren läst. Und was ist es Wunder ? solcher Leute Judicium erstreckt sich nicht ferner / und haben sie nicht anders als so argumentiren gelernet ; Man werde solche Mühe und dabey vorfallende Unkosten nicht umsonst/noch um etwa eines kleinen kupffernen Instruments halber / welches kein Mensch gebrauchen könte/ und keines Hellers wehrt sey/thun. Dazu habe man den / den 8. hujus gefundenen Topf mit Fleiß nicht öffnen wollen sondern ihn in ein Tuch eingewickelt und versiegelt / damit niemand sehen solte/ was darinnen verborgen / und wenn nicht etwas **wichtiges** darinnen gewesen / warum nicht ein Kerl einen solchen Topf tragen können / sondern ihrer 2 solches verrichten müssen. Ja einige sind gar so gewiß in ihrer Meynung / daß sie behaupten / es seyn 16 Pfund Goldes ( *utinam* ! ) darinnen gewesen. Die ehrliche Ebræer alhie selber sind dadurch so curieuse geworden / daß sie sich bey dutzenden auff Wagen gepackt / und hinaus bringen lassen / um wenigstens noch die Stelle zu sehen / wo dieser grosse Schatz gestanden / dabey ohne Zweiffel / nicht wenig lamentirende / daß ihnen solcher durch die Gojim enleviret worden.

Am allermeisten aber wundert mich / daß durch solch allgemeines Bruit schier auch eine und andere **grosse** Leute nicht allein von **Stande** und *Condition*, sondern auch von **Verstande** und Conduite schier persuadiret wor-

worden seyn/ demselbigen/ obschon nicht völligen Glauben beyzumessen/ doch daß wenigstens etwas daran seyn müste/ zu præsumiren.

Lächerlich aber ist es/ wenn einer aus heiligem **Eifer** (bald hätte gesagt: **Einfalt**) auff der Kantzel gegen diese von uns geschehene Eröffnung der Tumulorum fulminiret und vermeynet: Man solle **die Todten ruhen lassen**/ da doch niemand ihnen die Ruhe stöhret. Ein solcher Ehrwürdiger möchte doch hochgeneigt consideriren/ daß solches geschehe:

1) Nicht aus Geitz oder Geld-Liebe/ daß man etwa Gold oder Geldes-wehrt darinnen suche/ denn das ist hier bey unsern alten Cimbern so häuffig nicht gewesen/ und *posito* sie hätten dergleichen en abondance besessen/ so war ihre Einfalt so groß nicht/ daß sie solches bey der Beerdigung im Anschauen so vieler hundert Menschen solten der Urnæ und denen Knochen beygefügt und mit begraben haben.

2) Nicht aus Haß/ Rache oder Bitterkeit gegen diese Todten/ sondern vielmehr

3) aus wahrer und rechtschaffener Hochachtung/ die man unsern alten Cimbern/ als unsern Vorfahren/ zuträget.

4) Zu gründlicher Erlernung ihres Gottes-Dienstes/ Hauß- und Krieges-Wesens. Denn woher wollen wir rechte Nachricht von ihrem damahligen Zustande haben/ wenn wir sie nicht aus der Erden holen. Denn geschriebene haben sie uns nicht hinterlassen/ wie die Römer und Griechen ihren Nachkommen. Unsere Vorfahren konten besser mit dem Degen/ als mit der Feder schreiben/ und waren mehr bemühet/ tapfere Thaten zu thun/ als selbige zu beschreiben.

5) Die in denen Gräbern gefundene *Arma*, *Utensilia* &c. zu stetem Angedencken/ da sie sonsten in der Erden verderben müsten/ beyzubehalten.

6) Dienet auch zur Nachricht/ daß man allemahl dahin siehet/ daß die Knochen nicht unnöhtiger Weise zerstreuet oder zertreten/ sondern nach geschehener Durchsuchung an einem Orte wieder eingescharret/ und mit Erde bedecket werden. Und was dünckt **Ew. Ehrw.** bey *2. Reg. XXIII. vers. 16.* wenn Josias hinsendet/ und die **Knochen derer Götzen-Diener aus ihren Gräbern holen lässt**? Oder bey dem/ was *Jerem. VIII. vers. 1. 2.* gesagt wird: **Zu derselbigen Zeit spricht der HErr wird man die Gebeine der Könige** *Juda*, **die Gebeine ihrer Fürsten/ die**

Gebeine der Priester / die Gebeine der Propheten / die Gebeine der Bürger zu Jerusalem aus ihren Gräbern werffen / und werden sie zustreuen / unter der Sonnen / Mond / und allem Heer des Himmels / welches sie geliebt / und ihnen gedienet / und ihnen nachgefolget / und gesucht / und angebetet haben. Sie sollen nicht wieder auffgelesen und begraben werden / sondern Koht auff der Erden seyn. Uberlasse dieses Dictum, und die darinnen enthaltene Göttliche Drohung reifferem Nachdencken. Indessen bleibe bey meiner Meynung / und werde wohl / so lange als von dem Herrn eines jedweden Territorii Obrigkeitliche Vergünstigung habe / ungescheuet / und mit frohem Muhte / auff die Cimbrische Gräber loß gehen / wil auch nicht hoffen / daß mich einer *ex L. de sepulchro violato* deßhalber belangen soll. Bin noch erst am nechstverwichenen Mittwochen frisch daran gewesen / und habe die Knochen von wenigstens 6 oder 8 Cörpern durch die Hände gehen lassen / und solches in dreyen von oberwehnten 6. bey Wandesbek liegenden Grab-Hügeln.

Ehe aber von dieser Eröffnung handele / muß billig in antecessum, dem auswärtigen Leser zur Nachricht erwehnen / wo dieses *Wandesbek*, in dessen Nachbarschafft beregte Tumuli zu finden / eigentlich belegen sey. Es liegt nun selbiges etwa eine halbe viertel Meile von diesem unserm Weltberühmten Hamburg ab / und zwar Ostwerts / ausserhalb des Stein-Thors / und gehet die Passage nach Lübeck recta dadurch. Ist ein ziemlich grosser artiger und angenehmer Flecken / mit einer / obwohl eben nicht zu grossen Kirchen doch ziemlicher Spitzen versehen. Den besten Zierraht aber gibt demselben der hochadeliche Hoff *Wandesbek*, von welchem ausser allem Zweiffel der Flecken selber den Nahmen bekommen. Dieser Hoff ist propre und magnifique gebauet / und liegt über die Massen lustig / angesehen er mit schönen hohen und grünen Bäumen / wie auch Wasser-Graben rings umgeben. Der vor demselben und der Kirchen liegende grosse und geraume Platz giebt Sommers-Zeit einen anmuhtigen schattenreichen Spatzier-Gang. Der erste Herr und Erbauer dieses Hofes ist gewesen der Weltbekante tapffere Held / Herr JOHANN RANTZAU, der Stiffter der anitzo noch florirenden Hoch-Gräflichen Rantzauischen Familie, von welcher dieser Hoff sowohl als das gesammte Gut hernachmahls durch Kauff an

die

die uhralte Hoch-Adeliche AHLEFELDIsche Familie gekommen / und ist von Selbiger schon viele Jahre besessen worden. Der itzige Herr und Besitzer ist der Wohlgebohrne Herr JOACHIM von AHLEFELD, zu *Wandesbek* und *Moksveld* Erb-Herr &c. &c. ein nicht nur galanter / sondern auch über die Massen curieuser Herr. Wie er solches in specie bey der letzten am verwichenen Mittwochen geschehenen Eröffnung zur Gnüge blicken ließ / und kunte gewiß Dessen und Seiner Wohlgebohrnen Frau Gemahlin wundersame Gedult nicht gnugsam admiriren / daß Sie beyderseits von dem Mittag an / bis auff den Abend in dieser excessiven Hitze der Eröfnung der Tumulorum beyzuwohnen / die Patience nahmen. Und war mir nicht wenig lieb / daß unsere Arbeit nicht vergebens / sondern durch Findung einiger Antiquitäten Dero Curiosität vergnüget ward.

Von diesen 6 Tumulis nun werden dem g. L. drey alhier auff diesem Bogen vor Augen gestellet/und zwar in ihrer rechten Lage/wie ich sie auff dem Platze abgezeichnet. (Die andere 3 können vielleicht zu einer andern Zeit und Gelegenheit auch nachfolgen) Sie liegen fast als in einem gleichwincklichten Triangel. Der mittelste ist der höchste und schönste/ auch auf eine besondere Art auffgeführet/indem er ein wenig höher als die andere/und in der Mitten einen breiten Absatz hat und also aussiehet als ob 2 Hügel/einer auf den andern gesetzet worden / dergleichen dieser Gegenden einem wenige zu Gesichte kommen/ wiewohl sie anderwerts häuffiger angetroffen werden. Er hat in seiner Circumference unten 123 Schritt/ und ist der Rand oder der Absatz oben breit 11 à 12 Schritt/ die perpendicular Höhe mag etwa 14 à 16 Fuß insgesammt ausmachen.

In diesem Tumulo lies das erstemahl den *8 Julii* suchen/ und zwar wie in der 28 **Woche** erwehnet/an der **Süd-Ost-Seiten** desselben/allwo so viele Knochen/als etwa von 3 à 4 Cörpern seyn möchten/ angetroffen/und dabey 2 schöne und zierliche gantz gläntzend grün angelauffene Arm-Bänder/ nicht ferne davon war auch eine Urne, die aber durch Unvorsichtigkeit der Gräber zerstossen ward. *conf. 28.* **W.** *p. 223. seq.*

Eod. d. ließ auch einen andern/ und zwar den allerhöhesten/ doch ebenfals nur an einer Seiten öffnen/ aus welchem denn eine ziemlich grosse doch schon sehr beschädigte Urnam heraus brachte. Selbige hat seit dem hochbemeldter Herr von Ahlefeld aufmachen und ausschütten lassen/ um zu sehen/

was ihr inwendiges in sich hielte/ da denn unter denen Aschen und Knochen eine *Pincette* oder **Haar-Zange** nebst einem **Scher-Messer** gefunden worden. NB. (Dieser Tumulus, daraus diese Urna gekommen/ist nicht vor diesem Bogen mit præsentiret)

Der zur Lincken Hand ligende (von denen 3 hier abgezeichneten/) war der erste/ an dem mich den 27 passato anmachte/ und ließ denselben nicht wie die andern beyde an einer Seiten/ sondern recht in der Mitten sondiren/ da denn alsobald kaum eines Fusses tieff sich schon ein Begräbniß von Steinen hervor that. Wie nun die Erde davon sowohl oben als an denen Seiten hatte hinweg räumen lassen/ wurde dieses unten mit grossen/ oben aber mit kleinen Steinen belegtes Gewölbe von der Herrschafft mit grossem Vergnügen beschauet. Wie sie nun daran genugsahm ihre Augen geweydet/ ließ einen Stein nach dem andern wegnehmen/ da denn bald zwischen denen grossen viereckicht zusammen gesetzten Steinen die Knochen der verbrannten und hieher gelegten Cörpere meiner Muhtmassung nach wenigstens von dreyen sich hervor thaten/ welche denn selber fleissig durchsuchte/ allein ausser diesen und etlichen Stücklein Kolen gar nichts fand/ biß endlich noch ein Seiten-Begräbniß gewahr wurde/ ebenfals mit Knochen angefüllet/ in welches der Arbeiter einer auf mein Begehren hinein langte/ und daraus eine **kleine** *Pincette* oder **Haar-Zange** hervor zoge/ welche denn alsobald der Wohlgeb. Frauen überreichete. Nach noch einer kleinen Nachsuchung ward auch ein **Scheer-Messer** dabey gefunden. Diese beyde Stücke waren nun noch zur Gnüge und bald zu kennen/ was es wäre/ weil sie einem so offt vorkommen. Allein das 3te Stück/welches dabey war/ist weder der *Materie* noch dem vormahligen Gebrauch nach so leicht zu kennen/ oder zu sagen/was es seyn soll. Habe dergleichen noch niemahln weder in natura noch im **Abriß** irgendwo gesehen. Es ist recht wie ein **Hertz** gestaltet/ von **Grösse** etwa wie ein hiesiger **Doppelschilling**/ ist an der einen Seiten *concave*, an der andern aber *convexe* anzusehen/ und in der Mitten hat es ein etwa eines **Dreyers grosses rundes Loch**. Von *Couleur* siehet es **Asch grau** aus/ und scheinet fast als ob es von Stein/ als etwa einem **Schieferstein** gemacht wäre.

Wie nun ausser diesen 3 Stücken sich ferner nichts äusserte/ und man die Knochen mit ein wenig Erde wieder bedecket hatte/ machten wir uns nach der Süd-Ost-Seiten eben desselben Tumuli allwo wir ebenfals einen Begräb-

gräbniß-Platz vermuhten waren/selbigen auch ohne vielem Suchen bald fun-
den/ und entdeckten. Selbiges Begräbniß war der äussern Structur nach
dem vorigen in allem gleich/ als aber die Steine hinweg gethan waren/ zeigte
sich bald eine schöne grosse Urne, wie gewöhnlich zwischen 4 grossen zusam-
men gesetzen Steinen/ welche hinweg geräumet/ die Urne von der anklebenden
Erde mit einem Messer gesaubert/ heraus gehoben/ und in die Sonne gestellet
wurde/ damit sie durch die Sonne und Lufft wieder einige Härtigkeit bekom-
men/ und desto füglicher gehandhabet werden möchte. Sie ist sonst noch
ziemlich starck/ wiewohl schon etwas schadhafft/ welches ohne Zweiffel von der
grossen Last der Steine damit sie oben her bedecket war/geschehen ist. Merck-
lich ist auch/ daß der steinerne Deckel nicht oben auf der Urna, wie sonst ge-
meiniglich/ sondern in der Urna selber auf denen Knochen lage/ und selbige
solcher Gestalt bedeckte/ es war auch klar zu sehen/ daß er nicht von ohngefehr
hineingefallen/oder gesuncken/ sondern von denen Majoribus selber hineinge-
leget worden/weil er den Mund der Urne gantz accurat, ausgenommen an der
einen Seite/wo etwa 1 Finger breit Raum übrig schlosse. Diese Urnam nebst
dem Deckel hat hochbemeldter Herr aus löbl. Curieusitæt ebenfals aufzuhe-
ben in Verwahrung genommen. Dieser Tumulus hält in seiner Circumfe-
rence 88 Schritt.

Der zur Rechten sich præsentirende ist obigem in allem gleich/ sowohl
was die Grösse als Höhe betrifft/ so daß gar keinen Unterscheid unter beyden
bemercken können. Diesen habe noch nicht eröffnet/ sondern ihn biß auff
eine andere Zeit und Gelegenheit verspahret/ wol aber einen andern nicht ferne
davon gelegenen.

Diesen ließ/ weil er nicht gar zu groß/ ebenfals in der Mitte öffnen/
da denn das Begräbniß/ welches nicht viel über einen Fuß tieff/ sich auch
bald zeigete. Es wurde aber in selbigem/ nachdem die Steine hinweg
gethan/ nichts als Asche und Knochen gefunden/ welche/ gleich im vorigen/
zwischen etlichen grossen Steinen/ ohne Urna, hingeleget waren. Allem An-
sehen nach mochtens etwa von einem oder höchstens zwey Personen seyn.
Suchte selbige zwar auffs fleissigste durch/ konte aber nicht das allergering-
ste von einiger Antiquität antreffen. Weßwegen gleich gerade unter selbi-
gen biß an den Grund oder an die wilde Erde zu graben befahl. Muste
aber währender Arbeit/ weil der Abend einzufallen begunte/ die Arbeiter
quitti-

quittiren / wo anders noch das Thor / vor Schliessung desselben / erreichen wolte. Ob sie nun / nach meinem Hinwegbegeben / noch irgend etwas mögen gefunden haben / kan anitzo noch nicht melden / muß es also biß zu einer andern Zeit versparen.

Vor dißmahl remarquire nur / daß allen Indiciis nach / diese eröffnete Begräbnisse insgesammt (nur letzteres ausgenommen / davon / weil nur die blossen Knochen alda / auch nichts gewisses kan geschlossen werden) **Weiber-Begräbnisse** gewesen / welches aus denen darinnen gefundenen **Arm-Bändern** / *Pincetten* oder **Haar-Zangen** / und **Scheer-Messern** erhellet.

Jmgleichen wird hiedurch bestätiget / was in der 27sten und 28sten **Woche** dieser *Remarq.* erwehnet / daß insonderheit die Weiber sich der Scheer-Messer zum Hinwegnehmen der Haare bedienet / weil sie fast durchgehends in denen **Weiblichen** / schier niemahls aber / oder wenigstens sehr selten / in denen **Männlichen** Begräbnissen hiesiger Orten) soviel mir bewust / gefunden und angetroffen werden.

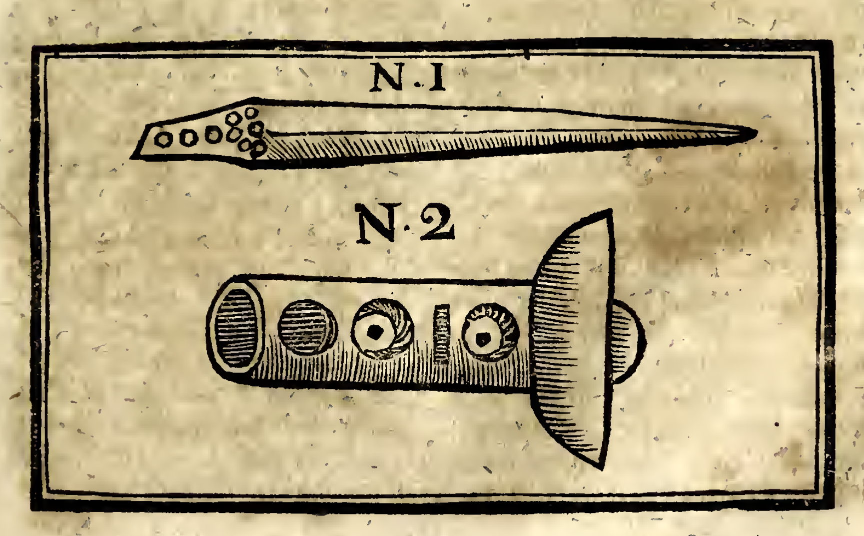
Woher es aber komme / daß diese beyde Instrumenta, in denen Weiblichen Begräbnissen dieser Gegenden schier durchgehends gefunden werden / und aus was Ursachen unsere vormahlige Cimbrische Weiber in specie die *Pincettes* oder **Haar-Kneipen** mit sich in die Erde genommen / und begraben lassen / davon gab neulich bey Gelegenheit / eine vornehme und verständige Dame diese schertzhaffte Raison: **Es hätten unsere Vorfahrinnen solche Kneipen darum mit sich beerdigen lassen / damit in künfftigen Zeiten die Männer keine *Instrumenta* bey der Hand hätten / ihre Weiber zu kneipen / peinigen / und zu plagen / thäte man also eben nicht gar zu wohl / daß man anitzo wieder aus der Erden holete / was jene so vorbedächtlich verborgen hätten.**

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

32ste Woche / den 8 Aug. 1719.

Aſpice nunc enſes poſtili ſanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata ſimul.

Schau dieſe Waffen an / wie man ſie vormahls gab /
Mit Feindes Blut beſpritzt / dem Cimber mit ins Grab.





DAß wohl unser altes Cimbrien/ welches wir in Hollstein bewohnen/ziemlich durchgehends mit vielen curieusen Tumulen und so genañten Begräbniß-Hügeln der Alten angefüllet sey/ so wie unstreitig noch mehr andere so nahe als fern gelegene Gegenden seyn mögen/ (dergleichen uns nur noch seit kurtzem einige erudite Nachrichten aus dem curieusen Schlesien von vielen daselbst verhandenen Urnen und andern notablen Antiquitäten versichern wollen) hat uns nur letztere Woche gezeiget/ als in welcher wir zu mehrer Vergnügung und Approbirung dieser unsrer Arbeit einige von uns alhier in der Gegend Wandesbeck (als unsrer nechsten Nachbarschafft) mit so zu sagen eigenen Händen eröffnete Grab-Hügel/ und deren daraus producirte Antiquität vorgestellet.

Diese gedachte Arbeit nun solte uns zwar nicht verdriessen/ und lustig zu verfolgen fallen/ in Betracht des unterschiednen guten Vergnügens/ welches ein und andere Liebhaber respective daran geschöpffet; desgleichen des guten Restes von Vorraht/welcher noch daselbst zurücke; Aber es solte/ die Wahrheit zubekennen/uns diese unsere Curiosität bald sehr verdrießlich werden / indem man / wieder Vermuhten / vernimmt / wie daß sich eben hier in Vicinia einige geheime Osores (so wie es uns ad interim scheinet) einer so edlen Science ereignen / welche diese unsere Absicht / so innocent dieselbe auch ist/ quasi ex suggesto publico auf das härteste diffamirt, und uns/ nebst wackern vornehmen Leuten / so der Sache assistirt, oder aber per alias hochgeneigt favorisirt, wo nicht ein Crimen publicum sepulchri quasi violati, wenigstens ein factum impium & detestabile aus einer Sache machen wollen/die sich bey der gelehrten Welt vorlängsten satt legitimirt. Ob man nun wol einem ungenannten Catoni, und seiner abgeschmackten Censur mit gar derben Worten begegnen solte/zumahlen er sich so weit vergehet/daß er uns antichtet: Man müste/weil man in denen Tumulis, sondern der rechten Stelle zu verfehlẽ/præcise den Ort zu zeigen weiß/wo das Begräbniß und Antiquitäten liegen/nohtwendig der Wünschel-Ruhte gebrauchen; so läst mans doch/ um dem g. L. nicht verdrießlich zu fallen/ vor dieses mahl hiebey bewenden: Quod scil. Ars nunquam haberet osorem, nisi plerumq; *Ignorantem*, und dieses gewiß in Casu hier nicht fehlet/ ohne daß man dieserwegen einen jeden zu Sachen zwinget/ wozu er nicht gebohren ist. Und weil jeder Vernünfftiger leichtlich siehet und judicirt, wie daß man nur in gleichem Falle schlecht und lediglich eine Science excolirt, welche vorlängst canonisirt, gefolglich weder dem

Cam-

Cammer=Fiscale noch der Cautzel zuwider sey. Wie man nun also gegenwärtig vielmehr begieriger/ die annoch rückständigen und quasi ex filo Connexionis zu denen vorigen gehörigen Tumulos gedachten Ortes Wandsbeck unter Assistenz gewisser vornehmer Liebhaber je eher je lieber vorzunehmen/ und folglich weiter zu communiciren/ immassen gewiß und gantz unläugbar/ was Mr. Patin in seiner Histor. Numism. p. 9. dißfals schreibet: **Wie daß nemlich keine *Science* die Begierde des menschlichen Gemühtes kräfftiger bezauberte** (*desideria mentis humanæ potius fascinare valet*, lauten seine eigene Worte) **als diejenige/ welche das/ was vor vielen *Seculis passirt*, gleichsam aus den Gräbern hervor ziehet/ und uns von neuen vor Augen stellet.** Als sol ein solches geliebtes GOtt mit nechsten erfolgen. Wir aber wenden uns biß so lange wieder zu unserm Cabinete, und præsentiren vor diesesmahl dem geneigten Leser aus selbigem einen alten **Cimbrischen Degen**/ so wie ihn unsere alte Vorfahren fast Tag und Nacht bey sich geführet.

Von diesem nun muß man bekennen/ daß es wieder ein theures Kleinod unsrer alten Cimbrier/ und endlich nach Art der übrigen Deutschen das erste und letzte Stück gewesen/ womit sie umgegangen seyn/ wie solches nur aus dem offt angezogenen Orte des Taciti p. m. 265. zu erweisen/ als Krafft dessen sie ihre Schwerdter bey keinem einigen Geschäffte von ihren Lenden komen lassen. *Nihil neque publicæ, neque privatæ Rei agunt, nisi armati*, lauten seine bekañte Worte. Wiewol was diesen Punct des Taciti betrifft/ so muß ich bekennen/ daß uns der Tacitus, so authentique er auch scheinet/ dennoch in einigen und andern Passagen, wo er von den Deutschen handelt/ nicht durchaus vollkommen reine und distinct zu schreiben scheint/ als er angenommen wird/ und sol ein jeder leichtlich glauben/ daß die alten Teutschen/ wenn sie mit ihren damals durchgehends räuberischen Nachbarn (qui certe omnes, quiqui erant nisi pravæ insiabant) in specie abrr mit den Römischen Colonien, als ihren leiblichen Feinden verkehrt/ wohl freylich nicht sollen sonder Degen und Dolche zu Gewerbe erschienen seyn; Aber daß sie in ihren Laribus und Quartieren/ wenn sie jegliches Orthes unter sich quasi de privato verkehrt/ stets in Waffen gestecket hätten/ ist nicht weiter glaublich/ als es etwan noch gegenwärtig / von unsern würcklich=enrollirten Soldaten zu sagen und opiniren stünde/ wiewohl mit diesem Unterscheide/ daß da bey den alten Deutschen der Civil= und Bürger=Stand nur schlecht beschaffen gewesen / die meisten bravesten Biederleute wohl freylich alles Bursche gewesen/ welche bey Vorfallenheit

dem Horne lustig nachgefolget / und also nach vollbrachtem Zuge / sich nicht als Weiber aufgeführet / sondern mit dem Schwerdt am Gurte; worüber es also beym Tacito zum Schlusse kommen: *Et domi & foras armati*, gleich als schlieffen sie nun auch gepantzert / welches / wie weit es anzunehmen / einem jeden frey gestelt.

Indessen ist doch wohl gewiß / daß sie auf ihre vermeynte Schutz-Götter als Schwerdt und Degen sehr groß gehalten / welches nur daraus erhellet / wenn man sie im Tode betrachtet. Denn da wolten sie ihre Liebe gegen das von ihnen im Leben geführte Gewehre keines weges damit quittiren / noch etwan selbiges ihren Erben hinterlassen / oder aber / wie annoch heutiges Tages bey unsern Adlichen gebräuchlich / in ihre vermeynte Delubra schencken / sondern sie woltens entweder ins Grab oder ins Feuer mit sich nehmen / wie dieses die in ihren Gräbern häufig gefundene Degen / Dolche / Spiesse / u. d. gl. satt bezeigen; wiewohl uns deucht / daß auch dißfals ein guter Unterscheid zu machen / und dieses alles (wie noch anietzo) nur von denen Vornehmsten / Tapfersten / oder Vermögensten zu verstehen / denn alles und jedes geführtes Gewehre mit seinem Manne zu begraben / war gewiß denen Deutschen bey dasiger Zeit eben so wenig rahtsahm / als gegenwärtig Gold und Silber mit einem jeden ins Grab zu schicken.

Bevor wir nun aber in dieser notablen Materie de Ensibus Veterum ferner gehen / und jede Sorte des alten Gewehrs ins besondere examiniren / müssen wir zuförderst einer notablen Observation des sel. Herrn C. D. Rhodii, weyl. Pastor zu Barmstede / allhier erwehnen / als worinnen vier besondere Arten der alten Waffen vorgestellet / und lautet dieselbe kürtzlich nach seinem eigenen Concept also:

## Eine Nachricht / wegen einiger alten Deutschen Wehr und Waffen.

**In diesem 1699. Jahr den 19 *Maji*, habe ich durch 2 Bauren / welche mit Durschneidung der *Tumulorum* einiger massen umzugehen wissen / einen mittelmässigen runden Begräbniß-Hügel zu *Lutzborn*, eine halbe Meile von unserer Kirchen ins Norden gelegen / durchgraben lassen / welche denn 1) zu mitten in dem Berge. 2) zwischen unterschiedlichen Feld-Steinen / 3) und zwar fast dem Erdboden gleich / einen gantz kupffernen Degen / (**sehe ihn sonst ehe vor einen Dolchen als Degen an /**) gefunden / und mir selbigen den 21 dieses gebracht haben. Dergleichen ich noch nie gesehen. Er ist**

**1 Fuß**

1 Fuß und drey und ein halb Zoll lang / und der Griff samt dem Knopffe gantz von Ertz gegossen / so daß er *massiv*, und mit dem obersten Stück der Klinge / welches von dem andern im herausnehmen abgebrochen / 11 Untzen wieget. Die *Ossa* aber und Scherben von der *Urna*, sind nicht dabey / sondern an einer Seiten des *Tumuli*, und zwar gegen Osten zu sehen gewesen. Es ist zwar noch ein ander Stückgen dabey gelegen / welches aber nicht erkennen kan. Wie ich nun über diese *Antiquitäten* sehr erfreuet wurde / also trieb mich die Neugierigkeit an / den folgenden 24 *Maji* einen andern und grössern runden *Tumulum* zwischen hier und *Elmshorn*, der 84 Schritt im Umkreiß hat / zu durchsuchen / und zwar ließ ich den Schnitt von Westen ins Osten / allwo der grosse Landweg vorbey gehet / auf 5 Fuß in die Breite thun. Wir brachten etliche Stunden zu / und funden nichts / als Sand und Erde / auch nicht den geringsten Stein / daß nicht wuste was daraus machen solte. Endlich / als wir etwa einen Fuß 8 biß 9 tief gegraben / ward einige grüne Erde ausgeworffen / daraus nicht unbillig schloß / es müste sich bald etwas zeigen; Ließ derowegen die Arbeiter einhalten / und verrichtete mit einem kleinen dazu bereiteten Hand-Spaden und Messer die übrige Arbeit selbsten. Da sich denn / zu meinem grossen Vergnügen 1) eräugete ein Kupferner gantz grüner Spieß / lang 7 und ein viertel Zoll / forne breit 2 Zoll / am Gewicht haltend 11 und ein viertel Untzen / und war das Holtz / zwischen welchen er gestecket / noch an beyden Seiten / so weit nemlich das Metall gehet / Daumens dick daran zu sehen / aber sehr weich / welches ich nachdem an der Sonnen wiederum gedorret / und gehärtet. Dieser Spieß lag mit seiner Spitze gegen Osten und auf einem kleinen / etwa Handbreiten runden Steine; nahe aber an demselbigen / und zwar quer über / nemlich von Süden ins Norden / lag 2) in seiner verfaulten dicken höltzernen Scheiden ein alter kupferner Hirschfänger / lang 2 und ein halben Fuß / 1 Zoll / dessen Griff denen heutigen gantz gleich / und zwar in schwartz Holtz eingefasset / und mit runden kupfernen Puckeln oder Nägeln beschlagen. Dieses Holtz war zwar anfangs auch / gleich dem vorigen sehr weich / ist aber nunmehro hart gnug / wiewohl alle Puckeln loß daran geworden. Ich habe diese *Antiquität* in ein dazu bereitetes höltzernes Brett ein-

schneiden und legen lassen. Bey diesem *Tumulo* aber / woraus dieses hervorgebracht / ist wunder und merckwürdig / 1) daß nicht der geringste Stein / ohne dem obgemeldten kleinen runden / darum zu finden gewesen. Ob dannenhero hie könne *appliciret* werden was *Wormius* (*cit. Dno. D. Maj. Cap.* 28. *p.* 39.) *de Monument. Dan. lib.* 1. *cap.* 6. *pag.* 34. gedencket / laß dahin gestellet seyn. Ich habe sonst nach der Zeit diesen *Tumulum* auch vom Norden ins Süden / und also gar creutzweise durchgraben / ja hin und wieder mit einem langen Eisen durchsuchen lassen aber nicht das allergeringste weiter / ohne nur noch einen eintzigen handbreiten Stein gegen Norden gefunden. Wäre es demnach gantz was unerhörtes / daß um dieser blossen Waffen willen ein so grosser *Tumulus* auffgeführet worden. Doch ist es vielleicht zu ehren eines Helden geschehen / der in der Schlacht nicht nur geblieben / sondern auch verlohren worden. 2) Daß / da durch Langwierigkeit der Zeit die *Ærugo* das *Metal* gantz mürbe gefressen / dennoch das Holtz / welches in der blossen Erden lag / sich einiger massen *conserviret*. 3) Daß nicht nur die Klinge / sondern auch der Griff gantz und gar mit Holtz oder mit einer Scheiden bedeckt gewesen. Daraus muhtmasse / daß unsere alte Deutsche / damit ihr schönes hellglåntzendes Gewehr nicht vom Regen und Schnee eintzigen Rost möchte annehmen / sowol über den Griff einen höltzernen Deckel oder Kappe / als über der Klinge eine Scheide getragen haben. Wie denn auch leicht zu erachten stehet / was für eine fürtrefliche *Parade* dieses müsse gemacht haben / und was es für einen Schein gegeben / wenn soviel tausend Mann dergleichen Gold-glåntzendes Gewehr geblösset / und damit bey heller Sonnen an den Feind gegangen. Ich habe zwar hiebevor etwas *speciales de Ensibus Veterum* gelesen / kan aber mich anitzo weder desselben / noch des *Autoris* recht erinnern. Darum *remarquire* itzo nur / daß die *Enses Germanorum* unterschiedlicher *Form* gewesen. Denn 1) habe ich einige mit einem so genannten Creutz / (Quer- oder *Parier*-Stange) und viereckichtem Knopfe gefunden / gleich denen noch heutiges Tages in vielen Rüst-Kammern sich zeigenden alten Schlacht-Schwerdtern / ohne daß sie bey weitem nicht so groß / sondern nur etwa zwey Fuß lang sind. 2) Sind einige denen heutigen

Hirsch-Fängern allerdings ähnlich/ wie erwehnet / und selbige unterschiedlicher Länge / so gar daß etliche nicht viel über anderthalb Fuß halten. 3) Daß sie auch kleine Dolchen gebraucht haben. Und die 4) ungewöhnlichste Art ist / die anfangs erwehnt / mit einem gantz gegossenen runden Knopf und Griffe. So ist mir auch aus Meldorp (im Ditmarschen) gesandt ein schön geschliffener *Cuneus*, welcher 4 Zoll lang/ forne drittehalb / hinten aber zwey Zoll breit ist.

Bis hieher des Herrn C. D. Rhodii Nachricht/ welche mit Fleiß darum völlig einrücken wollen / weil darinnen verschiedene hieher gehörige Materien vorkommen/ woraus ein Curiosus ins besondere dieses zu mercken/ daß 1) eine umständliche Beschreibung der vornehmsten Arten des damahls unsern alten Deutschen und Cimbern gewöhnlich- und üblichen Gewehres darinnen enthalten; 2) Daß dieselben sehr besonders auf dessen Propreté, Glantz/ und Nettigkeit gehaltē/und solches dahero nicht nur mit einer Scheide über die Klinge/sondern noch mit einem durchgängigen Futteral über Gefäß und Klinge verwahret. 3) Daß der Alten ihr Gewehr/als Spiesse/Degen/Schwerdt und Dolch/alles aus einem Stücke gegossen gewesen. 4) Daß derjenige Tumulus, worinnen die ersten beyden Stücke gefunden/ ausser Zweiffel ein Tumulus Heroicus s. Honorarius gewesen/ weil keine weitere Reliquien/ weder von Ossibus noch sonst daselbst anzutreffen gewesen: Und daß nunmehro hieraus zu schliessen/ wie daß nicht nur allein die Römer und Griechen ihre Helden und deren Cörper/ oder sagt man deren Manes, welche entweder in Schlachten geblieben / oder sonst auff Feld-Zügen vermisset worden / auch nach dem Tode zu ehren gewust/ und ihnen Gedächtniß-Mahle zu richten; sondern daß auch unsere Cimbrier rechtschaffene Tapfferkeit geliebet/ und gewiß so gut als jene/ wenn sie schon/ nach ihren engen Landes Vermögen / sich nicht so prächtig zeigen können / sondern das Andencken ihrer vorm Feinde gefallenen Helden nur mit auffgeführter Erde und blossen Hügeln beyzubehalten besorget gewesen. 5) Daß der zu Meldorp gefundene / wohl proportionirte und zierlich geschliffene Cuneus oder steinerne Keil die vorgefassete Meynung derjenigen klar und deutlich widerleget/ welche sich bereden wollen / daß dergleichen zum Brauch der Alten aptirte Steine / würcklich Donner-Keile wären / welche zur Zeit eines Gewitters und Donner-Schlages aus der Lufft herunter schlügen / da solche doch nichts anders seyn / als eine blosse Art Gewehrs / welches unsere alte Vorfahren

fahren sich eben wie der Streit-Hämmer/ Aexte/ Beile/ u. d. gl. wider ihre Feinde bedienet; wiewohl gewiß/ daß der rechte eigentliche Gebrauch und Hand-Griff/ wie man sich derselben vorzeiten bedienet/ etwas genauer bekandt zuseyn gewünschet würde; absonderlich da man dergleichen alle auff eine Art geschliffene Steine/ fast durch gantz Europa findet/ und fast aller Orten der Meynung ist/ daß es Wetter-Keile wären/ und sie dahero auch würcklich also zu nennen pflegte. Indessen was man opinirt, so können wir hiemit versichern/ daß wir solche gemeiniglich unter denen Grab-Hügeln der Alten/ und zwar perpendiculariter unter der Urna gefunden haben/ wovon zur andern Zeit ein mehrers.

Indessen müssen wir zur Nachricht des alhier in Relatione beschriebenen/ und sub No. 1. vorgestellten Degens oder Hirsch-Fängers noch so viel hinzu fügen/ daß die Breite der Klinge 1 dreyviertel Zoll/ und der metallinen Puckeln oder Nägel-Kappen/ womit das höltzerne Gefäß an der Klinge befestiget gewesen/ insgesammt 9 an der Zahl seyn/ welche noch alle in derjenigen Ordnung feste sitzen/ wie sie hier abgezeichnet stehen.

Unser Stücke nun betreffend/ welches wir oben sub. No. 2. præsentiret und diesem Bogen vorgesetzt/ so ist selbiger schon wie zu sehen/ von einer gantz andern Façon, als der vorhergehende; angesehen er zwar einen höltzernen Griff gehabt/ allein einen solchen/ der von oben her/ biß etwa auff die Helffte mit einem metallinen runden und zierlichen Griff und Knopf bedeckt gewesen. Der gantze Degen ist lang 2 Fuß 8 Zoll/ breit aber 1 und ein halb Zoll/ wie denn der Knopf und Griff (so weit es den höltzernen bedeckt) schier eben so lang als die Klinge breit ist. Der Circul-runde Knopf oben hält im Diametro fünffviertel Zoll/ und ist etwa eines viertel Zolls dick. Oben in der Klinge stecken noch 5 Nägel/ womit das höltzerne Gefäß an derselbigen befestiget gewesen. Dieser schöne Degen ward Anno 1699 bey Lutzhorn in einem von denen Tumulis, die alda vor denen Eichen liegen/ gefunden/ und zwar recht auff dem Grunde desselbigen. Die Spitze war nach Osten/ und der Griff nach Westen gekehret gewesen. Was die in dem Gefäß vorhandene/ und wie der Augenschein weiset/ mit Fleiß gemachte Löcher sagen wollen/ oder wozu sie gedienet/überlasse weiterm Nachdencken/ zur Befestigung des Gefässes glaube schwerlich. Das erste und mittelste gehen gantz durch/ das unterste aber nicht/ eben so wenig wie der Quer-Strich. Sonsten ist es überal wohl und mit zierlichen Strichlein ausgearbeitet.

N.B Damit das Gefäß desto grösser und deutlicher vorgestellet werden könne/ hat man die Klinge weggelassen. Künfftig ein mehrers.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

33ste Woche/ den 15 Aug. 1719.

Aspice nunc enses hostili sanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata simul.

Schau diese Waffen an/ wie man sie vormahls gab/
Mit Feindes Blut bespritzt / den Cimbern mit ins Grab.



EHe nun wieder zu der in vorigem Bogen angefangenen Materie von denen **Waffen** unserer alten Deutschen / und in specie denen **Degen** oder **Schwerdtern** unserer alten Cimbern kehre/ kan nicht umhin/ dem g. L. vorhero einige Nachricht zu geben / von einer abermahligen Eröffnung zweyer Begräbnisse in 2 verschiedenen Tumulis, insonderheit da das eine etwas besonders/ und von mir biß dato noch nie bemercktes in sich hält. Denn da nun sehe/ daß die Curiosität nicht allein derer Eruditorum, sondern auch anderer honêten und galanten Leute hiesigen Ortes von Tage zu Tage wächset / und derer viele ein recht inniges Verlangen haben / der Eröffnung eines Tumuli, und Hervorziehung derer darinnen verborgenen Antiquitäten persöhnlich beyzuwohnen / um mit dem Augenschein selber ihre Curiosität zu vergnügen; so kan nicht läugnen / daß bey mir immerzu die Begierde dieses edle Studium fortzusetzen wächset / und die gröste Plaisir darinnen finde / wenn dergleichen curieusen und galanten Leuten selber dasjenige weisen kan / was hie und da in meinen wöchentlichen Bogen zum Vorschein bringe / wie denn auch ihnen / wenn sie etwa nach einem und andern / als e. g. de situ urnarum &c. fragen / kein Mistere daraus mache ( wie sonsten wol andere Liebhabere derer Antiquitäten zu thun gewohnet ) sondern frey heraus sage / wie und an welchem Orte ein jedes zu suchen und anzutreffen sey. Gedencke auch allemahl / es möchte vielleicht noch geschehen / daß mit der Zeit einem oder andern Anlaß gegeben würde / über diesem oder jenem Stück seine Meynung zu eröffnen ( plus enim vident oculi quam oculus ) und also die Historia Patriæ dadurch illustriret / und aus denen Gräbern ans Licht gebracht werden. Uti enim *ardua* ( test. Plin. ) ita etiam gratissima res est, *vetustis novitatem dare, novis autoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastidiis gratiam, dubiis fidem, omnibus vero naturam & naturæ sua omnia. Itaque etiam non assecutis abunde pulchrum & magnificum est.*

Nun gaben mir Mittwochs/ als den 9 hujus, der Weltberühmte Joh. Alb. Fabricius (*quem nominasse sat est*) und noch ein anderer curieuser Herr die Ehre / sich mit hinaus / und nach denen bey *Wandesbek* befindlichen und zum theil schon beschriebenen Grab-Hügeln zu begeben. Da wir denn/ vor andern denjenigen auslasen/welcher/in der 31 Wochen/als der principalste angemercket/ und darin die Arm-Bänder gefunden worden/ am ersten vor

uns

uns nahmen / und gleich an dem vorigen Begräbniß (nach der Ost-Seiten) eine Eröffnung thaten / auch nach wenigem Suchen / auff selbiger Stelle verschiedene dicht aneinander gesetzte / und zwischen denen gewöhnlichen Steinen eingeschrenckte Begräbnisse antraffen / es war aber in keinem eintzige Urna oder das allergeringste Vestigium einer ehemahls vorhanden gewesenen Urnæ zu vermercken / auch ausser denen blossen Knochen / nichts von einiger Antiquität zu finden / ohne ein Stücklein Blechs / (von dem ordinairen Metall) welches etwa eines guten Zolls lang / und auch ohngefehr eben so breit seyn mochte. Hätte es vor ein Stück von einem Messer angesehen / allein es war nicht platt oder flach / wie ein Messer sonsten ist / sondern ein wenig hohl-rund gebogen / daß also nicht wissen kan / (in specie da das andere dazugehörige Stück nicht gefunden worden /) was es gewesen / oder wozu es vormahls gedienet.

Wie nun also hier nichts mehr zu thun / und biß auff den Grund des Tumuli, oder biß an die wilde Erde graben zu lassen / uns zu langweilig / und zweyen Arbeitern zu mühsam war / als resolvirten wir anders wohin uns zu verfügen. Liessen denn diese 6 schon mehrerwehnte Hügel / vor dißmahl / ferner unangetastet / und begaben uns etwa ein paar gute Musqueten-Schüsse weit davon / nach anderen ebenfals sehr wohl belegenen Tumulos hin. Diese nun befinden sich auff eben dem District, doch etwas näher nach Raelsstede / an der lincken Hand des Weges. Sie liegen überaus schön / in einer lustigen und anmuhtigen Landes-Gegend / mitten auff einem fruchtbahren Acker. Sind insgesammt mit hohen und schönen Eich-Bäumen umgeben / und derer / die von der Seiten des Weges her gleich ins Auge fallen / 4 an der Zahl / wiewohl sonst noch ein kleinerer / und also der fünfte dabey / oder vielmehr dahinter lieget. Die 4 ersten / grösten und ansehnlichsten liegen in Gestalt eines Rhomboiden / oder geschobenen Vier-Ecks und zwar kan man klärlich sehen / daß sie mit Fleiß / und aus gutem Vorbedacht also angeleget worden. Ob nun etwa unsere Vorfahren hierin ein besonderes Mistere gehabt / stehet dahin. Diß ist gewiß / daß die Distance von einem zum andern accurat abgemessen worden. Und dahero ehe zu præsumiren, daß es vorbedächtlich / und aus einem gewissen Absehen / also reguliret und eingerichtet worden / als daß es nur so *casu fortuito* oder so von ohngefehr / und sonder weiterm Nachdencken zu einer solchen Figur gerahten.

ten. Dem sey nun aber wie ihm wolle/ es lohnte sich noch wol der Mühe/ daß ein Antiquarius, und in denen Antiquitatibus Cimbriæ nostræ versirter/ der Sachen ein wenig weiter nachdächte/ und seine Meynung communicirte. Diß ist bey diesen Tumulis zu bedauren/ daß sie dergestalt mit kleinem Gesträuch über- und durchgewachsen/ daß fast eine pur lautere Unmüglichkeit zu seyn scheinet/ einen Schuppen hinein/ oder in die Erde bringen zu können/ es müste denn seyn/ daß einer vorher alles Buschwerck abkappen liesse. Eine (unzerbrochene) Urna ist in keinem von allen zu hoffen/ denn die mit Sträuchen dergestalt bewachsene Tumuli niemahls eine dergleichen liefern werden oder können/ Ursache/ weil die Wurtzeln solches Gesträuchs durch die Urnen hindurch wachsen/ und also selbige brechen. Wie die Erfahrung uns zur Gnüge gewiesen.

Ob nun zwar/ wie gesagt/ in keinem von diesen Tumulis staat auff eine (wenigstens **unzerbrochene**) Urne zu machen/ so begab mich doch/ nebst denen gegenwärtigen Herren Curiosis dahin/ und ließ an einer/ nemlich der Süd-Ost-Seiten/(wo es etwa 2 à 3 Fuß breit vom Buschwerck frey/) eingraben. Da fand nun zu meiner grösten Verwunderung/ weder Urnam noch Arma, Utensilia, oder dergleichen/ auch nicht die allergeringste Vestigia, daß jemahls ein Cörper alda beygesetzet worden. Endlich rencontrirte einen grossen platt behauenen/ und auffrecht stehenden Stein. (davon der Riß vor diesem Bogen zu sehen) Nun vermeynte zwar anfangs/ daß es vielleicht einer von denen Seiten- oder Neben-Steinen/ die um und bey der Urnen zu stehen pflegen/ allein ich ward bald wieder detrompiret/ als ich durch ein paar starcke Arbeits-Leute (die doch den Stein zu regieren/ und aus seinem Fundament zu heben/ kaum capabel) ihn heraus nehmen ließ. Denn da observirte sogleich/ daß etwas besonders an selbigem/ nemlich die Figur eines **Donner-Keils** ausgehauen und sehr deutlich/ und in gebührender proportion sowohl der Länge als Breite/ etwa 2 gute Finger dick (in der Mitten/ als wo er die gröste dicke hat) und sowol oben/ als unten nach der Schärffe zu/ dünner und schmaler zulauffend. Der g. L. wird aus dem vorgesetzten Riß/ welcher gantz accurat, alles deutlicher ersehen können. Wo mir recht/ so ist der Stein lang 3 und ein halb Fuß/ und (welches gewiß weiß) oben so just von derselbigen Breite/ daß es auch nicht einen halben Zoll differiret. Die Länge des drauff ausgehauenen Keils mag etwa einen Fuß/ und dessen gröste Breite halb soviel betragen.

Hier

Hier fragt sichs nun nicht unbillig / was dieses vor ein Stein / und zu welchem Ende / oder aus was Absehen er dahin gestellet / und mit bemeldter Figur gezeichnet worden? Ob nicht dieses Begräbniß ein κενοτάφιον oder Ehren-Begräbniß / worinnen kein Cörper / oder dessen Reliquien gelegt / sondern nur bloß dem Verstorbenen zu Ehren und Andencken dieser Stein hingesetzet worden? angesehen nicht die geringste Vestigia von Urnis, Ossibus, oder dergleichen zu sehen / der Stein auch in dem blossen Sande oder Erde stund / und nichts weiter umher zu finden / als noch zwey platte Steine / (eben der Art / Grösse und Façon, deren man sich sonsten zu Bedeckung der Urnæ zu bedienen pflegen) welche an beyden Seiten des grossen Steins / als gleichsam zu seiner desto mehrern Befestigung / eingestecket waren. Ich meines Theils bilde mir gäntzlich ein / daß es ein Monument, welches etwa einem Cimbrischen Helden / der in einer Action gegen den Feind ausserhalb Landes geblieben / oder einem andern vornehmen Cimbern / der irgendwo in der Fremde gestorben / und dessen Cörper man zur Verbrennung nicht habhafft werden können / zu Ehren gesetzet und aufgerichtet worden. Wenigstens ist er nicht von ohngefehr dahin gerahten / sondern mit Fleiß und gutem Vorbedacht also behauen auf den Ort gebracht worden; denn das weiset die Stelle oder Gegend des Tumuli, da er stand / welches præcise Süd-Ost / und da man schier allemahl unfehlbar (hiesiger Orten) in denen Tumulis ein Begräbniß finden wird. Es zeiget solches auch die daran erwiesene Arbeit der Behauung an beyden Seiten / insonderheit die so accurate und nette Proportion der Länge und Breite / item die darauf ausgehauene Figur eines Cunei oder sogenannten Donner-Keils.

Aus diesem Fundament solte wohl obiges zu behaupten gedencken / wie auch / daß der auf dem Steine befindliche **Keil** nichts anders / als das *Insigne*, **Zeichen** oder **Wapen** desjenigen / dem zu Ehren der Stein hingesetzet worden. Zwar weiß ich gar wohl / daß die so genannte Insignia oder **Wapen** grosser Herren / oder Adelicher Personen / (nach heutiges Tages gebräuchlicher Art /) damahls noch nicht in Usance gewesen; doch weiß auch dieses / daß sowol bey andern damahls vor civilisirter gehaltenen Völckern / als bey unsern alten Deutschen und Cimbern / vornehmlich zu Krieges-Zeiten / und bey denen Helden / gewisse Zeichen auff ihren Schil-

den / oder an ihrem Gewehr zu führen / gebräuchlich gewest / durch welche sie von dem gemeinen Volck und plebejæ sortis hominibus distinguiret worden. Wie von dieser Materie ausführlich und mit plaisir zu lesen / des vortreflichen Schwedischen Antiquarii, *JOH. SCHEFFERI* Tractat, *de antiquis verisque Regni Sveciæ Insignibus*, welches zu *Stockholm* schon *1678 in 4to* heraus gekommen / wiewol mir bedünckt / er thue dem guten *Spelmanno* in etwas Unrecht / wenn er dessen definition der Insignium oder Wapen verwirfft. Doch mögen solches andere genauer untersuchen. Indessen beschreibet er die Insignia oder Wapen gar wol / wenn er setzet: *Insignia esse certas quasdam rerum, sive animatarum, sive inanimatarum imagines, sculptas, cælatas, aut pictas in scutis, clypeisve, ut per eas significetur status, conditio, dignitas, potestas alicujus, distincta ab alterius simili dignitate, potestateve.*

Welche definition des Herrn *Scheffers* adæquat, und deutlich gnug weiset was eigentlich die so genannte Insignia, oder **Wapen** seyn / nemlich Kenn- und Merck- oder Abzeichen / dadurch eine Familie von der andern distinguiret und unterschieden werden kan. Dergleichen die Alten gemeiniglich insonderheit auff **Schild** und **Helm** geführet.

Nun ist nicht unglaublich / daß einer oder anderer / in specie ein solcher / der vor andern sich hie und da hervorgethan / es sey nun tempore belli oder pacis gewesen / solch sein Zeichen / oder Wapen auf irgend einen Stein hauen / und hernach bey seiner Beerdigung mit beysetzen lassen / als ein Monument oder Gedächtniß-Zeichen / damit wenn etwa über lang oder kurtz sein Begräbniß-Platz möchte per hazard entdecket und eröffnet werden / dem / der solches thäte / wenigstens in die Augen fallen möchte / daß dahin keiner ex fece plebis, sondern ein solcher der durch seine Tapfferkeit entweder / oder durch andere Qualitäten und Meriten von dem gemeinen Pöbel sich hervorgethan / seye begraben oder beygesetzet worden.

Was nun die auff unserm Steine ausgehauene Figur, nemlich der **Keil** anzeigen wolle / davon könte es vielleicht / wenn wir in diesen unsern Remarquen auff die Cuneos kommen werden / Gelegenheit geben / weitläufftiger und umständlicher zu handeln / und zu untersuchen / was die sonst in unsern Cimbrischen Tumulis so häuffig vorkommende Cunei eigentlich gewesen / und wozu sie denen Alten gedienet. Ob sie etwa ein genus armorum,

und sie selbige als Streit-Hammer gebraucht / mit selbigen cominus und in der Nähe zu streiten / oder etwas besonders und abergläubisches (wie ein Gewisser in allen galanten Wissenschafften / in specie auch in denen Antiquitäten / admirable erfahrner Herr hiesigen Ortes / mich schier persuadiret.)

Indessen wollen wir diesen bey Wandesbek gefundenen / und mit einem solchen Keil bezeichneten Stein quittiren / und selbigen auff dem Hoch-Adelich-Ahlefeldischen Hofe (dahin man ihn zu bringen entschlossen gewesen) stehen lassen / und auff die unter Händen habende Materie derer **Degens oder Schwerdter** wieder kommen.

Der auff diesem Bogen abgezeichnete und noch unzerbrochene Degen / ist Anno 1693 bey dem so offt erwehnten Dorffe Lutzhorn in einem Tumulo von einem Bauren nahe bey seinem Hause gefunden / hat in seiner Länge 2 Fuß und ein halb Zoll / und drey viertel Zoll ohngefehr breit.

Allem Ansehen nach / muß derselbe einen höltzernen Griff gehabt haben / welcher oben von einem viereckten / nicht unzierlich gemachten Knopfe bedecket worden. Der in dem Riß sich oben præsentirende Knopf / ist der zum Griff gehörige / der aber unten an / oder vielmehr über der Spitzen abgezeignete kleinere / ausser allem Zweiffel der so genannte Ort-Band. Wie beyde denn so gelegen / daß man sehen können / es seye das dazwischen gewesene Holtz nur verfaulet. Und ist so gar nichts neues / wenn man bey Antreffung eines Gewehrs in irgend einem Tumulo, einen grossen Knopf oben etwa ein paar Zoll weit von der Klinge / und unten einen gleichförmigen / doch weit kleinern / vorfindet / da denn aus der gantzen Situation klar zu sehen / daß der eine zum Gefäß / und der andere zum Ort-Bande gehöre.

Wil nun einer objiciren / daß es gar zu unbequem würde gefallen / ja zu unförmlich ausgesehen haben / einen solchen viereckichten Knopf unten an der Spitze einer Degen-Scheiden getragen zu haben. So antworte: Daß es freylich wahr / es würde mit einem Knopfe von der Grösse etwas incommode fallen / wenn man einen damit versehenen Degen in ein solches Degen-Gehäng stecken solte / wie wir heutiges Tages gebrauchen / in specie solchen / worinnen unsere heutige Soldaten ihre Bayonettes tragen; allein / da bey ihnen eine gantz andere Ausrüstung weder bey uns / und die Façon

ihrer

ihrer Wehr-Gehäncke / von denen heutiges Tages üblichen / sehr different gewesen / so wird man sichs desto weniger (wer nur ein wenig erst eine Idée oder Concept von ihrer damahligen Armatur hat) wundern lassen / daß die Spitzen ihrer Degen-Scheiden mit einem uns so unförmlich und incommode scheinenden Knopfe versehen gewest. Wie aber ihre Wehr-Gehencke zugerichtet gewesen / versparen wir / biß wir nach Abhandlung des Gewehrs / auch diese Materie vornehmen werden.

In Antecessum können wir wol melden / daß selbige nichts anders / als ein ohne Zweiffel **lederner Rieme** gewesen / welcher durch einen metallinen oder eisernen oben mit einer Ansa versehenen Ring gezogen / und so um den Halß oder über die Schulter gehänget worden / (wie etwa heut zu Tage die Bandeliere) da denn in den Ring das Gewehr gestecket worden. Welches gar füglich angehen / und es solchergestalt commode hat können getragen werden. Dergleichen Ring können wir noch einem jeden Curioso vorzeigen.

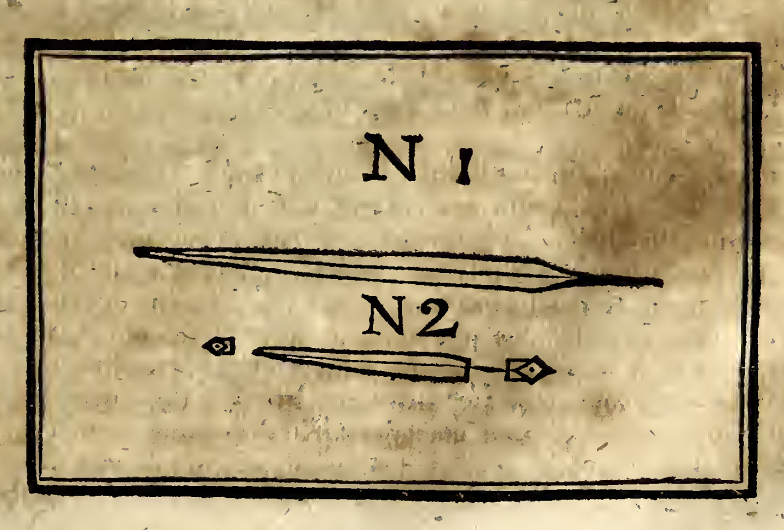
Doch kan hiebey auch nicht läugnen / daß mir ein nicht geringes Dubium vorkömmt: **Wie nemlich das Gewehr in solchen Ringen habe können getragen werden / da es mehrentheils sonder** *Parir-* **oder Quer-Stange** / und also nohtwendig durchhin fallen müssen. (denn unter so vielen von uns und andern von Zeit zu Zeit ausgegrabenen finde nur einen eintzigen / der mit einer solchen Kreutz- oder Quer-Stange versehen) Gestehe gerne / daß hievon gelehrterer Leute Judicium wohl hören möchte / und wolte deren Meynung / wenn sie fundiret / (ob sie schon meiner bißhero gehegten contrair) ambabus manibus amplectiren. Angesehen ich nicht so capricieuse , daß nicht auff bessere und gründlichere Uberführung meine Sentiments changiren solte.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

34ste Woche/ den 22 Aug. 1719.

Aſpice nunc enſes hoſtili ſanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata ſimul.

Schau dieſe Waffen an/ wie man ſie vormahls gab/
Mit Feindes Blut beſpritzt / den Cimbern mit ins Grab.





Aß dasjenige / womit vorigen Bogen geschlossen / (nemlich / daß gerne auff bessere und gründlichere Uberführung meine Sentiments changire) wahr / und mein rechter Ernst sey / wird der g. L. aus diesem Bogen zur Gnüge ersehen. Denn da jederzeit der gäntzlichen Meynung gewesen / es seyen alle in unsern Cimbrischen Grab-Hügeln befindliche Waffen / als **Schwerdter / Spiesse / Dolche** / *Cunei*, &c. die Arma selber / welche diejenige / in deren Begräbnisse sie gefunden werden / in ihrem Leben geführet / und wider ihre Feinde gebraucht / und also keine *simulacra armorum*, oder **nachgemachte / und nur bloß zu ihrem Andencken beygesetzete Gewehre**; so bin anitzo einer gantz andern Meynung / indem durch die soliden Gründe / eines Haupt-Gelehrten / und in denen Antiquitäten unvergleichlich erfahrnen Mannes / (und warum solte ich mich scheuen ihn zu nennen) des Herrn D. Langermanns / höchst-verdienten Rahts-Herrn hiesiger Stadt / nicht wenig convinciret worden.

Es führet aber derselbe an zu erwegen / 1. daß die gefundene **Degen** und andere Arma zu klein. 2. Daß sie (wo nicht alle / doch die meiste /) gegossen / und also nicht brauchbar würden gewesen seyn / angesehen sie nohtwendig bey dem geringsten Vorfal hätten brechen oder zerspringen müssen. Und andere dergleichen Argumente mehr.

Der seel Herr Raht *Sperling*, weiß mich wol zu entsinnen / war eben der Meynung / in specie aber was die **steinerne** Waffen / als Spitzen an Spiessen / Pfeilen u. d. gl. anbelanget. Wie aus einem an den seel. Herrn C. D. Rhode sub. dato d. 10 Octobr. 1699 abgelassenem Briefe erhellet / wenn er schreibet:

„Quod quæris de simulachris armorum, ipsa res ostendit, puto, „illa, quæ toties reperiuntur, ex silice arma cum mortuis, non esse digna „quæ arma vocentur, & parum pugnaturo in illis præsidii esse potuisse; „neque septentrionales ullibi cum ejusmodi armis pugnas instituisse le„guntur, semper ferro aut ære armati, justa magnitudine, & tam gran„dibus lacertis ac manibus quæ convenirent. Nosti enim quam pro„ceris magnis & amplis corporibus passim describantur nostri. Atque „ut simulachris variis extra sepulchrum τὰ ἐπιτηδεύματα & vitam de„functi denotabant, quod observavit Kirchmannus p. m. 458. sic „quoque nostri intra sepulchrum quædam simulachra de vita defuncti

testan-

testantia reliquisse, cum arma ipsa non possent, nec vellent, judico." Neque enim silices istæ quæ hastarum aut framearum spicula referunt," aut secures, quod ignem ullum senserint aut flammas ostendunt, sed" quasi ex officina novæ prodierint à limo purgatæ mihi semper occur-" rerunt tam in Holsatia, quam in his locis. Hinc quoque est, quod" inserta hostilibus aut manubriis suis talia non reperiantur, nec ullum" signum, ea inserta fuisse aliquando, deprehenditur, quod tamen in" cultellis ex silice factis non raro observavimus, ea manubria vel parti-" culam illorum adhæsisse & durare potuisse. Non quod negem arma" vera sæpius cum Viris humata & cremata, sed quod non semper hoc" contigerit, si hæredes mortuo fuerunt qui armis uti possent. Prout" enim ferri copia non erat, nec illud fodere noverant septentrionales," ideoque Tacitus *brevi ferro* frameas eorum describat, sic arma apud" ipsos magno in honore & pretio, quibus Parentes & Majores felici-" ter usi erant, auro contra chara. Hinc illa nomina gladiis, *S. Krep*," *Quem bidere*, & innumera alia; adeo ut ob enses tam celebres sæpe" tumulos violaverint, & eos extraxerint. Hæc igitur ludicra & simu-" lachra substituebant, ut ex iis cognosci posset cujus conditionis esset," qui tumulatus aut crematus illic jaceret."

Und sub dato d. 7. Jul. 1703 schreibet oberwehnter Herr Raht *Sperling*: *Nonnisi simulachra fuisse armorum, quæ vivi gestaverant, hoc fateor me credere.* Hernach in eben demselben Briefe: *Tua quæ effodisti arma, quoniam vera judicas fuisse, oppugnare animus mihi non est; sint per me vera arma Veterum, quoniam antiquitati hoc minime repugnat, nec simulachris armorum contumulatorum aliquit derogat. Multa enim simulachra possunt etiam esse justa arma.* Was der Herr Raht mit diesen letzten Worten eigentlich sagen wollen / gestehe gerne / daß nicht völlig assequiren / oder seine Meynung recht daraus vernehmen kan.

Diese so wohl des Herrn *Langermanns*, als des Herrn *Sperlings*, und anderer in denen Antiquitäten mehr als gemein versirter / Meynung nun (daß nemlich die mitbegrabene Waffen mehrentheils eigentlich nur *simulachra armorum*) kommt mir am aller probabelsten vor. Ich sage / NB. mehrentheils / denn / wo anderst es recht behalten / oder des gelehrten *Langermanni* Sentiments recht assequiret / so sagte er / (als er vor einiger Zeit uns die Ehre that / die wenige Antiquitäten unsers Cabinets zu besich-

tigen / und von denen meisten seine wohlgegründete Meynung kund zu ma=chen / ) daß er gäntzlich glaube / es seyn die kleinere nichts anders als simulachra, die grössere aber vermeynte er wol / daß es *ipsissima arma Majorum nostrorum*, und eben dieselbe / die sie in ihrem Leben gebraucht / wären. Welches denn auch gantz probabel und glaubwürdig finde / angesehen nach genauerer Betrachtung derselben ( wozu dieser unvergleichliche Mann mir mit seinen gelehrten Discoursen über dieser Materie, nicht geringen Anlaß gegeben) inne werde/daß die **grössere** (wenigstens meinem Bedüncken nach)) nicht wie die kleinere gegossen / sondern geschmiedet. Ob nun hierin recht gesehen / oder nicht / mag ein jeder Curiosus, der sich die Mühe nehmen / und sie selber betrachten wil/accurater untersuchen. Ich bin auff solchen Fall abermahl parat, auff **augenscheinlichen Beweiß** mich gerne eines bessern unterrichten zu lassen.

Was sonsten das **kleinere** / und **gegossene** Gewehr anlanget / so sehe nicht / wie man sich dessen in ernsthafften Actionen füglich bedienen können / indem ja einem jeden bekandt / wie leicht **gegossene** Sachen brechen / oder zerspringen / welches im Gegentheil **geschmiedete** nicht thun können. Hätte nun einer eines solchen ( **gegossenen** ) Gewehrs gegen seinen Contraparten sich bedienen wollen / so wäre ja wol nichts gewissers gewesen / als daß / wenn er etwa auff eine Ribbe oder andern Knochen getroffen / es ihm in der Faust abgesprungen / und er also mit dem blossen manubrio, und einem Stümmelchen von der Klinge da gestanden / wie ein Matthias Tacius. Daß also dergleichen Gewehr zu gebrauchen / wol nicht jemanden rahtsam gewesen / er hätte es denn nur zum Staat oder zum Prunck / wie einen *Galanterie*-**Degen** / der eher Rost als Blut annimt / und nicht als einen **Soldaten Degen** / oder *Joabs*-**Schwerdt** / **welches gerne aus= und ein= ging** / gebrauchen wollen.

Eben diß kan auch von der Kleinigkeit der meisten **Degen** und **Schwerdter** gesaget werden / als womit sie wieder die weit längere und grössere ihrer Feinde wenig / ja nichts würden ausgerichtet haben / und hätten sich doch einer gewissen Gefahr von ihnen in der ersten Attaque niedergestossen zu werden / exponiret. Was wollen wir sagen / von denen gantz kleinen Degen / welche wol ehe in denen *Urnis*, und nicht an dem sonst gewöhnlichen Orte ausserhalb derselben gefunden werden / und die so klein / daß es eine pur lauter Unmüglichkeit / daß sie haben können entweder den Feind

zu be=

zu beschädigen / oder sich selber damit zu beschützen / gebraucht werden? Solten diese wol etwas anders / als blosse simulachra armorum seyn können? Ich glaube nicht. Der curieuse Pfarr-Herr zu *Massel* in *Schlesien*, Herr *Leonbard David Hermann* hat dieser Art Schwerdchen / welche an seinem Orte in 2 verschiedenen Urnis gefunden worden / in Kupffer vorgestellet / und zwar (wie ich præsumire) in ihrer eigentlichen Grösse und raisoniret darüber in seiner *Maslographia pag. 149.* folgender Gestalt:

Die *No. 5.* (vorgestellete) 2 Schwerdtel von voriger Art des *Metalls*. Jedes ist *à part* in einem Topffe angetroffen worden. Solten einem Soldaten / nach gemeiner Rede / seine Waffen / die er im Leben lieb gehabt / mit seyn ins Grab gegeben worden / weiß ich nicht / ob man diese so gar kleine Schwerdtel vor seine Waffen halten wolte. Oder solls Kinder-Werck seyn / warum liegen sie denn unter den Gebeinen alter Leute in grossen Gefässen? Ich komme wiederum auff die vorige Gedancken / und gebe zu erkennen / ob diese Schwerdtel nicht (wie die vorigen *Styli*, mögen *Insignia Nobilitatis*, oder *simulachra Numinis*, Adeliche Wapen / oder heilige Bildnisse ihres Abgottes gewesen seyn. Jenes ist gar leicht zu behaupten / und albereit gesaget worden / und ist noch heut zu Tage der Gebrauch / daß das nette Frauen-Zimmer ihr Haupt und Brust mit allerhand *subtiler* Arbeit von Degen / Stäben / Schwerdchen bestecket / welches sonst zu nichts anderm / als zu einer *Galanterie* getragen wird. Wer weiß / was die alten Deutschen mit diesen Schwerdchen *intendi*ret haben? Das andere aber ist noch leichter zu behaupten / daß es *simulachra Numinis* mögen gewesen seyn. Denn wem ist nicht bekandt / daß die *Scythen* durchgehends / und auch die *Quaden* den *Mars* vor ihren Gott / und diesen unter dem *Simulacro* eines Schwerdts geehret haben? Davon insonderheit *Ammianus Marcellinus libr. 17. Rerum Gest. p. 116.* zu lesen. *Pomponius Mela libr. 2. cap. 1.* spricht: *Mars omnium (Scytharum) Deus, ei pro simulacris enses & tentoria dedicant.* Auch *Solinus cap. 20. Populis istis Deus Mars est, pro simulachris enses colunt. Herod. libr. 4. de hoc Scythico Deo.* Das hat mich bewogen zu glauben / daß diese Schwerdtel *simulachra Numinis* oder heilige Bildnisse des Abgotts *Martis* mögen gewest seyn. Denn wie *libr. 2.* gesagt worden / daß

die *Quaden* und *Lygier* zur *Massel* den *Mars* angebehtet / so lässet sich von sich selbst schliessen / sie hätten nicht nur den *Mars* im Heiligthum auff dem Töppel-Berge unter einem grossen alten Schwerdt *veneriret* / sondern auch / ihres Gottes stets eingedenck zu seyn / dergleichen *simulachra Numinis* und Bildnisse ihrer Götter / nemlich die kleinen Schwerdtel bey sich getragen / und hernach mit sich begraben lassen / als eine im Leben beliebte Sache. Zu desto mehrer Beglaubung lese 2. *Maccab.* 12. von den Juden / welche *Gorgias* der *Edomi*ter Haupt-Mann erschlagen / und als man sie ausgezogen / haben sie unter dem Hemde Kleinode von dem Götzen aus *Jamnia* gehabt / und wieder GOttes ausdrücklichen Befehl gehandelt. Was sind aber diß vor Kleinode gewest / als das *simulachrum Numinis*, oder Bildniß und Denckmahl des heydnischen Abgottes? Und / wie *Dietericus Antiq. Bibl. V. T. in Hos. fol.* 722. über die Worte des Propheten (ich wil die Hurerey und Ehebrecherey von den Brüsten thun) spricht / haben die Heyden ihrer Abgötter Bildnisse in Chrystal / Gold / Silber / Blech und Tafeln verfassen lassen / und am Halse auff der Brust getragen. Wer weiß ob nicht die kleinen Schwerdtel zur *Massel* ebenfals sind solche *simulachra Numinis*, Kleinode oder Bildnisse ihres Abgottes geweßt? So weit ruhmgedachter Herr Autor, auf dessen Raisonnements nichts zu sagen / oder zu erinnern finde.

Ob nun zwar die kleinere und gegossene Sorte von Degens oder Schwerdtern denen simulachris zuzehle / so hat es aller Apparence nach doch eine gantz andere Beschaffenheit mit denen grossen / in specie denẽ / so geschmiedet sind / angesehen selbige lang und auch starck gnug / einem obschon muhtigen und wohlbewaffneten Feinde damit unter Augen zu gehen / und ihm gnug zu schaffen zu machen. Von diesen glaube / daß es vera arma, und eben dieselbe / welche einer oder anderer unserer Vorfahren in seinem Leben getragen und gebraucht.

Von dieser Sorte können wir ebenfals noch ein und anders Stück auffweisen / und sind gewiß recht tüchtige Plampen. (Der g. L. kan von beyden erwehnten Sorten / auff diesen Bogen entworffen sehen) Der sub. No. 1. vorgestellete ist einer der grösten / und schier drittehalb Fuß lang / der sub. No. 2. aber kaum einen Fuß. Beyde sind in zweyen verschiedenen Tumulis in

lis in der Graffschafft Rantzau gefunden / an dem kleinern kan man abermahls wie an dem in voriger Woche abgezeichneten / den kleinen viereckichten Knopf / oder Ort-Band unten an der Spitzen remarquiren.

Dergleichen Schwerdter nun sind unsere alte Deutsche und Cimbern nebst andern Sachen / gleich allen andern heydnischen Nationen, beyzulegen / und denen Verstorbenen mit ins Grab zu geben / gewohnet gewesen; welches zu behaupten eben nicht nöhtig des *Taciti* Autorität anzuführen / sondern die tägliche Erfahrung / welche solches sattsahm bezeuget. Und woferne einer unglaubig seyn / und etwa sprechen wolte: Manus nostræ oculatæ sunt credunt, quo vident, so kan man ihm den Beweiß davon / an denen aus denen heydnischen Grab-Hügeln hervorgeholten Schwerdtern / Degen / Spiessen / und andern dergleichen bey ihnen vor andern gebräuchlichen Sachen / in die Hand geben / und in allen Antiquitäten-Cabineten vor die Augen legen.

Und gewiß muß diese Manier, denen Todten die Waffen mit ins Grab zu geben / nicht allein sehr universel, sondern auch antique seyn. Daß es bey denen **Römern** (denn diese muß man ja wohl zuerst nennen / weil sie die so genannte Herren der Welt gewesen seyn) ein allgemeiner Gebrauch gewesen / denen / die vom Degen in ihrem Leben Profession gemacht / solchen auch im Tode beyzulegen / oder bey denen Vornehmsten ihren Mausolæis an- und aufzuhäncken / ist eine mehr als bekandte Sache. Wie denn einsten bey ihnen ein tapfferer Soldat / als er seine in einem Treffen gebrauchte selbsteigene Waffen verlohren / die von einem Begräbnisse hinweg genommen / auch derselben sich tapfer bedienet / und nach vollendeter solcher seiner rechtschaffenen Soldaten Arbeit selbige wieder an seinen Ort gebracht. Worauf er zwar seine ihm billig vor erwiesenen Heldenmuht zukommende Belohnung empfangen / allein auch *Violati sepulchri* angeklaget worden. *test. Seneca libr. IV. controv.* 4. alwo seine selbst eigene Worte lauten: *Bellum cum esset in civitate, vir fortis, in acie amissis armis de sepulchro Viri fortis arma sustulit. Fortiter pugnavit, & reposuit. Præmio accepto, accusatur sepulchri violati.*

Die **Griechen** (als welche die ersten Grund-Leger der Weißheit und Gelehrsamkeit / und die erste Quelle zu seyn prætendiren / woraus selbige auf die benachbarte geflossen) haben solches vor ein nöhtiges und religieuses Werck gehalten. Dahero *Alexander* in seines geheimsten Freundes / des *Haphestionis*, Leich-Feuer vor allen dessen Waffen zu werffen befohlen. Der alte und berühmte *Xenophon* hat pflegen schöne polirte / und hellglänztende Waffen zu

fen zu führen/ und auf Befragen / die Raison davon zu geben/ daß/ wenn er in solchen seinen Waffen den Feind überwünde/ meritirte er noch wohl/ selbige zu tragen/ würde er aber in selbigen erlegt / so würde es die beste Zierde und Schmuck bey seiner Beerdigung seyn. Weßwegen er sie denn auch zu nennen pflegte: τὰ ἐντάφια κοσμοῦντα d. i. seinen Grab-Schmuck.

Ja daß schon bey denen *Trojanern* eben derselbe Gebrauch müsse im Schwange gegangen seyn/ erhellet allein zur Gnüge aus dem/ was *Æneas* und *Tarchon*, die *Trojaner*, thun liessen / und *Virgilius libr. XI. Æneid. v. 193. seqq.* folgender Gestalt vorträgt.

> Hinc alii Spolia occisis direpta Latinis
> Conjiciunt igni, galeas, ensesque decoros,
> Frenaque, ferventesque rotas, pars munera nota,
> Ipsorum clypeos, & non felicia tela.

Und als eben der *Æneas* den Italiänischen Fürsten *Lausum* erleget/ und dem Ertödteten / seine geführte Waffen / um mit ihm beerdiget zu werden/ schenckte / und abfolgen ließ/ führt er denselben also redende ein: *Libr. X. Æneid. vers. 1157. seqq*

> Arma, quibus lætatus, habe tua, teque Parentum
> Manibus, & cineri, (si qua est ea cura) remitto.

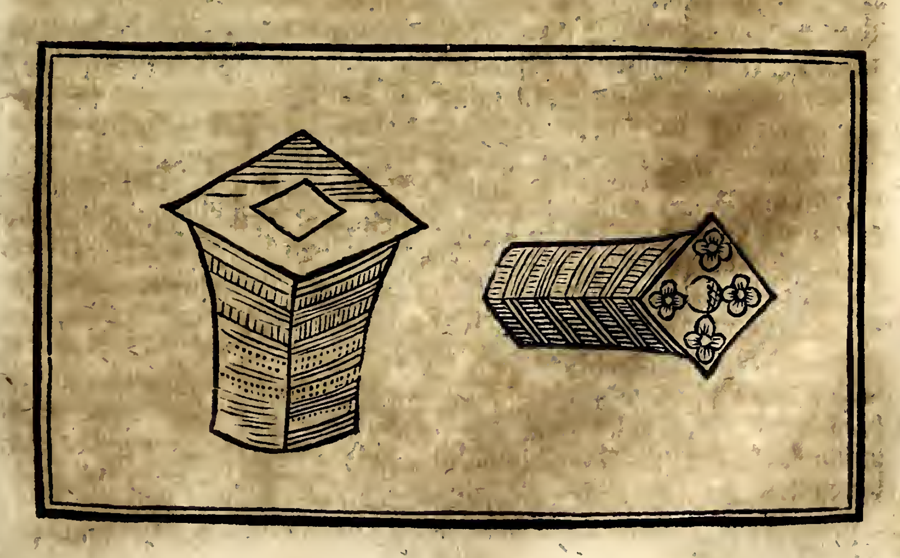
So antique und alt nun dieser Gebrauch/ mit denen Todten die Waffen/ und in specie die Schwerdter/ als welche das principalste darunter/ zu beerdigen und beyzusetzen/ so universel und allgemein ist selbiger auch jederzeit bey schier allen/ bißhero bekannt gewordenen/ so alten/ als neuen Völckern gewesen. Denn / über schon erwehnte / **Deutsche** / **Römer** / **Griechen** / **Trojaner** / thaten solches auch die alten **Thracier** / **Wenden** / **Gothen** / **Indianer** rc. Wie ingleichen noch heutiges Tages die **Persianer** und andere **Orientalische** / auch **Africanische** Völcker. Imgleichen die in der so genannten neuen Welt / oder **America** (West-Indien) die **Mexicaner** / **Peruaner** / **Chilenser** / **Brasilianer** / und andere. Daß also dieser Gebrauch so allgemein / und bey allen Völckern der Erden recipiret worden / als je ein eintziger mag gewesen seyn. Wie solches der Länge nach leichtlich könte deduciret und dargethan werden / wenn es die Noht erforderte / und man sich nicht der Kürtze beflisse / und lieber mit wenigen vieles / als mit vielen und weitläufftigen Worten wenig / oder gar nichts sagen wolte.

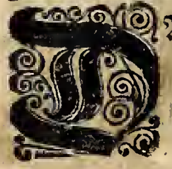
# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

35ste Woche/den 29 Aug. 1719.

Aspice nunc enses hostili sanguine tinctos
Armaque Cimbrorum contumulata simul.

Schau diese Waffen an / wie man sie vormahls gab /
Mit Feindes Blut bespritzt / den Cimbern mit ins Grab.





Aß nun/ nebst denen andern Waffen/ auch die Degen oder Schwerdter von unsern alten Deutschen Cimbern mit in die Erde genommen worden/ haben wir in letzterer Woche gehöret/ und gibt solches der Augenschein und tägliche Erfahrung.

Solte man nicht dieser/ sondern allein denen Römischen Numis, darauff die Waffen der Deutschen præsentiret/ nachgehen wollen/ solte wol einer zweifeln mögen/ ob jemahls **die alte Deutsche Degen gebraucht?** angesehen man auff keinem eintzigen derer Römischen Numorum, die auff die Uberwindung Deutsch-Landes geschlagen worden/ unter ihrer gantzen darauff vorgestelleten Krieges-Rüstung einen Degen oder Dolchen erblicket. Man sehe sie alle nach der Reihe an/ auf welchen das: DEVICTA GERM. (vielleicht hats der Stempel-Schneider versehen/ und soll heissen: INVICTA) oder CAPTA GERMAN. nebst dem stoltzen Trophæo, und armen darunter sitzenden Deutschen zu erblicken; die Gestalt ihrer **Schilde**/ ihrer **Spiesse**/ **Keulen** u. d. gl. wird man wahrnehmen/ aber unter allen kein **Degen** oder **Schwerdt**. Kan seyn/ daß sie denen Deutschen Degen/ die sie manchmahl so nachdrücklich empfinden müssen/ so feind gewesen/ daß sie sie nicht vor Augen sehen mögen/ (wie jener Soldat seinen Feind) und deßwegen auch ein solch verhaßtes Andencken auff ihre Müntzen/ die sie täglich vor Augen und in Händen haben musten/ setzen wollen. Indessen (spijt haere kaeken, wie der Flaming sagt) kriegen wir sie nun doch wieder hervor/ und haben sie uns nicht einmahl das Bild und Abzeichnung davon gönnen wollen/ müssen sie uns die Originale selber gönnen/ und lassen.

Wie diese nun gestaltet und aussehen/ wird der g. L. gnugsam aus denen vorigen Wochen beygefügten Rissen abnehmen. Der **Klinge** nach sind sie denen heutigen nicht ungleich/ nemlich oben breit/ und allgemählig spitzzulauffend/ in der Mitte aber viel dicker wie die anitzo gebräuchliche/ und dabey ungleich schwerer. Theils derselben sind noch so scharff und zweyschneidig/ daß man noch wol/ ungeachtet sie so viele hundert Jahre in der Erden gelegen/ einem eins damit solte versetzen können/ obschon an denen meisten die Spitze durch die Æruginem oder Rost schon verzehret. Schier durchgehends haben sie einen **höltzernen Griff** oder **Gefäß** gehabt/ welcher nur oben/ biß etwa auff die Helffte mit einem *metallinen* **Knopffe** oder **Kappe** bedecket gewesen/ wie selbige noch dabey vorhanden seyende/ und nicht so

leicht

leicht / wie das Holtz der Verwesung unterworffene / theils platt-runde / theils viereckichte Knöpfe zur Gnüge bezeugen. Und ist auch zu remarquiren / daß der unterste Knopf / der statt des Ort-Bandes gedienet / allemahl ( der äusserlichen Gestalt / doch nicht der Grösse nach ) dem Knopfe am Gefässe gleich sey / also / daß / wenn dieser rund / jener es ebenfals / & vice versa.

Die *Materie* anlangend / so sind sie alle von dem so offterwehnten *Metall*, ausgenommen einen eintzigen (oder vielmehr ein Stück davon) so Eisen / welches selber in einer Urne gefunden. Was dieses nun eigentlich vor Metall sey / kan so eben nicht sagen / habe es verschiedentlich probiren lassen / es kommt aber nach der Probe und Schmeltzung ein solches Metall heraus / das in allem dem heutiges Tages gebräuchlichen Printzen *Metall* gleichet. Diß ist gewiß / daß ein starcker Zusatz von Gold dazu / doch bey dem einem mehr / bey dem andern weniger. Ist sonsten sehr spröde / und gleichet fast in allem der so genannten Glocken-Speise. Wenn man es zerbricht / siehet es auch schier eben so aus / ohne daß mehr Kupffer zu spühren.

Theils der aus diesem Metall verfertigten / und meistens gegossenen Degen ( gleich andern eben daraus verfertigten Instrumenten ) sind durch Langheit der Zeit / Feuchtigkeit der Erden / u. d. gl. schon dergestalt angegriffen / und consumiret / daß sie nicht mehr obenher grün noch inwendig kupfferroht / sondern schier so weiß / als eine Kreide / und gantz friabel geworden. Welche denn ihr hohes / und wohl mehr als 2000 jähriges Alterthum sattsam legitimiren können.

Theils aber mit einem so schönen und gläntzenden grünen Rost überzogen / daß mancher sich einbilden solte / es wären selbige mit einem grünen Fürniß angestrichen / oder grün lacciret / welches aber doch nicht ist. Diese sind nicht so alt / wie vorerwehnte / und zwar bey weitem nicht / wie aus allem abzunehmen / und zweiffele / ob sie sich viel über 1000 à 1500 Jahr hinschreiben können / angesehen der Rost sich noch nicht gar durch gefressen / und das Metall consumiret / wie an obigen. Daß aber solches eine wahre Ærugo, und Kupffer-Rost / und kein Fürniß sey / wie hieran der Herr Tentzel zu zweifeln scheinet / vid. Colloq. Menstr. Anno 1695. p. 951. stehet zu beweisen mit mehr denn einem Reperto von Ertz / welches an einigen Stellen die Æruginem schon angenommen / an andern aber noch gantz gelb und schön ist. Dergleichen auch der vortrefliche Antiquarius Herr *Jacob* von *Mellen* ( itziger Hochverdienter Senior des Ministerii zu Lübeck / und Pastor

Primarius der Kirchen St. Marien daselbst) in seiner *Urna Sarmatica p. 26.* bemercket. An welchen der seel. C. D. Rhode berichtet / er könne solches auch durch ein sonderliches Experiment darthun/ indem Krafft dieses Vitrioli das Quartan-Fieber glücklich zu curiren. Wie er es denn selber / (der sonsten mit der arte medica nichts zu thun) auff Anweisung des seel. Herrn Doct. Schöngasten/) erstlich berühmten Practici in Hamburg / hernach Königl. Dänischen Rahts / und Ober-Land-Physici in Hollstein) an mehr denn zwantzig Personen probiret und bewiesen.

Dieses (daß nemlich die grüne Farbe an diesem Metall ein wahrer Rost und keine Laccirung) um desto fester zu stellen / wollen wir des Weltberühmten Herrn *D. Majors* Worte aus seinem **Bevölck. Cimbr.** anführen/ da er *cap. 45. p. 72. 73.* occasione dreyer von ihm gefundenen metallinen/ und mit diesem **grünen Rost** überzogenen Degen also schreibet:

„Insgesamt alle (oder gewiß die meisten) kommen darinn überein/ „daß sie 1) nicht von Eisen / sondern von **Ertz** / und 2) zwar von einem so „schön- und **köstlichen** Ertz/ welches/ seines **röhtlich-güldenen Glan-**„**tzes** halben / den gemeinen Messing übertrifft / und derowegen von An-„schauern / ja von Gold-Schmieden selbst / wo nicht vor eine Mixtur von „Gold und Kupffer / doch ausser dem vor was sonderliches gehalten werden „will. Beynebenst aber 3) auch / daß sie durchgehends zwar von dem „Kupffer-Rost oder Ærugine, wegen Langwierigkeit der Zeit / in dem feuch-„ten Abgrund der Hügel / gantz anbrüchig und übel zugerichtet; nachdem „aber itzt angedeutete Feuchtigkeit der Erden mehr schmierig oder nicht / mehr „fett oder mager / nachdem ist die **Kupffer-Grünung** an denen Dolchen „auch mehr oder minder / **rauch** und **uneben**/ oder **glatt**. Ja etliche so „glatt und schöne / als wenn sie mit **Grün** lacciret / und mit einem **Fürniß** „überzogen wären. Da doch gewiß / daß zwar denen alten Deutschen das „Succinum oder Agt-Stein / woraus heutiges Tages der **Fürniß** gemacht „wird/ bekandt gewesen / nach Beypflichtung des *Taciti*, welcher (*de M.* „*Germ. cap. 45. §. 6.*) also schreibet: *Sed & mare scrutantur ac soli omnium* „Succinum, *quod ipsi* Glesum *vocant, inter vada, atque in ipso littore le-*„*gunt.* d. i. **Uberdiß durchsuchen sie auch das Meer/ und sind die „einzige von allen / so den Agtstein / welchen sie Glaß nennen / zwi-„schen dem flachen See-Strande und an dem Ufer sammlen.** „In Betrachtung aber / daß 1. die bis anher beschriebene Dolche von Ertz/ „mehrentheils ein höheres Alter weisen/ als da waren die nächsten Jahre nach

Christi

Christi Gebuhrt / in derer anderm Seculo der Tacitus gelebet: Hingegen" 2. denen von ihm erwehnten Deutschen / worunter allerdings / ja am für-" nehmsten / die alten Cimbrer gehören / der Agtstein weiter nicht / als nach der" blossen äusserlichen Gestalt / nicht aber nach dessen innern Eigenschafft / an-" nehmlichen heutigen Gebrauch / und Tractabilität bekandt gewesen / nach" Aussage eben desselben *Taciti*, der alsofort diese Worte beyfüget: *Nec, quæ" Natura, quæ Ratio gignit, ut Barbaris quæsitum, compertumve.* d. i." **So ist auch weder was seine (des Agtsteins) Natur sey / noch wie er" gewachsen / jemahls von ihnen / als barbarischen Leuten** (Tacitus" schreibet hier als ein damahls hochmühtiger Römer) **untersuchet / oder" erforschet worden** ꝛc. Dann 3. ferner in Betrachtung / daß / sofern" die alten Cimbrer aus Agtstein Fürniß zu machen gewust hätten / da sie" sonsten alles gar genau / und sorgfältig bey ihren Begräbniß-Solemnien ob-" serviret / sich nicht würden dabey so unbedachtsam / und unbeständig er-" wiesen haben / daß sie hier einen ährnen Dolch über und über / dort" einen andern gar nicht / und wiederum anderswo einen andern / hätten sol-" len nur halb lacciret / und halb nicht lacciret haben; gestalt wir die Grab-" Dolche der alten Cimbrischen Helden / wie oben erwehnet / gantz Kupffer-" grün; und bey solcher Couleur etliche gantz rauch und uneben / etliche gantz" glatt und schöne / etliche an einem Theil rauch / und an andern glatt und" eben befunden. Was sage ich 4. davon / daß ich so ein grün-glänzend" Degen-Stück im Kohl-Feuer gegluet / und einen nur gar geringen / ja" wol gar keinen Rauch auffsteigen gesehen / oder den geringsten Hartz-Ge-" ruch observiren können. Welcher letztere wahrlich nach Art aller Sulphu-" rischen / und durch's Feuer leicht zerstörlichen Cörper vor der Krafft der Kohl-" Gluht unmüglich sich würde haben zurück halten können. Da sonst von" dem blossen Agt-Stein / mehrgemeldter *Tacitus* zuletzt gar bequem und" deutlich schreibet: *Si naturam succini admoto igne tentes, in modum tedæ ac-" cenditur, alitque flammam pinguem & olentem. Mox ut in picem, resinam-" ve lentescit.* d. i. **Dafern du des Agt-Steins Eigenschafft durch" Zuthuung des Feuers erforschen woltest / so läst er sich als ein Kien-" Holtz anzünden / und nähret eine Fett- und riechende Flamme. Dar-" auf er denn / als ein Pech oder Hartz zähe wird.** In Betrachtung" dessen allen ist hiemit am Tage / daß / wie vorhin gedacht / den alten Ein-" wohnern dieser Länder / und übrigen Deutschen / von Laccir-Farben / den" Fürniß dabey zu bringen / nichts bekandt gewesen."

Wider diese / des Herrn Majors, angeführte Gründe / wird wohl schwerlich etwas häuptsächliches können eingewendet werden / sondern viel ehe einjeder dadurch convinciret werden / und gestehen müssen / daß die Laccirung unseren alten Vorfahren unbekandt gewesen. Wie denn ein jeder mit mir dieses treflichen Mannes unvergleichliche Accuratesse und profunde Erudition wird admiriren müssen.

Die *l. cit.* angeführte und *pag. 72.* abgezeichnete **Degen** sind ebenfals gantz accurat vorgestellet und beschrieben / und kommen selbige mit denen meisten hiesiger Orten gefundenen / so wohl der **Klinge** als dem **Knopfe** nach in allen Stücken überein. So daß einer / dem auch nur einmahl einer aus hiesigen Tumulis hervorgezogenen Degen zu Gesichte kommen / auch aus dem blossen Abriß bald die Gleichheit des Cimbrischen Gewehrs daran wird wahrnehmen können.

Doch haben unsere alte Cimbern ihre Degen und andere Waffen nicht eben alle gleich von einer Façon, der äusserlichen Gestalt nach / gehabt. Denn einige **länger** / andere **kürtzer** / einige **dicker** und **schwerer** / andere **dünner** und **leichter** / einige mit einer **Queer-** oder *Parir*-**Stangen** versehen / andere nicht / einige einen **viereckichten** Knopf und höltzernen Grif haben / andere einen **runden** / einige **Klinge** und **Griff** aus einem Stücke / andere aber nach der heutigen Manier, daß die Klinge in den **Griff** und **Knopf** nur **eingestecket** / und mit Nägeln daran befestiget worden. Hierinnen aber kommen sie alle (verstehe diejenige / welche aller apparence nach keine simulachra armorum, sondern vera arma gewesen) daß sie zwey à dritte-halb Fuß lang / an beyden Seiten scharff / und in der Mitten dicker sind / an Grösse schier denen gewöhnlichen Musquetier-Degen gleich. Denn solche Reuter- und Dragouner-Pallasche / wie heutiges Tages üblich / wird man wohl schwerlich finden. Ich habe zum wenigsten / unter allen denen / die mir jemahls zu Gesichte kommen / noch keinen von der Grösse und Façon gesehen. Zweiffele also fast sehr / ob sie hiesiger Orten sich dergleichen bedienet.

Ob sie nun auch etwa eine solche Art Schwerdter gebrauchet / die nur an der **einen Seite scharff** / und also **einschneidig** / an der andern aber einen **dicken** und **schweren Rücken** haben / dergleichen die **Hirsch-Fänger** unserer Jäger / kan ebenfals nicht wissen. Doch weiß dieses wohl / daß sie hiesiger Orten nie gefunden worden. Wir haben zwar mehr denn einen **Hirsch-Fänger** gefunden / welche denen heutigen

sonst

sonst in allem gleich / ( wie denn Anno 1700 bey dem Dorffe Heede einer von etlichen Bauren aus einem Tumulo ausgegraben worden / da dann so gar das Hirsch-Horn / womit der Griff beleget / noch klärlich zu sehen war ) ausser der **Klinge** / ( als welche denen andern gewöhnlichen Degen-Klingen gleich und **zweischneidig**.)

Daß aber diese Art des Gewehrs ( welches nur auff einer Seiten scharf ) wol nicht neu / sondern ziemlich alt seyn mag / ja vielleicht die älteste / ist wol zu vermuhten. Und wolte fast glauben / daß sie mehr denn die andere ( zweyschneidige ) im Gebrauch gewesen / angesehen auch in der heiligen Schrifft an einigen Orten / bey denen Schwerdtern das Wort zweischneidig hinzu gesetzet wird / e. g. *Jud. III. vers. 16.* Ebud **machte sich ein zweyschneidig Schwerdt** rc. welches hinzuzusetzen etwas superflues und unnöhtiges würde gewesen seyn / wenn man von keinen andern / als zweyschneidigen gewust. Eben als wenn ich von unsern gewöhnlichen Tisch-Messern redende / sagen wolte: **Ein einschneidig Messer** / so würde das Wort einschneidig überflüssig seyn / indem wir keiner andern als solcher Art Messern bey unsern Mahlzeiten uns bedienen.

Ob die andere Deutsche solche Schwerdter gebrauchet / stehet dahin. Gewiß ist es / daß es kein unbequemes / sondern vielmehr geschicktes Gewehr wider seinen Feind zu gebrauchen / indem es nicht allein ( gleich denen andern ) zum Stoß / sondern zum **Hieb** / und zwar zu diesem deßhalber vor denen andern geschickt / weil die Dicke und Schwere des Rückens dem Schlage ein nicht geringes Gewicht und Nachdruck giebt. Wiewohl / meines Wissens diese Gattung von Gewehr bey keiner Milice gebraucht wird / sondern nur die Jäger allein in Fällung und Erlegung des Wildes selbige gebrauchen.

Die *Persian*er wissen auch wohl / wie nachdrücklich solche Art Gewehre könne angebracht werden / darum sind ihre Sebel ( welche nicht so sehr gekrümmet / wie die Türckische ) ebenfals mit einem fast Fingers dicken Rücken versehen. Da im Gegentheil die **Türckische** Sebel **zweyschneidig** und also sowohl hierin / als in der treflichen **Härte** und **Schärffe** denen bekandten alten **Deutschen Schlacht-Schwerdtern** zu vergleichen / die unsere tapffere Deutsche vor etlichen hundert Jahren gebraucht / und in specie auff denen nach dem gelobten Lande vormahls angestelten so genannten **Kreutz-Zügen** sich denen Griechen und Saracenen formidabel gnug damit gemacht. Und was sind die heutiges Tages bey der Cavallerie übliche **Pallasche** wol anders /

anders/als eben eine Art solcher alten **Schlacht-Schwerdter**/obwol sie bey weitem so groß nicht. Wie nun die **Klinge** dieser **Schlacht-Schwerdter** die **Länge**/**Breite** und **Schärffe** entsetzlich/ so ist an dem **Gefäß** nichts als die alte Einfalt zu bewundern/ indem selbige gemeiniglich einen **höltzernen Griff** haben/ der länger/ als daß man ihn mit beyden Händen völlig solte bedecken können/ und zwar ohne einigen Zierraht/ bloß mit **Leder** umnehet/ oder umwunden/ hat **keinen Bügel**/ oder etwas/ dadurch die Hand solte können beschirmet werden/ sondern nur eine **lange** und **grosse Kreutz**- oder **Quer-Stange**.

Wie die bey unsern alten Cimbern vor vielen 100 ja 1000 und mehr Jahren gebräuchlich geweste **Schwerdter** und **Degen** façoniret gewesen/ haben wir verhoffentlich dem g. L. deutlich und ausführlich gnug sowohl in diesem/ als in nechstvorhergehenden Bogen/ beschrieben/ auch von verschiedenen den Riß (damit man sich eine bessere Idée davon machen kan) beygefüget/ mit dem Rest desgleichen zuthun/ halte vor unnöhtig/ weil diese instar omnium, oder statt aller andern seyn mögen.

Auff diesem Bogen werden 2 **Degen-Knöpfe**/ und zwar beyderseits **viereckichte** præsentiret. Der erstere ist Anno 1700 bey offterwehnten Dorffe Lutzhorn/ auf dem sogenannten Brod-Acker/ in einem kleinen bey dem Würrenberge gelegenen Tumulo, unter vielen Ossibus und Testis gefunden. Ist lang oder hoch ohngefehr 1 und ein halb Zoll/ oben in quadrat 2 Zoll/ breit unten 1 Zoll/ das dadurch gehende Loch ist ebenfals viereckicht und etwa ein halb Zoll weit. Ohne Zweiffel ist er oben mit einer Plate oder Kappen gleich denen andern allen versehen gewesen/ so aber nicht gefunden worden. Seine gläntzend-grüne und einer Laccirung gleichenden Farbe/ nebst denen ihn biß auff die Helffte umgebende Strichlein/ geben ihm keine geringe Zierde und Anmuhtigkeit.

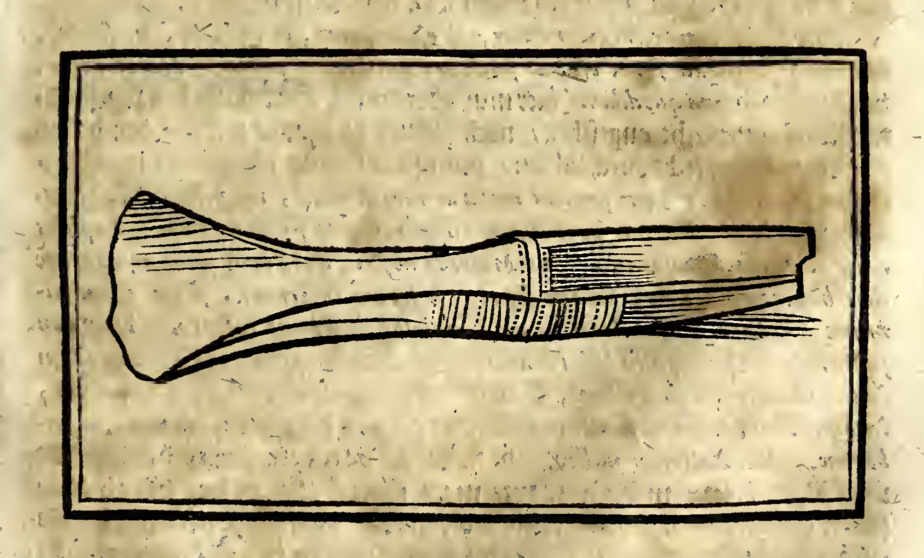
Der andere ist 1693 eben allda/ doch an einem andern Orte/ nemlich auff dem Felde Seiske genannt/ in dem grossen und schönen Tumulo, dessen wir schon mehrmahlen gedacht/ und worinnen so viele herrliche Antiquitäten befindlich waren/ gefunden. Wie er heraus genommen ward/ war er noch voller Holtz/von dem darinnen gesteckt gewesenen höltzernen Gefäß oder Griff/ und ist dessen noch itzo ein Theil darinnen zusehen. Seine Höhe oder Länge ist 1 und ein halb Zoll/ wie ebenfals auch die oberste Breite/ unten aber ein Zoll. Er ist sonsten oben auff der Plate nicht unzierlich ausgearbeitet/ weßwegen wir denn auch um desto lieber denselben diesem Bogen vorsetzen/ und dem g. L. communiciren wollen.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

36ste Woche/ den 5 Septemb. 1719.

-- -- hastaque fulget
Sole lacessita & lucem sub nubila jactat.

So bald die Sonne nur die Strahlen schiessen ließ/
So blitzte Wolcken an der Cimbern blancker Spieß.



AUsser diesen in vorigem Bogen beschriebenen / und abgebildeten Degen-Knöpfen / finden sich in unserm Antiquitäten-Vorraht noch einige andere / die theils von eben derselbigen / theils von einer andern Façon nicht allein / sondern auch von einer andern Materie, nemlich von Stein und Agt- oder Bernstein sind. Als da ist ein Steinerner etwa in Grösse eines kleinen runden Balls (wiewohl er nicht Kugel- sondern vielmehr platt-rund ist) welcher in einem kleinen Tumulo bey dem Dorffe Aspern / und zwar nicht bey dem Degen / sondern in der Urna selber gefunden worden / hat in der Mitten ein rundes Loch / und ist von einem gemeinen / aber sehr poreusen Steine gemacht. Ist eben derselbe / welcher in denen *Nov. Lit. Maris Balth. Anno 1696. M. Mart.* beschrieben / und kan es nicht mit dem Herrn Raht *Sperling* halten / der ihn vor ein *Operculum Urnæ* ansehen wil / indem er viel zu klein dazu / auch die allerkleineste Urnam decken oder schliessen zu können. Noch vielweniger kan ihm beypflichten / wenn er selbigen einen *lapidem religiosum*; von welchem unsere Majores besonders fait solten gemacht / und deßwegen selbigen mit sich haben beerdigen lassen; Wie er denn dieses zu vermuhten scheinet in einem seiner Briefe / *sub dato Copenhagen d. 7. Jul. 1703.* an den seel. Herrn C. D. Rhode schreibende:

*De lapide campestri inter cineres & ossa reperto, & quidem, ut scribis, in Urna sepulchrali, vix est, ut judicare quidquam possim. Habet enim, veluti manubrium quoddam* (hier muß aber der seel. Herr Raht den zugesandten Abriß nicht recht angesehen / noch Zeit gnug gehabt haben / den dabey gesandten Brief recht durchzulesen / indem von keinem Manubrio irgendwo etwas gedacht) *cum quo penitus intra urnam delituit; nec mihi constat, an delatus sit hic lapis; an vero naturali incremento sic prodierit. Lapides enim etiam monstrosos coluerunt Majores nostri, quod religionis non parum illos habere crederent, eosque sepulchris secum inferrent, si non essent nimium grandes. Nec dubito, ad religiosos illos hunc referre. Nam non succurrit mihi nunc aliud. Foramen illud additum puto, ut, unco quodam indito illum tenerent erectum, & velut alligatum, qui vivi illum coluerunt, ideoque illum Urnæ defuncti inditum, ut Numen illud secum cineres ejus haberent. Hæc hactenus judico.* d. i. **Was von dem unter der Aschen und Knochen / und zwar wie man schreibet / in der Grab-*Urne* selber gefundenen Feld-Steine halten sol / weiß fast nicht. Denn er hat einen Hand-Griff / mit welchem er gantz in der *Urne* versteckt**

gewe-

gewesen. Auch weiß ich nicht / ob er durch Kunst so zugerichtet / oder von Natur so gewachsen. Unsere Vorfahren haben unter andern auch *monstreuse* Steine verehret / weil sie an selbigen etwas Heiliges zu seyn vermeynten / und / wann sie nicht zu groß / auch mit sich ins Grab genommen. Und zweiffele ich nicht / dieser Stein sey ein solcher *religieuser* Stein. Anitzo wil mir davon eben nichts anders beyfallen. Das Loch bilde mir ein / sey hinein gemacht / daß man etwa einen Haacken hineinstecken / und ihn also auffgericht und fest halten können / und daß er deßwegen in die *Urne* mit sey geleget worden / damit die Asche des Verstorbenen ihren Götzen bey sich haben möchte. Diß ist biß *dato* meine Meynung.

Der Augenschein weisets / daß vielmehr dem Herrn *Arnkiel*, und andern Antiquariis beyzustimmen / wenn sie diesen runden durchlöcherten Stein vor nichts anders als einen Degen-Knopf halten. Wie denn bemeldter Herr *Arnkiel* auff den ihm ebenfals communicirten Abriß zur Antwort gibt: **Der durchborte runde Stein *Fig. 7*, so *Anno 1696.* bey dem Dorffe Aspern in einem Grab-Kruge gefunden / kan wohl ein Schwerdt-Knopf am Ende des Gefässes gewesen seyn. Wie denn dergleichen Schwerdt-Knöpfe von Stein der Herr *Rudbek* in der *Atlantica* *Tom. 1. cap. 24. p. 653.* erwehnet / auch selbige *Tab. 7. fig. 15.* abbildet / welche mit diesem schier überein kommen.** Wie er in einem Schreiben *sub dato Apenrade d. 11. April. 1701.* seine Meynung entdecket. Selbige auch seinen **Anmerckungen über das erste Buch der heydn. Grab-Schrifften / *ad cap. 23. p. 409.*** einverleibet.

Nebst diesem findet sich ein anderer / aber grösserer und feiner / schwartz und weiß gesprenckelt / der Gestalt nach aber obigem gleich. Wenn man diesem den steinernen Griff / (den wir ebenfals noch verwahren) / beyfügen / und also aus beyden zusammen ein Gefäß formiren / folgends nach proportion das Gewicht und Grösse der dazu gehörigen Klinge einrichten solte / würde gewiß ein ziemliches Degelchen / oder Schwerdtel vor den Tag kommen. Dieser (nemlich der Griff) ist aus einem **braunen und harten Steine** / und von einem Ende zum andern durchbohret / von einer solchen Dicke / daß ihn eine ordentliche Mannes-Faust so eben mit Commodität umfassen oder umklemmen kan / und dabey vier und ein halb Zoll lang.

NB. Dieser ist in dem Antiquitäten Catalogo, oder so genannten Rhodischen Antiquitäten-Cabinet vergessen / und ausgelassen worden.

Sonst hat man auch noch einen **Degen-Knopf** von Agt- oder **Bernstein** / der gewiß recht schön / eben auff die Art / wie beyde vorhergehende **Steinerne** gemacht / doch nicht vollends so groß / sondern etwas kleiner / und auch flacher. Von selbigem ist in itztbenannten *Rhodi*schen *Antiquit*äten-*Cabinet* angemercket worden / als ob er irgendwo in der Grafschafft Rantzau auch in einem Tumulo gefunden worden / allein es ist solches ein Abus, und habe ihn deßwegen denen in der Grafschafft Rantzau gefundenen Sachen zugesellet / weil ihn unter selbigen mit rangiret / dabey aber keine Schedulam, wann und wo er gefunden / angetroffen. Nach der Zeit aber / da der Catalogus schon abgedrucket / finde von dem seel. Herrn C. D. R. notirt. **Der Bernsteinerne ist mir** *Anno 1703.* **von Herrn** *Petersen* **in** *Schleswig* **durch** *Mons. Ellermann* **aus** *Neumünster* **verehret / und vorhin in Jütland bey der Insul Thün gefunden / und zwar am Ufer der See / also daß noch ein Stock durch das Loch gestecket.**

Dieser Materie von denen **Degen** und **Degen-Knöpfen** kan nicht unfüglich zum Beschluß derselben beygefüget und angehänget werden / ein Instrument, dessen sie sich / ausser allem Zweiffel / um die Degen darinnen zu tragen bedienet. Selbiges nun ist ein ziemlich grosser / einen gewöhnlichen Arm-Band an Grösse noch etwas übertreffender / unten eingebogener / und oben mit einer viereckichten Ansa oder Ohr versehener *metalliner* **Ring.** Derselbige ward Anno 1696 bey dem zum Kirchspiel Barmstede in der Grafschafft Rantzau gehörigen Dorffe Hemdingen in einem Tumulo, und zwar / welches notabel, in der Urna selbst gefunden. Ist ebenfals von eben dem Metall, davon schier alle andere hiesiger Orten gefundene Sachen / auch allenthalben mit einer schönen grünen Ærugine überzogen / noch gantz starck und schön. Der Herr *Arnkiel*, dem der Abriß communiciret worden / wil ihn vor einen **Steig-Bügel** ansehen / allein er ist bey weitem nicht von der Grösse: kaum solte eines kleinen Knaben / ja Kindes-Fuß können hinein gebracht werden / geschweige denn eines erwachsenen Menschen / oder Mannes Fuß; Und posito, er wäre so groß / so ist ja bekandt gnug / daß man zu denen Zeiten / in welche dieser Ring zu referiren / von keinen Steig-Bügeln etwas gewust. Alle der Antiquitäten Verständige / die ihn selber besichtiget / sind hierin eins / daß er nohtwendig zu Tragung irgend eines Degens / oder etwa eines andern Gewehrs / müsse gedie-

gedienet haben. Und die Wahrheit zusagen / kan man auch nicht sehen / wozu er sonst hätte können gebraucht werden. Einen Degen darinnen zu tragen / dazu ist er am allergeschicklichsten / durch die Ansam hat können ein Riem / oder Band / gezogen / und sodann entweder um den Halß oder vielmehr Schultern (nach Art der alten Deutschen vor etwa 50 à 60 Jahren noch üblich gewesenen Wehr-Gehänge) gehangen / oder auch um den Leib gebunden werden. Die unten an dem Ringe / und fast den dritten Theil desselben einnehmende Bucht oder Krümme hat verhindert / daß der darinn gesteckte Degen / denjenigen der ihn getragen / durch allzu plattes und hartes Anliegen an die Lenden / nicht incommodirte / welches nohtwendig geschehen müste / wenn ein solcher Ring gantz Circul-rund und ohne einer Bucht wäre. Nur solte dieses wol einigen Scrupel geben / daß die meiste damahls übliche Degen ohne Kreutz- oder Queer-Stange gefunden werden. Drauff kan antworten / 1) daß dennoch auch / wiewohl wenige / mit einer solchen Kreutz-Stange versehene / angetroffen werden. Und also 2) dieser zu einem solchen gehöret / obgleich derselbe nicht dabey gefunden worden / 3) daß diejenige / die ohne einer solchen Kreutz-Stange gefunden / nicht vera arma, sondern simulachra armorum seyn können. Oder 4) wie sie einen Griff von Holtz gehabt / also an denen veris armis auch die Queer-Stange von Holtz gewesen / uud nebst dem höltzernen Griff durch Langheit der Zeit und Feuchte der Erden verfaulet. Könte noch wohl eine und andere Raison, dieses zu behaupten / mehr beybringen; allein ich wils hierbey bewenden / und einem jeden frey lassen / daraus zu machen / was er will.

Wir wollen nun auff eine andere Sorte, des bey unsern alten Deutschen und Cimbern gebräuchlich gewesenen Gewehrs kommen (denn von denen Degen mit ihrem Zubehör mag es vor dißmahl gnug geredet seyn / die **Scheiden** solte zwar wohl angehänget haben / weil wir aber nie keine **gantze** und **unverwesete** aus der Erden gebracht / als habe dieselbe zu beschreiben mit Fleiß nicht unternehmen wollen) nemlich **Spiesse**.

Daß nun derselbigen sich unsere alte Vorfahren bedienet / ist nicht zu läugnen / angesehen wir deren Abbildung nicht allein auff verschiedenen Römischen / in specie denen in vorigem Bogen angeführten Numis finden / sondern sie auch in abondance in denen Tumulis und Grab-Hügeln antreffen.

Ehe wir aber zur Beschreibung derselben schreiten / düncket mir nicht undienlich zu seyn (bevorab da wir nach diesen auch ihre andere Arma, als Cuneos, Streit-Hammer / Pfeile u. d. gl. so gleich mit vorzunehmen gesonnen)

nen) vorhero ihre gantze Ausrüstung aus dem *Tacito*, der uns doch die beste und deutlichste Nachricht davon geben kan/ zu vernehmen. Der beschreibet uns nun dieselbe *de M. Germ.* (von denen Deutschen insgemein redend) also: Rari gladiis, aut majoribus lanceis utuntur, hastas, vel ipsorum vocabulo frameas, gerunt, angusto & brevi ferro, sed acri & ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent. Et eques quidem scuto, frameaque contentus est, Pedites & missilia spargunt, pluraque singuli, atque in immensum vibrant, nudi aut sagulo leves. Nulla cultus jactatio, scutu tantum lectissimis coloribus distinguunt, paucis loricæ, vix uni alterive cassis aut galea. Equi non forma, non velocitate conspicui. Sed nec variare gyros in modum nostrum docentur. In rectum, aut uno flexu dextros agunt, ita conjuncto orbe, ut nemo posterior sit. In universum æstimanti, plus penes peditem roboris: eoque mixti præliantur, apta & congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni juventute dilectos ante aciem locant. Definitur & numerus: Centeni ex singulis pagis sunt: Idque ipsum inter suos vocantur, & quod primo numerus fuit, jam nomen & honor est. Acies per cuneos componitur. Cedere loco, dummodo rursus instes, consilii potius quam formidinis arbitrantur. Corpora suorum etiam in dubiis præliis referunt. Scutum reliquisse præcipuum flagitium. Nec aut sacris adesse, aut consilia inire ignominioso fas est: multique superstites bellorum, infamiam laqueo finierunt. &c. &c. d. i. **Sie bedienen sich selten grosser Schwerdter/ oder langer Lantzen/ sondern vielmehr der kurtzen Spiesse/ mit einem schmalen und kurtzen Eisen/ welches aber dabey sehr scharf/ und so zubereitet/ daß sie damit/ wie es die Noht erfordert/ sowohl in der Nähe als in der Ferne streiten können. Die** *Cavallerie* **braucht nicht mehr als einem Schild/ und kleinen Spieß. Die** *Infanterie* **bedienet sich auch der Wurff-Spiesse/ und kan einer deren viele und sehr weit werffen/ indem sie nackt/ oder doch nur mit einem kurtzen Rock bedeckt. Sie sehen auch nicht auf prächtige Kleider/ ihre Schilde allein mahlen sie mit den allerschönsten Farben an/ wenige haben Pantzer/ und kaum ein oder anderer ein** *Casquet* **oder Helm. Ihre Pferde sind weder schön noch geschwinde/ auch wissen sie selbige nach unserer Art nicht zu** *dressiren*/ **jagen mit ihnen entweder gerade aus/ oder lencken sie auch auf einmahl um/ und können sich so in einen Kreiß schliessen/**

daß

daß keiner unter ihnen der hinterste. Siehet mans *en general* an/ so bestehet ihre meiste *force* in der *Infanterie*, und wird dieselbe / als welche aus der besten jungen Mañschafft bestehet/ und an Geschwindigkeit der *Cavallerie* nichts bevor gibt/ mit derselben *meliret*/ forne an die Spitze gestellet. Es ist ihrer auch eine gewisse Zahl/ aus einem jeden Dorffe und Gemeine 100/ werden auch also genannt/ (nemlich die hunderte) daß also was vormahls bey ihnen nur die Zahl bedeutete/ nunmehro schon einen Nahmen und Ehren-Titul *involvir*et. Ihre Schlacht-Ordnungen richten sie in Gestalt eines *Cunei* oder Keils ein. Sich zu *retiri*ren/ wenn man nur vom frischen wieder ansetzet/ wird keiner Zaghafftigkeit/ sondern Klugheit zugeschrieben. Ihre Todten lassen sie nicht auf dem Wahl-Platze/ sondern nehmen sie auch in denen zweiffelhafften Treffen mit sich zurück. Seinen Schild verlohren zu haben/ ist die höchste Schande. Und kan ein solcher weder dem Gottes-Dienste/ noch dem Rahte beywohnen/ und haben ihrer viele/ die aus der Schlacht gekommen/ solche ihre Schande nebst ihrem Leben mit einem Strick geendiget.

In welcher des Taciti accuraten (so viel ihm/ als einem Römer davon kund werden mögen) Beschreibung der Deutschen Aus- und Kriegs-Rüstung/ finden wir vor andern auch der Spiesse gedacht/ und zwar daß er sie distinguiret in dreyerley Sorten/ als 1) *Lanceas*, Lantzen/ 2) *Hastas*, Spiesse/ 3) *Frameas*, kurtze Spiesse/ wie es gemeiniglich interpretirt und beschrieben wird/ *Framea* sey *hasta s. lancea Germanica* gewesen/ allein/ (quod pace rectius sentientium dixerim) da Tacitus sagt/ daß die hastæ *ipsorum vocabulo*, d. i. in ihrer/ nemlich der deutschen Sprache *Framea* genennet werden/ und die Cavallerie sich nebst ihren Schilden/ deren insonderheit bedienet/ so muß bey denen Deutschen unter Frameis, Lanceis, und Hastis ein Unterschied gewesen seyn/ sowohl der Grösse und Länge/ als auch der façon nach. *Framea* muß auch/ nach eigner Geständniß des *Taciti* dem Ursprunge nach ein deutsches/ und kein lateinisches Wort seyn. Und meiner Meynung nach/ ist es wol kein anders/ als das heutige noch übliche Wort Pfriem / daß also wol nicht ungegründet/ davor zu halten/ es seyn diese Frameæ, Pframen/ oder Pfriemen der alten Deutschen eine besondere Art eines kurtzen Stoß-Gewehrs gewesen/ dessen sich die Cavallerie vor andern bedienet: Kan seyn/ daß es ein Stoß-Degen/ oder sogenannter Pantzer-Stecher gewesen/ dessen sie

sich

sich gegen die Römische Cuirasse mit Nachdruck zu bedienen gewust/ oder eine kleine scharffe **Picke** / mit einem etwa 2 à 3 Fuß langen höltzernen Schafft/ wie etwa heutiges Tages die so genannte Copyen der **Ungarn/ Tartern/** &c. damit sie ihren Feind auch gar schön aus dem Sattel zu heben wissen/ wird also am besten gegeben ein **Hellebard** oder **Partisan.**

Dieses letzere wolte fast ehe muhtmassen / weil wol selber ehe dergleichen Art Spiesse in hiesigen Tumulis gefunden/ da das Eisen oder die Spitze desselben von dem untersten Ende oder spitzen Beschlag des Schaffts nur etwa drey/ aufs allerhöchste bey vier Fuß abgelegen/ und der zwischen beyden befindliche Raum sattsahme Vestigia gab/ daß es der höltzerne Schafft gewesen/ so aber schon verfaulet. Nun ist aber bekandt/ daß nicht allein die **Lantzen/** sondern auch die *Hastæ* oder **Spiesse** weit länger/ denn 2. 3. à 4 Fuß gewesen/ und also/ wo ein solch kleiner Spieß angetroffen wird/ selbiger billiger vor eine alte Deutsche oder Cimbrische *Framea* zu halten/ und ein ohnzweiffentliches Indicium sey/ daß daselbst ein Reuter beerdiget worden.

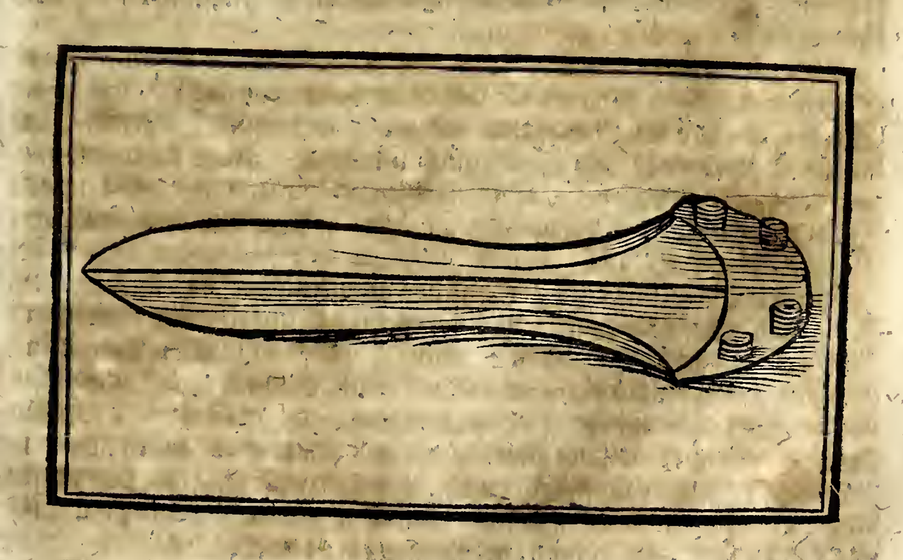
Die Spitze von einer solchen *Framea*, und deren besondere façon wird dem g. L. auf diesem Bogen præsentiret/ und zwar etwa auf die Helffte verjünget. Aus dem Risse selber wird man sich eine deutlichere Idée davon/ als aus der accuratesten Beschreibung machen können. Sie ist von dem ordinairen Metall / vorne in Form eines halben Circuls rundzulauffend/ (wiewohl der Rost schon viel von der Ründigkeit consumiret) nach gerade aber nach der Mitten zu dicker und dabey schmaler werdend/ von da (nemlich von der Mitten) nach hinten oder dem äussersten Ende zu/ woran der Schaft befestiget gewesen/ wird sie wieder immer dünner/auch/ (aber nur gar ein weniges) schmäler/ist also an beyden Seiten ausgehölet/damit das Holtz darinn liegen/ und desto besser befestiget werden können. An dem vorder Ende hat sie an beyden Seiten einen hohen Rand / welcher sowol nach der Schärffe/ als recht nach der Mitten zu sich allgemählig verlieret. Es ist selbige so schön und gläntzend grün/als ob sie lacciret/ oder mit dem schönsten grünen Fürniß überzogen wäre/ auch mit verschiedenen Strichlein ausgezieret. Ward zwischen **Barmstede** und dem eine Meile davon liegenden Kirch-Dorffe **Horst** in der sogenannten **Horst-Heide** von einem Bauren in einem Tumulo gefunden. Sie beträgt in ihrer **Länge** 6 und ein viertel Zoll / die vorderste **Breite** oder **Ründung** 2. Z. die hinterste oder unterste Breite nach dem Schafft zu/ ist 1 Z. und die Dicke in der Mitten 1 Z. wie denn die Breite daselbst ebenfals 1 Z. und also mit der Dicke accurat gleich.

# Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

37ste Woche/den 12 Septemb. 1719.

– – hastaque fulget
Sole lacessita & lucem sub nubila jactat.

So bald die Sonne nur die Strahlen schiessen ließ/
So blitzte Wolcken-an der Cimbern blancker Spieß.





Aß nun unser in voriger Woche beschriebener / und abgezeichneter Spieß (oder vielmehr nur die annoch vorhandene Spitze desselben) denen alten Deutschen und Cimbrischen *Frameis* beyzuzehlen / zweiffele nicht. Denn / wie erwehnet / distinguirt Tacitus diese Art Deutschen Gewehrs / in *Lanceas, Hastas & Frameas*, denen er hernach auch *missilia* adjungiret. Was nun *Framea*, unserer Meynung nach / gewesen / haben wir erwehnet. Und glaube am ersten / daß es ein kurtzer Spieß / dessen sie sich sowohl in ihren Häusern zu ihrer benöhtigten Defension, als auch in einer völligen Schlacht-Ordnung bedienet / um den andringenden / und in die Glieder zu brechen suchenden Feind abzuhalten / als wozu dieses Gewehr sehr wohl aptirt, indem sie Mann an Mann stehende / und dieselbige voraus haltende / leicht den Einbruch der Feinde und Trennung der Glieder damit verhindern können. Wie etwa noch heutiges Tages die auff die Flinten gesteckte / und denn über den lincken Arm nebst denen Flinten geworffene Bajoneten hierinnen gleichen Effect thun / und gar glücklich verhindern / daß der Feind nicht einbrechen / noch die Glieder trennen kan / in specie wo die Cavallerie auf ein dergestalt geschlossenes Regiment Infanterie zu treffen das Unglück hat.

Meines Bedünckens hat das *English Dictionary* das Wort *Framea* am besten gegeben / wenn es selbiges interpretirt: *a Halbert, Partisan.* Eine **Hellebarde** oder **Partisan.** Was nun solches vor Dinger / wissen die alte Bürger wol / wenn sie dergleichen hinter der Thüre stehen haben / um (wenn es auch noch so verrostet) einem ungebehtenen / und nicht etwas bringenden / sondern sine consensu possessoris abholenden Gaste damit die Wege weisen zu können.

So bedünckt mir auch / könne das anitzo übliche und so genannte **Kurtz**-Gewehr derer Unter-Officier und Sergeanten ebenfals unter dem Titul Framea passiren. Daß dieses denen *Frameis* der alten Deutschen beyrechne / macht die schier gleiche Grösse (als welche dem Augen-Masse nach ebenfals nicht viel über 4 à 5 Fuß austragen sol / doch kan es eben so gewiß nicht wissen / weil nie keines weder gemessen noch getragen) obschon die Spitze oder Eisen an selbigem noch gantz einer andern Façon; und nebst der Grösse auch die Gleichheit der untersten Spitze oder Beschlags / womit es in die Erde gestecket wird / welche in allem übereinkommt.

Daß

Daß nun die im vorigem Bogen beschriebene Art Gewehrs denen Lanceis und Hastis nicht zuzurechnen / macht mich ihre Kürtze glaubend. Daß sie auch unter die *Missilia*, *Javelinen* oder kleine Wurff-Spiesse nicht gehören / præsumire daher 1. weil sie zu **dick**/ 2. vorne **halb** rund / und also nicht so geschickt in den Cörper / darauff sie geworffen / einzudringen / als ein spitziges Gewehr. 3. An beyden Seiten einen in etwas erhöheten **Rand** oder **Auffschlag** hat / der ebenfals hieran mehr verhinderlich als beförderlich. 4. Bekandt / daß an denen Javelinen oder Wurff-Spiessen mitten an dem Schaffte ein **Ring**/ dadurch ein **Rieme** gezogen / welchen derjenige / so den Wurff gethan / in der Hand behielte / damit er nach gethanem Wurff den Wurff-Spieß wieder nach sich holen / und also nicht allein selbigen wieder bekommen / sondern auch an dem Geworffenen die Blessure desto grösser machen könte. Dergleichen Ringe aber noch niemahls hiesiger Orten von jemanden bey selbigen gefunden worden. Nun weiß ich zwar wohl / daß man auch Wurff-Spiesse **ohne** dergleichen **Ringe** gebraucht; allein selbige gehören mehr zu denen **grossen** und **scharffen Pfeilen** / als Wurff-Spiessen. Jene wurden dem erst avancirenden Feinde entgegen geworffen / diese aber dem schon avancirten / und einem recht vor der Nasen stehenden / so daß man selbige nicht aufs ungewisse in den vollen Hauffen hinein werffen durffte / sondern ein jeder seinen Mann vor sich nehmen / und selbigem seinen Wurff-Spieß zu werffen konte.

Beyderley Arten dieses Gewehrs werden schier bey allen Völckern und Nationen der gantzen bewohnten Welt gefunden / wie einem jeden / der in denen Reise-Beschreibungen auch nur ein weniges belesen / nicht unbekandt seyn kan. In specie bedienen sich derer die Schwartzen / sowol in Ost- als West-Indien / und haben die Europæer bey ihrer Dahinkunfft ihre Gewißheit im Werffen / zu ihrem höchsten Schaden / mehr als einmahl erfahren. Haben diese kein Eisen / womit sie ihre Wurff-Spiesse oder Wurff-Pfeile versehen und schärffen können / so haben sie andere Sachen / welche von ihnen nicht minder scharff und spitz können geschliffen / und zugerichtet werden. Theils haben scharffe spitzige **Steine** an selbigen / theils **Zähne** sowol der **Fische** als **vierfüssigen Thiere** / andere **Stücker Glaß** / wiederum andere etwas anders / und zwar können sie / aller Peregrinanten einstimmigen Zeugnisse nach / so gewiß damit werffen / daß sie auff 100 à 200

Schritt nicht leicht eines Reichsthalers verfehlen werden. Und dabey werffen sie mit einer solchen Força, daß der Geworffene meistentheils durch und durch getroffen wird. Andere die keine von obbemeldten Sachen ihren Wurff-Spiessen anzumachen / entweder nicht wissen / oder auch nicht haben / bedienen sich nur vorne zugespitzter von einem sehr harten Holtze gemachter Stöcker / womit sie eben das ausrichten können. Einige haben selbige mit ein-zwey-drey-ja vierfachen Wiederhacken zugerichtet / wie insonderheit die Einwohner der vormahls so mächtigen Königreiche Chili und Peru, und solches darum / damit / wenn sie nach gethanem Wurffe den Spieß wieder zurück-und zu sich reissen / die Wunde desto grösser / und gefährlicher werde. Ist also hiebey eine weit grössere Gefahr / als wenn man etwa auff Universitæten sich par Galanterie einmahl schlägt / und Contraparten eine Wunde in der Hand oder am Arm versetzt / daß man schweren solte / er hätte sich mit dem Feder-Messer geschnitten / oder wäre etwa unversehens in die Licht-Putze gefallen / oder die Hauß-Jungfer hätte ihn mit ihrem Scheerchen gestossen / weil er ihr den Faden an dem Kleppel-Küssen abgeschnitten. Quicquid sit, ich verlange keines von allen. Hoffe auch nicht / daß es dazu kommen soll. Denn auff Universitæten gedencke nicht wieder zu ziehen / ich möchte schon zu hartlernig seyn; und denen Schwartzen ins Land zu fallen / und ihnen den Krieg anzukündigen / bin gar nicht gesonnen. Wil hier lieber unter denen Antiquitäten im Cabinete sitzen / und mit guter Müsse und Sicherheit unserer alten Deutschen nunmehro schon grüne und verrostete Gewehre besehen.

Da finde nun ausser obbeschriebenen noch andere von einer gantz andern Façon, und welche nicht vor *Frameas* **oder kurtze Spiesse** / sondern *Hastas* oder *Lanceas*, **lange Spiesse** / ansehe. Diese kommen unsern heutigen Spiessen näher / als jene / indem sie nicht von einer solchen gantz sonderbaren Gestalt / nemlich einer vorne in einem halben Circul sich ründenden Schärffe / und ungewöhnlicher Dicke in der Mitten / sondern **forne spitz** und **an beyden Seiten scharff** / oder **gleich denen Degen zweyschneidend**.

Von dieser Art wird dem g. L. der Abriß (welcher von einem geschickten Meister gantz accurat gezeichnet worden) auff hiesigem Bogen præsentiret. Es ist aber derselbige von dem so offt erwehnten ordinairen Metall ebenfals verfertiget / **schön** (wiewol nicht gläntzend) **grün** / **forne** ziemlich

spitz

spitz zulauffend / an beyden Seiten noch scharff gnug / um einen damit blessiren zu können. Gleicht sonsten in vielen denen **Degen-Klingen** / welche man gemeiniglich **Wolffs-Klingen** zu nennen pfleget / indem er keinen spitz- oder **hoch-ausgehenden** / sondern **allgemählig sich verliehrenden Rücken** hat. Gegen dem einen Ende / wo er am Schafft befestiget gewesen / ist er weit breiter / nemlich bey die 2 Zoll oder etwas über anderthalb Zoll / als an der Spitze und in der Mitten / allwo die Breite nicht einmahl einen gantzen / sondern nur dreyviertel Zoll beträgt. Doch ist dieses notabel, daß allem Ansehen nach/er scheinet durch täglichen Gebrauch abgenützet oder (so zu reden) verschlissen zu seyn / welche Abnützung nicht / wie man etwa / wenn man ihn nicht selber gesehen / sich einbilden möchte / von der Ærugine, denn so müste er gleich andern davon angefressen / oder die Schärffe ausgebrockelt seyn / sondern anders woher rühren muß / und ohne Zweiffel von nichts / als daß er offt und lange gebraucht worden. Oben ist er noch mit vier Nägeln / die gantz durch und durch gehen / und womit ausser Zweiffel / der höltzerne Schafft an dem Eisen / oder der Spitze befestiget gewesen / versehen. So lauffen auch von dem breiten Ende an beyden Seiten des Rückens ein paar zum Zierraht gemachte Striche herunter / welche vormahls vielleicht biß gantz an die Spitze gegangen / anitzo aber nicht weiter / als etwa biß auff die Helffte noch zu sehen. Die gantze Länge dieses schönen und unzerbrochenen Spiesses (oder vielmehr Spitze eines Spiesses) beträgt 7 Zoll. Ward Anno 1701. bey einem Dorffe Lindföhr genannt / zum Kirchspiel Koldenkirchen gehörig / und etwa 3 à 4 Meilen von hier/in einem Tumulo gefunden. Der Schafft oder Stange war schon verfaulet / denn daß der gantze Spieß / und nicht die Spitze allein beygeleget worden/gaben klare Indicia gnug/wiewol der unterste Beschlag des Schafts nicht angetroffen ward / ohne Zweiffel / daß er durch Unvorsichtigkeit der Gräber mit der Erde ausgeworffen / und also verlohren gegangen. Denn wenn man in denen Tumulis Spiesse antrifft / und gehet nur im Graben fein behutsam / und dem schwartzen oder grünlichten Striche (welches der verfaulte Schafft) immer nach / so wird man ohnfehlbar am Ende desselben den untersten Beschlag ebenfals finden / und aus dessen Distance von der obersten Spitze gantz accurat sagen können / wie lang der gantze Spieß gewesen.

Aus dieser Beschreibung nun dünckt mir / wird ein Verständiger sich

leicht eine Idée oder Vorstellung machen können / wie etwa diese Art des Gewehrs / nemlich die Spiesse bey unsern Vorfahren den alten Cimbern beschaffen gewesen / oder ausgesehen. Zwar ist es nicht ohne / daß die Spitzen derer Spiesse / welche uns die Römer unter anderm Deutschen Gewehr auff ihren Numismatibus vorgestellet hinterlassen / noch anders gestaltet als diese; allein ich glaube / daß es damahls eben sowol eine Veränderung damit gehabt / wie anitzo mit denen Spiessen oder Picquen derer Officier (was sind aber die so genannte Picquen anders / als würckliche Spiesse / nur daß es zu gemeine aussehen würde / wenn man sie Deutsch nennte / sie müssen Picquen heissen vom picquiren / davon im Fall der Noht mancher zu tode picquiret wird) bey denen Arméen, derer theils eine scharffe dreyeckichte Spitze / andere ein plattes Pfeil-formiges Eisen / wieder andere ein grosses breites / und mit einem scharffen zweyschneidenden Kreutze versehenes u. d. gl. mehr haben. So sage ich / ist es ausser allem Zweiffel bey denen alten Deutschen und Cimbern auch / und die Façon ihrer Spiesse / entweder nach eines jeden particuliren Phantasie, oder auch nach Unterscheid der Familien / oder Gemeinden / verschiedentlich eingerichtet gewesen. Noch eine **dritte** gantz differente Art können wir dem g. L. geliebts GOtt / im künfftigen Bogen communiciren.

Es ist aber ein Spieß / wie bekandt / eigentlich ein Gewehr eines Soldaten / und zwar ein solches / damit er seinen auff ihn andringenden Feind abhalten kan / ehe derselbe so nahe kommt / daß er mit dem Schwerdte / oder anderm kurtzen Gewehr kan erreichet werden. Und derowegen kein untaugliches / sondern höchst-nützliches / ja nöhtiges. Wie man denn in vorigen Kriegen zur Gnüge gesehen / was die so genannten Picquinierer mit ihren Picquen oder langen Spiessen ausrichten / und wie glücklich sie den Einbruch der Feinde in specie der Cavallerie damit verhindern und abhalten können. Daß man sich also nicht wenig wundert / warum man selbige nunmehro bey denen meisten Trouppen abgeschaffet. Ohne Zweiffel ist es geschehen / ihrer Länge und daraus folgender Beschwerlichkeit halber / auch daß die Soldaten desto leichter und expediter seyn solten. Wie man denn dieser Ursachen und Commodität halber bey denen Arméen schon vielfältig angefangen / denen Officiren ebenfals ihre lange und incommode Picquen abzunehmen / und ihnen dagegen die kaum halb so lange / und so genannte Spontons in die Hand zu geben / als womit eben soviel kan ausgerich-

gerichtet werden / und doch weder im Marche noch sonsten kaum die Helffte Beschwerlichkeit machen.

Ob nun aber schon ein Spieß eigentlich ein Insigne und Zeichen eines Soldaten / so muste es doch vormahls auch zu vielen andern Sachen dienen. Denn es wurden selbige vormahls bey denen alten Heyden denen **Götzen** / gleich einem Scepter oder Beil / in die Hände gegeben zu einem **Zeichen** ihrer **Macht** und **Herrschafft**. Imgleichen denen **Königen** und **regierenden Landes-Herren** / um deren über ihre Unterthanen habende **Gewalt** zu bemercken. Diese nun pflegten solche nicht gerne zu quitiren / oder aus der Hand zu lassen / sondern als ein Insigne Regium, oder **Königliches Keñ- und Merckzeichen** / wo nicht in Händen / wenigstens bey sich und nahe an der Hand zu haben. Wie unter andern abzunehmen aus dem Exempel des Sauls / der am Feste des Neu-Monden / auch so gar über Tafel seinen Spieß bey sich hatte / und selbigen auff seinen Sohn den Jonathan warff / oder stieß / als der vor dem David sich interessiren wolte. 1. Sam. XX. vers. 33. **Da schoß Saul den Spieß nach ihm / daß er ihn spiessete.** Ware es aber / daß sie campirten / oder zu Felde lagen / so liessen sie ihren Spieß noch vielweniger weit von ihnen kommen / und pflegten selbigen als ein Merckmahl ihres habenden Commando vor ihrem Zelte auffzustecken (wie denn noch bey denen Arméen die Officier ihre Picquen oder Spiesse bey ihren Zelten in der Erde stecken haben) welches ebenfals an dem Saul zu ersehen / der / als er den David in der Wüsten Siph verfolgete / und bey Nacht-Zeit in seinem Lager (da gewiß die Wache blut-übel bestellet) von David belauschet ward / seinen Spieß zu seinem Haupte stecken hatte / welchen denn David auch mit sich hinweg nahm / wie zu sehen 1. Sam. XXVI. vers. 7. seq. **Saul lag und schlief in der Wagenburg / und sein Spieß steckte in der Erden zu seinem Haupte. Abner aber und das Volck lag um ihn her.**

So pflegten auch vormahls die Spiesse dazu zu dienen / daß dadurch einem Volcke oder Nation der **Krieg angekündiget ward** / indem man einen in **Blut getunckten Spieß** dem Volcke / dem man den Krieg ankündigte / auff die Gräntzen warff. Ein zu solchem Gebrauch gewidmeter Spieß ward von denen Römern HASTA FECIALIS genannt / welches Wort *a fœdere faciendo* seine derivation haben soll / weil nemlich die von dem alten Könige *Pamphilio* verordnete *Feciales* (welches eine gewisse

Charge,

Charge, denen heutigen Heroldden in etwas zu vergleichen) nach Untersuchung und Uberlegung einer Sachen / Macht hatten / mit einer Nation einen Bund und Frieden zu machen / oder auch nach Befindung den Krieg anzukündigen.

Hernach bediente man sich auch eines Spiesses / wenn eine belagerte Stadt nach ihrer Eroberung denen Soldaten solte Preiß gegeben werden. Denn auff den Fall / daß eine Stadt sich nicht submittiren / oder bey Zeiten capituliren / sondern die Extremität abwarten wolte / war die Plünderung ihr gewiß. Wenn solche erlaubet / und der Sturm angehen solte / ließ der General an einem erhabenen Orte des Lagers / damit es jederman sehen / und destomehr zum Sturm encouragiret werden möchte / einen Spieß oder *Picque*, so roht angestrichen / aufffstecken. Welches denen Stürmenden ein unfehlbares Zeichen / daß freye Plünderung und gute Beute der Lohn ihrer Tapfferkeit seyn würde. Daher ein solcher Spieß bey ihnen genannt ward *Hasta cruenta*, ein blutiger Spieß / indem es bey einer mit Sturm eroberten und zur Plünderung denen Soldaten übergebenen Stadt ohne Blut nicht abgehen konte.

Hatte nun einer entweder in Belagerungen / Battaillen oder Partheyen sich gegen seinen Feind wohl gehalten / und vor andern seine Tapfferkeit und Bravoure sehen lassen / so pflegte man ihm unter andern Belohnungen auch mit einem Spiesse zum Zeichen seines Wohlverhaltens zu beschencken. Selbiger aber war nicht mit Eisen beschlagen / daher er *Hasta pura*, ein reiner Spieß genannt wurde.

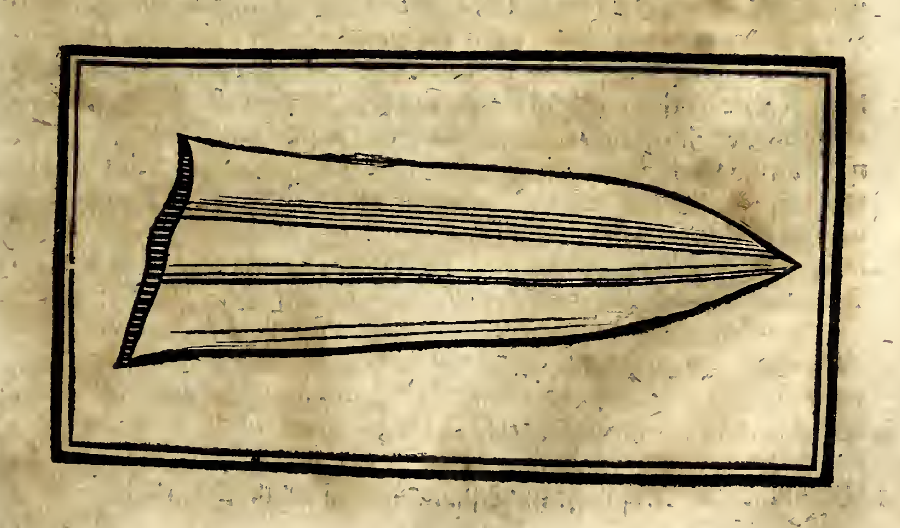
Uber dieses brauchte man die Spiesse auch bey denen Vermählungen und Hochzeiten da der Braut mit einem Spiesse die Haare pflegten gescheitelt zu werden. Ein solcher / womit dieses geschahe / hieß *Hasta cœlibaris*, weil dadurch das *Cœlibat* oder Ehelose Stand gleichsam auffgehoben ward / und muste ein Spieß seyn / mit dem ein *Gladiator* oder Fechter in denen Römischen Schauspielen erstochen worden. Ursache / daß sie einen solchen Mord-Spieß dazu gebrauchten / war / um dadurch zu erkennen zu geben / daß / gleich wie dieser Spieß mit dem Cörper des entleibten vereiniget gewesen / also müsse auch die Braut mit ihrem künfftigen Manne in steter Vereinigung leben. Wie solches der bekandte *Brissonius de Ritu Nupt.* angemercket.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

38ste Woche / den 19 Septemb. 1719.

-- -- hastaque fulget
Sole lacessita & lucem sub nubila jactat.

So bald die Sonne nur die Strahlen schiessen ließ /
So blitzte Wolcken-an der Cimbern blancker Spieß.



Uber diesen (in vorigem Bogen gemeldten) Gebrauch / bediente man sich der Spiesse noch in verschiedenen andern Vorfällen. Denn / wenn bey denen Römern und andern Nationen einige **dem** *Fisco* **heimgefallene Sachen öffentlich solten ver***auctioni***ret werden** / so pflegte man auff dem Marckte / oder einem andern freyen / und unter blossem Himmel liegenden Orte einen Spieß in die Erde zu stecken / bey welchem die zu verauctionirende Sachen / so viel nemlich Meubles und dergleichen betrifft / niedergesetzet wurden / und der Auctionarius selbige öffentlich feil bohte. Ein solcher Spieß ward *Hasta fecialis* genennet.

Noch ein anderer war *Hasta Prætoria*, wenn nemlich der *Prætor* einen Spieß auffsteckte / und **desjenigen** / der auff ergangene *Citation* **sich gar nicht** *sisti***ren wolte** / oder der **seine Güther** muhtwilliger Weise **verspielet** hatte (o was würden heutiges Tages viele Spiesse müssen ausgestecket werden: in einer eintzigen nur mittelmässigen Stadt würde ein gantz Regiment Picquenier mit ihren Spiessen nicht zureichen) so *mobilia* als *immobilia* **verkauffte** / und der andern Parthey zuschlug.

*Hasta Censoria* war / wenn die *Censores* oder *Præfecti moribus* **Schatz- und Zeug-Meister** / (deren Amt war *test: Quintil: Senatu ejicere Senatorem, equum adimere Equiti, tribu movere plebejum, suffragio privare, & stipendiis orbare militaribus*. d. i. **Daß sie einen Rahts-Herrn aus dem Rahte stossen / einem Ritter sein Pferd nehmen / einen Gemeinen aus der Zunfft oder Gilde werffen / einem sein** *Votum* **wegnehmen / und denen Soldaten ihre** *Gage* **einbehalten konten.** Summa es waren solche / Leute die auff der Conduite anderer Personen Achtung geben / und nach Befinden selbige straffen musten) auff dem Marckte einen Spieß auffstecken. Diß war ein Zeichen / daß die Zölle solten verpachtet werden. Wovon der gelehrte *Burmann de Vectigal. cap.* 8. zu sehen.

*Hasta Centumviralis* wurde gestellet an den Ort / wo das *Judicium, Centumvirale*, oder die hundert Männer / obschon es aus 105 Personen bestunde / indem aus jeder Zunfft oder Gilde drey dazu erwehlet / gehalten wurde. Selbiges Collegium ward A. U. C. DXIII. auffgerichtet / und bestunden ihre principalste Amts-Verrichtungen darinnen / daß sie alle von wegen Vormund- und Erbschafften / Testamenten / Verwandschafften / und dahin

gehörige

gehörige Sachen decidirten. Imgleichen wenn einer seinem Nachbarn das Licht verbauet / oder andere Servitutes dessen Hause und Hofe auffbürden wolte / oder wenn einer eigenmächtiger Weise sich in Possession gesetzet / u. d. gl. Hernach aber wurd ihre Macht dergestalt eingeschräncket / daß sie mit nichts / als Erb- und Vormundschafft sich meliren durfften. Wenn sie ihre Zusammenkünffte hielten / so geschahe solches entweder in der *Basilica Julia*, oder es wurden ihnen auch auff öffentlichem Marckte unter freyem Himmel Stühle hingesetzet / auff welchen sie sich niederliessen / und **unter einem bey dem *Præsidenten* hingesteckten Spieß** von denen ihrem Gerichte unterworffenen Sachen deliberirten und die Sentence sprachen. Wie davon *Sic coma de Jud. Centum V.* zu sehen.

Und was sonsten der Sachen / wozu die Spiesse / als ein Herrschafftliches Zeichen pflegten gebraucht zu werden / mehr war. Der rechte und eigentliche Gebrauch derselben aber kam ( wie in vorigem erwehnet ) den Soldaten / oder Krieges-Leuten zu. Daher selbige auch unter anderer ihrer Rüstung solche stets bey der Hand hatten / ( welche *Hastæ militares* von denen Römern geheissen wurden) und zwar hatten sie jedesmahl/insonderheit wenn sie wider den Feind giengen/ eine *Hastam* oder *Lanceam*, und dabey verschiedene kurtze Wurf-Spiesse ( *Lipsius de Milit. Rom.* setzet VII) die sie auf den annahenden Feind zu werffen / und mit dem durch einen eisernen am Schafft befestigten Ring wieder zu sich zu holen pflegten. Ein solcher Spieß wurde *Hasta amentata* genennet / von dem Worte *Amentum*, welches bedeutet *Loramentum quo telum regitur & emittitur*, oder einen **Riemen / damit man ein Gewehr / Pfeil / Spieß und dergleichen handhabet / und auff den Feind wirfft.** Daher *Virgil.*

*Intendunt acres arcus amentaque torquent.*

**Spieß und Bogen läst man sehen**
**Und sie auff die Feinde gehen.**

Daß nun bey unsern alten Deutschen und Cimbern / nebst diesen offt erwehnten *Hastis amentatis* und **kurtzen Wurff-Spiessen** / auch die *Lanceæ* und *Hastæ* gebräuchlich gewesen / bedarf keines fernern Beweises. Angesehen bey Eröffnung derer Tumulorum und Entdeckung ihres Gewehrs / so wol die Gestalt der von den gantzen Spiessen noch übergebliebenen Spitzen / als die Situation, und andere Merckzeichen / (die man besser einem mit dem

Augenschein weisen/ als auf dem Papier entwerffen kan/) mehr/ es klärlich gnug geben.

Der g. L. beliebe nur den diesem Bogen vorgesetzten/ in seiner rechten Grösse/ und gantz accurat abgezeichneten Riß anzusehen/ er wird befinden/ daß zwischen selbigen und denen annoch heutiges Tages bey verschiedener Puissancen Trouppen gebräuchlichen Officier-Picquen, wo nicht eine völlige/ doch gewiß gar grosse Gleichheit/ und also zu glauben/ daß selbiger von nicht geringer Länge und Grösse gewesen. Zwar ist es nur ein Stück und nicht die gantze Spitze eines Spiesses/ oder (wofern man anders weil es aus Metall, es so nennen mag) das **gantze Eisen** / welches an dem Schafft befestiget gewesen; allein die Breite und Länge desselben zeigen an/ wie nach Proportion nicht allein das übrige desselben / sondern auch von was Länge der Schafft etwa müsse gewesen seyn. Ich meines theils præsumire (ein anderer mag anders præsumiren) daß die gantze Länge etwa 10 à 12 Fuß mag betragen haben; Ob etwa aber einen Zoll mehr oder weniger kan unmüglich sagen/ weil es eine Sache/ die man weder mit Rheinländischen Füssen / noch Geometrischen Schritten/ oder auch Brabandischen Ellen abmessen kan. Wäre man selber dabey gewesen/ als er ausgegraben worden / vielleicht hätte man aus ein und andern Vestigiis dessen Länge abnehmen können / allein da derselbe von andern/ und zwar Bauren / die ihn/ in Meynung/ daß es Gold/ zerbrochen/ kan man es so gewiß nicht sagen. In denen Schedulis des Herrn Rhodii finde davon angezeichnet: Daß er *Anno 1701.* **von einem Bauren zu Heede** (des Kirchspiels Barmstede) **Nahmens Johann Mohr in einem** *Tumulo* **auff dem dasigen Felde gefunden / und von ihm / und seinen Mitarbeitern/ weil sie gemeynet/ es wäre Gold/ zerbrochen worden.** Wie lang und breit er sey/ mag einer/ der es zu wissen begierig/ an dem Risse selber abmessen/ denn/wie gesagt/er seiner natürlichen Grösse nach abgezeichnet worden. Was sowohl die Materie als anders dahin gehöriges anbelanget / davon finde nichts besonders zu erinnern/ angesehen er von dem gewöhnlichen Metall, auch noch ziemlich scharff / mit der grünen Ærugine, (welche aber nicht glänzend / sondern vielmehr schon **weiß grün**) überzogen. Hat in der Mitten einen runden dicken/nach der Spitze zu aber sich verlierenden Rücken. Ist wol eben keiner von denen jüngsten / sondern wol ein ziemlich alter Gast/ welches

welches aus der Ærugine, und mutatione metalli abzunehmen / angesehen / solches statt der schönen **glänzend-grünen** Farbe sich schon mercklich auff **weiß-grün** gezogen / und dabey auch sehr gebrechlich geworden / so daß wohl glaube / woferne er nur noch etwa ein paar hundert Jahr in der Erden gelegen / er gantz friabel, und daß man ihn mit denen Fingern zerreiben können / solte geworden seyn.

Ausser diesen dreyen Arten Spiesse (NB. Dieser ist in dem Antiquitæten-Cabinet ausgelassen worden / weil es nicht eine gantze Spitze eines Spieses sondern nur ein Stück davon) oder vielmehr deren verschiedenen Façons von Spitzen oder Eisen haben wir in hiesigen unsern Cimbrischen Tumulis keine vorgefunden. Zwar besitzen wir noch eines / und allem Ansehen nach wol mit vorherbeschriebenen gleichen / wo nicht höhern Alters; allein da selbiges mit dem in voriger Woche beschriebenen und abgezeichneten schier übereinkommt / ausgenommen / daß es an statt 4 Nägel / nur mit 2 (wie die noch darinnen befindlichen beyde Löcher ausweisen) am Schafft befestiget gewesen; als meritirt es nicht unter die Classe von einer verschiedenen Façon gesetzet zu werden. Die andere alle gehören zu der Sorte, die wir *Frameas* genannt / und vor Wurff-Spiesse achten.

Von diesen ist unter andern noch einer deßwegen notabel, weil er / als er in einem Tumulo gefunden ward / mit **Haaren bedecket** war / welche der Länge nach über den gantzen Spieß gestreuet / und denen Reliquiis, der Stange oder des Schaffts so wohl als der Spitzen / annoch anklebende gefunden wurden / wie denn noch die Vestigia davon an dieser zu sehen.

Selbiger ward Anno 1700 den 16 May bey dem Dorffe Bokel (ebenfals nach Barmstede gehörig /) auf dem so genannten Bokler-Felde / an dem Monkeloher Wege / und zwar zu Mitten des Tumuli, ohngefehr 9 Fuß tieff / unter einem kleinen Stein-Hauffen von etwa 10 à 12 Steinen / gefunden. Die Haare lagen die Länge über den Spieß / wovon noch Stücke des Holtzes / und lederne Riemen (damit das Eisen am Schaffte befestiget gewesen) zu sehen waren / so auch noch vorhanden. Der Tumulus, in welchem er gefunden ward / heist noch der *Wintzensberg*, kan seyn / daß vom heil *Vicelino*, der hiesiger Orten das Evangelium / und vielleicht denen in dasiger Nachbarschafft befindlichen Bauren geprediget / oder *Vincentio* den Nahmen hat. Dieser Spieß ist in dem *Antiquitäten-Cabinet pag. 15. No. 8.*

*No. 8.* bemercket/ und **lang** 8 Zoll/ **breit vornen** 2 **Zoll/ hinten** 1 **Zoll. dick** 1 **Zoll.**

Diese nun auf selbigem angetroffene Haare sind ausser allem Zweiffel von einem Anverwandten des dahin Beerdigten. Denn/ wie bekandt/ so pflegten die nechste Bluts-Verwandte/ zur Bezeugung ihres grossen Leydwesens über den ihnen abgestorbenen Angehörigen/ nicht allein nach seinem Abschiede/und vor seiner Verbreñung die Haare auszurauffen/und auf den Cörper zu streuen/sondern auch hernach nach dessen Verbrennung/und bey der Beysetzung des Verbrannten/Asche und Knochen/ selbige so wohl in die Urne und auf die Asche der Verbrannten/ als auf deren zugleich mit begrabenes Gewehr/ oder andere Utensilia zu legen.

Ob dieses die **Haare der Verstorbenen** selber/ oder vielmehr ihrer Angehörigen gewesen/ daran zweiffelt Herr *Arnkiel*, und vermeynet noch nicht gnugsam erwiesen zu seyn: **Daß die Deutschen Völcker diese Römische Weise von Haar-abscheeren bey ihren Begräbnissen solten gehalten haben.** Allein mir bedünckt/ es brauche dieses keines Beweises/ da man sie selber in unsern Cimbrischen Gräbern gefunden/ und es also heist: Ubi rerum testimonia adsunt &c. Ob sie selbige aber eben **abgeschoren** oder **ausgerauffft**/ kan unmüglich sagen/ und glaube schwerlich/ daß der beste Peruquier es vor gewiß solte sagen können. Sonsten war dieses gleichsam die letzte Ehrbezeugung/ die einem Abgestorbenen von denen Nachgelassenen erwiesen werden konte/ dahero man solche denen Todten auff- und beygelegte Haare auch gar wol nannte: *τελευταῖον δῶρον κατατεθαπτομένῳ, Ultimum, quod sepulto donari potest, munus.* Oder/ **das letzte Geschenck/ welches man einem Verstorbenen gibt.** *Vid. pl. Kirchman. de Fun. Rom. libr. 2. cap. 15. p. 219.*

Daß nun diese Art Spiesse oder **Lantzen**/wovon in hiesigem und vorhergehenden Bogen gehandelt/denen *Simulachris armorum* zuzuzehlen (gleich einigen vorhin erwehnten Dolchen und Degen) kan mir gar nicht einbilden/ sondern halte selbige vielmehr und sehe sie als *Vera Arma Majorum nostrorum* an. Doch mag einjeder seine Meynung davon haben/und glauben was er will. Groß gnug sind sie dazu/ obschon bey weitem nicht/ wie vormahls das **Spieß Goliaths**/ dessen **Stange** oder **Schafft** war wie ein Weberbaum/ und das **Eisen** seines **Spiesses hatte** 600 **Seckel** Eisen. ꝛc. Es

mag

mag nun dieses nach dem Seckel des Heiligthums / oder nach dem Königlichen oder auch gemeinen Seckel gerechnet werden / so beträgt es schon ein wichtiges / und glaube nicht / daß unsrer alten Cimbern einer von der Grösse gewesen / daß er dergleichen Spieß hätte führen oder regieren können. Man sehe Goliaths / so Persohn / als Rüstungen / an / so wird man befinden / daß an selbigem alles extraordinair gewesen. Er war seiner Statur nach / 6 Ellen und einer Handbreit hoch. Seiner Rüstung nach / hatte er einen ehrnen Helm auff seinem Haupte / und ein schuppicht Panzer an / und das Gewicht seines Panzers war 5000 Seckel Ertzes. Und hatte ehern Bein-Harnische an seinen Schenckeln / und einen ehrnen Schild auff seinen Schultern. Und der Schafft seines Spiesses war wie ein Weberbaum und das Eisen seines Spiesses hatte 600 Seckel Eisens. (muß gewiß ein tüchtig Stück Kerls gewest seyn / und würde man ihn nicht leicht vor einen Granadier ausgeschossen haben) Doch ist er noch bey weitem so groß nicht gewesen / als eines gewissen Autoris Riese / dessen Cörper man in Sicilien in einer Höle auff einem Stul sitzend und einen einem Mast-Baume gleichenden Stab (obs Spanis. Rohr oder Holtz gewesen / wird nicht gemeldet / wäre es das erstere gewest / hätte man anitzo eine gute Marchandise damit halten köñen) in der Hand gehabt / bey Anrührung aber eines Schäfters / der ihn per hazard entdecket / sogleich zerfallen. Glück vor den guten Schäfer / er hätte ja gleich vor einem solchen ungeheuren Todten vor Schrecken des Todes seyn / oder auch wenigstens als ein Lebendiger die Flucht vor dem Todten nehmen mögen; bey welchen man als man die in einander gefallene Asche durchwühlet / durch die noch darinnen gefundenen Zähne und Knochen / und deren proportion nach von dem Cörper præsumiren können / daß er zweyhundert *Cubitos* oder Ellen lang gewesen; einem solchen / dem Colosso zu Rhodus (si vera est fabula) gleichenden Kerl hätte ja ein Mensch von ordinairer Grösse sonder Incommoditæt zwischen dem Absatz und die Sohlen durchgehen können / und hätte einer ein scharffes Gesicht haben müssen / der ihm ohne Perspective von unten auff durch die Nase-Löcher ins Gehirn sehen sollen. Wäre nun ein solcher Thurm-ähnlicher Kerl in specie mit Schwerdt / Spieß und Bogen / gewaffnet / einem von ohngefehr begegnet; es würde gewiß einem ziemlich seltsam zu Muhte gewesen seyn / insonderheit wenn

wenn er in der Ferne seinen eines Mast-Baums-Höhe gleichenden Spieß daher geworffen / oder auch im Herannähern selbigen in und durch den Leib gestossen / ja vielmehr sonder Mühe und sans Façon einen gantzen Kerl mitten entzwey oder in das oberste und unterste Theil getheilet.

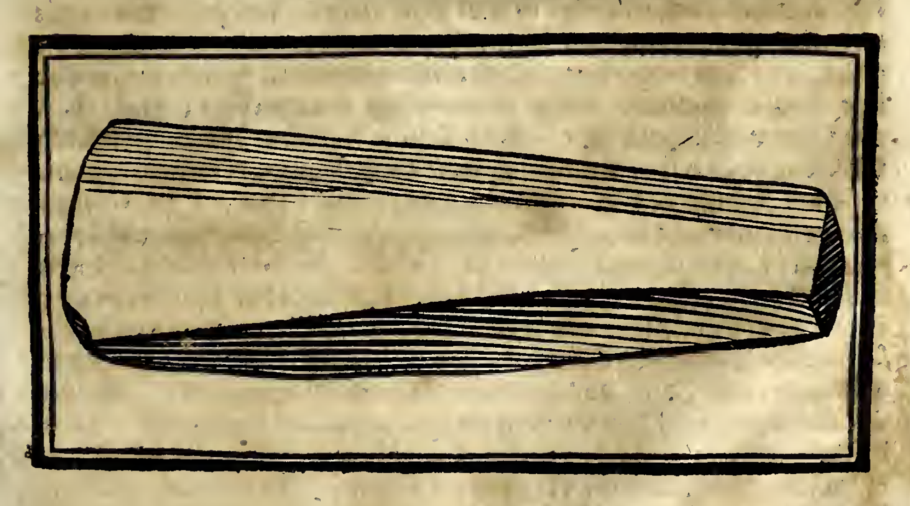
Ob nun zwar ermeldter Scribent (der gewiß seines Ruhms nicht zu berauben / sondern wegen seiner grossen und vielen Meriten billig zu admiriren) hierinnen ein klein wenig zu leichtgläubig gewesen / und den ehrlichen Sicilianischen Riesen mit seinem Spiesse so groß gemacht / so ist es ihm doch endlich noch so groß nicht zu verdencken / weil er sich ohne Zweiffel auff Autoritæt gegründet / indem ja wol ehe einer oder anderer von denen *canonisirten* **Kirchen-Vätern** Vestigia, oder Reliquias von nicht kleinern Riesen / der eine hie / der andere da / in specie aber an dem Africanischen Ufer / einer einen ungeheuren und (ich weiß nicht wie viel) Pfund wägenden Backen-Zahn angetroffen. *Et quis non crederet illis.* Doch wil ich nicht hazardiren / mit diesen alten und schon längst vermoderten Heiligen / mich abzugeben / oder ihnen ihre Autoritæt disputirlich zu machen / sondern lieber alles / was sie geschrieben sanctè glauben / als curiose untersuchen / und wenn sie mir auch Riesen von einer gedoppelten Grösse / und Backen-Zähne von 100 und mehr Pfund vorstelleten. Kan man doch leicht ja sagen / und dencken doch was man wil. Ich indessen wil meine Gedancken davon auch vor mich behalten / und wol glauben / daß nicht allein an andern Orten / sondern auch dieser Gegenden vormahls Enakim und Riesen gewesen. Wie grosse Spiesse nun selbige geführet / kan so eben nicht wissen / weil sie nicht gemessen. Die künfftige Woche vorkommende Cunei werden eben nicht ihrer / sondern nur der gewöhnlichen oder ordentlichen Grösse den Menschen nach proportioniret befunden werden.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

39ste Woche/ den 26 Septemb. 1719.

His quondam cuneis Cimbri certare solebant.

Hiemit pflegte man vor Zeiten
Wider seinen Feind zu streiten.



EHe wir die in vorigem Bogen per hazard berührte Materie von denen Riesen quittiren / kan nicht umhin des seel. Hrn. D. *Majors* Sentiment, und wie artig er den sonst so accuraten *Kircherum* mit seiner in seinem *Mund. Subter. libr. 8. pag. 56.* in Kupfer vorgestelleten Riesen-*Proportion* durchhalftert / mit seinen selbsteigenen / zwar etwas weitläuftig scheinenden / doch nett eingerichteten Worten / anzuführen. Er schreibet aber *Cap. XXXVI pag. 23. sq.* davon also:

**Daß man in den uhrältesten Zeiten schon von Riesen was mehr als nu gewust / ist bloß nur auch aus dem Nahmen zu schliessen / indem sie von den Griechen und ihren Nachfolgern / den Lateinern / gantz einhellig *Gigantes*, gleichsam als γεγενεῖς, d. i. aus der Erden entsprossene / oder Erstlinge des menschlichen Geschlechts genennet worden. Wiewohl nicht als von einerley *Statur* oder Grösse. Dannenhero wir sonderlich 4 oder 5 nahmhafte / und gleichsam als Orgel-Pfeiffen stehende / Exempel desselbigen Unterscheides beym *Kirchero* im Kupferstich vorgestellet / und hernach im Text selbst breiter beschrieben / finden. Das erste und niedrigste Menschen-Bild / deutet auf die *ordinaire* Länge von 6 *Geometri*schen Schuhen. Das andere etwas längere / stellet vor den Riesen Goliath / deme *Kircherus* im Text giebt 13 Fuß / d. i. 2 Männer Länge / und 1 Fuß. Wenn wir aber im Kupferstich die Länge des ersten mit eben so weit ausgespannten *Circul* nehmen / und der Länge des Goliaths *appliciren* / so kommen 3 Mannes Längen / und anderthalb Schuh heraus. Ist treflich wohl *proportionirt*! So nemlich gehet es / wenn ein *Autor* das Zeichnen selbst nicht verstehet / und bloß dem Mahler oder Kupferstecher ein paar Männlein so hin zu mahlen anbefiehlet. Das dritte *præsentiret* die Länge des Cörpers eines Riesen in der Schweitz. Deme *Kircherus* 18 Schuh / das ist / drey Mannes-Länge giebt. Wenn ich aber die in dem Kupferstich angedeutete *ordinaire* Grösse / auch bringe auf das Bild des Schweitzer-Riesen / so weiset der *Circul* eine Höhe von gantzen 5 Mannes-Längen. Ist diß nicht sonderlich ein fein langer / dicker / grober Fehler? angesehen dessen man wol / nach dem Sprichwort / sagen kan / daß die klügsten Hüner**

auch wol ihre Eyer in die Nesseln legen. Das vierdte Bild sol einen *Mauritani*schen Riesen von 120 Fuß / oder 20 Manns-Länge / bedeuten. Wenn ich nun diesen wiederum / und die zuerst angedeutete Grösse / mit behörigem Gebrauch des *Circuls*, gegen einander halte / so findet sich eine andere / den vorigen Fehlern gleich zuwider lauffende Art von Einfalt. Daß neimlich diß Bild nicht / wie vorhergehende / über die Gebühr grösser vorgestellet; sondern gantze dreyzehndehalb Manns-Länge davon fehlen / indem nur eine Höhe von 7 Längen und ein halb Fuß finde. Ob derhalben auch solches ein *excusabler* Streich sey / von einem so grossen *Mathematico*; davon möchte er / der so grosse Riese der Gelehrten dieser Zeit / so er noch lebete / der arbeitsame *Kircherus*, am besten selbst *judici*ren. Unterdessen bedeutet das fünfte Bild / denjenigen abscheulichen allergrösten Riesen / als die Sonne einen jemahls beschienen / dessen Gerippe in der Nord-West-Seite *Siciliens*, am Berge *Eryx*, bey *Trepano* nach Aussage *Boccatii*, des berühmten *Poëten* zu *Florentz*, sol gefunden worden seyn / haltende an der Länge 400 Fuß (200 Ellen) oder 66 Mannes-Länge und 2 Ellen. Ein Gerippe / in Wahrheit / von einem greulichen *Coloß* und *Christophel*. Welchen demnach zu unterhalten / die gantze Insul fast nicht würde Schaafe und Rinder gnug gehabt haben / fals sich die Sache in Wahrheit also verhalten hätte. Es ist aber *Kircherus* 1637 aus *Curiosi*tät selbst in der Berg-Höle gewesen / und hat in dem Städtlein *Trepano*, nach allen Umständen mit Fleiß sich erkündigend / die Sache für ein blosses Gedichte und *Poëti*sche grosse Flüge ohne F. befunden. Wie ihm denn auch vorhin gedachter *Mauritani*scher Riese von 120 Fuß / oder 60 Ellen / und der Schweitzerische von 18 Fuß / oder 3 Mannes Längen / nicht unbillig vor gar verdächtig vorkommen / und er bloß die 13 füssige Länge des Goliaths (wie er deßfals denn dem göttlichen Worte *Sam. XVII. vers. 4.* ja auch nicht widersprechen muß) *passi*ren lässet. Denn gewiß / wenn ein Mensch gleich nur 12 Fuß oder 2 Mannes-Länge hat / so ist er Rolands oder Riesens gnug / und sind der Exempel eben gar zu viel in der Welt nicht zu finden. Dannenhero zwar nicht ohne / daß vor uhralten Zeiten / gantz

Norden / und ein Theil dahin-sehenden Cimber-Landes / gleichsam vol Riesen gewesen / wie die zu ihren Begräbniß-Hügeln zusammen geschleppte greuliche / und unsere heutige Kräfte weit übertreffende Stein-Lasten grössern theils bezeugen. Man muß aber jedoch / der Wahrheit zu Liebe sich billig auch vorsehen / daß man in Erzehlung dieser oder jener Seltsamkeiten / der Sachen gleich wie nicht zu wenig / also auch nicht zuviel thue / aus Fliegen keine Elephanten / aus einem sanfft-glimmenden Räuch-Faß kein brennendes *Troja*, aus 2. 3. kleinen Hügeln / keine *Alpen* und andere Gebürge / und aus einem Hahnen-Schritte keine Westphälische Meile mache.

So wohl und accurat raisoniret der seel. Herr Major, wiewohl eben hierin selbigem nicht beypflichten kan / daß er vermeynet / als ob die zu ihren Begräbniß-Hügeln zusammen geschlepte greuliche / und unsere heutige Kräfte weit übertreffende Stein-Lasten / davon ein Beweißthum wären / angesehen sie ja eben so wohl / wie wir heutiges Tages durch gewisse Instrumenta selbige fort- und zur Stelle bringen können.

Doch läugne gar nicht / daß es hiesiger Orten vormahls eben so wohl als anderwerts Riesen / und zwar von ungemeiner Grösse gegeben. Ein Beweißthum davon ist allein zur Gnüge der von dem Herrn Majorn selber *pag. 57.* abgezeichnete / und mit einem ordinairen verglichene / Knoche. Selbiger ist ein Hüft-Knoche (Os femoris) und zu des Glorwürdigsten Königes Friderici III. Zeiten in einem Grabe gefunden worden / hat an der Länge 4 Fuß weniger ein halb Zoll / da doch eines Menschen von gewöhnlicher Statur, (nemlich von 6 Fuß) Hüft-Knochen der proportion nach nicht mehr als 1 und ein halb Fuß oder 18 Zoll / und also den vierdten Theil der Länge des gantzen Menschen / ausmachen muß. Diese (1 und ein halb Fuß oder 18 Zoll) nun viermahl genommen / betragen 72 Zoll / das sind 6 Fuß / oder 3 Ellen / als welches die ordinaire Länge eines Menschen / (wohl zu verstehen einer Manns-Person / denn das Frauen-Zimmer insgemein etwas kleiner / es möchte denn eine vierschrötigte Dithmarser oder Hollsteinische Bauer-Magd seyn) nimmt man nun die Länge dieses gefundenen Hüft-Knochens / nemlich 4 Fuß weniger ein halb Zoll / und multipliciret selbige mit 4 / so kriegen wir leicht die Länge des Menschen / von dem solcher Knoche gewesen / heraus / nemlich 15 Fuß und 10 Zoll / oder 8 Ellen

weniger

weniger 2 Zoll / und also mehr / als drittehalb Manns-Länge. Muß gewiß schon ein ziemlich Kerlchen gewesen seyn / indem er noch **anderthalb Ellen grösser als Goliath**. Und wo seine Courage so groß gewest / als sein Cörper / man würde gerne Frieden mit ihm gehalten / und ihn ja nicht zum Zorn gereitzet haben.

Dieser **Knoche** zeigt gnugsam an / und beweiset besser / als des seel. Herrn Majors seine **grosse Steine** / daß dieser Gegenden vormahls **Riesen** / oder Leute von einer extraordinair-grossen Statur gewesen. Wiewohl eben mit denen Herren POSTILLANTEN nicht behaupten / und die alte Welt so gefährlich machen wil / daß sie von lauter **unmäßlich** grossen (ich setze billig **unmäßlich** / denn welcher Schneider hätte einem solchen Kerl die Masse zum Kleide nehmen können) Kerlen bewohnet / und gouverniret worden / oder sanctè glauben / daß die **erste Welt mehr Kräfte** habe gehabt / um / nicht allein ältere / sondern auch *vigoureu*sere / **grössere** und **stärckere** Menschen hervor zu bringen / und daß mit dem **Alterthum** derselben die Menschen nicht allein nicht so **alt** (denn diß ist gewiß gnug) sondern auch immer **kleiner** würden. Gewiß diese Herren haben Raison die Leute kleiner werden zu lassen / denn das Firmament senckt sich ja / und drückt sich in einander / wie eine Eyer-Schale / blieben nun die Leute so groß / wie in alten Zeiten / solten sie nicht befürchten müssen / daß sie endlich einmahl mit dem Kopf daran stossen / und denen INTELLIGENTIIS einen nicht geringen Schrecken beybringen möchten. Nun möchte mancher leicht gedencken / weil der Herr Major keinen gewissen Ort benennet / wo obgedachter Riesen-Knoche gefunden worden / es sey solches etwa seine selbst eigene Erdichtung / so thut derselbe sehr wohl / daß er diesen / einen in unserm eigentlich so benannten Cimbrien von ihm selber gefundenen / und die gewöhnliche Grösse auch ziemlich übertreffenden / Knochen / anführet und abzeichnet. Denselben hat er zu **Dänischen-Haagen** beym **Kiel** in einem Tumulo, und und zwar in einem kleinen Gewölbchen unter andern Ossibus angetroffen. (NB. Es ist dem Herrn *Majorn*, als dem ersten Ersuchern unserer Cimbrischen oder Hollsteinischen Antiquitäten billig zu pardoniren / daß er ein solches Gewölbe anfangs vor **etwas sonderliches** / hernach vor ein **Dachs-Loch** / und endlich für **wenig anders** / **als ein blosses Merckmahl von der obern steiffen Leim-Erde gesunckenen** / **und davon geschiedenen lockernen Erde** gehalten / da doch solche Gewölbchen fast in allen

Tumulis hiesiger Gegenden vorkommen) und ist solcher/seinem Berichte nach/ ein Os Metacarpi oder Bein aus der flachen und Mittel-Hand/ so zwischen dem Anfang der Finger und Ende des Armes im Menschen zu suchen. Nach gethaner Untersuchung und genommener Proportion hat er befunden/ daß derselbe lang 4 und ein Siebentheil Zoll/ oder 33 Siebentheile eines Zolls/ da im Gegentheil die ordinaire Länge eines solchen Knochen nicht mehr als 3 ein Siebentheil Zoll betragen muß. Daß also die gantze Länge eines solchen Knochens 22 Siebentheil eines Zolls hält/ und diß mit 23 multipliciret/ bringet mehrentheils eines Mannes-Länge heraus. Nimmt man nun die Länge des von Hrn. *Majorn* gefundenen 23 mahl/ so kömmt heraus 108 drey Siebentheil Zoll oder 9 Fuß/ das ist anderthalb Manns-Länge/ und noch darüber. Kan auch gewiß noch wol passiren/ und zwar/ wie Herr Major redet/ vor mehr als einen Roland und halben Capellen-Träger. Möchte wünschen dergleichen Kerlen ein Regiment beysammen zu sehen/ es solte gewiß eine extraordinaire Parade machen. Wie denn wohl glaube/ daß das grosse von Ihro Königliche Majestät von Preussen errichtete/ und anitzo in der gantzen Welt renomirte Regiment Leute gleiche Länge/ oder wenigstens nicht viel darunter haben müsse. Gestehe/ es muß ein vortreflich plaisir seyn/ solche grosse und dabey wohl mundirte und disciplinirte Leute in Reyh und Gliedern nicht allein marchiren/ sondern auch aufgestelt/ und ihre Exercitia machen sehen. Fechten möchte gegen sie eben nicht/ ich möchte zu kurtz kommen/ oder (wie der Holländer sagt) Vriend gy en souden wakker wat te kort schieten.

Es mag nun kurtz oder lang oder weit geschossen seyn/ so weiß ich wol daß unsere Riesen-Erwehnung uns auch Riesens-Länge weit ausschweiffen gemacht. Quicquid sit, wers so lang nicht habern oder lesen wil/ mags kürtzer nehmen/ oder gar über hin sehen. Einem **Zwerge** wird ein **Riesen**-Discours doch nicht wohl gefallen. Und weil wir bey jene leicht nebenhin werffen/ diesen aber unter Augen zu gehen uns nicht unterstehen möchten/ so wollen wir doch dem ungeachtet die Courage fassen/ und beyden zu Trotz ein **ander Gewehr** hervor kriegen/ nemlich die *Cuneos* oder **Keile.** Diese sind bey unsern alten Cimbern und andern Deutschen auch eine Art des Gewehrs gewesen/ deren sie sich so wohl in ordentlichen Battaillen, als andern Rencontren und Duellen, gleich der Streit- und **Faust-Hammer**/ bediemet haben. Und sind eben dieselbige/ welche der gemeine Mann/ (und

alle/

alle/ die lieber glauben/ als die Augen ihres Verstandes aufthun/ und zusehen wollen/) vor **Donner-Keile** hält. Wie absurde und ungereimt nun diese Opinion, ist eben so leicht zu erachten/ als zu refutiren. Zwar daß etwas Stein-ähnliches in der Luft könne generiret/ und nebst andern vaporibus auch ein Spiritus lapidescens (oder wie er sonst heissen mag) mit hinauf gezogen/ hernach alda coaguliret/ und wieder herunter geworffen werden/ wil eben nicht läugnen. Allein/ daß solche förmliche/ wohl proportionirte/ und denen gewöhnlichen zur Spaltung des Holtzes gebräuchlichen Keilen in allem (ausgenommen der Materie) gleichende/ in der Luft solten nicht allein generiret/ sondern auch dergestalt poliret/ und proportioniret werden können/ wird mich niemahls ein Mensch/und wäre er auch ein *Deus*, nicht *Minorum*, sondern *Majorum Gentium*, ja der heil. *Aristoteles* selber bereden. Der viel-belesene *Erasm. Francisci* hat in seiner so benannten **Erd-umgeb. Luft-Kr.** an einem Orte recht fürchterliche Exempel von dergleichen Donner-Keilen angeführet/ und unter andern/ daß einsten in Thüringen ein/ ich weiß nicht wie viel pfündiger/ Stein bey einem starcken Donner-Wetter vom Himmel gefallen/ welches einige eben auf dem Felde sich befindende Hirten oder Bauren gesehen/ und nachdem sie aus Curieusität zu selbigem hingelauffen/ und ihn betrachtet (vielleicht auch befühlet und die Finger daran verbrandt/) ihn noch **glůend-heiß** befunden. (Wird so eben aus dem Feuer/oder aus der Schmiede gekommen seyn.) Ein Chymist muß ihn ohne Zweiffel im Ofen gehabt haben/ daß er ihm von ohngefehr entfallen/ denn er sol so starck nach Schwefel gerochen haben/ daß es so gar die Bauren riechen können. Hätte ich den Stein selber herunter kommen gesehen/ ich versichere dadurch halb und halb (er müste aber nicht so heiß gewesen seyn) haben können persuadirt zu werden/ daß der alte Anaxagoras eben so groß Ungleich nicht gehabt/ wenn er sich eingebildet/ das Firmament seye von Steinen aufgewölbet. Und warum nicht eben so leicht gewölbet/ als mit so vielen Sphæris versehen? Doch kan nicht läugnen/ auf solchem Fall mich nicht allein befürchten würde/ daß mir Steine und Kalck vom Himmel herab auf den Kopf fallen/ sondern auch bey solcher Zerlöcherung des Firmaments die über selbigem befindliche Aquæ supra-cœlestes durchtröfen/ wo nicht gar mit Gewalt herunter stürtzen/ und einen ersäuffen möchten.

Unsere

Unsere **Steine** anbelangend / glaube nicht / daß selbige von solchem Himmlischen Gewölbe herrühren / oder etwa abgebröckelt / indem sie / (wie erwehnet) gar zu zierlich geschliffen / und alzu proportionirlich eingerichtet. Ist die Länge von etwa 7 à 8 Zoll / so beträgt die Schärffe ohngefehr 2 / und der Hintertheil 1 Zoll / die Dicke auch eben so viel.

Der diesem Bogen vorgesetzte sehr schöne ist von einem grauen Flind-Steine / extraordinair wohl geschliffen / und sind die von dem Schleiffen hinterbliebene kleine und subtile Striche noch gantz deutlich darauf zu sehen. Er hat in seiner **Länge** 8 Zoll / (und ist also der allerlängste unter allen / so wir besitzen) die vorderste **halb-*Circul*-runde Schärffe** beträgt 2 und ein halb Zoll / das andere **Ende ist breit** 1 Zoll / und die **gröste Dicke in der Mitten** ebenfals 1 Zoll. Die Couleur ist etwas **weiß-grauer** / als sonst gewöhnlich oder der andern. Selbiger ist vor einigen Jahren in dem Süder-Theil Dithmarsen / und zwar bey der Stadt Meldorp / ausgegraben / und von einem guten Freunde zu einem Præsente überschicket worden.

Andere / die wir selber in denen Tumulis rencontriret sind zwar so zierlich nicht verfertiget / allein doch ebenfals sehr wohl proportioniret / und vor einem / der sie accurat betrachten wil / insgesammt von einer / wo eben nicht gar zu viel / doch in etwas differenten / Couleur. Der allerschönste aber ist ein kleiner Cuneolus, weiß und schwartz gesprenckelt / sehr fein und glatt / hat auch keine so **scharffe Schneide** als die andere / sondern gehet etwas stumpf-ründlich zu. Ohne allen Zweiffel ist selbiger ein Spiel-Gezeug vor etwa einem Kinde gewesen / und deßwegen so vorsichtiglich nicht geschärffet worden. Er ist lang 2 und ein halb Zoll / die vorderste Breite beträgt ein halb Zoll.

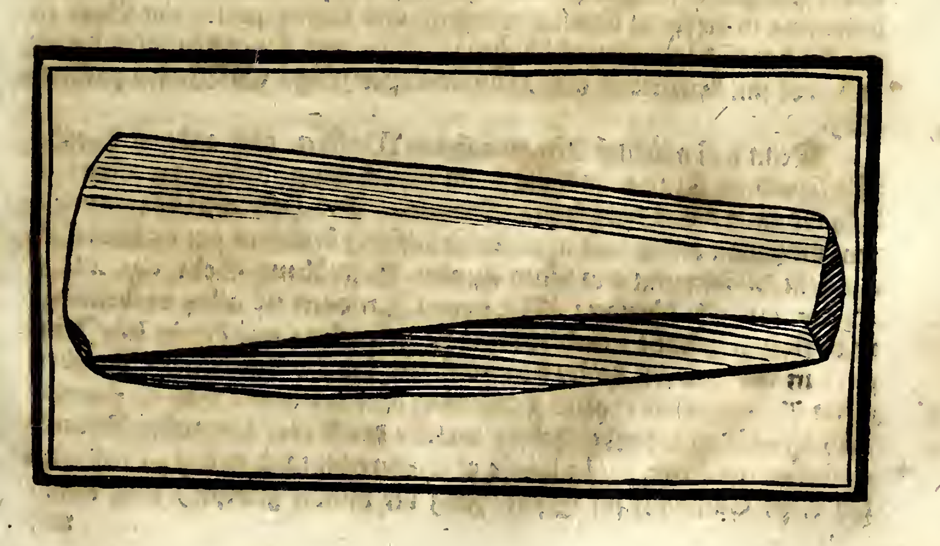
Wozu nun solche Cunei eigentlich bey unsern Cimbern gebraucht worden / ob es vera arma oder simulachra armorum, oder gar / so zu sagen / amuleta, und Sachen die als Heiligthümer beygeleget worden / gewesen / wollen wir / g. G. künftige Woche / untersuchen.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

40ste Woche / den 3 Octob. 1719.

His quondam cuneis Cimbri certare solebant.

Hiemit pflegte man vor Zeiten
Wider seinen Feind zu streiten.



AUsser denen in voriger Wochen erwehnten Keilen finden sich noch ein paar andere/ davon den **einen** seine *Couleur*, den **andern** seine **Grösse** distinguiret. Der **erstere** ist von Couleur **braun-gelb.** Selbiger ist Anno 1702. von einem Bauren/ und zwar (welches etwas besonders) auf flachem Felde gefunden. Seine Länge beträgt 16 und ein halb Zoll/ die Schärffe 2 Zoll/ das ihnterste Ende oder Grif anderthalb Zoll/ die Dicke 1 Zoll. Der **andere** (dessen schon gedacht) ist ein über die Massen schöner kleiner Cuneolus, und hat ohne Zweiffel nur zu einem **Spiel-Zeuge** vor irgend einem Kinde gedienet. Ist sehr fein und glatt/ von **Farbe weiß** und **schwartz gesprenckelt.** Seine gantze Länge macht nur 2 und ein halb Zoll/ und seine Breite ein halb Zoll aus. Selbiger ist von dem berühmten Herrn Doctor Erhardi zu einem Præsente übersandt worden/ der es vor ein telum Jovis oder Donner-Keil hält. Es ist aber selbiger ausser Zweiffel (quod pace tanti viri dixerim) ein λείψανον Antiquitatis, welches die Glätte und Polirung gnugsam zu erkennen gibt. Daß er zu einem **Spiel-Zeuge** vor einem **Kinde** eines Officiers oder andern vornehmen Mannes gedienet/ præsumire daher/ weil er nicht allein seiner Kleinigkeit halber nicht dienen können/ um weder dem Feinde zu schaden/ oder sich selbst damit zu schützen (man möchte denn etwa in die Ferne damit geworffen/ und Contraparten eine Beule einer Erbs groß damit gemacht haben) sondern auch seiner Nettigkeit halber mehr vor eine Galanterie oder **Kinder-Spielzeug**/ als Waffen passiren muß.

Denn daß nicht nur **Alte mit ihren Waffen**/ oder anderm Gerähtschaft/ sondern **Kinder** auch mit ihrem Spiel-Zeuge beerdiget worden/ ist bekandt gnug/ und darf keines Beweises. Der Herr *Arnkiel* (autoritatem muß man haben und anzuführen wissen!) beweisets gar nachdrücklich aus dem *Plinio*, wenn er in seinen **Heydn. Begräbniß-Gebr.** *Cap. XIX. §. 18. pag. 134.* also schreibet: **Mit denen Kindern ist alles verbrandt/ was sie lieb gehabt/ und womit sie gespielet/ wie** *Plinius* **der Jüngere in der andern** *Epistel* **des vierdten Buchs von einem Knaben eines Königschen/ oder Fürsten-Sohn erzehlet/ daß er Hunde/ und allerhand Vögel gehabt/ welche der Vater bey dessen Brand-Hauffen getödtet.** In specie aber überredet mich solches/ (daß nemlich dieser Cuneolus ein Spiel-Zeug der Kinder gewesen) noch mehr/ weil

weil selbiger **nicht** so **geschärft** / als die andere und **grössere** / sondern **stumpf-rund** zugehet; ohne Zweiffel damit die mit selbigem spielende Kinder einer dem andern keinen sonderlichen Schaden zufügen könten. Es ist aber dabey zu remarquiren / welche zum Kriege gewohnte / und die Ihrige von klein auf ebenfals dazu angewehnende Leute unsere Vorfahren müssen gewesen seyn / indem sie so gar ihren Kindern **Kriegs-Gewehr** zu einem **Spiel-Gezeuge** gegeben; Sind also dieselbe von Jugend auf mehr mit **Waffen** / als **Karten und Würffeln** zu spielen angeführet worden.

**Die grössere** und **zum Ernst gebrauchte** anbelangend / so zweiffele / meines theils im geringsten nicht / daß sie zu einem **Gewehr** und in Kriegs-Occasionen gebraucht worden: Wiewohl nicht läugnen wil / daß dagegen auch eine und andere Dubia und Einwürffe könten gemacht / und daß sie einem andern Gebrauche gewidmet gewesen / ebenfals behauptet werden. Ein gelehrter und in denen Antiquitäten gründlich-erfahrner Mann dieser Stadt (mag denselben nicht so ofte nennen / noch den ihm gebührenden Ruhm und Ehren-Titel hinzusetzen / damit weder er selber / noch andere etwan gedencken / es geschehe nur aus flatterie, daß man seiner so vielfältig und rühmlich erwehne) hat von eben diesen Cuneis noch eine gar besondere Meynung / indem er davor hält; Es seyen selbige bey denen Alten gleichsam als *Talismans* oder *Amuleta* gewesen / die sie etwa in Meynung dadurch **vor Einschlagung des Wetters und Sicherheit vor dem Donner** bey sich in ihren Häusern gehabt / und hernach bey ihrer **Beerdigung mit beylegen lassen** / **damit auch ihre Gräber davon möchten unberühret bleiben.** Und gewiß dieses ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit / und wird bestärcket aus ihrer **besondern Lage in- oder vielmehr unter denen Gräbern** / angesehen sie eigentlich **nicht in denen** *Tumulis* selber / wie die andere Waffen / sondern allezeit **unter** denen selben / und zwar in der so genannten **wilden Erde** angetroffen worden; hernach auch recht **gerade unter der** *Urna.* Wie auch so / daß allemahl die **Schärffe** oder **Schneide gegen Süden** gekehret. Aus welchen allen zu præsumiren / daß einige Superstition und Aberglauben hierinn mit müsse untergelauffen seyn. Welches noch mehr bestärcket / daß man zuweilen **in einem Grabe verschiedene** / bald **nach Anzahl derer** darinnen befindlichen *Urnen*, bald **mehr** oder **weniger** vorgefunden.

Daß aber der seel. Herr *Doctor Major* meynet / es sey gemeyniglich einer jeden *Urne* auch ein Cuneus beygefüget / solches habe bey so vielfältiger Eröfnung der Tumulorum noch nicht wahrgenommen / angesehen wol 10 aufgegraben / in welchen kein Cuneus zu befinden / hingegen auch wol andere / in oder unter welchem einer oder mehrere. Angesehen mich noch gantz wol erinnere / daß vor einigen Jahren der Eröfnung eines Grab-Hügels in der Grafschafft Rantzau und zwar bey dem mehr erwehnten Dorffe Heede beywohnete / unter welchem 3 Cunei, und zwar in obbemeldter Lage / nemlich 3 Fuß tief / und insgesammt mit der Schärffe gegen Süden gekehret / angetroffen wurden / doch weiß mich nicht mehr gewiß zu entsinnen / ob auch 3 Urnæ (oder deren Vestigia) vorhanden? Der Herr Major hat bey Eröfnung des Bülker-Grabes 5 dergleichen bey 5 Urnis vorgefunden / welches ihn ohne Zweiffel nicht wenig in der Meynung (daß nemlich mehrentheils einer jeden Urnen ein Cuneus beygefüget) wird bestärcket haben. Denn da schreibet er *cap. XXIX. p. 42.* **Daß / als ein ungewöhnlicher und nachdencklicher Umstand unter andern auch dieser zu bemercken / daß er die Zahl 5 sonderlich da *respecti*ret befunden / in massen nicht allein das Grab an sich selbsten von 5 grossen / inwendig flach bearbeiteten / und ziemlich *correct* gesetzten Steinen zusammen gefüget gewesen / sondern inwendig auch in der so genannten Leichen-Kammer 5 absonderliche Merckmahle von weyland dahin verfügten dunckel-braunen *Urnen observi*ret worden / davon man jedoch nur kümerlich etliche noch halb-hart-gebliebene einem jedoch in der Hand auch leicht zerfallende Stücke zu 2 / 3 à 4 Zoll breit / fähig worden / weil erwehnte gantze Grabes-Höle nicht mit reinem gelblichem Sande / wie sonst hin und wieder / sondern mit gemeiner schwartz oder grauer Erde ausgefüllt / und deßhalb von so vieljährig-verhaltener Feuchtigkeit derselben der grössere Theil der Aschen-Töpfe / gantz mürbe / und gleichsam in ihren ersten Leimen wiederum verwandelt / sich erzeiget.**

**Denn befunden sich ferner 5 insgemein so genannte Donner-Keile bey jedweder *Urne* einer / dergleichen ich glaube / daß in allen oder in den meisten Riesen-Gräbern gefunden worden. Zum wenigsten habe ich / nach nunmehro geschehener so mancher Eröfnung dergleichen Hügel / noch keinen gesehen / in welchem der-**

**wenig-**

gleichen Keil bey denen *Urnen* nicht wäre zu finden gewesen. So weit der Herr Major, welcher auch præsumiret/ daß daselbst ebenfals 5 steinerne Opffer-Messer müsten gewesen seyn/ wovon ihnen aber nur 3/ theils noch gantz/ theils in etliche Stücke zerbrochen/ zu handen gekommen/ wie *pag.* 44. zu sehen/ kan wol müglich seyn/ daß derselben ebenfals 5 gewesen. Doch kan man es so gewiß nicht sagen/ als zweifeln/ ob sein pag. 42. in Kupfer-gestochenes Bülker-Grab nicht eben dasselbe sey/ welches im Arnkiel p. 242. Lit. B. unter dem Titul eines im Fürstenthum Minden befindlichen Grab-Hügels/ **Zwinstein** genannt/ befindlich/ indem sie einander so gleich sehen/ daß man schweren solte/ es wäre ein Grab-Hügel/ wenigstens müssen beyde Grab-Hügel Brüder oder Bluts-Freunde seyn/ indem sie so wohl denen Steinen als auch denen darzwischen hervorwachsenden Bäumchens und umherstehenden Grases nach einer dem andern so ähnlich wie ein Ey dem andern. Wäre der Herr *Major* nicht ehe gestorben/ ehe des Herrn *Arnkiels* **heydnische Todten-Gräber** herauskommen/ ich wolte wetten/ er hätte den Riß von ihm geliehen/ und seinem **bevölckert. Cimbrien** einverleibet; ob nun das gegentheil geschehen/ weiß nicht.

Doch wolte lieber wünschen/ daß dieser grosse Mann/ der billig unter denen Antiquariis unsers Cimbriens vor den ersten und Principalsten zu halten/ die Erörterung der Frage: **Wozu unsere uhr-alte Cimbrier dergleichen keilförmige Flinten-Steine eigentlich in ihrem Leben gebraucht/ und mit so beständiger** *Religion*, **oder mit so** *obstinaten* **Eifer/ in die Gräber/ zu den Asch-Töpffen ihrer Todten verfüget?** denen Curiosis nicht vorenthalten/ sondern communiciret hätte/ indem er ausser allem Zweiffel seine Meynung so aufrichtig würde entdecket/ und so gründlich erwiesen haben/ daß man dadurch convinciret werden müssen.

Solte es aber auch nicht wohl müglich gewesen seyn/ daß man sich dieser (obschon steinerner) Keile zum **Holtz-Spalten** bedienet/ eben wie heutiges Tages derer **eisernen** oder **höltzernen**. Die **Grösse/ Gestalt** und **Ansehen** haben sie dazu/ indem sie ja in allen denen eisernen gleichen/ ausgenommen/ daß sie am **äussersten** oder **stumpffen Ende nicht so breit/** wie diese.

Nam primi *cuneis* scindebant fissile lignum. *Virg.*

Doch dieser Meynung einigen Beyfal zu geben/ stehet mir im Wege ihre **Sprödig-** oder **Zerbrechlichkeit**/ indem sie so **spröde** und **zerbrechlich**/ daß man auch mit dem geringsten **Hammerschlag** gar leicht ein Stück davon abschlagen / ja sie wohl gar in viele Stücke **zerschlagen** und **zermalmen** kan. Daß sie also / (meiner Muhtmassung nach) wol schwerlich dazu dienen / oder so viele und starcke Schläge von einer Axt oder Keule hätten aushalten können.

Doch mag dem g. L. seine Meynung frey stehen / wozu sie etwa gebraucht worden. Ists ein Gewehr gewesen (welches / wie oberwehnet / meine Meynung) so fragt sichs / **wie? und auf was Art sie selbige geführet? ob sie damit geworffen / oder sie in der Hand haltende damit geschlagen / oder etwa in einem Stock und Stücke Holtz steckende damit gehauen?** oder wie sie es sonsten gebraucht. Wolte am allerersten glauben / daß sie es mit **blosser Faust gefasset** / und also ihrem ihnen schon **gantz nahe auf dem Leibe seyenden Feinde** und Contraparten **die Stirne und Hirnschädel damit eingeschlagen** / als wozu es nicht allein **starck** sondern auch **scharf** genug. Hätten sie es etwa **zwischen** einen **gespaltenen Stock** oder stücke Holtz gesteckt / und so etwa mit **Binden** oder **Nägeln** befestiget / so hätten sie unmüglich einen **gewissen** Schlag oder Hieb damit können haben / indem / da das **hinterste Ende** immer **schmäler** und **dünner zugehet** / solches nohtwendig hätte nachgeben / und also der *Cuneus* aus **seinem Stiele fallen müssen**. Ein anders wäre es / wenn er mit einem Loch durchboret / denn so hätte der Stock fest gnug darinnen können gekeilet werden / und einer Force gnug gehabt / damit zu schlagen. Weil nun aber solches an denen ordinairen Cuneis (denn von denen Streit-Hammern ist anitzo nicht die Rede) nicht befindlich / so ist am vermuhtlichsten / daß sie / wie gemeldet / selbige mit blosser Faust gefasset / und gehandhabet.

Wil man nun sagen / wenn es ein **Gewehr; Auf was Art** unsere sich nicht gern mit vieler Bagage beschwerende Cimbern / ein zwar eben nicht grosses / doch der Proportion nach schweres und incommodes Gewehr **hingethan und fortgebracht? In der Hand zu tragen** / war zu beschwerlich / indem sie ihre Spiesse tragen musten / **an der Seiten** konten sie es bey Degen und Dolchen auch nicht wohl tragen / **auf denen Schultern** gleich einer Picquen gienge auch nicht an / weil es zu kurtz. **In ihren Klei**-

dern hatten sie auch so viele Taschen nicht / als wir heutiges Tages; So antworte / daß es ja eben keine grosse incommodität kan gewesen seyn / wenn sie aufm Marche einen **kleinen** etwa ledenernen oder leinernen u. d. gl. **Beutel** oder **Futteral** / so expreße darzu gemacht / und nach des Keils Grösse eingerichtet gewesen / am Halse oder an der Seiten getragen. Wird bey weitem leichter zu tragen gewesen seyn / als wenn unsere Granadier die Granaten / und Musquetier ihre 36 Patronen in der ledernen Tasche / und ihre Bagage auf dem Puckel tragen müssen / da es so denn recht von ihnen heist: Omnia mea mecum porto. Und wenn sie nur zusehen / daß sie nicht ins Feuer fallen / so ist Hauß und Hof / und alle ihre Haabe vor Feuer- und Brand-Schaden sicher. Wenn sie denn mit selbigen an den Feind gekommen / ist ihnen ja eben so ein leichtes gewesen / selbige aus dem Futteral heraus zu ziehen / und sich derer zu bedienen / als unsern Soldaten / wenn sie in Actionibus eine Patrone aus der Taschen langen/und in die Flinte werffen/ oder das Bajonet ausziehen und auffstecken sollen.

Dergleichen so in der **Nähe** und tête à tête **allein zu gebrauchenden Gewehrs** (denn daß man selbige auch von fernen / als etwa mit werffen u. d. gl. solte gebraucht haben / glaube schwerlich) hat man nicht nöhtig heut zu Tage sich zu gebrauchen / indem die Welt von Tage zu Tage / wie klüger / also auch vorsichtiger werdende / ihre Præcautiones so wohl zu nehmen gewust / daß man nun hübsch in der Ferne seinen Feind darnieder legen kan und nicht nöhtig hat zu warten / biß er so nahe / daß man ihm mit einem Cuneo den Schedel einzuschlagen / hazardiren dürfte.

Was nun die *Materie* dieses Gewehrs (nemlich der Cuneorum) anbelanget / so ist selbige nichts anders / als ein ordentlicher und gemeiner Feld- oder so genannter **Flind-Stein** / (wie oberwehnet) und glaube schwerlich / daß von anderer einige hiesiger Orten solten gefunden seyn. Zwar differiren wol bißweilen einige an der *Couleur*, allein wie der eine dieser Gattung Steine von Farbe schöner als der andere / als ist der eine dieser Cuneorum auch schöner als der andere / alles nachdem der Stein / aus dem er geschliffen und poliret worden / couleurt gewesen. Daß aber diese Art Steine sich gar leicht schleiffen und poliren lasse / solches habe in meiner Jugend und Academischen Jahren selber befunden. Indem / als damahls eine Dissertation von denen *lapidibus Ceranniis*, oder **Donner-Keilen** zu halten vorhatte / aber noch die præconcepte Opinion hatte / es wäre

nicht

nicht anders/als daß diese Cunei in der Luft erzeugete und beym Doñer-Wetter herunter geworffene Steine/ und also Donner-Keile/ so ging aus Curiosität / um hinter die rechte Wahrheit zu kommen/ ob diese Cunei durch Kunst geschliffen (welches die darauf zu spürende Schleif-Striche anzeigen) oder von der Natur so zier- und proportionirlich gemacht worden / selber mit einem/ auf dem Felde aufgesuchten groben Flind-Stein nach einem Schmiede/ ließ selbigen / weil er ziemlich groß / erst entzwey schlagen / und schlif ihn hernach zu einem so guten Donner-Keil/ daß/weñ ihn unter die andere gelegt/ derselbe wol schwerlich solte zu erkennen gewesen seyn. Hätte ihm vollends nur an denen Seiten und am Ende etliche Hammer-Schläge gegeben/ er hätte unter denen andern Keilen eben so leicht mit durchlauffen sollen / wie die Numi Patavini unter Originalen bey denen / die nicht gründliche Kenner und Unterscheider der wahren und nachgemachten Müntzen sind. Und kan ein jeder es nur selber versuchen / er wird befinden / ob die Wahrheit geschrieben oder nicht. Es kommt auf die Probe an / und braucht keinen Verlag / sondern nur eine kleine Gedult und Mühe.

Daß es solche **Feld-** und keine **Donner-Steine**/ beweiset Major ebenfals am bestenpag. 44. da er schreibet: Diese Art Keile sind bloß von Menschen Händen auf dem Felde gesammlet / und so dann zu solcher Figur oder äusserlichen Gestalt gebracht. Wie denn das an ihnen gemein / daß an denjenigen / die nicht gantz glatt / man viele Merckmahle befinden kan / daß hin und wieder kleine Stücklein mit Hämmern / oder andern Steinen davon geschlagen worden / biß sie die keilförmige Gestalt bekommen. Von den glatten aber kan ich 1 à 2 Exempel weisen / daß das Poliren an ihnen nicht zu Ende gebracht / sondern die zuletzt geschehene schärffere- oder tieffere Schleif-Striche / lang herab / noch gantz deutlich zu sehen. Ja in den Schwedischen / Gotthländischen / Schonisch- Dänisch- und unsern Cimbrischen Riesen-Gräbern / ist diß gar gemein / daß je bey so genannten Donner-Keilen / auch ein Wetz-Stein / oder Stücke davon gefunden werde.

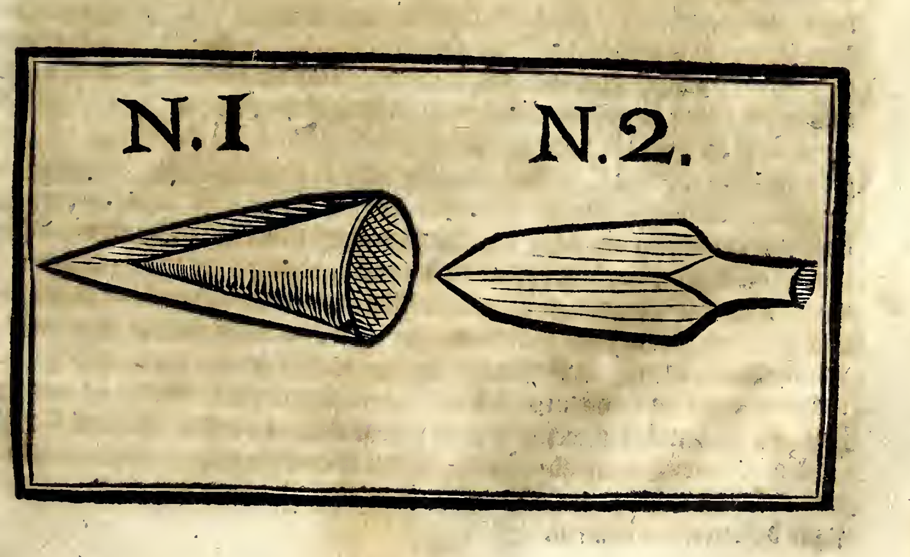
Die *Forme*, *Figure* **oder Gestalt** betreffend/ so ist selbige durchgehends einerley; weßwegen man auch/weñ man den einen gesehen/sagen kan/man habe sie alle gesehen/ ohne daß etwa der eine **glätter**/ der andere **gröber** geschliffen / oder einer **mehr** der andere **weniger gantz** oder **beschädiget**. Und um eben der Ursache willen haben wir auch nicht nöhtig erachtet einen andern/ als den vorigen Riß ebenfals diesem Bogen vorzusetzen / denn hätte man schon einen andern Stein abgezeichnet / so wäre es doch darauf hinaus gelauffen/ daß der **Stein** selber zwar ein **anderer** / der **Riß** aber oder **Abzeichnung** eben **dieselbe** gewesen. *Quod* itaque potest fieri per pauca, non debet per plura. *Test. H.O.P.K.*

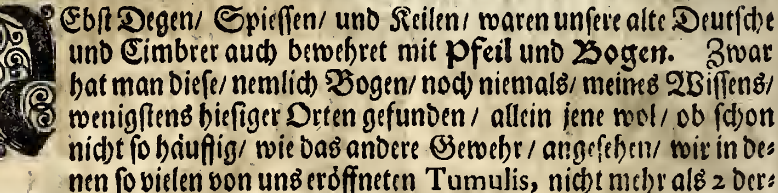
# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

41ste Woche/ den 10 Octob. 1719.

Spicula mittebant Cimbri celeresque sagittas.

Also weiß man auch mit Pfeilen
Schnelle Feinde zu ereilen.





NEbst Degen/ Spiessen/ und Keilen/ waren unsere alte Deutsche und Cimbrer auch bewehret mit **Pfeil** und **Bogen**. Zwar hat man diese/ nemlich Bogen/ noch niemals/ meines Wissens/ wenigstens hiesiger Orten gefunden / allein jene wol / ob schon nicht so häuffig/ wie das andere Gewehr / angesehen/ wir in denen so vielen von uns eröffneten Tumulis, nicht mehr als 2 derselben angetroffen/ (und zwar/ welches ein Verständiger leicht erachten kan/ nur die **Spitze** oder Eisen derselben / indem das **Holtz** oder **Rieth** davon wegen Länge der Zeit längst verfaulet) da wir hingegen von dem andern schon berührten Gewehr eine nicht geringe Quantität in denenselben vorgefunden.

Ob nun unsere Vorfahren sich derselben nicht so offt und viel/ wie des andern Gewehres/ bedienet/ oder sie nicht so hoch æstimiret/ daß sie eben einem jeden mit ins Grab beygeleget worden/ oder ob sie vielmehr im Gegentheil ein so groß Wesen davon gemacht/ daß man sie nur denen Principalsten und Vornehmsten mitgegeben / stehet dahin. Wolte letzteres wol am ersten glauben / weil die beyde von uns gefundene **Pfeil-Spitzen** in dem grossen/und aller Aparence nach/vor hohe und angesehene Persohnen errichteten/ Tumulo (der in der 14 und 15 Woche beschrieben) gefunden worden/sonsten aber nirgend eine eintzige (bis dato nicht/) und dazu als ein Heiligthum beygeleget / und verwahret / indem die sub No. 1. vorgestellete nicht/ gleich dem andern Gewehr/ gewöhnlicher massen etwa neben und bey der Urnen, sondern unter diesem so grossen und schönen Tumulo, (der doch bis diese Stunde noch nicht **völlig** durch- und untersuchet) **in der wilden Erde** gelegen. Das notableste aber dabey/ und woraus zu schliessen/ daß sie grossen Staat davon gemacht haben/ ist/ daß in der bemeldten wilden Erde ein kleines ohngefehr 2 Fuß im Diametro haltendes Gewölbe/ von Steinen aufgesetzet/ worinnen diese Antiquität auf einem breiten und platten Steine lag. Oben über selbigem Gewölbchen/ und zwar in dem Tumulo, waren 4 ins Quadrat zusammen gesetzte Steine/ und zwischen denenselbigen die gewöhnliche Ossa, nebst verschiedenen andern/ durch Langheit der Zeit aber mehrentheils schon consumirten/ Sachen. Diese **Pfeil-Spitze** ist recht schön/ gantz/ und unzerbrochen/ von dem ordinairen Metall/ aber recht zart und subtil, und noch so spitz/ als sie jemahls gewesen/ hat in der Mitten eine runde/ etwa ein viertel Zoll im Diametro haltende/ Röhre/ da der Stock oder Rieth hinein gesteckt/ und an befestiget worden. Der g. L. wird die Figur derselben aus dem Risse am besten ersehen können.

Die

Die andere sub N. 2. vorgestellte/ward in eben demselben Tumulo nebst so vielen andern schönen Antiquitäten vorgefunden/ doch kan mich nicht mehr entsinnen/ ob sie mit denenselben meliret/ oder von denen andern abgesondert gelegen. Diese ist von gantz differenter Figur mit vorhergehender/ und da in jene das Holtz oder Richt hat müssen eingestecket werden/ so hat im Gegentheil diese ins Holtz gestecket werden müssen. Ist in allem (die Materie ausgenommen/ indem sie ebenfals von Metall) denen noch heutiges Tages üblichen Tartarischen Pfeilen gleich/ welches aus der Zusammenhaltung dieser mit jener augenscheinlich erhellet.

Doch gebe dieses allhie angeführtes vor keinen Beweißthum aus/ als ob der Gebrauch derer Pfeile bey unseren Vorfahren nicht universal, sondern nur denen *Principal*sten und **Vornehmsten** unter ihnen/ als quasi ein **Ehren-Zeichen** permittiret und zugelassen gewesen/ angesehen/ ich gar wohl weiß/daß es keine Folge. Wir haben unter so vielem Gewehr nicht mehr **als 2 Pfeil-Spitzen**/ und selbige **so wohl verwahret**/ und beygeleget gefunden; *Ergo* muß selbige nur einer von Distinction, und nicht durchgehends ein jedweder gebraucht haben. Denn einem jeden/ auch nur mittelmässig in denen Antiquitäten versirten/ bewust/ welch eine kriegerische Nation unsere alte Cimbern gewesen/ und daß sie sich also auch **durchgehends** allerhand Art Gewehrs/ das sowol zu ihrer selbsteigenen *Defension*, als des Feindes Beschädigung erfordert worden/ bedienet haben. Waren sie gewohnet unerschrocken Mann an Mann zu gehen/ und ihrem Contraparte die **Stirne** zu bieten/ mit **Dolchen/Keilen/Streithammern** rc. einander **in der Nähe** zu bewillkommen; so wusten sie ausser allem Zweiffel auch den erst avancirenden Feind von **Ferne** mit **Pfeil** und **Bogen** zu empfangen/ und fernere Annäherung zu inhibiren.

Denn daß sie gleich denen alten Parthen auf Ankunft des Feindes solten die Flucht ergriffen/ und auf selbiger die Pfeile hinterrücks auf den verfolgenden Feind abgeschossen haben/ davon habe nie etwas gelesen/ oder gehöret/ angesehen sie/ gleich allen Deutschen/ gewohnet/ dem Feinde nicht den Rücken/ sondern das Gesicht zu zukehren/ und niemahlen etwas lieber als dem Feinde das Weisse im Auge gesehen. Die Römer und andere Nationes habens so oft mit ihrem Schaden erfahren: Wenn die Römische Generales, *Papirius Carbo*, *M. Junius Silanus*, *M. Aurelius Scaurus*, und *L. Cassius*, imgleichen *Q. Servilius Cæpio* noch lebten/ ich glaube sie würden die

von denen Cimbern oder Hollsteinern empfangene Schläge auch noch füh-len/ und so manchen / sie denen ihrigen von ihnen zugeschickten/ Pfeil bekom-men / so manchen Hertzens-Stich empfinden.

Wäre *Cajus Marius* nicht gewesen / vielleicht hätten unser Cimbern sich des Tituls bemächtiget / daß sie sich **Herren der Welt** nennen können. Zwar hat er sie gedemühtiget; allein was es denen Römern wol vor Blut gekostet / werden sie am allerbesten empfunden haben. Der Herr *D. Major* weis es am allerbesten zu exprimiren/wie förchterlich in damahliger Schlacht unsere Cimbern bewafnet und in Schlacht-Ordnung eingerichtet gewesen. Wie er dann in seinem **Bevölck. Cimbr.** *p. 103.* berichtet / **daß ihre weit ausgebreitete** *Trouppen* **zu einer Feld-Schlacht wohl** *disponirt* / **be-namentlich die** *Infanterie* **von vornen / und die** *Cavallerie* **hinter ih-nen / in gehöriger Ordnung gestellet gewesen. Alle oder die Für-nehmsten derselben / erschrecklich anzusehen / in Betrachtung der entblößten gläntzenden Waffen / weissen Schilde / eisernen Brust-Harnische / heßlich aufgesperrter Rachen von wilden Thier-Häu-ten / an statt der Sturm-Hauben/ und sonderlich bey der** *Infanterie*, **dero Wurf-Spiesse / und Alt-Sächsischen grossen** *Machæren* **oder Dolche.** An solchem allen kehrte sich nun Marius nicht groß/ sondern tratt mit ihnen die Schlacht an / und zwar / nach *Calvisii* Rechnung / *Anno* M. 3849. tertio Kal. Aug. d. i. den 30 Jul. und war so glücklich/ nach sehr tapf-ferem Widerstande sie zwar zu schlagen / allein er hatte damit die Victorie noch nicht völlig erhalten / denn obschon die Männer todt oder gefangen/ wolten doch die Weiber in ihrer/ Zeit währender Battaille formirten / Wa-genburg sich noch gar denen Römern nicht ergeben / sondern stellten sich tapffer zur Gegenwehr; ja / als endlich sie der feindlichen Macht in die Länge Stand zu halten sich nicht getraueten / und deswegen zu capituliren begehr-ten; *Cajus Marius* aber ihnen dasjenige / was sie prætendirten / nicht ein-willigen wolte / wurden sie so ergrimmet / daß sie erst ihre Kinder todtschlu-gen / hernach auch sich selber untereinander tödteten / und mehrentheils er-henckten / oder auf andere Weise ums Leben brachten.

Weil dieses eine der vornehmsten alten Cimbrischen Begebenheiten ist / so wollen wir *Majorn* selber davon hören / (doch nur was die Passage mit denen Weibern anbetrift) Cap. LXIII. pag. 104. **Sie (die Weiber) schick-ten Abgesandten an** *Marium*, **und baten um Freylassung ihres Le-**

**bens**

bens und Ehre; Wovor sie ihres Vaterlandes gern vergessen/ den Römern devot und treu verbleiben/ und sich zu ewigem Dienste des Priesterthums bey dem Tempel der Göttin Vesta, oder sonst/ gebrauchen lassen wolten. Welches ihnen aber rund abgeschlagen wurde. Derentwegen sie solche ihre Demuht in Grimm/ und diesen in eine verzweiffelte Rache gegen sich selbst verkehret/ dergestalt/ (welches schröcklich zu erzehlen) daß sie in einer Nacht alle ihre Kinder erwürget/ erstickt/ mit Steinen zu tode geworffen/ oder an Steinen/ Wagen/ und Bäumen zerschmettert und todt geschlagen/ oder auf andere Weise ermordet. Hernach gegen sich selbst/ aufs grausamste gleichfals wütende/ allen Furien oder Teufeln in der Hölle die Freude so viel grösser gemacht/ indem sie endlich auch ihrer selbst nicht geschonet/ sondern sich theils untereinander mit Messern/ Beilen/ Prügeln/ und Steinen massacriret/ theils an Bäumen und Wagen-Deichseln erhencket. Und denen es an Stricken hiezu gefehlet/ die haben ihnen Stricke in der Eile von ihren eigenen Haaren gemacht; oder/ welches so viel abscheulicher/ an die Hörner und Füsse des Rind-Viehes/ oder an die Gezäume der Pferde sich fest gebunden/ und also erbärmlich zu Tode schleppen lassen. Um so gar fürtreflich- und rühmlicher hielten sie/ viel lieber eines (vermeynten) ehrlichen/ obschon gewaltsamen Todes zu sterben/ als die Zeit des Lebens der Feinde Spott und Sclavinnen zu seyn/ und ihrer Ehre-Beybehaltung niemahls gesichert bleiben können.

Wil hoffen/ daß unser Cimbrisches oder Hollsteinisches Frauen-Zimmer sich nicht mehr von einer solch vermeynten Generosität præoccupiret befinden/ sondern vor besser erachten werde/ auf allen Fall sich lieber in der Güte dem Feinde oder Freunde zu unterwerffen/ als Hand an sich zu legen/ und sich selber muhtwilliger Weise ums Leben zu bringen.

Auf diese so denckwürdige/ derer Cimbern mit denen Römern gehaltene/ Schlacht findet man noch einen schönen Numum, der auf der einen Seiten Effigiem Caj. Marii hat/ mit der ἐπιγρ:

C. MARIUS. VII. COS.

auf der andern aber ein prächtiges von denen manubiis Cimbricis, Cimbrischen Waffen/ als Panzer/ Helm/ Degen/ Schild/ Pfeile/ Bogen

und Köcher / aufgerichtetes und behängtes Trophæum, mit daran gebundenen / und darunter sitzenden gefangenen Cimbern zeiget / und die prächtige Aufschrifft führet:

VICTORIA CIMBRICHA.

Diesen Numum habe das Glück und die Ehre gehabt aus dem Cabinet eines so vornehmen / als curieusen und gelehrten Herrn / nemlich des Herrn D. Langermanns (nominasse sat est) geschenckt zu bekommen. Es ist derselbe überaus nett und sauber / und wo man irgend die alte Cimbrische Waffen auf einem Numo deutlich und schön exprimiret findet / so ist es auf diesem. Stünde mir dieses grossen Mannes (der ihn vor einen Paduaner erkläret / und suffisante Argumenta beybringet) Autorität nicht im Wege / ich hielte ihn gewiß vor genuin, woferne mir nicht unter andern auch das *H.* in dem Worte CIMBRIC*HA* zweiffeln machte / angesehen / so viel mir bewust / man damahls nicht CIMBRICHA sondern CIMBRICA zu schreiben gewohnet gewesen / wie denn auch das in dem Worte VICTO*R*IA befindliche und vor denen andern Buchstaben weit hervorragende R. ebenfals verräht / daß er nicht genuin, indem man auf denen wahren Originalen, dasiger Zeiten / dergleichen nicht leicht vorfinden wird.

Indessen finde auf demselben unter andern deutschen Waffen auch **Pfeile** und **Bogen** gar deutlich vorgestellet / und zwar die Pfeile in einen Köcher gestecket / und den Bogen quer unter selbigem geleget.

Daß nun diese Art Gewehrs (die Pfeile nemlich) von keiner neuen Invention, sondern schon sehr antique und alt / ist mehr als gewiß / denn da man in denen alleraltesten Zeiten sich mehrentheils mit der Jagd und dem Wild-Fange ernähret / hat man auch nohtwendig ein Gewehr erfinden müssen / womit man auch das flüchtige Wild erlegen können. Hierzu war nun nichts besser geschickt / als ein solches / welches in der Ferne treffen / und den erwünschten Effect thun konte. Und hiezu musten **Pfeile** und **Bogen** dienen / als welche am besten dazu geschickt / auch die natürlichste und simpelste Invention, indem ja nichts mehr dazu gebraucht wird als ein Stück in etwas gebogenes Holtz / nebst einer Sehne / und darauf gelegten / Menschen oder Vieh eindringen-könnenden / Spitze. Und was kommt ehe und mehr mit der alten Simplicität überein / als eben dieses / daß sie ein Stück Holtz gekrümmet / eine Linie oder Strick daran gebunden / und einen vor-

ne mit

ne mit Eisen / oder einem andern Metall beschlagenen Stock darüber geleget / und also selbigen abgeschossen? Wer aber der rechte erste **Erfinder** von diesem auch in der Ferne / so schädlichem Gewehre / stehet dahin / ohne Zweiffel ist es *Necessitas* oder die **Noht** / als welche eine trefliche Erfinderin aller Künste und Wissenschaften / gewesen.

*Nimrod* war je schon ein **gewaltiger Jäger** / womit aber hat er das ihm aufgestossene Wild wol anders erleget / als mit **Pfeilen** oder auch **Wurf-Spiessen** / denn mit **Händen greiffen** / oder mit **Stöcken todtschlagen** / wird sich damals eben so wenig haben thun lassen / als heutiges Tages / und so hätte er auch nicht **Jäger** / sondern **Greiffer** und **Fänger** heissen müssen. **Flinten** und ander **Schieß-Gewehr** hat er auch wol schwerlich gehabt / indem noch niemals gefunden / ob Thubal-kain, der Meister in allerley Ertz- und Eisen-Werck / dergleichen verfertiget.

So wird auch in Heil. Schrifft *Ismaël*, der sonsten ein **Spötter** genannt wird / gerühmet / daß er ein **guter Schütze** gewesen. *Gen. XXI. v. 20.* **GOtt war mit dem Knaben / der wuchs / und wohnete in der Wüsten / und ward ein guter Schütze.**

Dessen Abkömmlinge nun / die **Araber** / haben ebenfals die Ehre / daß ihrer in **Heil. Schrifft** erwehnet / und sie als **gute Schützen** gerühmet / und **Helden zu Kedar** deßhalber genannt werden / *Esa. XXI. vers. ult.* Imgleichen die **Lydier** / *Jer. XLVI. v. 9.* da GOtt die Egypter ironice anredet: **Wolan / sitzt auf die Rosse / rennet mit den Wagen / lasset die Helden ausziehen / die Mohren / und aus Put / die den Schild führen / und die Schützen aus Lydia.**

Wie auch die **Perser** und **Meder** deßhalben renomirt müssen gewesen seyn / indem (der Prophan-Scribenten zu geschweigen) Jeremias deren ebenfals Meldung in seiner Weissagung wider Babel thut / *Cap. L. v. 14.* **Rüstet euch wider Babel umher alle Schützen / schiesset in sie / sparet der PFEILE nicht / denn sie hat wider den HErrn gesündiget.** Dahero man auch derer von denen **Pfeilen** hergenommenen Redens-Arten gar viele in metaphorischem Verstande / so wol bey weltlichen Scribenten / als Heil. Schrifft hergenommen findet / wie dann die **Pestilentz** genannt wird *κακὸν βέλος, mala sagitta*, ein böser oder schädlicher **Pfeil** / und diß nicht allein beym *Homero* und andern / sondern auch *Psalm XCI. v. 5. 6.* als

wo

wo geredet wird von Pfeilen / die des Tages fliegen / indem es heisset: **Daß du nicht erschrecken müssest für dem Grauen des Nachts / für den Pfeilen / die des Tages fliegen / für der Pestilentz / die im Finstern schleichet / für der Seuche / die im Mittage verderbet.**

Theurung und Hungers-Noht wird ebenfals einem Pfeile verglichen / e. g. *Ezech. V. v.* 16. **Wenn ich böse Pfeile des Hungers unter sie schiessen werde / die da schädlich seyn sollen / und ich sie ausschiessen werde euch zu verderben / und den Hunger über euch immer grösser werden lasse / und den Vorraht des Brods wegnehme.**

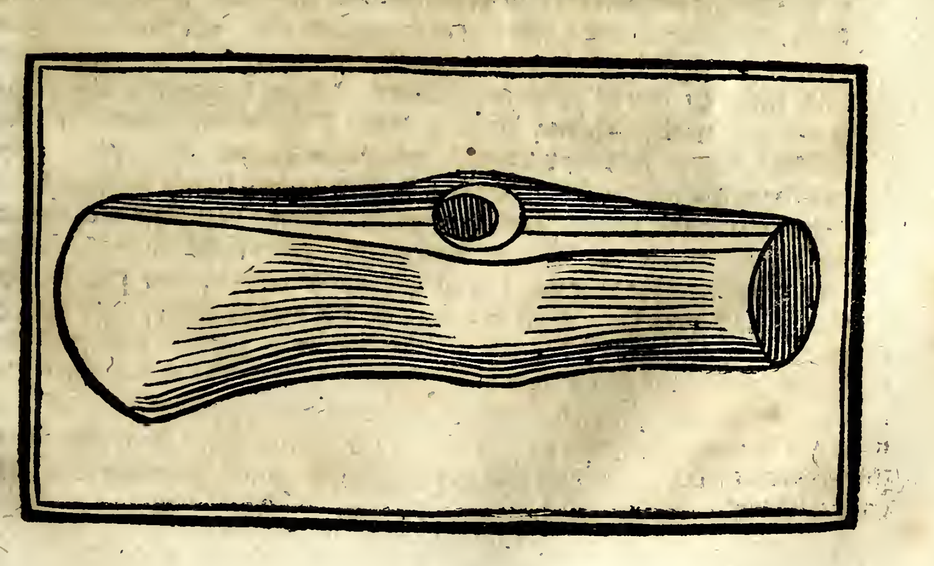
Hernach wird auch eine falsche und verleumdrische Zunge ein Pfeil genannt / weil nemlich Schmäh- und Verleumdungen gleich einem Pfeile durch Hertz und Eingeweyde / oder / wie man zu reden pfleget / durch die Seele / gehen / welches David wol muß gewust haben / indem er *Psalm LVII. v. 5.* schreibet: **Ihre Zähne sind Spieß und Pfeile / und ihre Zungen scharffe Schwerdter.**

Und eben daher rührts auch / sonder Zweiffel / daß / wenn GOtt andeuten will / Er wolle mit seinen Straffen kommen / oder seinem Volcke den wolverdienten Schaden zu fügen / er solches thut unter der Metaphore von Pfeilen und Schiessen. Wie auch imgleichen / wenn einer dem andern / der Gottlose dem Frommen / schadet / oder vielmehr schaden will / eben dergleichen Redens-Art von Pfeilen / Bogen und Schiessen gebraucht wird / wie etwa *Psalm V. v. 3.* **Die Gottlosen spannen den Bogen / und legen ihre Pfeile auf die Sehnen / damit heimlich zu schiessen die Frommen.** Zu geschweigen / daß dieses auch noch als eine Straffe der Ehebrecher bemercket wird: *Proverb. VII. v. 23.* da es heisset von der Ehebrecherin / und dem ihr folgenden leichtsinnigen Jünglinge: **Er folget ihr bald nach / wie ein Ochse zur Schlacht-Banck geführet wird / und wie zum Fessel / da man die Narren züchtiget / biß sie ihm mit dem Pfeile die Lebern spaltet / wie ein Vogel zum Strick eilet / und weiß nicht / daß ihm das Leben gilt.** Andere dergleichen so Metaphoren, als andern von diesem Gewehr / nemlich denen Pfeilen hergenommenen Redens-Arten anitzo zu geschweigen.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

42ste Woche / den 17 Octob 1719.

Hostibus infestus malleus esse potest.
Ist schon der Hammer nur von Stein /
So kan er dennoch tödtlich seyn.



SO werden auch / über in vorigem Bogen erwehntem / **Pfeile** in heil. Schrift genannt: **Hagel/ Donner-Strahlen / Donner-Keile** / wie zu sehen *Habacuc IV. vers.* 11. da es heisset: **Deine Pfeile fuhren mit gläntzen dahin / und deine Speere mit Blicken des Blitzes.** Item *Psalm XVIII. vers.* 14. 15. **Der HErr donnerte im Himmel / und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.** Wie imgleichen an vielen andern Oertern mehr / als: *2 Sam. XXII. vers.* 15. *Psalm LXXVII. vers.* 18. *2 Maccab. X. vers. 30. &c.* 2) Des erzürneten gerechten GOttes **Straffen und Plagen** / womit er die Sünden und Ubertretungen der Menschen Kinder trift und heimsuchet / als: *Deut. XXXII. vers.* 23. **Ich wil alles Unglück über sie häuffen. Ich wil alle meine Pfeile in sie schiessen.** Denn wird auch 3) die durchdringende **Kraft des göttlichen Worts.** *Psalm XLV. v. 6.* **Scharf sind deine Pfeile / daß die Völcker für dir niederfallen** 2c. conf. *2 Cor. II. v.* 15. *Ebr. IV. v.* 12. und andere Oerter Heil. Schrifft mehr. Ja es heissen auch 4) treue und eifrige Lehrer und Prediger **Pfeile** / eben wie der Meister mit der gelehrten Zungen / oder der grosse Lehrer Christus selber / als wie *Esai. XLIX. v.* 2. **Er hat meinen Mund gemacht / wie ein scharf Schwerdt / mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum reinen Pfeil** (der fein glatt und wolbereitet ist zu schiessen) **gemacht / und mich in seinen Köcher gesteckt.** Ebenfals werden **wolerzogene** und **wolgerahtene Kinder** denen **Pfeilen** verglichen. *Psalm CXXVII. vers.* 4. 5. **Wie die Pfeile in der Hand eines Starcken / also gerahten die jungen Knaben. Wohl dem der seinen Köcher derselben voll hat / die werden nicht zu schanden / wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor.** Und gewiß / es ist dieses eine recht artige und besondere Vergleichung / denn wie ein **Starcker** seinen **Pfeil** auch **starck** und **gewiß** nach dem ihm vorgesteckten **Ziel schiesset** / also macht es auch der **starcke GOtt** mit den wolerzogenen Kindern / die er gleich denen Pfeilen aus dem Köcher hervor langet / und seinem Gutbefinden nach den einen hie- den andern dorthin **abschiesset** / und zwar einen jeden dahin / wo er ihn am dienlichsten zu seyn erachtet / als wenn er den einen zum **Regier-Stande** / den andern zum **Lehr-Stande** / und einen wieder zu einem andern **Stande** employret.

So

So gut und nützlich nun diese oberwehnte Art Pfeile / so schädlich und gefährlich sind diejenige Pfeile / welche in der heil. Schrift genannt werden: *τὰ βέλη τοῦ πονηροῦ πεπυρωμένα.* Oder die **feurige Pfeile des Bösewichts** / *Ephes. VI. vers.* 16. als welche nichts anders sind / als die Versuchungen und Anfechtungen des Teufels / womit er den in dem menschlichen Hertzen verborgen liegenden Zunder böser Lüste anzuflammen und in völligen Brand / nach alle seinem Vermögen / zu bringen trachtet. Und ist / ohne Zweiffel / diese Redens-Art hergenommen von denen **Pfeilen** / welche man vormals in Belagerungen und Bestürmungen eines Orts zu gebrauchen pflegen / (dergleichen auch noch heutiges Tages bey theils Americanischen Völckern im Gebrauch / und womit sie meisterlich die Hütten ihrer Feinde in Brand zu bringen wissen) indem vorne um den Pfeil etwas Baumwolle / oder leicht brennende und Feuer-fassende Materie gewunden / und hernach / so bald man zum Abschiessen fertig / eine zu solchem Ende bey der Hand habende glüende Kole hinein gesteckt / oder die Baumwolle selbst auch angezündet wurde / angesehen beydes üblich / und auch practicabel; wie denn ebenfals die Stroh-Dächer dadurch leicht in Brand zu bringen gewesen. Wiewol solche Invention vor nichts anders als ein Kinder-Spiel zu achten / gegen die heutige / da man / wenn man **feurig** zu Wercke gehen wil / der **Feuer-** und glüenden **Kugeln** sich mit weit besserem Effect und Nachdruck zu bedienen weiß.

Doch dieses mag vor dißmal / von erwehnter Sorte Gewehrs / nemlich denen **Pfeilen** / gnug gehandelt seyn. Anitzo wollen wir noch ein anders Gewehr unserer alten Deutschen und Cimbern vornehmen / nemlich **Streit- und Faust-Hammer.**

Dergleichen sind nun in unsern **Cimbrischen Grab-Hügeln** verschiedene gefunden worden. Nun haben wir zwar von jeder dieser Sorte in allen von uns eröfneten Tumulis nicht mehr als einen eintzigen gefunden; Doch erwehnet der Herr *Arnkiel* noch verschiedener im Königreich Dännemarck gefundener **Streit-Hammer** / in seinem **Cimbr. Heyd. Begräbniß-Gebr.** *Libr. III. cap.* 17. *pag.* 307. alwo er auch deren drey in Kupffer vorstellet / und deren Beschreibung hinzufüget / wenn er § 9. schreibet: "Herr" Birkerod, wohlverdienter Professor des Königlichen Gymnasii zu Othen-"

„see auf der Insul Fühnen/ ist unter andern wegen accurater Untersuchung
„der Cimbrischen Antiquitäten insonderheit zu rühmen / als auch wegen
„geneigentlicher Mittheilung derer in denen Heyden-Gräbern gefundenen
„merckwürdigen Sachen / welche unter andern sind **verschiedene Streit-**
„**Hammer von sonderbaren Steinen / mit einem durchborten Lo-**
„**che**/ darinn der Schaft / so in der Erden ist verfaulet / gestecket. Der
„**erste** Streit-Hammer ist in **Jüthland** bey dem **Lymischen** Sunde / in
„einem Grab-Hügel/ vom Wasser eröfnet / Anno 1698 gefunden / glei-
„chet an **Härtigkeit** dem **Eisen** / kan die starcke Schläge der eiserne In-
„strumenten ohne eintzige Verletzung aushalten. Der **andere** Hammer
„glänzet gleichsam mit güldenen Puncten / wie Körnlein gestaltet; Wenn
„darauf Salpeter gestreuet wird / fängt es an zu ebulliren / scheinet / daß
„hierunter eine metallische Materie müsse verborgen seyn. Ist Anno 1690
„auf der Insul **Fühnen**/nicht weit von der Stadt **Othensee**/in einem Grabe
„bey einem Eich-Baum ausgegraben. Die **andere beyde** Hämmer sind
„nicht von so gar **harten Steine**/ **wie die beyde erste** / **einer ist auch**
„**in Fühnen** / der **andere** auf der Insul **Tosing** in Grab-Hügeln gefun-
„den. Es verwundert sich Herr Birkerod darüber/ (ist auch Verwunderns
„wehrt) daß fast niemand diese Kriegs-Waffen der Alten recht angemercket/
„und beleuchtiget. Bin mit demselben darinn einig / daß unsere Vor-
„fahren den Gebrauch dieser Kriegs-Hammer hergenommen von dem
„**Hammer ihres Abgottes** Thors, damit er im Kriege grosse Thaten sol
„ausgerichtet haben.

Dieser des Herren Birkeroden / wie auch des Herrn Arnkiels Mey-
nung kan um desto leichter beypflichten / weil Thor nicht allein einer der
principalsten Götzen unserer Vorfahren geachtet / sondern selbiger auch mit
einem dergleichen Hammer abgebildet worden / und solches aus Ursache /
daß man ihn als einen Gott des **Donners** (wovon er auch den Namen füh-
ret) veneriret und angebehtet / auch zur Zeit des Donner-Wetters diesem
Götzen zum vermeynten Secourse **mit Hammern zu schlagen** gewohnet
gewesen ; wie solches aus dem *Olao*, *Saxone* und andern / der Herr *Arn-*
*kiel* in der **Cimbr. Heyden-***Religion cap. XXIII.* § 1. *pag.* 127. darthut/
schreibende: „Thor ist gehalten für einen Gott des Donners / wie der Rö-
mische

mische Jupiter. Wenn es nun gedonnert/ haben sie mit dem so genann-“
ten Thors-Hammer starck geschlagen/ und mit solchen Hammer-Schlä-“
gen einen Schall und Gethön gemacht. *Olaus M. Libr. III. cap.* 8. Das“
erkläret dieser Autor also: ob hätten die Nordischen Völcker die Gedan-“
cken gehabt/ daß bey Donner-Wetter ihr Gott von andern fremden Götzen“
angegriffen würde/ und daß sie mit solchen Hammer-Schlägen ihrem Gott“
Hülffe leisten könten. Er berichtet ferner/ daß dieser abgöttische Gebrauch“
gewähret bis Anno 1130. da König Magnus in Schweden denselben ab-“
geschaffet. Saxo gedencket dieses **Donner-Hammers des** *Thors*, damit“
man beym Donner-Wetter hat geschlagen/ und gleichsam **nachdonnern**“
wollen. Er erzehlet/ daß Hertzog Magnus, des Königs Niellen Sohn in“
Dänemarck/ diese **Donner-Hammer** aus einem Götzen-Tempel auf einer“
Insul geraubet. *vid. pl. Dno. Arnkiel l. cit.*“ Woraus zu sehen/ daß
dergleichen **Hammer in denen Tempeln und Götzen-Häusern** ohne
Zweiffel **als ein besonders Heiligthum** müssen **beygeleget** und **verwah-
ret** worden/ vor andern in denen/ welche diesem **Abgotte** (nemlich dem
*Thor*) und denen beyden andern obersten Göttern/ gewidmet gewesen.
Und zwar hat derselbe Zweiffels-frey/ eben die Figur und Gestalt gehabt/
welche der hatte/ den das Götzen-Bild des Thors selber in Händen führete/
nemlich die Gestalt eines **Creutzes**/ welches formiret ward von dem Ham-
mer an sich selber/ und dem dadurch gesteckten Stock. Sonsten pflegten
sie mit diesem Hammer auch bey ihren Opffern ihre **Trinck-Becher** und
**Geträncke** zu segnen/ und mit selbigem ein **Creutz** darüber zu machen.
Wie denn auf einem grossen und jährlichen Opffer-Feste einsten in Schwe-
den/ als der König (der doch schon ein Christ) auf vieles Einladen endlich
erschienen/ und ein Graf/ Namens *Sigurd*, den Becher solchergestalt dem
Othin gesegnet/ und darauf selbigen dem Könige zugetruncken/ dieser aber
vorher ein **Creutz** darüber machte/ und Sigurd fragte/ was er machte?
gab ein anderer zur Entschuldigung des Königs zur Antwort: **Der König
machtes/ wie diejenige/ welche sich getrösten und vermessen ihrer
Stärcke und Tapfferkeit; Er opffert dem Gott** *THOR* seinen **Be-
cher/ und machet ein Hammers-Zeichen darüber/ ehe er trin-
cket.** Aus welchem denn obiges/ nemlich daß der Thors-Hammer die Ge-
stalt eines Creutzes gehabt/ bestätiget wird.

Ob nun dieser von uns gefundene / und diesem Bogen vorgesetzte Hammer eine gleiche Figur præsentiret / stehet dahin / doch ist es wol glaublich ; angesehen des in der Mitten befindlichen Lochs / allwo der Stock herdurch gehen können. Der von Arnkiel in Kupfer vorgestellete *Wende* (vid. das *Titul*-Blat seiner Cimber-Heyden *Relig.*) hat einen dergleichen Hammer in der Hand / welcher auch in etwas die Figur eines Creutzes vorstellet / und ein rechtes gewöhnliches Gewehr / derer sich die Alten / gleich denen *Securibus* und Beilen / wider ihre Feinde bedienet.

Ein gleiches ist von dem Unsrigen / als welcher mit jenem schier in allem übereinkommt / nur daß er keine Spitze / wie jener / sondern eine halb-cirkelrund zulauffende Schärffe hat / zu præsumiren. Derselbige ist Ao. 1700. bey dem so oft gedachtem Dorffe Lutzhorn / in der Grafschafft Rantzau / in einem von denen so genannten Krumdiecks-Bergen / in einem viereckigten Loche / unter dem Tumulo in der wilden Erden / nebst einem steinernen Messer / gefunden worden. Und muß derselbe gewiß von denen Majoribus sehr æstimirt und in hohem Wehrt gehalten worden seyn / weil er so tief versteeket / daß man ihn wol nimmer würde gefunden / noch so tief etwas vermuhtet haben / wenn man nicht aus der Erden / und deren Melirung / abnehmen können / daß selbige ehemals müsse gerühret und umgegraben worden seyn. Allein so bald wir in Durchsuchung des Tumuli an die superficiem terræ oder oberste Erd-Fläche kamen / wurden wir bald gewahr / daß noch unter dem Tumulo etwas vorhanden seyn müsse / indem über Vermuhten die melirte Erde noch immer anhielte / da denn / nachdem noch etliche Fuß tief gegraben / besagtes Loch oder Höle / und darinnen diese herrliche Antiquität / nebst dabey liegenden steinernen Messer / die man vulgo vor Opffer-Messer / der Herr Dr. Major aber vor Spitzen an denen Wurf-Spiessen hält / angetroffen und heraus geholet ward. Er ist von einem dunckel-grauen Steine / und gantz eben / hat vornen eine scharffe halb Circul-rund zulauffende Schneide / recht in der Mitten / wo das Loch ist / ründet er sich gleich einem Ballen / und von da ist der Rest rund. Oben gehet ein erhabener Strich oder Striemen langs demselben von der Schärffe an bis hinten zu Ende aus. (Der g. L. wird aus dem Risse dessen eigentliche Gestalt besser und deutlicher sich vorstellen können) Ist lang 7 Zoll / die Schärffe vornen breit 2 Zoll / in der Mitten dick

dick 2 Zoll/ hinten dick 1 und ein viertel Zoll. Hat recht in der Mitten ein runbes Loch/ worinnen der Stock gestecket/ selbiges ist oben etwas weiter/ als unten/ (ohne allen Zweiffel darum/ damit der durchgestossene Stock von oben zu mit kleinen Keilchen hat können befestiget werden) indem es oben im Diametro dreyviertel Zoll hält/ da es im Gegentheil unten nicht mehr als ein halb Zoll beträgt. Welche Enge des Lochs nicht zulässet/ daß ein recht dicker/ und zu eines vollkommenen Mannes Hand sich passender Stock durchgestecket werden können. Wie denn auch eben daraus zu schliessen/ daß derselbe nicht gar zu lang/ sondern nur kurtz müsse gewesen seyn/ indem er sonsten seiner Länge des Gewichts vom Hammer halber im Zuschlagen nohtwendig hätte brechen müssen. Vermuhte also/ daß die Länge desselben wol nicht leicht über anderthalb à zwey Fuß seyn können/ da sie denn selbigen auch desto commoder auf Wachten und Zügen in den Gürtel steckend/ oder auch an demselbigen hangend/ haben tragen können. Ist solcher Gestalt auch viel bequemer gewesen/ so wol in Kriegs- als Friedens-Zeiten gebraucht zu werden. Im Kriege/ denn da konte man den Feind in der Nähe mit mehrerer Gewißheit und Força schlagen/ als wenn ein dünner Stock eine übermässige Länge gehabt. In Friedens-Zeiten/ denn da konte er zum Staat/ entweder in der Hand/ oder am Gürtel/ geführet/ und also fast eben so gebraucht werden/ wie der Ungarn und Türcken ihre Pusicane. Kan auch seyn/ daß er vielleicht gar nicht im Kriege/ wider den Feind damit zu fechten/ gebraucht worden/ sondern ein Signum nobilitatis & dignitatis, und also ein Ehren-Zeichen gewesen/ dessen sich die vornehmste Herren und Generals, als eines Zeichens ihres Adels und Standes/ wie etwa eines General- oder Commando-Stabes/ bedienet.

Diesem kan füglich angehänget und beygerechnet werden noch eine andere Sorte eines steinernen Gewehrs unserer alten Vorfahren/ so aber nicht auf einen Stock gestecket werden können/ sondern nohtwendig mit blosser Faust hat müssen geführet worden seyn: weßwegen selbiges in dem *Rhodi*schen *Antiquitäten-Cabinet* mit dem Namen von **Faust-Hammer** beleget worden; indem nicht weiß/ wie er anders solte können genennet werden. Es hat derselbe einen runden Griff/ von der Länge und Dicke/ welche eines Mannes Hand bequemlich fassen und halten kan/ und macht derselbe eben die Helfte die-

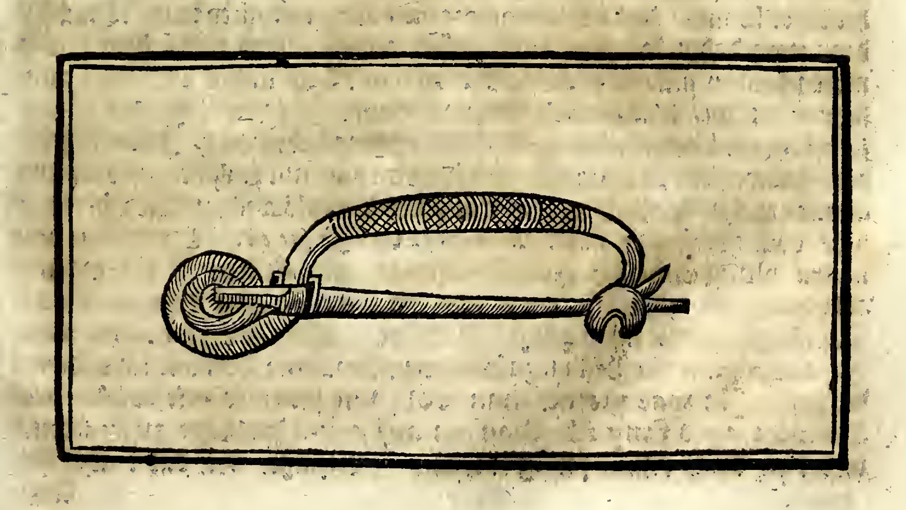
te dieses Hammers aus. Die andere Helffte desselben gleichet schier einem Cuneo oder Keile/ hat aber bey weitem eine solche Schärffe nicht/ als die andere und sonst gewöhnliche Cunei, sondern ist viel dicker und stumpffer/ und hat eine sich ründende Schärffe. Die Materie ist Stein/ und zwar eben eine solche Art Steins/ wie der obangeführte Streit-Hammer/ wiewol lange nicht so fein oder glatt/ und gleichsam als polirt/ sondern **rauh** und **grob**. In der Mitten/ wo der Griff aufhöret/ und die Keil-förmige Helffte anfänget/ hat er ein kleines **Grübchen** oder **Hölchen**/ von der Grösse und Tieffe/ daß etwa eine Erbse kan hinein geleget werden. An dem andern Ende aber/ nemlich nach der Schärffe zu/ und zwar zur Seiten derselben/ ist eine ohngefehr halbe Zolls lange Gähle oder Grube/ welche/ dem Ansehen nach/ scheinet/ als wann sie etwa in einem Combat mit einem dergleichen oder anderm Gewehr darinn gehauen oder geschlagen worden. Seine gantze Länge/ mit dem Hand-Griff/ beträgt vier und ein halben Zoll; die vorderste Breite aber dritthalb Zoll/ und hält der runde Griff im Diametro ohngefehr einen guten Zoll. (NB. Im Rhodischen Antiquitäten-Cabinet stehet zwey Zoll/ ist aber ein Fehler/ und soll ein Zoll seyn.) Es ward derselbige Anno 1703. bey dem etwa eine halbe viertel Meile von Barmstede belegenen Dorffe Aspern in einem Tumulo, und zwar/ des Finders Sage nach/ **bey der Urnen**/ gefunden/ welches um destomehr zu remarquiren/ weil dergleichen Gewehre meistentheils/ ja schier allezeit **unter der Urnen**/ und **nicht in dem** Tumulo, sondern **unter** demselben pflegen angetroffen zu werden/ als wohin die Alten selbige als ihr liebstes und bestes κειμήλιον zu verstecken pflegten/ damit wenn ja etwa über lang oder kurtz die Tumuli selber solten eröfnet/ oder von τυμβωρύχοις oder Grab-Räuber angetastet und beraubet werden/ auch alle andere mit beygelegte Sachen verlohren/ dieses ihr liebstes Pfand dennoch ungefunden bleiben möchte. Allein aller solcher ihrer Vorsichtigkeit ungeachtet/ hat man dennoch selbige auszuspüren und heraus zu holen heut zu Tage schon gelernet/ wie der Augenschein und die schon entdeckte zur Gnüge bezeugen können.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

43ste Woche/ den 24 Octob. 1719.

Aurea purpuream subnectit Fibula ve-
stem. *Virg. l. 1. Æn.*

Solche Hefftе hångte man
Vormals denen Kleidern an.



Wir sind einige Wochen her mit denen Armis und Gewehr unserer alten Cimbern beschäfftiget gewesen / und haben mit nichts als **Degen / Spiessen / Pfeilen /** Cuneis, **Streit- uud Faust-Hammern** &c. zu thun gehabt; anitzo wird es wol einmal Zeit seyn / daß wir uns aus einer so gefährlichen Materie heraus / und zu etwas anders begeben. Zwar wäre es wol der Mühe wehrt / daß man sich noch etwas bey denen Armis Majorum arrêtirte / allein da unsere Remarques sich einschräncken nicht allein in dieses Jahr / sondern auch blos gehen sollen auf die Sachen und Antiquitäten / die wir selber aus denen Grab-Hügeln der Alten eruiret / und noch würcklich aufbehalten haben / zudem die noch übrige wenige Wochen nohtwendig auch denen andern noch restirenden Sachen müssen gewidmet werden; als quittiren wir billig einmal das Gewehr / und kommen auf etwas anders. Doch könte es wol seyn / daß mit der Zeit / wenn unsere *Ἀνάστασις Cimbrorum Veterum* einsten das Tages-Licht sehen solte / diese so curieuse Materie ausführlicher und gründlicher möchte tractiret werden. De Armis Romanorum und anderer haben verschiedene geschrieben / und Erwehnung gethan; weiß aber nicht / daß einer sich daran gemacht / und de Armis Teutonum & Cimbrorum, ex professo und gründlich zu schreiben / sich solte gewaget haben. Kan nicht wissen / woher dieses komme / da doch Amor patriæ billig prævaliren solte / es möchte denn etwa daher kommen / daß unsere alte Cimbern wol fechten / aber nicht schreiben gelernet / und also man ihnen auch nichts nach- oder ausschreiben kan / sondern was man von ihnen haben oder wissen wil / durch **selbsteigene Untersuchung** und Betrachtung haben muß. Ich muß gestehen / es ist eine weit commodere Arbeit / wenn man nur ausschreiben darf / und andere vor sich hat / die schon das Eiß gebrochen / als wenn mans selber thun sol / doch gilt es auch hier: *In magnis voluisse sat est.* Hätten wir von unsern NB. **Cimbrisch-Hollsteinischen** *Antiqui***täten** so viel vor uns als von andern / so wolten wir es eben machen / wie jener Pfarrer / der 25 Postillen pflegte um sich liegen zu haben / und klagte / wie sauer es ihm würde / aus so vielen eine Predigt zusammen zuschmieden; oder wie ein anderer / der sagte: **Ja was meynet man wol / wie sauer es mir wird / des Donnerstages fang ich schon an auf meine Predigt zu** *studiren* / **und kan doch kaum fertig werden.** Gefragt / wie das? war die

Ant-

Antwort: **Dencke er doch einmal** / **wil** *Translati*ren **und** *Memori*ren **denn keine Zeit haben?** Und wie endlich alles herum und heraus kam / so translatirte der gute Mann den Bakium, und memorirte hernach solche seine translatirte Arbeit. Pœnible gnug! Verlange die Mühe und den Verdruß mit ihm nicht zu participiren. Wil lieber bey meinen Antiquitäten bleiben / habe denn darinn (ausser Majorn und Arnkieln nebst sehr wenigen andern) keine authorisirte Vorgänger / vielleicht haben wir Nachfolger / die mit der Zeit alles curieuser und gründlicher untersuchen. Id quod optandum!

Wir kom̃en auf die vorgenommene Sache selber. Dem Gewehr soll folgen dasjenige / was unsere Vorfahren zu ihrer unumgänglichen **Nohtdurft** / in specie **an ihrem Leibe** oder zur **Bevestigung ihrer Kleider** gebraucht / als **Hefte** / **Spangen** / **Knöpfe** / 2c. Von ihren Kleidern selber / und ihrer damahligen Mode wollen wir allhie nicht handeln / weiln nie ein Kleid von ihnen gefunden / auch bis dato noch keinen Schneider angetroffen / der ihnen eines zugeschnitten hätte / sondern wollen lieber / wenn wir einen Cimbrer abschildern solten / ihm ein Stück Tuchs untern Arm / und eine Scheere in die Hand geben / so kan ers ihm selber nach seiner Phantasie zuschneiden. (möchte vielleicht noch wol so manirlich heraus kommen / als wenn man ihnen einen **Römisch-** oder vielmehr **Romanischen** Habit anzeucht / vid. *Arnk.* **Cimb-Heyd.** *Relig.* das *Titul-***Blatt**) **Kleider** haben wir niemals gefunden / und ist auch schwerlich zu hoffen / daß dergleichen noch solten können angetroffen werden / (wenigstens unverweset) ausser einsten in einem Tumulo, worinnen aber kein verbrandter / sondern unverbrandter Cörper beygesetzet worden / da in der Mitten desselben klare Vestigia von mit beygelegten / aber schon verwesetên / Kleidern zu sehen waren. Doch haben wir noch **Leinen** gefunden. (welches noch vorzuzeigen) Selbiges aber hatte nicht zur Kleidung / sondern zur Einwickelung zweyer Messer gedienet / als in welchem selbige nebst denen Scheiden gewickelt / Anno 1701 in einem Tumulo bey dem Dorffe Monkeloh entdecket wurden. Selbiges ist sehr grob / und von so starckem Faden / daß er dem Weber nicht leicht wird abgerissen seyn / indem er weit gröber / als das gröbste so genannte Sack-Linnen immer seyn mag / ja nicht feiner als Bind-Faden oder Seegel-Garn. *Tacitus de Moribus Germ.* (welchen / geliebts GOtt / meiner oberwehnten *Anastasi Cimbrorum Veterum* zu annectiren / und mit benöhtigten

Notis zu illustriren gedencke) wird uns am besten die **Kleidung** der alten **Deutschen** und der dazu gehörigen **Cimbrer** beschreiben kön̄en: *Tegumen omnibus* (schreibet er) *sagum, fibula, aut, si desit, spina consertum. Cætera intecti, totos dies juxta focum atque ignem agunt. Locupletissimi veste distinguntur, non fluitante, sicut Sarmatæ ac Parthi, sed stricta & singulos artus exprimente. Gerunt & ferarum pelles, proximi ripæ negligenter, ulteriores exquisitius, ut quibus nullus per commercia cultus. Eligunt feras, & detracta velamina spargunt maculis pellibusque belluarum, quas exterior Oceanus, atque ignotum mare gignit. Nec alius fœminis, quam viris habitus, nisi quod fœminæ sæpius lineis amictibus velantur, eosque purpura variant, partemque vestitus superioris in manicas non extendunt, nudi brachia ac lacertos sed & proxima pars pectoris patet.* d. i. **Sie tragen zu ihrer Kleidung ein kurtzes Kleid / mit einer Hefte / oder wo sie die nicht haben mit einer Dornen zugestecket. Das übrige anbelangend / gehen sie bloß und unbedecket / gantze Tage beym Herde und Feuer liegende. Die Allerreichste tragen Kleider / aber keine weite und lange / wie die Pohlen und Parther / sondern enge und nach den Gliedern des Leibes passende. Auch tragen sie wilder Thier-Häute / und zwar diejenige / so am See-Strande wohnen / etwas nachlässiger / die aber / so tieffer im Lande / als welche durch** *Commercien* **nicht** *excoliret* **/ sorgfältiger. Sie suchen hierzu das Wild aus / und wissen dessen abgezogenes Fell mit Flecken / und Fellen derer im äussersten Welt-Meer befindlichen Thiere auszuzieren. Mann und Weib gehen überein gekleidet / ohne daß die Weiber sich mehrmaln eines Leinen** *Habits* **bedienen / und selbigen mit Purpur auszieren / doch haben sie an selbigen keine Aermel / sondern lassen die Arme und den Ober-Theil der Brust bloß.**

Aus dieser des Taciti Beschreibung von der Kleider-Tracht der alten Deutschen kan man sich leicht in etwas eine Idée machen / wie selbige ohngefehr muß ausgesehen haben. **Enge und hart anliegende Kleider haben** damals so Mann als Weib getragen / und zwar diese (die Weiber) mehrentheils von Leinen / aber keine Aermel daran / sondern Brust und Arme bloß. Ausser allem Zweiffel hat diese kriegerische Nation einen solchen Habit vor andern erwehlet / damit sie zu allen so Kriegs-Expeditionen / als täglichen Jagten und Arbeiten / desto hurtiger und unverhinderter wären. Denn nicht zu

läugnen /

läugnen / daß **lange** und **weite** Kleider / deren sich die Pohlen / Ungarn / Türcken / rc. bedienen / in allen Verrichtungen weit verhinderlicher fallen / als **kurtze / geschmeidige /** und **dicht dem Leibe anliegende.** Und sol sich ein deutscher Soldat ehe zehnmal in seiner kurtzen Mundirung wenden / als ein Pohle oder Ungar in seinem Peltze und langen Schlaf-Rocke einmal.

Notable ist auch / daß Tacitus gedenckt / sie haben solche ihre Kleider mit *Fibulis*, **Heften** oder **Spangen** / und in Ermangelung deren mit **Dornen** fest gemacht / und zugesteckt. Ist also leicht daraus zu præsumiren / daß sie nicht viele alamodische Schneider gebraucht / oder die Patronen und Façon von Paris kommen lassen / sondern nur etwa ein Stück Tuch genommen / Löcher / dadurch sie die Arme stecken können / darinn geschnitten / und solches so dann um den Leib geschlagen / und mit einer Fibula, Hefte oder Spangen auf der Brust zusammen geheftet. Und gewiß diese Art Kleidungen ist wol die **allernatürlichste** und **älteste.** Es waren aber solche Fibulæ, wie von verschiedenem Metall, also auch von verschiedener Façon, theils von **Gold** / theils von Silber / oder anderem *Metall*, theils waren **rund** / theils **viereckicht** / theils **länglicht** / einige machten ihre Kleider / oder vielmehr **Decke** / **auf der Brust** / andere auf der **Schulter** damit zusammen. Daher der Herr Schöttgens, *Rect. Schol. Francofurt. ad Viadr.* es in seinem *Antiquitäten-Lexico* gar wol gegeben: ***Fibula* heist eine Schnalle / dergleichen man bey denen Römern zu allerhand Verrichtungen / sonderlich aber dazu gebrauchte / daß man die *Togam* damit auf der Achsel zusammen hing. Man trug sie von allerhand *Metall*, und *præsentirten* allerhand *Figuren*. Diejenige / welche sich im Kriege wohl gehalten hatten / bekamen statt einer Belohnung eine güldene *Fibulam*.**

Daß aber dergleichen Fibulæ und Acus Fibulatoriæ nicht allein bey denen Römern / sondern auch andern Nationen im Gebrauch gewesen / ist bekandt. Von denen Griechen kan es allein genug die Passage erweisen / da die Atheniensische Weiber den unglücklichen Boten von der Niederlage derer Athenienser wieder die von Ægina, mit ihren Fibulis durchstochen (wiewol nicht in Abrede seyn wil / daß hier durch *Fibulas, in sensu laxiori* genommen / auch **Haar-Nadeln** können verstanden werden) *Kirchmannus de Fun. Rom. libr. II. cap.* 13. sol es uns erzehlen: *De Græcis*, (schreibt er) *memoriæ prodidit Plutarchus morem apud illos obtinuisse, ut Viri quidem in luctu*

*comam alerent, Mulieres vero eam tonderent. Cujus ritus origo, si Euripidis Scoliastæ fides habenda, talis fuisse videtur. Athenienses in Æginam exercitum miserant, qui occidione periit, deletus ab Æginetis Laconum subsidio usis, solo relicto cladis nuncio, quem interfectorum conjuges circumstipatum FIBULIS confoderunt; ob eam causam SCto interdictus fuit Fibularum usus, virique comam alere jussi, mulieres tonderi, præter legem naturæ.* d. i. **Von denen Griechen schreibet** *Plutarchus*, **es sey bey ihnen gebräuchlich / daß in Trauer-Fällen die Männer das Haar wachsen / die Weiber aber selbiges abscheeren lassen. Und diß sol / wo anders des** *Euripidis* **Ausleger Glauben beyzumessen / daher kommen: Es hatten die Athenienser eine** Armée **wider** Ægina **zu Felde geschickt / selbige ward durch Hülffe der Lacedämonier** totaliter **geschlagen / so daß auch nicht mehr als eine einzele Person / welche der Unglücks-Bote seyn konte / mit dem Leben davon kam. Wie dieser die Zeitung brachte / umgaben ihn die Weiber / und durchstachen ihn mit ihren** FIBULIS. **Weßwegen hernach durch einen Rahts-Schluß denen Weibern selbige zu tragen verboten / und denen Männern das Haar wachsen / denen Weibern aber es abscheeren zu lassen / anbefohlen worden.**

Ohne Zweiffel werden in dieser Passage eigentlich durch *Fibulas* Haar-Nadeln verstanden / welches daraus erhellet / daß denen Weibern das Haar abscheeren zu lassen befohlen worden; allein es mag bey diesem Morde auch manche Fibula, so zu Zusammenhefftung der Kleider gedienet / ebenfals mit untergeloffen seyn / indem diese nicht weniger zu einer solchen That geschickt / und spitzig gnug einem damit das Leben zu nehmen. Quicquid sit. Weitläufftigkeit zu vermeyden / mag es bewiesen seyn / wie der Abt von M. immaculatam Conceptionem B. M. V. einsten in einer Predigt / welche selber angehöret / bewiese aus *Proverb. VIII. v. 22.* da er sagte: Ik en weet het wel, dat dit eigentlyk van de selfstandige Wysheit Christo te verstaen is; maer wat soude my beletten, dat ik het ook niet van de Maria koste verstaen.

Daß unsere vormahlige Cimbern (anderer Nationen anitzo zu geschweigen) dergleichen Fibulas zur Zusammenhefftung ihrer Kleider gehabt und gebraucht / kan noch deutlicher erweisen / indem dergleichen verschiedene in ihren Grab-Hügeln unter den Utensilibus mit beygeleget gefunden / und annoch

noch verwahrlich aufbehalten. Zwar gestehe gerne / daß Anfangs nicht gewust / was es vor ein Instrument, oder wozu es gedienet / der eine wolte diß / der andere ein anders daraus haben. Weßwegen es auch dem *Rhodi*schen *Antiquität*en-*Cabinet* inseriret worden unter dem Titul solcher **Sachen / welche so wol dem Namen / als ihrem vormahligen Gebrauch nach unbekandt** / und zwar wird es alda genannt: **Ein** Instrument, **welches schier die Gestalt eines länglichten Bogens** præsentiret / **unten ist ein** Stylus, **einer Haar-Nadel in allem gleich** / **selbiges gehet an dem einen Ende des Bogens durch / und an deren spitzigen Ende ist das andere Ende des Bogens krum herüber gebeuget** / **so daß man die Nadel nicht allein darinn bewegen / sondern alda auch heraus heben kan. Sonsten ists zierlich gemacht. Einige wollen sagen / es sey solches ein Ritterliches Ordens-Zeichen gewesen**; allein vix, & ne vix quidem, credo. Und zwar wolten dieses (daß es nemlich eine Marque von Distinction oder Ritterliches Ordens-Zeichen gewesen) gelehrte und in denen Antiquitäten gründlich erfahrne Leute behaupten / deren Autorität auch einen vielleicht zu einigem Beyfall bewegen können / wann nicht erstlich bekandt: daß ob zwar bey denen Römern man denen Equitibus und **Römischen Rittern** vor andern einen **güldenen Ring** zu tragen erlaubet / wodurch sie von andern gemeinen Leuten und dem Pöbel distinguiret wurden / dennoch nicht zu erweisen / daß dergleichen bey unsern alten Deutschen und Cimbern ebenfals in Usance, wenigstens der Zeit / gewesen / denn wer in der Heraldica auch nur den geringsten prægustum hat / wird schon wissen / wenn / und durch was Occasion dergleichen Distinction und Ordens-Zeichen aufgekommen / und daß sie bey weitem so alt nicht / als man denen Leuten wol gerne einbilden wolte / sondern von einer weit neuerern Invention, und die ihr Alter nicht höher / als höchstens bis auf die **Creutz-Züge** nach Palæstina rechnen können. Hernach auch / daß der Herr Langermann, der (wenn ihn Staats- und Amts-Angelegenheiten nicht empechirten / wol einer mit von denen grösten und principalsten Antiquariis Patriæ nostræ seyn möchte /) auf Vorzeigung einer solchen Fibulæ, und Befragung / was doch seine Meynung davon / sogleich / seiner gründlichen Wissenschaft / so in diesen als andern Sachen / nach / sagte: **Es ist eine Römische** Fibula, **wovon den Abriß zeigen kan.** Durch diese 2 à 3 Worte bekam mehr Licht / als andere mir in 2 à 3 Stunden durch einen langen Discours

scours, und vielen aus *Barbara* und *Celarent &c.* formirten Argumenten und Syllogismis geben können. Kan auch leicht seyn/ daß es würcklich eine Römische etwa erbeutete/ oder erhandelte/ indem sie denenselben in allem gleichet; kan ebenfals auch seyn/ daß unsere alte Cimbern in denen vielfältigen mit denen Römern gehabten Debatten und Conversationen ihre *Fibulas* nach- und sie eben so nett- wie die Römer selber zu machen gelernet.

Der geneigte Leser beliebe nur den Riß (welcher von einem geschickten Mahler accurat abgezeichnet) anzusehen/ er wird befinden/ daß sie gewiß nicht unzierlich gemacht; Aus selbigem wird auch die Façon und Gestalt derselben besser/ als man es mit der Feder oder mit Worten exprimiren mag/ zu ersehen seyn.

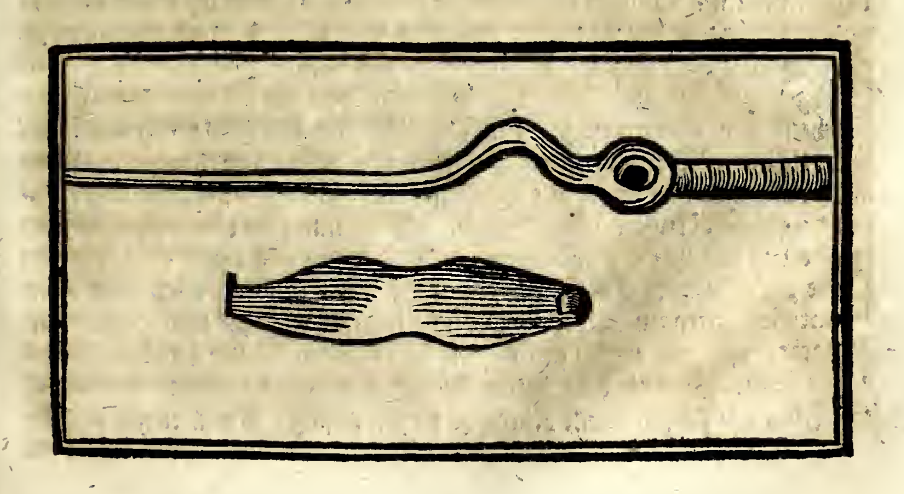
Die hier vorgestellte *Fibula* ist ebenfals von dem ordinairen und gewöhnlichen Metall/ und ist selbige nebst noch einer andern in einem Tumulo nicht ferne von hier/ in der Grafschafft Rantzau/ nebst einigen andern Utensilibus unter Aschen und Knochen gefunden. Wobey nicht unbillig remarquire/ daß/ **wo dergleichen** Fibulæ **gefunden werden/ insgemein deren zwey bey einander liegen**/ und die dazu von **einerley** Façon **und Grösse**. Haben unsere Vorfahren ihre Kleider mit zwey Fibulis zusammen gehefftet/ oder nur mit einer? Ist es mit zweyen geschehen/ so ist es je wol etwas superflues gewesen/ nach dem bekandten: Quod fieri potest per pauca &c. Ist es mit einer geschehen/ wo kommen denn a l'ordinaire zwey im Begräbnisse zusammen/ und da man klärlich sehen kan/ daß sie bey einander gehören/ wie etwa ein paar Arm-Bänder und dergleichen. Oder gehören sie zweyen verschiedenen/ aber bey einander begrabenen/ Personen zu; daß dieses nicht seyn könne/ persuadirt mich die **Asche** und **Knochen**/ als welche von **einem**/ und nicht **mehrern** Menschen. Wil einer sich hier mocquiren/ und sagen: Woher man es so accurat wissen könne/ ob **Asche** und **Knochen** von **einem** oder **mehrern** vorhanden/ dem rahte eine Urnam auszugraben/ und zu zusehen/ (zehlen darf ers eben nicht) wie viel Asche und Knochen ohngefehr darinnen vorhanden/ (denn in keiner Urne mehr als ein Cörper) so ist hernach leichtlich bey Eröffnung eines Begräbnisses/ worinnen keine Urne, sondern nur blos die Knochen zwischen Steine gelegt/ leicht der Uberschlag zu machen/ ob ein/ zwey/ drey oder mehrere Personen alda begraben.

# Cimbrisch-Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

44ste Woche / den 31 Octob. 1719.

Aurea purpuream ſubnectit Fibula ve-
ſtem *Virg. l. 1. Æn.*

Solche Hefften hångte man
Vormals denen Kleidern an.



IN verwichener Wochen haben wir dem g. L. eine Fibulam oder Hefte unserer alten Vorfahren / womit sie ihre Kleider theils auf der **Brust** / theils auf der **Schulter** zusammen geheftet / und in allen denen Römischen Fibulis gleichet / vorgestellet. Anitzo sol derselbe noch eine andere Façon von denen Cimbrischen vorfinden. Aus welcher abzunehmen / daß die in vorigem Bogen angeführte Kleider-Beschreibung des Taciti nicht auf alle Deutsche zu appliciren / wenn er sagt: *Tegumen omnibus sagum, Fibula, aut si desit, spina consertum. Cæteræ intecti.* d. i. **Ihre (nemlich der Deutschen) Tracht ist ein kurtzer Rock mit einer Heften / oder wenn sie die nicht haben / mit einem Dorne zusammen gestecket / übrigens gehen sie bloß / und unbekleidet.**

Allein / daß dem nicht also / sondern sie / insonderheit das Frauen-Zimmer / mehrere Kleider / und ohne Zweiffel entweder **lange bis an die Erde / oder auf die Füsse herab hängende Kleider** / oder vielleicht gar schon eine Art dergleichen **Unterröcke** mögen getragen haben / wie **heutiges Tages üblich** / und welche / wenn sie entweder bey der Arbeit / oder im Gehen ihnen verhinderlich gefallen / müssen aufgenommen / und / weil sie mit der Hand stets fest zuhalten sehr beschwerlich / mit einer Nadel aufgestecket / oder mit einem Hefte aufgeheftet werden müssen / erscheinet aus der Façon der einen von uns abgebildeten Fibularum, nemlich der kleinesten / und untersten; indem selbige der äussersten Gestalt nach in allem denenjenigen Haacken oder Heften gleichet / deren sich unsere Hollsteinische Bauer-Mädgen noch bis auf diesen Tag bedienen / und womit sie / wenn sie zur Kirchen gehen / oder irgend zu einem Jahr-Marckte über Feld gehen wollen / ihre rohte Unterröcke fein zierlich aufzuheften / oder aufzuhaacken wissen. Woraus præsumire / daß unsere alte Cimbrische sie eben dazu gebraucht / und ebenfals dergleichen **Unterröcke** getragen. Ob sie nun aber eben **roht** gewesen / solches kan vor gewiß nicht sagen / weil nie keines von denenselben gesehen. Ohne Zweiffel werden sie sie wol von allerhand Couleur, nach eines jeden Phantasie, getragen haben. Manche habens vielleicht wol bunt gnug gemacht / und wol wenig auf die alte Spartanische Mode gegeben / da ehrbares Frauen-Zimmer keine **bunte** Kleider zu tragen gewohnet / und wenn eine Frauens-Person bunte Kleider zu tragen anfing / so war es eine unfehlbare

bare

bare *Marque*, daß sie zu **Diensten.** Kan auch seyn/ daß sie sich gar erbar in einerley und noch wol dazu **dunckeler** *Couleur* / als **schwartz** / **braun** / u. d. gl. gekleidet. Die Gewißheit hievon sol mir wol niemand so leicht sagen/ er möchte denn ein solcher Künstler seyn/ wie jener beym *Erasmo Francisci*, der einem vornehmen Herrn auf sein Begehren/ die alte berühmte Griechische und Trojanische Helden in ihrer alten/ zu ihren Zeiten üblichen/ Rüstungen und Habit wieder præsentiret und vor Augen gestellet.

Eben so wenig wird mir auch einer gewiß sagen können / von was *Materie* oder **Zeuge** sie ihre Kleider getragen / und ob selbige **Wolline** / **Tüchene** / **Leinene** oder **Lederne** u. d. gl. gewesen. Mehr erwehnter Tacitus zwar legt dem alten Deutschen **Frauenzim̃er** einen **leinenen** mit **Purpur ausstaffirten** Habit an/ wenn er *de Mor. Germ.* sagt: *Nec alius fœminis, quam viris habitus, nisi quod fœminæ sæpius LINEIS amictibus velantur, eosque purpura variant.* d. i. **Weiber und Männer tragen einerley** *Habit*, **ohne daß die Weiber mehrentheils sich eines Leinenen bedienen / und selbigen mit Purpur auszieren.** Allein ich glaube / daß diese **leinene** Weiber-Tracht bey denen Deutsch- und Cimbrischen Weibern eben so wenig **gemein** wird gewesen seyn / als der **Purpur** / und daß dergleichen leinene mit Purpur ausstaffirte **Kleider** / **Hemde** oder **Röcke** / oder was es sonst seyn sol / (denn *Amictus* kan solches alles anzeigen) nur eine **Tracht** der **aller-Vornehmsten** unter ihnen gewesen. Daß also der ehrliche Tacitus das Wort *sæpius* (**mehrentheils** oder propr. öfter) wol hätte auslassen mögen. Denn woher hätte denen Deutschen Weibern so viel Purpur herkommen wollen / daß die **meisten** unter ihnen ihre leinene Kleider damit auszieren können? Von denen Römern? Die brauchtens selber gnug / und haben ja wol denen (ihren hochmühtigen Gedancken nach) Barbarischen und wilden Deutschen davon nichts zukom̃en lassen. Doch kan es auch seyn/ daß Tacitus dieses nur verstehet von denen Deutschen/ welche an denen Römischen Frontieren / als etwa an der Donau und am Rhein / wohneten / und mit denen Römern ihre Commercien und Handlungen entweder hatten / und also selbigen an sich zu erhandeln gute Gelegenheit funden; oder auch mit ihnen stets im Kriege begriffen waren / und manchen stoltzen und vornehmen Römer schlafen legten / bey dem sie gute Beute und auch einen **Purpur-Mantel** antreffen konten. Denn daß die mehr nörd-

lich/ in specie **disseits der Elbe** wohnende/ und unsere Cimbri und deren Weiber/ auch die allervornehmste darunter ebenfals solten zu verstehen seyn/ und Tacitus hierinnen auch von ihnen rede/ wil mir nicht zu glaublich vorkommen. Von diesen glaube wol/ daß auch sie **leinene** Kleider getragen/ aber den **Purpur** wol davon lassen müssen/ weil sie ihn nicht gehabt. Von jenen wil endlich beydes zugeben.

Ob sie nun solche **leinene** Kleider **aus Noht** und **Armuht** getragen/ oder ob sie dadurch etwas besonders/ als e. gr. ihre **Keuschheit/ Reinigkeit** &c. (denn daß sowol die *Coleur* als auch die *Materie* in gewissen Dingen seine Bedeutung habe/ ist ohnläugbar) zu erkennen geben wollen/ stehet dahin. Bey dem Volcke GOttes steckte gewiß unter denen **leinenen** Kleidern ein grosses Mystere und Geheimniß/ so daß so gar der Hohe-Priester/ wenn er an dem **grossen Versühnungs-Tage** in das **Allerheiligste** gehen wolte (welches des Jahrs nur einmahl geschehen muste) solches nicht in seinem magnifiquen Amts-Habit thun dürffte/ sondern auf ausdrücklichen Göttl. Befehl einen **gantz leinenen** *Habit* anlegen muste. Wie solches zu sehen *Levit. XVI. vers.* 4. **Er sol den heiligen leinen Rock anlegen/ und leinen Niederwand an seinem Fleisch haben/ und sich mit einem leinen Gürtel gürten/ und den leinen Hut aufhaben/ denn das sind die heiligen Kleider/ und sol sein Fleisch mit Wasser baden/ und sie anlegen.** So hatte auch GOtt seinem Volcke ebenfals expresse verbohten/ keine Kleider zu tragen/ die von **Flachs und Wolle** vermänget/ wie zu sehen. Lev. XIX. vers. 19. **Meine Satzunge solt ihr halten/ daß du dein Vieh nicht lässest mit anderley Thier zu schaffen haben/ und dein Feld nicht besäest mit mancherley Saamen/ und kein Kleid an dir habest/ das mit Wolle und Lein gemenget ist.** item. *Deut. XXII.* **Du solt nicht anziehen ein Kleid von Wollen und Leinen zugleich gemenget.**

Und nicht allein bey denen **Juden** oder **Israeliten** sind weisse leinene Kleider wie vor etwas besonders/ also auch eine **heilige** Tracht gehalten worden/ sondern auch schier bey allen Nationen. Die Römische Priester insonderheit des Jupiters, die **Griechische/ die Persische/** die Syrische die *Armeni*sche/ die *Egypti*sche und andere *Africani*sche/ imgleichen die *Peruani*sche und andere Priester in **West-Indien**; die alte *Gothi*sche/ *Galli*-

sche/

sche/Deutsche/ und unserer Cimbrischen **Priesterinnen** heil. Habit bestand insonderheit in einem köstlichen **leinenen langen Kleide**/wie solches Hr. *Arnkiel* aus dem Strabone bezeuget/ und also verdeutschet: **Die Cimbrische Priesterinnen haben weisse Kleider / und zwar Röcke von köstlichem Leinwand/ und mit Hefftlein zusammen geknüpffet/ und einem Gürtel begürtet/ getragen.** Strabonis selbsteigene Worte führet er etwas anders (weder er es verdeutschet) und vermehrter an in seiner **Cimber-Heyden**-*Relig. Cap. XXXII.* §. 13. *p. m.* 202. *Cimbrorum uxores fatidicas fuisse Sacerdotes, capillo cano, candido vestitu, carbasinis amictas sagulis, quæ fibulis subnectebantur, cingulo æreo, nudis pedibus.* Aus welchen allen erhellet/ in was Estim **leinene Kleider** wie schier bey allen Völckern / also auch bey unsern vormahligen Cimbern gewesen. Dahero es auch vermuhtlich gnug/ daß Leute von Distinction, und andere/ die einen Schein der Heiligkeit von sich geben wollen/vor andern sich der **leinenen Kleinder** bedienet. Wiewol es auch seyn kan / daß sie durchgehends / insonderheit das **Frauen-Volck** dergleichen getragen.

Eben so wenig aber als hierinnen etwas gewisses kan determiniret werden/ eben so wenig kan es auch/ was die *Façon*, **Gestalt**/ oder *Mode* derer alten Deutschen/ und Cimbrischen Kleider anbelanget/ accurat und umständlich beschrieben werden. Obangezogener Strabo hat es mit keinem andern Namen zu nennen gewust/ als daß er es *Saga* und *Sagula* genannt/ welches aber/ meines Bedünckens / der Herr *Arnkiel* nicht zu accurat übesetzet / wenn er *Sagum* oder *Sagulum* einen **langen Rock** nennet/ und zwar einen solchen dergleichen die Priester zu tragen pflegten/ da doch/ seiner selbsteigenen Geständniß nach/ *Sagum* ein **Kriegs-Rock** hies / denn so schreibet er l. supr. cit. **Bey den Römern war** *Sagum* **ein Kriegs-Rock/ über die Waffen gezogen/ von denen** *Lexicographis* **genannt ein Reit-Rock/ Waffen-Rock/ Soldaten-Rock.** *Rosinus* **erinnert aus dem** *Strabone* **daß** *Sagum* **ein Gallisch Wort sey. Hieraus erhellet / daß diß Wort nicht allein** *stricte* **und genau genommen / von einem** *Romani*schen (wird vielleicht Römischen heissen sollen/ unter welchen beyden Worten doch ein grosser Unterscheid) **Kriegs-Rock/ besondern auch** *late* **und weitläufftig genommen/ und von einem jeden langen Rock insgemein müsse verstanden werden.** Ist Sagum nun ein **Kriegs-Rock** / oder ein sol-

 cher

cher *Habit*, welchen die Soldaten im Felde über geworffen / und getragen / so muß er nicht gar zu lang gewesen seyn / sondern werde ihn mit denen noch itzo in denen Campagnen, und auch sonsten / üblichen *Sur-Touts* oder *Bavieres* vergleichen können. Zudem ist auch bekandt gnug / was vor ein mercklicher Unterscheid inter *togam* & *sagum* gemacht worden / da jenes einen langen / dieses aber das Gegentheil / nemlich einen kurtzen Rock anzeiget. Jener ein Zeichen des Friedens / dieser ein Zeichen des Krieges gewesen. Hernach können's uns die Römische Müntzen am besten weisen / was *Sagum* gewesen / wenn wir nur diejenige ansehen wollen / worauf die Imperatores ihre Soldaten anredende / mit ihrem Krieges-*Habit* angethan / præsentiret werden / mit der Unterschrift: ADLOCUTIO. Wer denn nun in denen *Antiquitatibus Romanis* nur in etwas beschlagen / wird aus angeführtem leicht ersehen können / daß *Sagum* oder *Saga*, wie es einige nennen / nicht einen langen / sondern kurtzen Rock oder Mantel bedeute. Wenn demnach Strabo die Kleidung derer Cimbern *Sagum* nennet / wil er ausser Zweiffel / dadurch einen dergleichen kurtzen Krieges-Rock verstanden haben. Bekandt ist auch die Römische Redens-Art: *ad Sagum ire*, oder / *Sagum sumere*, den kurtzen Rock anziehen / d. i. sich in den Krieg begeben. Wie auch *Redire ad togam*, den langen Rock wieder anziehen / d. i. das Soldaten-Leben quittiren. Nicht allein aber die Soldaten trugen solche Kleider in der Campagne, sondern auch wol die Bürger und Einwohner zu Rom / doch nicht anders / als wenn Kriegs-Gefahr sich eräugete. *test. Ferrar. de Re Vestiar.* Doch gebe zu / daß einige dieselbe / insonderheit wenn es gegen den Winter / etwas länger mögen haben machen / und gleich denen heutigen Reise-Peltzen unterfuttern lassen / welches einigermassen zu schliessen aus denen Worten *Ciceronis 7. fam. Camino luculento utendum censeo, quia Sagis non abundas.* d. i. Ich rahte ein gut Feuer zu halten / weil du eben nicht überflüßig mit *Sagis*, Peltzen / versehen.

Solche oder dergleichen *Saga* und Uberröcke / oder Mäntel / mögen nach *Strabonis* und anderer Zeugniß / unsere alte Deutsche und Cimbern getragen / und selbige mit *Fibulis*, Hefte / Spangen oder Schnallen befestiget / auch über ihre andere Kleider / in specie zur Winters-Zeit hergeworffen / oder sich deren auch nur in ihren *Campagnen* und Feld-Zügen bedienet haben.

ben. Daß aber Tacitus von ihnen und ihrer Kleidung schreibet: *Partem vestitus superioris inmanicas non extendunt, nudæ brachia ac laertos, sed & proxima pars pectoris patet.* d. i. **An dem Ober-Kleide tragen sie keine Aermel / sondern haben die Arme bloß / wie denn auch der oberste Theil der Brust entblösset ist /** kan gar leicht zugeben / indem sie die *Saga*, als Mäntel / sich vor der Kälte / und andern injuriis cœli, zu præcaviren / gebraucht. Indem er durch Benennung *vestitus SUPERIORIS* oder eines **Oberkleides** nohtwendig auch *VESTITUM INFERIOREM*, oder **Unterkleider**/oder solche Kleider/die sie **unter** dem *Saga* getragen/ concediren muß. Ist denn nun dieses/ so spatziret er gewiß ein wenig neben der Wahrheit her/ wenn er kurtz vorher sagt: *Tegum omnibus Sagum &c. Cætera intecti &c.* **Zu ihrer Decken oder Kleidung haben sie ein** *Sagum*, **oder kurtzes Oberkleid / der Rest des Leibes ist unbedeckt.** Denn daß unsere Vorfahren unter dem Sago nicht allein **Hemder** (welches geliebts GOtt / nechstens sol erwiesen werden) sondern auch andere Kleider getragen/ stehet leicht aus denen zu denen **Kleidern gehörigen** / in denen Tumulis **gefundenen**/ und denen heutigen zu eben **demselbigen Gebrauch gewidmeten Sachen** darzuthun.

Mit dergleichen Fibulis, wie im vorigem Bogen abgezeichnet / haben sie ihre Saga oder kurtze Röcke oder Mäntel / oberwehnter massen theils auf der Brust / theils auf der Schulter / zusammen geheftet.

Zu selbigen gehöret die diesem Bogen vorgesetzte grössere *Acus Fibularia.* Selbige hat in der Länge 6 Zoll oder ein halb Fuß / und ist Anno 1699 in einem kleinen Tumulo bey dem Dorffe Hemdingen / (dessen schon öfters erwehnet) in der Grafschaft Rantzau / in einem kleinen Tumulo, und zwar **in der** *Urne* selbst gefunden worden. Wäre sie nicht **in der** *Urne*, sondern **ausserhalb derselben** etwa unter denen Ossibus, oder sonsten bloß in der Erden angetroffen worden / so wolte glauben / daß sie von eben der Façon, wie die in voriger Wochen beschriebene / gewesen / und der darüber gehörige Bügel nur davon abgebrochen und verlohren worden / angesehen sie wegen des an ihr befindlichen runden Lochs gäntzlich darnach aussiehet. Allein / da sie in der Urnen gestecket / kan solches nicht wol müglich seyn / aus Ursache / weil von denen in der Urnen vorhandenen Antiquitäten einem schier unmüglich etwas echappiren kan / indem man selbige mit sich nach

Hause

Hause zu nehmen / erst einige Zeit trucknen zu lassen / und denn erst auszuschütten pfleget / und also der zu dieser Nadel gehörige Bügel ohnfehlbar hätte müssen gefunden werden. Sie ist von dem gewöhnlichen Metall, und allem Ansehen nach / schon sehr alt / indem die sonst gemeiniglich an diesem und dergleichen Antiquitäten befindliche **Grüne** sich schon ziemlich aufs **Weisse** gezogen / und **nicht so glänzend** und **denckel-grün** / wie sonsten wol an andern zu sehen.

Die andere **unten gezeichnete** *Fibula*, **Hefte** / oder **Haacken** / so denen heutiges Tages / hie im Lande / bey denen Bauer-Mägdgen üblichen / in allem / (wie oben gedacht) gleichet / ist bey eben demselbigen Dorffe auch in einem kleinen Tumulo, und ebenfals in der Urnen, gefunden worden. Diese ist nicht von oberwehntem gewöhnlichem Metall, sondern von **Eisen** und von dem Rost ziemlich angegriffen. Ist / weil sie von Eisen / **bey weitem so alt nicht** / **als vorhergehende** / indem die Erfahrung bezeuget / daß das Eisen sich nicht die Helfte so lange in der Erden halten könne / als das bemeldte Metall, und die tägliche Erfahrung lehret / daß / wenn man in einem Tumulo **Eisen** / oder *Vestigia* eines vorhanden gewesenen **eisernen** Instruments findet / man auch starcke Hofnung habe / eine **noch starcke** und **unzerbrochene** Urne vorzufinden.

---

# Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

45ste Woche/ den 7 Novemb. 1719.

Talibus & nodis ornata indusia quondam.

Denen Cimbern dienten auch
Hembdes-Knöpffe zum Gebrauch.





Eben diese *Fibula* oder **Haacken** (wovon im vorigen Bogen Erwehnung geschehen) ist schon denen Nov. Litt. Mar. Balth. von denen gelehrten Herren Collectoribus, Anno 1699 Mens. Mart. inseriret / dabey auch in Kupffer vorgestellet worden. Wiewohl sie wegen des damals noch gar zu starck daran hafftenden Rostes nicht so accurat hat können abgezeichnet / und ihre eigentliche Gestalt bemercket werden / weder anitzo / da durch die Trockne und Länge der Zeit selbiger schon hin und wieder abgebrockelt / und uns / wie sie vorhin ausgesehen / klärlicher in die Augen fallen lässet. Indem man nun deutlich sehen kan / daß sie nicht (wie sie damals abgebildet) recht **in der Mitten** am breitesten ist / sondern vielmehr daselbst **an beyden Seiten** eine (ohne Zweiffel zum Zierraht gemachte) **halb Circul-runde Aushölung** oder **Bucht** hat. Wie der geneigte Leser aus dem itzt gemachten Abrisse am besten wird sehen können.

Wie nun dieser zum **Aufheften der Kleider** vormals gebrauchte **Haacken** bestätiget/daß unsere Vorfahren sich mehrerer Kleider/als des blossen Sagi bedienet; so thut es auch noch eine andere aus ihren Tumulis eruirte Antiquität / nemlich ein **kleines rundes** *metall*enes **Rösgen** / welches nebst noch einem selbiger Sorte 1697. in einem kleinen Tumulo bey obbemeldtem Dorffe Hemdingen ausgegraben worden / und in allem denenjenigen gleichet / welche noch heutiges Tages hier zu Lande von denen Bauer-Mägdgen an denen **Bändern ihrer Schürtz Tücher** oder **Platen** / item ihrer **Hals-Tücher** / oder / wie sie es nennen **Nedder-Kragen** / zum Zierraht und auch Bevestigung derselben getragen werden. Daß also dieses wol schon eine sehr alte und viel hundert-jährige Mode seyn mag. Wie denn noch mehrere Sachen vorkommen / welche denen heutigen **gleichförmig** / und auch zu eben dem **Gebrauche** / wozu man sie noch itzo gebrauchet / müssen gedienet haben.

Hierunter rechne insonderheit ihre **Aermel- oder Hemds-Knöpfe** / als welche in allen denen **unsrigen** heut zu Tage üblichen gleich. Der geneigte Leser beliebe nur den diesem Bogen vorgesetzten Riß anzusehen / da wird er sie alle 4 (denn so viele haben wir gantz und unzerbrochen) auf das accurateste / und in ihrer rechten Grösse abgezeichnet finden / und daraus bald selber die Gleichheit zwischen denenselben und itzigen wahrnehmen können.

Der mit No. 1 bemercket / ward Anno 1701 bey dem oftgedachten Dorffe Monkeloh in einem Grab-Hügel gefunden / in welchem keine *Urna*,

noch Vestigia derselben/ wol aber viele Ossa angetroffen wurden. Unter denenselbigen fand sich dieser **Knopf** nebst noch verschiedenen andern Antiquitäten/ als **Messern**/ *Fibulis*, **Spangen**/ und andern dergleichen Sachen. Welche aber schon ein hohes **Alterthum** zu erkennen gaben/ indem sie nicht allein mit dem **weis-grünen Rost** überzogen/ ja schon **gantz durchfressen** waren/ und so **mürbe**/ daß sie auf das geringste Berühren in kleine Stücklein zerbrachen. Wie denn dieser Knopf auch nicht allerdings frey davon geblieben/ indem beym Herausnehmen die unterste Plate ebenfals abgebrochen/ dennoch unter allen in bemeldtem Tumulo gefundenen Sachen sich am besten conserviret. Sonst ist derselbe/ wie an dem Risse zu sehen/ recht fein und zierlich ausgearbeitet.

Der andere sub *No. 2.* ist in eben demselbigen Jahre bey dem Dorffe Cölln in der Grafschaft Ranzau ausgegraben/ und zwar lag derselbige in einer *Urnen*, welche aber nicht in einem Tumulo, sondern in der blossen Erden von denen Majoribus beygesetzet worden. (Hier kan beyläuffig nicht unerinnert lassen/ daß bey genanntem Dorffe gar vielfältig die Urnæ in der freyen wilden Erde ohne Tumulis angetroffen werden/ welches anderwerts hiesiger Gegenden so häuffig nicht ist/ und ist selbiges eben die Gegend/ allwo der grosse mit vier andern umgebene Tumulus lieget/ in welchem der güldene **Arm-Band**/ der *Phosphorus*, **güldene Ringe**/ und viele andere Præciosa mehr gefunden sind) Dieser ist von selbiger Façon und **Zierlichkeit**/ als der **vorhergehende**/ ohne daß er **kleiner**/ und auch **oben spitziger** zu gehet/ die **unterste Plate** davon ist nicht gefunden/ doch kan man klar sehen/ daß er eine gehabt/ die **abgebrochen**.

Der sub No. 3 vorgestellete ist eben allda und auch zu gleicher Zeit/ doch nicht wie vorhergehender in der wilden Erde/ sondern in einem von denen oberwehnten grossen Tumulis gefunden worden; Lag ebenfals in einer Urnen zwischen denen Ossibus. Ist von einer andern Façon, als beyde obige/ indem er nicht allein eine **gantz breite** und **flache** Plate oben hat/ sondern auch die **Stange** nicht/ wie an jenen **gerade** zwischen der obersten und untersten Plate/ sondern **schräge** oder **schief** stehet. Die unterste ist grösten Theils schon von der Ærugine consumiret.

No. 4 ist bey dem Dorffe Lutzhorn (NB. in dem *Antiquitäten Catalogo* ist es versehen/ und Cölln gesetzet worden/ da es Lutzhorn heissen soll) in dem so genannten Seiske in einem grossen Tumulo, zwischen denen Ossibus, ohne Urna gefunden. Er war/ als er hervor gebracht ward/ mit

**Leder umwunden**/ welches aber nach der Zeit abgebröckelt. Ist sonst noch am besten von allen conserviret / und die **oberste** und **unterste** Plate gleich **flach** / und **gleich groß** / von beyden doch schon / wiewol nur ein weniges/ abgebrochen. Ist auch schon weit älter / weder die sub N's. 2. & 3. doch so alt nicht / als der sub No. 1 wie aus ihrer Zusammenhaltung und genauen Betrachtung des **grünen Rostes** und Unterscheid desselben an ihnen leicht zu erkennen. In eben demselbigen Tumulo, worinnen er lag / waren sonst noch verschiedene andere Antiquitäten mehr beygeleget / allein schon dergestalt von der Ærugine consumiret / daß sie auf blosses Anrühren zerbrachen/ und zwischen den Fingern konten zerrieben werden.

Diese **vier Knöpfe** können uns nun an statt so vieler **Zeugen** seyn / daß unsere alte Cimbern nicht *nudi brachia ac lacertos* mit **blossen Armen** ein her gangen / sondern / (posito non concesso, sie hätten an ihren **Röcken** und **Oberkleidern** keine **Aermel** gehabt) zum wenigsten **Hemder** / und andere **Unterkleider** getragen / deren **Aermel** sie mit diesen und dergleichen **Knöfen** / gleich wie wir / um die Hand befestiget / und **zugeknöpfet**. Das erstere (nemlich **daß sie Hemder getragen**) gibt die **gefundene**/ obwol sehr grobe **Leinwad** zu erkennen / und das **andere**/ daß sie/ gleich wir thun / die **Hemds-Aermel an der Hand mit Knöpfen zugeknöpfet** / davon sind obangeführte **Hemds-Knöpfe ein gnugsamer Beweiß**. Denn deren Façon und Machwerck zeiget zur Gnüge / daß sie zu nichts anders / als hiezu haben können gebraucht werden. Zu Knöpfen in denen Röcken haben sie nicht dienen können / wie der Augenschein weiset / angesehen die unterste Plate der obersten an Grösse gleich / und also das Zeug an denen Kleidern ziemlich hätte müssen durchlöchert werden / wenn die unterste Plate hätte sollen durchgebracht werden / und hätte man nach deren Einsteckung schon selbige um die Stange wieder zunehen wollen/ würde es doch eine geringe / ja gar keine Vestigkeit oder Haltung gehabt haben / indem es auf die geringste veste Zuknöpfung des Rocks hätte nachgeben / und also die Knöpfe nohtwendig wieder los- und ausreissen müssen. So hätte denn einer nur eine böse und ungedultige Frau haben dürffen / innerhalb 2 Tagen würde er gewiß keinen Knopf im Rocke mehr gehabt haben / weil sie nicht die Gedult haben/ die ausgerissene alle Abend wieder einzunehen. Zudem so hatten sie ja die in vorigem Bogen angeführte und beschriebene Fibulas, oder Hefte / womit sie ihre / wenigstens **Ober-Kleider**/ bevestigten. **Wozu hätten sie denn diese**/ **unsern Hemds-Knöpfen durchaus gleichende**/

de/ Knöpfe wol anders gebrauchen sollen oder können/ als eben dazu/ wozu wir noch heutiges Tages uns eben der *Sorte* bedienen? Weis einer noch einen andern Gebrauch derselben anzuzeigen/ der thue es/ & erit mihi magnus Apollo.

Es komme nun einer/ und schlage mir in dieser so wol/ als die meisten/ unsere Cimbrische Antiquitäten anlangende/ so alte als neue Scribenten auf/ und sehe/ ob er nicht altum silentium finden werde. Ja was andere vor mir schon berühret/ kan ich feliciter und fideliter nachschreiben/ wenn ich nur Judicium gebrauche; allein wo nichts/ wo keine Nachrichten/ keine speciale Urkunden ꝛc. vorhanden/ was da? Von Sachen/ die schon vor uns elaboriret/ zu raisoniren und nachzuschreiben/ ist eine Plaisir und leicht; aber selber etwas zu elaboriren/ da man keine Vestigia, denen man folgen könne/ siehet/ heist es: *Hic Rhodus, hic salta.*

Haben nun diese Knöpfe zu Hembds-Knöpffen gedienet/ so können sie ferner auch beweisen/ daß unsere alte Cimbrische Vorfahren Hembder müssen getragen haben. Von was Materie/ Stoffe oder Zeug selbige gewesen/ lasse ich unerörtert/ halte es doch damit/ daß sie von Leinen gewesen. Angesehen Leinen in unsern Europæischen Ländern der allergewöhnlichste Zeug/ auch am leichtesten/ und wolfeilesten zu haben. In denen Asiatisch- und Africanischen Ländern/ insonderheit in Ost-Indien/ bedient man sich schier durchgehends derer aus Baumwolle gemachten Hembder/ oder des Cattuns. Auf der Insul Madagascar/ welche an der Africanischen Küste jenseit des Cabo de buona Esperança gelegen/ hat man ein gar besonderes/ aber wol nicht lange daurendes Zeug/ wovon die Schwartzen ihre Hembder/ oder vielmehr Schürtzen/ (weil sie selbige nur von der Hüften an bis auf die Knie um sich schlagen) verfertigen/nemlich von einer Art sehr feinen und etwas gelblichten Papiers. (wovon ebenfals unter unsern Curieusitäten noch ein paar Stückchen vorhanden) Anderer Orten wird Nesseltuch dazu gebraucht. Wiederum an andern hat die Noht gelehret/ aus denen der inwendigen Rinde der Cocus- und anderer Bäume anhefftenden zarten Fäserchen eine Art Leinwads/ und daraus hernachmals Hembder oder Leibes-Decken zu verfertigen. Andere haben andere Zeuge oder Stoffen gebraucht; unsere Europæer aber sich schier durchgehends mit von Flachs gemachtem Leinen begnügen lassen.

Und gewiß/ es ist diese Art Leinwad so wol antique als universel gewesen. Denn wie oft wird nicht des Flachses/ und des daraus verfertigten

leinen Zeuges zu denen ältesten Zeiten in Heil. Schrifft gedacht? Heist es nicht schon in dem *CIX. Psalm.* **Er zog an den Fluch wie sein Hembd/ und ist in sein Inwendiges gegangen/ wie Wasser/ und wie Oel in seine Gebeine.** Muste nicht auch Simson seinen Gesellen/ die sein von ihm aufgegebenes Rähtsel errahten/ 30 Feyer-Kleider/ und 30 **Hembder** geben. *Jud. XIV.* Welche Hembder ausser allem Zweiffel/ gleich unserm heutigen Leinen/ aus **Flachs** verfertiget gewesen/ angesehen der Flachs schon als eine bekandte Sache angeführet wird/ als Israel noch in Egyptischer Sclaverey war/ und mit ausserordentlichen Straffen das gantze Egypten-Land heimgesuchet ward; denn da ward in der siebenden über Egypten ergangenen Plage/ nemlich durch den Hagel/ unter andern auch der **Flachs** geschlagen/ wie zu sehen *Exod. IX. v. 31.* **Es ward geschlagen der Flachs und die Gersten/ denn die Gersten hatte geschosset/ und der Flachs Knoten gewonnen.** Selbigen zu bereiten wird als eine besondere Tugend an einem Frauenzimmer auch gelobet: *Proverb. XXXI. v. 13.* da es von einem tugendsamen Weibe heisset: **Sie gehet mit Wolle und Flachs um/ und arbeitet gerne mit ihren Händen.** So drohet auch GOtt unter andern allgemeinen Land-Straffen diese mit/ daß er Wolle und **Flachs** wegnehmen wolle/ *Ose. II. v. 9.* **Ich wil mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit/ und meine Wolle und Flachs entwenden/ damit sie ihre Scham (Blösse) bedeckt.**

Nicht allein aber bey denen Ebræern/ sondern auch andern alten Völckern/ insonderheit denen **alten Egyptern**/ war **Flachs** und **Leinen** eine gantz bekandte Sache/ und werden letztere vor andern gerühmet/ daß sie aus dem Flachse ein sehr feines und *subtiles* Leinwad zu machen gewust/ womit sie hin und wieder grosse Handlung und Commercien getrieben/ weßwegen auch der an dem Flachs ihnen zu Zeiten der Israeliten beschehene Schade vor allen bemercket worden.

So war auch vormals eine **andere Art Flachses/ und des daraus verfertigten feinen und zarten Leinwads** bekandt/ welches aber/ seiner Kostbarkeit halber/ nicht einem jeden/ sondern nur vornehmen und sehr begüterten Personen an den Leib zu kommen pflegte/ und eben dasjenige seyn soll/ womit der reiche Schlemmer *Luc. XVI.* sich gekleidet. Doch ich zweiffele/ ob das im Grund-Text stehende Wort Βύσσος eben eine solche Art leinenen Zeuges bedeute/ wovon wir alhie handeln/ und nicht vielmehr eine solche zarte **Leinwad** oder **Nesseltuch** anzeige/ dergleichen der weitgereisete *Taver-*

*nier*

*nier* berichtet/ auf Bengala und im Königreich Golconda (in Ost-Indien) gesehen zu haben/ welche dermassen fein und subtil, daß man ein Stück von 60 Ellen in eine Schnuptobacks-Dose legen/und durch einen ordinairen Finger-Ring ziehen können. (*Fides sit penes Autorem*) Dieses Leinwad/ nemlich der *βύσσος*, wird uns beschrieben/ daß es sey gewesen eine Art von sehr subtiler und zarter Leinwad/ welche an verschiedenen Orten/ sonderlich aber um die Stadt *Elis* in *Achaja*, wie auch in Indien/ und Egypten aus der Erden gewachsen. Sie sey von dem *Serico* oder Seiden wol zu unterscheiden/ indem diese von denen Würmern gesponnen wird/ jene aber/ wie etwa der Hanf oder Flachs aus der Erden gewachsen. Wovon man nachgehends die Art selbige zu verfertigen verlohren/ daß es also heutiges Tages nicht mehr gemacht werde. Wovon *Pancirollus de Reb. Inv. & perd.* imgleichen *Ferrarius de Re Vest.* und andere können nachgesehen werden. Wir reden aber hier nicht von einem solchen *βύσσῳ*, sondern von demjenigen unverbreñlichen Leinwad/ welches man *Asbestinum*, unverbrennlich nennet/ weil es durch keine Feuers-Glut können verzehret werden/ sondern dadurch gereiniget werden muste. Daß ein solches Leinwad habe können zubereitet werden/ daran zweiffele destoweniger/ weil von dem Flachs/ daraus es verfertiget/ ein ziemlich Büschelchen/ etwa eines Daumen oder guten Fingers dick/ A. 1702. als im Kiel studirte/ in des seel. Hrn. *D. Majors* Cabinet nicht allein gesehen und in Händen gehabt/ sondern auch davon probiret und ins Licht gehalten/ da dann selbige Fäden zwar glüend geworden/ aber doch nicht geschmoltzen/ vielweniger verbrand/ sondern vielmehr nach erfolgter Abkühlung nicht anders gewordrn/ als etwa ein ausgeglüeter Silber-Drat. Habe auch damals auf mein inständiges Anhalten etliche Fäden davon erhalten; allein es sind mir selbige hernach/ wie mich auf andere Academien begab/ durch einen zwar curieusen/aber treulosen Freund entwandt. Es ist aber (wie aus dem Munde des seel. Hrn. *D. Reibers*, Weltberühmten Mathematici, vernommen) solches eigentlich ein Stein-Flachs zu nennen/ und zwar aus der Ursache/ weil es nichts anders als die Zäserchen/ welche in einem gewissen auf der Insul Cypern befindlichen leicht zermalmenden Steine häuffig gefunden werden/ woraus es bereitet und zugerichtet wird. Die Kunst aber/ solches zu præpariren/ ist schon verlohren gegangen/ und also inter artes deperditas zu rechnen/ obschon eben die Art Steine mit eben denselbigen häuffigen und subtilen Zäserchen

noch

noch gnug auf bemeldter Insul Cypern in Menge anzutreffen / nur daß man nicht mehr weiß einen solchen unverbrennlichen Flachs / und aus selbigem hernach ein Leinwad zu bereiten. Wundert mich also nicht wenig / daß der sonst so accurate und geschickte Antiquarius, Herr *Schœttgens*, vermeynet / es sey dieses unverbrennliche Leinwad in **Indien an dürren und von der Sonnen ausgetrockneten Orten gewachsen**; denn so schreibet er hievon in seinem schönen *Antiquitæten-Lexico pag.* 130. *Asbestinum linum* **war eine Art von leinem Zeuge / und hat seinen Namen von** *α privativo*, **und** *σβέννυω, extinguo*, **weil es nemlich vom Feuer nicht verzehret ward.** (dis hat seine Richtigkeit) **Es wuchs solches in Indien an dürren und von der Sonnen gantz ausgetrucknеten Orten.** (dieses möchte gerne bewiesen sehen) Doch stehet hierinn einem jeden seine Meynung frey / und kan vielleicht ein jeder die seinige behaupten / oder wenigstens dergestalt bescheinigen / daß die eine bey dem einen / die andere bey dem andern einigen / und bisweilen beyderseits nicht ungegründeten Applausum findet.

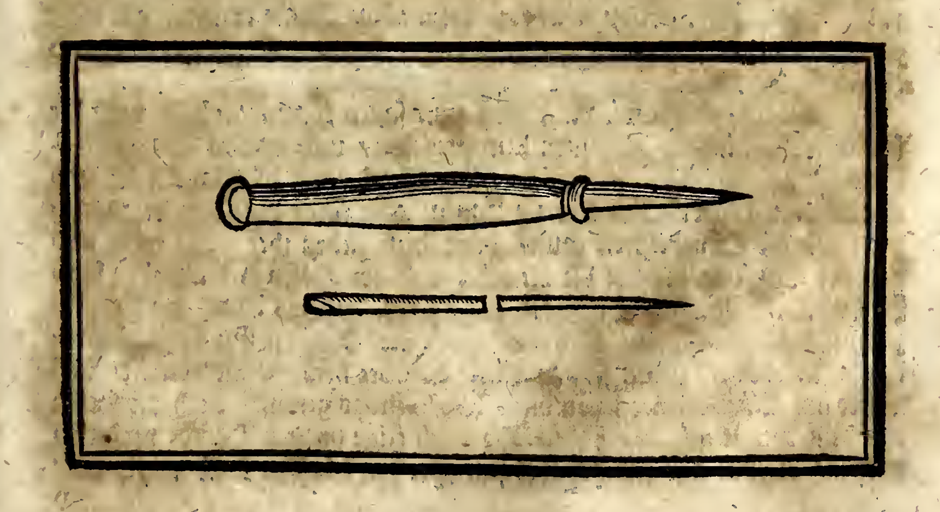
Hätten unsere Vorfahren ihre Hemder aus diesem so durablen und unverbrennlichen Leinen gemacht / so könten wir nicht allein noch heutiges Tages von der *Materie*, **Stoffe** oder **Zeug** derselben unfehlbare Nachricht ertheilen (denn so hätten selbige auf dem Holtz-Stosse nicht mit verbrennen können / sondern wären / bis dato, **unversehret** in denen Tumulis angetroffen worden) sondern auch vor gewiß sagen können / was sie ihren **damaligen Hemdern** vor eine *Façon* gegeben / oder (wie unser heutiges Hollsteinisches Frauen-Zimmer redet) was sie vor einen **Schick** gehabt haben. Ob **Manns**- und **Frauens-Hemder** einander **gleich** / oder wie anitzo / *different* gewesen? Ob die **Frauens-Personen weite** und **vornen offenstehende Aermel** / die **Manns-Personen** aber **engere** und **an der Hand schliessende** / welche mit **Knöpfen** haben müssen **zugeknöpfet** werden / getragen? (Wiewol das Frauen-Zimmer auch vielfältig dergleichen geschlossene und gleich denen Männer-Hemden an denen Händen zugeknöpfte Hemder träget. Unser vormalig-Cimbrisches Frauenzimmer wird ohne Zweiffel / dem heutigen hierinnen gleich gewesen seyn / und eine jede nach ihrer Fantasie die Hemder façoniret haben / so daß die eine selbige mit **kurtzen** / die andere mit **langen** / eine mit **offenen** / andere mit **geschlossenen** und **zugeknöpften Aermeln** getragen. Insonderheit præsumire letzteres daraus / weil in denen meisten Tumulis, worinn dergleichen **Hemds-Knöpfe** gefunden worden / man auch bey denenselben **weibl.** *Utensilia* und *Ornamenta* angetroffen.

# Cimbrisch-Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

46ste Woche / den 14 Novemb. 1719.

- - - his Unus & alter
assuitur pannus. *Horat.*

Diese und dergleichen Sachen
Brauchte man zum Kleider-Machen.



IN dem Beschluß vorigen Bogens haben wir von denen **Hemds-Aermeln** unserer alten Cimbern/ (insonderheit aber derer Weiber) gedacht/ und glaubmäßig vorgestellet/ daß sie selbige/ eine jede nach ihrer Phantasie, entweder vorne **an der Hand offen**/ oder **geschlossen und zugeknöpffet**/ mögen getragen haben. Wiewol das **Letztere** von denen **meisten** geschehen seyn mag/ wie die in denen **weiblichen Begräbnissen** angetroffene **Hemds-Knöpfe** præsumiren machen. Ob sie aber selbige **lang**/ oder **kurtz**/ **weit**/ oder **enge** getragen/ imgleichen die **Aermel** nach der **Länge des Arms** eingerichtet/ oder selbige/ nach Art des *Persiani*schen und theils andern *Orientali*schen Frauen-Zimmers/ **sehr lang** gemacht/ und **in Falten** bis an die Hand aufgewickelt? sol mir wol niemand sagen können. Daß die Persianerinnen dergleichen extraordinaire lange/ und von der Schulter an bis auf die Hand in Falten gelegte Aermel tragen/ hat mir der Augenschein gewiesen/ als Ao. 1708. die Gnade hatte/ die **Welt-berühmte Gottorppische Kunst-Kammer**/ und das **Hoch-Fürstl. Schloß** zu besichtigen/ da mir denn unter vielen andern Raritæten auch ein gantzer Habit eines Persianischen Frauenzimmers zu Augen gekommen. (welchen der seel. Olearius noch mit heraus gebracht) An dem **Hemde** muste insonderheit die **Länge derer Aermel** bewundern/ als welche/ wo mir recht/ sich auf 15. **Ellen** erstreckte/ wiewol die Weite derselben gar nicht proportioniret/ sondern sie waren so **enge**/ daß mit Mühe meine **Hand** hinein stecken kunte.

Eben so wenig wird mir auch einer sagen können/ ob sie nach der heutigen (wenigstens bey denen Europæischen/ und meisten anderen Nationen/ gebräuchlichen) Maniere, ihre Hemder am **blossen Leibe** und **unter** ihren **Unter-Kleidern** getragen/ oder **über** dieselbige sie angezogen/ wie die **Türckinnen** thun/ denn diese ziehen ihre grosse weite und von der Brust an bis auf die Knöchel reichende Hosen erst über den blossen Leib/ und über selbige hernach das Hemd. (Das Türckische Frauenzimmer trägt die **Hosen**/ aber nicht den **Hut**/ doch dürffen sie sie nicht sehen lassen/ darum ziehen sie das Hemd darüber her) Glaube nicht/ daß unsere alte **Cimberinnen** von dieser Mode etwas gewust/ noch der Hosen sich bemächtiget gehabt/ haben also auch keine unterm Hemde verstecken dürffen/ werden also selbiges wol fein über den **blossen Leib** angezogen/

und

und hernach/ eben wie wir/ mit ihren andern **Kleidern bedecket** haben.

Dem mag nun aber endlich seyn/ wie ihm wolle/ sie mögen die Hemde über oder unter andern Kleidern getragen haben/ so ist doch dieses gewiß und unstreitig/ daß selbige so wol als andere Kleider mit der **Nadel** haben müssen zusammen **genähet** werden. (Denn so künstliche **Weber** werden sie schwerlich gehabt haben/ wie derjenige gewesen/ welcher der Jungfrauen Marien ihres/ so noch an einem gewissen Orte in denen Niederlanden gezeiget wird/ gemacht/ an welchem nicht die geringste Naht zusehen/ und gantz aus einem Stücke gewebet worden)

Daß dem also/ braucht zwar keines Beweises/ denn wer zugibt/ daß sie Hemder und Kleider getragen/ wird auch zugeben müssen/ daß selbige haben müssen genähet werden/ doch wil zum Uberfluß eine von uns in einem Cimbrischen Grab-Hügel gefundene **Näh-Nadel** aufweisen und beschreiben.

Selbige ward A. 1699. bey dem schon mehr gedachtem Dorffe *Heede*, zum Kirch-Spiel Barmstede/ in der Grafschaft Rantzau/ gehörig/ in einem kleinen Tumulo, nebst einer **Steck-Nadel**/ angetroffen/ ist noch wohl conserviret/ ohne/ daß sie in der Mitten abgebrochen/ und etwas **dicker** und **gröber**/ weder diejenige/ so man heutiges Tages à l'ordinaire zu gebrauchen pfleget/ auch von dem **gewöhnlichen** *Metall*, zwar ziemlich grün angelauffen/ doch blicket noch hin und wieder das Kupffer-rohte *Metall* durch/ insonderheit oben bey dem Loche/ oder dem so genandten **Nadel-Oehr**/ welches ziemlich **groß**/ so daß man leicht einen nicht gar zu dicken/ oder mittelmäßigen Bind-Faden solte durchziehen und einfädeln können. Der g. L. wird die Grösse und Dicke der gantzen Nadel/ wie auch die Weite des Nadel-Oehrs aus dem Risse am besten und deutlichsten ersehen können. Die bey dieser Näh-Nadel in eben demselben Tumulo und auch zu gleicher Zeit gefundene **Steck-Nadel** hat man nicht der Mühe wehrt erachtet/ mit abzuzeichnen/ weil nichts extraordinaires daran/ sie ist ein wenig **dünner**/ als die Näh-Nadel/ auch **nicht so lang**/ **als selbige**/ doch von eben dem Metall, die grüne Ærugo ist anitzo mehrentheils herab/ und der **Knopf** bey dem Herausnehmen **abgebrochen** und verlohren: **Eben dergleichen eine** ward A. 1700. bey dem Dorffe **Bilsen** in einem kleinen Tumulo von einem Bauren gefunden/ aber ebenfals **ohne Knopf**.

Diese nun könten oberwehntes sattsam behaupten. Finde aber noch ein anders zu Verfertigung derer Kleider und behörlicher Façonirung derselben unentbehrliches Instrument, nemlich einen **Steck-Pfriemen**/ (oder **Preen**/ wie mans hier in Nieder-Sachsen gemeiniglich zu nennen pfleget/) welchen ebenfals auf dem Risse præsentiret/ und/ wie zu sehen/ denenjenigen gleichet/ derer sich sowol das heutige Frauenzimmer bey ihrer **Näh-Arbeit**/ als die Schneider bey der Ihrigen bedienen/ ausgenommen/ daß/ (wie etliche mahl observiret) die heutige/ zu desto besserer Commoditæt, gemeiniglich oben mit einem grossen runden **Knopffe** oder **Ballen** versehen/ welcher aber an diesem nicht befindlich/ auch/ wie der Augenschein weiset/ nie an selbigem gewesen. Dieser hat/ ausser allem Zweiffel/ einem Frauenzimmer gehöret/ indem er bey anderm weiblichen Gerähte/ als einer *Pincette*, und 2 **Messern** angetroffen worden. Er ward Ao. 1700. in einem *Tumulo*, und zwar recht in **der Mitte** desselben/ nebst besagten *Antiquitæ*ten gefunden. Es waren aber weder *Ossa* noch *Urnæ*, noch eintzige andere *Reliqui*en zu hören oder zu sehen. Das Anmerckenswürdigste aber hiebey ist: Daß ein jedes von diesen Instrumenten seine besondere **Scheide** oder **Futteral** hatte/ welche aber durch die Langheit der Zeit und Feuchtigkeit der Erden/ schon insgesammt dergestalt consumiret/ daß sie nicht anders als wie eine **Fettigkeit**/ oder andere **schmierichte** Materie, anzufühlen waren. Sonsten ist er ebenfals von *Metall*, und nicht unzierlich gemacht/ auch noch wol conserviret/ ob er schon ein grosses Alterthum anzeiget/ und/ aller Apparence nach/ wol ein paar hundert Jahre mehr hat/ als vorhergehende Nadeln/ welches die weißgrüne Ærugo gnugsam anzeiget. Hat doch seines hohen Alters ungeachtet/ noch nichts von seiner Grösse verlohren/ sondern ist noch gantz und unzerbrochen/ auch noch eben so lang/ als er vormahls gewesen/ nemlich 2 u. 3 viertel Zolle. Was seine übrige Gestalt anbelanget/ oder wie er aussehe/ stellet der Riß/ dem g. L./ deutlich gnug vor Augen.

Angeführte Instrumenta nun/ **Neh-Nadel** sowol als **Pfriemen**/ (oder **Preen**/) können unverwerfliche Zeugen seyn/ nicht allein von dem Fleisse unsers alten Cimbrischen Frauenzimmers/ und daß sie als tugendsame **Weiber gerne mit Wolle und Flachs umgegangen**/ und selbiges verarbeitet/ ihnen und denen Ihrigen Kleider und Hemder daraus verfertiget/ und also emsige und fleissige Haushalterinnen gewesen (wie denn in die-

sem

sem Stück der mehriste Theil unsers itzigen Holsteinischen Frauenzimmers von ihren Vorfahrinnen noch nicht degeneriret/) sondern auch/daß man damals eben sowol / als anitzo an hiesigen Orten / von **allerhand Handwercken** / und darunter auch von einem der **nöhtigsten** / nemlich dem **Schneider-Handwerck**/ müsse gewust haben. Angesehen/ es nicht glaublich/ daß/ obschon erwehnter Pfrieme/ ausser Zweiffel / einer Frauens-Personen gewesen/ weil er in einem solchen Begräbnisse gefunden / dennoch dieselbe sowol in dem Schneider-Handwerck solten erfahren gewesen seyn/ daß sie nicht allein ihre **selbsteigene**/ sondern auch ihrer **Männer** und **Kinder gantzen** *Habit* hätten machen und zusammen setzen können. Werden sie also / woferne es anders recht / und nach der Mode hat sollen façoniret werden/ **Schneider** dazu **nohtwendig** müssen gebraucht haben. (Denn die Weiber/ obschon sie es noch so gut wissen/ sind sie doch/ wenns aufs Meister-Stück ankömmt/ nur **Böhn-Hasen**.) Ob selbige aber ihre Arbeit so propre machen können/ als unsere heutige Schneider/insonderheit diejenige/ die gereiset/ und zu Paris/ oder andern Orten in Franckreich/ sich eine Zeitlang aufgehalten/ daran zweiffele gar sehr; die **Näh-Nadel**/ die wir gefunden/ ist ein wenig zu dick dazu/ als daß sie selbige zu rentriren ꝛc. hätten sollen gebrauchen können. Unsere heutige Meister müssen gewiß subtilere Nadeln bey ihrer/ insonderheit der nach der Mode zu machenden/ Arbeit gebrauchen/ sonst würden sie mit ihrem Kleider-Machen wenig Geld/ und noch weniger Danck verdienen.

Indessen kan ein Verständiger auch hieraus sehen/daß das **Schneider-Handwerck**/ obschon es heutiges Tages erst recht zur Perfection gebracht/ kein erst neu aufgekommenes/ sondern schon **sehr altes**/ ja wol das **alleräl- teste** unter allen mit sey. Ich wil hier nicht sagen/ daß/ so zu reden/ GOtt selber im Paradiese schon einen Schneider abgegeben/ indem er unsern ersten Eltern **Kleider von Fellen** gemacht; sondern nur/ wie **nohtwendig** und unentbehrlich es sey / indem ein jeder solches selber erfähret / daß man dessen unmöglich entrahten könne / und doch von vielen bisweilen verächtlich davon geredet wird.

Unter denen Cimbriern nun haben die Reichen auch schon einen Vorzug vor denen andern in Kleidern gesucht / und durch dieselbige sich von dem gemeinen Volcke distinguiret / (wie denn **Geld** und **Kleid** den **Mann** macht) woferne wir anders dem *Tacito* Glauben zustellen wollen /

wenn er *de Morib. Germ.* schreibet: *Locupletissimi veste distinguuntur.* **Die Reichsten unter ihnen kan man an dem Unterscheide der Kleider kennen.** Und hinzu füget: *non fluitante, sicut Sarmatæ ac Parthi sed stricta & singulos artus exprimente.* d. i. **Sie gebrauchen sich keiner weiten und langen Kleidung / wie die** *Sarmatier* (Pohlen) **und** *Parther*, **sondern einer engen / und nach denen Gliedern des Leibes** *aptirten.* Ob es nun wol seyn kan / daß schon damals / eben wie heut zu Tage / die Reichen sich in **kostbarerm Zeuge** gekleidet / weder die Arme und geringere / und also das *Locupletissimi veste distinguuntur* davon zu verstehen; so ist doch glaublich / daß die *Façon* ihrer **Kleider** / oder die *Mode*, bey beyden **einerley** gewesen / und die geringere ebenfals *strictas & singulos artus exprimentes vestes* getragen / und also das **Schneider-Handwerck** nicht allein bey denen Principalsten / sondern auch denen / die *infimæ & plebejæ sortis*, im Gebrauch und *Æstim* gewesen / so daß nicht allein etwa irgend ein **vornehmer Herr** oder **begüterter** Mann seinen **Hof-** oder **Leib-Schneider** / sondern auch die **Bauren** auf denen Dörffern ihre **Dorff-Schneider** / als etwas unentbehrliches / haben müssen. Diese Unentbehrlichkeit eines bey allen Menschen / sie mögen auch seyn von was Stande oder Condition sie wollen / nöhtigen Handwercks wird ohne allen Zweiffel / selbiges in Achtung und Estim gebracht / und also nicht wenige Handwercks-Genossen gemacht und an sich gezogen haben.

Zwar bey denen **Römern** waren / wie alle **Handwercke** / also auch das **Schneider-Handwerck anfangs** in **Verachtung** / und solches ausser Zweiffel aus der Ursache / weil sie es vor eine schlechte und geringe / ja nur denen Sclaven zukommende Arbeit hielten / indem ein jeder begüterter Römer nicht allein viele Sclaven hielte / sondern selbige auch ein gewisses / den einen dieses / den andern ein anders Handwerck lernen liesse / womit sie denn ihren Herren in der Haushaltung dienen musten; allein hernach / als sie ein wenig geschickter wurden / und die **Nutzbarkeit** und **Nohtwendigkeit** eines jeden **Handwercks** recht einzusehen begunten / kamen die **Handwercker** in mehrere **Achtung** / so daß ihnen nicht allein das Römische **Bürger-Recht** verstatet wurde / sondern sie auch das *jus Suffragiorum*, oder das Recht / ihr *Votum* und **Stimme** geben zu können / überkamen / auch ihre Kinder zu Chargen und Ehren-Stellen bey der Republique gelangen

langen konten. Wurden auch in gewisse Zünffte oder *Collegia* abgetheilet/ oder/ wie wir hie reden/ in **Aemter**/ als e. gr. **Schuster**/ **Schneider**/ **Tischler** &c. und von diesen ein jedwedes wieder in seine *Corpora* und *Decurias*, *Compagnien*/ *Corporal*schafften &c. und diese hatten ihre *Præfectos*, *Decuriones* &c. **Vorstehere**/ **Zunfft-Meister**/ **Aelter-Leute**/ oder wie sie sonsten genannt werden. Daß also bey blühendem Zustande der Römischen Republique es mit denen Handwerckern schon zu der Zeit eben so wohl und ordentlich reguliret gewesen/ wie heutiges Tages bey uns und in andern grossen Städten.

Ob aber auch bey denen alten **Deutschen** und **Cimbern** eine gleiche Ordnung und Reglement gewesen/ daran wollen viele zweiffeln; allein ich kan nicht wissen/ aus was Fundament. Sind unsere Vorfahren nicht eben so klug/ und mit gleichem Verstande und Nachdencken begabet gewesen/ als die ihnen selbst Klugheit zuschreibende Römer? Woran solte es liegen? an der Einbildung/ und præconcepten Opinion? Solten sie nicht eben so wol als jene/ die Nohtwendigkeit und Nützbarkeit eines jeden Handwercks gewust und erkandt/ und solches sehende/ folglich dergleichen unter sich zu haben und zu halten bemühet gewesen seyn? Solten sie nicht ebenfals gute Ordnung haben stellen/ und da sie selbige unter sich gehabt/ sie auch in besondere Classe, Aemter/ Zünffte und Gilden einzutheilen gewust haben? Diß müste wol viel seyn/ und wir/ als ihre Nachkommen/ den Verstand/ der unsern Vorfahren gemangelt/ erst überkommen haben.

Denn daß sie **allerhand Künstler** und **Handwercker**/ eben so wol als wir anitzo/ gehabt haben/ ist allein aus denen gefundenen und in diesen Remarquen zum Theil schon abgehandelten verschiedenen Instrumenten zur Gnüge zu erweisen.

**Balbierer**/ diß erweisen die Menge der **Scheer-Messer**/ so man gefunden.

Daß **Gold-Schmiede** unter ihnen gewesen/ bezeugen die güldene **Arm-Bänder**/ **Ringe**/ u. d. gl.

Von **Grob-** und **Klein-Schmieden** überführen uns die von **Eisen** verfertigte Sachen/ als **Hefte**/ **Spangen**/ *Stillette*, u. d. gl.

**Kupffer-Schmiede** und **Rohtgiesser**/ sind ihnen ebenfals nicht unbekandt gewesen/ das weisen uns die **aus gegossenem** *Metall* **gemachte**/ so wol *Arma* als *Utensilia*.

Schwerdt-

Schwerdtfeger / das sehen wir an denen Schwerdtern / Degen / Dolchen / Spiessen / rc.

Töpffer / davon geben die in unzehliger Menge gefundene *Urnæ* oder Grab-Töpffe ein unverwerffliches Zeugniß.

Stein-Metzen / diß können in denen Tumulis hin und wieder angetroffene auf eine besondere Art gestaltet und bearbeitete Steine / als *Cunei*, steinerne Streit-Hammer / Faust-Hammer / Degen-Gefässe / und dazu gehörige von eben der Materie zubereitete Knöpffe sattsam darthun / wie auch insonderheit theils der grossen behauenen Grab-Steine.

Schuster / Sattler / und die mit Leder umgehen / gibt das gefundene Leder. (Wie wir denn dieses mit nechster Gelegenheit darthun und erweisen werden.)

Gärber / das können wir abnehmen aus denen Schaab-oder Gärbe-Messern / dergleichen wir auch verschiedene Stücke in denen Cimbrischen Grab-Hügeln vorgefunden / und annoch aufbehalten.

Knopfmacher / von deren Arbeit können wir noch die 4 in verwichener Wochen beschriebene Knöpfe vorzeigen.

Lein-Weber / das können noch etliche / obwol kleine Stückchen sehr groben Leinwads darthun / so ebenfals aus ihren Grab-Hügeln mit hervor gekommen.

Schneider / braucht / da die andere Handwercke mit augenscheinlichem und handgreiflichem Beweiß jederman können dargethan werden / keines wiederholten Beweises / der g. L. beliebe nur die Nehe-Nadel und den Pfriemen anzusehen / so wird er gestehen müssen / daß man von Schneidern und ihrem Handwercke bey unsern Vorfahren ebenfals Profession müsse gemacht haben / und die Wissenschaft / Kleider und Hemde zu zuschneiden / und hernach wieder zusammen zu nähen / ihnen allerdings bekandt gewesen. Denn Näh-Nadel / Pfriemen / u. d. gl. ja unstreitig Schneider-*Instrumente*, und solche sind / welche zur Verfertigung der Decke unseres Leibes unentbehrlich erfordert werden.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

47ste Woche/ den 21 Novemb. 1719.

- - - his Unus & alter
Calceus aptatur - -

Aus diesem wird man können lesen/
Daß vormals Schuster auch gewesen.



AUs dem / was im vorigem Bogen angeführet / erhellet gnugsam / daß unsere Vorfahren / eben so wol als andere civilisirte Völcker **allerhand Künstler** und **Handwercker** unter sich gehabt / und zwar beydes solche / deren Arbeit zum **Schmuck** und **Zierde** ihnen gedienet / und auch solche / deren Handwerck gantz **unentbehrlich** / unter welcher letzterern Classe undisputirlich **Schneider** und **Schuster** zu rechnen / als welche nur dasjenige fourniren müssen / womit wir unsere Blösse decken / und den Leib wider die Kälte und anderem Ungemach schützen und verwahren können. Von **jenen** / nemlich denen Schneidern haben wir gehandelt / und daß sie selbige gehabt / aus denen gefundenen Schneider-Instrumenten dargethan. Von **diesen** (nemlich von denen **Schustern**) wollen wir sehen / ob wir nicht aus denen gefundenen **Schuster-*Instrument*en** solches ebenfals sollen erweisen / und darthun können. Zwar haben wir noch bis dato nicht alles zu diesem Handwerck gehörende Gerähte angetroffen oder beysammen gebracht / eben so wenig / als irgend eines andern Handwercks. Doch vermeyne / es werde ein oder ander Stück desselben eben den Beweiß leisten können / als alle mit einander.

Diejenige Stücke nun / die wir hiervon vorzeigen können / sind **Priemen** oder **Ahle** / und **Schaab-Messer** / dergleichen sich bey Zubereitung des **Leders** so wol die **Schuster** als **Gerber** bedienen. Von ersterern haben wir in unsern Cimbrischen Grab-Hügeln nicht mehr als 2 und von den andern 3 entdecket.

Jene (nemlich die Pfriemen oder Schuster-Ahle) anlangend / so ist der hier Abgezeichnete vor einigen Jahren / in einem grossen Tumulo zu Cölln nebst vielen andern Raritæten gefunden / und ist zu verwundern / daß der **höltzerne Stiel** oder **Hand-Griff** daran noch gantz / und fast unbeschädiget / da er doch eine so geraume Zeit von so viel hundert Jahren in der Erden gelegen. Sehe nicht / daß es ein anderes Instrument seyn kan / oder zu sonst etwas anders hätte können gebraucht werden / als zur **Durchstechung des Leders** / damit hernach der Draht hat können durchgezogen / und das Leder zusammen genehet werden. Der g. L. wirds aus dem Riß selber am besten sehen und abnehmen können. Einen andern eben dergleichen haben wir nach der Zeit auch an einem andern Orte der Grafschaft Rantzau / nemlich bey dem so oftgemeldtem Dorffe Lutzhorn in einem derer allda befindlichen Grab-

Hügel /

Hügel/ und zwar derer also genannten Krumdicks-Bergen/gefunden. Dieser hatte / wie er erst aus der Erde kam / ebenfals einen solchen höltzernen Hand-Griff / wie voriger / allein es war selbiger schon so mürbe/ daß er unter dem Anrühren zerfiel / und zwischen den Fingern konte zerrieben werden. Sonst war er dem andern in allem gleich / wie sie denn auch in der Länge völlig mit einander überein kamen / indem sie beyde / der eine so wol als der andere / lang 2 dreyviertel Zoll.

Was aber diese (nemlich die **Schaab-Messer** anbetrifft) so habe dem geneigten Leser zugleich eines davon auf hiesigem Bogen vorstellen wollen. Es ist solches / wie der Augenschein weiset / ein Instrument, welches dienen kan / so wol denen **Gärbern** zur Abschrapung des Unrahts von denen Fellen und Leder / als auch denen **Schustern** zur Zerschneidung desselben. Das hier abgebildete ist gar zierlich und nett gemacht / wie man aus dem Risse sehen kan / und ward Anno 1700 bey dem Dorffe Heede aus einem Tumulo ausgegraben / es war/ als es aus der Erden kam / noch so schön **glåntzend grün** / daß es mit Verwunderung zu sehen / hat auch noch solchen grünen Glantz bis dato behalten / nur ist Schade / daß es durch Unvorsichtigkeit mitten abgebrochen / wiewol man solchen Schaden mit Hausblasen / als welche/ wie bekandt/ unter allem Leim am stärckften hält/ wieder zusammen zu leimen und zu ergäntzen sich bemühet hat. Ein anders dergleichen haben wir etwa eine halbe viertel Meile von diesem / bey dem Dorffe Hemdingen / noch eben selbiges Jahr / in einem Tumulo, und zwar in einer Urna gefunden. Ist aber bey weitem so sauber nicht / sondern viel gröber / und gantz schlecht / ohne einigen Zierraht / dazu auch länger und breiter / angesehen es drey Zoll lang / und anderthalb Zoll breit / da das andere nur zwey und ein viertel Zoll lang / und fünf viertel Zoll breit ist. Das dritte von dieser Art Messern / ward auch in eben demselben Jahre bey Bramstede zwey Meile von Barmstede / in dem so genannten Weddelbrocker-Lid in einem Tumulo angetroffen / allein es hatte eben das Malheur als das erste / daß es zerbrochen ward. Dichte dabey ward auch ein Scheer-Messer gefunden.

Daß nun diese Instrumenta beyderseits / so wol **diese Art Pfriemen** als **Messer**/ insonderheit denen **Schustern** zu Verfertigung ihrer Schuhe gedienet / brauchet keines Beweises / und also folglich bey Verständigen auch keines / daß unsere Vorfahren gleich allen andern Nationen von

Schuhen gewust / und solche müssen getragen haben. Denn wäre dieses nicht / wo kämen denn diese Schuster-Instrumenta in ihre Grab-Hügel. Zudem wirds ihnen so wol als andern die Noht selbst gewiesen haben / ihre Füsse vor Kälte und Frost zu bewahren.

Denn daß die Manier seine Füsse eben so wol als andere Theile des Leibes vor Kälte und anderm Ungemach zu schützen / nicht erst heute oder gestern aufgekommen / sondern schon sehr antique sey / ist eine unläugbare Sache / und wol nicht zu zweiffeln / daß unsere erste Eltern schon / als sie aus dem Paradiese gemust / die Dornen und Disteln / die der Acker tragen muste / wol an ihren Füssen werden gefühlet haben / und also dadurch genöhtiget worden seyn / etwas um dieselbe zu wickeln / oder eine Art von Schuhen aus Fellen oder Thier-Häuten zuzurichten. Nach der Zeit / insonderheit nach der Sünd-Fluht wird man ohne Zweiffel nachgerade immer mehr und mehr angefangen haben / solche Decke der Füsse behörlich zu façoniren / und selbigen eine recht dem Fusse passende und gleichende Form zu geben / damit sie nicht allein um so viel commoder / sondern auch zierlicher und wohlanständiger seyn möchten.

Ob nun zwar wol hievon weder in der heiligen Schrifft / noch bey denen ältesten profan Scribenten etwas aufgezeichnet / so gibt doch selbiges die gesunde Vernunfft selber. Sonsten trug Moses zu seiner Zeit schon Schuhe / denn als er in der Wüsten Midian die Schafe des Jethro hütete / und den brennenden Busch sahe / muste er vorher / ehe er hinzu gehen durfte / seine Schuhe ausziehen.

Ob nun wol Mosis Schuhe / die er in der Wüsten und hinter denen Schafen angehabt / eben von den nettesten und zierlichsten nicht mögen gewesen seyn / so sehen wir doch daraus klärlich / daß man schon zu solchen **uhralten Zeiten Schuhe getragen.** Und zwar finden wir in verschiedenen Schrifft-Stellen / daß der Schuhe / und daß sowol die **Weiber** als **Männer** selbige getragen / Erwehnung gethan wird / welche aber anzuführen alzu weitläuftig / und dem geneigten Leser nur verdrießlich fallen möchte. Wil einer sich die Mühe nehmen / und selbige nachsehen / der schlage auf Exod. XII. vers. 11. Deut. XXV. vers. 9. cap. XXIX. v. 1. Jos. V. v. 15. Ruth. IV. v. 7. 8. Prov. XXVIII. v. 15. Esai. III. v. 16. 18. &c. Mit denen Jahren aber ist bey denen Juden / insonderheit aber dem Frauenzimmer es dahin gekommen / daß sie die Schuhe nicht allein zur Noht-

wendig-

wendigkeit und Commodität/ sondern auch zum Staat und Pracht gebraucht/ ja gar so weit darinn gegangen / daß GOtt unter andern Hoffahrts-Sachen / womit sie sich herausputzeten / insonderheit auch der köstlichen **Schuhe** erwehnet / und unter allem Geschmuck und Zierraht / die er / ihres Hoffahrts halber / hinweg zunehmen drohet / der köstlichen Schuhe am ersten erwehnet: **Der HErr spricht** (heisset es) Esai. III. vers. 16. 17. 18. **Darum daß die Töchter Zion stoltz sind / und gehen mit aufgerichtetem Halse / mit geschmückten Angesichtern / treten einher und schwäntzen / und haben köstliche Schuhe an ihren Füssen. So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen / und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen / zu der Zeit wird der HErr den Schmuck an denen köstlichen Schuhen wegnehmen.** Von was Sorte und Façon nun so wol diese / als die sonst bey denen Juden durchgehends gewöhnliche Schuhe gewesen / davon kan man des gelehrten *Antonii Bynæi*, Prof. zu Utrecht / *de Calceis Ebræorum* nachsehen / wie auch ebenfals *Leydekkerus de Republ. Ebræor.* nebst *Doct. Pfeiffern* in seinem *Exercit. Bibl.* worinn von dieser Materie gründlich gehandelt.

Sonst war vormals bey denen Juden auch eine besondere Ceremonie mit denen Schuhen und deren Ausziehung / als zum Exempel: Wenn der Goël oder **nechste Bluts-Freund** seines verstorbenen Freundes Acker und Gut nicht **beerben** / **annehmen** / oder an sich **kauffen** wolte. Wie zu sehen Ruth. IV. vers. 6. 7. da der nechste Erbe des Eli-Melechs seine Güter nicht beerben wolte / und zum Zeichen dessen / daß er einem andern / nemlich dem Boas sein Recht übergebe / **den Schuh auszog.** Denn / heisset es: **Es war von Alters her eine Gewohnheit in Israel / wenn einer ein Gut nicht beerben / noch erkauffen wolte / auf daß allerley Sache bestünde / so zog er seinen Schuh aus / und gab ihn dem andern / das war das Zeugniß in Israel.** Imgleichen wenn einer seines verstorbenen **Bruders Wittwe nicht heyrahten** wolte / müste solche seine Schwiegerin in öffentlicher Versammlung derer Aeltesten ihm den **einen Schuh ausziehen** / und ihn dabey anspeyen. Deut. XXV. v. 7. seqq. Hernach zog man auch die Schuhe aus / wenn eine **grosse und algemeine Trauer** eingefallen; item wenn man **betete** und **Busse thun** wolte; auch die **Todten-Träger** / wenn sie irgend eine Leiche aus- und zu

Grabe trugen. Daß also das **Schuh-Ausziehen** bey denen alten Juden bey vielen/ mehrentheils aber traurigen/ Begebenheiten gebräuchlich gewesen. Aus welchem allen überflüssig erhellet/ daß die Mode, **Schuhe zu tragen**/ bey dem Jüdischen Volcke nicht allein schon sehr alt/ sondern auch stets beybehalten worden sey.

Daß aber nicht allein bey diesen/ sondern auch denen Griechen/ **Römern** und andern Völckern es schon ein sehr antiquer und viele hundert Jahr alter Gebrauch Schuhe zu tragen/ ist unläugbar/ und einem jeden in denen Römischen und Griechischen Historien bewanderten/ überflüssig bekant/ auch von gar vielen/ nebst andern Materien/ diese Sache berühret/ und die **Römische** Antiquitæten insonderheit so oft und vielfältig schon beschrieben/ daß es fast eine Unmöglichkeit/ davon ein mehrers schreiben zu können.

Wir komen demnach wieder auf unsere **Vorfahren** und Lands-Leute. Daß bey denenselben nun ebenfals schon **von undencklichen Zeiten her Schuhe zu tragen** im Gebrauch gewesen/ ist schon oben berühret/ und erweisets nicht allein das hiesige Clima, da sie nohtwendig ihre Füsse vor der Kälte verwahren müssen/ sondern auch die Instrumenta und Handwercks-Geräthe/ dessen man sich zu Verfertigung der Schuhe und Zubereitung des Leders/ gleich andern Völckern/ bedienet.

Von was Materie selbige gewesen/ kan man zwar so gewiß nicht determiniren/ doch ist am glaublichsten/ daß sie/ eben wie die meisten/ wo nicht gar alle/ Nationes, der **Thier-Häute** und des daraus bereiteten **Leders** sich dazu bedienet. Daß sie **Felle** gehabt/ und es zu Kleidern gebraucht/ bezeuget nicht allein *Tacitus* und andere Scribenten mehr/ sondern auch die **Jagd**/ deren sie zu Friedens-Zeiten Tag und Nacht ergeben gewesen. Daß sie solche denen wilden Thieren abgezogene **Häute** zu *præpariren*/ und zum Gebrauch bequem zu machen gewust/ beweiset das in ihren *Tumulis* und **Grab-Hügeln gefundene bereitete und dem heutigen Schuster-Leder in allem gleichende Leder und lederne Riemen.** Denn da funden wir Anno 1700 bey einem in der Grafschafft Rantzau belegenen/ und zum Kirchspiel Barmstede behörigem Dorffe Bokel/ auf dem so genannten Bokeler-Felde/ in einem Tumulo etwa 9 Fuß tief/ recht in der Mitten/ zwischen etlichen kleinen Steinen/ einen schönen Spieß/ daran noch ein Theil des höltzernen Schafftes befindlich/ welches mit einem **ledernen**

nen **Riemen** an dem Spiesse bevestiget und umwunden war. Bey und auf selbigem wurden ebenfals noch Haare/ welche (ohne Zweiffel von der Feuchtigkeit der Erden) theils an dem Spiesse selber/ theils an dem ledernen Riemen angeklebet waren/ angetroffen/ wie alles noch einem jedweden Curioso kan vorgezeiget werden. Der Tumulus, in welchem dieses gefunden ward/ wird von alten Zeiten her der Wintzenberg genannt/ woher er aber solchen Namen habe/ kan vor gewiß nicht sagen/ kan seyn/ daß er bey Anfang des Christenthums in hiesiger Gegend/ entweder von dem heil. *Vicelino*, der vielleicht auf dem Berge etwa einmal mag geprediget haben/ oder von einem *Vincentio* solchen Namen überkommen. *Vid. Rhod. Antiquit. Cabinet pag.* 15. *No.* 8. So haben wir auch einsten einen (von uns vor vierzehn Tagen beschriebenen) **Ermel-** oder **Hemds-Knopf** in einem Tumulo bey Lutzhorn auf dem so genannten Felde Seiske gefunden/ welcher ebenfals mit **Leder** umwunden war. Und bezeuget letzterer insonderbeit ein hohes Alterthum/ indem die andere bey selbigem gefundene Antiquitäten schier gantz von der Ærugine consumiret.

Zwar haben wir bis dato noch keine Schuhe selber gefunden/ daraus man mit Gewißheit abnehmen/ und behaupten können daß sie solche von **Leder** und nicht etwa von einer andern Materie oder Zeuge getragen/ weis mich auch nicht zu entsinnen/ daß derselben jemals von irgend einem hiesiger Orten angetroffen worden. Sonsten wäre es ja wol nichts unmügliches/ daß selbige sich ebenfals/ oder wenigstens das Leder/ und die Stucke davon bis hieher conserviren können/ weil das Leder bey weitem so leicht der Verwesung nicht unterworffen/ als **Leinen**/ **Tuch**/ und andere Stoffen/ wie aus denen oberwehnten ledernen Riemen gnugsam zu schliessen.

Was aber die äusserliche **Gestalt**/ und *Façon* derselben anbelanget/ davon kan mit noch weniger Gewißheit reden/ ob es *Sandalia*, *Soleæ*, *Calcei*, *Socci*, *&c.* gewesen. Wenn ich meine Meynung darvon eröffnen solte/ so wolte ich am ersten sagen oder glauben/ daß sie eine solche Art von **Schuhen** gebrauchet/ dergleichen die **Römer** *Caligas* nenneten/ und solches glaube aus dem Fundament, weil sie/ bekandter massen/ **meistentheils Soldaten** gewesen/ und diese *Caligæ* solche Schuhe/ welche die Soldaten zu tragen pflegten. *Nigronius*, und aus demselben der Herr *Schöttgens* in seinem *Antiq. Lex.* beschreibet sie uns also: *Caligæ* **heissen nicht Hosen/ wie man es insgemein in denen** *Lexicis* **gibt/**

sondern

sondern *Caliga* war eine Art von Schuhen / welche die gemeinen Soldaten bey denen Römern trugen. Sie waren von dicken Leder auf die Daure gemacht / und hatten unten höltzerne Sohlen von Weyden / und andern zähen Holtze gemacht. Man schlug auch Nägel hinein / welche ziemlich groß waren / damit die Soldaten fein derbe darauf treten möchten. Oben hatten diese *Caligæ* kein Ober-Leder / sondern wurden mit Bändern oder Senckeln zusammen gebunden / welche man bis mitten an denen Schien-Beinen knüpffete. *Caliga* Speculatoria war / welche diejenige anhatten / so *recognosc*iren und *Spione* abgeben musten. Worinnen aber solche von denen andern unterschieden gewesen / weis man nicht.

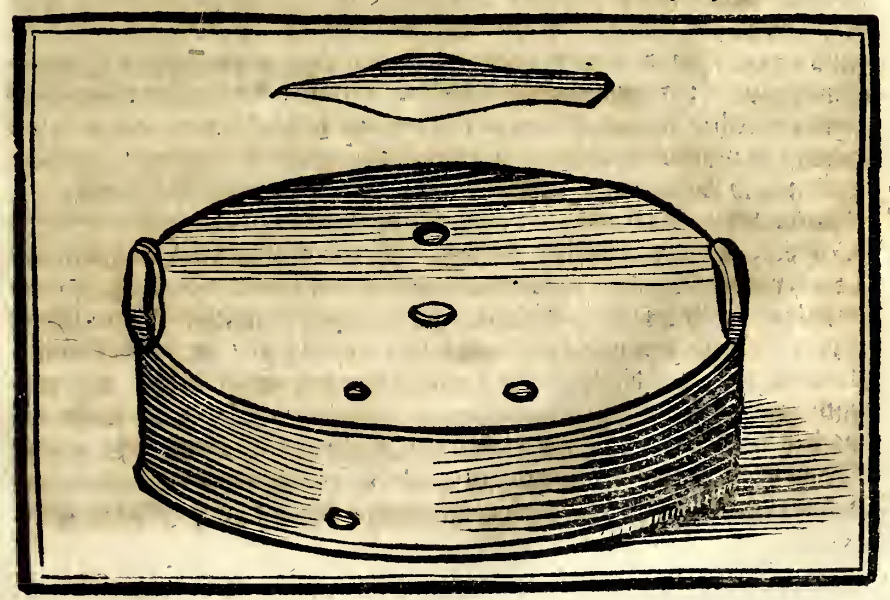
Sonsten kan es auch wol seyn / daß sie *Soleas* oder blosse Sohlen von Leder oder Holtze / welche über den Fuß mit einem Riemen zusammen gebunden und bevestiget worden / getragen / dergleichen noch heutiges Tages die *Capucin*er / und andere Baar-Füsser-Mönche zu tragen pflegen. Bey denen Römern trugen selbige nur die Weibs-Personen / insonderheit öffentlich und über die Gasse / nicht aber die Männer / als welchen es vor sehr übel gedeutet ward / wann sie sich damit ausserhalb ihres Hauses vor denen Leuten sehen liessen. Doch in ihrem Hause ward ihnen diese Commodität eben so wenig vor übel genommen / als uns / wenn wir im Hause in Pantoffeln einhergehen. Wenn sie aber zur Tafel gehen wolten / pflegten so wol Männer als Weiber ihre *Soleas* abzulegen / damit sie ihre *Triclinia*, oder Betten / worauf sie / bekandter massen / bey dem Essen lagen / nicht etwa beschmutzen möchten. Wie denn die heutige Türcken solches noch ebenfals bis diese Stunde observiren / und jedesmal wenn sie speisen wollen / ihre Paboutches ausziehen / und vor der Thür des Speise-Logements stehen lassen. Dergleichen sie auch thun / wenn sie in ihre Mosqueen gehen / denn da lassen sie solche auch entweder vor der Kirch-Thüre unter der Aufsicht eines dazu bestellten Hüters / oder hängen sie auch über den Arm / und nehmen sie mit hinein.

# Cimbrisch=Hollsteinische ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

48ste Woche / den 28 Novemb. 1719.

Artibus ingenuis quæsita est gloria
Cimbris.

Daß die Cimbern ebenfals sich durch Künste lassen
sehen /
Wird man unter andern auch noch aus diesem Blatt
verstehen.





A wir aus denen bishero angeführten Antiquitäten zur Gnüge ersehen können / daß es unsern alten Cimbern schier an keiner Sorte von Handwerckern müsse gemangelt haben / sondern sie eben so wol als wir heutiges Tages mit allerhand/ beydes **Handwerckern** / als **Künstlern**/und andern/ theils zur Nohtwendigkeit / theils zur Commodität/ versehen gewesen; so finden wir auch noch in dem heutigen Bogen / und denen darinnen vorzustellenden Sachen / eine noch mehrere Bekräftigung / und überflüssigern Beweiß / und zwar einen solchen / welchen man ebenfals aus der Erden und denen Grab-Hügeln heraus geholet / und sie also desto ehe als unverwerffliche Zeugen der Geschicklichkeit unserer Vorfahren aufstellen und anführen kan. Der geneigte Leser wirds aber nicht verdencken / daß man/ da nunmehro das Jahr / in welches wir unsere **Cimbrisch-Hollst.** *Antiquit. Remarques* eingeschlossen / zu Ende zu gehen beginnet / man verschiedene Sachen zugleich und in einem Bogen verfassen muß / angesehen nicht allein selbige sich sonsten über die versprochene Zeit extendiren dürften / sondern auch / wenn gleich der Verfasser so wol / als der Verleger sie länger continuiren wolten / (wozu Gelegenheit gnug vorhanden/indem es an denen bishero beschriebenen Sachen / und deren Ausführung im geringsten nicht fehlen könte) es dennoch darum nicht wol thunlich / weil man es (vor erst) aufs 1719de Jahr eingeschränckt / und also auch in vorgesetzten Schrancken bleiben sol; denn auch/weil einige Eruditi (und zwar der Geringsten keine/ sondern solche / die wol *Principes Eruditorum* heissen können) inständig begehret / es möchten doch die zu dieser Materie gehörende / und von gelehrten Leuten und Antiquariis an den seel. weyl. Hoch-Ehr-Würd. Herrn C. D. Rhode dieser Sachen halber geschriebene Briefe / und darüber geführte Correspondence annectiret werden. Welchem Begehren denn zu Folge/ (als da wol weis/ was die Litteræ Eruditorum vor einen Ingreß bey allen wahrhaft- und gründlich-Gelehrten finden / und in welchem Æstim selbige jederzeit bey solchen gewesen / ) mich hiezu resolviret / und dem Erudito Lectori diese über die Nordische Antiquitäten gewechselte Briefe nicht vorenthalten / sondern selbige gerne communiciren wil. (doch wolte solche wol noch in dieses Jahr mit eingeschlossen haben) Zwar wird es eine nicht geringe Mühe seyn / selbige mit einander zu conferiren / damit nicht ein confusum Chaos daraus / und der eine hie / der andere dorthin gesetzet werde / allein

die Mühe wird durch die Anmuhtigkeit derer darinnen enthaltenen Materien recompensiret. Diejenige von denen Herren Antiquariis und andern Eruditis, welche noch (und ich wünsche lange) im Leben / werden nicht übel noch mißdeuten / daß man sich nicht entschlagen kan / dero gründliche Judicia, und wohl fundirte Pensées rechtschaffenen Curiosis und Gelehrten zu communiciren / wobey doch sincere contestiren wil / daß nichts etwa particulier und privat, oder domestique Affairen anbelangendes / und diesen Briefen inserirtes sol angeführet / sondern nur blos aus denenselbigen dasjenige angeführet werden / was zur Antiquitæt gehöret.

Da nun dieser von *Sperlingio*, *Jacobæo*, *Mellenio*, *Arnkielio*, *Lehmanno*, und andern Gelehrten geschriebenen Briefe eine ziemliche Quantitæt, nebst derer mehresten Beantwortung vorhanden / und also leicht etliche Wochen füllen / als ist es uns destoweniger zu verdencken / daß wir verschiedene Sachen zusammen nehmen / und noch dazu solche / die sonst gar nicht beyeinander gehören.

Das erstere / welches wir dem geneigten Leser præsentiren / ist eine *Lancette*, oder ein solches Instrument, dessen sich die Herren *Chirurgiens*, **Feldscheerer und Balbierer** / wie auch die Bader zur Aderlässe / um denen Leuten das hitzige und unruhige Geblüt abzuzapffen / bedienen. Dieses Instrument ward Anno 1699. bey Lutzhorn in einem Tumulo, welcher allda hinter denen Eichen lieget / gefunden / und glaube wol schwerlich / daß dergleichen jemals an irgend einem Orte hiesiger oder anderer Nordischen Gegenden angetroffen worden. Kan doch allein zu einem gnugsamen Beweisthum dienen / daß unsere Vorfahren unter andern auch Balbierer und Feldscheerer gehabt / oder solche Leute / derer Hülffe zu Conservirung und Wiedererherbringung der Gesundheit höchstnöhtig und unentbehrlich gewesen. Denn obschon eben dasselbe auch wol aus denen so häuffig gefundenen Scheer-Messern gleichergestalt könte erwiesen und dargethan werden / so gibt die *Lancette* doch einen noch weit stärckern Beweiß / indem von jenen kan eingewendet werden / daß derselbigen sich nur das Frauen-Zimmer zur Scheerung ihrer Haare und Aug-Branen gebraucht / weil sie schier allemal in denen Weiblichen Begräbnissen / niemals aber / oder wenigstens gar selten in denen Männlichen angetroffen werden / von diesem aber gewiß ist / daß es ein solches Instrument, welches nicht von einer jeden / sondern allein einer geschickten / und der Kunsterfahrnen

nen Hand kan geführet und gebrauchet werden. Es ist selbiges in seiner rechten natürlichen Grösse und Gestalt abgezeichnet, und vorgestellet worden / da dann der geneigte Leser aus dem Risse allein gnugsam wird sehen können / daß sie denen heutiges Tages üblichen Lancettes in allem gleich / und also kein Instrument, welches zu irgend einem andern Gebrauch gewidmet gewesen / oder auf irgend eine Art und Weise sonst habe dienen können / zwar ist es ein wenig gröber oder stärcker (meines Bedünckens nach /) weder die so unsere Feldscheerer anitzo gebrauchen / doch scharff und spitz genug / daß man einem damit die Haut durchritzen / und das Blut heraus holen könne. Anitzo ist bemeldte Spitze vornen / und die Schärffe an beyden Seiten / durch den Rost schon etwas angegriffen / übrigens noch gantz und unzerbrochen. An Länge und Breite sol sie wol denen heutigen gleichen.

Das **andere** / so wir allhie vorstellig machen / ist eine **Dose** oder **Schachtel.** Ob nun selbige einem Frauen-Zimmer zur Galanterie gedienet / und daß sie etwa ihre Mouches hineingelegt / oder sonst auf ihrem Nacht-Tisch zur Parade stehen gehabt / kan nicht sagen; zur Schnuptobacks-Dosen schickt sie sich auch so eben nicht / weil sie ein bisgen zu groß / insonderheit vor einem Frauen-Zimmer / um bey sich zu tragen. Diß aber kan vor gewiß berichten / daß sie bey eben vorgemeldetem Orte Lutzhorn / doch in einem andern Tumulo, auf dem so genannten / und schon mehr erwehntem Felde Seiske gefunden worden. Wie auch / daß bey ihrer Herausnehmung aus dem Tumulo sie mit einem **grauen Pulver** oder Asche noch angefüllet gewesen / welche aber aus über grosser Eile und Begierde / welche die Gräber hatten / ihren Inhalt zu entdecken / heraus fiel und verschüttet ward. Selbige gleichet in allem einer rechten **Holtz-Asche** und war (so viel man von der schon durchs Verschütten damit melirten Erde abnehmen konte) eben so subtil und zart anzufühlen / auch nicht das geringste von irgend einem Knöchlein / oder dergleichen / darzwischen zu spüren / oder irgend was anzutreffen. Nur daurt michs / daß mir nicht von selbiger (ohngeachtet etwas Erde darunter vermischet gewesen) etwas wieder aufgeschrapt / vielleicht hätte sich ein und anderer gefunden / der nach Besichtigung und Untersuchung derselben Notice hätte geben können / was es eigentlich vor ein Pulver und Asche gewesen.

Solte unserm alten Cimbrischen Frauen-Zimmer auch wol schon der

Zeit

Zeit eine Art Pouders bekandt gewesen seyn? Diß wäre bald daraus zu schliessen / weil es bey einem weiblichen Schmucke / und also in dem Begräbniß einer Weibs-Person gefunden worden. Denn da waren in eben diesem Tumulo 2 **Arm-Bänder** / 2 **güldene Ringe** / eine **Perlen**- oder *Corallen*-**Schnur** / ein *Tutulus* oder **Hütchen** / (als welches insgesamt zur Aufzierung eines Frauen-Zimmers dienende Sachen sind) nebst noch einigen andern dahin gehörigen Dingen mehr. Eine unmögliche oder gantz unglaubliche Sache ist es nicht / denn da schon vor so viel hundert Jahren verschiedenen Nationen das Haar-Pouder bekandt gewesen / warum nicht auch unsern Cimbern? Was wil bey dem alten Römischen Scribenten dem Valerio Maximo es sagen: *Capillos cinere rutilare*, **Haar-Poudern**? Ist es nun schon damals denen Römern eine bekandte Sache gewesen / können denn nicht unsere Cimbern / die mit ihnen / denen Helvetiern und Galliern in schier continuirlichen Kriegen verwickelt waren / auch dieses ihnen abgelernet haben? Da sie doch wol andere Sachen von ihnen entlehnet / wie aus ihren / denen Römischen in allen gleichenden / Fibulis erhellet. Ist nicht auch bey andern / als Ebræern / Griechen / und dergleichen Völckern solches auch schon im Gebrauch gewesen? Man conferire hievon nur die 25 **Woche dieser** *Antiquit. Remarq. p. 197. seqq.* so wird mans klärlich dargethan finden.

Oder solte es etwa die Asche **vom Hertzen** eines verbrandten Cörpers seyn? Ist ebenfals probabel. Solte man etwa auch schon damals aus dem Todten Leichnam das Hertze heraus genommen / und selbiges à part bestetiget haben? Siehet man doch / wie heutiges Tages es in diesem Stück mit hohen Personen gehalten / und den **Leib** hie- das **Eingeweide** da- und das **Hertz** wiederum anders wohin verschicket / und also der gantze Cörper in verschiedene Kirchen vertheilet wird. Diß ist ja bekandter / als daß es eines Beweises / oder mit Exempeln illustriret zu werden / nöhtig wäre / angesehen es ja noch erst neulich in Franckreich an dem Cörper einer Printzessin vom Königl. Geblüt geschehen. Und warum vormals an hohen Standes-Personen auch nicht? Kan es also wol seyn / daß in diesem Tumulo die Asche etwa einer vornehmen Damen, und zwar die vom Hertzen / nachdem es vorhero auf einem besondern Scheiter-Häufflein verbrannt worden / in dieser Capsul oder Dosen nebst denen andern Pretiosis und Utensilibus beygesetzet worden. *conf. pag. s. cit.* Oder es kan auch die Asche eines

vornehmen Mannes / etwa Generalen / oder sonsten gewest seyn / der an irgend einem entlegenem Orte entweder eines natürlichen Todes gestorben / oder auch in irgend einer Schlacht geblieben / dessen Cörper man zu transportiren oder so weit überzubringen sich nicht getrauet / und also selbigen an dem Orte / wo er verschieden / beerdiget / vorhero aber das Hertz heraus genommen / selbiges ins Vater-Land gebracht / und allda bey seinen Freunden und Vorfahren bestetiget. Möchte also wol diese in der Dosen verwahrte Asche auf solchen Fall / (ohngeachtet sie in einem Weiblichen Begräbnisse gefunden worden / dennoch eines vornehmen Mannes / und vielleicht eines Amanten des dahin begrabenen Frauen-Zimmers seyn / die solche dahin setzen / und hernach ihren Cörper nebst beygehörigen Sachen ebenfals bey ihrem Geliebten begraben zu lassen / verordnet / oder auch vor ihrem Tode gebeten / daß wenn ihr entweder in der Fremde / auf Reisen / oder auch im Kriege sich aufhaltender und also von ihr entferneter Liebster nicht lebendig retourniren solte / man doch seinen Cörper bey dem ihrigen begraben / oder das Hertz von ihm bey dem ihrigen / und in ihrem Grabe beysetzen möchte / damit sie beyderseits / wie im Leben / also auch im Tode ungetrennet und bey einander bleiben. Wie denn dergleichen so im Leben als Tode vereinigter / und unzertrennlicher Personen genug / und mehr als zum Beweiß dienet / vorhanden / wie man hin und wieder / so in antiquen als modernen Historien überflüssig finden wird.

Drittens kan es auch seyn / daß es die Asche etwa eines *Penatis* oder *Idoli*, welche einer aus über grosser Devotion mit sich ins Grab genommen. Siehet man doch heutiges Tages / insonderheit bey denen Röm. Catholischen / was eine vermeynte und eingebildete Andacht effectuiren kan. Werden nicht Creutze / Medaillen, &c. wie im Leben hoch gehalten / also auch im Tode mit beygelegt / (damit nemlich der Teufel / dem doch nie zu trauen / nicht zum Strassen-Räuber werde / und mit der armen Seelen durchgehen / ehe sie zur Stelle kommen können) wie solten denn unsere annoch Heydnische Vorfahren nicht gleiche Præcaution genommen / und eine mindere Estim vor ihren Götzen / weder die Römische vor ihre Heiligthümer gehabt haben? Daß ihre *Penates* und *Idola* mit ins **Grab gekommen** (doch wil nicht sagen / daß solches bey allen geschehen / sondern vermuhte nur bey denen / die vor andern devot und andächtig zu seyn prætendiret) ist klar aus denen hin und wieder / in specie denen beyden vor einigen Jahren in der Grafschaft

Ran-

Ranzau gefundenen/ und in der 8ten W. beschriebenen/ vor allem aber aus dem ersten/ als welches nicht allein selber gefunden/ sondern auch aufs accurateste die gantze Structur des Tumuli, worinnen selbiges angetroffen/ und das Gewölbchen/ worinnen es stund/ rc. und daraus die grosse Æstim, so unsere annoch Heydnische Vorfahren vor dergleichen Bilderchens müssen gehabt haben/ observiret. Daß nun selbiges nicht aus heisser Andacht auch mit verbrannt/ und die Asche davon aufgehoben worden/ ist wol nicht der Laulichkeit des Possessoris, sondern vielmehr der Unmöglichkeit zuzuschreiben/ indem es aus einer nicht leicht zu Asche verbrennenden Materie zubereitet/ sondern/ allem Ansehen nach/ von Leimen. Wie man aus obangeführten Bogen mehr und deutlicher ersehen kan. Wie nun die Heyden durchgehends ihre Götzen/ insonderheit ihre *Penates*, ein jeder nach seinem Vermögen/ aus allerhand Materie hatten/ also hatten auch unsere Vorfahren hierinn nichts besonders/ sondern gleich allen andern Nationen ihre **güldene/ silberne/ steinerne/** und **höltzerne Götzen;** selbige auch/ wie öffentlich in denen Tempeln/ also auch bey ihrer Privat-Andacht/ ein jeglicher bey sich daheime/ und in seinem Hause. Was wäre es denn wol Wunder/ wenn einer/ der einer besondern Heiligkeit von andern sich annehmen wolte/ solch sein höltzernes Idolum, oder **Götzen**/ mit verbrennen/ und die Asche in einer Dose oder Schachtel/ mit beysetzen lassen/ damit er/ wie er bey seinem Leben einen **Schutz-Gott** im Hause/ also auch im Tode und Grabe einen bey sich haben möchte/ der/ ohngeachtet er selber zu Asche verbrannt/ dennoch die Aschen und Gebeine deß/ der ihn im Leben verehret/ bewahren möchte. Diese Meynung scheinet ebenfals nicht ohne Grund zu seyn. Es mag aber ein jeder Gelehrter hierinnen einer von diesen beypflichten/ welcher er wil/ oder noch eine andere beybringen/ so wird man dadurch Gelegenheit finden/ die Sache ferners zu untersuchen.

Die **Dose** an sich selber belangend/ so ist selbige **rund**/ und gleichet fast denen/ bey unserm heutigen Frauenzimmer üblichen *Poudre*-**Dosen**/ oder **Schachteln.** Doch ob sie schon denenselben in der Grösse gleichet/ so komt sie ihnen doch in der Höhe kaum auf die Helfte gleich. Daß es aber eben nicht etwas gemeines müsse gewesen seyn/ so selbige besessen/ ist daraus leicht zu schliessen/ weil sie/ ob zwar von den gewöhnlichen Metall, dennoch starck **vergüldet** gewesen/ welches nicht allein bey ihrer ersten Hervorbringung aus dem Begräbnisse einen noch gantz schönen güldenen Glantz sehen ließ/ son-

sondern man auch noch itzo die Vestigia und Merckmahle einer vorhanden gewesenen **Vergüldung** klärlich spüren kan. Sie hat sonsten noch zwey *Ansas*, wodurch ein höltzerner/ in der Erden aber schon verweseter Riegel gegangen/ und hat in der **Mitten** des **Deckels** eine eben dergleichen gehabt. Auch ist sie mit **drey** *Spiraculis* oder **Luft-Löchern** versehen/ daran **zwey** oben **im Deckel**/ und eine **unten an der Seiten**/ welche dergestalt gegen einander über stehen/ daß sie schier die Figur eines Trianguls formiren. Diese scheinen der **zweyten Meynung**/ (daß nemlich die Asche von dem Hertzen/ oder sonsten principal Theile des menschlichen Cörpers/ darinnen verwahret/ und aufbehalten worden/) mit beyzupflichten/ angesehen man dergleichen *Spiracula* und **Luft-Löcher** gemeiniglich auch an denen **Deckeln** derer von Erde gebackenen *Urnarum* oder **Grabe-Töpffe** wahrzunehmen pflegt.

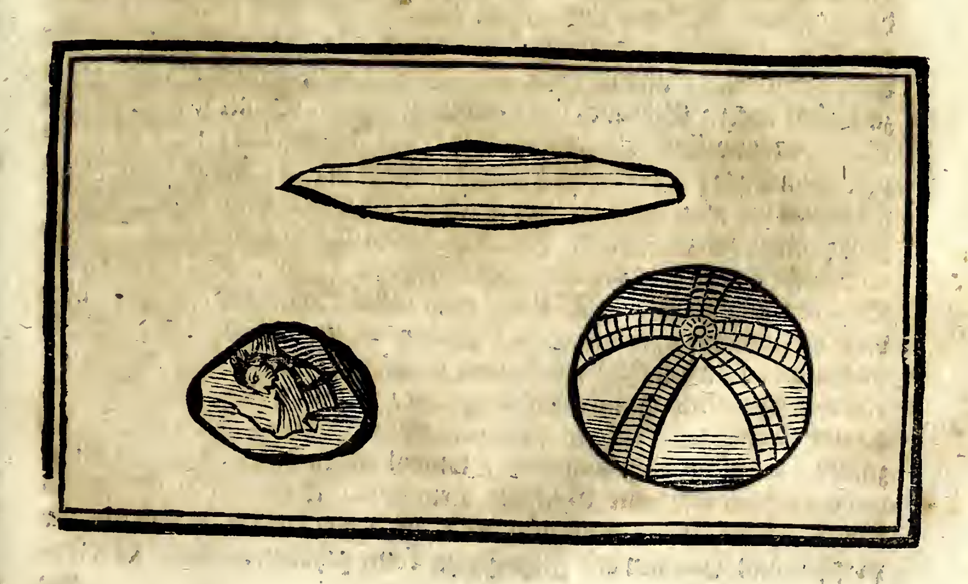
Zu einem Beweiß hiervon können nicht allein diese *Spiracula* oder Luft-Löcher dienen/ sondern es würde auch an andern mehr als überflüßigen Beweise nicht fehlen/ wenn man alle Circumstantien und andere Umstände aufs genaueste untersuchen wolte. Warum aber/ und aus was Ursachen man dergleichen Spiracula in denen Deckeln derer Urnen zu machen gewohnet gewesen/ ist eine in dieses Chapitre eben nicht gehörende Materie, weßwegen wir auch selbige bis auf eine andere Zeit und Gelegenheit aussetzen wollen/ damit man nicht meyne/ daß es etwa an Materie fehle/ oder man mit unnöhtigen Sachen das Papier zu beschmieren/ oder auch mit citatis biblicis delicate Ohren zu molestiren genöhtiget werde. Wer aber nicht gar zu impatient, der geliebe sich nur ein klein wenig zu gedulden/ so sol er des Herrn Raht Sperlings so wol als anderer Eruditorum gründliche Meynung aus denen zu communiciren versprochenen Briefen mit erstem ersehen/ da denn nicht zweifele/ es werde ein jeder Verständiger einer so wohl fundirten Meynung nicht allein corde, sondern auch ore beypflichten.

# Cimbrisch=Hollsteinische
# ANTIQUITÆTEN-REMARQUES.

49ste Woche/ den 5 Decemb. 1719.

Tabida consumit ferrum, Lapidemque Vetuctas, *Ovid:*

Zeit und Jahre können lehren/
Wie sich Stahl und Stein verzehren.



AUf diesem Bogen werden dem geneigten Leser zum Beschluß noch drey **Steine** præsentiret/ deren **ersterer** ein rechter *Hæmatites*, oder so genannter **Blut-Stein** / welcher also genannt wird/ weil er durch seine kühlende Kraft das Blut und dessen Uberfliess- und Stürtzung stillet. Es ist aber selbiger mit seinen Eigenschaften so unbekandt nicht/ daß davon eine umständliche und weitläuftige Beschreibung zu machen nöhtig wäre. Er wird bewuster massen häuffig in denen Bergwercken unsers Deutschlandes gefunden/ insonderheit aber auf dem **Hartze**/ welcher ein Stück und Uberbleibsel des alten *Sylvæ Hercyniæ*, wo nicht gar der principalste Theil davon. Den Namen hat er/ wie eben erwehnet/ von der Blutstillung/ welches die Erfahrung bezeuget. Der geschickte und bekandte *Mathiolus*, legt sein Zeugniß hiervon ebenfals ab/ wenn er schreibt: *Hæmatites contritus in pulverem præsenti medetur curatione sanguinem expuentibus.* d.i. **Der Blutstein/ wenn er zu Pulver gestossen/ heilet alsobald das Blut-auswerffen.** Ob er nun zwar solche Tugend des Blut-stillens an sich hat/ so ist doch dieses es nicht allein/ wozu er kan gebraucht werden/ sondern die Gold- und Silber-Schmiede/ imgleichen Schwerdtfeger ꝛc. wissen sich seiner zu *Polir*ung des **Goldes/ Silbers** und andern *Metalls*, und deren daraus verfertigten Sachen/ und Gewehre nützlich zu bedienen. Und daß eben dieser von uns allhie vorgestellete/ und in einem alten Grab-Hügel gefundene Hæmatites zu diesem letztern Gebrauch insonderheit gedienet/ scheinet seine äusserliche Gestalt auszuweisen/ als nach welcher er das Ansehen hat/ recht eigentlich zu solchem Ende præpariret und zurecht gemacht zu seyn/ indem/ man mag ihn halten wie man wil/ eine jede Seite gerecht und bequem fället/ um ihn zum poliren fest zwischen die Finger zu halten und zu gebrauchen. Doch weis nicht/ was aus der oben darauffstehende Figur, oder verworrenen Strichen machen sol. Woferne mich meine Augen nicht trügen/ oder vielleicht aus einer præconcepten Opinion mir etwas imaginire/ welches doch nicht daran befindlich/ so kommt es mir vor/ als ob unter andern ein rude-geschnittenes menschliches Angesicht/ als etwa eines alten Mannes darauf zu erkennen/ welches auch verschiedene Curiosi, denen selbigen gezeiget/ darauf zu sehen vermeynet/ wiewol ein in denen Antiquitatibus unvergleichlich erfahrner Gelehrter vermeynet/ es seyn solche Striche zu keinem andern Ende darauf gemacht/ als daß er desto fester und gewisser zwischen dem Daumen und Zeige-Finger könte gehalten werden/ da er son-

sten

sten wegen seiner Glättigkeit leicht hätte ausglippen können; Allein daß diese Striche/ oder Figuren (wovor man sie auch nehmen wil) eben in einen Circul-runden Kreiß eingeschlossen/ macht mir einigen Scrupel der Meynung dieses gelehrten Mannes beyzupflichten/ und halte davor/ daß zwar dieser Stein zu solcher Polirung gebraucht/ doch aber von seinem Besitzer gewisse superstitieuse Figuren darauf gegraben worden/ vielleicht irgend eines Penatis oder dergleichen (und er ihn also statt eines Talismanns gehabt und gebraucht.) Denn daß bey Abergläubischen nicht allein aufs Metall, sondern auch auf Steine in gewissen Constellationibus einige/ ihrer Meynung nach/ eine besondere Kraft habende Charactere und Zeichen gegraben/ und als ein Heiligthum hernach gehalten werden/ ist mehr als zuviel bekandt. Ein paar solcher Talismanns, doch metalliner/ nemlich eines von Kupffer/ das andere von gemischtem Zinn und Silber/ habe einsten/ Anno 1709 den 11 Septemb. bey der Battaille zu Malplaquet, zwey Meile von Mons im Hennegau, durch einen vornehmen Cavallier erhalten/ welcher selbige bey seinem in bemeldter Bataille geblieben Bruder gefunden hatte/ und waren der eine in hora ♃ der andere ♂ gemacht/ doch gereuet michs/ daß hernachmals mich persuadiren/ und bemeldte beyde Talismanns der Wittwen abfolgen lassen/ indem sie dadurch leicht einem und andern zur Superstition geneigten zu Gesicht und in die Hände kommen könten. Unsern Stein aber anbelangend/ er mag vormals vor einen dergleichen Talismann gehalten worden seyn/ oder nur etwa blosserdings denen Gold-Schmieden/ und dergleichen Leuten zur Polirung gedienet haben/ so ist derselbe Anno 1700 bey dem Dorffe Lindföhr zum Kirchspiel Koldenkirchen gehörig/ in einem Tumulo, und zwar auf dem Grunde desselben/ zwischen zwey Flind-Steinen; (oder vielmehr steinernen Messern) und mit vielen Steinen bedeckt/ gefunden worden. Oben aber im Tumulo waren die Ossa, und die schon von uns beschriebene kleine Rölchen/ und Ovale-Platchen.

Der **andere** ist ein *Ophytes*, oder so genannter **Schlangen-Stein**/ dieser ist zwar in einem Tumulo gefunden/ allein ich zweifele/ ob er denen Antiquitäten und Reliquiis Majorum nostrorum beyzuzehlen/ indem er nur in der blossen Erden gelegen/ wo keine Begräbniß/ oder Vestigia derselben vorhanden. (Eben wie die in dem bey der Schäferey bey Barmstede befindlichen Grab-Hügel angetroffene **Gewichte**/ welche ohne Zweiffel/ lange Zeit hernach entweder Casu fortuito verlohren/ oder auch daselbst mit

Fleiß verstecket worden) Diß zu glauben persuadiret mich um destomehr/ weil dieser Art Steine gar viele in unserm Hollstein / insonderheit denen an der Ost-See belegenen Landschaften am Strande gefunden werden. Warum er ein **Schlangen-Stein** heisse/ weis nicht/ als daß man vorgibt/ er curire den Schlangen-Biß. Ob dem also/ kan ebenfals nicht sagen/ indem niemaln eine Probe davon genommen / auch nicht zu nehmen begehre. Diß aber weis wol/ daß er auch an solchen Orten gefunden wird/ wo niemand jemals eine Schlange gesehen/ als auf der Insul **Femern** und anderwerts. Imgleichen zeiget auch seine Figur/ daß wenn nach selbiger ihm der Name solte beygeleget werden/ er vielmehr ein **Knopf** als ein **Schlangen-Stein** zu nennen/ indem er recht förmlich die Gestalt eines Knopfes præsentiret. Wobey en passant remarquire/ daß die *Puncta* oder **Tüpffelchen** auf allen dergleichen Steinen nicht allein so nett gezeichnet/ als ob sie mit Fleiß darauf gemacht/ sondern auch **gerade abgetheilet**/ und an der **Zahl allezeit einander gleich.** Doch diesen lusum naturæ mögen andere untersuchen/ mein Metier und auch meine Inclination sind an diß genus Studiorum nicht attachiret.

Der **dritte** ist ein **länglichter an beyden Enden zugespitzter und dreykantigter Stein**/ (welcher auch schon denen *Nov. Litt. Lüb. 1699 M. Mart.* einverleibet und im Risse vorgestellet worden.) Was aus diesem machen sol/ weis fast selber nicht/ doch glaube am ersten/ daß er etwa statt einer **Pfeil-Spitzen** oder dergleichen dienen müssen/ welche man mit irgend einem Riemen zwischen dem Holtze befestiget / und mag er wol anfangs/ so an dem einen als an dem andern Ende scharf genug dazu gewesen seyn. Er ist in dem grossen schon mehrmaln von uns berührten Tumulo bey der Schäferey zu Barmstede / worinnen so viele Urnæ und andere Antiquitäten befindlich waren/ angetroffen worden / nebst noch einem *Oval*-**runden Steine** gefunden / welcher letzterer/ allem Ansehen nach/ nicht wol zu etwas anders/ als irgend einem **Schleuder-Stein** dienen können. Vermuhtlich ist es/ daß daselbst dergleichen **steinern Gewehr** beyeinander hingelegt worden/ damit wie im Leben/ also auch im Tode eines mit dem andern ihrem verstorbenen / und dahin begrabenen Herrn Compagnie leisten/ und ins Val-Halla begleiten möchten/ um sich deren auf den Nohtfall bedienen/ und denen *Haugba* oder **Grab-Götzen** wieder die τυμβωρύχους beystehen zu können.

Was

Was nun aber so wol hiervon / als andern hiesiger Orten gefundenen Antiquitäten einiger Gelehrten Sentiment und Meynung sey / wird der g. L. aus denen anzuhängenden Briefen umständlicher vernehmen. Den Anfang mögen des Herrn Rahts SPERLINGII Briefe machen.

# Pl. Rever. & Clarissime Dne Antistes.

QUas XIV. Aug. ad me nuper dare voluisti, erant plenæ huc manitatis & eruditionis, ideoque gratissimæ. Gratulor mihi de nova & exoptatissima Tua amicitia: doleo tamen aliquantum, quod præveneris. Erat enim jam dudum in animo mihi elegantissima Tua in rebus antiquariis studia consulere, illaque expetere & ambire, quæ nunc tam sponte tamque benevole mecum communicasti. Gratias debeo propterea maximas & quævis vicissim officia ac studia polliceor, idque sine fuco & fallacia, more majorum.

Ex tot Tumulis vero, quos in Novis Literariis DD. Lubecensium recensuisti, & ex hoc ipso, quem in Tuis ad me descripsisti, nomen BARMSTEDE tandem districtui Vestro datum fere colligo: addis enim in Germanica Tua expositione, plures illic Tumulos reperiri quàm versus Septentrionem alibi in vicinia. Unde ob tot busta & monumenta illic præ quam alibi frequentia, etiam Barmstete nomen exstitisse pene mihi persuadeo, nisi Tu quid dissentis, qui hæc melius jam nosse potes. Barmhertzigkeit / quotidiana Germanorum vocula, ardentissimum amorem significans, ex quo misericordia, & ejusmodi vocabula alia, Te docere poterunt ab *ardendo* illa descendere. Et in Danica nostra lingua non minus retinetur: Barm enim illis est sinus cordi proximus ubi loca corporis totius sunt calidissima, calidum enim levicula flexione varm appellatur; ut Barm ita calidum significat ut urere possit: à Barnen deducta omnia, quod est urere, hinc Barnstein, quod accendatur & ardeat. Sed hæc *παρόδȣ ἔργον*.

Alias descriptio Tua in omnibus mihi placet, nec quidquam reperio, quod historiæ antiquæ non consonet. Rotundum esse hunc Tumulum singulare est, cum alias colles illi in longitudinem plerique per Holsatiam se extendant, & 50 passus ac amplius à quovis latere contineant, decem in latitudine, prout plurimos reperi, cum illic versarer; unde judico sæpius illatas huc Urnas, non simul, atque inde Tu-

Tumulum in altum ſublatum, ex longitudine in rotunditatem tandem transformatum. Et cum ſcribas, pedes tres à ſummitate Urnas iſtas repertas, auguror profundius aliam adhuc aream reperiri, Urnis aliis vetuſtiorib. dicatam, quod ut perquiras Tuo adhuc ſtudio ſupereſt & diligentiæ. Neque enim fruſtra area illa lapidibus ſtrata eſt inventa, ut eo melius, puto, diſtingueretur à ſubſtructionibus cœteris. Nam usque ad fundum collis & agri adjacentis pervenire oportet, prius quam de contentis omnibus judicare poſſimus. Hæc ego libenter cognoscerem, an ſubtus aliquid adhuc lateat. Tales ſane ſubſtructiones in noſtris hic collibus ſæpius ſunt repertæ, cum locus infimus non amplius corpora ac Urnas caperet. De adiu hujus ſepulchri in ſummo, qui reperiri ſolet nihil monuiſti. Lapidibus enim tribus aut pluribus exterius, in medio fere, notatur, impoſito magno lapide, qui cœteros tegente, ne aditus cœli & procellarum injuriis exponeretur. Ad hos lapides anniverſaria ſua cognati & propinqui tanquam ad aras celebrabant; quin & intra ſepulchrum & libabant & ſacrificabant, poſtquam officii iſtius cauſa illos jubebat deſcendere, ut ex Tuo quoque monumento non male colligis & memoras: hancque ſententiam Tuam valde juvabit, deſcriptio tumuli Helleſtedenſis, quæ ſequitur, ubi lapis ille & cineres & carbones ipſi adjacentes rem indicant.

Ad illum locum quem uſtrinam fuiſſe judicas, eo pertinere non judico: habuiſſet enim ſpiracula, & aperta potius quam concamerata viſeretur. Sepulchrum igitur peculiare, fuit ubi cadaver non crematum, ideoque à cœteris Urnis diſcerto loco poſitum forſitan cenſeri poteſt. Majores enim noſtri uſtrinas non habebant, ut Romani, ſed in loco Tumuli ipſius rogum exſtruebant lignorum, in quo corpora combusſêre: ſicque cineribus reſiduis collectis & oſſilegio inſtituto, in Urnas una recondebant: majora vero oſſa, quæ Urnæ non capiebant, talibus locis lapidibus circumdatis, & altero magno lapide tectis, vel intectis etiam reponebant & ſervabant. Hinc eſt, quod tantæ longitudinis Tumulos viſamus: nam quo nobilior quis aut opulentior, eo majore rogo ac buſto ex lignis compoſito cremabatur que ſane longitudinem inſignem requirebant, fabulisque poſterorum de Rieſen-Betten / quaſi gigantes ejus molis & proceritatis ſub iis cubarent, occaſionem dederunt & locum fecerunt.

Verum

Verum eſt quod ſcribis; in his regionibus Urnas pede uno altiores vix reperiri, alibi tamen longe majores erutæ ſunt, ideoque formabantur, ut oſſa illa majora etiam capere poſſent. Memini me vidiſſe talem tres pedes altam, in muſeo Domini Sebaſtiani Fæſchii, Medic. Doct. & Profeſſoris Baſileæ, inſtar diotæ formatam, ſine auribus tamen, à quibus diotæ dictæ ſunt; inferius acuminatam, ventre ſpatioſo, collo arctiore, tota candida inſtar calcis; Noſtri figuli nec terram nec lutum illud tenax nanciſci potuerunt in his oris, ideoque nec Urnas altiores conficere: mole enim ſua & altitudine citius corruiſſent.

Colores Urnarum de quibus ſcribis ex terra ipſa ſunt, poſtquam fornacibus coctæ, aut vento ſolo exſiccatæ, duritiem contraxerunt: prout igitur limus locorum diverſus ex quo Urnæ formabantur, idque quoque colores diverſos expreſſerunt. Sic limus Jutlandicus aliquorum illic locorum Urnas & ollas nobis plane nigras, poſtquam coctæ ſunt, reddit, Jyde Potter vulgo dictas: neque enim de incruſtatione illa, quam glaſuren vocamus, veteribus quidquam innotuiſſe, credas. Atque ſic facile diluitur illa Domini Adami ſententia, quaſi ollas & Urnas quasdam nigro pingi curaverint nobiliores, ſeque ſic iis diſtinxerint à plebejis de quibus picturis nullibi veſtigia reperi. Satis enim majores noſtri intelligebant ejusmodi picturas Urnarum ſub terra facile corrumpi & defluere. Unde colores Urnis relinquebant, quos caminus & fornax dederat. Romani & Græci veteres ἐγκαυστικὰ habebant, quæ *incerata* Latini vocabant, quoniam cerâ varii coloris tam ligneis quam figlinis vaſis inurebantur. Quam artem bene hodie perdidimus. De figlinis encauſtis Athnæus l. 5. docet dum in pompa Ptolemæi Philadelphi fuiſſe ſcribit κερά μιά εἰκοσι χρυσᾶ, πεντήκοντα δὲ ἀργυρᾶ, τετρακόσια δὲ κεκηροχραφημένα χρώμασι παντοίοις. Ita vaſa coloribus variis & figuris inurebant & incerabant veteres, non vitro, aut ſtanno, aut plumbo, prout hodie fit. Chriſtianorum hoc eſt inventum & inferiorum ſeculorum. At Septentrionales his ἐγκαυστικοῖς vaſa ſua vel Urnas ornare ſciviſſe, nusquam apparet: ideoque Urnæ reperiuntur hic non niſi figlinæ ſimplicis, ſine ulla pictura. Urna vero Tua minima politiſſima, ex ea terra, ſplendentem quam vocat Tacitus in Germania confecta videtur, de qua non pauca notavi ex Plinio, Cluverio. D. I. D. Majore, quæ nimis prolixum foret Tibi recenſere, qui ſatis forte hæc cognita habes.

Quæ

Quæ de clavis ferreis in Urnis subinde inventis & alii docti monuerunt, & Tu quoque memoras, in iis accedo sententiæ Domini Doct. Majoris, fabros significari ibi sepultos, quorum dignitas quondam non erat inter nostros exigua, sive fabri ferrarii forent, sive navicularii.

Tumulum vestrum aut familiæ esse, aut eorum, qui bello simul occubuerunt, utrumque subsistere & verum esse potest. Nam quamvis discreti habitaverint quondam, prout colles vel amnes, vel locorum amœnitas invitabant, Taciti tempore, vel etiam cum Nomades fuerunt: (sumus enim omnes ex Scythis & Celtis oriundi, illorumque moribus viximus) haut tamen illud tollit aut Nobilitatem, aut familias. Familiæ sane, licet Nobiles non essent, suos colles habebant, plerumque non longe dissitos ab invicem, vel uni colli inferebantur reliquiæ mortuorum, æque ac Nobiles. Nobilium tamen colles altitudine & longitudine prævalebant.

Nec mireris, arma nulla reperta esse in hoc Tumulo: raro arma contumulabantur, sed hæredibus relicta sunt nisi ultimus familiæ cremaretur aut inferretur: tunc enim arma simul funus sequebantur. Hinc tot simulachra armorum ex silice, orichalco, vel ære, vel ferro in monumentis talibus reperiuntur, veris armis apud heredes vivos manentibus. De quibus nunc ampliare necesse est, in alium diem.

Sed & in his collibus considerandum maxime venit, vix dari ullos integros & intactos, qui non per τυμβωρύχους & *bustuarios latrones*, ut eos vocat Ammianus Marcellinus l. 28. tam ab Ethnicis quam Christianis expilati sint & suffossi, urnas & corpora relinquentes, thesauros & arma auferentes. Innumera sunt mihi exempla τυμβωρυχίας hujus in nostris collibus observata: colles nullos celebres præteribant, quin latrociniis istis & sacrilegiis obnoxia fecerint. Si qui præteriti reperiuntur, nullum ibi exspectabant operæ pretium. Hinc fere semper Tumulorum horum aditus turbatos invenies, non solum ætate longa illos obstruente, sed & manibus expilatorum & vespilionum Dani veteres vocabant *Haugábriot*, Hügelbruch/ cui crimini quamvis leges severas positas haberent, haud tamen unquam observabantur, sed apud Septentrionales in his — intra peccabatur & extra.

De cruce quod mones in fundo Urnæ reperta, non exstantem ejus formam fuisse credo aut ἀνάγλυπτον, sed ἐγγλυπτόν, atque ita, ut censes, per lusum artificis ollam consummantis, ornamenti causa impressam.

Sæpius

## 50ste Woche/ den 12 Decemb. 1719.

Sæpius enim hæ cruces ut ornatus in operibus deperiuntur ethnicorum veterum additæ: & in cornu illo aureo Danico inæstimabili ob vetustatem, & artificium, & cœlaturam nihil frequentius occurrit, quam cruces hæ intermixtæ, casu potius nactæ, quam studio, manu artificis ornamentis crebris opus suum magnificare cupiente. Exstat quoque in Gnorismate Numario P. Petavii Popa sacrificulus, veste sua indutus sacra, cui cruces aliquot incisæ apparent, ornamentum tale referentes, crucibus Christianorum similes, prout hodie quoque pergunt adhiberi ab artificibus, ut in sericis punctatis, vel pellibus, quas Francisci *picquer*, & nos picquirte Tapffeten/ und Schuhe vocamus.

Lapides illos binos non admodum grandes, mirabilibus tamen figuris insignitos recte judicas idololatricos fuisse: tales enim eligere solebant, & quod natura in iis elaboraverat, illi ad divinitatem singularem inhabitantem trahebant. Alias magna ista saxa sub dio colebantur, non in sepulchris. Sed quia pusilla quoque saxa & imagines intra penates habebant, quibus cultum quotidianum, ut in larario Laribus apud Romanos, impendebant, aut in sacculo secum portabant, ut quoties vellent in itineribus constituti adorare possent; ideo tam pusillos Deastros suos quoque conficiebant: eaque causa hic in sepulchro quoque locum invenerunt. Ex pictura eorum apparet eos erectos stetisse, aut stare potuisse: quod an ita se habeat, an stantes eos in monumento reperiris, vel alia positura, cum vacat, ad me scribas oro, & num sponte sua sine auxilio terræ stare possint erecti. Ut & tunc de operculo isto insigni me docebis, an octo ista foramina superius æqualis sint magnitudinis & quantæ; & an binis istis foraminibus ad latus respondeant pari magnitudine.

Strues illa lapidum minorum, de qua scribis intra ossa & carbones reperti, cuperem scire, num musco vel luto lapides firmati cameram constituerint, si hoc nunc amplius dignosci possit Mitto Tibi nunc etiam descriptionem collis Helestedensis, 6. vel 7. abhinc milliaribus in Stevonico districtu, Stevensherred vulgo nunc appellato etiam nuper reclusi, prout illam mihi misit Danica lingua conscriptam Rev. Dn. Petrus Syw Pastor Ecclesiæ Hellestedensis, quam Tui causa in Latinam transtuli & meis annotatiunculis illustrare volui.



NB. Diese Descriptio Tumuli Hellestedensis wird denen Litteris Sperlingianis am Ende angehänget werden.

Tales tumuli, ubi diversæ familiæ plures contumulantur, *Kumt* veteribus Danis solebant vocari: sed cave, ut *à Cumula*, Latino vocabulo, illud deducas, ut solent docti Viri, & nostri quoque non pauci, voces Danicas ad Hebræa, Græca vel Latina referre, cum sint indigenæ, nihilque cum illis linguis olim sibi esse commercii voluerint: satis per se locuples est lingua Danica vel Septentrionalium à Scalldis, aliisq; summis ingeniis perbelle exculta & amplificata.

Sed necesse est post longum hujus Epistolæ tædium tandem finire, utque diutissime valeas, & prosperis omnibus cumuleris, optat ex animo.

*R. T. Dignit.*

Dabam Hafniæ a. d. IX. Septembr. Anni. CIↃIↃCXCIX. — Addictissimus *O. Sperling.*

# Admodum Reverende, Clarissime & Doctissime Vir.

*Recepi* amicissimas Tuas & eruditissimas XXV. Septemb. datas, ad quas nunc respondeo. Video Te dissentire de ustrinis septentrionalium: & tantum abest ut ægre feram, ut etiam dissentientes amem. Ἀγαθὴ γὰρ ἔρις ἥδε βροτοῖσιν, ut nihil jucundius, aut adveritatem eliciendam rectius in vita humana reque literaria præprimis, comparatum sit.

Non sunt mihi ad manum Novellæ quas citasti, ut nec Butneri Beschreibung. Ut viderem qua ratione illi de ustrinis septentrionalium, quas defendis, egerint. Sed Domini Jacobi à Mellen urna Sarmatica p. 11. & 28. hoc non dicit, quod Tu, Vir Reverende, statuis: Ustrinas istas seu focos describis lateritios, concameratos, sub dio, non intra monumentum aut sepulchrum aut collem ipsum. Et unicum est hoc documentum, idque satis rarum, prout ipse fatetur p. 28. Unde potius à Romanis quam à Sarmatis hoc monumentum esse judicarem, tum propter lateres coctos, quibus extructi sunt illi foci, tum propter Urnas, que Romanis simillimæ sunt. Et quamvis in media Sarmatia repertas videamus, constat tamen, plurima Romanis contra Sarmatas bella gesta esse, ibique multos occubuisse Romanos, quibus justa facere necesse erat. Non sunt hæc ab ovo retexenda, ne nimis oratio excrescat,

ſcat, nec Tibi ignota puto, quousque ad Sarmatas penetrarint illis in locis Romani. Dominus Mellen quidem pugnat fortiter pro Sarmatis, quod illorum manibus & artibus ſepulchrum hoc conditum ſit. Ex Urnarum ſimplicitate præcipuum ipſi argumentum, & ex Urnarum multitudine, tum quod non credat Romanos tamdiu moratos in Sarmatia ut tale monumentum ſtruere potuerint. Multa dici poſſent contra hæc, & quod Romani præſidiis ſuis loca victa aliquandiu tenuerint, ut in more ipſis erat paſſim locorum, etiam in Germania, cum illam primo impeterent. Sed nolo de his vel cum Ipſo, vel Tecum contendere. Valde tamen Romanos mores illic ſapiunt omnia, aut ego valde fallor: ita ut, ſi Sarmaticæ eſſe debent hæ Urnæ, quod in Sarmatia ſint repertæ, à Romanis vicinis Sarmatæ multa jam didiciſſe & in uſum ſuum convertiſſe dici debeant. Noſtras autem terras non ſunt unquam ingreſſi Romani, nec illorum moribus cremare ſoliti ſumus. Haud dici poſſunt Celtæ vel Scythæ cremandi ritus à Græcis & Romanis didiciſſe. Omnes fere populi tam Europæi quam Aſiatici & Africani has πυρκαΐας ab antiquo ſervabant. Perſas legimus diu abhorruiſſe, & paucos alios.

B. Dn. Dr. Major etiam ex amicis meis, dum vixit, nihil plane de uſtrinis habet iis locis quos Tu ſignificaſti, cremata ſolum corpora indicat & cremandi ritus, de quibus nulla nobis controverſia. Idem eſt de Bartholino in Antiquitatib' Danicis. Non illic uſtrinas ullas tradit, ſed bella & hoſtiles inſultus fieri ſolitos etiam à privatis in privatos: quando domũ cingebant hoſtes, inimicosq; intus latentes tollebant nec egredi nec effugere valentes, aut ſi fugerent, certiſſimæ ſtragi ſe objicientes: quod vocabulo peculiari Indebrende vocabant; que longe ab uſtrinis, de quibus in Septentrione quærimus, aliena ſunt. Ditmarſis eandem de hoſtibus vindictam ut ſumerent, privatis inimicitiis exortis, uſitatam fuiſſe legimus, & memini leges contra hos mores crudeles illic non ſemel latas, ne amplius fierent.

Mihi ſane tales uſtrinæ nunquàm occurrerunt, in bene multis viſis mihi & perveſtigatis monumentis apud Septentrionales: nullum hujus rei exemplum exſtat: nemo Septentrionalium illas annotavit. Nec video opus fuiſſe, cum horrida ſilvis fuerint hic omnia, & rogis ac buſtis, etiam pauperum, ligna ſuffecerint, quib' cremare ſuos potuerunt. Deinde nec quomodo intra collem uſtrina locum habere poſſit, ulla ratio mihi ſuccurrit: fumo & fœtoribus adſtantes ſuffocari debuiſſe ipſe

facile ratiocinaberis. Nec in modum ustrinæ Tua quidquam præfert: non focos apertos, sed concameratum lapidibus opus subtus & superne, si recte Te intellexi; intra quæ claustra flammis nulla vis aut effectus, cum nec scribas, ullibi isti cameræ fores fuisse, per quas ignes subdi potuerint. Et quod ossa vel ossicula & carbones intus reperta sint, non statim facit ustrinam. Ossilegia instituere sine ustrinis omnibus gentibus, etiam Romanis & Græcis & Septentrionalibus accuratissime usitatum fuit; neque enim semper in ustrinis corpora cremabant, sed in pyris plerumque, bustis & rogis. Hæ rationes meæ sunt, cur ustrinas Septentrionalibus non adhibitas, aut in usum deductas esse statuere debuerim. In Tua tamen sententia ut te turbem, non hæc scribo: unicum si poteris exemplum proferre, in ustrinis ita cremata nostris unquam fuisse corpora, licet una hirundo non faciat ver, concedam tamen lubens in Tua castra, & victas dabo.

Alterum de quo contendis, veteribus incrustationem aliquam notam fuisse, Græcis præsertim Romanisque, tale est, quod Tibi largiri possim, modo ad nostri temporis incrustationes & *Glasuras*, (sit fas verbo) non ea trahas, quæ novæ artis sunt & inventi non adeo magnæ ætatis. Memini me notasse quædam de his in Monumento Benedictino Hamburgensi, quod Kilonii prodiit ante hos viginti annos. Qualis vero veterum hæc incrustatio fuerit, cum parum nota sit, adhuc sub judice lis est.

Tertium quod quæris de simulachris armorum, ipsa res ostendit puto, illa quæ toties reperiuntur ex silice arma cum mortuis, non esse digna quæ arma vocentur, & parum pugnaturo in illis præsidii esse potuisse; neque Septentrionales ullibi cum ejusmodi armis pugnas instituisse leguntur, semper ferro aut ære armati, justa magnitudine, & tam grandibus lacertis ac manibus quæ convenirent. Nosti enim quam proceris magnis & amplis corporibus passim describantur nostri. Atque ut simulachris variis extra sepulchrum τὰ ἐπιτηδεύματα & vitam defuncti denotabant, quod observavit Kirchmannus p. m. 458. sic quoque nostri intra sepulchrum quædam simulachra de vita defuncti testantia reliquisse, cum arma ipsa non possent, nec vellent, judico. Neque enim silices istæ quæ hastarum aut framearum spicula referunt, aut secures, quod ignem ullum senserint aut flammas ostendunt, sed quasi ex officina novæ prodierint à limo purgatæ mihi semper occurrerunt

tam

tam in Holſatia, quam in his locis. Hinc quoque eſt, quod inſerta haſtilibus aut manubriis ſuis talia non reperiantur, nec ullum ſignum, ea inſerta fuiſſe aliquando, deprehenditur, quod tamen in cultellis ex ſilice factis non raro obſervavimus, ea manubria vel particulam illorum adhæſiſſe & durare potuiſſe. Non quod negem arma vera ſæpius cum Viris humata & cremata, ſed quod non ſemper hoc contigerit, ſi heredes mortuo fuerunt, qui armis uti poſſent. Prout enim ferri copia non erat nec illud fodere noverant Septentrionales, ideoque Tacitus *brevi ferro* frameas eorum deſcribat: ſic arma apud ipſos magno in honore & prætio, quibus parentes & Majores feliciter uſi erant, auro contra chara. Hinc illa nomina gladiis, *Skrep*, *Quern bidere* & innumera alia: adeo ut ob enſes tam celebres ſæpe tumulos violaverint, & eo extraxerint. Hæc igitur ludicra & ſimulachra ſubſtituebant, ut ex iis cognoſci poſſet cujus conditionis eſſet, qui tumulatus aut crematus illic jaceret.

Quod ſupereſt, impenſe gratias Tibi refero, quod de his quæ petieram edocere me volueris. Ut valeas & terque quaterque proſpere vivas, quantum in me eſt apprecor & opto.

*R. T. Dignit.*

Dabam Hafn. a. d. x. Octobr. Anni CIↃIↃCXCIX. Addictiſſimus *O. Sperling.*

# Vir admodum Reverende & Clariſſime.

AD Tuas VII. Novembr. datas quod reſpondere ceſſaverim, ægre ne ferras quæſo. Sunt quæ nos quandoque diſtrahunt: ſunt quæ argumentum literarum ad doctos non præbent: malui tamen aliquid reſpondere quam nihil, nec amicitia ſemel cœpta ſilentii culpa collabaſcat.

Quæ de uſtrinis Germanorum urgere videris, nondum, fateor, hoc mihi perſuadent. B. Dn. Majoris locus, quem adduxiſti, non uſtrinas aliquas produxit, ſed ſolum cremata corpora in ſtratis illis ſignificat, in quibus me diſſentientem non habuiſti, nec habes; quamvis ſint plurima monumenta & rogi ſepulchrales, qui ſtratas hujusmodi areas non habuerunt. Fornices tales exſtructas fuiſſe lapideas, quibus poſt oſſilegia & urnas cum cineribus & oſſa recondebant, non nego, ſed focos aut uſtrinas exinde non colligo: nidi potius & columbaria,

 ut

ut Romani vocant, fuiſſe cenſeri poſſunt. Docere Te jam poterunt nuper erutæ Stolpenſes fornices in Novis literariis deſcriptæ, quæ urnas plures inter terram aggeſtam continuerunt, plenas oſſiculis & cineribus, ſimiles Tuis, quas adducis. Sed hæc hactenus. Nunc mihi ſcribunt ex Juthia, urnas ibi repertas, quarum teſtæ mire ſcintillant propter æris & metalli commoliti micas quibus lutum eorum mixtum & coctum fuit, pondere quoque ſuo metalla iſta prodentes. Promiſerunt teſtam aut fragmenta talis urnæ mittere, ſed nondum obtinui. Occurrit in Edda Islandorum locus de auro commolito, quod veteres quoque adhibuerunt, quamvis cui uſu fuerit, non indicarit. De Succini fruſto, quod ſcribis effoſſum, rarum quidem eſt, ſed abundant illo quibusdam in locis Juthiæ littora, etiam occidentalia, & novi, qui magnam congeriem ejus ſuccini hic ſervant, adeo ut intra terræ cavernas etiam reperiri non alienum eſſe putem. Si tibi ſunt Obſervationes Itali cujusdam di Boccone, quæ Germanice prodierunt, ubi de tali ſuccino intra terram reperto agit, ſi recte adhuc memini, nam non vacat relegere, etiam apud nos ſuccinum quoddam foſſile dari non miraberis. Hiſce nunc vale, qui Tuus totus ex animo ſum, eroque ſemper.

*Rev. T. Dign.*

Dabam Hafniæ a. d. II. Decembr. Anni. CIↃIↃCXCIX.

Addictiſſimus

*O. Sperling.*

# Vir Perquam Reverende & Clarisſime.

CUm in eo eſſem, ut Scriptum meum nuperum ad Te mitterem quod de Baptiſmo Ethnicorum prodire ſivi, nactusque hanc certam occaſionem eſſem, traduntur mihi Tuæ gratisſimæ, quas a. d. XVII. Januarii ſcripſiſti. De ſuccino elaborato & tornato quod monuiſti in urna ipſa reperto & repoſito, non memini ego in noſtris his oris ſimile quid tepertum, ſed in Italicis ſepulchris erutis jam obſervavit Dn. Boccone, partem monilis baccati ex globulis ſuccini ferreo filo inditi extractam alicubi fuiſſe.

Quod de Chriſtierni II. R. D. Diaconatu, Wittebergæ tempore exilii adminiſtrato, ex Selneccero notaſti, talia ſunt, quæ vix fidem merentur, ex rumuſculis vulgi, niſi fallor, orta, quod amat de exſulibus Illuſtrioribus ejuſmodi male credita & ſibi perſuaſa audacius ſerere.

ſerere. Non eſt mihi Selneccerus de vita Lutheri, ut ipſe nunc poſſim inſpicere, ſtudebo tamen nanciſci, ut legam. Si Regis Angliæ Henrici Epiſtola ad Lutherum hac de re exſtaret, major lux exinde de his poſſet hauriri. Novimus Chriſtiani II. Regis machinationes contra Regnum apud Generos & Affines ſuos Cæſarem Carolum V. & Palatinum Electorem, quas Hiſtorici diligenter annotarunt, & quomodo copias militares non ſemel contraxerit, quibus Regna, ex quibus egreſſus erat, impetere cogitabat, nec unquam ad eas anguſtias redactum legimus, ut latere opus habuerit in exſilio ſuo, multo minus ad Diaconi cappam confugere, inprimis apud Lutherum, qui averſus ab ejus Sacris erat, in Pontificia religione natus, educatus, & qui ad ultimum usque ſpiritum in ea perſeveravit. Haud rarum eſt vulgus ea ſpargere, quæ nunquam facta ſunt. Nuperum quoddam exemplum in hac Civitate, Regia ſede licet, nos de talibus docere poterit. Ante biennium fere, dum Rex Sueciæ in Scania morabatur, Auguſtiſſ. Rex Daniæ Chriſtianus V. Glorioſiſ. memoriæ Croneburgi ſedebat, hique Reges nunciis ſuis miſſis ſibi invicem gratulabantur, rumor repentinus exortus eſt per totam hanc civitatem, Regem Sueciæ cum pauciſſimis comitantibus clanculum intraſſe, in Burſa civium viſum eſſe, merces aliquas illic ſibi præſtinantem, multos eum vidiſſe, qui bene noverant, in Armamentario & Bibliotheca, & muſeis Regiis rariorum, quæ hic adſervantur, & tunc perluſtrabant Rex, ejusque Comites, multis ex hac Civitate eum ſequentibus, & digito monſtrantibus aliis. Hi rumores licet falſiſſimi ſint, ita tamen occuparunt animos vulgi, & mercatorum etiam honeſtorum, ut in hunc uſque diem evelli non posſint, imo juramentis adſtruant ſe vidiſſe certo ſatis quod viderunt. Talis mihi quoque videtut hæc fabula de Diaconatu Chriſtierni II. Wittebergæ. Hæc in anteceſſum ſcribere mihi libuit, plura fortaſſis pro hac mea ſententia adducturus in ulterioribus. Nunc valere Te jubeo & ut annus hic novus proſperis omnibus Tibi cumulatiſſimus perennet, opto, qui nunquam non ero,

*R. T. Dignit.*

Dabam Hafniæ a. d. XXVII. Januar, Anno CIϽIϽCC.

Cultu & officiis addictiſſimus.

*O. Sperling.*

Vir

# Vir pl. Reverende, Clariss. & Doctissime.

PErlatæ sunt Tuæ gratissimæ 1. Mart. datæ. Laudes quas tribuis opusculo meo, non merebar; sunt animi Tui benevoli signa & indicia, ob quæ magis magisque me Tibi divinctum agnosco.

At de Christierni IIdi Regis Diaconatu Wittenbergensi ut ulterius meam sententiam explicem, non video discedere me posse ulla ratione à prius dictis, sed fabulam vulgi Selneccero imposuisse certum est. Nusquam enim postquam Dania Rex excessit, ita delituit, sed in publica luce ubique versatus est, omnemque lapidem movit apud Cognatos Affines & Amicos, maximæ autoritatis & potentiæ Dominos, ut armata manu se suis regnis restitutum videret, usq; dum in Norvegiam delatus, & promissis quorundam fisus Friderico I. se crederet, qui custodias Ipsi arctissimas circumdedit, in quibus consenuit tandem, vitamq; cum morte commutavit. Anno 1523. 10 April. octodecim navibus omnia sua pignora Hafniæ, carissima quæque, liberos, uxorem, thesauros imposuit, sicque Dania excessit, & recta cursum flexit ad Belgas, Antverpiæ primum degens, Cæsaris opem implorans, qui tunc aliis intentus, Ipsi minus succurrere poterat. Conversus igitur ad Angliæ Regem, Ipsi Islandiam pignori obtulit ut opitularetur. Sed cum hoc non succederet, quod Islandia in ipsius potestate non esset, ad Avunculum suum Electorem Saxoniæ concessit & confugit, ubi non diaconatum ullum ambivit, sed copias contraxit insignes & ab illo Electore, & a Duce Brunsvicensi & ab Electore Brandenburgensi, qui omnes Cognati & Affines erant, illasque eduxit 1524 Perlebergam usque in Marchia, ubi cum deesset nervus & stipendia, dissipatus est exercitus, quamvis Elector ipse Brandenburgicus Ducem se illis præberet, & irrita facta est penitus illa expeditio tota. Post ea Saxoniam non vidit, sed in Belgium se rursus abdidit, & amice componi omnia scriptis ad Fridericum Regem literis petebant ejus Amici & adhærentes. Consensit Fridericus: multique Conventus & Legationes intercedebant, Lubeca, Möllenæ, Niekopingæ in Falstria, Slesvici, Hamburgi, alibi; nullo tamen successu. Interea non quievit Christiernus Rex tunc in Flandria Lieræ degens, cui pensionem certam annuam Carolus Imperator constituerat, ut in illo loco sedem certam annuosque reditus se dignos caperet, donec expeditus negotiis quæ incum-

incumbebant, serio de illo restituendo consiliis & armis agere posset. Excitavit autem Rex inimicos regno Daniæ quos poterat, inter alios Severinum Norby Præfectum Gudlandiæ, qui fidus Christierno mansit, ejusque fidem, cum alii deseruissent, diu secutus est. Exstant Regis literæ Ann. 1525 Lieræ subsignatæ 23 Aprilis. cohortantes omnes Daniæ incolas & Norvegiæ, ut fidei istius Viri se credant, omniaque pollicitus est beneficia, munera, & honores omnibus, qui sub ejus auspiciis contra Danos militare secumque facere vellent. Maria Caroli V. soror, quæ tunc Belgium gubernabat nomine Cæsaris, partes Christierni II. qua potuit, fovebat, & Claudio Kniphof piraticam in Danos, connivendo permisit, qua strenue usus est etiam cum aliis sociis suis ex Dania, qui Danis & Norvegis ingentia intulerunt damna, usque ad Ann. 1627. Aliæ quoque literæ Christierni Regis. Lieræ quoque datæ Non. Decembr. eod. Anno 25 quas ad Johannem de Wendeland Consulem Dantiscanum scripserat, quæ satis docent totum hunc annum ipsi Lieræ transactum cum sequentibus, quod ibi constitutos haberet suos reditus, Cæsarique ut aurem velleret propior esset, & amicorum frueretur consultationibus & interpositionibus, quas Cæsar ipsi omni studio procurabat. Neque enim armis & milite ut amplius ipsi adsisterent impetrare potuit, postquam Saxonem, Brandenburgensem, & Brunsvicensem impensis defatigaverat immodicis in prima expeditione, quæ tam infeliciter ipsi, ut dicebam, cessit. Tandem inter Embdanos & Esenses ipso interveniente cum inimicitiæ Anno Seculi 31 cessare cœpissent, Christiernus rursus in spem quandam erectus ad militares expeditiones rediit, conducto milite, quem illi abdicaverant, & navibus sibi ex Frisia comparatis, Memmelinga movit cum classe 25 navium ultimis diebus Octobris atque appulit 5 Novembris ad Norvegica littora non sine tempestatibus & naufragiis classem mergentibus & dissipantibus. Quæ postmodum acta sunt in Norvegia, donec in Daniam abduceretur, ex historiis Tibi nota nostris, non opus est repetere.

Vides igitur, Pl. Reverende Vir, quam falsa sint illa, quæ de Anno 26 & ejus Diaconatu Wittebergæ gesto Selneccerus prodidit, qui 1590 multis post Lutheri & Christierni 2di Regis obitum annis hanc orationem de Lutheri vita habuit, perperamque persuasus fuit Ipsum *Witte-*

*bergæ Diaconi officio* & quidem *ad altare diligenter* functum. Nihil enim tale de illo Rege, tunc nihil nisi bella spirante, concipi potest, ut dictum. Ut autem adjuvemus sententiam Selnecceri, illud dicendum superest, Electorem Saxoniæ Cognatum suum Christiernum, dum in Saxonia vixit, quod Ann. 24 diximus fuisse, quorundam Diaconatuum reditibus ad altaria certa, ut tunc loquebantur, secum sustentasse, & expeditionibus ejus favisse ac suppeditasse, quantum potuit: haud vero propterea Diaconatus officio ad altare illum functum asserere licet in Rege bellicosissimmo, & in Danos, ut illis male faceret, intentissimo, non precibus aut officiis sacris, sed armis. Lutherum Regi Angliæ Regem ejusque causam commendasse; non contradico, Regemque Angliæ non ex voto Christierni aut Lutheri respondisse, facile concedo: nam & Christiernus Ipse, qui Anno 23 priore Regem Angliæ solicitaverat, itinere illuc arrepto, nihil nisi spem dubiam illinc retulit: quæ Historicus noster accuratissimus Huitfeldius non siluit. Sed & de religione Christierni Regis optime monuit, cum in Saxonia religionem Lutheranam simulasse, in Belgio Pontificiam *p. 31. veter. edit.* Regisque literæ ad Danos Lieræ conscriptæ 1525 idem testantur ut & Dantiscanos. Sed quod Selneccerus Elisabetham ejus Reginam in fide Lutherana diem suum obiisse, nec ab illa ullis rationibus dimoveri potuisse, hoc gratis dicitur: Neque enim Wittebergæ obiit 1526 ut Selneccerus credidisse videtur ibidem: Annum quidem etiam 1526 obitus ejus Reginæ posuit Huitfeldius d. pag. Sed mendum typographicum intervenisse existimo cum postea dicat p. 108. eam 19 Januar. 1525 expirasse in Flandria prope Gandavum, in prædio Svinart Abbatis S. Petri Gandavensis, cui Scepperus Cancellarius Christierni insigne posuit Epitaphium, illamque Gandavi sepultam diserte memoravit. Ab eo anno quoque Christiernus Rex Lieræ substitit Cæsaris opibus vivens satis laute usque ad annum quem dixi 31mum, quando mutata facies fuit. In quibus igitur Selneccerus falsus fuerit, & in quibus vera dixerit, ex his puto patere. Sicque finio, Teque tutelæ divinæ commendo, meque Tibi, qui nuncquam non ero.

*Rev. T. Dignitat.*

Dabam Hafn. a. d. XXIII Addictiss. Cultor
Mart. CIϽIϽCC. *O. Sperling.*

S. Vir

# S. Vir Perquam Reverende Amplissime & Clarissime.

PRimo Octobr. quas dederas, ante octiduum redditæ fuerunt; Gaudeo Te salvum & incolumem ex mediis turbis eluctatum esse, & nubas illas transiisse, metuo, ut ad eosdem brevi collidamur scopulos, quamvis enim nubeculæ videantur quæ signant, in tempestatem gravissimam erumpere possunt tandem: nosti, oculus bovis cum in cœlo apparet, quos turbines det, qui terras & maria miscent & absorbent, nihil illis gravius: absit autem omen, & avertat Deus, Opt. Max. ille bellorum averruncator.

Novo gaudio me perfudisti, Vir Optime, cum scribis urnam insolitæ magnitudinis prope Segebergani Vobis effossam esse; sed nimis parcus fuisti in illa describenda; vix attigisti, quam cnm commentario & elogiis expectaveram. Non quidem invideo nec Dn. D. Leopoldi, nec Dn. M. de Mellen solidum illud, quod præsentes hauserunt gaudium, optassem tamen me quoque comitem & αὐτόπτην. Nihil mihi scripsit Rev. Dn. de Mellen aut de se ipso, aut de Dn. Oleario, quid contra me moliantur; vellem priusquam calamum stringerent, de his placide mecum conferrent, ut scirem quid offenderet, nam & tutius ita secum agerent & mecum, si forte contradicendum aliquid mihi nasceretur: facile quippe lites moventur, quæ non ita sopiuntur: atque ut χεὶρ χέρα νίπτει, sic ἔπος ἔπεα θίγει. Nihil verbis est aculeatius, ut burræ hærent, quamvis non lædant: deinde post has burras jactas erimus baburri. Veritas enim in puteo latet, & qui eruisse se putat, sæpius illam mergit & detrudit profundius. Facile fero mea de Christierno 2do Rege typis mandari, si tanti sunt, si Vos illa digna judicabitis, & talia, quæ lucem ferre possint. Alias ad Amicos, quæ in buccam veniunt solemus effutire, & in eorum sinu quidvis deponere; Publicum delicatius est, aliisque auribus & oculis arbitratur, alio animo ac palato adsidet. Amicorum est confabulari per literas, non ἀκρίβειαν afferre, & si quid ex illis nugamentis meis Te putas colligere posse, quod sapiat, facilem me semper habebis, plenus enim sum rimarum talium, hac atque illac perfluo. Vale atque iterum salve à Tuo Tibi.

*Vir Admodum Reverende.*

Dabam Hafniæ ad d. XXIII. Octobr. Anni CIϽIϽCC.

Addictissimo

*O. Sperling.*

# Vir Perquam Reverende Amplissime & Clarissime.

POstquam mihi traditæ sunt Tuæ 30. Octobr. scriptæ, quosnam Censores nactus sim ob Nummos cavos meos optime me docuisti. Spero illos humane & clementer calamum intinxisse, si responderi sibi volunt. Sed quoniam menses Hannoverani ad nos non perferuntur, summopere Te rogatum volo, ut quam primum illos menses, qui mea tangunt, ad me per Amicos Itzehoa huc iter dirigentes, quod fere quotidie contingit fieri, quam primum mittas, ut videam saltem quid responsi mereantur, & qua fidelia dealbandi sint: atque sic illa bona fide remittam. Ut citius me reperiant commeantes poteris inscribere: Am Strande/ in der alten Fortun gegen dem Jveger-Hause.

NummusTuus,quem delineatum transmisisti,est exGothicis,quorum Schefferus tres descripsit, & Orbes maluit vocare quam Nummos, unde Dissertationem inscripsit *de tribus Orbibus aureis,* qui reperti sunt in Scania 1674 nisi fallor. Ejusdem magnitudinis sunt,ejusdem structuræ, caput simile in medio habentes: nisi quod in Nummo Tuo caput circumdent aliæ quædam figuræ, ignotissimæ profecto,nec explicabiles. Orbes cœteri, qui medium circumdant, tres sunt, radiis & triangulis suis distincti & impressi. Schefferiani etiam tales orbes habent, & unum cum crucibus expressum. Velim autem inspicias, quantum potes accurate, annon illi orbes videantur agglutinati seorsim artibus solitis aurificum, unus super alium, quod solebant Gothi, & indicare puto Schefferum in sua Dissertatione se deprehendisse in suis Orbibus: neque enim cuneo tam amplo Gothos ad sevisse nummos procudere hactenns occurrit. Hinc est quod hujus κόμματ@ nummi alii sine orbibus istis visantur, nihil nisi mediam figuram præferentes, de quibus nummis S. Augustinus alicubi dicit eos hydriam magis referre quam caput aut vultum hominis. Id quod Tuus nummus examussim verum esse ostendit, totus σκυθρωπῶν. alii uno orbe addito conspiciendos se præbent, alii duplici & trino; prout amplificare interiorem figuram honorificum & commodnm ipsis visum fuit, agglutinando semper orbem aliquem. Præmoneo tamen hos nummos & orbes à Gothis nostris in Septentrione minime cusos esse sed vel in Hispania vel in Italia, ubi Gothi sedes

fixe-

fixerunt, ficque perlatos & cum noftris communicatos exiftimo. Inquirendum porro fuerit, qua ratione vel occafione ad Aurificem Veftrum hic nummus pervenerit, quamdiu apud ipfum hæferit, nam plerumque à Judæis, Portugiesen/ dictis, vendi folent, quamvis Schefferiani effoffi fint in Scania. Jam pondus etiam nummi expecto, & bene eft quod anfula præditum fuiffe moneas, ita quippe folent ifti nummi aurei, tam minores effe quam majores, quando integri funt relicti. Hæc habui, quæ gratiffimis Tuis nunc quidem refponderem, ampliorumque fortaffe dabunt per epiftolas confabulandi materiem. Vale & falve.

*Vir admodum Reverende.*

Dabam Hafniæ a. d. XIII. Novembr. Anni CIↃIↃCC.

à Tuo Tibi Addictiffimo
*O. Sperling*

# Vir Pl. Reverende & Ampliſſime.

GRatiffimæ Tuæ cum Novis Hanoveranis perlatæ fuerunt, & maximis gratiis actis illa nunc remitto, poftquam perlegi. Statueram præterire, donec forte folidiora illa prodirent & ampliora, quæ cudere fe fcribunt; Sed fuafu Tuo ftatim refpondi quæ videbantur neceffaria, & comparebunt puto, propediem in Novis Literariis Lubecenfium, ubi illa legere poteris, judiciumque Tuum exfpecto, quid de illis fentias.

In nummo Tuo, fingulari fane & optimo omnia confentiunt Schefferianis, & orbis & anfa exterior, & aurum ipfum, quod neque in Gothicis unquam fuit obryxum, fed impurius, & venæ fequioris, ut eft Guineenfe, de quo fcribis. Doleo illum nummum non integrum ad Vos perveniffe. Orbis ille exterior in cœteris illis nummis Gothicis aureis tam minoribus quam majoribus folet effe crifpatus, & rotundus, ut oras nummi utrinque probe defendat, & includat, & utrinque emineat, ne quid interiori tenuitati nummi, fi tractetur vel projiciatur, nocere poffit. Anfa quoque ftriis quibusdam elaborata, vix foramen habet majus, quam ut ftramen aut filum craffius admittere poffit. Quale vero fit galericulum illud fœmineum Dithmarficum Porl dictum, & quo in loco galericuli tales nummos appenderint, me quæfo doceas, cum vacat, explicatius. Sicque valere Te jubeo, ficut Te amo, fic amari abs Te ut merear, ftudebo.

*Rev. T. Dignitati.*

Dabam Hafniæ a. d. XXVII. Nov. Anni CIↃIↃCC.

Addictiffimus
*O. Sperling.*

# Admodum Reverende Amplissime & Doctissime Vir.

QUas XXI Januar. ad me dederas rite per latæ sunt. Quæ de Dn. Leibnitio ejusque amanuensi monere me voluisti, jam dudum mecum reputabam, postquam Hannoverana esse primum inaudiveram. Quicquid sit, aut quicunque tandem ille, ater vel albus, nondum aliquid attulerunt, quod me cogat a prioribus meis divortium facere. In Tui sane gratiam qui flagitare videbaris, & exhortari, scriptum illud opposui: alias hæc sine responso transire sivissem, cum non sint tanti ut calamis indigeant: sua sponte ruunt. Videbo qui dulterius allaturi sint, & an illo hiatu, quo ab Otthone M. cavos in Germania promittunt, dignum quid præstabunt: Non puto. Nam quod conjecturis antiquitatem enervari scripserim, haud magno indiget patrocinio; nec Herculi quidem ipsi hanc ob causam occurrere timeo.

Gratias immensas Tibi, Vir perquam Reverende, debere me fateor, quod tam elegantem Dithmarsicam mihi depictam miseris, cum voto insuper, quod ultra vota mea se porrigit. Præterierunt mihi nubiles illi jam anni: Sexagesimum octavum ingressus sum: cogita, quam pulchros amplexus cani mei calvitiumque formosulis istis & succi plenis præbere possent, & num silicernio mihi tonnas auri impendere non piaculum ducerent? Peel autem illarum non a pileo deducendum credam, sed a voce quadam indigena, cujus ἔτυμον hactenus nos latet. A Græcis sane caput nummis ornandi fluxisse morem alibi jam annotavi, pergunt adhuc populi quidam illis superbire. Livonicæ rusticulæ lautiores in colli monilibus nummos inserunt minores complicatos, majores ex illis dependere sinunt. In Islandia quoque & Færoensibus insulis hæc περιδέσμια nummorum fœminis supersunt.

Legisti, ni fallor quæ Dn. Kederus Suecus de nummo suo aureo apud Sigitunam reperto, in Novis Literariis Mens. Decemb. Anni præteriti jactarit, Suecicam scilicet monetam esse, & ex paganicis illis Symbolicis quæ exhibet, ante Christianam religionem Suecos illam percussisse infert, quæ falsa esse satis docere possem; Sed quoniam amicitia & commerciis literariis mihi junctus est nolo obstrepere.

Viro

Viro perquam Reverendo & Clariss. Dn. Lic. de Petcum, cognato meo dilectissimo, quod innotueris gratulor: est enim jucundissimæ & doctissimæ conversationis, ac probitatis ingenuæ & antiquæ: Sed unde me proxima æstate in Holsatiâ futurum auguratus sit, nescio: nam hæc mihi ipsi hactenus ignota sunt prorsus. Non me dimittunt hic ad mensem unum aut alterum, & cum ante hac oblata mihi fuerit conditio satis lauta a Sereniss. Duce Beat: memor, plane noluerunt ut acciperem.

Aliquandiu Hamburgi Sereniss. huic nunc imperanti a Studiis fui, dum ætas minor illum invigilare sivit, & si quam maxime vellet meis commodis favere, non ausim ego ad illa vota transire. Vale vero diutiss. φίλτατον κάρα, meque amare perge.

*Rev. Tuo Nomini*

Dabam Hafniæ a. d. V. Febr. Anni CIↃ ƆCCI.

Addictiss. Tuum

*O. Sperling.*

# Vir Admodum Rev. & Amplissime.

QUas XXIX Junii scripseras, recte mihi traditas esse scire Te cupio. Amoris & affectus in me Tui plenæ erant, quem tum, exosculor, tum grata mente recolo. Nihil sane merui, cur tanto honore dignum me, Illustres illius Societatis Anglicanæ Regiæ Viri, sponte sua, absentem & ignotum existimaverint. Sed, ut intelligo, scriptis meis, illic locorum lectis, ita forte placuerunt, ut sine beneficio & honore illa legere se noluisse, viderem.

Eodem animo Illustris. Dn. Comes Pembrockius, cum quo meam sententiam de Othonibus æreis communicare jussus eram, insigne, mihi nuperrime munus librarium misit, Marschami Canonem Chronicum Ægyptiorum, Judæorum &c. rarum equidem nunc librum, nisi quod in Anglia typis iteretur, ut mihi scribunt. Professionem sane in Regia hac Academia multis modis deprecari conatus fui, postquam semel ut emeritus ab illa dimissus fui, sed non licuit mihi nec tot votis ac precibus & impeiis resistere potui. Obsecundare & obtemperare æquius est, ubi evitare non datur, Et senectus paulo vegeta hoc onus etiam acceleravit.

Dn.

Dn. Kederus ad me scripsit, meamque sententiam super nummo suo aureo apud Sigtunam reperto petiit. Et quamvis post festum, quum jam suam publicis typis evulgasset, illa rogaverit, quod prius factum oportuit, haud tamen omisi respondere, & ingenue ac libere declarare ac demonstrare, istum nummum nunquam in Suecia cusum, multo minus a paganis ullis in istis regionibus, quibus tunc temporis res monetaria nulla domi fuit, sed cum Christianis primum introductam certum esse: hortatusque sum, ut priori sententiæ suæ, rectissimæ & verissimæ, non tam facile repudium mittat, ob unicum illum nummum paganicis quibusdam ludibriis stipatum. Nam & aliunde inferri potuisse hunc nummum, ut cœteros non paucos, quos nobiscum habemus, vel ex Longobardia, vel Normandia vel Hispania, ubi septentrionales populi sedes fixerant nec typum paganicum, & imagines ac fabellas ἐθνικωτάτας in nummis Christianorum apparere nonnunquam mirum videri debet, quum nec hodie satis nummi nostri ab illis abstineant. Quot enim Veneres, Minervas, Apollines, Mercurios, Hercules cœteraque profundissimis veterum fabulis affinia non reperimus in nostris & hodiernis nummis efficta? &c. Ad quæ hactenus nihil ab ipso responsi tuti.

Scripsit etiam ad me Rever. Dn. Petrus Jani Lucoppidanus Pastor Landensis insulæ Toasingiæ prope Fioniam, effossum esse nuper in Parochia sua collem non adeo arduum aut amplum, in cujus visceribus septem urnæ sunt repertæ, quatuor majores nigræ, similes ollis vulgaribus Juthicis, tres minores, vulgaribus coctis rubeis; lapidibus in circuitu clausas stetisse, & operculo quamque suo Saxeo plano donatam, sed nullam integram extrahi potuisse: dimidiam ex minoribus ad se pervenisse, ossibus magis quam cineribus plenam, erant enim ossa ossibus constipata quam arctissime. Misit quoque mihi descriptionem Saxi sepulchralis Runicis literis impleti, quod diu latuit in parochia ejusdem Insulæ Breningensi, a se nuper detecti & purgati; quin & Inscriptiones thuribulorum trium æneorum Runicas a Pontificiorum temporibus usitatas, quæ sane mihi fuerunt longe gratissima, quod sententiam meam de monumentis Runicis, quæ tanto numero supersunt, egregie confirment, omnia scilicet ista Runica quæ videmus, non a Paganis, sed a Christianis esse composita, quod aliquando peculiari volumine ita probatum dabo, ut nullus dubitandi locus cuiquam amplius superesse possit. Tu vero valeas diutissime, & me, quod facis, amare pergas.

*Rev. T. Dign.*

Dabam Hafniæ a. d. IX Julii Ann. Christ. CIƆIƆCCI.

Addictissimus

*O. Sperling.*

## 52ste Woche/ den 26 Decemb. 1719.

# Admodum Reverende, Amplissime, & Doctissime Vir.

Redditæ sunt mihi Tuæ 26 Januar. scriptæ. Luctus Agnatorum, & alias occupationes ac itinem commercium Literarum, mihi semper quæ sunt exoptatissimæ, distinuisse non parum doleo. Gaudeo tamen quod ad illud redire potueris, & ut animo defæcato magis magisque redea sopto. Neque enim memoriam Tui me depponere, quod tardius respondeas, credas velim: incidunt enim tam Tibi, quam mihi, negotia, quæ calamum aliquantisper suspendunt, absque tamen jactura ulla amicitiæ inter nos coalitæ, quam sartam tectam, quantum in me est, conservare nunquam non studebo.

Rarissimum illud φαινόμενον φωσφόρȣ in tumulo Tibi effosso nunquam satis mirari potero: novum enim est in his oris, nec prius visum, quod sciam aut auditum. Nam si in Romanis sepulchris illa lux apparuisset, lampada ἄσβεςον urnæ appositam fuisse dicere liceret, quod aliquoties in Italia & alibi Scriptores observasse memini. At quoniam nihil relatio Vestra de his similibus memorat, non habeo quod dicam. Me sane satis attonitum illa flamma habet, nec quo referam, invenio. Doctioribus & peritioribus hæc relinquenda sunt ut examinent, nosque doceant. Neque enim frustra talis flamma emicuit, studio videtur ab illis, qni urnæ curam gesserunt, addita. Pulverem vocas luteolum, & silicem cum pyxide, quæ servata sunt: sed pyxis illa, num ferrea fuerit, num lignea, num Saxea, vel testacea, non indicasti, nec qua forma pyxis fuerit, ita ut nihil judicare mihi liceat. Ignem enim exstinctum fuisse, postquam aëri libero expositus fuit aliquantisper, minime miror, hoc enim in aliis quoque sepulchris veterum gentilium evenisse nos docent historiæ, in quibus phosphori tales apparuerunt, sed ex lampade adjuncta. Suspendere igitur oportet judicium, quum nihil relata suggerant, quæ me certi quid statuere sinant.

De *Runicis Inscriptionibus* non dubitam, quin omnes, quæ exstant, & veræ sunt, nec aliqua explicatione aliena fucatæ, Christianæ sunt; nec culter ille fititius, quem Schachtius produxit & explicavit, quidquam me movet: figmenta enim sua statim prodit; primo literis illis

 minutis,

minutis, quas insculptas habet culter, quum pagani valde magnis notis, longis & robustis incantationes suas incisis repræsentarent. Deinde nec pagani illam artem qua cultri cœlantur ferrei noverant. Neque enim cœlo illa sculpi possunt, sed corradente quadam materia vel aqua forti per ceram literæ ductæ ferrum exedunt, quod artificium χθὲς κ̀ πρώην natum est, ut hesternum satis videri queat. Porro conservatio manubrii adeo integra & illibata figmentum illud detegit, ætati enim paganicæ illud dudum cessisset, quod facile judicare poteris. Posita vero etiam antiquitate & ætate paganica, à qua tamen longe abest, quomodo Schachtius illa compendia Scripturæ tam accurate legere potuit & explicare? Illud sane in Saxis & Inscriptionibus Runicis omnibus difficillime procedit, Virosque doctissimos ac peritissimos ac in eo argumento lynceos multum semper fatigavit, ut vix unam aut alteram sine hæsitatione legere valuerint, aliud atque aliud substituentes, ut paganica quædam elicerent & obtruderent licet literas in Saxis viderent non minutulas, sed bene longas; & voces optime distinctas. Tota res in eo versatur, cur Christianos authores istarum Inscriptionum Runicarum statuere debeam, (1. quod inter Christianos Alphabeta Runica sint inventa per Clericos & Ecclesiasticos, quos *Runamestere* vocarunt, & *Runaristare* eos, qui Saxis insculpere Runas edocti erant, quorum nomina sæpius etiam in Inscriptionibus addita reperies: easque *wigatha Runar* consecratas Runas dixerunt, ut ex variis Inscriptionibus observatum mihi est: idque ideo, quoniam alia ratione plebem à superstitiosis illis Runis magicis, quibus in incantationibus uti solebant, abstrahere non poterant. Hinc etiam (2. omnes illæ Inscriptiones Runicæ plebejæ sunt nec nisi fictitiæ illæ Jellingenses de Thyra, Gormone & Haraldo Regibus ullibi extant: apud Lindebergium & alios. Reperies enim aut Fabrum aut Mercatorem, & Nautas ejusque farinæ homines plures, non alios, qui suos in collibus avitis, sed Christiano more prius consecratis, condi & humari unice efflagitabant, quoniam etiam illi colles ipsis hereditarii facti erant. (3. Nullam plane scriptionem Alphabeticam apud veteres Septentrionales nostros obtinuisse certum esse video, quamdiu paganicis tenebris immersi sederunt, cujus rei causæ variæ, cur scriptionem fugerint nostræ hodiernæ similem. Runas enim suas ut notas magicas adhibuerunt, quibus incantationes juvabant, & efficaciores reddebant, ut ipsis creditum est. Ac sufficiebat una vel altera ex his notis

impressa

impressa pro tota incantatione bene longa. Ex his igitur notis collecta deinceps Alphabetica scriptio inter plebem Christianam, quæ tanto studio illis inhærebat, ut nisi hoc remedio Scriptionis Runicæ avocari non possent à notis Runicis magicis. Plebs enim, modo illas quovis modo retinere posset, adquiescere tandem cœpit.

Hæc adeo brevibus complecti nunc debui, quum alias pro iis demonstradis ad integra volumina sit deveniendum. Et posui in illis enucleandis aliquid operæ his annis, quibus me contigit in Dania subsistere, ut veritatem Runici Alphabeti, & notarum antea magicarum harum diligentius aliquanto, quam multi hactenus, expiscarer. Tu vero valeas & vivas diutissime. Sum enim & ero quoad vivam.

*Rev. Tuæ Dign.*

Dabam Hafniæ a. d. XVIII. Februar. Anno Christ. CIↃIↃCCII.

Addictissimus Cultor

*O. Sperling.*

# Vir summe Reverende, Clarissime, & Doctissime.

EA. diem XVI. Mart. quas ad me dedisti recte perlatas significo, & summo meo cum gaudio lectas, Ita debebant, quod nihil suavius sit Amicorum doctorum literis.

Sed cur dubitas, *cultrum* illum, quem *Schachtius* produxit, ficticium esse, quum rationes satis firmas addiderim, cur ferro & æri paganicis temporibus hæ inscriptiones Runicæ insculpi non potuerint, aut Thori sacrificiorum meminisse, illo cultro peractorum? Nullum vel unicum exemplum ex antiquitate illa producere Tu poteris, aut quisquam, sat scio, quo evincas veteres paganos æri vel ferro Runicas literas tali continuata scriptura Alphabetica, qualis in isto cultro reperitur, insculpsisse: notam unam aut alteram Runicam gladiis aut cultris paganorum traditam illis seculis concedo, quamdiu magicæ fuerunt illæ notæ, & incantationibus diabolicis efficaces redditæ: quæ tamen à scriptione Alphabetica toto cœlo distant, inter Christianos primum reperta; eo fine, ut in Runis magicis vulgus, superstitionibus istis nimis quam inhærens, abstraherent aliqua ratione Ecclesiastici, & ad usus Christianos illis Runicas literas relinquerent, ne sibi periisse illas plane conqueri possent,

 tum

tum vero etiam, ut eos docerent, nihil plane misterii in illis notis simpliciter sumtis latere.

Quibus positis, ut certissimis, in Runica hac literatura, quam tantopere exaggerant Viri etiam doctissimi, jam facile judicare potes, Deastros illos paganicos nec cultris nec aliis monumentis insculpere aut inscribere quemquam vel voluisse, vel Christianis fas fuisse, nisi qui Christiano nomini infensus plane haberi vellet & ἀποστάτης. Unde illud *fyr Thorur blota*, quod in hoc cultro reperisse se credidit Schachtius, omnino fictum esse censendum est à male curiosis hominibus, qui his fraudibus excogitatissimis sæpe numero nobis imponere satagunt. Multæ enim causæ fingendi, ut Runicæ scriptioni Alphabeticæ, apud paganos usitatæ, prout contendunt & volunt in hodiernum usque diem, præsidium aliquod, aut pallium potius, quærant. Has fraudes etiam Inscriptiones Romanas & nummos & alia monumenta passa videmus, & dolemus; ut quinam finis vel usus harum fraudum appareat, frustra sit quærere, quum quotidie talia machinentur, hosque dolos consuant male feriati homines, quorum manus & calami pruriunt, ut in sententiam suam nos pertrahant. Meministi, nisi fallor, Annii istius Viterbiensis, impostoris insignis, qui & scriptis suis & monumentis fictis tot adulteria commisit, & plurium aliorum. Schachtium quidem reum non facio, qui effossum talem cultrum, prout retulerunt, credidit: quin & effossum fuisse concedere possum atque Runis istis insculptum sed qni primum infodit, impostor omnino fuit, eoque fine infodit, ut aliquando extractus e latebris, miraculum aliquod literaturæ Runicæ paganicæ posteris ostenderet. Quod quum non consideraret Schachtius, illum pro vero Runico paganico venditavit; quod ego ex causis jam dictis falsissimum esse deprehendo: neque enim pagani in Septentrione quidquam Alphabethice nostro more scripserunt, sed magicas notas Runicas rebus impresserunt & siglas, quas inservire sibi incantantibus crediderunt. Hæc antiquitati Septentrionalum omni respondent & conveniunt, adeo ut aliud sit *scribere*, aliud *signare*, *orare* & *notaculis* quibusdam *insignire*. Diffundere me possem super his, sed Epistolæ unius hoc non est, aut alterius. Quo magis inquires, eo magis hanc veritatem animadvertes.

De *lampade* Tua ἀσβέστῳ, quæ lumen suum fossoribus ostendit, & in aëre libero posita tam subita mutatione exstingui debuit, quidquid fossores

sores pro illa conservanda diligentiæ adhibere potuissent; non dubito illam Romanis Græcisque ἀσβέςοις similem fuisse; neque enim aliud quid facile esse potuit; sed rarum est in his terris exemplum, & hactenus unicum, quod sciam. Vellem ex Materia conservata paululum abradere posses, & experiri, num in loco bene clauso, nec ventis nimiis exposito, flammam rursus, igne admoto vel lucerna, concipere vellet, aut si hoc non procedit, an guttulis olei admixtis revocari posset ad flammam edendam, & si hoc juvat, quamdiu flammam in loco abstruso retinere possit, observare, halitu Tuo semper coërcito, ne impediat aut exstinguat.

Et quoniam in his sum, docebo Te, Vir Pl. Reverende, qua ratione urnas nostrates integras extrahere possis, prout me docuerunt nostri, qui extraxerunt. Urna enim in sepulchris occurrente & detecta, fossores urnam & terram adhærentem ligone non tangant, sed spatio duorum vel trium digitorum circa urnam undiquoque ab uligine illam liberent, sicque relinquant aëri libero, nec moveant urnam aut terram per triduum, sic enim aer exsiccabit humores & consolidabit urnam, ut redire possit ad priorem firmitatem, maxime si cœlum est sudum. At si pluviæ imminent interea, asserculus vel tegula satis ampla, ut urnam & terram ei adhærentem commode tegere possit, imponenda est, pedibus tegulæ vel asseri suppositis ne urnam tangat, & tamen pluviam arceat: quæ tegula toties removenda est, quoties aer siccus & serenus adest, ut urna illi exponi possit & siccari. His ita peractis, urnam studeas, quam cautissime poteris cum terra sua eximere, quæ circumfusa mansit, & deportari cures ad locum siccum flatibus undiquaque expositum, atque videbis urnam Tuam sensim consolidatam ac integram, ut tractari possit, tanquam si recens esset. Hæc, quia multis nostratium probata sunt, qui urnas integras hac ratione extraxerunt, Te quoque monere volui, & spero non sine successu me monuisse, modo urna ipsa non jam præ uligine nimia in ipso loco suo hiscere cœperat; tunc enim nullo remedio integra reddi poterit semel sponte tracta. Jamque optime valeas, & me amare pergas quem credas velim Tuum totum.

*Vir admodum Reverende*

Dabam Hafniæ a. d. 11. April. Anno CIƆIƆCCII.

Cultu & obsequio addictissimum

*O. Sperling.*

# Vir Admodum Reverende Amplissime & Eruditissime.

AD Tuas acceptissimas XXIX Junii datas nunc demum respondeo, nec ægre feras moram me tantisper interposuisse: iter enim aliquod æstivis his diebus me avocavit, quo minus responderem citius. Tentabo, num procedere velit hoc nostrum literarum commercium, ea qua jussisti ratione, sed vereor, ut procedat: nimis enim nostri sunt attenti, nec admittunt, nisi hic prius solvatur, quod Itzehoam pergit. Quidquid sit, haud tanti facio, si paucæ illæ inter nos commeantes literæ solvi debeant, aut secus: nolo enim Tuis gratissimis carere quocunque modo pergendum sit.

De *Runicis* ne sis solicitus, quin meam sententiam istis munierim rationibus & testimoniis Authorum probatissimorum, aliisque monumentis eo facientibus, ut contradici nulla ratione possit. Habeo Tacitum & Ælianum & plures pro me Historicos, qui nulla literarum commercia aut Secreta Scythicis nationibus, ex quibus nostræ pullularunt, unquam fuisse dilucide satis docent; & ne placuisse quidem, priusquam religioni Christianæ nomen dederunt. Hoc inter Gothos & Hunnos ad Mæotim paludem obtinuit; hoc inter Gothos nostros & septentrionales omnes, ac Germanos etiam. Christiani primi fuerunt, qui Runas gentium magicas, & notas in Christianum Alphabetum compegerunt, ut haberet vulgus, quibus solaretur magicarum istarum jacturam. A Christianis igitur temporibus, & progressu aliquo temporis istius Runicæ illæ Inscriptiones, quas numerosissimas habemus, cœperunt, quarum nullæ non sunt Christianæ: modo distinguantur veræ à falsis & suppostitiis illorum, qui non minus multas oppido fixerunt & obtruserunt, ut antiquitatem illarum in cœlum tollerent, imo ex ipso cœlo delapsas literas istas gloriati sunt: aut si mediocriter sapere voluerunt, ex arca Noæ progressos Runicis illis literis scripsisse persuadere studuerunt: quod quilibet falsissimum esse statim deprehendet. Ipsi tamen Christiani ultimis his seculis has offucias nobis ingesserunt, affectu cœco in patriam ducti, quibus me strenue opposui, & melioribus rationibus ac certissimis hanc gloriolam illorum pulmonibus evellere studeo, modo possim inveteratas illas opiniones tollere. Sunt enim quidam adeo præfracti

fracti, ut nullas rationes audiant vel admittere cupiant; sed quam vident scriptionem, licet Christiana sit & pia in monumentis omnibus, eam tamen ad paganos quoque trahunt, qui satis infensi literis, nisi magicis, nunquam scriptioni ulli manus admoverunt, notam unam aut alteram, solum imprimentes lignis aut gladiis, aut scutis, quibus tutos se reddere posse putabant contra hostes & inimicos, aut in amicitiam suam alios cogere. Ex his notis origo Runici Alphabeti, postquam Christiani facti sunt, & scribere cœperunt, ne plane ipsis periret tam inolita superstitio, quam majores ipsorum tradiderant & secuti fuerant; Erant enim hæ Runicæ notæ unicum illis præsidium, quo omnem magiam reddere se posse efficacissimam credebant. Quin & ea de causa Runica hæc scriptio introducta fuit, ut docerentur, nihil in illis notis efficaciæ latere vel ad amicitias vel inimicitias.

Sæpius etiam ad Te, Vir Reverende, de fornacibus istis quas in sepulchris reperisti, & ustrinas credidisti, perscribere volui, quid me docuerint nostri, sed interpellarunt hactenus alia scribenda. Prima face in his mihi præluxit Vir summe Reverendus Dn. Gernerus Episcopus quondam, dum vixit, Viburgensis, in Juthia septentrionali, qui literis suis ad me datis ostendit, se reperisse in sepulchris ab ipso apertis tales furnos undique tectos & clausos, carbonibus impletos & cineribus, & inquisivisse, quid significare possent: intellexisse se ab incolis, eos proprie apud se vocari Yndoffns/ h. e. *fornaces favoris*. Hactenus Gernerus. Multa nunc mihi super hac re dubia nascuntur, cur eo nomine furnos aut fornaces istas donaverint. Si in favorem alicujus structi sunt, in favorem illic sepulti & illati structos nimis quam manifestum esse credo. Sed quinam ille favor, defunctis furnum struere, carbonibus implere, & plane obstruere? Puto carbones ideo intus congestos, ut accenderentur, idque in favorem defuncti; si favor ille dicendus est: nam non capio. At quomodo accendi poterant carbones furno isto undique clauso, undique obstructo: cujusmodi reperiuntur omnes quotquot reperti sunt, etiam apud Te, Vir Reverende: An tantisper summitas furni aperta relicta fuit, donec carbones intus accensi officium favoris implevissent? atque deinde claudi illos undique & obstrui contigit? Neque enim aliter procedi potuisse video: inprimis quum alii mihi scripserint, hos furnos duplici serie silicum structos fuisse repertos, & interiores silices

ces adeo friabiles occurisse, ut manibus facile frangi conterique potuerint: quod, nisi fallor carbonum accensorum æstus inclusus effecit.

Jam vero quid Tibi super his videatur, qui tam sæpe furnos illos tractasti, & ustrinis corporum non serviisse vides, etiam exquirere maximopere desidero.

Deus Opt. Max. Te diutissime servet: Ego valde recreatus fui, quum Te intellexi à febri Tua convaluisse: votum addo, ut absint imposterum febres omnes, prosperaque valetudine utaris, & reliqua etiam undique prospera & secunda sentias. Valeas itaque & me ames.

*Vir admodum Reverende, Tui*

Dabam Hafniæ a. d. XXIX. Julii, Studiosissimum
Anni. CIↃ ↃCCII.

*O. Sperling.*

# Salve Vir Admodum Reverende, Amplissime & Clarissime.

COgitabam equidem, Vir Amicissime, ex fornacibus istis, de quibus ultima vice scripsi, argumentum Te non unum exsculpturum, pro ustrinis corporum in illis concrematorum. Sed alia longe mihi mens est, ustrinis corporum illas fornaces nunquam serviisse, tum quod carbonibus solis impletæ reperiantur omnes, non lignis ullis: quæ tamen & apud Romanos & apud Nostros in cremandis corporibus requirebantur: tum vero etiam, quod istæ fornaces aptæ non sint ut in iis corpora extendi potuerint, quo decore jacentia igne consumerentur. Sunt enim in rotundum omnes constructæ, quas hactenus videre licuit, exiguo nimis spatio, quam ut corpus integrum illis recipi potuerit, rigidum jam & expansum: neque enim carbonum copia ab imo ad summum substrata illud permittebat, ut quovis modo indita, insummo, ubi arctius cœunt fornaces istæ, cremari potuerint. Deinde carbonibus solis corpora cremata, nec in Romanorum ustrinis, nec in Nostris, nec in ullis hactenus observatum mihi fuit. Religio enim quædam hoc videtur prohibuisse, ne carbonibus corpora imponerentur cremanda, sed lignis, & quidem selectis, si alicujus dignitatis defunctus fuit. In nostris autem fornacibus non nisi carbones meri reperiuntur, quorum magna pars etiam non accensa relicta conspicitur, quæ in favillas non abiit. Et quod ossicula quædam in Tuis fornacibus reperta scribis, illud ustrinam corpo-

## 1ste Woche den 2 Januarii. 1720.

corporis totius non indicat, nam plerumque circa fornacem exterius ossa majora circumjacentia deprehenduntur, adeo ut ossicula, ista indita, postque fornax deferbuit & jam claudi debebat, mihi videatur vero simillimum, quoniam fornax majora ista ossa commode capere non potuit. Sunt & hic fornaces repertæ, quæ duplici ordine silicum circumdatæ fuerunt & extructæ, ut si intercororda fervidis carbonibus cederet, & dehisceret, exterior magis muniret & structuram contineret. Hinc illi lapides friabiles, de quibus scripsi in prioribus, interioris ordinis; fervore carbonum illos penetrante, & solvente, & macerante, ut friabiles evaderent, quod in omnibus ædificiis & muris, quos ignis inclusus vastavit, percipi potest. Has igitur fornaces ideo carbonibus impletas & accensas judicare licet, non solum ut suffimenta illis injicerentur, ad odorem suaviorem in collibus excitandum, sed etiam alias ob causas, ne fumus ex lignis, introeuntes & accedentes, ac curam corporum & fornacum gerentes suffocaret: deinde ut colles illo calore fornacum exsiccarentur ab omnibus humoribus qui colligebantur ex uvidis terris impendentibus, sed ut sicca redderentur undique illa cava & melius conservarentur ossa illic reposita. Quod utique necessarium judicarunt esse veteres in his terris, quæ mari cincta sunt undiquaque & interfusa, imbribusque crebris obnoxia & inundationibus, ut sunt Holsatia, Jutia, & Dania nostra, quæ plures humores bibunt quam cœteræ, quas a mari dissitas longius cœlum mitius & calidius beavit. Has ob causas *fornaces favoris* dictas existimo, quod veluti opus quoddam supererogationis illas adderent, ut molliter illa ossa cubarent, & sine noxa. Haud enim in omnibus collibus istæ fornaces reperiuntur, sed singularis favor in defunctos has excogitavit. In funeribus Regum Judaicorum simile quid invenio factitatum, & sacer Codex illud commemoravit. Corpora enim illi non cremabant, ut nosti, sed defunctis nihilominus, postquam aromatibus pretiosis corpora illigaverant, igne subdito illa siccabant, ut putredines defluentes absumerentur, & imbiberent aromatum virtutes: Sic enim explico loca illa, quæ de illis suffumigationibus in Sacra Scriptura occurrunt, & de concremationibus alii doctissimi Interpretes, perperam, ut puto, voluerunt intelligi.

Quæris deinde de *nummo Christierni* 2 Regis Daniæ cuſo 1576. Non exprimis cujus generis ſit ille nummus, an thaleri magnitudine, an minore: an aureus vel argenteus, vel æreus, vel an mixti metalli. Sed hoc perinde eſt. Nam talis nummus, qualem Tu deſcribis cum adjuncto NORHVIEIATRN. nunquam in noſtris regnis viſus eſt, nec dubito, quin illud NORHVIEIATRN male lectum & pejus explicatum ſit, ſi talis nummus exſtat, aut unquam extitit. Haud enim omnes illas literas Inſcriptio vel nummus in circuitu ſuo capere mihi poſſe videtur, una cum XPS. IHS. &c. & Anno addito.

Ejus Regis quem nos hic legimus & ſervamus, & thaleri magnitudinem ac pondus habet in argento, cum illa Inſcriptione XPS. IHS. &c. exſtat ære expreſſus in Muſeo Regio ante aliquot annos edito, quod, non dubito, jam poſſides aut vidiſti. Ibi illud NORHVIEIATRN plane abeſt. Prima enim ejus facies Regem habet ſedentem in ſolio coronatum, & orbem cum cruce ac ſceptrum manibus tenentem: cui in circuitu hæc Inſcriptio: CHRISTIANUS: DEI. GRACIA. REX. DACIE. SVECIE. AC. NORVEG. In averſa nummi, omnia inſignia Regnorum & Provinciarum coronata cum Inſcriptione in circuitu XPS: IHS: ELEGIT: ME. REGEM: POPULO: SUO: IN: ANO. D. 1518. Hæ Inſcriptiones literis monaſticis ſunt conceptæ. Nihil ibi de NORHVIEIATRN. quamvis biennio tantum diſtent Tuus & iſte nummus. Explicatio iſtius nummi exſtat in dicto Muſeo p. 570. n. 4. Sed male ibi legitur CHRISTIERNUS, quum in nummo ipſo expreſſum ſit CHRISTIANUS. Hi ſunt illi anni, quibus quiete regna ſua poſſedit adhuc, nec quidquam turbatum erat: ita ut explicatio iſta, *Norvegi huic electioni jam teſtimonium reddere norunt:* nullius momenti ſit. Si ectypum aliquem mittere poſſes iſtius nummi, ut oculis meis illum intueri poſſem, res omnis iſta explicatu facilior foret. His itaque finio, Teque valere diutiſſime cupio. Dab. Hafd. 23. Sept. Anni CIƆIƆCCII.

*O. Sperling.*

# Salve Vir Admodum Reverende, Clariſſ. & Doctiſſime.

IN Tuis XIII. Octob. datis video quam inſiſtas & urgeas iſtas fornaces repertas intra ſepulchra uſtrinas fuiſſe corporum, quod perſuaderi

deri meis rationibus haud potes, non fuiſſe. Nihil meis rationibus tribuo, niſi reclamaret omnis antiquitas, tales noſtris uſtrinas corporum usquam fuiſſe. Romanorum uſtrinas ſive publicas ſive privatas non niſi plebejorum & ex vulgo hominum novimus fuiſſe, quibus non ſuppetebat facultas rogos exſtruendi: Græcis nullæ fuerunt. Non ſub collibus apud Romanos delituerunt, ſed ſub dio poſitæ, excipiebant corpora in loculis clauſa & cum iis cremabantur. Cur Septentrionalibus alias uſtrinas, ſi unquam fuerunt, dicemus fuiſſe, non video. Non opus habuerunt talibus paupertinis, quibus regiones ſylvis horridæ colebantur, ut deeſſe non poſſent rogi, ſi vel cœlo minantes educere voluisſent. Rogos igitur novimus & buſta & pyras corporibus cremandis deſtinatas, uſtrinas tales, quales hæ fornaces vel fornices ſunt, nusquam leges, ut adduci nequeam, quin, aliás ob cauſas funeribus acceſſerint, credere me oporteat ſive enim fornaces, ſive fornices illas appelles, in eo nullum peccatum eſt; utrumque repræſentant: nam & veterum *ἰπογαῖα* fornices tales fuerunt & fornaces ſimul: adeo ut ſerram illam Tecum, Vir Amiciſſime, ducere ulterius nolim, nec flammas ex carbonibus illis excitare, *πῦρ ἐπὶ πῦρ* oleo quodam affuſo, pertendam: Cum me doctioribus ut hæ disquiras relinquendus es.

Quæ de *combuſtione* & *ſuffumigatione* Regum Judaici populi protuliſti, ſunt quæ meæ menti contraria nequaquam ſunt. Certum eſt enim corpora defunctorum cremare in iſto populo nunquam Deo placuiſſe; qui alibi hoc clare prohibuit, & ſibi diſplicere teſtatus eſt, unde locus 2. Sam. 21. nihil habet contrarium, ſi recte & commode explicetur ad conſuetudines populi Dei. Oſſa namque, die Gebeine/ ſæpius in S. Scriptura pro toto & integro corpore ſumuntur; ideoque Abulenſis ſententiam, quam nondum annotaveram, meæ convenire lætor, nec Te aliam fovere certus ſum. Chriſtus ipſe, qui mortuus eſt ut latro, ſepultus eſt regie & magnifice à Joſepho & Nicodemo, multis impenſis, multis aromatibus, centum & amplius librarum cœmtis, ut prædixerat Propheta: De ſuffumigatione quidem illic non legimus, nec tempus ſupererat, paraſceue Sabbathi inſtante. Quidquid tamen factum eſt, ea cauſa factum eſſe videmus, ne putredini corpus tam cito obnoxium eſſet. Acceſſit mulierum induſtria, que unguentis & balſamis prætioſiſſimis idem moliebantur, niſi ſero veniſſent. Lazari contra corpus poſt quatriduum verebantur jam putredini ceſſiſſe, ut niſi

putescens extrahi non posset, quod sine aromatibus sepulturæ datum esset. Hæc satis ostendunt vestigia veteris sepulturæ Regiæ apud Judæos etiamnum observata fuisse.

*Nummus Christierni* vel Christiani 2di tam aureus quam argenteus cum iisdem Inscriptionibus prodiit & in manibus est. Quin & illa jam legeram quæ Lehmannus attulit de additamento isto NORVIEI ATHRN. quæ quoniam sine authore prodidit suæ fidei ut sint relinquuntur. Nobis hic tales nummi genuini Regis istius sunt incogniti omnino. Et quod de nummis istis cusis nugantur quidam, postquam in Norvegiam classe disjecta, & tempestatibus fere obruta appulit; non erant illa tempora, ut de nummis ibi cudendis uncialibus curandum sibi sumere posset. Cito namque dominium ejus illic expiravit, & annus ipse additus 1516 satis ostendit, eo tempore nummum istum non cusum, quo ex Belgio in Norvegiam trajecit. Sit itaque fides penes authorem qui hæc venditavit: ego genuinum minime statuam. Quamvis enim forte exstent nummi ejusdem Regis, quos in Belgio exsul procudi fecit, ut Archiepiscopi istius Nidrosiensis, qui ipsum secutus est, & exsilium cum ipso maluit, quam sedem firmam, haud tamen eum nummos etiam ad Daniæ & Norvegiæ Regnum spectantes ullos illic procudisse hactenus percipere potuimus. Si in manus meas incidet aliquando talis nummus, plura mihi dicenda supererunt. Nunc Davus sum, & silentiarius.

*Graphium* Tuum scriptorium, quod delineari curasti, modo graphium sit, inventum in Tuis sepulchris effossis, nihil obest sententiæ meæ, qua statui, veteres paganos Septentrionales nihil scripsisse, nec Alphabetum aliquod habuisse: si enim graphium tale adhibuerunt, inter prædas captum, non nisi ad notas suas magicas imprimendas lignis pertinuit: quæ quidem scriptio dici nequit, notæ singulares, & sine ordine, non cohærentes ad scriptionem aliquam, nihilque commune habet cum scriptione Christianis usitata. Sepulchris vero illata sunt talia, ut res captivæ, quibus se solebant jactare, secumque sepeliri magni faciebant. Quod vero Tacitum hac in re suspectum habeas, qui in Germania diu versatus est, & mores eorum ad unguem perspectos habuit, non mihi persuaseram Te eo delabi potuisse. Sunt enim & alii Scriptores veteres, tam Græci, quam Latini, qui idem tradiderunt, quorum fidem dubiam facere nunc mihi non licet, quum ipsa vita paganorum istorum in omni-

bus

bus consentiat, & tota antiquitas illos à literis & scriptione alienissimos fuisse doceat, imo odium literarum ingenitum adeo habuerunt, ut quacunque victores accesserunt, libros & scripta flammis tradiderint, ut res molles & effœminatas, à vera fortitudine abducentes.

De *nummo Arabico*, quem aliquando submiseram, quod quæris, nunc quidem mihi quid scriptum exstiterit, non succurrit, sed quum similem retinuerim, in illo hæc legimus, & quidem prima pagina in media area.

La Allah illa Alla vachad. ta saricha lah. Non Deus nisi Deus unus. Non socius illi. In circuitu. Ex Alcorano sententia: Nomen Domini propinquum omni benefico.

In aversa in medio
Muhammed Resul Allah
Mahomet Apostolus Dei.

Et in aversa alia sententia ex Alcorano in circuitu. Sic omnes illi nummi loquuntur fere. Vide Hottingerum etiam in nummis Orientalib. p. m. 169. Hi nummi magno numero inventi in Gotlandia Insula 1675 dum ad Danos pertinuit; adeo ut cochlearia, & globulos thoracum ac tunicarum ex illis sibi confecerint, & vix ex illo naufragio enatarint pauci, qui in cimeliarchis repositi apud doctos reperiuntur. Allatos ex Africa & Alexandria Ægypti per mercatores nostros & Visbyenses illuc commeantes certissimum est; reperiuntur etiam alibi tam in Dania, Norvegia, Suecia, Nærikia defossi & eruti, sed non tanto numero. Nam cum seculis sequentibus, nostra moneta invalescente, valorem suum amisissent, sepulti sunt & rursus effossi, ut Septentrionalium peregrinationes antiquæ nobis innotescerent. *Vale*.

*R. T. Dignit.*

Dabam Hafniæ a. d. IV. Novemb.
Anni CIƆIƆCCII.

Addictissimus
*O. Sperling.*

# Salve Vir Admodum Reverende Ampliss. & Doctissime

SCripseram ad Te d. IV. Novembr. Anni elapsi, sed an illæ perlatæ sint, timeo, quoniam nullum ad eas responsum hactenus tuli. Nunc quoniam Dn. Pegau ad Te quod scribat habet, utor illa occasione

sione, & meas has comitari sino. Est elegans juvenis, qui se pluribus officiis mihi commendatissimum reddidit, *Tuique* nominis cultorem non vulgarem, quod amo, se præstat. Spero Te jam, Vir admodum Reverende, Hamburgi cum Lehmanno collocutum, de nummo Christierni Secundi cum NORVEIATAN inscripto, & quid sentiat ac viderit, ut sciam avidus sum.

Si de nummis Danicis aureis aut Holsaticis, quædam observasti, quando cœperint in his oris procudi, rem gratam facies, si perscribes: nam hic nulli supersunt ante Johannem Regem, qui varii generis aureos ad morem Anglicorum & Germanorum procudi fecit, quos manibus adhuc terimus. Hac vice brevior sum, quod ita jubeat Tabellarius properans: ideoque vale atque iterum salve. ab

*R. T. Dignit.*

Dabam Hafn. a. d. xx. Febr. Anni cIↃIↃCCIII.

Addictissimo

*O. Sperling.*

# Perquam Reverende Amplissime, & Eruditissime Vir.

POst tam longum silentium Tuas tandem XIV. Junii datas exosculari mihi licuit. Gaudeo Te salvum & incolumem vivere, idque diutissime vivas, exopto. Invitus autem percipio Te animum induxisse amœnioribus illis & eruditis antiquitatibus repudium mittere, quod non facies, spero. Neque enim hæc impediunt Theologiam illam seriam, sed multis modis illustrant & ornant. Tibi ipsi, ne invideas hanc voluptatem, quibus graviores curas solari poteris & fallere. Est ea dulcedo antiquitatis, ut neminem dimittat, quin doctiorem abire sinat.

De *lapide* campestri inter cineres & ossa reperto & quidem, ut scribis, in urna sepulchrali, vix est ut judicare quidquam possim: habet enim veluti manubrium quoddam, cum quo penitus intra urnam delituit: nec mihi constat an dolatus sit hic lapis, an vero naturali incremento sic prodierit. Lapides enim etiam monstrosos coluerunt majores nostri, quod religionis non parum illos habere crederent, eosque sepulchris secum interrent, si non essent niminum grandes. Nec dubito ad religiosos illos lapides hunc referre: nam non succurrit mihi

nunc

nunc aliud. Foramen illud additum puto, ut unco quodam indito illum tenerent erectum, & velut alligatum, qui vivi illum coluerunt, ideoque illum urnæ defuncti inditum, ut Numen illud secum cineres ejus haberent. Hæc hactenus judico.

Non ego, φίλτατον κάρα, unquam in dubium vocare potui, *arma* defunctorum *contumulata* esse, quum omnes historiæ nostræ reclament, & multa contumulata reperiantur, gladii, hastæ, spicula ex variis collibus effossa ærea ferreaque: ita ut illud negare ἀπροσδιόνυσον sit, si non absurdum. Et absurdus ego forem, si talia statuerem. Silices autem illas in formam hastarum spiculorum & securium, minore forma inprimis quæ reperiuntur, quædam non nisi simulachra fuisse armorum, quæ vivi gestaverant, hoc fateor me credere. Quamvis nec illud negari possit, quin arma sua Septentrionales plurimi lapidibus & ossibus asperaverint, & cuspidarint, ut loquuntur Scriptores: quum adhuc hodie Lappones & illis vicini populi sic arma sua instructa habeant, veteremque morem retineant non ferri inopia, sed quod paratiora sint hæc, quam ex mineris & officinis illa petere. Sed Plinii locus aliquis, quem in meis annotavi, & nunc non succurrit, aperte de his simulachris armorum docet ac testatur, ne me hæc ex meo cerebro finxisse putes. Nec Tua quæ effodisti arma quoniam vera judicas fuisse, oppugnare animus mihi est; sint per me vera arma veterum, quoniam antiquitati hoc minime repugnat, nec simulachris armorum contumulatorum fidem suam derogat, quin eorum multa simulachra sint, non justa arma.

Quæ de Dn. *Arnkiel* commemoras eum Tua minime interpretatum esse, hoc multis probis Viris & doctis accidere scias, qui se corrigi ferunt, ubi melius edocentur. Nihil hac vice amplius, quoniam nunc nihil apud nos occurrit, de quibus in Antiquitate edoceri possis; sed diutissime valeas opto, meque prout cœpisti porro ames Tibi.

*Vir Perquam Reverende.* Addictiss.

Dabam Hafniæ a. d. VII. Julii. Anni CIϽIϽCCIII. *O. Sperling.*

# O. Sperlingius Dno. J. Mellenio. Eccles. Lübec. Ministros.

INprimis delectarunt me, quæ Tu Rhodiusque Barmstedensis, *de sepulchris veterum paganorum in Holsatia*, inseruistis. Sed præteriit Rhodius

Rhodius significare, quo situ colles illi fuerint, an in longitudinem explicati, aut in rotunditatem? nam utraque ratione colles & hic in Dania & alibi habemus, videmusque in ipsa Hollatia, sed longitudine præprimis illos observavimus donatos, qui urnas continebant, & à Septentrione in austrum plerumque versos; imo repertus & effossus & nuper hic in vicinia collis, cujus longitudo ab oriente ad occidentem exterius tendebat, interius vero lectum lapideum ostendebat à Septentrionibus in austrum porrectum. Nihil quoque de *lapidibus erectis circumstantibus* colles ingentibus quidquam nos docuit, an in ullo affuerint, vel vestigia saltem; nam hodie ordo illorum valde turbatus superest, postquam Architecti illos ad fundamenta ædium conquirere cœperunt. Jam neque de *Urnis & earum fragmentis*, quod desiderabam maxime, dictum quidquam est, cujus materiæ, cujus magnitudinis, & formæ videri poterant fuisse, ut illas comparandas haberem cum nostris, quæ plerumque nigræ sunt, rotundæ, sine pedibus, similes illis, quas Jyde potter etiamnum vocamus, quod in Jutia parentur, ejusque naturæ sint, ut limus earum fornace coctus in nigredinem convertatur, non in rubedinem, ut vulgares. Credo ad vos etiam perferri, ideoque, quas indicem, facile constare potest. Sed & rubræ urnæ non raro reperiuntur, imo urnæ urnis inclusæ, quod quam ob causam factum sit, nunc prolixum nimis foret edisserere. Hoc solum addam, *lapidem* illum *rotundum*, *cum foramine in medio*, quem delineastis num. 8. & qui urna repertus fuit forte fracta, operculum esse urnæ: sic enim tegere solebant urnas, ne cineres turbarentur aut miscerentur cum alio pulvere. Vidi enim talem lapidem apud amicos, erutum cum urna tribus abhinc milliaribus ad villam Hedenhusanam, via Roschildensi, ante paucos annos, nisi foramen in medio non aderat, quod additum existimo, ut cineres uligine pleni, quam bibunt, evaporare possint facilius, & juxta, ut loco manubrii esset, quando eximere vel reponere placuit. Sed quæ instrumenta fig. 2. & 7. delineari curastis, vix explicari possunt, aut intelligi, nisi doctorum oculis & manibus subjiciantur tractanda, cum peculiaria sint, & indigeant cum circumstantiis omnibus, si fieri posset, inspici. De *Armillis* nihil dico, cum sint obviæ & notæ, modo distinguantur. Nam armillæ fig. 1. & 4. ex eo genere sunt, quæ brachium superius supra cubitum stringere solebant, Viris præcipue; at armilla fig. 3. fœminarum est, quales adhuc nostræ circa carpum gestare pergunt, Tönde-

baand

## 2te Woche/ den 9 Januarii 1720.

baand vulgo dictæ, quod spiris suis circulos dolii referant; appellantur quinetiam Guldhiorder/ Germanice Gold-Reiffe/ ex iisdem spiris: Spiras plerumque quatuor hodie præferunt, latiores non nihil quam vestræ sunt pictæ, ubi spiræ sex vel septem observantur, tam laxæ sunt ut manus integra transmitti possit, sed annuli iisdem spiris efformati in digitis stricte sedent.

# Descriptio Collis Hellensis prope Hellested.

I.

ANno 1698 d. 8 Nov. & sequentibus Dn. Baro Janus Juel per rusticos suos effodi saxa curavit, pro fundamento Capellæ suæ sepulchralis, ex colle prope villam nostram Hellestedensem, ubi summus totius agri nostri locus est, qui vulgo Hyldehöy (collis homagii) vocatur, sed in antiquis literis Yldehöy/ h. e (collis ignis) sed jure vocari deberet Hellehöy (h. e. collis Helgonis) ab Helgone quodam, qui villam hanc primus ædificavit, hicque sepultus dicitur cum aliis ejus familiæ. Hic quoque alii exstant colles ab arboribus nuncupati, Abildhöy (h. e. collis pomorum) Eghöy (h. e. collis quercuum) & Tornhöy (h. e. collis vepris ex vepre magna, quæ adhuc in illo conspicitur, quamvis ex mea sententia alia his collibus nomina fuerint, ab iis, qui colles illos congeri curarunt ut inibi humarentur. Si tandem nomen ultimum hujus collis retinere velimus, vocari posset Hilde-höy (h. e. collis Hildæ) quæ erat Dea belli, multaque nomen ab ea servarunt. Sed quoniam subinde ignis forte visus est ex hoc colle flammam emittere, prout de collibus eorumque flammis libellus *Hervarar Saga* testatur, & alibi quoque tales exstant: Ego sane ab optimæ fidei hominibus nostræ ætatis narrantibus percepi, eos vidisse tales colles ardentes: hinc esse poterit, hunc collem appellatum esse Yldhöy (h. e. collem ignis) & quod præterea quotannis hic ignes S. Johanni accensos habuerint.

2) Reperta sunt multa semiustulata aut putrefacta ossa hinc inde apud Saxa jacentia, sed in medio collis reperiebatur sepulchrum 4. lapidibus circumdatum, de quibus in meis cantilenis quas edidi legi poterit: quamvis lapis summus alios tegens jam esset ablatus, cum aliis pluribus

ex hoc saxeo monumento, (Sterndys Danis Dicto) ad structuram templi, prout nunc quoque pro capella dicta exstruenda fieri videmus. Totum illud monumentum saxis circumdatum ab Oriente in Occidentem versum erat, sed sepulchrum illud interius Septentrionem & Austrum spectabat. In hoc sepulchro seu nido urnæ plures stabant terra plenæ, ut & alibi extra illum locum, quæ fractæ sunt omnes, quamvis summopere rogaverim ut illas conservarent, & præmia promiserim, erant autem incinctæ parvis silicibus & campestribus saxis.

3) Hæ urnæ erant diversæ, majores & minores; Majores erant plerumque nigræ, ut ollæ Juthicæ; minores rubræ, ut nunc ollæ coqui solent. In singulis terra continebatur, sive cineres prius fuerint corporum crematorum, dum ætas cremandi fuit, sive cibus & potus in illis appositus fuit, quo sustentari deberent pergentes ad Odini tabernaculum, (sic enim vocabant Septentrionales suos Elysios campos) quod multis hic locis usitatissimum fuit, & adhuc effodiuntur talia in Polonia.

4) Singula saxa grandia hujus monumenti stabant erecta, & singulis arena terra rubra subtilis substrata, procul dubio, ut sic stabiliora essent, & minus moverentur nec profundius se terræ immergerent: adeo, ut quando fossores ad istam arenam pervenissent, statim judicarent, saxum non profundius stare.

5) Hincinde quoque varii lapides à tonitru nomen sortiti Tordensteene reperiebantur, vulgo Ceraunii lapides appellati, quorum multi fossorum incuria confracti sunt; Quatuor eorum mihi sunt, pene integri, cote politi ex silice, leves & splendidi acuti, & forma securis, quales adversus hostes ipsos gestasse credunt, alii instar gladiorum, & arma alia cum ipsis sepulta, quæ lignis insita fuisse conjicio, & in sacrificiis adhibita.

6) Et cultri reperti sunt illic ex silice, quorum quidam studiosius politi, alii negligentius. Horum multi quoque fracti sunt, mihi tamen sunt nonnulli. Præsumere quis posset Judæos hic habitasse, qui his circumcisionem peregerint: in sacrificiis vero usum suum habuerunt. Nam ubi princeps & illustres viri tumulabantur, ibi quoque sacrificia; ita ut hic quoque reperti sint cumulus & carbones penes unum saxum fuligine & fumo multo atratum ex igne ad illud sæpius exstructo. Hic itaque sacrificarunt Diis suis & Heroibus defunctis benefactoribus suis.

7) Ideo invenimus quoque duos globulos parvos, suffimentis qui servi-

ſervierant, ex ſuccino & thure maximam partem compoſitos, quos abſque dubio accendebant dum cœtera ſacrificia perficiebant adolentes. Hi globuli valde fragiles erant & friabiles, ita ut manu compreſſi facile diſſilirent in micas. Et in ignem conjecti odorem thuris ac ſuccini edebant.

*Hæc eſt deſcriptio iſtius collis per Reverendum Dn. Petrum Syw mihi ſubmiſſa.*

OPtaſſem equidem, me hæc maturius reſciviſſe, excurriſſem ſane ad ipſum locum, & inſpexiſſem ac obſervaſſem diligentius ſingula, plures enim oculi plura vident. Eſt inſigne omnino monumentum illud; eo magis doleo me non adfuiſſe. Et Tuam ſententiam de ſacrificiis intra ſepulchra peractis valde confirmat ac illuſtrat hic collis, ejusque ſaxum interius fumoſum cum cineribus adjacentibus & carbonibus, quæ certiſſima ſunt ſigna, non ſemel ad illud ſaxum adoleviſſe eos, ad quos pertinebat hic cultus. In literis ad me ſuis 9 Januarii hoc anno datis, præter cœtera quæ deſcriptio ejus habet, hoc addidit, quod urnæ in hoc colle ita diſpoſitæ ſint repertæ, ut ad ſingulos decumanos lapides urna fuerit plerumque conſtituta. Meam quoque de his ſententiam ſubjungere me feras, Cenſorem Te habituram, quibus tædium legendi compenſare poteris. Hic collis enim multa habet notatu digniſſima, præterquam quod ex antiquiſſimis unus eſſe ac haberi poſſit. Nam primo, quod exterius lapidibus magnis & parvis, à ſuperficie ſumma ad infimum usque refertus fuerit, antiquitatem ejus præclaram oſtendit, ac de iis alibi nobis ſcriptum fuit. Deinde, quod non niſi urnis & quidem magno numero repletus exſtiterit: quæ nobis indicant antiquis temporibus magnum illic loci prælium accidiſſe, in quo multi occubuerint, quibus urnæ debebantur, & qui illuc crematis corporibus illati ſunt, adeo ut locus *Helleſtede*, ubi hic collis ſuffoſſus fuit, iſtum collem præ cœteris inſignem, nomen retinuiſſe mihi perſuadeam. Ibi enim aulam quandam mortuorum occurrere videmus, quod veteres *Helle* & *Helleſtede* dixerunt, qui mortem oppetierunt, ac ad aulam Othini vel *Vall-Hallam* deſcenderunt, inque hoc colle contumulati urnas ſuas & ſolemnia conſecuti ſunt. Quæ enim ultima ſunt in his terris, & mortem ſequuntur, illa helle Septentrionales vocarunt, ut helſoot/ morbus ultimus, ad hallam Othini conducens: hellſkoe/ calcei ultimi mortuis induti, cum

quibus ad Hallam dictam proficiscuntur: ita ut *Hellestede* nihil aliud sit, quam locus ultimus multorum ibi morientium, & ad *Hallam* pergentium.

Quod collis ipse ab Oriente ad Occidentem positura sua exterius conspiciatur; intus vero præcipuum conditorium à Septentrione ad Austrum tenderit, (de quo alibi quoque observatum mihi) utrumque morem Ethnicis placuisse indicat. Et forte Danos superiores contra Norvegicos hunc collem struxisse judicare liceret, quibus ab Oriente ad occidentem tumulos erigere frequens erat, sed Norvegicos homines, qui a Septentrione ad Austrum crebrius eligebant sepulchra, in præcipuo conditorio hac positura depositos fuisse. Nam non frustra mihi videtur factum, quod ad singulos fere decumanos lapides etiam urnæ positæ sint repertæ, quibus arena rubra substrata fuerit: illos enim Danos fuisse, qui loco isto occubuerant mihi persuadeo, ut Dani veluti Norvegos cinxerint, & ab Oriente ad Occidentem more suo contumulati sint, arena etiam rubra urnis & saxis substrata elegantius. Quæ quamvis conjecturæ sint meæ, ex loco tamen & positura fulcimentum aliquod accipiunt, & rationem, & lucem, ne nudæ videantur. Tot enim urnas Tumulus accipere non poterat, nisi prælium quoddam internecivum illo loco occurrisset, quod nomen etiam singulare reliquit, ut *Hellestede* vocaretur, ubi tam multi ad Hallam Othini transmissi sunt, victores, victique, quorum præcipui urnas & nigras & rubras consecuti sunt, multo plures sine urnis & ossilegiis cremati, prout svadent ejusmodi prælia & tempora.

Quod vero urnæ integræ nullæ eximi poterint, ætati transcribo, quæ non passa est has urnas jam putrefactas amplius cohærere, sed ad quemvis motum collabi: cum non fuerint ex illo limo confectæ, qui ætatem ulteriorem ferre potuit, aut resistere motibus, prout Romanæ vel Græcæ, quæ plerumque limum sortitæ sunt tenaciorem, præquam nostris parari possunt aere hic frigido & uvido poros penetrante & urnas labefactante: unde tot lapidibus & silicibus eas incinctas esse voluerunt, prout scribit Dn. Syw ut infirmitati earum sic succurrerent, & diutius stare ac conservari facerent.

Jam quod de securibus & cultris lapideis ibidem repertis monuit, nos aliquoties explicavimus, illa simulachra fuisse armorum, quibus vivi pugnaverant, cum arma ipsa prædæ cederent victribus, & ut signa fortiter

titer

titer rei gestæ ab illis anxie servarentur & ostenderentur posteris, etiam cum usus eorum nullus amplius esset. Siquidem victores etiam armis captis utebantur; nec facile ad urnas & κοιμητήρια nisi simulachra dicta transferebant. Hæc causa est, cur ex silicibus tam multa ejusmodi arma repræsentata in collibus antiquorum reperiamus, & sub his simulachris.

De globulis ibi repertis odoratis assentior Dn. Petro Syv suffitibus serviisse, cum perforati non fuerint alias ad ornatus eos pertinuisse crederem. Monui enim alibi, in sepulchris ac monumentis antiquis Italicis prægrandes ex succino orbes extractos fuisse. Significant monilia & torques, quæ plerumque ad mulieres ornandas spectant.

Hæc ad collem Hellestedensem notanda mihi succurrerunt. Si interfuissem cum aperiretur: non dubito, quin longe plura habuissem & vidissem notatu digna.

# Vir plurimum Reverende &c.

Miraberis forsan, & recte quidem, impudentiam meam, qui otia Tua negotiosissima interpellare non veritus fuerim. Si intercepti excusationem admitteres, sive amor erga Te prolixissimus, sive SPERLINGII Mei, at quanti Viri! modesta incitatio, sive postremum literæ charissimi Tui Filii 3 Julii signatæ, sed gradu eheu testudineo iter suum emensæ, & Hafniæ d. 18 Febr. a. c. demum insinuatæ, proximum argumentum facerent. Resignatis hisce, valetudinem, & ex hac, felicitatem Tuam, cujus illa haud raro nuncia esse solet, percepi, quam utramque ut D. T. O. M. in sui divini Nominis gloriam, literariæ Reipublicæ incrementum, Tuorumque solatium haud interruptam esse jubeat, animitus precor.

Statum meum præsentem si expetis, hic est. Relictis Kiliis, Hafniam literatæ Daniæ Metropolin appuli, ubi exhibitis literis commendatitiis à Professoribus Kiloniensibus, Viris Excellentt. Masio, Bodsacco, Brunsmanno, Weghorstio, Wormio, & denique Sperlingio meo innotui, quorum singulorum humanitatem deprædico, at Magnifici Sperlingii mei non tantum admiror modestiam & humanitatem plusquam humanam, sed disserti oris facundia tantum obstupui. Conservet septuagenarium hunc DEUS! Musæum ejus variis doctissimis Manu-

ſcriptis, quondam poſt pientiſſima tamen fata demum edendis, repletum, ſingularem ſpirat amœnitatem & ultra ſexcenta Manuſcripta, quod creditu difficile eſt, poſſidet. Numophilacia varia, eaque fere Regia, quorum Dux Conſtantinus M. nulli hactenus è Noſtratibus viſus, agmen ducit. Nullam hic ampliſſimi orbis nationem, vel minutiſſimam etiam excepero, quo monetam ſuam Auguſtis his Capſulis incluſam non gloriaretur. Bibliotheca & numeroſa & ſelecta, omnibus quod mireris, indigenis patet. Antiquarium exactiſſimus cenſor eſt, præſertim Hiſtoriam Septentrionalem à capite ad calcem usque doctiſſimis ſcriptis ſuis, quæ adhuc privatos inter parietes gemunt, conſignavit. Provocatus olim Major, hodie, Majus, Profeſſores ambo Kilonienſes, quorum primus rebus mortalibus exemtus, non apparuit, ſecundus certamen meruens & cicatrices, Iſidi Sperlingianæ, quam ſuppoſitam tamen dixerunt & ſpuriam, victas tradere manus coacti ſunt. Monumenta quidem è tumulis non multa hactenus apud eum annotavi, quia, ceu ipſe confitetur, amicis ſuis erogaverit, pretioſiora in Muſæo Regio uſui ſui conſervari, ratus. Unam tamen vel alteram poſſidet urnam, at non auream, in Muſæo Regio aſſervari ſolitam, ſed lateritiam duntaxat. Tumulus in via Præcenſi maxime conſpicuus, quem ipſe mihi, prout noveris, commendaveras, oculos & loculos quidem provocabat, at adeo ingratus erat, ut ne urnam quidem leviſſimam, vel homunculum orichalceum *nedum aureum* pro mercede dederit. Ejuravi poſt hæc, niſi meliora fuerim edoctus, laborem & operam, ſpecioſiſſimis licet tumulis impendere. Antiquitatem venerandam equidem amo, ſed ſudorem deperditum fere deteſtor. Paratiores mihi videntur tumuli, quos Novis literariis Lubecenſibus Anno 99. inſeruiſti, heic unam ſupter conſiderationis meæ incudem poſui, & non vulgarem exinde perſenſi fructum. Collegi & ego aliqua monumentula, quæ utrum ad provectiorem ætatem quondam ſint perventura, Tempus, quondam Rerum omnium Magiſtra docebit. Magnificus Sperlingius primum poſuit lapidem, & ut alia doctiſſima ejus ſcripta, quæ memoriæ ſuæ apud me conſecrari voluit, reticeam, varii generis Numismata mihi obtulit. Sed quo progredior! occupationum doctiſſimarum Tuarum memor duo tantum moneo, quorum alterum veniam & deprecationem continet, continuationem favoris Tui erga me, ab amicitiæ honerem alterum expetit. Divinæ protectioni commendatur. Vale. Hafniæ d. 2 September. 1703

*G. A. Pegau. R. Boruſſ.*

## Wohl-Ehrwürdiger und Hochgelahrter rc.

DJe *Materie de Lapidibus* Cerauneis meritiret gewiß von M. H. G. H. Pastoris Curiosität untersuchet zu werden / indem einige dafür halten/ daß es ein naturale quid, und der unter dem Namen Lapidis lyncis bekandte Stein sey/ so von denen Alten in der Form eines Streit-Hammers gebraucht worden; andere aber der Meynung seyn/ daß es eine gewisse Materie gewesen/ so man gleich einem Gips schmeltzen und daraus solche Hämmer habe machen können: Wie dieses der Herr Doct. Scheuchzer, Medicus Ligrimus in einem Tract. de Lapidibus Figuratis Helvetiæ zu demonstriren gesonnen gewesen/ so doch bis dato noch nicht das Licht gesehen hat. Daß aber ein Italiäner hievon etwas solte ediret haben/ ist mir noch nicht bekandt/ und würde mich deswegen der Herr Pastor sehr obligiren/ wenn mir der Herr Pastor den Titul, so bald er dessen theilhaftig wird/ communiciren könte. Solte ich ihn ehender sehen/ werde davon mit dem ehsten advis geben/ und so wol in diesem/ als andern Dingen zeigen. Daß ich sey rc.

Lübeck d. 24 Julii 1702.

*J. Leopold, Doct.*

## Vir plurimum Reverende, Amplissime & Religiosissime.

PRo literis Tuis humanissimis, & transmissis simul numorum iconibus, in quibus enodandis consilium meum expetis, gratias humillime ago. Icunculas ergo nummorum remitto mentemque meam in explicatione illarum ita breviter aperio: Non saltem icuncularum facies cum numis ejusdem typi, qui in Museo Regio asservantur, collatæ testantur numos Tuos Henrici III. Regis Angliæ esse, sed & Inscriptiones inprimis, in quibus ductus literarum partim ærugine, partim terræ, in qua delituerunt, succis acribus erosi sunt. Si penitius quippe illos inspiciamus, in omnibus leges HENRICUS REX III. Tertius autem numerus Romanus in numi primi delineatione minime est ansatus instar I, sed ita ex apice adstante saltem apparet. In parte numorum aversa leges nomina Nicolai, Ricardi, Willemi E. O. LUND, id est; Episcoporum Lundensium, qui in Anglia, regnante Henrico III. ab Annum 1217 usque ad Annum 1273 Lundini sederunt. ON. LUNDON lin-

lingua Anglo-Saxonica idem est ac jam Anglice AT LONDON. Regibus quippe non tantum plures in urbibus illustrioribus ædes monetariæ erant sed & nonnullis Magnatum, præcipue Episcoporum, quemadmodum in vita Ælfredi Magni Joh. Spelmannus refert. Magnum quoque rei monetariæ instauratorem Henricum III. extitisse, Annales Anglorum referunt, eoque regnante sterlingos uno unciæ unius argenti pondere primo fere cusos fuisse. Numi vero delineati, Anglis Pennies, Anglo-Saxonibus Pennegas olim appellati, sunt denarii, quorum quinque solidum unum sive Scilling olim vocabant, 48 vero solidi libram nnam conficiebant. Denarios hos quoque ita describit Guilemus Lambardus in *ἀρχαιονομία*. Excipe quæso, Vir plurimum Reverende, animo benigno brevem hanc numorum explicationem & fave.

Hafniæ d. 19 Martii 1698.

*Oligero Jacobæo*

# Vir Pl. Reverende Amplissime. & Eruditissime.

PRo literis Tuis ultimis, more solito humanissimis, gratias immensas ago. Gaudeo in sinu quod arriserit Tibi explicatio numismatum, quæ mihi transmiseras. Permittam libentissime, ut Dno. Tenzelio, Auctori Colloquiorum Menstruorum Germanicorum, explicationem memoratam communices. Nil quippe inde damni resultat. Famæ meæ potius consulitur. Quod in numis prædictis Henrici Tertii, Regis Anglorum, numerale illud ordinale (III) expressum sit, non adeo insolens est apud exteros nonnullos. Quod enim circa materiam illam pag. 113 Musei Regii notavi, de Regibus Daniæ præcise accipiendum est. *Cum Reges* (id est, Reges Daniæ) *suis olim non addiderint nominibus numerale illud ordinale in numis aut diplomatibus.* Hæc itaque, quæ breviter attuli, fronte serena excipe. Vale Interim & fave.

Hafniæ d. 30. Maii 1698.

*Olig. Jacobæo.*

## 3te Woche den 16 Januar. 1720.

### Hochgeehrter Herr Confrater.

Ersehe aus seinem Schreiben seinen rühmlichen Fleiß / in Durchsuchung der Heyden-Gräbern / und in Nachforschung und Erfindung derer daselbst verborgenen Sachen / die mit den verstorbenen Heyden zugleich begraben seyn. Wie ich von vielen Jahren her ein Liebhaber dieses edlen Studii gewesen / und viel Zeit darauf angewand: also rühme und æstimire hoch des Hrn. Confraters Arbeit. Es wäre zu wünschen / daß unsere Vorfahren in diesen beyden Hertzogthümern sich auf dis Studium auch geleget hätten / so wären so viele Run-Steine und andere Antiquitæten bey uns nicht verlohren gangen. Es sind verschiedene Run-Steine auf den Todten-Gräbern gestanden / die uns in Historischen Sachen gute Nachricht hätten geben können / sie sind aber alle zerstöret; da unter so vielen gelehrten Leuten im geist- und weltlichen Stand niemand sich hierum bekümmert / geschweige was schrifftlich hievon verzeichnet; so eine grosse unverantwortliche Nachlässigkeit ist. Darinn sind unsre Nachbaren in Dännemarck und Schweden zu rühmen / welche gar grossen Fleiß in diesem Studio angewandt: Sie beschuldigen uns / daß wir so nachlässig hierin gewesen / also daß wir an Antiquitæten nichts aufbringen können. Ich habe sehr darüber geklagt / in meinem schon abgedruckten Werck / sub tit. **Cimbrische Heyden-Begräbnisse.** Ich bin mit dem Hrn. Confrater in Sachen in novis Literariis enthalten mehrentheils einig / nicht aber in den gemauerten Gräbern / welche vor Heydnische Ustrinas oder Brand-Stätten wollen gehalten werden. Ein anders habe erwiesen im Appendice, oder in den Anmerckungen über mein Werck / da ich zu thun habe mit Hrn. M. Treuer / der auch des Hrn. Confraters Meynung ist. Zweiffle nicht / wenn man meine Argumenta ansiehet / so wird man diese Meynung sponte sua fahren lassen. Vale in Domino quam rectissime &c.

Apenrade / den 11 April. 1701.

*T. Arnkiel.*

---

### Hoch-Ehrwürdiger und Hoch-Gelahrter / Insonders Hochzuehrender Herr Pastor.

Ob ich in der Relatione Novorum Liter. Mensis Martii MHGH. Pastoris Meynung recht exprimirt, muß ich aus dessen geneigter Antwort

wort erwarten. Die Nachricht von den Tumulis è scoriis metallicis, & quidem ferreis, ist zu spät eingelauffen / ꝛc. Indessen kan nicht umhin / MH. Pastori zu communiciren / wie wol dessen curieuse Untersuchung solcher Antiquitäten von dero Liebhabern aufgenommen worden; sintemal ein gewisser Freund aus Zelle unter andern an mich schreibet: **Was aber vor einen guten** *applausum* **die jüngste** *Relatio de curiosis nonnullis circa Tumulos sepulchrales Cimbricos observationibus* **allhie und anderswo / da ich** *passirt*, **gefunden habe / wil nach diesem bey meiner** *Retour* **selbst** *referiren* / ꝛc. Wil also ich um die unlängst erwehnte genaue Beschreibung der alten vortreflichen Heydnischen Opffer-Stätte dienstlich gebeten haben. Was die vermeynte *Incrustation* oder die **Glasur der Alten** betrift / so habe mit einen hiesigen Töpffer / der ziemlich erfahren und curieus ist / die von MH. Pastore (wofür ich dienstlich dancke) mir communicirten testas urnarum examinirt, und dessen Sentiment begehrt / ob die Alten von unser Glasur-Kunst wol etwas solten gewust haben? sed ille hoc negat & pernegat, indem er zwar an gedachten fragmentis wahrnimmt / daß selbige mit einem glatten Stein geglättet seyn / aber von Glasur-Werck / sagt er / sey nichts daran zu spüren / und seyn die hier und da funckelnde Particulæ nichts anders als Sand-Körnlein des Thons / welche im Ofen flüssig worden. Uber das Succinum und die dicke Æruginem MH. Pastoris weitere Gedancken zu vernehmen / sol mir lieb seyn; massen beyde Stücke einer genauen Nachforschung wehrt sind. Was die unterschiedliche Farbe der Testarum ossuariarum anlangt / so vermeynt der hiesige Töpffer / daß sothane Difference keiner besondern Incrustation, sondern nur der verschiedenen Collocation der Todten-Töpffe in dem Brenn-Ofen zuzuschreiben / sagende / daß ihm solches täglich begegnete. Wegen des gekünstelten **Fürnisses** *in armis & utensilibus Veterum* stehe ich noch bey mir an / denselbigen zu admittiren / indem ich an den Griechischen und Römischen Müntzen dergleichen toto die finde / quam tamen arte paratam esse nemo dixerit. Sed de *succino* alia res est, & (me quidem judice) nihil obstat, daß nicht unsere / der Ost-See so nahe / Vorfahren hievon gewust haben solten / licet reliquis à Sinu Codano remotioribus Germanis ignotum fuerit. Ich habe dieser Tage eine schöne gläserne Urnam sepulchralem bekommen / die zu Augst / unweit Basel / ausgegraben / und sehr wohl conserviret ist / nebst einem vasculo vitreo lachrymatorio, und andern Antiquitäten. &c.

Lübeck / den 28. Nov. 1699. *J. von Mellen.*

Dno.

*Dno Othoni Sperlingio Hafniam.*

# Vir Celeberrime.

SIc me Epiſtola Tua, ſignificatione infucati amoris tum ſermonis elegantia & ſingulari ἐυςοχίᾳ affecit aut grates, quas meditor, agere ne quidem poſſim ſufficientes. Merito Te tamen, virum, uti in omni Antiquitate verſatiſſimum, ſic antiqua virtute & fide conſpicuum, veneror ac redamo: nec mihi quid antiquius favore & benevolentia tua unquam futurum, dextra porrecta ſpondeo.

Arrident primo, quæ de loci noſtri *Barmſted* etymo adducere voluiſti, inprimis cum rudioribus noſtris incolis adhuc **Barnen** idem ſit, quod Brennen. Nam dicunt: Ick hebbe nichts tho barnen/ it. **Ick hebbe de Barning noch nich tho Huß.** ꝛc. quando glebas illas foſſiles, vel, ſi mavis, ceſpites illos retorridos igni aptatos, nondum domum devexerunt. Nec inſolens in Hiſtoria veteri eſt, *locum à tumulo nomen ſortiri.* Sic Lucaniæ *promontorium*, uti diu ſatis perſpectum habes, à tumulo *Palinuri*, Æneæ naucleri, dictum eſt, & aliud oppidum *Campaniæ à Miſeni ſepulchro* nomen invenit. In memorabili autem iſto, prope Barmſtedium noſtrum, tumulo, *nec aliam aream*, nec *Urnas vetuſtiores*, præter illas, quas retuli, nec *ſubſtructiones* quasdam, quamvis ad fundum iſtius & agri adjacentis pervenerim ſcrutando, me reperiſſe ſcito. *Stratum* illud *lapideum*, de quo mentionem feci, humo ipſi impoſitum erat, & in effodiendis ejusmodi collibus ſolemne mihi eſt, non ceſſare prius à labore, quam terra inculta, quæ nec vomerem nec ligonem unquam paſſa eſt (Noſtratibus vocatur die wilde Erde) ſe prodat. Etenim damno cum meo hoc me docuit tumulo ille eximius in *Nov. Liter. hujus An. M. Mart. p. 93. ſeqq.* notatus.

*Superior* porro quem adumbravi, *neque aditum in ſummo*, neque magnum aliquem impoſitum habuit *lapidem*: *uſtrinam* autem habuiſſe adhuc perſuaſus ſum, carbonibus ſcil. & oſſibus. non majoribus, ſed minoribus plurimis illic repertis inductus, & ſimile quid narrantibus *Cl. Dno. à Mellen in Urna Sarm. p. 11. 28.* it. *Dn. Bütnero* in **Beſchreibung des Leichenbr.** *c. 11. p. 72. Vide ſis Nov. Lit. A. 1699. M. Mart. p. 90. & Majoris Cimbr. ib. cit.* Nec ægre feras, Vir humaniſſime, me in hoc à Te diſſentire: credo enim, *Majores* noſtros, uti morem cremandi mortuos, ſic etiam *uſtrinæ* vel *uſtuarii* alicujus uſum ab aliis gentibus, aut Græcis aut

Romanis accepisse: siquidem humationem crematione vetustiorem esse inter omnes constat. Et Tibi, vir Literatissime, satis cognita sunt, quæ de Inventore Cremationis Othino habet *Snoro pr. 1. Chronic. Norv. in Vita Othini n. 1, p. 7.* Certe apud reliquos Celtas, ex quorum Majoribus nos oriundos, illorumque moribus vixisse, recte judicas, ne quidem tempore Neronis, consuetudinem cremandi mortuos invaluisse, docet *Silius Ital. l. 13. c c. m.* ita ludens:

*At Celtæ vacui capitis circumdare gaudent*
*Ossa, nefas! auro & mensis ea pocula servant.*

Nosti etiam, quæ *Th. Barthol. Antiqu. Dan. l. 1. c. 3.* refert, sc. nonnullos clam domus intra suas crematos fuisse, &c. quod sane sine aliquo ustuario vel foco fieri nequivit. Imo cremati corporis cineres quo pacto alias à cæteris discerni atque disjungi potuerint, non satis video. *B. D. Major in Cimbria sua c. 34. p. 52.* quærit quidem: an Cimbri cremationem corporum à Græcis, vel an Græci potius à Cimbris illam didicerint? Sed controversiam non decidit.

*Altiores Urnas* dari, iterum atque iterum largior: ejusmodi candidam autem & pulcherrimam, qualis *Dni. Faschii* Basileæ est, si contingeret aliquando oculis perlustrare; magnam sane exinde caperem voluptatem, qui quasi quodam naturæ impetu ad has maxime feror delicias.

Jam vero, si, *Erasmo* judice, non cœdit, qui dissentit, etiam salva Tua, Vir Excell. auctoritate ex inspectione urnarum fragmentorumque, quæ ex iis supersunt, manifestum fieri puto, *artem vasa incrustandi & perliniendi Majoribus nostris cognitam fuisse.* Sunt enim in una eademque Urna colores diversi, e. gr. exterior totus rubicandus, interior autem niger &c. & in nonnullis talis lævor exterius (non autem interius) apparet, qualem solus figuli furnus, mea quidem sententia, efficere haud sufficit.

Cæterum his in oris maxima pars tumulorum τυμβωρύχους & bustuarios Latrones, quos ex Ammiano Marcellino notas, non experta est: integri enim & intacti à suffossis facile dignosci possunt.

*Arma raro, plerumque autem simulachra tantum armorum contumulata esse,* me, ut ingenue fatear, antehac legisse non memini. Si quædam de his singularia, sicuti nullus dubito, recondita habes, ea mecum communicare ut velis, impense rogo. *Taciti* certe *locus l. de M. G. c. 27. clarus* hic & notabilis est: Struem rogi, inquit, nec vestibus nec odoribus cumu-

cumulant, ſua cuique arma, quorundam igni & Equus adjicitur. Et *Barthol. in Antiqu. Danic. l. 2. c. 13.* vult, veteres Heroës gladium inprimis *ſuum* ſecum in Valhallam portare præoptaſſe, & *hinc* tot fragmina gladiorum juxta urnas in tumulis hodienum reperiri. Quicquid vero ſit, hæc *impræſentiarum* contra me non militant: nam ſi tumulus noſter aut familiæ alicujus nobilis, aut eorum, qui in bello occubuerunt, eſſet; tunc illum, ex Tua hypotheſi, ſimulachra quædam armorum edidiſſe, veriſimile eſt. *Quæ inſup. habeat Hartknoch. Diſſert. 13. Rer. Pruſſ. n. 6. Dysburg. n. 3. Chron. Pruſſ. c. 5. Snoro l. c. Saxo l. 8. in vita R. Har. Hyltetand Te minime fugiunt.*

Quod præterea in formata illa *Cruce* figuli luſu, item in *Lapidibus idololatrico deſtinatis uſui*, Te, Vir Celeberrime, aſſentientem habeam; in eo valde mihi gratulor: non autem binos lapides, niſi me quicquam fallit; ſed tantum unius lapidis bina latera Tibi delineata tranſmiſi, quem *ſine fulcimento* erectum ſtare optime poſſe ſcias.

Scias etiam, inſigne illud *operculum*, inter κειμήλια mea haud poſtremum ſuperius *octo coæqualis magnitudinis foramina*, piſum admittentia, quibus bina iſta ad latus pari magnitudine reſpondent, complecti; niſi quod octo illa ſuperiora aliquantulum exterius excavata ſint.

*Struem lapidum minorum* nec muſco nec luto firmatum; ſed lapidem tantum lapidi ſuperpoſitum fuiſſe, ex deſiderio Tuo ſignificandum reſtat.

Hæc hactenus! *Deſcriptionem* eximii & antiquiſſimi tumuli *Helleſtedenſis*, & præprimis Notas in illam tuas elegantiſſimas & eruditiſſimas avidiſſime perlegi. Tuamque ſummam non ſolum doctrinam, ſed etiam in hæc ſtudia propenſionem admiror & exoſculor, debitorem me Tuum agnoſcens, quod illam deſcriptionem mei cauſa ex Danica in Latinam transferre volueris linguam. Quam & hic referam gratiam, aut nova, quæ addam, jam non ſuppetunt: niſi quod ſtatuam, arenam illam rubram (quam Dominus Sivi in tumulo Helleſtedenſi ſingulis ſaxis ſubſtratam fuiſſe putat, ut ſic ſtabiliora eſſent ſaxa, & minus moverentur, nec profundius ſe terræ immergerent) eſſe terram illam ipſam incultam, de qua ſupra dixi, quoque etiam apud nos ejusmodi mentiri ſolet colorem. Nam foſſores, ad iſtam arenam pervenientes, ſtatim judicarunt, ſaxum non profundius ſtare. *Arena* autem *foſſilitia ſaxis ſubſtrata*, non ad firmanda, ſed ad movenda potius illa aptior eſt. De lapidibus mino-

ribus sibi invicem jungendis, aliud esto judicium. Hisce vale, vir Honoratissime, & quem in numerum Amicorum tam benevole, quam prompte suscepisti, eundem constanti Tua dignare gratia, ceu.

*T. Exell.*

Dat. Barmst. Ao. 1699.
d. 28. Sept.

Observantissimum

*C. D. Rhodium.*

# C. D. Rhodii, Past. Barmst. Beschreibung eines sonderlichen Begräbniß-Hügels zu Barmstedt/ in der Grafschafft Rantzau.

DEr seel. *D. Major* hat zwar in seinem **Cimbrien**/ *cap. 27. p. 39.* davor gehalten/ daß/ je näher man von Norden gegen Hamburg komme/ je weniger Tumulos man finden und antreffen werde. Allein diese unsere Grafschafft/ und zwar in specie dieses Kirchspiel **Barmstedt**/ welches nur 3 bis 4 Meilen von Hamburg liegt/ bezeugt das Gegentheil/ sintemal darinn mehr Tumuli, als an vielen andern Orten/ die weiter ins Norden liegen/ vorhanden; auch also daraus klar zu ersehen/ daß diese Gegend vor andern vor Alters bevölckert und bewohnt gewesen sey. Unter so vielen/ deren ich eine grosse Menge in etzlichen Jahren aus Liebe zur Antiquität durchsuchet/ ist einer/ welcher lieget 2 **Schuß Weges von hiesigem Hoch-Gräfl. Hause Rantzau**/ vor dem **Barmstedt** genannt/ und zwar zur lincken Hand der Heer-Strassen/ wenn man von dannen nach Itzehoe oder Breitenburg reisen wil. Er ist in der Runde mit ziemlich **grossen Steinen** besetzet/ welche in ihrem **Umkreiß** 93 **Schritte** haben. Und wie selbigen zwar mehrmals betrachtet/ aber wegen besorgender vieler Arbeit die Durchgrabung bis daher immer aufgeschoben; also resolvirte endlich in diesem *1699* Jahr zu derselbigen/ und gedachte davon gegen den Informatorem meiner Kinder/ Mr. Duncker/ einen Mecklenburger/ der aber (wie er grosse Lust zur Antiquität hat) stracks den folgenden Nachmittag von selbsten hingieng/ Hand anlegete/ und einen Anfang zur Durchsuchung machte; auch so glücklich war/ daß er alsobald *3 Urnas* oben in diesem Hügel fand/ und von selbigen mir so fort Nachricht geben ließ. Worauf ich dann zu unterschiedenen Zeiten die Arbeit fortsetzen lassen/ und insgesammt gefunden

*I) 65.* **theils** *Urnas* **theils** *Vestigia* derselben/ diejenigen ungerechnet/ welche

welche schon vorhin einige Bauren/ als sie etliche Fuder Erde von diesem Tumulo zur Erhöhung eines Dammes aufgeladen/ gefunden und ruiniret haben/ deren zum wenigsten 5 bis 6 gewesen. Alle aber sind oben in diesem Berge 1/2 bis 3 Fuß tief/ und zwar **allein gegen Osten**/ doch zu beyden Seiten ins Süden und Norden ausgebreitet gestanden. Denn gegen Westen war keine eintzige zu spüren; sondern die *Ustrina, de qua infra.* Die meisten aber waren gar schlecht zu den Seiten mit Steinen verwahret/ und nur oben mit einem und andern ziemlich kleinem Stein bedecket. Dannenhero auch wenige/ die nicht gantz zerdrücket und zerbrochen; ja keine unter allen zu sehen/ welche nicht einen und andern Riß bekommen/ und zum wenigsten am Rande Schaden gelitten hätte.

Die **mancherley Gestalt** und **Form** ist unmüglich zubeschreiben/ sintemal dieselbe so variiret/ als noch heutiges Tages unsere Töpffe thun. Denn obwol andere sich bemühet/ davon etwas gewisses zusetzen und zu melden; so bin doch aus so vielfältiger αὐτοψία versichert/ daß insgemein kein Unterscheid darinn bey den Alten/ insonderheit bey Leuten *plebejæ sortis*, sey gehalten worden; sondern sie die Urnas genommen/ wie sie dieselbige vorgefunden. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der **Farbe**/ sintemal dieselbe gantz unterschiedlich. Doch war hie *remarquabel:* 1) daß **zu äusserst nach dem Süden der allerkleineste**/ ein gantz schön schwartzer Topff/ nur 5 Zoll hoch; zu **äusserst gegen Norden** aber **der allerhöchste**/ 1 gantzen Fuß hoch/ stunde. Und habe mit nicht geringer Verwunderung gelesen/ daß *D.* **Ziegel zu Maintz** in seinem *Specimine primo Antiquitatis* einer und andern Urnæ gedencket/ welche 4 Schuhe hoch seyn soll/ ja daß **H. Tentzel** in seinen **Monatl. Unterred.** *Ao. 1698. Mense Jul. p. 653. referiret*/ daß **Hr.** *Olearius* **zu Arnstadt** eine besässe/ die wol noch einmal so groß wäre/ und im Anhaltischen bey Cöthen ausgegraben seyn sol; wol aber recht die Groß Mutter aller Urnen genennet wird. Denn ob ich wol gerne gestehe/ es gebe sehr grosse Urnas, so kan doch meines wenigen Ortes versichern/ daß da mir so viele hundert Urnæ und deren Fragmenta zu Gesichte gekommen/ ich doch biß dato kaum 1 Paar gefunden/ die etwas höher als 1 **Fuß** gewesen. 2) Daß die *Materie* zu diesen Töpffen gantz **ungleich**. Denn die **schwartzen** als die besten/ die gar selten zu finden/ und deren ich kaum 5 bis 6 gesehen/ sind von einer **gantz feinen dunckel-braunen** Erden gemacht/ auch in- und auswendig so **gläntzend**/ als wenn es ein **Marmor** wäre. Andere/ und zwar gar viele/ sind von einer **gantz groben** *Materia* gebacken/ welche allem Ansehen nach nichts

anders/

anders/ als ein pulverisirter Sand-Stein/ womit der Leim und Thon vermischet ist. Diese sind von **allerhand** *Coleur*, und bald **auswendig** eisenfarbig; **inwendig weißlich**; bald **auswendig weißlich** und **inwendig schwärzlich**; bald **gelblicht**/ **röhtlicht** und so ferner. Auch finden sich einige/ welche **aus- und inwendig schwärzlich oder roht gelb** sind/ da doch der Thon an sich eine andere Farbe hat. Also daß vermuhtlich die Wissenschafft/ Töpffe zu bestreichen oder zu **glasüren**/ auch schon den alten Deutschen bekannt gewesen.

Von den schönen **schwartzen** waren 2 mit **hin- und wieder gezogenen Strichen** gezieret/ und zwar auff einem allezeit 5/ und auff dem andern 6 **Striche** neben einander. Uber diesen aber hatte kaum ein und anderer dergleichen Striche. Auff einem war nicht das geringste/ als nur unten auff dem Boden ein + **Strich** zusehen. Ob dieses seine sonderliche Bedeutung habe/ wie aus dem *Pignorio* **Hr. Rudbeck** *P. II. Atlant. c. 10.* angemercket/ daß viele heydnische Völcker auch vor Christi Gebuhrt das Zeichen des Creutzes gehabt und gebraucht/ so daß noch Creutze von Eisen/ Ertz und Silber in den Urnis gefunden worden/ oder ob es nur ein *Lusus* **des Töpffers** gewesen/ überlasse ich andern zu judiciren/ und berichte nur/ daß die obgedachte längste Urna oben in ihrem Halse ein schönes *Operculum* hatte/ von solcher Weite/ daß es eben hinein gehen/ und verhindern konte/ damit keine andere Erde zu der Todten-Aschen fallen möchte. Es hält im *Diametro* ein wenig über 7 **Zoll**/ hat an einer Seiten 2 **Löchlein neben einander** und **oben** 8 **welche**/ wie vorlängst der **Hr. Raht Sperling** in seiner *Epistola* **an Hr. von Mellen** gar wohl geurtheilet/ dazu gedienet/ *ut cineres uliginem, quam bibunt, evaporare possint facilius.* Ist mir auch dannenhero so viel lieber/ daß es mehrentheils unversehrt geblieben/ und sonst allerdings gleich dem Operculo, welches der **Herr von Mellen** in seiner *Historia Urnæ Sarmat.* und der **Hr. Bütner** auf dem *Titul-***Blat** seiner **Todten-Krüge** zuerst abgebildet.

*II)* Ist in diesem Berg-Hügel nichts rares zu finden gewesen/ als nur eine und andere Kleinigkeiten/ **Ringe**/ **Spangen** und **Nadeln** von **Eisen**/ an welchen allen etwas klebt und hänget. Ob es aber **Hartz** oder **Pech** oder andere vom starcken **Feuer zerschmoltzene** *Materie* sey/ wie der **Herr Tentzel** in den **Monatl. Unterred.** *Ao. 1698 p. 653.* **und** *655.* von den Nägeln des Hrn. D. Hiegels berichtet; solches kan nicht melden/ wol aber dieses/ daß ich an einigen zerbrochenen Stücken befunden/ es sey an vielen das Eisen

## 4te Woche den 23 Januar. 1720.

in der Erden an sich selbst also aufgeschwollen und verändert. Ferner hat man darinn gefunden 2 **kleine Steinlein** / die wol wenig importiren/ ohne daß vielleicht auf dem einen Stein von gebackener rohter Erden ein *Arbor sacra* abgebildet gewesen / dergleichen sie göttlich verehret haben / wie bekannt ist / und unter andern auch Herr *Doct. Sperling* in seiner *Epistola ad Dnos. Collectores Novorum Lit. Anni 1699. M. Jun. publicata* erinnert hat. Auch ist zu remarquiren / daß **in einer** *Urna* **auf dem Boden** ein Stücklein Eisen fest gewesen / vermuhtlich durch den Rost/ welches wie ein Lateinisch A formiret / und es hat zwar obgedachter Studiosus auch in diesem Tumulo, und zwar nur 5 **bis 6 Zoll tief**/ 4 **Lote** oder Gewichte von Metall gefunden / darunter **eins** mit 3 / **eins** mit 2 Wapen / das **dritte** mit einem Merck-**Zeichen** / und das **vierte** mit einem kleinen **Zirckel** gezieret. Allein weil die **Wapen** das **Hollsteinische Nessel-Blat** und 3 **Thürne das Hamburger**; so ist leicht zu erachten/ daß diese Löte nicht lange darinnen gewesen/ sondern vielleicht nur im Käyserlichen Kriege von einem Kramer/ der hier in Barmstedt mag gewohnet haben/ und bald hernach verstorben seyn / darinn verscharret worden. Wie denn zur selbigen Zeit unser Kirchspiel/ welches mehr denn 20 Dörffer hat/ so gar ausgestorben/ und die Leute dergestalt zerstreuet und verjaget worden / daß nach dem Kriege die gantze Gemeine nicht über 20 bis 30 Personen starck gewesen.

*III.* War auch unter diesem Berge der **Erd-Boden** fast durchgehends **mit Feld-Steinen bepflastert** und besetzet/ insonderheit aber waren an einer Seiten gegen **Süden** 3 **grosse Steine**/ **die auf andere ihres gleichen ruheten** / nahe zusammen geleget/ und 10 Fuß **lang**/ und 4 bis 5 Fuß **breit** / an der **West-Seiten** aber/ in einer Linie mit obgedachten 3 grossen Opffer-Steinen/ war ein **runder Stein-Hauffe**/ 4 **Fuß hoch**/ und 12 **Fuß im** *Diametro* haltend; auf dessen Grund viele Kohlen und noch einige Knochen zu sehen waren. Welches ohne Zweiffel die Stätte gewesen/ auf welcher alle Leichen/ deren Offa und Cineres in diesem Tumulo beygesetzet waren/ verbrannt sind. Und weilen zwischen diesen Steinen noch keine Erde gefallen/ so war es curieux anzusehen / wie dieselbigen zusammen gesetzet/ und gleichsam aufgewölbet sich præsentirten. Die 3 oberwehnte grosse Steine aber haben/ meines wenigen Erachtens/ zu nichts anders gedienet/

net/ als zu einer Opffer-Stätte/ auf welcher die gewöhnlichen und bekannten Todten-Opffer verrichtet worden.

Dieser Tumulus bekräftiget demnach abermal/ was in *Nov. Liter. 1699 M. Mart.* angeführet worden. Nur fragt sichs/ was es für ein sonderlicher Grab-Hügel/ und woher in selbigen so viele *Urnæ* beygesetzet? Solte man die Antwort aus des Herrn *Doct. Majors* **Cimbrien** *c. 28. p. 40.* geben/ müste man sagen/ es sey dieses eine **allgemeine Begräbniß** einer **Adelichen** *Familie &c.* Allein daß unsere alte Deutschen dergleichen Adliche Höfe solten besessen und gehabt haben/ will mir nicht ein/ da aus dem *Julio Cæsare Lib. VI. de B. G. c. 5.* und anderen bekant/ *quod nemo agri modum certum aut fines proprios habuerit, sed Magistratus ac Principes in annos singulos Gentibus. Cognationibusque Hominum, qui una coierunt, quantum eis & quo loco visum fuerit, attribuerint agri, atque anno post alio transire coegerint. Cujus rei etiam multæ afferuntur causæ: ne scil. assidua consuetudine capti, studium belli gerendi agricultura commutarent, ne latos fines parare studerent, potentioresque humiliores possessionibus expellerent; ne accuratius ad frigora atque æstus vitandos ædificarent, ne qua oriretur pecuniæ cupiditas, qua ex re factiones dissensionesque nascerentur; ut animi æquitate plebem continerent, cum suas quisque opes cum potentissimis æquari videret.* *Doct. Major* auch selbsten *c. 34. p. 52. init.* gestehen muß/ daß sie den wenigsten ebenen Platz zu ihrer beständigen Wohnung zu vielen Jahren gehabt/ sondern in dem Lande herum gewallet/ bald da/ bald dorten ihre Hütten aufgeschlagen/ und das Vieh geweidet. Erinnert man sich aber was *Tacitus de Moribus Germ. c. 7.* berichtet/ daß im Kriege die Familien und Verwandten sich zusammen gehalten/ ihre Turmas und Cuneos, Esquadronen und Regimenter gemachet; so möchte man vielmehr sagen/ es sey eine Begräbniß einer solchen Familiæ und Verwandschaft/ davon ihrer viele in einer Schlacht geblieben. Allein wenn ich erwege/ daß 1) in diesem Tumulo **nicht das geringste von Wehr oder Waffen; 2) nichts von Metall oder Ertz zu finden;** auch 3) **die** *Urnæ* **so schlecht** und **übel verwahret** gewesen; so glaube vielmehr/ daß dieses eine **Begräbniß** nur **gemeiner Leute** sey/ die ohne Zweiffel auf einmal in der Pest oder einer andern ansteckenden Seuche gestorben/ und also eiligst verbrannt und beygesetzet worden.

Der Herr *Adami* in seinen *Deliciis Bibl. Ao. 1691* in *Gen. XXIII. v. 4. seq.* führet zwar an/ daß die **schwartzen Töpffe vornehmer Leute** seyn;

welche

welche sie also anstreichen lassen/ zur Zierde und zum Unterscheid geringer Leute. Allein ob ich gleich solches gern zugebe/ so werden doch diese wol keine vornehme Principes, Duces oder dergleichen/ sondern nur Vornehme/ relative tales, als etwa Häupter einer Familie, Väter vieler Kinder 2c. gewesen seyn: Salvo rectius sentientium judicio.

# Register der merckwürdigsten Sachen.

ib.

Hem-

E N D E



